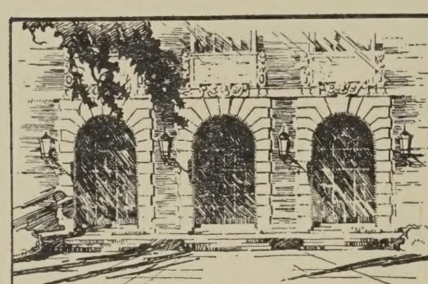


. . . . The pages that are missing were removed because they were advertisements.

The pages that are missing were
removed because they were

Blätter für Bücherfreunde

Illustrierte periodische Übersicht

über die

Neuerscheinungen der Literatur

Dreizehnter Jahrgang

Leipzig und Berlin

Verlag von F. Volckmar

1914

Inhaltsverzeichnis.

Den mit einem * bezeichneten Artikeln sind Abbildungen beigefügt.

Literarische Abhandlungen, Biographien, Nekrologe, Artikel zeitgemäßen Charakters.

Proben aus neuen Büchern.

Proben aus neuen Büchern.

Bibliographie.

Kleine Mitteilungen.

Personalchronik.

Buchhändlerische Anzeigen.

Blätter für Bücherfreunde.

Illustrierte periodische Übersicht über die Neuerscheinungen der Literatur.

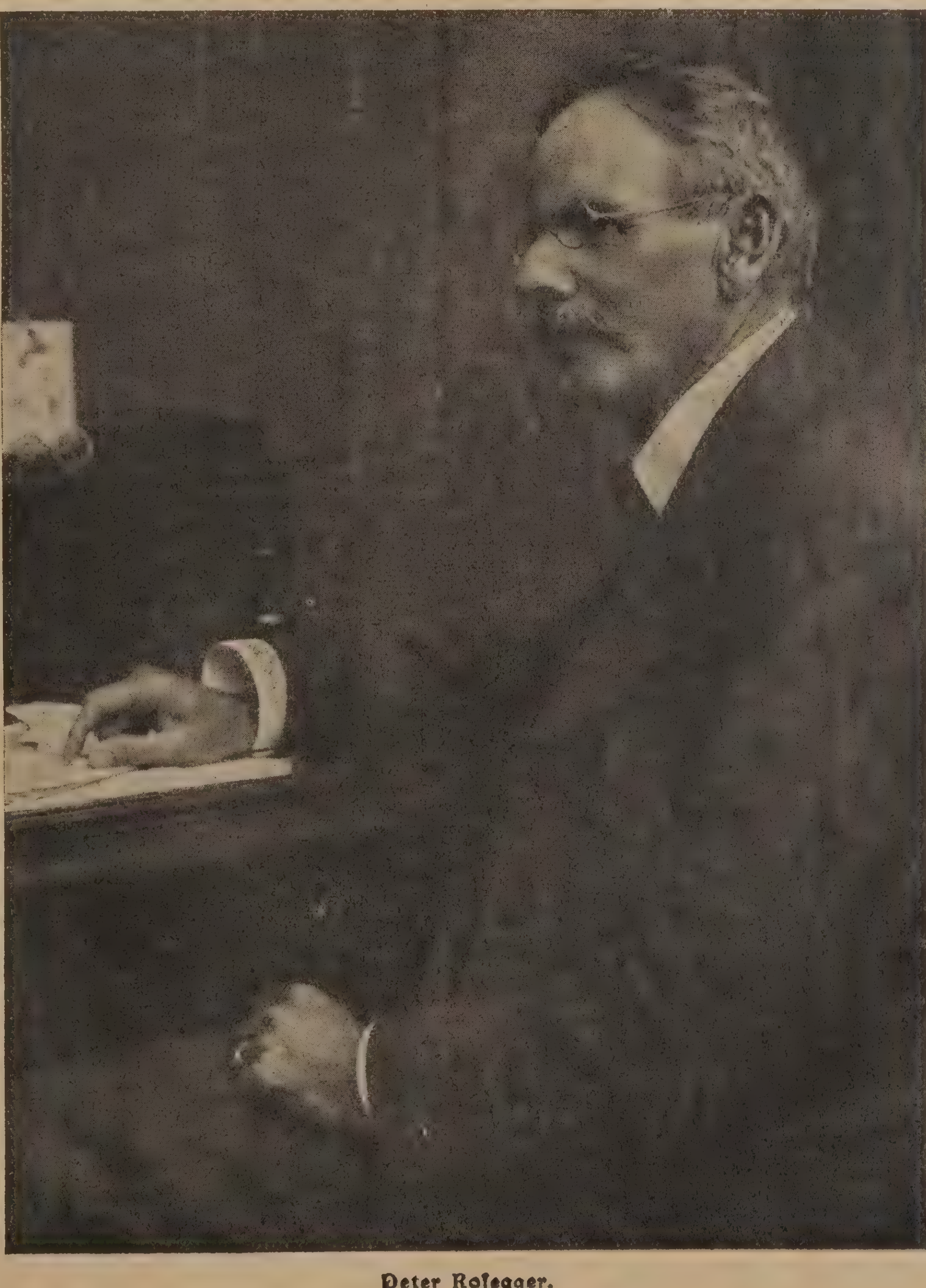
XIII. Jahrgang, Nr. 1. Diese Zeitschrift erscheint jährlich sechsmal und ist durch jede bessere Buch- und Kunsthandlung zu beziehen. 1. Juni 1913.

Peter Rosegger.

Von Dr. Richard Plattensteiner.*)

In einem einsamen Bauernhofe Obersteiermarks wurde Peter Rosegger am 31. Juli 1843 geboren; sein Geburtsort ist Alpl bei Krieglach. 23 Häuser zählte das kleine Gebirgsdorf damals, im Anwesen des Waldbauern Lorenz Rosegger (der Roß-egger) kam das Peterl als Erstgeborener zur Welt.

Oft und oft hat uns der Dichter selbst in seinen Werken die eigene Kinderzeit geschildert; jeder Leser von Roseggers „Waldheimat" kennt den ernsten, schweigsamen Vater, der sich sehr mühen mußte, um dem harten Boden kärglichen Lebensunterhalt für sich und seine zahlreiche Familie abzugewinnen; und die herzensgute Mutter Maria, die so liebliche Lieder sang und so schöne Märchen zu erzählen wußte. „Meine Mutter hatte nichts als Liebe," sagt der Dichter, „das Beste in mir, ich habe es von ihr." Die einfache Waldbäurin war eine tapfere Frau, „sie verlor in keinem Unglück den Kopf und wußte immer das Rechte". Auch der wackere Vater war eine zähe Natur; zwei Jahre lag er krank, Unglück auf Hof und Feld kam, Hagel und Viehseuche, die Kornmühle brannte nieder, sein Weib siechte dahin—, standhaft ertrug er die schwere Zeit, er starb erst hochbetagt 1896. Ihm hat Rosegger, außer der warmherzigen Schilderung in der „Waldheimat", in seinem epischen Gedicht „Mein Vater" u. a. ein bleibendes Denkmal gesichert.



Peter Rosegger.

*) Das Erscheinen der neuen vierzigbändigen Ausgabe von Peter Roseggers „Gesammelten Werken" (in vier Abteilungen zu je zehn Bänden, wovon jeder Band in Bibliotheksband M. 2.50, in Halbpergament M. 4.— kostet) bietet uns eine willkommene Veranlassung, mit freundlicher Genehmigung des Verlegers L. Staackmann in Leipzig diese meisterhaft geschriebene volkstümliche Biographie des gefeierten Dichters, wenn auch in stark gekürzter Form, hier wiederzugeben.

Wir wissen aus der „Waldheimat“, daß dem kleinen Peterl das Viehhüten viel Freude bereitete, da konnte er nach Herzenslust spielen und später lesen. Damals konnte er von sich sagen:

„Ich bin ein armer Hirtenknab',
Der Wald, das grüne Feld,
Mein Brotsack und mein Birkenstab
Ist meine ganze Welt.“

Schauen und Sinnen war seine Lust. Einmal war er so in ein Buch vertieft, daß er gar nicht bemerkte, daß sich seine Schafe im Haferfeld begrasten. Dafür bekam er den Stecken des Vaters zu verkosten, mit dem er schon Bekanntschaft gemacht hatte, als er junge Lärchen- und Tannenbäume umhieb. Auch von der Mutter hat er einmal redlich seine Hiebe bekommen, als er den Suppentopf umgeworfen hatte und die Katze dieser Freveltat anklagte. „Ja, dieselb' Katz' hat zwei Füß' und kann lügen,“ meinte die Mutter. „Wenn du mir noch einmal lügst, so hau' ich dich mit dem Ofengabelstiel;“ es scheint aber nicht dazu gekommen zu sein.

Als der Knabe zum erstenmal in der Kirche gewesen war, predigte er tags darauf seinen Schafen die Worte des Priesters vor, die auf ihn tiefen Eindruck gemacht hatten. Später predigte er seinen Bauern und las ihnen auch aus der Bibel vor; seine Schafe mußten aber manche Ballade Schillers und anderes Erbauliche anhören.

Durch einen Zufall hat der Waldbauernbub bei einem vazierenden Schulmeister lesen und schreiben gelernt, seine Mutter hat ja auch schon Druck lesen können; die hatte es von einem Köhler gelernt und kannte gar die biblische Geschichte auswendig. Nur im Rechnen ging es ihm schon damals schlecht, wie seinerzeit später in der Handelsakademie, und auch in der Rechtschreibung „haperte“ es. Trotzdem versuchte der Peter nach dem Tode seines Lehrers in die Ehren und Würden des Verewigten zu treten, um — der schweren Feldarbeit zu entgehen und um — Spielgenossen bei sich zu versammeln. Er ging in die Nachbarschaft und warb Schüler, die er unterrichten wollte. Er täte es ganz umsonst, ja wenn seine Mutter Topfenstritzel backe, so bekämen sie auch davon. Aber der Lehrer war zu jung, und selbst die Ehrengaben, die er für seine besten Schüler gestiftet hatte, fanden nicht Anerkennung; im zweiten Sommer blieben ihm alle Schüler aus. So war es denn mit dem Lehrer nichts, und die Ansichten über den künftigen Beruf des Waldbauernbuben waren sehr geteilt. Die Leute meinten: „Das wird noch ein Pfarrer!“ andere wieder: „Das wird ein Fabelhans, ein Taugenichts!“ Ja, der Küster von Krieglach hatte gar gemeint: „Du mußt schon ein Maler werden!“ Weil der Junge so schön Heiligenbilder ausmalen konnte. Etwas zeichnen konnte er auch, und wenn die Mutter Nudelteig auszog, erbat er sich ein Stückchen, um damit Figuren zu kneten. Doch im Familienrat wurde anders beschlossen. Die braven Eltern waren sehr in Sorge, was sie mit dem schwächlichen Jungen anfangen sollten. Als Erstgeborener von den sieben Kindern hätte er dereinst den Hof übernehmen sollen, aber zur schweren körperlichen Arbeit des Bauern taugte er nicht. Wird halt ein Pfarrer oder Schneider werden müssen, war das Ergebnis ihrer Beratungen. Doch die geistlichen Herren, zu denen die Mutter den Peter führte, schüttelten den Kopf, als diese darum bat, wie sie den Jungen in die Studie bringen könnte, und „daß es nichts tät' kosten“. Die meinten: Wenn kein Geld da wäre, könnten sie keinen Rat geben. Da wollte es der Zufall, daß ein Vetter sah, wie geschickt der Junge einige Blätter zusammenheftete, und der hatte gemeint: „Wie du findig bist und flink mit der Nadel! Du mußt Schneider werden!“ Und so wurde Rosegger Schneider, er — hatte die Blätter für ein Büchel mit eigenen Schriften zusammengeheftet.

Wohl klangen die Worte seines Meisters Naz nicht ermunternd, der es Roseggers Mutter gegenüber offen aussprach: „Jeder Mist will heutzutage Schneider werden!“ — Die gute Frau hatte ihm aber auch gesagt, daß der Junge Schneider werden solle, weil er so viel „kleber“ sei —, doch der Peter nadelte bald wacker darauf los und hatte trotz 15 bis 16stündiger täglicher Beschäftigung Zeit, seine poetischen Ergüsse niederzuschreiben.

Als er sich einmal seinen vertrauten Kalender aus Geldmangel nicht beschaffen konnte, hatte er selbst einen Kalender geschrieben und illustriert; so begann seine dichterische Tätigkeit. Für die Schneiderei schien er weniger befähigt zu sein, Meister Naz schüttelte oft den Kopf. Als die drei Lehrjahre zu Ende gingen, meinte der scharf beobachtende Meister wehmütig: „Jetzt wartet er Woch' um Woch' auf das Freimachen und hat seinem Meister noch kein Muster gestohlen!“ Das war also der ganze Eifer seines Lehrlings! So etwas war ihm doch noch nicht vorgekommen! — Auch die Leute schüttelten die Köpfe: „Der Schneider ist ein Lügendichter und Leutausrichter“ hieß es insgeheim; einer, der an den Gedichten des Schneiderpeters Gefallen fand, meinte gar: „Paß auf, du wirst ein Buchbinder!“

Der junge Schneiderlehrling wurde aber doch freigesprochen und wanderte als Geselle mit seinem Meister von Hof zu Hof, bei 90 Kreuzern Wochenlohn; vorher war er ja nur die unentgeltliche „Draufgab“ gewesen. — Vier Jahre zog er so im Lande herum, auf 67 Höfen hat er gearbeitet, damals tat er den tiefen Blick ins Leben und Treiben seines Volks. „Das war meine Hoch-

schule, in der ich das Bauerntum im Ganzen und Einzelnen kennen lernte."

Schaffen möchte er zu dieser Zeit auf jedem Dichtungsgebiete; Lyrisches, Episches, Dramatisches, Poesie und Prosa hat er geschrieben, am besten gelangen ihm lustige Vierzeiler. Einmal wurde er beim Dichten solcher Vierzeiler erwischt, das Gedicht „Därf ih's Dirndl liaben?" war eben fertig geworden. Der Missetäter wurde zu Meister Naz geschleppt, der ihm befahl, das sündige Gedicht zu verbrennen, „aber abschreiben laß mir's früher," fügte der Meister leise hinzu. Ein andermal hat er gar dem Gesellen mit dem Fortschicken gedroht, wenn der „das Fabeln und Kratzeln" nicht lassen wolle. Doch der unverbesserliche Peter ließ vom Schreiben nicht ab. „Im Laufe der vier Jahre meiner Schneiderzeit sind 24 Bände Dichtungen entstanden, die sich alle noch vorfinden, während nur noch eine einzige alte Weste sich bis in unsere Tage erhalten hat (im Roseggerstübl zu Mürzzuschlag aufbewahrt), die jedenfalls mit mehr Herzblut oder Herzleid zustande kam, als die Poesien, die während des Nähens gedichtet und in den Nächten geschrieben worden sind."

Als sein Firmpate, der Schmiedhofbauer, die — auf den Brief des jungen Schneidergesellen hin — von der Redaktion der „Grazer Tagespost" abverlangten Dichtungen Roseggers nach Graz tragen sollte, mußte er 15 Pfund schwere Schriften in seinen Buckelkorb hineinnehmen. Und eines Tags fand Rosegger viele Pfund Briefe, Bücher und Geld auf der Post vor. Das Feuilleton des Chefredakteurs der „Grazer Tagespost", Dr. Swoboda, hatte den jungen Dichter bekanntgemacht und ihm einflußreiche Gönner geworben. Nun sollte die Herzenssehnsucht des wandernden Schneidergesellen in Erfüllung gehen, er konnte seine lückenhafte Bildung ergänzen. „Jauchzend flog ich in die Welt, voll jener Sehnsucht, die mich heute wieder zurückzieht in den Wald." Für ihn mochte damals die Landeshauptstadt eine Welt bedeuten. Doch man wußte nicht recht, in welcher Schule man ihn unterbringen solle, mit Mühe kam er in der Handelsakademie unter. Dort stellte es sich bald heraus, daß es ihm mit dem Rechnen wieder nicht gut ging; um so besser ging es mit dem Schreiben. Zu dieser Zeit bildete sich sein Stil aus, der dem späteren Romandichter sehr zugute kommen sollte.

Der kaufmännische Beruf sagte unserem Dichter gar nicht zu, humorvoll schildert ein „Handelskorrespondenz" betiteltes Gedicht aus dem Jahre 1869 einen Geschäftsbrief in Versen:

Handelskorrespondenz (1869).

Wir haben die Ehr' Euch zu grüßen und Euch zu erinnern in Güte,
Nicht länger zu säumen mit Eurem Akzept unsrer Tratte,
Bevor ihr dieselben Herrn Riburg in Wien remittieret;
Um was wir Euch bitten: wenn möglich, bis Ende des Monats.
Und geben wir heute Aviso vom Wechsel auf Dutschka und Söhne,
Wie Not er gelitten, und wir ihm zur Ehr' Eures Giro's
Berechnend wohlweislich die Spesen, intervenierten
Vom ersten ein Viertel Prozent, vom andern ein Drittel pro Mille!
Wir hoffen dafür zu erkennen uns baldigst im Kredit
Und uns in konformo das Kontokorrent zu ermitteln.
Zdekauers Söhne, die machen mit Glück jetzt in Knoppern,
Und ihnen ist wohl zu gewähren Kredit von Zweitausend!
Indem wir uns ferneren Aufträgen freundlich empfehlen,
Sind wir in Hochachtung

Peter Rosegger und Söhne.

„Die Grammatik, die Mathematik, die Mineralogie, die Warenkunde, die Kontors- und Wechsellehre — offen gesagt, es war scheußlich!" Insgeheim hatte er den Ziffern Fehde geschworen, wie wir aus dem sehr bezeichnenden Gedicht „Fehde den Ziffern" (1868) erfahren:

Fehde den Ziffern (1868).

Ich kann nicht mehr bleiben, ich kann nicht mehr weilen
In diesem, den Krämern gewidmeten Haus,
Die Stunden, sie schleichen, die Jahre, sie eilen,
Und bald ist die blühende Jugendzeit aus.
Was wollet ihr Ziffern mit stetigem Prahlen,
Ihr mag'ren Gestalten mit schiefem Gesicht?
Ihr feilscht um mein Leben, ihr wuchernden Zahlen,
O nimmer! Mein Leben verkauf' ich euch nicht!
Ei, glaubt ihr, ich hätte mich euch schon verschrieben?
Oh, des sind fürwahr eure Summen zu klein!
Will wandern und lachen, will singen und lieben,
Nur das ist der Preis für mein Sein.

und auf gut Glück entschloß er sich, dem Dichterberuf zu leben.

In der Stadt hatte er bitteres Heimweh empfunden, Heimweh war ja ein Grundzug seines Wesens, ja sein Schicksal. Schon als Knabe war er zu seinen Eltern zurückgelaufen, als man ihn zu einem Bauer in Arbeit gegeben hatte. — Als er nach Beendigung der Handelsakademie bei einem Buchhändler in Laibach als Lehrling eintrat, hielt er es auch vor Heimweh nicht länger als 7 Tage aus; auf seinen späteren italienischen und schweizerischen Reisen machte er, von Heimweh geplagt, bald kehrt; Heimweh treibt ihn alljährlich im Frühjahr nach Krieglach, und Heimweh, das er in Graz während der Studienzeit empfand, löste sich ihm in mundartlichen Dichtungen aus, die unter dem Titel „Zither und Hackbrett" 1869 mit einem Geleitwort Robert Hamerlings erschienen, der auch später Rosegger treu zur Seite stand. — So schildert uns der Dichter seine geliebten Landsleute, wie sie ihm die Sehnsucht gestaltete. Das Buch fand wärmste Anerkennung, — es hat heute bereits die fünfte Auflage erreicht —, und von 1869 an finden wir Rosegger

dauernd dichterisch tätig. Bald folgte den mundartlichen Gedichten das mundartliche Geschichtenbuch „Tannenharz und Fichtennadeln“; die reichen Erfahrungen und die genaue Kenntnis des steirischen Volks, die sich der wandernde Schneidergeselle erworben hatte, gestalteten sich ihm zu seinen Charakter- und Sittenbildern, die er in dem 1870 erschienenen „Volksleben in Steiermark“ schilderte. Trefflich versteht es der Dichter, uns verschiedene Arten seiner Landsleute vorzuführen, schon in diesem Buche kommt Roseggers große Kunst, schlicht und einfach, aber packend zu erzählen, zu voller Geltung. — Über diese Gestalten schrieb dem Dichter Anzengruber, der mit ihm eben Freundschaft geschlossen hatte: „Ihr Buch ist gut, aber Sie sind besser, in Ihnen steckt noch mehr, viel mehr, das muß heraus, und darum werde ich Sie von Zeit zu Zeit ärgern. Ihr mögt das gleiche an mir tun.“ Anzengruber wollte unseren Dichter vom Einflusse Adalbert Stifters und Berthold Auerbachs befreien, deren Werke damals dem Erzähler Rosegger als Vorbilder dienten; insbesondere hatte Rosegger an Stifters „Studien“ Gefallen gefunden, seine Freude an behaglich breiten Naturschilderungen dürfte auf diesen Einfluß zurückzuführen sein. Auch der erste Roman des Dichters „In der Einöde“, der später den ersten Teil von „Heidepeters Gabriel“ bildete, weist noch diese Eindrücke auf. Das Werk fand bei der Kritik eine sehr strenge Beurteilung, die sich der Dichter sehr zu Herzen nahm; zudem starb 1872 die geliebte Mutter. Aber Rosegger hat aus der Enttäuschung gelernt; wie sehr er innerlich geworden war, zeigt sein 1874 erschienenes berühmtes Werk „Die Schriften des Waldschulmeisters“, das sein echtes Dichtertalent bekundete. Es ist sein gelesenstes Werk, mit ihm zeigte er, daß er beim Schildern von Land und Leuten seiner engeren Heimat nicht stehen bleiben wollte; es drängte ihn, auch erziehlich zu wirken, und so schuf er das Vorbild eines treubemühten Menschen.

In einer der glücklichsten Zeiten seines Lebens hatte er dieses Werk beendet, da er den Herzensbund mit Anna Pichler schloß; doch neuer tiefer Schmerz nahte heran. Seine Frau, die ihm bereits ein Söhnchen Sepp geschenkt hatte, starb bald nach der Geburt eines Töchterchens Anna. Die glückliche Ehe hatte nur zwei Jahre gedauert, der Dichter hatte eine treue Kameradin verloren; er hat sie im zweiten Teil seines Romans „Heidepeters Gabriel“ verherrlicht. Dem tiefgebeugten Gatten, der auch schwer erkrankt war, stand die Muse treu zur Seite, nur ernste, treue Arbeit konnte dem Dichter über diese schwere Zeit hinweghelfen. In jenen Leidenstagen war er wieder innerlicher geworden, so wurde ihm das Leid eine Station zu einer höheren Lebensstufe, zu reichem und reifem dichterischen Können.

Neue Aufgaben traten an ihn heran, die Zeit erforderte die Ausführung seines Lieblingsgedankens, eine der Volksbildung dienende Zeitschrift herauszugeben. 1876 erschien der „Heimgarten“, in dem er die meisten seiner Romane und Erzählungen zuerst veröffentlicht hat. Der Herausgeber beabsichtigte, in seinem Blatte immer die Wahrheit zu sagen und sein Volk zur Natur zurückzuführen, er wirkt in dieser Zeitschrift auch heute*), getreu seinem Vorsatz, als Volkserzieher in bestem Sinn. — 1879 begründet er einen neuen Hausstand, der Dichter verheiratet sich mit Anna Knaur, seiner „tapferen“ zweiten Frau, mit der er in glücklicher Ehe lebt. Drei Kinder: Hans, Gretl und sein „Herzbinkerl“ Martha entsprossen diesem Ehebund; heute ist Rosegger bereits mehrfacher Großvater. Im „Buch von den Kleinen“ kann man über die Erlebnisse dieses Großvaters in seiner Enkelkinderwelt nachlesen, sie hat ihm zu seiner dritten Jugend verholfen.

War es dem Dichter materiell besser gegangen, so kränkelte dafür sein Körper immer mehr. Schwere, sorgenvolle Tage kamen, oft hat er ans Sterben gedacht, viele dunkle Stunden haben sein helles Innenlicht getrübt; aber trotz Kränklichkeit, trotz Anfeindungen aller Art, denen er, seitdem er erziehlich wirken wollte, immer häufiger ausgesetzt war, schuf er rastlos weiter. — Über fünfzig Bände hat er im Laufe der Jahre veröffentlicht, der Naturdichter, der „Dichter mit der Lodenjoppe“, wie ihn seine Gegner gern verspotten, hat sich allmählich zum Kulturdichter emporgerungen. Er, der unermüdlich bestrebt war, sich zu bilden, war berufen, die Konflikte zu gestalten, die dem Ausgleich des hartnäckig am Althergebrachten festhaltenden Bauern mit dem Werden einer neuen Kultur entspringen. Der Zweifel in der Brust hat den Dichter zu steter Erforschung der Wahrheit, zu neuen Erkenntnissen getrieben, er sucht getreu seiner besseren Einsicht zu wirken, wo er nur kann. Hamerlings Wunsch, Rosegger möge aus einem Volksdichter in landläufigem Sinne ein Volksdichter in edlem Sinne werden, ist in Erfüllung gegangen.

— — — — — — — — — — — — —

Tief im Boden seiner geliebten Heimat wurzelnd, ist er emporgewachsen; höher und höher, eingedenk der Sendung, die er als Dichter zu erfüllen hat, zutiefst durchdrungen von dem Priestertum des Dichtertums. So ist er einer unserer besten Volkserzieher geworden. Gerade an ihm zeigt sich, wie der echte Volksdichter wirken muß, dessen Werke nicht nur für seine engere Heimat geschrieben sind. Gewiß, diese engere Heimat muß er zuerst genau kennen und ihr Ureigenstes aus-

*) Herausgeber des Heimgarten ist seit Herbst 1910 sein Sohn Hans.



Phot. J. A. Dimock.

Der Tarpon.

Die Sprünge, die der „Silberkönig" vollführt, sind gelegentlich über 2 m hoch. Der Fisch öffnet dabei die Kiemendeckel, so daß die roten Kiemen deutlich sichtbar werden. Man beachte auch den verlängerten Rückenflossenstrahl.
Aus: Die Wunder der Natur, Band 3. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig.)

sprechen, aber er muß auch Fühlung mit dem finden, was andere erregt und bewegt, die außerhalb seiner engeren Heimat leben, dadurch, daß er das Allgemeinmenschliche seiner Heimat richtig erfaßt hat. Nur so kann er ein Dichter seines Volks werden, der auch außerhalb seines Volks verständnisvolle Würdigung findet, nur so kann der Heimatdichter zum Volksdichter, der Volksdichter zum Verkünder der ewigen Träume, zum Deuter der ewigen Leiden der Menschen werden. Nicht darauf kommt es an, wie weit er auf diesem Wege vorzudringen vermochte, heil ihm, daß er ihn wandern konnte, daß er den Mut nicht verlor auf der langen steinigen Straße, sein Lebenswerk ist nicht umsonst gewesen. Das Gute, das er wirkt und weiter wirken muß, sei ihm der Lohn für die vielen schweren inneren Kämpfe, aus denen er sich zur Abgeklärtheit seines Alters, zur großen Milde emporgerungen hat. Die Schlußworte seiner „Schriften des Waldschulmeisters" heißen: Entsagung und Ergebung, der Dichter selbst hat ein „stetes Wirken in Ergebung und Aufopferung" als vorbildlich gepriesen, und diese Worte gelten auch für ihn selbst. Vor dem Los seines „Waldschulmeisters", „ein betrübtes Zurückziehen in sich selbst, Verlassenheit und Einsamkeit" hat Rosegger sein starkes Heimgefühl, sein übermächtiges Zugehörigkeitsempfinden zum großen Ganzen bewahrt. Er hat den Ausgleich gefunden, den er für andere so heiß ersehnte, jetzt fühlt er sich „als ein inniger, untrennbarer, unzerstörbarer Teil des ewigen Ganzen". Ihm ward zuteil, was seinem „Waldschulmeister" zum Ausgleich gegeben war: „die Sehnsucht und das Ahnen des Jünglings ist ihm geblieben. Und ein großer Lohn ist ihm geworden, ein Entgelt, das uns mit seinen Schicksalen versöhnt; ein Entgelt, wie es die Welt nimmer gibt und geben kann, wie es nur aus treuer Erfüllung des Lebens entsteht: der Frieden der Seele."

„Nach langem Siechtum — einer wahren Kreuzschule des Verzichtens — hat mein Weg, statt in die dunkle Gruft, mich noch einmal, ja viele Male in den letzten zehn Jahren hinangeführt zu lichten, weitschauenden Gipfeln. — Und noch mehr: Meines Nachsommers Alpensommer sind köstlich über die Maßen, sie haben mir Jugend aufbewahrt, dreifache, selige Jugend. Da bin ich jung im Traum von meiner eigenen Waldkindheit, jung in Erinnerung an meine Kinder, jung im Spiele mit meinen Enkeln", sagt die Vorrede zu seinem „Alpensommer". Der Siebziger Peter Rosegger darf jetzt von sich sagen:

„Mit Lieb und Lust begann ich einst zu dichten
Im jungen Jahr.
In Lieb und Fried beschließ' ich die Geschichten
Mit grauem Haar."

In Lieb' und Fried'!

Dann und wann wird ihm doch für jede blutende Stunde von einst lebendige Antwort, ein herzliches: „Du, Peter Rosegger, wir haben dich verstanden!"

Die Wunder der Natur!

Die Schnellebigkeit und die hochgespannten Ansprüche, die unsere Zeit charakterisieren, sind in letzter Linie auf den gewaltigen Aufschwung der Technik zurückzuführen. Ihre geradezu an das Wundervolle grenzenden Leistungen, die dem modernen Menschen, selbst bis tief hinein in die breiten und unbemittelten Volksschichten, zugänglich werden, haben so viele neue Möglichkeiten geschaffen, daß das ganze Weltbild im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten verändert erscheint. Zwei Gebiete sind es vor allem, die eine vollkommen neue Signatur erhalten haben: Der Verkehr und das Schrifttum im weitesten Sinne des Wortes. Gerade von dem letzteren kann man ohne jede Übertreibung sagen, daß seine gewaltige technische Ausgestaltung erst ermöglicht hat, alle anderen Errungenschaften unserer Kultur in die weitesten Kreise zu tragen. Das gedruckte Wort und Bild dringt heute durch Millionen Ströme, Bäche und feinste Kanäle bis in die entlegenste Wildnis, verbreitet und schafft Wissen, Bildung und Streben.

Aber zu keiner Zeit auch sind wohl solch hohe Anforderungen an das Schrifttum gestellt worden. Ganz besonders gilt das für illustrierte Werke. Die Lichtbildkunst hat eine so erstaunliche Höhe erreicht, daß alles und jedes auf dem Erdenrund schnell und mit unverfälschter Naturtreue im Abbild vor das Auge des modernen Menschen kommt. Welch ein Unterschied zwischen einst und jetzt. Wir sind nicht mehr auf mehr oder minder gut gelungene, mehr oder minder unwahre und phantastische Zeichnungen und Skizzen angewiesen, die da und dort in wenigen Exemplaren, fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinen. Vorgänge jeder Art auf, über und unter der Erde, auf Bergeshöhen und Meeresflächen, ja selbst Meerestiefen, Vorgänge auch, die im Sternenraum, fern der Erde ihre Heimat haben, dringen, millionenfach in Zeitschriften und Büchern reproduziert, in Palast und Hütte. Sie bringen es mit sich, daß die moderne Menschheit das Wundern verlernt, daß sie im höchsten Maße anspruchsvoll und schwer zu befriedigen ist.

Unter diesen Umständen ist es fast ein Wagnis zu nennen, ein großes dreibändiges Werk heraus-



Nach H. Whanstaw.

Sich verteidigender Bombardierkäfer.

Der kleine Bombardierkäfer wird von einem großen Käfer in feindlicher Absicht verfolgt. Um seinen Gegner abzuschrecken, schleudert er eine ätzende Flüssigkeit von sich, die, sobald sie mit der Luft in Berührung kommt, verdampft. Hierbei ertönt ein kleiner scharfer Knall.
Aus: Die Wunder der Natur, Band 3. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig.)

zugeben, das sich das Ziel gesteckt hat, die Wunder der Natur in einer bisher illustrativ noch nicht dagewesenen Vollkommenheit einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Man vergegenwärtige sich, was es heißt, aus Himmelshöhen und Erdentiefen, aus den ungemessenen Gründen des Meeres, aus Urwäldern und Wüsten, von den Eisgipfeln der Berge und aus dem Ozean der Luft die großen Wunderwerke der Natur im Bilde festzuhalten. Das Schneesternchen zu unseren Füßen, die fernen Welten der Sterne, die zerklüfteten Bergesriesen der Erde und die mikroskopische Wunderwelt, die etwa der Körper eines Insektes birgt, gleich wahr und lebensvoll auf die photographische Platte zu bannen, um diese Kunstwerke der Natur in den Gesichtskreis aller zu bringen. Das große dreibändige Werk „Die Wunder der Natur", das im Deutschen Verlagshaus Bong & Co., Berlin, erschienen ist, hat diese große Aufgabe in einer Vollendung gelöst, wie sie bisher nicht erreicht wurde. Es gibt Bücher, die vielleicht tiefer und erschöpfender dieses und jenes Gebiet behandeln, aber keines, das die Wunderwerke der Natur in so glänzender Weise illustrativ zur Darstellung bringt. Vor einem halben Jahrhundert hätte selbst jede einzelne dieser nach Tausenden zählenden Illustrationen das Erstaunen der Gelehrten, wie viel mehr der Laien hervorgerufen. Hier haben wir wirklich Naturdokumente vor uns, die uns immer wieder Bewunderung abnötigen vor der unfaßbaren Kunstfertigkeit der Natur. Freilich konnte ein solches Werk nur erreicht werden durch das Heranziehen einer großen Schar von Mitarbeitern, die in den verschiedensten Zonen und Ländern der Erde, unter den günstigsten Bedingungen die Wunderwerke der Natur vor Augen hatten und im Bilde festzuhalten vermochten. So ist der Mitarbeiterstab des von den bekannten naturwissenschaftlichen Schriftstellern Heilborn und Bürgel redigierten Werkes ein fast internationaler zu nennen. Da finden wir den französischen Astronomen Flammarion neben Boelsche und Haeckel, die großen englischen Naturforscher Sir Harry Johnston, Maunder, Maxwell und Pycraft neben dem Triester Meeresforscher Cori. Gelehrte wie Zuntz, Miethe, Klaatsch, Fraas, Potonié usw., die sich als Forscher einen Namen gemacht haben, wirkten vereint mit anerkannten Meistern populärer Darstellungsweise wie Raoul H. Francé, Heinz Welten, Thesing und Zell.



Phot. S. L. Bastin.

Die Fruchtschoten des Ginsters als Geschütze.
Die Samen werden durch eine Art Explosion aus der Schote herausgeschleudert.
Aus: Die Wunder der Natur, Band 3. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig.)

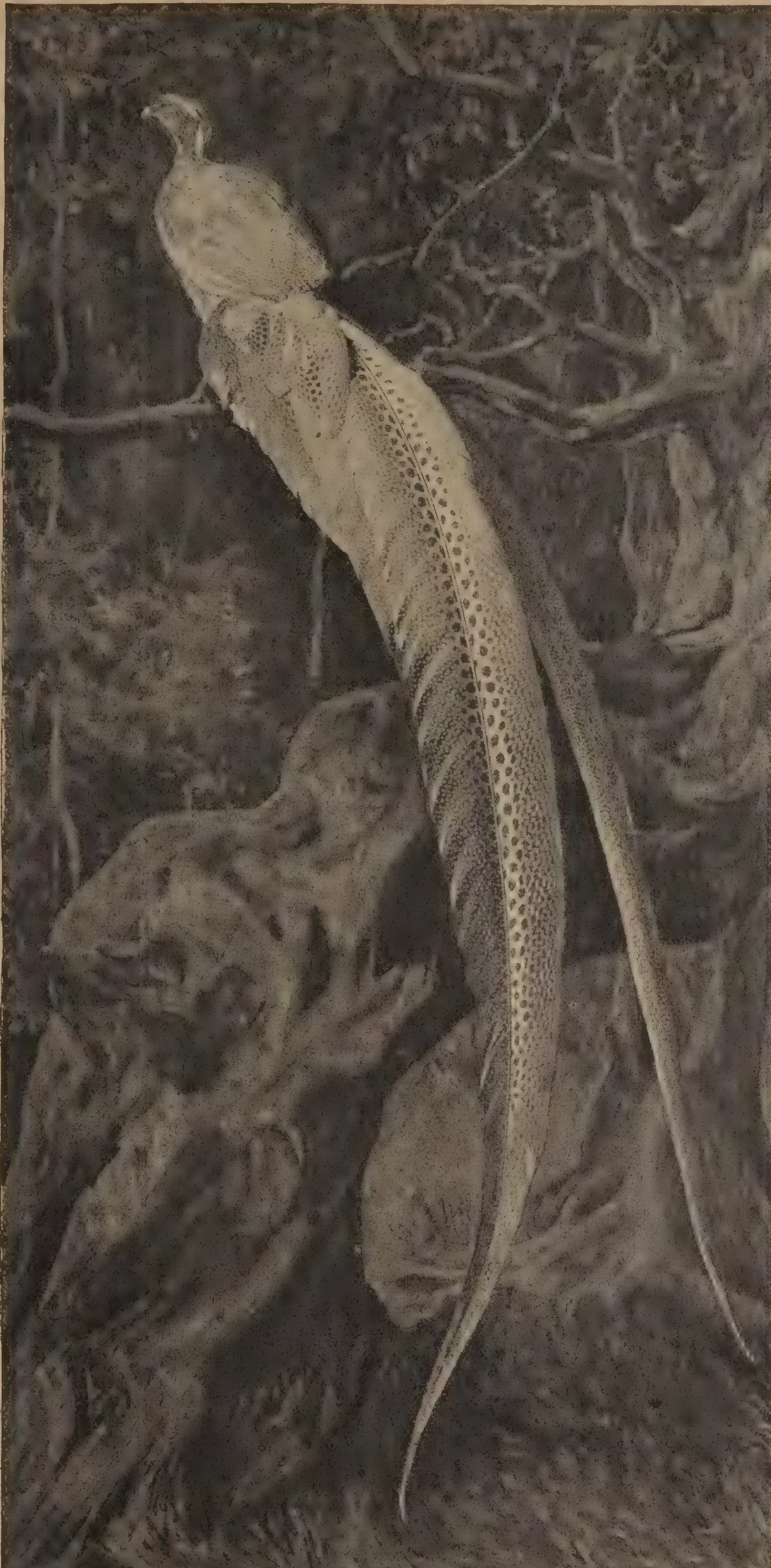
Jede dieser vielen Arbeiten, alles in diesem Buche, dessen drei Bände (Preis pro Band in künst-

lerischem Einband je M. 16.—) ca. 1500 Illustrationen, darunter 150 mehrfarbige Beilagen enthalten, steht im Zeichen des Wunders, des „natürlichen Wunders". Alles in der Natur ist wunderbar, und nur unsere stumpfen Augen sehen die Wunder nicht; achtlos gehen wir daran vorüber, da wir sie täglich sehen und die Gewohnheit unsere Amme ist. Unsere Augen wieder sehend zu machen, sie hinzuweisen auf die Wunder, die uns umgeben, auf daß wir ehrfurchtsvoll die Wunderwelt bestaunen, in der wir leben, — das war die Aufgabe, die der Verlag sich stellte, als er die „Wunder der Natur" ins Leben rief. Das war der Gesichtspunkt, unter dem all die vielen Autoren sich zusammenfanden, um die ästhetische Naturgeschichte zu schreiben, die keinen pädagogischen Charakter trägt und nicht studiert sein will mit heißem Bemühen. Und gleichwohl bringt sie uns eine gewaltige Fülle naturwissenschaftlicher Kenntnisse, wie kein zweites Buch „pädagogischen" Charakters. Auf die Wunder der Natur macht uns das Werk aufmerksam; es lehrt uns, diese Wunder sehen, sie kennen, sie erkennen und durch sie die Natur verehren und lieben. Denn nur aus der Naturerkenntnis resultiert die wahre, echte Naturliebe, die im Brausen des Sturmes den Flügelschlag des Weltgeistes vernimmt und sich vor ihm beugt.



Das „Antlitz" der Wespe.
Die außerordentlich starke Vergrößerung zeigt besonders deutlich die kräftigen, zum Kauen geeigneten Kiefer.
Aus: Die Wunder der Natur, Band 3. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig.)

Jede dieser vielen Arbeiten, deren kaum eine mehr als drei, vier Seiten umfaßt, um keine Ermüdung aufkommen zu lassen, ist ein in sich abgeschlossenes Kunstwerk, das auf dem knappen Raume in fesselndem Tone das Thema erschöpfend zu behandeln weiß, es von den verschiedensten Seiten betrachtet und alles Wissenswerte dem Leser vermittelt. Niemals aber vergißt der Autor, daß er hier kein Lehrbuch für Schüler schreibt, sondern ein Buch für erwachsene Menschen, die in erster Linie unterhalten und erst in zweiter Linie belehrt werden wollen, daß er für Menschen schreibt, die ihre Geisteskräfte im täglichen Kampf ums Dasein anspannen müssen und abends, wenn sie zum Buche greifen, sich zerstreuen und ausruhen wollen. Jeder der zahlreichen Autoren hat es verstanden, sich in den Rahmen des großen Ganzen zu fügen, hat es verstanden, zu plaudern, zu unterhalten — und schließlich auch geschickt zu belehren.



Nach einem Exemplar des Stuttgarter Museums.

Rheinhardts Fasan.

In Tongking und Anam heimisch, erreicht dieser Fasan eine Länge von etwa 2 3/4 Metern, wovon 1,8—2 Meter auf den Schwanz entfallen.

Aus: Die Wunder der Natur, Bd. 3. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig.)

Wir haben bereits an dieser Stelle die ersten beiden Bände des Werkes eingehend gewürdigt. Nunmehr ist auch der dritte Band, der Schlußband, vollendet und erschienen. Gleich seinen beiden Vorgängern ist auch er sowohl auf illustrativem, wie auf textlichem Gebiet ein Meisterwerk zu nennen. An der Hand geradezu wundervoller Illustrationen plaudert Professor Dr. Dammer über Orchideen und Palmen. Photographische Wunderwerke sind die Bilder, die der Engländer Pycraft seiner Abhandlung über den merkwürdigen Fisch Tarpon beigibt.

Eine sowohl bildlich wie textlich eigenartige Plauderei ist Bruno H. Bürgels Aufsatz „Die Erde als Stern". Geradezu meisterhaft und illustrativ ohne jeden Vergleich ist Dr. Adolf Heilborns Abhandlung über Spinnen und Spinnenkünste. In ein ganz neues

physikalisches Gebiet leitet Professor Mentes Arbeit über „Unsichtbare Strahlen". Der Engländer John J. Ward plaudert über das Leben der Wespen, der deutsche Gelehrte Escherich über die Termiten, beide Arbeiten geben Photographien dieser Insekten, wie sie bisher nicht gesehen wurden. Das Gleiche gilt von dem Aufsatz „Indische Früchte". Die mikroskopischen Wunder des Schmetterlingskörpers behandelt der bekannte Zoologe Marshall. Thesing spricht über Einsiedler- und andere Krebse, während Hesse die groteske Welt der Wasserwanzen darlegt. Die wundervollen Fasanvögel schildert einer der genauesten Kenner, der englische Gelehrte Johnston. Über unterirdische Flußläufe unterrichtet der Direktor der Berliner Urania, Professor Dr. Schwahn, über die Feuerberge der Erde macht einer ihrer berufensten Beobachter, der Geologe Carthaus, hochinteressante Angaben. Wahre Wunderwerke an Illustrationen sind dem Aufsatz „Wie ein See gefriert" beigegeben, und nicht minder eigenartig wirken die Bilder zu dem Artikel „Wirbel und Wellen in der Luft". Eine der schönsten Arbeiten des Bandes in textlicher wie illustrativer Hinsicht ist der über das Leben und Lieben der Frösche von dem Biologen C. W. Neumann. Über das merkwürdige Leben des Grottenolms bringt Dr. Paul Kammerer seine neuesten Forschungen. Bürgel führt uns in die sonderbare Welt der Doppelsterne ein, der Botaniker France spricht von dem Welken des Laubes und von den Geheimnissen des Mistelzweiges, und Professor Hesse führt uns die Tiefseefische aus ihren geheimnisvollen, lichtlosen Gründen vor Augen.



Nach B. H. Bürgel.

Die Erde als Stern.
Erde und Mond im Fernrohr eines Mars-Astronomen. Links der Mond, dessen Schatten auf die Erde fällt.
Aus: Die Wunder der Natur, Bd. 3. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig)

Es kann ja hier nur möglich sein, wahllos einen ganz flüchtigen Überblick über den reichen Inhalt des Schlußbandes zu geben, aber er dürfte doch genügen, um die Vielseitigkeit zu zeigen. Was dieses Werk vor allen anderen wertvoll macht, ist der Umstand, daß es nicht nur belehren will, sondern mehr noch Freude an der Großartigkeit und der Schönheit der Natur zu wecken bemüht ist, der großen Natur, die unser aller Lehrmeisterin ist.

Der deutsche Lausbub in Amerika.

Erwin Rosen hat ein neues Buch geschrieben. Derselbe Erwin Rosen, von dessen biographischem Werk: In der Fremdenlegion bereits an 15 Auflagen erschienen sind, der mit diesem Werk Eingang in die Lesebücher deutscher Schulen fand und gleichzeitig die Veranlassung gab, daß im ganzen Reiche gegen den Eintritt in diese französische Selbstmordinstitution für Ausländer energisch Stellung genommen wurde. In seinem neuesten Buche, das wieder als ein Band der Lutzschen Memoiren-Bibliothek erschienen ist, erzählt uns der Verfasser einen neuen Abschnitt seines Lebens: seine Jugendjahre und die Zeit seiner Lebensschulung in Amerika, die mit der Anstellung als Journalist in einer großen Zeitung in San Francisco ihren vorläufigen Abschluß findet. Das Werk heißt: Der deutsche Lausbub in Amerika. Erinnerungen und Eindrücke von Erwin Rosen (Memoirenbibliothek, Verlag von Robert Lutz in Stuttgart).

Auf Seite 257 des prächtigen Buches findet sich eine charakteristische Szene. Die trefflichste vielleicht zur Beurteilung des ganzen Werkes. Wir ersehen aus ihr den köstlichen Leichtsinn, der allen Handlungen des jungen Helden innewohnte, eine Art von Leichtsinn, der weniger verwerflich als — nachahmenswert ist. Freund Ed, so wird Erwin Rosen „drüben" der Kürze halber allenthalben genannt, hat eines schönen Tages ein Vermögen von baren 15 Dollar. Nun lassen wir ihn selbst erzählen:

.... eines Abends stieg ich im Bahnhof von St. Louis in den Durchgangsexpreß nach San Francisco, ohne im geringsten zu wissen, was ich in San Francisco eigentlich wollte .... Wieder bewährte sich glänzend mein schönes Talent, die Sorgen der Zukunft dorthin zu verweisen, wohin sie von Rechts wegen gehörten — in die Zukunft. Flüchtig drängte sich mir zwar der Gedanke auf, daß es weit schöner und angenehmer gewesen wäre, hätte ich mehr Geld gehabt ....

„Kannst du es ändern?" fragte ich mich.

„Nein!"

„Nach San Francisco willst du aber?"

„Ja!"

„Na also!"

„Und was willst du in San Francisco anfangen?" fragte ein inneres Stimmchen.

„Wie kann ich das jetzt schon wissen!" gab ein anderes inneres Stimmchen anscheinend logisch zur Antwort.

Somit war die Angelegenheit zur schönsten Selbstzufriedenheit erledigt.



Diese kurze Szene ist ein Leitmotiv des ganzen Werkes. Ein Leitmotiv auch im künstlerischen Sinne. Denn der Held hat eben seiner anscheinend so plan- und zwecklosen Übersiedlung nach San Francisco den befriedigenden Abschluß seiner Werdejahre zu verdanken. Er wird dort Journalist einer der größten Blätter Amerikas, und sein Glück scheint gemacht. Damit schließt der erste Teil dieser lesenswerten Lebensgeschichte, deren Verlauf in ihren Hauptzügen zu folgen wohl mehr als lohnend ist. Erwin Rosen war ein deutscher Lausbub. Ein Lausbub mit geradem hellen Kopf und Sinn, der auf dem Gymnasium seiner bayrischen Heimat nicht gerade schlecht lernte, aber doch zwischen Unterrichtsgegenständen, die ihm taugten, und die ihm nicht taugten, genau zu unterscheiden wußte. Zum Kummer seiner Eltern, zum Entsetzen seiner redlichen Erzieher, die durchaus gerne einen Musterknaben aus ihm gemacht hätten. Das wäre noch das wenigste gewesen. Gelernt hat Erwin, aber freiheitsdurstig war er. Wollte er nicht, so kam er eben nicht in die Schule, und wenn er nicht gelaunt war, drehte er dem Herrn Professor eine Nase. Kein Wunder, daß er von einer Lehranstalt in die andere wandern mußte. Knapp vor dem Abiturium scheint das Maß voll gewesen zu sein. Er wurde wieder entlassen, und kein Gymnasium des heiligen deutschen Reiches öffnete ihm mehr seine Pforten. Familienrat. Abstimmung. Urteil: Verbannung nach Amerika. Mit den notwendigsten Mitteln nur ausgerüstet, wird er nach Hamburg eskortiert, eingeschifft, und nun ist er seinem Glück oder Unglück überlassen. Soldat wäre er gerne geworden, Offizier. „Dazu hab ich das Geld nicht," sagt sein Vater, „aber ein Soldat des Glückes kannst du werden." Diese Worte nimmt Erwin mit auf die Fahrt.

Planlos stürzt er sich in den Strudel des amerikanischen Lebens. Er ist eingetreten in die Lebensschule. Heute Farmer, morgen Apothekerlehrling, dann wochen- und monatelang — Tramp. (Ein Romantiker des Schienenstranges, ein blinder Passagier auf allen Zügen, die von Texas nach Arizona, von Lucky Water zum Mississippi jagen, bis ihn Krankheit darniederwirft.) Dann Geschirrputzer in einem Riesenhotel, dann genießender — Bücherwurm, der, vom ersparten Gelde lebend, tagelang in einer Bibliothek zubringt und liest, dann Hilfsreporter bei einer Zeitung. Wieder packt ihn das Reisefieber, er fährt nach San Francisco, wird Fischputzer in einer Stockfischwarenhalle, dann Privatlehrer, schließlich „Professor", der regelrechte Kurse im Deutschen hält, und endlich Journalist mit anständigem Gehalt. Wenn dieser Lebenslauf im alten beschränkten Europa überhaupt möglich gewesen wäre, wäre der Mann, der ihn gelebt, daran zugrunde gegangen. „Drüben" heißt man das Lebensschule. Man sucht

solche Männer, die überall Hand mit angelegt haben, zu allen Stellungen. Denn die kennen das Leben. Und das gilt „drüben". Bei uns aber gelten Zeugnisse und Protektion. Es ist eine niederschmetternde Anklage, die man zwischen den Zeilen liest. Eine Anklage gegen das alte Europa, das Individualitäten zerstört und Maschinen züchtet. Und doch keine Schmähschrift, kein drohendes Quousque tandem! Denn Rosen erzählt nur. Er schildert.

Damit kommen wir zur künstlerischen Seite seines neuen Buches. Man staunt. Man glaubt, so eine Lebensgeschichte könne gar keine künstlerischen Seiten haben. O doch! So schlicht, so natürlich, unaufdringlich ist alles erzählt, und doch meint man, einen wohlkomponierten Roman zu lesen mit Steigerungen und Spannungen. Weil das Leben, das sich frei ausleben kann, eben selbst ein Kunstwerk ist. Und so ordnet sich alles wohl ein. Das Leben auf der Baumwollfarm und das Reisen auf den Expreßzügen der Southern Pacific sind notwendige Glieder für den Aufbau des Ganzen, sind Voraussetzungen für eine notwendige Erfüllung.

Daß Erwin Rosen eine große Bedeutung als Sittenschilderer, als feinem Beobachter von Land und Leuten zukommt, hat er mit seinem Buche von der Fremdenlegion bereits bewiesen. In seinem amerikanischen Buche erfahren wir es Seite für Seite aufs neue. Ob er nun das Leben der Auswanderer auf dem Zwischendeck eines Ozeandampfers schildert oder von den Sitten der texanischen Neger erzählt, seine Erlebnisse auf den Schienen oder als Küchenarbeiter in der Riesenküche eines Grand-Hotels berichtet: überall fesselt die Kraft des Ausdrucks, die Klarheit der Bilder, die Lebendigkeit der Sätze. Nicht minder liegt ihm die lyrische Seite. Und mehr als eine ergreifende Naturschilderung — besonders die Trampszenen und das Sommeridyll von Lucky Water gehören hierher — gibt Zeugnis von der Vielseitigkeit der Begabung dieses Autors.

Das Beobachten von Typen, von Charakteren aber ist Rosens stärkste Seite. Treffend und neu ist die Art und Weise, wie er das Wesen der amerikanischen Frau erfaßt hat. Hören wir nur ein paar Sätze: „Die amerikanische Frau, die man niemals sorgfältig behütet und in ängstlichen Familienschutz eingekapselt hat wie zerbrechliche Ware, kennt die Welt und die Männer recht gut und weiß, Gefahren aus dem Wege zu gehen, weil sie die Gefahren eben kennt. Welch ein Unterschied zwischen den amerikanischen jungen Mädchen und dem Mädchen der alten Welt, hinter dem glucksend wie ängstliche Hennen fürsorgliche Mamas und ängstliche Tanten dreinrennen, damit das Schaf von Tochter oder Nichte dem reißenden Wolf von Mann nicht in die scharfen Zähne gerate — während das behütete Schäflein immer neugieriger wird auf diesen sagenhaften bösen Wolf. Das amerikanische Mädel aber guckt sich das Untier an, lacht und zähmt es zu einem treugehorsamen Hündlein, das sich nicht mucksen darf . . . So hat sich der amerikanische Frauentyp herausgebildet, der sich in starker Eigenart von den Frauen anderer Länder, den Frauen Europas vor allem, unterscheidet. Die freie Frau, die über den Wall Jahrtausende alter Überlieferungen hinübergeklettert ist und tut, was ihr gefällt. Sie genießt die gleichen Rechte und die gleiche Erziehung wie der Mann . . . Doch sonderbar. Die gleichen Menschen, die mit so gesundem, praktischem Sinn das Problem psychischer wie physischer Mädchenerziehung lösen und als wundervolles Gut ihren Töchtern ein vernünftiges Menschentum und eine prachtvolle Unbefangenheit mit ins Leben geben, sündigen wieder durch eine groteske Frauenüberschätzung, die tief in alle gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes hineinschneidet. Das Mädel wird zur anspruchsvollen Königin, je mehr das Weib sich in ihr regt. Weiberherrschaft zieht einen eisernen Gürtel um das Land und ist verantwortlich für alle lächerlichen Übertreibungen im Kampfe gegen Alkohol und Tabak, für die Schließung aller Vergnügungsstätten am Sonntag, für ein sonderbares Muckertum, das gar nicht hineinpaßt in den freien, natürlichen Charakter der amerikanischen Menschen."

Wir sehen, mit wenigen Strichen ist hier ein klares Bild gezeichnet. Eine Welt ersteht vor uns, die wir erfassen und verstehen können, weil der, der uns von ihr erzählt, sie verstand und uns begreiflich machen konnte. Noch manches lernen wir kennen. Nicht zuletzt die riesenhaften Dimensionen des amerikanischen Journalismus, das fabelhafte Reporterwesen, ein Ringen nach Aktualität, daß sich ein europäischer Zeitungsschreiber bei all dem verwirrt an den Kopf greift und sich ein armer Waisenknabe dünkt.

Leben und Lebenlassen ist der Grundgedanke dieses Buches, das den Untertitel „ein Amerika-Buch" tragen sollte. Es ist ein Werk, das Anspruch hat, ein Kulturdokument zu werden, wie es die „Fremdenlegion" bereits geworden ist. Der deutsche Lausbub in Amerika kann Schule machen, denn er ist ein guter Lehrer. Nicht nur zum ernstesten Leben, sondern auch zu dem richtigen Sinn, in dem man das Leben fassen soll: zum Leichtsinn, den ein Dichter einst den göttlichen nannte.

Dr. O. Hödel.

Vom Gaunertum der „guten, alten Zeit“.

Bis in die Zeit der Feldzüge Napoleons vor hundert Jahren hatte Süddeutschland gleich den Rheinlanden seit fast vollen zwei Jahrhunderten, nämlich vom Dreißigjährigen Kriege her, stets schwer unter einer niemals ausrottbar gewesenen Gaunerplage zu leiden. Frühere Versuche, ihrer Herr zu werden, waren zumeist an der staatlichen Zerrissenheit in eine Unmenge kleiner und kleinster Territorien gescheitert, und erst im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts begann in Baden und Württemberg sowie namentlich auch im Donaukreise zwischen Konstanz und Ulm eine systematischere und tatkräftigere Bekämpfung des Übels, das eine dauernde Brandschatzung der fleißigen Bevölkerung dieser Länderstriche und damit schwerste Schädigung des nationalen Wohlstands wie auch der öffentlichen Sicherheit bewirkt hatte.

So sehr die Unruhe der Zeitläufte, insbesondere die Kriege des alten Reichs gegen die französischen Revolutionsheere und dann die Kämpfe der Österreicher gegen die Armeen des Direktoriums und Kaiserreichs, diesen internen Kampf der Behörden gegen das Gaunertum auch erschwerten und verzögerten: drei tatkräftige und umsichtige Männer verstanden es doch, je in weiten Peripherien um ihren engeren Wirkungskreis dem Übel durch zähe Ausdauer und Handinhandarbeit immer mehr zu steuern. Dies waren der badische Oberamtmann Hofrat Friedrich August Roth zu Emmendingen, der württembergische Oberamtmann Jakob Georg Schaeffer zu Sulz am Neckar und der Reichsgraf Franz Ludwig Schenk von Kastell zu Oberdischingen, unweit Ulm.

Zumal der letztgenannte, noch heutigentags bei der Bevölkerung Schwabens, insbesondere in Oberschwaben, im besten Andenken stehende und von der Sage liebevoll umsponnene Graf Schenk, auch allgemein unter den Beinamen „Malefizschenk“ oder „Henkersgraf“ bekannt, entwickelte eine ebenso weitgreifende und energische, wie für jeden Freund der Kulturgeschichte noch immer sehr interessante Tätigkeit im erfolggekrönten Kampfe gegen das Gaunertum, bis er sie von 1808 ab infolge Anfalls seiner mediat gewordenen Herrschaft an das neue Königreich Württemberg gezwungenerweise einstellen mußte.

Sein Wirken hatte seit Jahrzehnten schon viele Schriftsteller zur Darstellung in historischer Schilderung oder in Romanen und Novellen angeregt, doch fehlte nach dem Zeugnis eines guten Kenners der oberschwäbischen Kulturgeschichte, des Amtsrichters a. D. Paul Beck in Ravensburg, bisher eine sachgemäße, auf den überkommenen Akten und zeitgenössischen Aufzeichnungen fußende Festlegung. Eine solche will nun das soeben bei der Franckhschen Verlagshandlung in Stuttgart erscheinende Buch „Der Malefizschenk und ‚seine Jauner‘“ *) von Ernst Arnold bieten, das auf Grund eingehender Forschung das wirkliche Bild Schenks und seiner Betätigung unter Mitteilung vieler kurzweiliger Bilder aus dem Gaunerleben um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts zeichnet.

Darin finden wir neben anderen sehr lesenswerten Darstellungen folgende allgemeine Milieuschilderung: Welch eine Welt tut sich da vor unseren Augen auf! Wahrhaftig, das pp. Verbrechertum von heute hat keine Ursache, etwa gute alte Zeiten preisen und zurückwünschen zu wollen! Gewiß, man kann zugeben, daß die Herren Jauner und ihre Damen vor hundert und mehr Jahren leichtere und reichlichere Ernte fanden, daß ihre Verfolgung lässiger war als heute zu Zeiten des Telegraphen, der ihre Mitglieder sogar übers Meer verfolgt und sie wohl gar durch die drahtlose Beförderungsweise telegraphischer Nachrichten von Bord des eben erst ausgelaufenen Schiffes durch den Lotsenkutter in den Hafen zurückfordert. Und man kann auch einräumen, daß manche Behörden überhaupt so gut wie nichts taten, um Gauner festzunehmen, zumal solche, die „in anderer Herren Ländern“ gestohlen oder geraubt hatten, weil man das Geld sparen wollte. Hierbei sei nur an die von Pflug-Günthert mitgeteilte köstliche Geschichte erinnert: „Als sich der Butzenjörgle mit seiner Bande auf dem Voggenreuther Hof befand, zwei Stunden vom Kloster Schussenried entfernt, ordnete dieses Kloster eine militärische Streife nach ihm an. Herzhaft rückte das Kommando aus; aber in der Nähe des Hofes befahl der Führer dem Tambour: ‚recht tüchtig zu schlegeln; vielleicht gingen dann die Jauner von selbst fort, und keiner von ihnen werde unglücklich!‘ Gesagt, getan; das Kalbfell wurde tüchtig gerührt und dabei blieb die Aktion.“ Oder denken wir noch an die andere Erzählung vom Entweichen des Vogelmändle aus dem Vogelhause, wobei der Geheimrat Scheffold in Biberach nach Pflugs

---

*) Der Malefizschenk und „seine Jauner“. Reichsgraf Franz Ludwig Schenk von Kastell (1736—1821), der volkstümliche „Malefizschenk“ oder „Henkersgraf“, und seine Kriminalgerichtsbarkeit (1788—1808) zu Oberdischingen bei Ulm. Nach Akten und Schriften erstmalig geschichtlich dargestellt von Ernst Arnold. Stuttgart, Franckhsche Verlagshandlung. Preis brosch. M. 2.—; geb. M. 3.50.

Angabe eine Abteilung Reichssoldaten entsandte, um Schencks Häscher Lauterbacher und Baireutherle festzunehmen, weil er in deren Vorgehen in der zum Stifte Buchau gehörigen Gaunerkneipe eine Gebietsverletzung erblickte. Schenck soll diesem kompetenten Herrn — auch nach Pflug — einen Brief gesandt haben, worin von dem Scheffold als einem „Protektor der Diebe“ und von der Umwandlung eines gewissen Dorfes in eine große Jaunerherberge die Rede gewesen sein soll. Namentlich aber habe sich darin der Vorwurf gefunden: statt Schencks Häschern behilflich zu sein, habe man sich auf des Gesindels Seite gestellt, wohl um vor diesem Gelichter großzutun und ihm zu zeigen oder zu sagen: „Nur von mir könnt ihr aufgegriffen werden — denn das ist mein Territorium, und hier habt ihr, wenn ich nichts dawider sage, freie Bürsch.“ . . . . .

Ja, welch eine Welt! Die Folter, die Tortur war zwar außer Gebrauch gekommen, doch halfen Bedrohungen mit ihrer Anwendung noch immer und gar nicht allzu selten beim Verhör nach; mitunter erkannte der Untersuchungsrichter auch auf Stockprügel oder Peitschenhiebe, um hartnäckige Leugner oder Leugnerinnen zum Geständnis zu bringen. Und die Strafen! Die Karbatsche, der Stock oder die Gerte aus Haselholz oder Birke, die Rute als einzelne Spießrute oder im Bündel waren das harmloseste Strafwerkzeug; das Brenneisen zur Brandmarkung auf dem Rücken oder der Brust, im Angesicht, sei’s auf der Stirne, einer oder beider Wangen, galt auch noch als ein mildes Strafmittel. Diebe und Diebinnen, die eine oder einige tüchtige Abprügelungen erlitten oder außerdem die Brandmale als Zeichen erduldeter Bestrafung, als Kennzeichen der Ächtung und Marken zur Wiedererkennung erhielten und dann, einfach laufen gelassen oder auf den Schub gebracht, ihr Handwerk anderwärts weiterbetreiben durften, dachten noch, wunder wie billig sie davongekommen wären, und achteten solche Behandlung so gering, als seien sie einmal ins Wasser gefallen und ohne wahrnehmbaren Schaden wieder herausgeklettert. An den Pranger, auf die Schandbühne zu kommen, schien den meisten Mitgliedern der Gaunerzunft eine Bagatelle. Wenn hier oder dort eine minder gravierte Diebin „die Gasse kehren“ mußte, so war das auch einige Zeit zum Aushalten. Das Zuchthaus mit dem Willkomm und dem Abschied, d. h. Prügeln bei der Einlieferung und Entlassung, schreckte die wenigsten. Schon mehr Eindruck auf ihr Denken und Fühlen machte es, wenn man sie auf die Galeere, zum Schiffziehen oder zur Bergwerksarbeit brachte; oder sobald das Gericht auf ihre Verwendung beim Bau von Festungen und Schanzen, in Ketten und Spangen, auch wohl unter Anschmiedung an den Karren, erkannte, wobei übrigens auch die schier unüberwindliche Arbeitsscheu dieser Leute mitsprach. Mochte der Urteilsspruch auch auf Lebenslang lauten, die Kochemer wußten aus Beobachtung an manchem ihrer Genossen oder aus Erfahrung am eigenen Leibe, daß es Mittel und Wege gab, die Geschichte beträchtlich abzukürzen.

Da gab es nicht selten Gelegenheiten verschiedenster Art zur Flucht auf dem Wege zum Strafverbüßungsorte oder zum Ausbruche aus Kerkern und Banden; schon die Aufsuchung eines Asyls, wie der Sprung in eine Kirche oder Kapelle, in ein Kloster oder Pfarrhaus, konnte ihnen ja Hilfe bringen. Füllten sich die Gefängnisse zu rasch, oder kam schnell Nachschub auf die Galeeren und Bauten, so war Aussicht auf Begnadigung und Freilassung. Oder machte die Festhaltung zu große Kosten, so würde der Gerichtsherr schon zusehen, wer gute Führung aufwies und der Losgabe wert erschien! Brauchte ein Fürst, ein Kreis oder ein Land gerade viel Soldaten, und vermochten die Werber die benötigte Anzahl nicht zusammenzubringen, so war damit zu rechnen, daß die zur Tragung der Unterhaltungskosten für männliche Häftlinge verpflichtete Behörde der Zuchthausleitung oder dem Festungskommandanten Anweisung zukommen ließ, eine Anzahl Gauner an diesen oder jenen Truppenteil abzugeben, oder daß Ortsbehörden an die Verwaltung eines nahegelegenen Zuchthauses schrieben, um für Geld und gute Worte ein paar Züchtlinge zu erstehen, die sie dem Militärdienste zuführten. War man erst mal im bunten Rock, so galt das schon soviel wie die Freiheit selber, denn zur Desertion war ja immer Gelegenheit. Noch mehr; es konnte ja für später nur ersprießlich sein, sich als fahnenflüchtigen Soldaten ausgeben zu dürfen; man kam vielleicht über kurz oder lang wieder in die Verlegenheit, daß irgendein wißbegieriger Untersuchungsrichter einem zu nahe trat. Und dabei war es ja so einfach, sich mit ihm auseinanderzusetzen und seiner weiteren gefährlichen Wißbegierde zu entgehen, indem man sich als Deserteur ausgab, denn alsdann war mit einiger Sicherheit damit zu rechnen, daß die Militärbehörde einen wieder haben wollte. Na, und das Gassenlaufen war ja allerdings keine angenehme Beschäftigung; doch zog so ein alter, hartgesottener und abgehärteter Sünder die Berührung mit den Spießruten der durch den Meister Nachrichter vermittelten Bekanntschaft mit des Seilers Tochter immer noch ein ganz Teil vor. Der Galgen, das Richtschwert oder gar das Rad zum Gliederbrechen — oder, wie des Scharfrichters Technik es nannte, „zerstoßen“ — waren auf jeden Fall die weitaus unangenehmeren Erfindungen der Witschen, der ehr-

lichen und nach Gauneransicht dummen Menschen, die sich ehrlich durchs Leben halfen!

Jawohl, eine absonderliche, eine scheußlich gefährliche Sache war es manchmal um diese sogenannte strafende Gerechtigkeit! Ob wohl diesem oder jenem Gauner, sobald der Inquisitor von ihm Auskünfte über seine Gefährten und „Gesellinnen" forderte, jemals in den Sinn gekommen sein mag, daß fast jede Seite der mit solchen Angaben gefüllten „Jauner"-Listen, dieser gar vielen unter ihresgleichen bekannt gewordenen Fahndungsverzeichnisse, gleichsam immer wieder dieselben für ihn und seine Gesellschaft typischen und regulären Diebs-Lebensläufe schilderte!

Kleine Mitteilungen.

Von Büchern, Bibliotheken, Sammlungen, Presse und Buchhandel.

Eine deutsche Auslandsbibliothek, in der man das die Länder des Islams und weitere wichtige Auslandsgebiete behandelnde Büchermaterial zusammenstellen will, plant man für Berlin. Eine solche Bibliothek fehlt trotz unserer wachsenden Auslandsinteressen bisher in Deutschland. Die im Jahre 1912 hier gegründete deutsche Gesellschaft für Islamkunde hat bereits Vorarbeiten zur Schaffung einer solchen Bibliothek gemacht, die sie mit der von Professor Dr. G. Kampffmeyer begründeten und bis jetzt von ihm verwalteten Marokkobibliothek vereinigen will.

Zur Frage eines Museums des Riesengebirgsvereins wird berichtet, daß eine Reihe schlesischer Abgeordneter die Staatsregierung ersucht hat, aus dem Dispositionsfonds des Kapitels Kunst und Wissenschaft oder aus einem anderen geeigneten Fonds zum Bau eines Hauses für das Museum des Riesengebirgsvereins zu Hirschberg i. Schl. dem Hauptvorstand des Vereins eine Unterstützung zu gewähren, welche die Fertigstellung des Hausbaues ermöglicht.

Alte orientalische Handschriften auf der Buchgewerbeausstellung Leipzig 1914. — Wie groß das Interesse für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 namentlich im Auslande ist, zeigt ein Schreiben aus Konstantinopel an die Ausstellungsleitung. Von Fachkreisen aus Konstantinopel wird der Ausstellung unaufgefordert mitgeteilt, daß man gern bereit ist, sie in jeder Weise zu fördern. So werden der Ausstellung unter anderem photographische Reproduktionen von wertvollen alten Handschriften und von ganzen Werken völlig kostenlos zur Verfügung gestellt, darunter alte Werke aus Bibliotheken islamitischer, theologischer Universitäten, aus Klöstern und Lehranstalten, so daß die seltensten alten Handschriften, die wohl noch nie zuvor auf Ausstellungen vorgeführt wurden und an denen gerade die Bibliotheken des Orients so reich sind, zu sehen sein werden.

Fremde Sprachen und ihre Erlernung. — So betitelt sich eine Broschüre, die von der bekannten Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) in Berlin-Schöneberg zur Aufklärung über das „Wie" der Sprachenerlernung herausgegeben wird. Es unterliegt heute ja keinem Zweifel mehr, daß die Kenntnis fremder Sprachen für einen vorwärtsstrebenden Menschen unerläßlich ist. In dem vorliegenden Werke werden nun die Gründe, die für ein Sprachstudium sprechen, eingehender behandelt und die verschiedenen Unterrichtswege erläutert. Die Broschüre ist mit vielen mehrfarbigen Karten, zahlreichen Illustrationen, statistischen Angaben usw. ausgestattet. Wer Interesse für fremde Sprachen hat, verlange diese Broschüre unter Bezugnahme auf unser Blatt vom Verlag. Wie dieser uns mitteilt, versendet er eine beschränkte Anzahl der Broschüre an Interessenten völlig kostenlos.

Die älteste Zeitung Zürichs und der Schweiz ist die „Zürcherische Freitagszeitung", gegründet 1676. Das „Tagblatt der Stadt Zürich" ist das zweitälteste der in Zürich erscheinenden Blätter; es wurde als „Donnerstags-Nachrichten von Zürich" erstmals am 23. Hornung 1730 ausgegeben. Das drittälteste Zürcher Blatt, die „Neue Zürcher Zeitung", wurde 1780 gegründet.

Das bayrisch-österreichische Wörterbuch. — Das Wörterbuch der bayrisch-österreichischen Mundart, das von den Akademien der Wissenschaften in München und Wien geplant wird, ist jetzt durch eine Reihe von Stiftungen der Verwirklichung näher gerückt. Nachdem für das vorige Jahr der Gemeinderat der Stadt Wien 1000 Kronen bewilligte, haben auch der kärntnerische Landtag, der Fürst von und zu Liechtenstein, der Deutsche und Österreichische Alpenverein Unterstützungen gewährt. Auch die Einzelheiten der Organisation sind jetzt im Zusammenarbeiten der beiden Akademien geregelt worden. Die Kanzlei des Wörterbuches befindet sich in Wien. Der Aufruf zu sammelnder Mitwirkung der Bevölkerung hat viele Anmeldungen hervorgerufen. Aber obwohl die bayerische Akademie-Kommission über den Betrag von 10000 M. jährlich verfügt, den ihr der Landtag des Königreichs Bayern für fünfzehn Jahre zugesichert hat, obwohl der Großgrundbesitzer Dr. Robert Steinhauer von 1913 ab auf fünf Jahre dem Wörterbuch jährlich 1000 Kronen zugesichert hat, ist für den österreichischen Teil des Unternehmens die finanzielle Grundlage noch nicht sicher.

Der Gesamtkatalog der preußischen Bibliotheken wird, wie jetzt festgestellt worden ist, in absehbarer Zeit, bis zum Beginn des Jahres 1918, in handschriftlicher Form vollendet sein. Die Arbeit an dem Unternehmen geht bis ins Jahr 1895 zurück. Damit rückt, wie R. Fick im „Zentralblatt für Bibliothekswesen" schreibt, die Drucklegung in unmittelbare Nähe. Es besteht die Absicht, die Drucklegung des ganzen Katalogs, das sind zwei Millionen Titel, in zehn Jahren durchzuführen. Sechs Bände zu je 100 Bogen sollen in jedem Jahre fertiggestellt werden. Ein Probedruck ist jetzt von einer Kommission, der Abteilungsdirektor Paalzow, Oberbibliothekar Walther Schulze und Fick angehören, durchgeführt worden und hat die Möglichkeit ergeben, das Werk in dieser Weise zu vollenden. Damit werden also die preußischen Bibliotheken einen Katalog aufzuweisen haben, der nicht mehr hinter denen des Britischen Museums und der Pariser Nationalbibliothek zurücksteht. Allerdings sind mit Absicht, um Kosten und Zeit zu sparen, die bibliographischen Angaben bei der Aufzählung der Titel ganz knapp gehalten.

Von Hochschulen und gelehrten Gesellschaften.

Der Hamburger Universitätsplan. — In einer Versammlung der Hamburger Pastoren, in der über den Hamburger Universitätsplan und die theologische Fakultät verhandelt wurde, wurde nach den Referaten mehrerer Geistlichen folgende Resolution angenommen: „Die zur Besprechung der Universitätsfrage versammelten Pastoren der Hamburger evangelisch-lutherischen Kirche sprechen als ihre einmütige Überzeugung aus, daß, wenn Hamburg eine Universität bekommen soll, sie es als ein für diese unabweisbares Bedürfnis ansehen, daß von vornherein eine theologische Fakultät mit errichtet wird, und zwar sowohl aus allgemein-kulturellen wie aus wissenschaftlichen Gründen." Es soll eine Denkschrift verfaßt und den zuständigen Stellen mitgeteilt werden.

Die Universität Südafrikas, zu der Otto Beit und der verstorbene Julius Wernher ein Kapital von zehn Millionen Mark ausgesetzt haben, erregt im südafrikanischen Parlament heftige politische Diskussionen. Der Plan sieht die Errichtung der Universität in der Umgebung von Kapstadt vor, die Buren aber protestieren dagegen, daß die heranwachsende südafrikanische Jugend dem vorwiegend englischen Kulturzentrum von Kapstadt ausgeliefert und einseitiger englischer Beeinflussung ausgesetzt werde. Damit ist das Schicksal der Universität in Frage gestellt. Eine Sonderkommission wurde eingesetzt, die über die Stätte der Universität beschließen soll.

Eine Marine-Universität. — Wie verlautet, beabsichtigt die italienische Regierung, in Livorno eine Marine-Universität zu errichten und in ihr alle italienischen Seekriegsschulen zu vereinigen. Für den Bau der Universität werden 2000000 Lire angefordert.

Die Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums erläßt folgendes Preisausschreiben: Von der an unserer Anstalt gegründeten Moses Mendelssohn-Toleranz-Stiftung werden alle zwei Jahre zwei Preise von 2000 M. bzw. 1000 M. für Schriften über ein Thema ausgesetzt, dessen Bearbeitung Menschenliebe, Gerechtigkeit und Duldsamkeit zu fördern geeignet ist. Der Wettbewerb

steht Angehörigen aller Bekenntnisse offen. Für 1913 wird folgende Preisaufgabe gestellt: „Der Toleranzgedanke in der deutschen Literatur zur Zeit Moses Mendelssohns". Die Einlieferung hat bis zum 30. September 1913 bei unserem Sekretariat — Berlin, Artilleriestr. 14 — zu erfolgen. Die Arbeiten sollen den Umfang von drei Druckbogen tunlichst nicht überschreiten, sie sind mit einem Kennwort zu versehen, das auch auf einem den Namen des Verfassers enthaltenden, geschlossenen Briefumschlag stehen muß. Das Urheberrecht an den preisgekrönten Arbeiten steht der Lehranstalt zu.

Stiftung einer großen geographischen Anstalt an der Pariser Universität. — Die Marquise Arconati-Visconti hat ihre frühere Stiftung von 40000 M. verdoppelt und die Summe den „Facultés des Sciences et des Lettres" zur Verfügung gestellt. Für das Geld soll eine geographische Anstalt gebaut werden, die ihren Platz neben dem ozeanographischen Institut zwischen Rue Saint-Jacques und Rue d'Ulm haben wird.

Eine neue russische Universität. — Man schreibt der „Voss. Ztg." aus Petersburg: Der Plan der Errichtung einer Hochschule in Weißrußland, im sog. Nordwestgebiet, zu dem die Gouvernements Wilna, Kowno, Grodno, Witebsk und Minsk gehören, wird gegenwärtig eifrig erörtert. Der Lehrbezirk Wilna umfaßt 145 höhere Schulen mit 36000 Schülern. Die Stadt Wilna hat sich bereit erklärt, eine Million Rubel für die Errichtung einer Universität auszuwerfen, während Witebsk nur 600000 Rubel für diesen Zweck hergeben will. Ein Witebsker Stadtverordneter, Herr Kossow, hat aber außerdem die Schenkung von 20 Hektar in Aussicht gestellt, wenn die neue Universität in Witebsk errichtet werden sollte.

Theater, Kunst, Musik.

„Der schwarze Filippo", Schauspiel von Kempner-Hochstaedt, fand bei der Uraufführung im Stadttheater zu Frankfurt a. O. am 5. April starken Beifall.

Anselm Feuerbachs „Hafis vor der Schenke" ist mit Genehmigung des Rates der Stadt Mannheim für 85000 Mark aus Mannheimer Privatbesitz für die Kunsthalle zu Mannheim erworben worden.

Die meistaufgeführten Opern waren im letzten deutschen Theaterjahr nach einer vom „Theater- und Kunstspiegel" gegebenen Zusammenstellung: Richard Strauß' „Der Rosenkavalier" (526 Aufführungen), Bizets „Carmen" (426), Wagners „Lohengrin" (394), Thomas' „Mignon" (377), Wagners „Tannhäuser" (363), d'Alberts „Tiefland" (309), Webers „Freischütz" (308). Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen" (301), Verdis „Troubadour" (292). Humperdincks „Königskinder" (274).

„Das Wundermädchen von Berlin", Drama von Hans Heinz Evers, erzielte bei seiner am 30. April in Freiburg i. Br. veranstalteten Uraufführung einen nicht unwidersprochen gebliebenen Erfolg.

Henriette Hertz, die Eigentümerin des bekannten Palazzo Zuccari in Rom, ist dieser Tage in Rom gestorben und hat diesen kunstgeschichtlich wertvollen Besitz nebst der in dem Palazzo befindlichen reichen Bibliotheka Hertziana dem Vernehmen nach der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft vermacht, während sie ihre Sammlung von Kunstwerken, darunter ein wertvoller Filippo Lippi, den italienischen Staatsmuseen zugedacht hat.

In der von der „Gesellschaft für Deutsche Kunst im Auslande" in Buenos Aires vorbereiteten deutschen Kunstausstellung sind die angesehensten Meister der deutschen Malerei und Bildhauerkunst vertreten. Besonders zu nennen sind die Arbeiten von Hans v. Bartels, Eugen Bracht, Ludwig Dill, Otto H. Engel, Arthur Kampf, Robert v. Haug, Kallmorgen, Ludwig v. Hofmann, Ulrich Hübner, Leo v. König, Max Liebermann, Karl v. Marr, Paul Meyerheim, Franz von Stuck, Hans Thoma, August Gaul, Adolf Brütt, Adolf Bredow, Tuaillon, Ludwig Manzel, Walter Schott.

Ein internationaler Musikwettbewerb in Paris wird vom Jahre 1914 an, und zwar immer zu Pfingsten, stattfinden. Jedes Jahr wird eine bestimmte Gattung der Musik zum alleinigen Inhalt des Wettbewerbs gemacht werden. Für das Jahr 1914 sind Harmonie, für 1915 Männerchöre, für 1916 Blechmusik, für 1917 gemischte Chöre, für 1918 Sinfonien in Aussicht genommen. Der französische Staat, die Verwaltung des Seine-Departements und der Magistrat von Paris haben dafür Mittel zur Verfügung gestellt, zu denen noch beträchtliche Spenden von Privatpersonen kommen. Die Wettbewerbe werden daher mit großen Preisen ausgestattet werden können, von denen der erste 10000 Fr., der zweite 7000 Fr., der dritte 5000 Fr. betragen. Dem Gewinner des ersten Preises fällt noch außerdem ein kostbarer Becher zu.

„Liliom", eine Vorstadtlegende in sieben Bildern und einem szenischen Prolog von Franz Molnar, wurde bei seiner am 2. Mai im Frankfurter Schauspielhause erfolgten Uraufführung mit Beifall, der allerdings nicht ganz ohne Widerspruch blieb, aufgenommen.

„Das Frühstück beim Minister", dreiaktige Komödie von C. Heinrich, fand bei seiner Uraufführung in einer Matinee vor kurzem im Stadttheater zu Barmen einen lebhaften Erfolg.

Verschiedenes.

Deutschtum im Ausland. — Man schreibt dem „Reichsboten": Während noch kürzlich im Deutschen Reichstag die Notwendigkeit der Ausbreitung der deutschen Sprache in China erörtert wurde und die Regierung ihre Mitwirkung auf diesem Gebiete zugesagt hat, scheint man in der deutschen Kolonie in Schanghai der Ansicht zu sein, daß die Förderung der englischen Sprache für die Deutschen eine noch wichtigere Aufgabe sei. In den „Schanghaier Nachr." werden aus der allerletzten Zeit einige Beispiele dafür angeführt, wie die deutsche Gemeinde bei ihren Veranstaltungen die englische Sprache bevorzugt, die so eigenartig sind, daß sie auch in der Heimat beachtet zu werden verdienen. Die Deutsch-evangelische Kirchengemeinde veranstaltete kürzlich zugunsten ihrer Kasse ein Konzert in ihrem eigenen Gotteshause, das doch naturgemäß in erster Reihe für die Deutschen Schanghais bestimmt war. Und tatsächlich war das Konzert auch fast ausschließlich von Deutschen besucht. Die zum Konzert einladenden Anzeigen waren auch in deutscher Sprache erschienen, das Programm aber war trotz der deutschen Kompositionen, die zum Vortrag kamen, und der deutschen Mitwirkenden englisch abgefaßt. Bald darauf gab der Deutsche Klub „Concordia" ein Maskenfest, bei dem für den Text der Eintrittskarten überwiegend die englische Sprache Verwendung fand. Mit Recht sagen die „Schanghaier Nachrichten": „Wer nicht dafür sorgt, daß die Drucksachen eines deutschen Klubs deutsch abgefaßt sind, versündigt sich an seinem Deutschtum." Ein dritter Fall bezieht sich auf den Deutschen Theaterverein in Schanghai. Dieser hat kürzlich seinen Mitgliedern, die naturgemäß fast ausschließlich Deutsche sind, eine Einladungskarte zugehen lassen, auf der sich unter 7 Druckzeilen nur eine deutsche befand, nämlich der Name des Theatervereins. Die wenigen Vereinsmitglieder, die nicht Deutsche sind, verstehen aber naturgemäß deutsch, denn sonst würden sie dem Theaterverein nicht angehören. Wie verträgt sich aber die Aufgabe dieses Vereins, deutsche Kultur in China zu pflegen, mit der Gewohnheit, sich im Verkehr mit seinen Mitgliedern der englischen Sprache zu bedienen?

Malereien der Buschmänner. — Bei Spitzkoppje in Deutsch-Südwest sind neue Malereien von Buschmännern entdeckt worden. Bisher waren dort schon zwei höhlenartige Bergfalten bekannt geworden, die solche Malereien zeigten. Die jetzt aufgefundene dritte, halb verschüttete Felspartie liegt etwa 400 Meter Luftlinie östlich von Spitzkoppje. Sie zeigt in einer Länge von etwa 50 Meter Tiefe unten am Boden eine ganze Reihe sehr gut erhaltener, rotgetünchter Bildwerke. Die Zeichnungen stellen in der Hauptsache Tiere dar, wie Giraffen, Springböcke und eine Straußenjagd. Neben diesen Malereien haben sich Topfscherben und verschiedene, sehr seltene Steinbearbeitungswerkzeuge gefunden. Bedauerlicherweise ist die Darstellung der Straußenjagd gewaltsam beschädigt worden, indem man die Felspartie dort mit einem Meißel abzulösen versuchte, vermutlich um die Bilder für eine Sammlung zu verwerten. Die heutigen Buschleute verstehen weder die Malerei mehr, noch die Anfertigung von Steingerätschaften. Woher die künstlerische Veranlagung ihrer Vorfahren stammt, ist bisher noch nicht aufgeklärt worden. Die vorgenannten Buschmannsmalereien werden auf ein Alter von ungefähr 200 Jahren geschätzt.

Personalchronik.

Theologie.

Oberkonsistorialrat F. Ney, verdienstvoller Forscher auf dem Gebiete der Reformationsgeschichte, † kurz nach der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Gauting bei München.

Geheimer Konsistorialrat D. Karl Friedrich Noesgen, ordentlicher Professor der Theologie an der Universität Rostock, geboren am 31. März 1835 in Halberstadt, † am 19. April in Rostock.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Professor Dr. Friedrich von Thudichum, berühmter Rechtslehrer der Tübinger Universität, geboren am 18. November 1831 in Büdingen, † Mitte März in Bad Wildbad.

Medizin und Pharmazie.

Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Fritz von Bramann, Generalarzt, Direktor der Chirurgischen Klinik der Universität Halle, geboren am 25. September 1854 zu Wilhelmsberg in Ostpreußen, † am 26. April in Halle. Er war einer der bekanntesten Chirurgen Deutschlands und führte am 9. Februar 1888 auf die Empfehlung Ernst von Bergmanns hin am Kronprinzen, nachmaligen Kaiser Friedrich, den Luftröhrenschnitt mit Erfolg aus.



Adolf Slaby.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

D. Dr. Eberhard Nestle, Professor am evangelisch-theologischen Seminar Maulbronn, ein hervorragender Kenner der griechischen und orientalischen Sprachen, geboren am 1. Mai 1851 in Stuttgart, † Mitte März in Stuttgart.

Dr. Ferdinand de Saussure, ordentlicher Professor der indogermanischen Sprachwissenschaft an der Universität Genf, † im Alter von 55 Jahren auf Schloß Bufflend (Waadt).

Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Erich Schmidt, Ordinarius für deutsche Sprache und Literatur an der Berliner Universität, geboren am 20. Juni 1853 in Jena, † am 30. April in Berlin. Das Hauptgebiet seiner gelehrten Forschung war die Zeit der deutschen Klassiker, namentlich Lessings und Goethes. Sein Hauptwerk ist eine große zweibändige Lessingbiographie. Außerdem veröffentlichte er die von ihm aufgefundene Göchhausensche Abschrift des Urfaust und war ein eifriger Mitarbeiter an den Schriften der Goethegesellschaft.

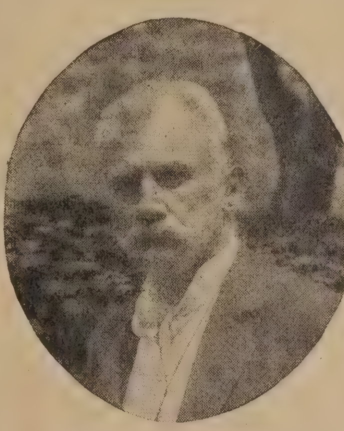
Professor Dr. Hugo Winckler, außerordentlicher Professor der semitischen Sprachen an der Berliner Universität, namhafter Orientalist, geboren am 4. Juli 1863 in Gräfenhainichen, † am 19. April.

Geschichte, Geographie, Archäologie, Kriegswissenschaft.

Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Otto Hirschfeld, Ordinarius für alte Geschichte an der Berliner Universität, namhafter Erforscher des römischen Altertums und bedeutender Epigraphiker, geboren am 16. März 1843 in Königsberg i. Pr., beging in vollster geistiger und körperlicher Frische seinen siebzigsten Geburtstag.

Dr. Georg Ravenstein, hervorragender Kartograph und geographischer Schriftsteller, ein geborener Frankfurter, † im Alter von 79 Jahren. Er verbrachte mehr als sechzig Jahre im Auslande und gab u. a. im Auftrage der englischen Königlichen Geographischen Gesellschaft 1884 eine Karte des östlichen Äquatorialafrikas in 25 Blättern heraus, die durch ihre Genauigkeit und Vollständigkeit heute noch für das geographische Studium Afrikas unentbehrlich ist.

Professor Dr. Henry Simonsfeld, Ordinarius der historischen Hilfswissenschaften an der Münchener Universität, † am 6. April im Alter von 60 Jahren in München.



Gabriel von Seidl.

Naturwissenschaften, Mathematik, Technologie.

Kommerzienrat Karl Hagenbeck, hervorragender Tierzüchter und -händler, Begründer des vorbildlichen Tierparks in Stellingen bei Hamburg, geboren am 10. Juni 1844 in Hamburg, † am 14. April daselbst. Seine Lebenserinnerungen, die er unter dem Titel „Von Tieren und Menschen" erscheinen ließ, fanden eine große Verbreitung.

Hofrat Dr. Wilhelm Scheffler, Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, geboren 1847 in Dahlheim bei Königsberg, † am 15. April in Dresden. Er las über neuere Sprachen und Literatur und veröffentlichte u. a. ein Werk über „Französische Volksdichtung und Sage".

Dr.-Ing. Otto Schlick, hervorragender Schiffbautechniker, Erfinder des nach ihm benannten Schiffskreisels, Direktor des Germanischen Lloyds, † am 10. April in Hamburg im Alter von 73 Jahren.

Geheimer Baurat Dr. phil. et ing. Eduard Schmitt, ordentlicher Professor der Ingenieurwissenschaften an der Darmstädter Technischen Hochschule, † im Alter von 71 Jahren am 16. März in Darmstadt.

Geheimer Regierungsrat Professor Dr. phil. et ing. Adolf Slaby, Ordinarius des Charlottenburger Polytechnikums und ordentlicher Honorarprofessor der Berliner Universität, geboren am 18. April 1849 in Berlin, † am 6. April in Charlottenburg. Er war ein hervorragender Elektrotechniker von internationalem Rufe und besonders durch seine grundlegenden Erfindungen auf dem Gebiete der Funkentelegraphie bekannt.

Schöne Literatur, Kunst, Musik.

Josef Bayer, bekannter Komponist, † im Alter von 62 Jahren in Wien. Von seinen Werken nennen wir: Die Puppenfee — Menelaus — Fräulein Hexe — Wiener Walzer — Fischer am See.

Friedrich Huch, hochgeschätzter Romanschriftsteller, geboren 1873 in Braunschweig, † am 12. Mai. Zu seinen wertvollsten Arbeiten zählen die Romane: Peter Michel — Pitt und Fox — Enzio.

Thomas P. Krag, einer der hervorragendsten jüngeren norwegischen Dichter, † im Alter von 44 Jahren Mitte März in Christiania.

Dr. Karl von Lemcke, pensionierter ordentlicher Professor der Ästhetik und allgemeinen Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule und Kunstschule in Stuttgart, ehemaliger Direktor der Württembergischen Nationalgalerie, geboren am 26. August 1831 in Schwerin, † am 7. April in München. Außer einer in mehreren Auflagen erschienenen Ästhetik verfaßte er auch mehrere Sportromane.

Geheimer Baurat Dr.-Ing. Otto March, hervorragender Architekt, Senator der Königlichen Akademie der bildenden Künste in Berlin, geboren am 7. Oktober 1845 in Charlottenburg, † am 1. April.

Friedrich Offermann, bekannter Dresdener Bildhauer, ein Schüler Ernst Julius Hähnels, geboren am 5. Juni 1859 in Hamburg, † am 24. Februar in Loschwitz. Zu seinen hervorragendsten Werken zählen die beiden prachtvollen Gruppen auf der Altstädter Seite der Dresdener Königin-Carola-Brücke.

Professor Dr. Gabriel von Seidl, berühmter Münchener Architekt, geboren 1848 in München, † am 27. April in Bad Tölz. Er schuf u. a. das Künstlerhaus, das Bayerische Nationalmuseum und das Deutsche Museum in München.

Emma Wuttke, geb. Biller, geboren am 7. März 1833 in Breslau, † am 17. April in Dresden. Unter den Namen E. Biller und E. Wuttke-Biller verfaßte sie eine Reihe gern gelesener Mädchenschriften.

Bibliographie.

Nachstehend sind alle seit Herausgabe des April-Heftes der „Blätter für Bücherfreunde“ erschienenen wichtigen Neuigkeiten des deutschen und ausländischen Buchhandels systematisch geordnet aufgeführt.
Die mit * bezeichneten Referate sind Selbstanzeigen der betreffenden Verlagsfirmen.
Preise in Mark: 1 Mark = 1 Krone 20 h.

1. Sammelwerke und Gesamtausgaben. Allgemeine Bibliographie.

Aus Natur u. Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständl. Darstellgn. B. G. Teubner, L. . je 1.—; geb. je 1.25

403. Bdchn. Schrempf, Christoph, Lessing.

406. Bdchn. Baudert, S., Die evangelische Mission. Geschichte. Arbeitsweise. Heutiger Stand.

407. Bdchn. Riemann, Carl, Die deutschen Salzlagerstätten, ihr Vorkommen, ihre Entstehg. u. die Verwertung ihrer Produkte in Industrie u. Landwirtschaft.

412. Bdchn. Kallenberg, Siegfr. Garibaldi, Musikalische Kompositionsformen. 1. Die elementaren Tonverbindgn. als Grundlage der Harmonielehre.

Börnes Werke. Historisch-kritische Ausgabe in zwölf Bänden, herausgegeben von Ludwig Geiger in Verbindung mit Joseph Dresch, R. Fürst, E. Kalischer, A. Klaar, A. Stern und L. Zeitlin. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. u. L. Jeder Band brosch. 2.—; geb. 3.—; in Liebhaberhalbfranz 4.50

Durch anderthalb Jahrzehnte verband eine tiefe Freundschaft Börne mit Jeannette Wohl. Auf ihrer Seite aufopferungsfreudige Fürsorge für Börnes leibliches und seelisches Wohlergehen, Anteilnahme an seiner Lebensaufgabe und Anfachung zu seinem Schaffen, auf Börnes Seite vollkommenes Vertrauen zu der Freundin. Freundin nicht Geliebten! Denn was diese beiden verband war mehr als Liebe, es war eine durch Liebe gehobene Freundschaft, die daher auch nicht schwand, als die Freundin eines Tages einem andern die Hand zum Ehebunde reichte. Diese Freundschaft bestand vielmehr fort bis zu Börnes Tod, und Ausschnitte aus diesem Verhältnisse geben Börnes an Jeannette gerichteten Briefe. Aus solcher Korrespondenz sind seine „Briefe aus Paris“, sein Hauptwerk, hervorgegangen, die den soeben erschienenen 6. u. 7. Band der hier schon rühmlichst angekündigten historisch-kritischen Börne-Ausgabe des Deutschen Verlagshauses Bong & Co. füllen. Professor Alfred Stern hat diese beiden Bände herausgegeben, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen. Gleichzeitig ist als 9. Band dieser Ausgabe der erste Teil der Briefe Börnes an Jeannette Wohl, von Ludwig Geiger selbst gesammelt, eingeleitet und kommentiert, erschienen, so daß jetzt 6 Bände der auf 12 Bände angelegten Ausgabe vorliegen in einer Druckausstattung und in einer Aufmachung, wie sie angemessener nicht zu denken sind. Alles: Inhalt wie äußere Form ist wie aus einem Guß und es bereitet einem Freude, diese Bände zu lesen und sich zu erlaben an dem wissenschaftlichen Ernst, mit dem diese Ausgabe ans Licht gestellt wird. —oo—

Ideal und Leben. Eine Sammlung ethischer Kulturfragen. Hrsg. v. J. Klug. Ferd. Schöningh, P.

I. Wirth, A., Vergangenheit und Gegenwart. Brosch. 1.—

II. Zach, Fr., Das religiöse Sehnen und Suchen unserer Zeit . . . . Brosch. 1.—

III. Erzberger, M., Duell und Ehre. Brosch. 1.—

In obigem Verlage beginnt eine neue Sammlung zu erscheinen, die „alle jene Fragen des modernen Lebens vom positiv christlichen Standpunkte aus behandeln soll, in denen sich Ethik und Kultur berühren“. Die Verfasser der einzelnen Bände wollen uns zeigen, wie wir unser Leben einrichten sollen, um den vielfach an uns herantretenden Problemen und Schwierigkeiten zu begegnen, und wie wir es gestalten sollen, um es mit den uns vorschwebenden Idealen möglichst in Einklang zu bringen. — Unter Verweisung auf zahlreiche Beispiele philosophiert im ersten Bande der bekannte Historiker A. Wirth in höchst anregender Weise über die sozialen Verhältnisse früherer Zeiten im Vergleich zu denen der Gegenwart, über die kulturelle Entwicklung, die wir auf politischem, pädagogischem, volkswirtschaftlichem und vielen anderen Gebieten genommen haben und beleuchtet scharf, wie dieser äußerliche Aufstieg der Menschheit vielfach einen Materialismus und einen Realismus, eine Verflachung und eine Vergröberung zeitigte, auf welche wir keineswegs stolz zu sein brauchen. Aber Wirth verzweifelt nicht an der Menschheit, er sieht der Zukunft heiter und hoffnungsvoll entgegen: Aus unseren Erfahrungen an uns selbst müssen wir lernen, unser Ideal zu erreichen. — Auf rein religiöses Gebiet begiebt sich im zweiten Bande Franz Zoch; auch er klagt die Menschheit von heute als übermäßig von materiellen Interessen beherrscht an, freut sich jedoch feststellen zu können, daß gerade auf religiösem Gebiete Wandlungen sich vorbereiten, und daß das Suchen nach Religion die Gegenwart mächtig bewegt; wie groß das religiöse Bedürfnis unserer Tage ist, dafür führt Zoch als Beispiel die Begeisterung an, mit welcher die sogenannte Jesus-Literatur aufgenommen wird. Auch der Umschwung, der sich in Frankreich vorbereitet, ist ein deutlicher Beweis hierfür. — Ein zu allen Zeiten heiß umstrittenes Thema behandelt im dritten Bande M. Erzberger, der bekannte Zentrumsmann: das Duellwesen. Daß er den Zweikampf als Katholik grundsätzlich verwirft, ist selbstverständlich; aber wir folgen seinen

klaren Ausführungen gern und wissen uns mit ihm eins, wenn er den durch unlogische Begriffe von Ehre tief eingewurzelten merkwürdigen Ansichten der besseren Gesellschaftskreise scharf zu Leibe geht. So argumentiert er z. B. ganz richtig, daß kein Vernünftiger wird behaupten können, daß durch das Totschlagen des Gegners die Ehre des einen oder des anderen wieder hergestellt wird! — In den vorstehenden kurzen Ausführungen haben wir versucht, auf die eigenartige Bedeutung dieser Monographien hinzuweisen; wir würden uns freuen, wenn sie in den Kreisen gebildeter Laien, an die sie sich vornehmlich wenden, die gebührende Beachtung fänden. d.

Jaeschke, E., Leitfaden für die Einrichtung u. Verwaltung v. mittleren u. kleinen Volks- u. Schulbüchereien, Kreiswanderbibliotheken u. Lesezimmern in Stadt u. Land. Für die Praxis dargestellt. G. J. Göschen, B. Geb. 1.50

Landlexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens unter besond Berücksicht. der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gärtnerei, der ländl. Industrien u. der ländl. Justiz- u. Verwaltungspraxis. Hrsg. v. Konrad zu Putlitz u. Loth. Meyer. 4. Bd. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . Geb. 20.—

Rosegger, Pet., Gesammelte Werke. Vom Verf. neubearb. u. neueingeteilte Ausg. 1. Bd. Die Schriften des Waldschulmeisters. Mit der Lebensbeschreibg. des Verf. L. Staackmann, L. . . . Geb in Pappbd. 2.50; in Halbperg. 4.—

Sammlung Göschen. G. J. Göschen, B. . Geb. je —.90

Nr. 561. Wilda, Herm., Die Werkzeugmaschinen für Metallbearbeitung. I. Die Mechanismen der Werkzeugmaschinen. Die Drehbänke. — Die Fräsmaschinen.

Nr. 562. Wilda, Herm., Die Werkzeugmaschinen für Metallbearbeitung. II. Die Bohr- u. Schleifmaschinen. — Die Hobel-, Shaping- u. Stoßmaschinen. — Die Sägen u. Scheren. — Antrieb u. Kraftbedarf.

Nr. 590. Schiffner, Rich., Praktisches Maschinenzeichnen. II. Lager-, Riem- u. Seilscheiben, Zahnräder, Kolben-Pumpe usw.

Nr. 644. Wychgram, Jak., Das höhere u. mittlere Unterrichtswesen in Deutschland.

Nr. 657. Herrmann, J., Elektrotechnik. Einführung in die Starkstromtechnik. 4. Tl. Die Erzeugg. u. Verteilg. der elektr. Energie. Kurze Beschreibg. der Elektrizitätswerke, der Stromverteilungssysteme u. des Verkaufs der elektr. Energie.

Nr. 659. Recht des bürgerlichen Gesetzbuches. 5. Buch. Erbrecht. Von Wilh. v. Blume. I. Abteilg.: Einleitung. Die Grundlage des Erbrechts.

Nr. 660. Dasselbe. II. Abteilg.: Die Nachlaßbeteiligten.

Nr. 665. Rümelin, Th., Wasserkraftanlagen. I. Beschreibung.

Nr. 666. Dasselbe. II. Gewinnung der Wasserkraft.

Nr. 667. Dasselbe. III. Bau- n. Betrieb.

Nr. 668. Knopp, Konr., Funktionentheorie. 1. Tl. Grundlagen der allgemeinen Theorie der analyt. Funktionen.

Nr. 669. Bachem, C., Neuere Arzneimittel, ihre Zusammensetzung, Wirkung u. Anwendung.

Nr. 670. Daniels, Emil, Geschichte des Kriegswesens. VI. Das Kriegswesen der Neuzeit. 4. Tl.

Nr. 671. Dasselbe. VII. Das Kriegswesen der Neuzeit. 5. Tl.

Nr. 672. Lufft, Herm., Geschichte Südamerikas. II. Das portugies. Südamerika. (Brasilien.)

Nr. 673. Massot, Wilh., Textiltechnische Untersuchungsmethoden. I. Die Mikroskopie der Textilmaterialien.

Nr. 674. Scheibner, S., Die mechanischen Stellwerke der Eisenbahnen. I. Bd. Signale u. deren Anordnung. Selbständige mechan. Stellwerke.

Nr. 676. Scheibner, S., Der Eisenbahnbetrieb.

Nr. 679. Diepgen, Paul, Geschichte der Medizin. I. Altertum.

Nr. 683. Lindau, G., Die Flechten. Eine Übersicht unserer Kenntnisse.

Universal-Bibliothek. Ph. Reclam jun., L. . je —.20

Nr. 5511 u. 5512. Kobell, Frz. v., Gedichte in oberbayrischer Mundart. Ausgewählt u. m. e. Einleitg., Erläutergn. u. e. Wörterverzeichnis hrsg. v. Fritz Gundlach . . . . Geb. —.80

Nr. 5513. Hebbel, Frdr., Der Rubin und andere Novellen.

Nr. 5514. Strindberg, Aug., Meister Olaf. Schauspiel.

Nr. 5515. Rosegger, Hans Ludw., Peter Lenz u. andere Geschichten.

Nr. 5516. El-Correï, Lachende Erben u. andere Novellen.

Nr. 5517—5520. Häusser, Ludw., Die Freiheitskriege 1813—15. 1. Bd.: Der Frühjahrsfeldzug v. 1813. Mit 2 Schlachtplänen. (412 S.) . . . . . . Geb. 1.20

Nr. 5521—5523. Bücher der Naturwissenschaft, hrsg. v. Siegm. Günther. 16. Bd. Wieleitner, H., Schnee u. Eis der Erde. Geb. 1.—; in Ldr. od. Perg. 1.75

Nr. 5524. Kruse, Geo. R., Festspiele. 7. Bdchn. Gesammelt u. hrsg.

Nr. 5525. Häusser, Ludw., Die Völkerschlacht bei Leipzig 1813. Neu hrsg. v. Max Mendheim. Mit 1 Bild u. 2 Schlachtplänen . . . . Geb. —.60

Nr. 5526. Schmidt, Otto Eduard, Zeitgenössische Berichte über die Leipziger Schlacht vom 16.—19. 10. 1813. Zusammengestellt u. erläutert. Mit 1 Bild u. 1 Schlachtplan . . . . Geb. —.60

Nr. 5527. Friedmann-Frederich, Fritz, Gemütsmenschen! Schwank. Soufflierbuch nach der Aufführg. am Residenztheater zu Berlin. Mit 2 Dekorationsplänen.

Nr. 5528. 5529. Auerbach, Berth., Joseph im Schnee. Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte. Geb. —.80

Nr. 5530. Hochstetter, Gust., D-Zug-Geschichten. Humoresken.

Nr. 5531—5540. Brümmer, Frz., Lexikon der deutschen Dichter u. Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrh. bis zur Gegenwart. 6. völlig neu bearb. u. stark verm. Aufl. 5. u. 6. Bd. (Je 480 S.) Geb. in Leinw. je 1.50

Velhagen & Klasing's Volksbücher. Velhagen & Klasing, B. . . . . je —.60

Nr. 78. Ottmann, Vict., Die Riviera: Nizza und Monte Carlo.

Nr. 79. Misch, Ludw., Johannes Brahms.

Wolff, Jul., Sämtliche Werke. Hrsg. m. e. Einleitg. u. Biographie v. Jos. Lauff. II. Serie: Lyrische Epen, Gedichte, Sprüche, Schauspiele. P. List, L. . je 3.—; geb. in Leinw. je 4.—

11. Bd. Tannhäuser. Ein Minnesang. 2 Bde. (in 1 Bde.).

Xenien-Bücher. Xenien-Verlag. L. In Pappbd. je —.50

Nr. 1. Holzschuher, Hanns, Schiller, Goethe und die Xenien.

Nr. 2. Briefe e. ehrlichen Mannes bey e. wiederholten Aufenthalt in Weimar. Deutschland 1800.

Nr. 3. Wolzogen, Hans v., Kunst u. Kirche. Offener Brief an Houston Stewart Chamberlain.

Nr. 4. Kant, Imman., Beobachtungen üb. das Gefühl des Erhabenen u. Schönen.

Nr. 5. Golther, Wolfg., Parsival u. der Gral in deutscher Sage des Mittelalters u. der Neuzeit.

Nr. 6. Spiero, Heinr., Berlin.

Nr. 7. Petersdorff, Herm. v., Der Hof der Königin Luise.

Nr. 8. Arminius, Wilh., Der Dolch der Lady Arundel.

Nr. 9. Hirschfeld, Geo., Das Wunder v. Oberpurzelsheim. Das Recht auf den Tod. 2 Novellen.

Nr. 10. Guérin, Maurice de, Der Centaur. Übertr. v. Ernst Ludw. Schellenberg.

Nr. 11. Gabelentz, Geo. v. der, Ein Ring. Novelle.

Nr. 12. Salus, Hugo, Die Hochzeitsnacht. Die schwarze Fahne. 2 Novellen.

2. Religiöse Schriften. Philosophie.

Aebischer, Hieronymus, Der erfahrene Beichtvater. Verlagsanstalt Benziger & Co., E. . . . . 1.50; geb. 2.20

Adler, Max, Marxistische Probleme. Beiträge zur Theorie der materialist. Geschichtsauffassg. u. Dialektik. J. H. W. Dietz Nachf., St. . . . . 3.—; geb. 3.50

Bardegg, D., Der Vorgang des Sehens in seinem Zusammenhang m. der Außenwelt und dem Bewußtsein. E. A. Seemann, L. 1.50

Behm, Heinr., Wer war Jesus? F. Bahn, Schw. —.50

Bergmann, E., Die Satiren des Herrn Maschine. Ernst Wiegandt Verlagsbuchhandlung, L. . . . . . Geb. 3.—

Der Rechtfertigung des berühmten Vertreters des Materialismus und geistreichen Satirikers de la Mettrie dient diese Schrift, die Bergmann mit Recht einen Beitrag zur Philosophie- und Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts nennt. Denn während seines Lebens und noch lange nachher hat der Verfasser des „L'homme machine" die ihm gebührende Beachtung nicht gefunden, bis endlich Gelehrte wie Lange und Du Bois-Reymond seine Bedeutung erkannten und verkündeten. In dieser Richtung fährt Bergmann fort; er gibt durch Heranziehung neuen bisher unbenutzten Materials eine authentische Darstellung des zwischen dem Göttinger Professor und Dichter Albrecht von Haller und de la Mettrie entbrannten Federstreites, an dessen Erbitterung letzterem allgemein die Schuld beigemessen wird. Es ist ungemein interessant zu verfolgen, wie zwei unüberbrückbare Weltanschauungen, der Spiritualismus und Materialismus, hier miteinander im Kampfe liegen. Aus den vielen eingestreuten Proben aus den Satiren de la Mettries erhalten wir ein ergötzliches Bild vom Stil und von der Kampfesweise des liebenswürdigen Spötters, dessen so heftig angegriffene Moral in Wahrheit viel besser war als ihr Ruf. Hat doch kein geringerer als Friedrich der Große, bei dem allein der von allen Verstoßene Zuflucht fand, seine Ehrenrettung mit den Worten: „Fut une âme pure et un coeur serviable" vor der Welt ausgesprochen. Durch die Benutzung vieler wertvoller Quellen enthält die Arbeit Bergmanns mancherlei neue Bausteine, die für die Würdigung de la Mettries von größter Bedeutung sind. H.

Beversdorff, Herm., Aus Gnaden! Zeugnisse eines Frühvollendeten. Ausgewählte Predigten. Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt, B. . . . . . 2.50; geb. 3.—

Bibel, Die, in Auswahl fürs Haus, m. Zeichnungen v. E. M. Lilien. Unter besond. Berücksicht. v. Dr. Martin Luthers Übersetzg. hrsg. v. Edv. Lehmann u. P. Petersen. G. Westermann, B. . . . . Geb. 3.50

Cordes, A., Für Glauben und Leben. Ein Botschafterdienst f. Denkende und Suchende. Agentur des Rauhen Hauses, H. . . . . 3.—; geb. 3.60

Dienst, Fröhlicher. Eine Einldg. zu freiwill. Liebesarbeit. Mit Bildern aus der Arbeit. Hrsg. v. J. Burckhardt. Buchhdlg. des ostdeutschen Jünglingsbundes, B. 2.—; geb. 2.50; m. Silberschn. 3.—

Eheproblem, Das, im Spiegel unserer Zeit. Äußerungen bekannter Persönlichkeiten zu dieser Frage (darunter Pet. Altenberg, K. v. Amira, Aug. Bebel u. a. m.), hrsg. von Ferd. Frhrn. v. Paungarten. E. Reinhardt, M. 1.80; in Pappbd. 2.80

Erdmann, Benno, Die Funktionen der Phantasie im wissenschaftlichen Denken. Gebr. Paetel, B. 1.20

Evangelium, Das, in Wort und Bild. Eine Sammlg. von Predigten evangel. Kanzelredner der Gegenwart. Nach dem Kirchenjahr geordnet und hersg. von Bernh. Rogge. Mit 44 bibl. Bildern alter und neuer Meister. H. & F. Schaffstein, K. . . . . Geb. 13.50

Fischer, Engelb. Lor., Die populär- und wissenschaftlich-christliche Weltanschauung. Ein Buch zum Frieden für gebildete Kreise. Gebr. Paetel, B. . 4.—; geb. 5.—

Gastrow, Paul, Pfleiderer als Religionsphilosoph. Protestant. Schriftenvertrieb, B. 2.50

Geyer, Rittelmeyer, Warum bleiben wir in der Kirche? Eine Aussprache über Kirche, Bekenntnis, Liturgie. H. Kerler, U. . . . . —.80

Hesse, J., Ein Mann Gottes. Aus Henry Martyns Leben, Briefen u. Tagebüchern. Basler Missionsbuchhdlg., B. 1.60

Hochzeit, Chymische, Christiani Rosencreutz. Anno 1459. Nach der zu Straßburg bei Lazari Zetzners seel. Erben im Jahre 1616 erschienenen Ausg. originalgetreu neugedruckt. (Von Joh. Valent. Adreae.) [Aus; „Geheime Wissenschaften 1. Bd."] H. Barsdorf, B. . . . . 3.—; geb. 4.—; Ausg. auf holländ. Handbütten 9.—

Horneffer, Aug., Der Bund der Freimaurer. E. Diederichs, J. . . . . 2.50; geb 3.50

Jungnitz, Jos., Joseph Sauer. Ein Lebensbild aus der Breslauer Diözesangeschichte des 19. Jahrh. F. Goerlich, B. . . . . 8.—

Kindermann, Carl, Zur Persönlichkeit. Ernst Heinrich Moritz, St. . . . . 2.—; geb. 3.—

„Zur Persönlichkeit", von Hochschulprofessor Kindermann, Hohenheim-Stuttgart, behandelt von einer geschlossenen modernen Weltanschauung aus eine größere Zahl bedeutender Zeitfragen. Die Arbeit verdankt ihr Entstehen den Vorträgen des Verfassers, welche er in allen Teilen Deutschlands gehalten. Von den Hauptproblemen der Persönlichkeit und des Volkstums wird ausgegangen. Auf dieser Basis werden dann Fragen allgemeinen Interesses knapp und populär erörtert. Wir heben nur hervor den Vergleich der modernen Entwicklungsstufe und Kulturrichtung mit der Vergangenheit, um dadurch die Gegenwart schärfer zu bestimmen. Es folgen grundlegende religiöse, staatliche, künstlerische, wissenschaftliche Fragen. Daran schließen sich die Probleme von Wert und Preis und von den wirtschaftlichen Krisen und ihrer Bekämpfung, welche Landwirtschaft, Gewerbe und Handel interessieren müssen. Auch die Kolonialpolitik wird in Grundzügen vorgeführt. Wer neben seinem Beruf an der Arbeit für allgemeine Interessen teilnehmen will, findet hier reiche Anregungen in sachlicher Weise.

Kolb, Chr., Die Geschichte des Gottesdienstes in der evangelischen Kirche Württembergs. Ch. Belser, St. 6.—

Lemmens, Leonh., Die Franziskanerkustodie Livland und Preußen. Beitrag zur Kirchengeschichte der Gebiete des deutschen Ordens. Mit 1 (farb.) Karte von Livland. L. Schwann, D. . . . . 7.—

Lucka, Emil, Die drei Stufen der Erotik. Schuster & Loeffler, B. . . . . 9.—; geb. 12.—

Maas, O., Der Buddhismus in alten und neuen Tagen. Breer & Thiemann, H. 2.40

Der Franziskanerpater Maas verfolgt mit seinem Buche über den Buddhismus einen hervorragend praktischen Zweck. Er bemüht sich nämlich darin die immer wachsende Ausbreitung dieser Religion und Weltanschauung, die selbst unter den westlichen Kulturvölkern von Tag zu Tag mehr Anhänger findet, mit den Waffen des Geistes zu bekämpfen. Darum begnügt sich der Verfasser auch nicht mit einer ausführlichen Darstellung, in der er ein anschauliches Bild von Buddha und seiner Lehre entwirft und interessante Tatsachen

über die Weiterentwicklung und die heutigen Richtungen des Buddhismus mitteilt, sondern er schließt daran noch einen umfangreichen kritischen Teil. In diesem nimmt den weitaus größten Raum eine Vergleichung der christlichen mit der buddhistischen Religion ein, und Maas kommt zu dem Ergebnis, daß die zahlreichen Ähnlichkeiten, die zwischen beiden Religionen in der Tat existieren, keinesfalls vom Christentum aus dem Buddhismus übernommen sind. Ferner entbehren fast alle dem Buddhismus zugesprochenen Tiefen jener erhabenen Ethik, die dem Christentum zugrunde liegt. Durch eine rücksichtslose Aufdeckung der Schwächen glaubt Maas am sichersten Herr über diesen gefährlichsten Gegner der christlichen Religion zu werden. Wir müssen dem Verfasser dabei zugestehen, daß er die umfangreiche Literatur, die über dieses Thema aus beiden Lagern geschrieben ist, gewissenhaft benutzt hat und bestrebt gewesen ist, mit einer gewissen Objektivität diese schwierige Materie zu behandeln. Freilich müssen wir es auch dahingestellt sein lassen, wie weit seine bestimmte Tendenzen verfolgenden Untersuchungen auf den einzelnen überzeugend wirken. H.

Maeterlinck, Maurice, Vom Tode. Deutsch von Frdr. v. Oppeln-Bronikowski. E. Diederichs, J. 2.50; geb. 3.50

Mathews, Basil, Livingstone, der Pfadfinder. Aus dem Engl. übers. von Luise Öhler. Basler Missionsbuchhdlg., B. . . . . Geb. 2.40

Matthieu, lic. J., Das Christentum und die soziale Krise der Gegenwart. Helbing & Lichtenhahn, B. . . . 3.50

Mensch, Der, und seine Kultur. Neue Ausblicke und ihre Entwicklg. v. Neophilosophos Tis. E. Ackermann, K. . . . . 3.—

Meyer, Christian, Die Jesuiten in Bayern und Österreich. F. Klüber's Nachf., M. 1.80

Müller, Aloys, Wahrheit und Wirklichkeit. Untersuchungen zum realist. Wahrheitsproblem. A. Marcus & E. Weber, B. . . . . 2.—

Noll, Jos., Das katholische Pfarramt. Sein Geschäftsgang u. Interessenkreis. Für die prakt. Seelsorge bearb. H. Rauch, W. . . . . Geb. 8.50

Olpe, Fr. Mart., Selbstmord und Seelsorge. Ein Buch für alle, die Menschen lieb haben. R. Mühlmann's Verl., H. 1.80

Ostwald, W., Die Philosophie der Werte. Alfred Kröner Verlag, L. . . . . Geb. 8.—

Das vorliegende Buch, in dem der berühmte Gelehrte die Quintessenz seiner jahrelangen Forscherarbeit niedergelegt hat, enthält Ostwalds auf naturphilosophischem Boden wurzelnde Weltanschauung, deren Entstehen und Werden zu verfolgen hier die Möglichkeit gegeben ist. Der gewaltige Fortschritt, den Ostwald erreicht hat, liegt auf die kürzeste Formel gebracht in dem Nachweis, daß der im allgemeinen nur für das Lebende geltende Wert- und Zweckbegriff seine Wurzeln bereits in der Welt des Anorganischen hat und die im Leblosen bereits enthaltene Quelle aller Werte auf dem Begriff der Energie und dem Gesetz der Dissipation beruht. Nur vermittels des Dissipationsgesetzes kann eine allgemeine Begründung der Wertlehre erzielt werden. Die Wahrheit dieser Behauptung sucht der Gelehrte in einem historischen Teil darzulegen, in dem die erforderlichen Grundbegriffe der Mechanik festgelegt werden. In einem zweiten Teil wendet er die so gewonnenen Ergebnisse auf die Welt des Organischen an. — Dieses tiefgründige Werk Ostwalds ist nicht nur für Gelehrte bestimmt, sondern auch der gebildete Laie wird den klaren Ausführungen mit Interesse folgen können. Es finden sich in dem Buche Abschnitte, die das Denken jedes nicht blind durch das Leben schreitenden Menschen beschäftigen. Ich möchte hier nur das Kapitel anführen, in dem der Autor eine Überbrückung der prinzipiellen Gegensätze zwischen Geistes- und Naturwissenschaften vorzunehmen versucht. Vieles, was er dabei anführt, ist direkt klassisch zu nennen. H.

Payot, Jules, Morallehrbuch. Freie Übertragung von Louis Ganzenmüller und S. Gutmann. Mit e. Vorwort von R. Broda. E. H. Moritz, St. 1.50

Pick, S., Judentum und Christentum in ihren Unterscheidungslehren. Eine kurze Darstellung für die Gebildeten. J. Kauffmann, F. . . . . 3.—

Richter, Jul., Weltmission und theologische Arbeit. Habilitationsschrift f. e. Lehrstuhl der Missionswissenschaft an der Universität Berlin. C. Bertelsmann, G. 2.—; geb. 2.50

Rogge, Predigt, beim Festgottesdienst zur kirchlichen Weihe der Hundertjahrfeier (der Befreiungskriege) in der königl. Hof- u. Garnisonkirche zu Potsdam am 5. 1. 1913 gehalten. A. W. Hayn's Erben, P. . . . . . . —.30

Schopenhauer, Arth., u. Otto Lindner, Briefwechsel. Hrsg. v. Rob. Gruber. A. Hartleben, W. . . . . 2.—

Spindler, Jos., Nietzsches Persönlichkeit und Lehre im Lichte seines „Ecce homo". J. G. Cotta Nachf., St. 2.—

Stolz, Alban, Fügung und Führung. Konvertitenbilder. Hrsg. v. Jul. Mayer. I. Alban Stolz und Julie Meineke. Herdersche Verlagshandlung, Fr. . . . 2.20; geb. 3.—

Aus der Serie der in diesen Blättern bereits früher erwähnten Konvertitenbilder — wir nennen nur Amalie Fürstin von Gallitzin und Elise Hoskier — lernen wir hier einen neuen Band kennen, der uns in das Seelenleben zweier eigenartiger Menschen einen tiefen Einblick tun läßt. Wie in ein offenes Buch schauen wir durch diese Briefe in das tief religiöse Gemüt Julie Meinekes, der Tochter des bekannten Direktors des Berliner Joachimsthalschen Gymnasiums; das junge Mädchen, eine Persönlichkeit von klarer Bestimmtheit und strenger Selbstzucht, findet nach langen inneren und äußeren Kämpfen den Frieden ihrer Seele durch ihren Übertritt zur katholischen Kirche. Führer und Berater bei diesem Schritt war ihr Alban Stolz; der durch seine schriftstellerische und religiöse Eigenart bekannte Gelehrte zeigt sich seinen zahlreichen Verehrern hier wieder in seiner Kernigkeit und Aufrichtigkeit und als hervorragender Seelenführer, als welcher er durch seine überzeugende Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit gerade auf Andersgläubige einen so großen Einfluß ausüben konnte. Zwei Menschen, die sich nie im Leben sahen, verbinden sich durch diese Briefe zu einer Freundschaft, wie sie reiner und edler nicht gedacht werden kann. Ein Buch, das sich wachsender Beliebtheit zu erfreuen hat, wie seine hier vorliegende vierte Auflage beweist. d.

Stutzer, Gust., In Deutschland und Brasilien. Lebenserinnerungen. 1. Tl. In Deutschland von 1839—1885. H. Wollermann, B. . . . . 2.—

Trine, R. W., Vom köstlichsten Gewinn. Einzig berechtigte Übersetzung aus dem Englischen von Dr. Max Christlieb. J. Engelhorns Nachf., St. . . . Geb. 2.—

Nach einer mehrjährigen Pause des Schweigens erscheint Ralph Waldo Trine, der Verfasser des berühmten Buches „In Harmonie mit dem Unendlichen" wieder mit einem neuen Lebensbuch, das sich seinen Vorgängern würdig anschließt und mit seinem bei aller Tiefe leicht verständlichen Gedankengang und seiner hinreißenden Sprache berufen scheint, den schier unermeßlichen Leserkreis Trines noch weiter zu vergrößern. Max Christliebs Übersetzung ist korrekt und flüssig und wird dem Original nach jeder Richtung hin gerecht. Wir möchten dieses äußerst wertvolle Buch, dessen Inneres vollauf hält, was sein schmuckes Äußeres verspricht, jedem ernsten Menschen wärmstens empfehlen.

Vater, Unser, — dein Führer. Predigtbuch für unsere Söhne und Töchter. Mit Beiträgen von Cl. Schultz, G. Gerok, P. Jäger u. a. hrsg. v. P. Chr. Elsenhans. W. Kohlhammer, St. . . . . 1.50; geb. 1.80

Wolzogen, Hans v., Zum deutschen Glauben. Die Religion des Mitleidens und 13 andere Beiträge. Xenien-Verlag, L. . . . . 4.—; geb. 5.—

3. Rechts- und Staatswissenschaften.

Attems, Mor. Graf, Bosnien einst und jetzt. L. W. Seidel & Sohn, W. 1.20

Beling, Ernst, Grenzlinien zwischen Recht u. Unrecht in der Ausübung der Strafrechtspflege. J. C. B. Mohr, T. 1.20

Bode, Otto, Die Invaliden- u. Angestelltenversicherung in vergleichender Darstellung. C. Heymann, B. . 3.—

Borchard, Curt, Die Wirkungen der Getreidezölle auf die Getreidepreise. Mit einem Anhang: Die Gregory Kingsche Regel. R. Trenkel, B. . . . . 3.—

Brezigar, Emil, Vorboten ein. Wirtschaftskrise Deutschlands. Konkrete Anwendung der Krisentheorie an die jetzige Wirtschaftslage. Mit 11 Tabellen im Text und 2 Diagr. Puttkammer & Mühlbrecht, B. 1.80

Buomberger, Ferd., Soziale Gedanken eines schweizerischen Arbeitgebers vor 40 Jahren. Art. Institut Orell Füssli, Z. . . . . 1.20; geb. 2.—

Dix, Arth., Französischer Boykott. Deutsche Abwehr. Ein Mahnruf an die deutsche Hausfrau. G Hohns, C. —.75

Düttmann, A., Appelius, F., Selmann, H., Kommentar zum Versicherungsgesetz für Angestellte vom 20. 12. 1911. St. Geibel, A. . . . . Geb. 15.—

Frey, G. A., Staatsbürgerliches Lexikon der schweizerischen Eidgenossenschaft. Schultheß & Co., Z. Geb. 4.—

Fromherz, P., Haftpflichtrecht. Grundriß der außervertragl. Haftpflicht insbesondere aus unerlaubten Handlungen nach Deutschlands Recht und Rechtsprechung. J. Schweitzer Verl., M. . . . . Geb. 6.50

Georgevitch, Ministerpräs. a. D., Dr. Vladan, Die Albanesen und die Großmächte. S. Hirzel, L. 2.—; geb. 3.—

Gerhard, Karl, Patriotismus und Erziehung. O. Wigand, L. 2.—

Goltz, Frhr. v. der, Der jungen Türkei Niederlage und die Möglichkeit ihrer Wiedererhebung. Gebr. Paetel, B. 1.—

Jastrow, J., Textbücher zu Studien über Wirtschaft u. Staat. 3. Bd. Adam Smith. G. Reimer, B. . Geb. 3 —

Karpas, Jul., Klassenlotterie und Rentenkurse. Ein zeitgemäßer Vorschlag zur Hebung der Staatsrenten-Kurse. C. Konegen, W. . . . . 1.—

Lieske, Hans, Das Recht der Bauwelt. Eine populäre Darstellung baurechtlicher Fragen des täglichen Lebens. O. Spamer, L. . . . . Geb. 4.50

Littmann, Leo, Das europäische Friedensproblem und der Balkan. Ein orientierender Überblick der weltpolitischen Lage. Hans Sachs-Verl., M. . . . . . . 1.—

Melzer, Hans, Natural- und Tabularbesitz. Unter Mitwirkung des Jul. Brügel. Manz, W. 4.50

Mitscherlich, Waldem., Die Ausbreitung der Polen in Preußen. C. L. Hirschfeld, L. . . . . 8.—; geb. 9.20

Müser, Max Alfr., Bedeutung, Umfang und Wirkung der Scheidungsgründe des bürgerlichen Gesetzbuches. C. Georgi, B. . . . . 3.—

Neumann-Ettenreich, Rob. v., Das österreichische Eherecht. Gemeinverständlich dargestellt. Manz, W. In Pappbd. 2.85

Niendorf, E., Der zollfreie Veredelungsverkehr. Anh.: Die Veredelungsordnung vom 5. 4. 1906. R. Hermes, H. 2.—

Noether, Erich, Vertrustung und Monopolfrage in der deutschen Elektrizitäts-Industrie. J. Bensheimers Verl., M. 2.50

Odescalchi, Reichsfürst Don Livio IV., Albanien. Ein Hilferuf! Deutsch-österreich. Verlag, W. . . . . 2.—

Palm, H., Wie bezahlt man in der Fremde meine Muttersprache? Die Erwerbsmöglichkeiten für deutsche Auswanderer der gebildeten Klasse. I. Rußland. II. England und nordeuropäische Länder. III. Frankreich und südeuropäische Länder. IV. Japan, China, Amerika. Adressen von besten Stellenvermittlungsbüros in Europa und Amerika für deutsches Lehrpersonal, Handlungsgehilfen und andere Bewerber. W. Süsserott, B. . 2.50

Pilger, W., Der Tabakwertzoll. Erläuterungen zu den Vorschriften des Tabaksteuergesetzes vom 15. 7. 1909 über den Tabakwertzoll und zur Tabakzollordnung. Trowitzsch & Sohn, B. . . . . Geb. 6.—

Römer, Jul., Die rechtliche Stellung der Mitglieder des Bundesrats. U. E. Sebald, N. 2.50

Rost, Hans, Geburtenrückgang und Konfession. Eine Untersuchung. J. P. Bachem, K. . . . 2.40; geb. 3.—

Rußlands Kultur und Volkswirtschaft. Aufsätze und Vorträge, im Auftrage der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung zu Berlin, herausgegeben von Max Sering. G. J. Göschen, B. 7.20

Schön, Jos., Das bosnisch-herzegowinische, österreichische, ungarische und kroatische Handelsrecht in ihren Verschiedenheiten. Ein vergleichender u. ergänzender Kommentar zum Handelsgesetze für Bosnien und die Herzegowina. Manz, W. . . . . . 8.—; geb. 9.35

Schreiber, Heinr., Die Elektrizität in Recht und Wirtschaft. Ein Kompendium des Elektrizitätswesens für Juristen und Techniker. M. Breitenstein, W. . . 8.40

Stier-Somlo, Fritz, Versicherungsgesetz für Angestellte vom 20. 12. 1911. Handausgabe mit Einleitung, Erläuterungen, Ausführungsbestimmungen und Sachregister. C. H. Beck, M. . . . . Geb. 4.—

Thomsen, Emil, Das unzüchtige Bild in der Rechtsprechung des Reichsgerichts. F. Enke, St. . . . 1.—

Ulbricht, Rich., und Richter, Otto, Die wichtigsten Gemeinde-, Staats- und Reichsgesetze. Eine Gesetzes-Sammlung im Auszuge für jedermann und für den Unterricht in Staatsbürgerkunde bearbeitet. J. Klinkhardt, L. Geb. 2.—

Walterbach, C., Die Organisation der katholischen Frauen. Buchhandlung des Verbandes südd. kathol. Arbeitervereine, M. . . . . 1.—

Wertheimer, Fritz, Deutsche Leistungen und deutsche Aufgaben in China. J. Springer, B. . . 4.—; geb. 4.60

Weyermann, M., Das Verhältnis der Privatwirtschaftslehre zur Nationalökonomie. Antrittsrede. A. Francke, B. 1.20

4. Medizin und Pharmazie.

Bachmann, Ernst, Gesundheitspflege. Ein Buch für Haus und Schule. Schultheß & Co., Z. . . Geb. 3.60

Bachmann, Die natürlichen Quellen der Volkskraft. Ein Gesundheits Büchlein für Lehrer und Eltern. G. Wigand, L. . . . . 1.—

Bergmann, P., Die Heilung der Stuhlträgheit u. ihrer Folgezustände. Schweizer & Co., B. . . 1.80; geb. 3.—

Blümel, Karl, Die ambulante Therapie der Lungentuberkulose und ihre häufigsten Komplikationen. Ein kurzgefaßtes Lehrbuch für Ärzte und Studierende. Mit Abbildungen im Text u. zahlreichen Temperaturkurven. Urban & Schwarzenberg; W. . . . . . 6.—; geb. 8.—

Bruhin, C., Heilgymnastik und Selbstmassage. Praktische Anwendung für Gesunde und Kranke. H. Hambrecht, O. 1.50

Davids, Herm., Leitfaden der Krankenpflege nebst Fremdwörter-Verzeichnis. Stiftungsverlag, P. . . . 1.20

Eitner, Ernst, Eine kurze, für den gebildeten Laien verständliche Besprechung der wichtigsten Probleme der modernen Kosmetik. H. Löwenberg, W. 2.50

Ernst, Wilh., Grundriss der Milchhygiene für Tierärzte. F. Enke, St. . . . . 8.—; geb. 9.40

Fischer, Eug., Die Rehobother Bastards und das Bastardierungsproblem beim Menschen. Anthropologische und ethnograph. Studien am Rehobother Bastardvolk in Deutsch-Südwest-Afrika, ausgeführt mit Unterstützung der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Mit 19 Tafeln, 23 Stammbäumen, 36 Abbildungen im Text und vielen Tabellen. G. Fischer, J. . . . 16.—; geb. 19.—

Goldstein, Kurt, Über Rassenhygiene. J. Springer, B. 2.80

Jeger, Ernst, Die Chirurgie der Blutgefäße und des Herzens. A. Hirschwald, B. . . . . 9.—

Imhofer, R., Die Ermüdung der Stimme (Phonasthenie). Mit 2 Notenbeilagen. C. Kabitzsch, W. . . . . . . 5.—

Kirstein, F., Die Röntgentherapie in der Gynäkologie. J. Springer, B. . . . . 4.—; geb. 4.60

Laache, S., Über Schlaf und Schlafstörungen. Ihre Ursachen und ihre Behandlung. F. Enke, St. . . 2.40

Leers, Otto, Gerichtsärztliche Untersuchungen. Ein Leitfaden für Mediziner und Juristen. J. Springer, B. 4.—; geb. 4.60

Minot, Charles Sedgwick, Moderne Probleme der Biologie. 6 Vorträge. G. Fischer, J. . . . 3.—; geb. 4.—

Ostertag, Rob. v., Die Bekämpfung der Tuberkulose des Rindes mit besonderer Berücksichtigung der klinischen und bakteriologischen Feststellung. R. Schoetz, B. 16.—; geb. 17.50

Tobias, A., Zur Prognose und Aetiologie der Kinder-Hysterie. S. Karger, B. 3.50

5. Naturwissenschaften und Mathematik.

Bade, E., Handbuch für Naturaliensammler. Eine Praxis der Naturgeschichte. Mit 12 Farbtaf., 31 Taf. nach Zeichngn. u Photographien, sowie 465 Textabbildgn. nach Zeichngn., Photographien u. Mikrophotographien des Verf. F. Pfenningstorff, B. 10.—; geb. 12.—

Bärtling, Rich., Geologisches Wanderbuch für den niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk. Umfassend das Gebiet vom nördl. Teil des rhein. Schiefergebirges bis zur holländ. Grenze. F. Enke, St. . 8.40; geb. 9.—

Biltz, Wilh., Ausführung qualitativer Analysen. Akadem. Verlagsgesellschaft, L. . . . . . 5.—; geb. 6.—

Brehms, Alfr., Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreichs. 4., vollständig neubearb. Aufl. (In 13 Bdn.) 9. Bd. Die Vögel. Neubearbeitung v. Willam Marshall (†), vollendet v. F. Hempelmann u. O. zur Strassen. 4. Bd. Die Sperlingsvögel. Bibliograph. Institut, L. Geb. in Halbldr. 12.—

Cassuto, Leonardo, Der kolloide Zustand der Materie. Deutsch v. Assist. Joh. Matula. Th. Steinkopff, D. 7.50; geb. 8.50

Erber, Fel., Illustrierte Himmelskunde. Neuer allgemeiner Verlag, B. . . . . 1.25; geb. 2.—

Fiehe, J., u. Ph. Stegmüller, Beitrag zur Kenntnis ausländischer Honige. [Aus: „Arbeiten a. d. kaiserl. Gesundheitsamte".] J. Springer, B. 3.40

Fleischhauer, H., Allgemeiner Beweis des großen Fermatschen Satzes. R. Pabst, D. . . . . —.75

Franke, H., Geologisches Wanderbuch für den Thüringer Wald. Enke, St. . . . . Geb. 4.—

Das vorliegende Werk gehört zu einer Reihe von geologischen Wanderbüchern, die mit den bekannten Reiseführern nicht zu vergleichen sind. Das geologisch Interessante braucht nicht mit dem, was für den gewöhnlichen Wanderer sehenswert ist, zusammenzufallen, und so finden sich auch in dem hier besprochenem Buch manche Wege vorgeschlagen, die landschaftlich nicht lohnend und die außerdem bisweilen ziemlich anstrengend sind. Der Verfasser wollte eine Anzahl lehrreicher Wege zusammenstellen, „die sich über das ganze Gebiet verteilen und dabei in ihrer Gesamtheit alle vorhandenen geologischen Glieder vorführen, sowie den Aufbau kennen lehren". Jede Wanderung sollte möglichst viele beachtenswerte Stellen berühren. Man mußte dabei erstreben, „daß geologisch einförmige Strecken längerer Ausdehnung oder solche mit mangelnden Aufschlüssen nach Möglichkeit vermieden wurden, auch daß die Wanderungen sich aneinander anschließen und schließlich ein nicht allzu ungleichmaschiges Netz über das Gebirge spannen". Daß die Angaben des Verfassers zuverlässig sind, dafür bürgt die vorzügliche Auswahl der von ihm benutzten und vor jeder Wanderung genannten Hilfsmittel. Die Geologen haben in dem gut gedruckten und vorzüglich ausgestatteten Werkchen einen Führer zu den sie besonders interessierenden Punkten, wie er für die Jünger anderer Wissenschaften entweder überhaupt nicht oder wenigstens nicht in dieser Güte vorhanden ist. Die Einleitung des Buches enthält eine Beschreibung der Schichtenfolge und der wichtigsten Gesteinsarten, sowie eine kurze, aber erschöpfende Darstellung der komplizierten Entstehung des Thüringer Waldes. M. H.

Freiland-Laubgehölze, Unsere. Anzucht, Pflege und Verwendg. aller bekannten in Mitteleuropa im Freien kulturfäh. Laubgehölze. Im Auftrage der dendrolog. Gesellschaft f. Österreich-Ungarn hrsg. v. Ernst Graf Silva Tarouca. Mit 495 Abbildgn. im Text u. 24 farb. Abbildgn. auf 16 Taf. F. Tempsky, W. G. Freytag, L. Geb. 17.—

Gross, H., Ostpreußens Moore m. besond. Berücksicht. ihrer Vegetation. [Aus: „Schriften d. phys.-ökon. Gesellsch. zu Königsberg i. Pr."] B. G. Teubner, L. 3.60

Kedesdy, E., Einführung in die chemische Laboratoriumspraxis. Hilfsbuch f. Techniker u. Laboranten. W. Knapp, H. . . . . 6.80; geb. 7.55

Krusch, P., Die Versorgung Deutschlands mit metallischen Rohstoffen (Erzen u. Metallen). Veit & Co., L. . . . . 14.—; geb. 15.—

Küster, Ernst, Beiträge zur entwicklungsmechanischen Anatomie der Pflanzen. 1. Heft. Über Zonenbildg. in kolloidalen Medien. G. Fischer, J. . . . . . . 4.—

Mezger, Christian, Die Chemie als mathematisches Problem. Mit 60 Strukturbildern im Text. G. Scriba, M. . . . . 3.—

Pfaundler, Leop. v., Die Physik des täglichen Lebens. Gemeinverständlich dargestellt. 3., verm. Aufl. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . Geb. 5.—

Salpeter, J., Einführung in die höhere Mathematik f. Naturforscher u. Ärzte. G. Fischer, J. 12.—; geb. 13.—

Schäff, Ernst, Unsere Singvögel. Strecker & Schröder, St. . . . . 2.40; geb. 3.—

Ernst Schäff, dem wir bereits verschiedene vortreffliche Werke über die heimische höhere Tierwelt verdanken, hat das vorliegende Bändchen im Auftrage des Österreichischen Bundes der Vogelfreunde in Graz geschrieben. Zu der Wahl dieses Bearbeiters kann dem Bunde nur gratuliert werden, denn Schäff versteht die schwere Kunst, bei aller Volkstümlichkeit der Wissenschaftlichkeit vollauf gerecht zu werden, ausgezeichnet. Das beinahe 200 Seiten umfassende Buch behandelt unsere Singvögel im landläufigen, also nicht im ornithologischen Sinne; die krähenartigen Vögel sind demnach nicht berücksichtigt. Dafür wurden aber außer den bei uns brütenden Singvögeln mit allen ihren Arten und Unterarten auch die als Zugvögel mehr oder minder regelmäßig bei uns auftretenden Spezies genau beschrieben und charakterisiert. Eine Anzahl vorzüglicher Abbildungen treten dem Texte ergänzend zur Seite, so daß das Buch jedem Vogelfreunde als Vademekum warm empfohlen werden kann. —y.

Schär, Eduard, Die kommerzielle u. kulturgeschichtliche Bedeutung der Arznei- u. Genußmittel. Rede. J. H. E. Heitz, St. 1.20

Schleich, Carl Ludwig, Es läuten die Glocken. Phantasien über den Sinn des Lebens. Concordia Deutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H., Berlin . . . . . Br. 8.50

Fremd mutet dieses Buch an. Alles Neue ist Fremdes. Und neu ist in diesem Buche alles, denn alles in und an ihm ist aus der Zukunft, der wir andern erst zuschreiten. Schleich ist ein Fortsetzer von Bölsche und Wille, mehr als sie Künstler, wie Krutina in der „Lese" richtig sagt. Schleich bleibt trotz allem Wissen des Staunens voll. Wie muß er uns, die wir ihm gegenüber so wenig wissen, erst des Staunens übervoll machen! Aus dem Staunen kommen wir in diesem Buche auch nicht heraus, und das ist es, daß es uns fremd anmutet. Um dies Buch ist es etwas Wunderbares, daß es erkennen läßt und doch den Glauben erhält. Es reißt nicht ein, wie viele wissenschaftliche Forscher es tun, sondern es baut ständig auf. Und wer baut, der erbaut. Solch eine Erbauung ist dieses Buch, dieses Buch eines Wissenschaftlers, der zugleich ein Dichter ist und überall die Seele des Seins, das Wunder sieht. —oo—

Schröder, Geo., Der große Fermat'sche Satz. Ein mathemat. Problem, gelöst. L. Simion Nf., B. . 4.—

Sieben, Hub., Einführung in die botanische Mikrotechnik. G. Fischer, J. . . . . 2.—

Spektraltafeln. 24 der wichtigsten Spektren für den Gebrauch im Praktikum. (7 farb. Taf.) F. Vieweg & Sohn, B. . . . . Leporello auf Leinw. m. Decken 4.—

Stentzel, Arthur, Jesus Christus und sein Stern. Eine chronologische Untersuchung. Verlag der Astronomischen Korrespondenz, H. . . . . 6.—

Der Verfasser versucht in seiner kritisch-apologetischen Schrift die erste tatsächliche Chronologie des Lebens Jesu auf wissenschaftlicher Grundlage zu geben. Er hält sich überall streng an die Überlieferungen der Bibel und beweist die Richtigkeit ihrer Angaben an der Hand einer umfangreichen Literatur. Unbekümmert um die verschiedene Auffassung der positiven und liberalen Richtung geht er seinen eigenen Weg in der Überzeugung, daß mit der Darstellung des wahren geschichtlichen Jesus der christlichen Kirche der beste Dienst erwiesen sei. Die beigegebenen Kunstdrucktafeln sind nach den neuesten Original-Aufnahmen der heiligen Stätten in Palästina und Ägypten angefertigt worden.

Trommsdorff, Johann Bartholomäus, 1770—1837. Das Lebensbild e. der größten Pharmazeuten u. Chemiker an der Wende des 18. Jahrh., zugleich e. Stück aus der Vergangenheit der alten Universitätsstadt Erfurt, auf Grund älterer Schriften hrsg. v. Otto Rosenhainer u. Herm. Trommsdorff. B. Vopelius, J. . . . . . . 4.—

Voigt, A., Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen. Praktische Anleitg. zum Bestimmen der Vögel nach ihrem Gesange. 6. verm. u. verb. Aufl. Quelle & Meyer, L. . . . . Geb. 3.—

Warburg, Otto, Die Pflanzenwelt. 1. Bd. Protophyten, Thallophyten, Archegoniophyten, Gymnospermen u. Dikotyledonen. Mit 9 farb. Taf., 22 meist doppelseit. schwarzen Taf. u. 216 Textfig. v. H. Busse, H. Eichhorn, M. Gürke u. a. Bibliograph. Institut, L. Geb. 17.—

6. Erziehung und Unterricht.

Abel, O., Allgemeine Geologie. Bau und Geschichte der Erde und ihres Lebens für die VII. Klasse der Realschulen. Mit 146 Abbildungen, 5 Farbentafeln u. Karten. F. Tempsky, W . . . . Geb. 3.—

Bibel, Die, in Auswahl für Schule und Heim. Unter besonderer Berücksichtigung von Dr. Martin Luthers Übersetzung hrsg. von Edv. Lehmann und Oberlehrer P. Petersen. Mit Zeichnungen v. E. M. Lilien. G. Westermann, B. . . . . Geb. 2.—

Biese, Rhold., Meine Verdrängung aus dem Direktorat des königl. Gymnasiums in Essen (Ruhr). G. Kreuschmer, B. . . . . —.75

Deckert, Adalb., Lehrbuch der Mathematik. Algebra für Seminare. F. Goerlich, B. . . . . 2.—; geb. 2.50

Diesterweg's, Adf., Ansichten über pädagogische Zeit- und Streitfragen. Ausgewählt, zusammengestellt u. hrsg. v. Karl Richter. M. Hesse, L. . . . . 5.—

Dümke, Gertr., Lehrbuch für den Zeichen- u. Kunsthandarbeits-Unterricht in Mädchen-Fortbildungsschulen. J. Klinkhardt, L. . . . . Geb. 1.20

Eckardt, Paul, Abriß der Weltwirtschaftskunde. Velhagen & Klasing, B. . . . . Geb. 2.30

Festzeitung für das 12. deutsche Turnfest. Leipzig v. 12.—16. 7. 1913. Hrsg. v. Preßausschuß. Schriftl.: Fritz Groh. 12 Nrn. P. Eberhardt, L. . . . . . 6.—

Fischer, Rich., Beiträge zum chemischen Unterricht. Zugleich begleit. Text zu Schreibers Wandtafeln für den Unterricht in der allgemeinen Chemie von demselben Verfasser. J. F. Schreiber, E. 1.60

Fromm, A. B., Erinnerungen aus meinem Seminar- u. Lehrerleben. Dreimal 12 Jahre Schulpraxis. Lehrern und Erziehern gewidmet. E. P. Radtke, H. . . . 2.—

Hoffmann, O., Methodik des Rechenunterrichts. Theorie und Praxis des gesamten Volksschulrechnens mit zahlreichen Unterrichtsbeispielen. 2 Bde. in 1 Bd. R. Danehl, G. . . . . 5.—; geb. 5.60

Humann, Vital, Katechetisches Lehr- und Lesebuch. Erklärungen und Beispiele zu den einzelnen Fragen des kathol. Katechismus. Zum Gebrauche beim Religionsunterrichte hrsg. U. Moser, G. . . . . 7.—; geb. 9.—

Kabisch, Rich., Das neue Geschlecht. Ein Erziehungsbuch. Vandenhoeck & Ruprecht, G. . . . . Geb. 5.60

Kiehne, Hermann, Die Dichter der Befreiungskriege. Erinnerungsgabe 1813—1913. Moritz Diesterweg, F. Geb. 1.80

Auch unter den zahlreichen Erscheinungen der Erinnerungsliteratur an die große Zeit der Erhebung des deutschen Volkes wird Kiehnes Erinnerungsgabe ihres hohen erzieherischen Wertes halber die ihr gebührende Beachtung finden. Sie will in dem heranwachsenden Geschlecht positiv aufbauende Kräfte rege machen durch Pflege nationaler Bildung und der Begeisterung für alles Hohe und Herrliche, das unser Gemüt bei den Worten Vaterland und Kaisertum als Inbegriff der Ideale deutscher Größe so ergreift. Zu diesem Ziel ein begeisterter und begeisternder Führer zu sein, betrachtet der Herausgeber als seine Aufgabe. Sein Buch wendet sich in erster Linie an die Jugend und insbesondere an die Schule, der es eine Auswahl des Hervorragendsten der poetischen Produktion der Freiheitskriege bietet, zu deren Erläuterung die besten Prosa-Quellen der Zeit herangezogen wurden; es ist in hervorragendem Maße zum Prämienbuch geeignet.

Kesseler, Kurt, Das Lebenswerk der großen Pädagogen. Betrachtungen über die Entwickelg. u. Verwirklichg. der pädagog. Ideen. Ein Lehrbuch für angeh. Lehrer und Lehrerinnen. J. Klinkhardt, L. . . . . 2.—; geb. 2.50

Klee, Christian Carl Ludw., Eines deutschen Hauslehrers Pilgerschaft durch Land und Leben (1792—1818). F. Kluge, R. 4.50

Klein, G., F. Migge, H. Oltersdorff, Religionsbuch für evangelische Mittelschulen. Auf Grund der Bestimmgn. über die Neuordnung des Mittelschulwesens vom 3. 2. 1910 bearbeitet. Gräfe & Unzer, K. . . . . Geb. 1.75

Kolbe, Herm., Die ländliche Jugendpflege, wie sie mit Erfolg getrieben werden kann. G. Moritz, H. . . —.40

Küsel, Geo., Die Sänger der Freiheitskriege, Schulbuchhandlung, L. . . . . —.60

Langer, Karl, u. Geo. Zeitelberger, Der Zeichenunterricht nach den neuen Lehrplänen. I. Methodik des

Zeichnens an der Volksschule unter Berücksichtigung der verschiedenen Schul-Verhältnisse. F. Tempsky, W. Geb. 4.—

Leschhorn, Osk., Heil, Kaiser, Dir! Stoffe zur Feier des 25jähr. Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers in Schulen und Vereinen. O. Eulitz, L. . . . . . . 1.—

Lörcher, O., u. E. Löffler, Methodischer Leitfaden der Geometrie für realistische Schulen ohne Oberklassen und Progymnasien. W. Grub, St. . . . . Geb. 2.20

Marck, R., F. M. Mayer u. K. v. Eperjesy, Vaterlandskunde für die oberste Klasse der österreichischen Mittelschulen. F. Tempsky, W. . . . . Geb. 3.50

Matthias, Adf., Erlebtes und Zukunftsfragen aus Schulverwaltung, Unterricht und Erziehung. Ein Buch für Freunde deutscher Bildung. Weidmann, B. Geb. 6.—

Nickol, H., Gedenktage aus großer Zeit, besonders für die Schulfeiern in den Jubiläumsjahren 1913/15 zusammengestellt. J. Beltz, L. . . . . Geb. 3.—

Niebergall, Frdr., Jesus im Unterricht auf gefühlspsychologischer Grundlage. Nach Ferienkurs-Vorträgen behandelt. J. Klinkhardt, L. 1.20

Pätzold, W., Deutsche Nationalerziehung in der Volksschule. Zeitgemäße Betrachtungen. J. Klinkhardt, L. 1.—

Paul, Ferd., Die gefällige Handschrift. Methodisches Vorlagenwerk für den Schreibunterricht an Volks-, Bürger- und Mittelschulen auch zum Selbstunterricht. (9 Taf.) Mit erklär. Text. Buchh. „Moldavia", B. 1.70

Raydt, H., Fröhlich Wandern. 2., erweit. Auflage. B. G. Teubner, L. . . . . 1.—

Sander, Irmgard, Nordisches Schulwesen. Mit besond. Berücksicht. der Volksschule in Stockholm. Vortrag. Wagner, I. . . . . 1.—

Schmitz-Mancy, Die vaterländische Dichtung der deutschen Einigungskämpfe. Für Schule und Haus herausgegeben. Aschendorff, M. . . . . Geb. 1.10

Schreck, Ernst, Vor 100 Jahren. Schul-Gedenkfeier mit Liedern, Ansprachen und Vortragsstoffen, nebst einer Auswahl von Reden und Gedichten zum Gedächtnis der Freiheitskriege. A. Hufeland, M. . . . . 1.—

Temming, Th., Sturmfreie Buden. Eine Denkschrift für alle, denen das Wohl unserer studierenden Jugend und unseres Volkes am Herzen liegt. Fredebeul & Koenen, E. . . . . Geb. 1.20

Ein getreuer Warner sucht hier diejenigen Krebsschäden aufzudecken und zu verhüten, von denen der Sittlichkeit unserer akademischen Jugend die größten Gefahren drohen. Es ist kein eifernder Moralprediger, der aus diesen Zeilen zu uns spricht, vielmehr ein liebevoller Vater, der nicht tadeln will, sondern in erster Linie da zu bessern bestrebt ist, wo die Wurzel unseres Volkstums in Fäulnis überzugehen im Begriff ist. Das mit warmer Liebe und heiligem Ernst geschriebene Büchlein kann daher Eltern, Lehrern, Universitätsdozenten und Studenten nicht eindringlich genug zur Lektüre empfohlen werden. H.

Teich, E., Der einjährig-freiwillige Volksschullehrer. Praktische Winke und Ratschläge für militärdiensttaugliche Volksschullehrer. Schulbuchhdlg., L. . . . —.80

Ulbricht, W., Die Alkoholfrage in der Schule. Mäßigkeits-Verlag, B. . . . . 2.50; geb. 3.—

Unbehaun, Johs., Ideale Körperbildung durch die neue deutsche Gymnastik (System Sommer-Unbehaun). Mit 88 Original-Aufnahmen von E. Sommer. G. Lammers, M. 5.—; geb. 6.—

Wilke, Edwin, Bürgerkundliche Belehrungen in der Volks- und Mittelschule im Anschluß an Geschäftsaufsatz und Buchführung. F. Brandstetter, L. . . . 3.—; geb. 3.50

Wütschke, J., Erdkundliches Lesebuch für höhere Schulen. R. Oldenbourg, M. . . . . . 3.20; geb. 3.80

Zehme, A., Germanische Götter- und Heldensage. G. Freytag G. m. b. H., L. . . . . Geb. 2.—

Das Buch ist für die Hand des Lehrers und des vorgeschrittenen Schülers bestimmt und schildert in fesselnder und anregender Darstellung Ursprung und Entwicklung der deutschen Mythologie nebst Quellenangabe, sowie die Götter- und Heldensage selbst. Es dürfte nicht schwer sein, unsere Jugend für die deutsche Mythologie an der Hand dieses praktischen Buches zu interessieren; denn der Stoff ist ihr so schmackhaft gemacht, altgermanisches Wesen mit seinem furchtlosen Heldentum ist so eindrucksvoll geschildert, daß dem Lehrer die Arbeit außerordentlich erleichtert wird. Man ist unwillkürlich geneigt, Vergleiche zu ziehen zwischen der zwar viel lieblicheren und klarer überlieferten, sich aber doch an reifere Menschen wendenden hellenischen Mythologie; der Unterschied ist da besonders für den Pädagogen recht in die Augen springend und die größere sittliche Tiefe und auch der große poetische Wert der deutschen Mythologie schwer ins Gewicht fallend. Ein besonderes Verdienst dieses Buches liegt aber auch darin, daß in geschickter Anordnung das Heimats- und somit auch das Vaterlandsgefühl der heranwachsenden Jugend gestärkt wird. d.

Zur Methodik des Unterrichts in Sprachlehre u. Rechtschreibung in elsässischen Schulen. J. Boltze, G. Geb. 3.—

6a. Jugendschriften.

Aanrud, Hans, Sölve Solfeng, das Sonntagskind. Mit Zeichnungen von Arthur Michaelis. Georg Merseburger, L. 2.25; geb. 3.—

Aanrud ist einer von den wenigen Schriftstellern, die nur Bücher schreiben, wenn sie wirklich etwas zu sagen haben. Über sein neustes Buch Sölve Solfeng, das Sonntagskind, schreibt Erich Lie: „Von Björnsons Bauernerzählungen zu Aanruds Dorfschilderungen das bedeutet von Meilenstein zu Meilenstein in der Literatur. Was bei Björnson ein idealisiertes Glanzbild war, von einem genialen Geiste gezeichnet, das ist bei Aanrud das Lebende, die fertige Malerei, von feiner zarter Künstlerhand geschaffen. Sölve Solfeng wird unter Aanruds beste Bücher gerechnet werden, und das will etwas sagen." Sölve Solfeng wird seinen Siegeszug machen und immer eine Perle in unserer Literatur bleiben. Das Buch ist als kleines Kunstwerk ausgestattet, die achtzehn Zeichnungen von Arthur Michaelis verdienen ganz besondere Beachtung, ebenso die Einbandzeichnung, die den kleinen Sölve darstellt, wie er am Ostermorgen die Sonne tanzen sieht.

Jugendbücher, Bunte. Bearb. und herausgeg. v. d. freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Enßlin & Laiblin, R. . . . . Jedes Heft —.10

64. Gerstäcker. Friedrich, Das Fort an der Salzfurt.

65. Grimm, Brüder, Irische Elfenmärchen.

Jungmädchen-Bücher. Herausg.: Wilh. Kotzde. J. Scholz, M. . . . . Geb. je 3.—

1. Buch. Oertzen-Dorow, Elisab. v., Der goldene Morgen.

2. Buch. Niese, Charlotte, Erika. Die Geschichte einer einzigen Tochter.

Kotzde, Wilh., Vaterländische Bilderbücher. J. Scholz, M.

Bismarck, mit Bildern von Karl Bauer. . Geb. 1.—

Stephanie, Antonie, Lasset die Kleinen zu mir kommen. 3 Erzählungen für die lieben Kommunionkinder. (Festgabe zur 1. hl. Kommunion.) J. Schnell, W. Geb. 1.60

Wettstein-Schmid, Betty, Im Dämmerschein. Eine Märchensammlung für Kinder von 10—14 Jahren. Mit 6 Illustrationen von Theodor Barth. Art. Institut Orell Füßli, Z. . . . . Geb. 2.—

Bei der Herausgabe der vorliegenden Märchen leitete

die Verfasserin vor allem das Bestreben, von der leicht erregbaren, allzugern sich steigernden Kindes-Phantasie alles Furcht- und Schreckenerregende, alles Rohe und Gemeine, alles Häßliche und Abstoßende fernzuhalten und die jugendliche Seele mit dem festen Glauben an die sieghafte Macht der Liebe — der Liebe in ihren edelsten, selbstlosesten Formen — zu erfüllen. Möge es allen Frauen, welche in der Seelenpflege ihrer Kinder ihre erste und vornehmste Aufgabe erblicken, ein wenig dienen.

7. Sprach- und Literaturwissenschaft.

Aus Friedrich Hebbels Korrespondenz. Ungedruckte Briefe von und an den Dichter nebst Beiträgen zur Textkritik einzelner Werke. Herausgegeben und erläutert v. Frdr. Hirth. G. Müller, M. . . . . 3.—; geb. 4.—

Behl, C. F. W., Gerhart Hauptmann. Eine Studie. Mit einem Bildnis des Dichters nach einer Radierung von Herm. Struck. W. Borngräber, B. . . . . 1.—

Berend, Eduard, Jean Pauls Persönlichkeit. Zeitgenössische Berichte, gesammelt und herausgegeben. Mit 15 Bildbeigaben. G. Müller, M. . . . . . 5.—; geb. 7.50

Carolidis, P., Bemerkungen zu den alten kleinasiatischen Sprachen und Mythen. C. F. Schmidt, St. . . . 6.—

Geißler, Max, Führer durch die deutsche Literatur des 20. Jahrhunderts. A. Duncker Verl., W. 7.50; geb. 9.—

Hebbels Briefe. Ausgewählt und eingeleitet v. Thdr. Poppe. Mit 2 Porträts in Kunstdruck und 1 Faksimile-Beilage. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. 3.—; geb. in Leinw. 4.—; in Halbldr. 5.50

Jentsch, Dr. Ernst, Das Pathologische bei Otto Ludwig. Mit der Totenmaske Otto Ludwigs. J. F. Bergmann, W. 1913 . . . . 2.40

Wer die Schriften Otto Ludwigs kennen lernt, ahnt kaum, daß sie größtenteils unter besonderen Schwierigkeiten geschaffen sind. Daß der Dichter sich selbst fast gänzlich über seiner Kunst vergaß, das hat er mit vielen Dichtern gemeinsam, aber daß er so gut wie nie erfuhr, was volle Gesundheit ist, und daß er seine Anforderungen an sich schließlich in seinem hohen Begriffe von der Kunst so steigerte, daß er ihnen nicht mehr genügen konnte und sich dadurch am Ende selbst lähmte, diese Tragik seines Schicksals macht ihn unserer Bewunderung und unseres Mitgefühls in viel höherem Maße würdig, als es allein seinem Verdienste zukommt. Diese Schrift deckt nun in ihrer biologisch-pathographischen Darstellung die Entstehungsbedingungen für Otto Ludwigs Werke auf, soweit sich diese Bedingungen auf die Person des Dichters beziehen, und leitet so die Bewunderung seiner Werke auf seine Person über. —oo—

Kutscher, Art., Hebbel und Grabbe. H. F. S. Bachmair, M. . . . . 2.50; geb. 3.—

Lahnstein, Ernst, Ethik und Mystik in Hebbels Weltanschauung. B. Behrs Verl., B. 1.50

Lorenz, A., Fibel ya kisuaheli. Lesebuch für die ersten Schuljahre in den Eingeborenen-Schulen von Deutsch-Ostafrika. Im Auftrage des kaiserl. Gouvernements von Deutsch-Ostafrika bearb. Ausg. A. 1912. C. Heymann, B. . . . . Geb. 1.—

Meyer, Herb., Felix Dahn. Breitkopf & Härtel, L. 1.50; geb. 2.50

Preisigke, Frdr., Berichtigungsliste der griechischen Papyrusurkunden aus Ägypten. 1. Heft. K. J. Trübner, St. . . . . 7.—

Preisigke, Frdr., Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten. Herausgegeben im Auftrage der wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg. 1. Heft. K. J. Trübner, St. . . . . 10.—

Reß, Rob., Arno Holz und seine künstlerische, weltkulturelle Bedeutung. Ein Mahn- und Weckruf an das deutsche Volk. C. Reißner, D. . . . . 3.—

Rose, Max, Übungsbuch zur deutschen Grammatik für Ausländer, bearb. auf Grundlage von Krause-Nergers deutscher Grammatik für Ausländer. J. U. Kern, B. Geb. 2.—

Rüdiger, G. v., Deutsche Romantiker. Charakterbilder. (Pandora 9.) G. Müller und E. Rentsch, M. Pappbd. 2.50

Zahlreiche Gebildete verbinden mit dem Begriff der Romantik, jener Literaturrichtung, die der klassischen folgte, gar keine oder nur unklare Vorstellungen. Und doch haben die Romantiker so Gewaltiges, noch heute Wertvolles geleistet, daß eine Beschäftigung mit diesen geistig so hervorragenden Männern und Frauen dauernden Gewinn und reichen Genuß bereitet. Eine treffliche und umfassende Einführung in das gesamte Reich der Romantik bietet nun Gertrud von Rüdiger in dem neunten Bande der Pandora, der Urteile aus Briefen oder sonstigen Aufzeichnungen der Romantiker, in denen sie einander charakterisieren, enthält. Die Herausgeberin, die alle Richtungen zu Worte kommen läßt, hat bei der von großer Belesenheit zeugenden Auswahl in erster Linie Wert darauf gelegt, daß die Eigentümlichkeiten und die Bedeutung jeder Persönlichkeit zum Ausdruck gebracht werden. Auf diese Weise gewinnen wir auch ein scharfes Bild von dem Verkehr der Romantiker miteinander. Dadurch, daß diese mit eigenen Worten zu uns sprechen, werden sie zu neuem Leben erweckt. Das einzige, was wir diesem mit einer Anzahl gelungener Porträts der bedeutendsten Romantiker gezierten Buche hinzugefügt sehen möchten, sind einige biographische Angaben, die sicherlich manchem erwünscht wären. Vielleicht schickt die Herausgeberin bei einer Neubearbeitung kurze Notizen über Leben und hauptsächlichste Werke des einzelnen voraus. H.

Rust, Wilh., John Brinckmans hoch- und niederdeutsche Dichtungen. Von der Universität Rostock gekrönte Preisschrift. W. Süsserott, B. . . . . 4.—

Sütterlin, L., Werden und Wesen der Sprache. Quelle & Meyer, L. . . . . 3.20; geb. 3.80

Schade, Oskar, Faust. Vom Ursprung bis zur Verklärung durch Goethe. Herausgegeben von Rudolf Schade. K. Curtius, B. . . . . 7.50; geb. 9.—

Dr. Rudolf Schade, der Sohn Oskar Schades, hat diesen „Faust" herausgegeben. Dieser bildet eine Einführung in den Goethischen „Faust", deren Veröffentlichung Oskar Schade nicht mehr erleben sollte. Keineswegs ist dieser „Faust" für einen engeren gelehrten Fachkreis nur gedacht, sondern er ist an ein für dieses Thema stets aufnahmefreudiges größeres gebildetes Publikum dem Ursprunge der Faustdichtung nachgehend, bis sie durch Goethe ihre Vollendung erlebte, gerichtet. Klare und lichte Spiegelbilder einer ruhigen, kritischen, in sich gefestigten Anschauung üben Schades Ideen einen befruchtenden Einfluß auf den Leser aus. Diese Klarheit, dies Lichtvolle, Ruhige, Fertige machen die Lektüre dieses Buches zu einem Genuß, wie ihn nur selten ein so wissenschaftliches Werk zu bieten vermag. —oo—

Walzel, O., Friedrich Hebbel und seine Dramen. (Aus Natur und Geisteswelt 408.) B. G. Teubner, L. Geb. 1.25

Das vorliegende Buch des bekannten Literarhistorikers ist eine wertvolle, allen Freunden des Dichters willkommene Bereicherung der Hebbelliteratur. Denn Walzel ist nicht in erster Linie bemüht eine Biographie des Dichters zu schreiben, sondern er sucht vielmehr weiteren Kreisen in einer leichtverständlichen und flüssigen Darstellung die schwierigen Probleme, vor die uns der Mensch wie der Dichter Hebbel stellt, klar zu machen. Von dem bewährten Grundsatz ausgehend, daß zum Verständnis eines Dichters unbedingt die Kenntnis seiner Zeit, in der er lebte, notwendig ist, entwirft Walzel zuerst ein anschauliches Bild von den verschiedenartigen Zeitströmungen, die den Dichter beeinflußten, um so

neben anderem auch eine Verbindung der Philosophie eines Fichte und Hegel mit der Weltanschauung eines Hebbel herzustellen und den oft widerspruchsvoll anmutenden Dualismus, der sich bei dem Dichter vorfindet, restlos aufzuklären. Auf Grund der hierdurch gewonnenen Resultate nimmt der Verfasser alsdann eine eingehende Analyse der einzelnen Dramen vor, wobei er insbesondere auch hier wieder Wert darauf legt, seinen Lesern zu zeigen, wie dieser erwähnte Dualismus sich auch in Hebbels Werken im Kampfe des Individuums mit seiner Umwelt deutlich widerspiegelt. H.

8. Geschichte, Biographien, Kriegswissenschaft.

Aus Zürichs Vergangenheit. 3. Bdchn. Rückblicke u. Schildergn. v. Alb. Voegeli, Conr. Escher u. Olga Amberger. Art. Institut Orell Füssli, Z. In Pappbd. 3.—

Becker, Die großherzogl. hessische (25.) Division in der Schlacht bei Gravelotte-St. Privat. Mit 8 (farb. Karten)Skizzen, 1 Übersichtskarte u. 1 Plan der Schlacht. A. Bergstraeßer, D. 6.50

Bezzenberger, Adalb., Ostpreußen in der Franzosenzeit. Seine Verluste u. Opfer an Gut u. Blut. Zum 5. 2. 1913 veröffentlicht im Auftrage der ostpreuß. Prov.-Verwaltg. Gräfe & Unzer, K. . . . . 6.—

Blaschke, Jul., Geschichte der Stadt Glogau und des Glogauer Landes. Hellmann, G. . . . . . Geb. 10.—

Breithaupt, A., Aus dem Lagerleben vor Paris. Erinnerungen e. Kriegsfreiwilligen des Garde-Füsilier-Regiments aus dem Feldzuge 1870/71. K. Siegismund, B. 2.40; geb. 3.20

Briefwechsel zwischen Arthur Schopenhauer und Otto Lindner. Hrsg. v. R. Gruber. A. Hartlebens Verlag, W. . . . . 2.—

Otto Lindner, weiland Redakteur des politischen Teiles der Vossischen Zeitung und berühmt durch eine Reihe Schriften aus dem Gebiete der Musikgeschichte, hatte sich um Schopenhauer dadurch ganz hervorragende Verdienste erworben, daß er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für die Anerkennung des besonders von zünftigen Gelehrten wenig geachteten Philosophen eintrat. Es ist daher ein dankenswertes Unternehmen Robert Grubers, daß er den Briefwechsel, den Schopenhauer und sein „Evangelist" in den Jahren 1851—1859 miteinander pflegten, unter Benutzung der ihm zugänglichen Originalbriefe mit erläuternden Anmerkungen versehen in Buchform herausgegeben hat. Denn diese Korrespondenz, deren warmer und herzlicher Ton das innige Verhältnis der Schreiber zueinander verrät, enthält eine Zahl interessanter Episoden aus dem Leben des großen Pessimisten, der seiner Dankbarkeit gegen Lindner, den Doctor indefatigabilis, wie er ihn zu nennen pflegt, mit beredten Worten Ausdruck gibt. Letzterer tritt uns als äußerst sympathische Persönlichkeit und als aufrechter Charakter entgegen, der von regstem geistigen Interesse beseelt, seinen Freunden, wo er nur kann, Gefälligkeiten erweist. H.

Burckhardt, Jakob, Briefe an einen Architekten. Georg Müller und Eugen Rentsch, M. . . . 4.50; geb. 6 —

Allen, die Fontanes „Wanderungen" kennen und schätzen, werden auch diese Wanderbriefe Burckhardts lieb und wert sein. Beide Bücher haben die Kultur des Reisens, die ja bei der heutigen hastenden Art etwas Seltenes ist, gemeinsam. Burckhardt nennt seine interessanten Fahrten ein angenehmes und lehrreiches Bummeln. Denn wenn ihm, diesem „Cicerone durch die alte europäische Kultur", auch zuweilen an den grandiosen Denkmälern der Vergangenheit gemessen das Leben der Gegenwart recht erbärmlich erscheint, so plaudert er doch mit unbeirrbarer Liebe über die Boulevardflaneure und die römischen Kaffeehäuser, wie über die Reichtümer des Louvre und die Theatereindrücke in München. Wenn er aber besonders gut aufgelegt ist, so kommt es ihm auch auf ein paar boshafte Kalauer oder ein paar polternde Knittelverse durchaus nicht an. Und es ist eine Lust, ihm durch Museen und Theater, Kunsthändlerläden und Kneipen zu folgen und dem wie immer, so auch hier, sich gänzlich ohne Pose gebenden bedeutenden Manne zu lauschen. Diese Briefe scheinen uns so recht dazu berufen, Jakob Burckhardts Name noch weit hinaus über den Kreis seiner ohnehin schon großen Gemeinde zu tragen.

[Cellini] Das Leben des Benvenuto Cellini. Von ihm selbst geschrieben. Übersetzt von Heinrich Conrad. M. Mörike, M. . . . . Geb. 3.— u. 4 50; in 2 Halbpergamentbänden 12.—

Cellinis Lebensbeschreibung zeichnet in naiver Weise einen Ausschnitt aus seiner Zeit und vermittelt uns dadurch das geistige Wesen der Renaissancekunst und das des Renaissancemenschentums. Das ist die Bedeutung dieser Lebensbeschreibung, die Goethe bereits verdeutscht hat. Goethe konnte seiner Übertragung aber nur eine sehr verderbte Kopie des Originals zugrunde legen, mit der er dazu noch sehr selbstherrlich umgegangen ist, und Heinrich Conrads Übertragung war bisher nur in teueren Ausgaben zu erreichen. Es ist daher mit Dank zu begrüßen, daß diese glänzende Übersetzung jetzt in so billiger und doch dabei geschmackvoller Aufmachung geboten wird als 6. Band der Sammlung von Selbstbiographien, die unter dem Namen „Erlebnis und Bekenntnis" von Martin Mörikes Verlag in die Welt hinausgesandt worden ist. —oo—

Deutschland in Waffen. Deutsche Verlagsanstalt, St. Geb. 5.—

Zwanzig prächtige, künstlerisch vollendete Farbendrucke in stattlichem Querfolio führen uns unser Heer in seinen hauptsächlichsten Truppengattungen vor. Namen besten künstlerischen Klanges finden wir hier vereint und wir haben Gelegenheit, Meisterwerke von Röchling, Knötel, Kossak, Becker, Kuhnert, Stoewer und anderen hervorragenden Militärmalern der Gegenwart in vorzüglichster Reproduktion zu bewundern. Der allgemeinverständlich und kurzweilig geschriebene Text, von dem die Einleitung und der Artikel über das Regiment Gardes du Corps vom deutschen Kronprinzen stammt, auf dessen Anregung hin auch das Werk erstand, trägt zur Vervollständigung und Erläuterung der Bilder wesentlich bei. Alles in allem genommen, haben wir es hier mit einem vaterländischen Prachtwerke zu tun, das in jedem Deutschen, der es betrachtet — und sei er auch niemals Soldat gewesen — eine stark mitklingende Saite anschlagen wird. —y.

Duvernoy, Max v., Festschrift zum 25jährigen Regierungs-Jubiläum Sr. Maj. Kaiser Wilhelms II. Für das deutsche Volk, insbesondere für die deutsche Jugend. Borussia, B. . . . . —.80

Fényes, Ladislaus v., Tagebuch e. Mannes vom roten Kreuze. Erlebnisse aus dem Balkankriege. K. Siegismund, B. 2.40

Fischer, G., Heil unserem Kaiser! Ein Jubelbüchlein f. jung u. alt im lieben deutschen Vaterlande zum 25 jähr. Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II. Buchh. des nass. Kolportagevereins, H. . . . . —.25

Fleck, Rich. v., Über den Balkankrieg 1912. Mit 3 Beilagen. L. W. Seidel & Sohn, W. 1.50

Fournier, Aug., Die Geheimpolizei auf dem Wiener Kongreß. Eine Auswahl aus ihren Papieren. F. Tempsky, W. G. Freytag, L. . . . . 12.—; geb. 15.—

[Fransecky.] Denkwürdigkeiten des preußischen Generals der Infanterie Eduard v. Fransecky. 2., neu bearb., durch Aufzeichngn. des Generals v. Fransecky u. Mitteilgn. anderer ergänzte Aufl. Mit zahlreichen Illustr., zum Teil nach eigenen Handzeichngn. des Ge-

nerals, Plänen u. Skizzen. Hrsg. v. Oberstleutn. z. D. Walt. v. Bremen. 1. Bd. Boll & Pickardt, B. 4.25; geb. 5.25

Gneisenau, Des Generals Neidhardt v., Briefe 1809—1815. Gesammelt und herausgegeben v. Jul. v. Pflugk-Harttung. F. A. Perthes, G. 3.60

Gorion, Micha Josef bin, Die Sagen der Juden. Gesammelt u. bearb. (1. Bd.) Von der Urzeit. Jüdische Sagen u. Mythen. Rütten & Loening, F. . . . 6.—; geb. in Halbldr. 7.50; in Ldr. 10.—; Vorzugsausg. 35.—

Haushofer, Karl, Dai Nihon. Betrachtungen üb. Groß-Japans Wehrkraft, Weltstellg. u. Zukunft, E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . 8.50; geb. 10.—

Heidelberg, Erwin, 100 Jahre preußische Landwehr. 1813 — 17. 3. — 1913. Ein Rückblick u. Ausblick auf unsere Wehrkraft. G. Stalling's Verl., O. . . 1.25; geb. 2.10

Herzog, Rud., Preußens Geschichte. Quelle & Meyer, L. Geb. in Leinw. 3.40; in Perg. 10.—; Luxusausg. 50.—

Hohenheim, der Gräfin Franziska v., späteren Herzogin v. Württemberg, Tagebuch. Im Auftrag des württemberg. Geschichts- u. Altertumsvereins hrsg. v. A. Osterberg. A. Bonz' Erben, St. 6.50

Hoppenstedt, Jul., Deutschlands Heer in der Entscheidungsschlacht. Wohlfeile Ausg. der „Millionenschlacht an der Saar". E. S. Mittler & Sohn, B. 3.—; geb. 4.—

Immanuel, Der Balkankrieg 1912/13. 2. u. 3. Heft. Der Krieg bis zum Beginn des Waffenstillstandes im Dezbr. 1912. Mit 2 Übersichtskarten u. 16 Skizzen im Text. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . 4.—

Kaehler, W., Das Jahr 1813 u. Preußens deutscher Beruf. Festrede. Zum Andenken f. die vor 100 Jahren erfolgte glorreiche Erhebg. des preuß. Volkes gegen die Fremdherrschaft. J. A. Mayer, A. . . . . —.80

Kücklich, Rhold., Heil dem Kaiser! Festschrift zum 25jähr. Regierungsjubiläum Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. 15. 6. 1888—15. 6. 1913. Christl. Verlagshaus, St. —.60

La Garde, Graf Auguste de, Gemälde des Wiener Kongresses 1814—1815. Erinnerungen, Feste, Sittenschildergn., Anekdoten. Nach dem Franz., m. Benützg. v. Ludw. Eichlers Übersetzg. neu hrsg. u. eingeleitet v. Hans Effenberger. Gesellschaft f. graph. Industrie, W. Geb. 8.—

Löbus, Karl, Heinrich Ferdinand v. Krosigk-Poplitz. („Der böse Baron".) Ein Lebens- u. Charakterbild. Urkundlich auf Grund mündl. Überliefergn. Vollrats v. Krosigk-Poplitz u. des letzten Enkels von Heinrich v. Krosigk, Wilhelm v. Bassewitz-Halle dargestellt. G. Moritz, H. . . . . 1.—

Luckwaldt, Frdr., Der Geist von 1813. Festrede zum 10. 3. 1913. A. W. Kafemann, D. . . . . 1.—

Lützow, Herm., Die Seeoffizierlaufbahn. R. Eisenschmidt, B. . . . . —.70

Maercken zu Geerath, Ernst Frhr. v., Im Gelände. Das Neue üb. Springen, Klettern u. Geländereiten aus der Reitvorschrift vom 29. 6. 1912. G. Stallings Verl., O. . . . . —.70; geb. 1.—

Meyer, Alfr., Der Balkankrieg 1912/13. Unter Benutzg. zuverläss. Quellen kulturgeschichtlich u. militärisch dargestellt. 1. Tl. Vossische Buchh., B. . . . . 2.—

Moeller, R., Was verdankt die deutsche Nation dem General v. Clausewitz. [Aus: „Human. Gymn. u. modernes Kulturleben".] J. U. Kern, B. . . . . —.80; mit 1 Bildnis 1.—; geb. in Leinw. 1.50

Müsebeck, Ernst, Gold gab ich für Eisen. Deutschlands Schmach u. Erhebg. in zeitgenöss. Dokumenten, Briefen, Tagebüchern aus den J. 1806—1815. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. . . . . Kart. 2.—; geb. in Satin 3.—; in Halbldr. 3.60

Nalli-Rutenberg, Agathe, Das alte Berlin. Erinnergn. Mit e. Geleitwort des Geh. Reg.-R. Stadtältesten Ernst Friedel u. e. Anh. zur Familienchronik. Verlag Continent, B. . . . . Geb. 20.—

Osten-Sacken u. v. Rhein, Ottom. Frhr. v., Kaiser Wilhelm II. u. sein Heer 1888—1913. Eine Gedenkschrift zum 25jähr. Regierungsjubiläum unseres Kaisers. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . . . 3.—; geb. 4.—

Roloff, Gust., Geschichte der europäischen Kolonisation seit der Entdeckung Amerikas. E. Salzer, H. . 3.—; geb. 4.—

Rose, J. H., E. C. K. Gonner, M. E. Sadler u. C. H. Herford, Deutschland im 19. Jahrh. 5 Vorlesgn. Mit e. Geleitwort v. Viscount Haldane. Hrsg. v. C. H. Herford. Deutsch v. Karl Breul. K. Siegismund, B. 2.40; geb. 3.—

Sahrmann, Adam, Die Frage der preußischen Sukzession in Ansbach u. Bayreuth u. Friedrich der Große. Quellenmäßig bearb. Mit 1 Stammtafel als Beilage. Grau, B. 2.50

Schäfer, Berth., Was jeder wissen sollte! (Zur Jahrhundertfeier 1913 in Breslau.) E. Morgenstern Sort., B. . . . . 1.—

Scherer, Valentin, Preußen und seine Hauptstadt im Jahre 1813. Verf. auf Anregg. der Diesterweg-Gesellschaft zu Berlin. Trowitzsch & Sohn, B. . . . 1.50

Schlözer, Kurd von, Römische Briefe. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . 8.—; geb. 10.—; in Leder 12.—

Schlözer gehört zu den bekanntesten politischen Mitarbeitern Bismarcks. Er beschloß seine staatsmännische Laufbahn als preußischer Gesandter beim Vatikan. Er war aber schon früher einmal, in den Jahren 1864—69, der preußischen Gesandtschaft beim Päpstlichen Stuhl zugeteilt gewesen; und aus dieser seiner ersten römischen Zeit stammen die Briefe, die Kurd von Schlözer an seine Mutter und an seinen Bruder richtete, zwanglose Familien- und Plauderepisteln, geschrieben ohne den leisesten Gedanken an eine spätere Veröffentlichung. Als Vierzigjähriger kam er nach Rom, in voller männlicher Reife des Geistes, aber mit der Empfänglichkeit und Genußfähigkeit eines Jünglings. Vorher war er mehrere Jahre an der preußischen Gesandtschaft in St. Petersburg gewesen, und nun wirkte die südliche Landschaft und Natur wie ein immer neues und überraschendes Wunder auf ihn; das gibt seinen Schilderungen eine hinreißende Wärme und Frische. Man fürchte nun aber deshalb nicht, daß diese Schilderungen den breitesten Raum einnähmen; nein, sie bilden immer nur den Schauplatz oder die Zwischenspiele für die Berichte aus der römischen Gesellschaft. Und da erweist sich Schlözer als ebenso scharfblickender wie humorvoller Beobachter. Ganz ungezwungen setzen sich aus seinen Plaudereien die Bildnisse der hervorragendsten Persönlichkeiten zusammen; da ist an erster Stelle Pius IX. selbst; dann sein Staatssekretär Antonelli und eine Reihe anderer Kardinäle, unter denen Prinz Gustav Hohenlohe besonders sympathisch hervortritt; da ist das diplomatische Korps in seiner internationalen Buntheit, mit seinen ernsthaften Sorgen und den fast noch wichtiger genommenen kleinen Rangstreitigkeiten, über die Schlözer mit köstlicher Ironie referiert; der weite Kreis der Künstler und Gelehrten mit der überragenden Gestalt Franz Liszts, der in jenen Jahren den vielbesprochenen Übertritt in den Priesterstand vollzog. Anmutige Frauengestalten, mit ritterlicher Verehrung bewundert und geschildert, bereichern das lebensvolle Gemälde des untergehenden päpstlichen Roms. Des untergehenden, denn der Kirchenstaat krachte an allen Ecken und in allen Fugen. Ein unmögliches mittelalterliches Gebilde, eine Insel der Vergangenheit, an deren Küsten die Brandung der neuen Zeit nagte und deren Zugänge der Cavoursche „blocus de civilisation" immer mehr einengte. Dies alles zusammen ergibt eine Fülle des menschlich Anziehenden und geschichtlich Bedeut-

samen, wie sie wenig andere Bücher deutsch-römischen Inhalts bieten.

Schmidts, Maister Franntzn, Nachrichters inn' Nürmberg, all sein Richten. Nach der Handschrift hrsg. u. eingeleitet v. Albr. Keller. W. Heims, L. 6.— ; geb. 7.50

Schriftenverkehr, Der militärische, f. den Gebrauch der aktiven Offiziere u. der Offiziere des Beurlaubtenstandes. Mit e. Anh., enth. die f. die Offiziere des Beurlaubtenstandes wichtigsten Bestimmgn. der Heerordng., Wehrordng., Offiziersbekleidungsvorschrift, der Vorschriften f. die Geldgebührnisse u. Etats-Unterstützungsfonds. Th. Riedel, M. 1.80

Schrötter, Frdr. Frhr. v., Die Münzen Friedrich Wilhelms des Großen Kurfürsten u. Friedrichs III. v. Brandenburg, auf Grundlage der Sammlung des kgl. Münzkabinetts bearb. (Königl. Museen zu Berlin.) P. Parey, B. . . . . 26.— ; geb. 28.—

Seraphim, Aug., August Wilhelm Heidemann, Oberbürgermeister v. Königsberg i. Pr. *1773, †1813. Ein Lebensbild. Mit 1 Bildnisse Heidemanns u. 10 Beilagen. F. Beyer, K. . . . . 5.—

Smolle, Leo, Eisernes Ringen um goldene Ziele. Deutschlands glorreiche Freiheitskriege gegen Napoleon 1813—15. Styria, G. . . . . Geb. 2.50

Spannocchi, Graf, Das neue russische Kavalleriereglement vom Jahre 1912. C. Konegen, W. . . 2.—

Sternberg, Adalbert Graf, Im Wechsel der Zeiten. Betrachtungen über Gegenwart und Zukunft. Karl Curtius, B. . . . . 2.—

Sechzehn intim und sensationell wirkende Aufsätze über die Morganatische Ehe des Thronfolgers Franz Ferdinand von Österreich — über die Ungarische Krisis — Kaiser und Thronfolger — Kaiser und Kronprinz — Wien und Berlin — und anderes enthält das Buch des namentlich durch seine beispiellos scharfen und heftigen Reden und Angriffe im österreichischen Reichsrat bekannten böhmischen Grafen Adalbert Sternberg. Die hinreißende Beredsamkeit, die dem Parlamentsredner zu Gebote stand, zeigt sich auch hier im geschriebenen Wort. Wird man dem Verfasser in seinen Ausführungen auch nicht überallhin folgen können, so wird man ihm als fesselndem Plauderer das Interesse doch nicht versagen.

Vehse's, Eduard, Hofgeschichten. 1. Abtlg. Preußische Hofgeschichten. Neu hrsg. v. Heinr. Conrad. I. G. Müller, M. . . . . 4.50; geb. 7.— ; Luxusausg. 20.—

Vischer, Adf. L., An der serbischen Front, Erlebnisse e. Arztes auf dem serbisch-türk. Kriegsschauplatz 1912. Kober, B. . . . . Geb. 3.50

Vitense, Otto, Mecklenburg u. die Mecklenburger in der großen Zeit der deutschen Befreiungskriege 1813—1815. O. Nahmmacher, N. . . . . Geb. 3.80

Wagner, Hermenegild, Mit den siegreichen Bulgaren. (Mit e. Vorwort vom bulgar. Ministerpräsidenten Jv. Eo. Geschoff.) G. Stalling's Verl., O. . . . . 3.—

Walther, Andr., Die Ursprünge der deutschen Behörden-Organisation im Zeitalter Maximilians I. Kohlhammer, St. 2.40

Widmann, Simon Peter, Geschichtsel. Mißverstandenes und Mißverständliches aus der Geschichte. Zweite Auflage. Ferd. Schöningh, P. . . . . . 3.20; geb. 4.—

Unter dem den Titel des vorliegenden Buches bildenden Worte „Geschichtsel" versteht Widmann die in die Geschichte gedrungenen und noch dringenden Fabeln, die auf unrichtiger Herleitung eines Wortes beruhenden Erdichtungen, die an geschichtliche Begriffe und Namen sich knüpfenden Mißverständnisse und Verwechslungen. Unendlich groß ist die Fülle derartiger Geschichtsel, die der Verfasser hier in jahrelanger Arbeit zusammengetragen hat, und mit deutscher Forschergründlichkeit ist er, wo es nur irgend möglich war, stets bis auf die Quellen zurückgegangen, die er uns sorgfältig registriert. So ist dies eigenartige Nachschlagebuch entstanden, das, wie der „Büchmann", jedem modernen Kulturmenschen stets zur Hand sein sollte. —y.

Wirth, A., Der Gang der Weltgeschichte. F. A. Perthes, G. . . . . 9.—

9. Länder- und Völkerkunde.

Achleitner, Arth., Reisen im slavischen Süden (Dalmatien u. Montenegro). Gebr. Paetel, B. 6.—; geb. 7.—

Blankenfeld, Arnold, Monte Carlo. Land und Leute. Spiel und Spieler. W. Pormetter, B. . . . . . . 3.—

Breitenbach, W., Aus Süd-Brasilien. Erinnerungen u. Aufzeichnungen. W. Breitenbach, B. . 2,50; geb. 3.—

Gerstner, Otto v., Albanien. W. Braumüller, W. 2.—

Herzog, Thdr., Vom Urwald zu den Gletschern der Kordillere. 2 Forschungsreisen in Bolivia. Strecker & Schröder, St. . . . . 11.—; geb. 13.50

Langheld, W., Die Helden Afrikas. Mit einem Vorwort von Carl G. Schillings, 1 Bildnis des Verfassers, sowie mehreren zum Teil farb. Vollbildern v. F. Nansen. Neufeld & Henius, B. . . . . Geb. 4.50

Möller, Thdr., Das Gesicht der Heimat. Mit 158 Bildern, 1 Kunstblatt und 1 farb. Karte von Schleswig-Holstein. Schleswig-holstein. Verlags-Anstalt, K. Geb. 6.—

Morgan, Camillo, Kreuz gegen Halbmond. Balkanskizzen. A. Opitz Nachf., W. 2.50

Müller-Langenthal, Frdr., Die Siebenbürger Sachsen und ihr Land. A. Duncker, W. . . . 1.—; geb. 2.—

Uhlmann-Bixterheide, Wilh., Die rote Erde. Ein Heimatbuch für Westfalen. Mit 5 Kunstbeilagen nach Werken westfäl. Meister und Zeichnungen von Frida Teubler. F. Brandstetter, L. . . . . In Pappbd. 3.50

Wiese, J., Entdeckungsreisen am Nord- und Südpol. Neuer allgemeiner Verlag, B. . . . . . 1.25; geb. 2.—

10. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen.

Cesana, E., Die kommerzielle Beteiligung in Italien. Fragen aus dem italienischen Handels- und Steuerrecht in rechtsvergleichender Darstellung. Art. Institut Orell Füßli, Z. . . . . Brosch. 2.80; geb. 3.60

Die Schrift von Dr. Cesana behandelt folgende Rechtsgebiete: den Vertragsschluß nach ital. Recht, die Errichtung von Filialen und Agenturen nach steuer- und handelsrechtlichen Gesichtspunkten, den Eintritt in bereits bestehende Handelsgesellschaften, die Haftung des neuen Kollektivgesellschafters für die früheren Gesellschaftsschulden, die steuerrechtliche Behandlung der Einlagen, die Neugründung von Gesellschaften und die damit zusammenhängenden Steuerfragen, die Gesellschaftsumwandlung und Fusion in ihrer zivil- und fiskalrechtlichen Folgen, nebst Exkursen über die handelsrechtliche Stellvertretung und über die zwei wichtigsten Steuern, nämlich die Steuer auf die Einkünfte des beweglichen Vermögens und die Register- und Erbschaftssteuer. — Ohne sie der wissenschaftlichen Basis zu entäußern, richtet sich ihr Auge auf praktische Ziele und entfaltet mit Eindringlichkeit eine Reihe äußerst aktueller Fragen in klarer, jedem gebildeten Laien zugänglicher Form.

Erlach, Gust. v., Das Märchen von der doppelten Buchhaltung. E. Speidel, Z. . . . . 1.—

Forch, Carl, Der Kinematograph und das sich bewegende Bild. Geschichte und technische Entwicklung der Kinematographie bis zur Gegenwart. A. Hartleben, W. 4.—; geb. 5.—

Kind, W., Das Bleichen der Pflanzenfasern. A. Ziemsen, W. . . . . 5.—; geb. 6.—

Lößl, Vinzenz, Bürgerkunde für Fortbildungsschulen zur Vorbereitung für die Meisterprüfungen und zum Selbstunterricht. C. Koch, N. . . . . —.80

Müller, Ernst, Erkennen und Bestimmen von Pflanzendrogen. Zum Gebrauch für Apotheker und Drogisten. P. Parey, B. . . . . 2.—

Ritzki, R., Geschäftsgang für den Buchführungsunterricht in kaufmännischen Schulen. 1. Teil: Einfache Buchführung. Dr. M. Gehlen, L. . . . . —.15

Sautter, K., und A. Zimmermann, Aufgabensammlung für das Rechnen der Maschinenschlosser, Mechaniker und verwandter Berufe. 1. Tl. Holland & Josenhans, St. —.80

Ständle, C., Neuer Schriftenatlas. Vorbilder für die Praxis. G. Kühtmann, D. . . . . . . In Mappe 14.—

Walland, Heinr., Kenntnis der Wasch-, Bleich- und Appreturmittel. Ein Lehr- und Hilfsbuch für techn. Lehranstalten und für die Praxis. J. Springer, B. Geb. 10.—

11. Bau- und Ingenieurwesen.

Behme, Frdr., Die Wünschelrute. 1. Teil. Hahn, H. —.75

Buchwald, Max, Die Berechnung von Straßenbahn- u. anderen Schwellenschienen. J. Springer, B. . . . 2.40

Burchartz, H., Hydraulische Kalke und Bindemittel anderer Art als Kalk und Zement. Tonindustrie-Zeitg., B. . . . . Geb. 5.—

Dubbel, Heinr., Die Steuerungen der Dampfmaschinen. J. Springer, B. . . . . Geb. 10.—

Eckardt, A., Das Trocknen der Braunkohle und seine Wirtschaftlichkeit. W. Knapp, H. 6.60

Grellert, M., Über die Berechnung von Gasheizbrennern. Mit 12 Abbildungen, 4 Tabellen und zahlreichen Beispielen. G. Stalling's Verl., O. 1.50

Handbuch für Automobilisten 1913. Ein praktischer Wegweiser für das gesamte Kraftfahrwesen. Bearbeitet von Carl Busse. Helm & Co., B. . . . . . Geb. 2.—

Janssen, Th., Der Bauingenieur in der Praxis. Eine Einführung in die wirtschaftl. und prakt. Aufgaben des Bauingenieurs. J. Springer, B. . . . . 6.—; geb. 6.80

Keller, Max, Der Beton-Baublock. Tonindustrie-Zeitg., B. . . . . 3—

Kyrieleis, Wilh., Grundwasserabsenkung bei Fundierungsarbeiten. J. Springer, B. . . . . 6.—

Ludin, Adf., Die Wasserkräfte, ihr Ausbau und ihre wirtschaftliche Ausnutzung. Ein technisch-wirtschaftl. Lehr- und Handbuch. Preisgekrönt von der kgl. Akademie des Bauwesens in Berlin. 2 Bde. J. Springer, B. Geb. 60.—

Manno, Rich., Energetik, Mechanik und Freiheit. F. W. Ruhfus, D. . . . . 8.—

Niedenführ, F., Das moderne eigene Heim. Eine Sammlung von mustergültigen Entwürfen zu kleinen Einfamilienhäusern in modernster Formenbehandlung, mit Grundrissen, Fassaden u. perspektiv. Ansichten. 28 Quart-Tafeln. B. F. Voigt, L. . . . . In Mappe 5.—

Ostendorf, Frdr., Theorie des architektonischen Entwerfens. 1. Bd. Einführung. W. Ernst & Sohn, B. 5.20; geb. 6.—

Recknagel, H., Die Berechnung der Warmwasserheizungen. R. Oldenbourg, M. . . . . 6.—

Saliger, R., Schubwiderstand und Verbund in Eisenbetonbalken auf Grund von Versuch und Erfahrung. J. Springer, B. . . . . 5.—

Schaerowitz, Ernst, Drei Jahre deutschen Flugsports! Chronik der wichtigsten flugsportl. Ereignisse in Deutschland 1909—1912 mit einer kurzen Vorgeschichte. R. C. Schmidt & Co., B. 1.60

12. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen. Sport.

Bornemann, F., Die Moorkultur in Deutschland. Unter Mitwirkung von B. Donath bearbeitet. P. Parey, B. Geb. 5.80

Bruchholz, Karl Geo., Kleines Lehrbuch über Haltung, Züchtung und Fütterung der Rinder. Mit besond. Berücksicht. der Futterrationsberechnung für den mitteldeutschen Landwirt zusammengestellt. Reichenbach, L. Geb. 3.—

Busch, Alfr., Wie baue ich mir selbst einen Kaninchen- und Geflügelstall? C. M. Busch, B. . . . . . . —.75

Kirstein, E., Die Krankheiten des Rindes, ihre Behandlung und Verhütung. Mit einem Anhang: Die Geburtshilfe beim Rinde von Paul Tandel. Reichenbach, L. Geb. 1.50

Kost, Hedw., Kochbuch. Rezepte der Kochschule in Sonneberg i. Thür. F. Bartels. S. . . . . . Geb. 4.—

Mommsen, Christian, Gemeinverständliche Anleitung zur Fütterung von Rindvieh und Schweinen. Reichenbach, L. . . . . Geb. 2 —

Schmidt, Elisa v., Schmalhans Küchenmeister. Ein Teuerungskochbuch für bessersituierte Stände. W. Spemann, St. . . . . Geb. 2.—

Schranka, Eduard Maria, Buch berühmter Hunde. In Form eines Lexikons bearb. H. Lüstenöder, F. . . 1.20

Walter, Emil, Einführung in die Fischkunde unserer Binnengewässer. Mit besond. Berücksicht. der biologisch und fischereiwirtschaftlich wicht. Arten. Quelle & Meyer, L. . . . . 6.—; geb. 7.—

Wilsdorf, G., Neuzeitliche Zucht, Aufzucht u. Haltung des Rindes. Reichenbach, L. . . . . Geb. 4.50

Withalm, H., Küchenbrevier für Hagestolze. Art. Institut Orell Füßli, Z. . . . . Kart. 1.60

Das mit launigem Humor gewürzte Kochbüchlein wird den vielen Junggesellen, denen Aufenthalt und Kost im Restaurant zum Überdrusse geworden, ein willkommenes Geschenk sein; denn Withalm lehrt darin in äußerst witziger Weise, wie ein jeder mit Hilfe eines Gaskochers, dessen Anschaffung und Anbringung heutzutage mit keinerlei Schwierigkeiten mehr verbunden ist, sich mit leichter Mühe und ohne große Unkosten ein äußerst appetitliches und abwechslungsreiches Diner in seinen vier Wänden zusammenstellen und kochen kann. Der vierzehntägige Küchenzettel enthält so gute Dinge, daß einem schon bei bloßer Lektüre das Wasser im Munde zusammenläuft und die einzelnen Rezepte sind so plausibel auseinandergesetzt, daß selbst der unbeholfenste Hagestolz diese in Wirklichkeit umsetzen kann. Dabei gibt der Verfasser treffliche Regeln über das Kochen im allgemeinen, so daß auch die Angehörigen des zarten Geschlechts manches zu ihrem Nutz und Frommen von ihm lernen können. Eine Reihe Illustrationen dient noch zur Erläuterung der gegebenen Vorschriften. Wir haben hier endlich einmal ein Kochbuch, das den praktischen Zwecken der Junggesellen wirklich dient, und es ist jetzt eine ehrenvolle Pflicht dieser, den Verfasser für seine menschenfreundliche Arbeit dadurch zu ehren, daß recht viele seinen Spuren in der Kochkunst folgen. Schlecht werden sie dabei sicherlich nicht fahren! H.

13. Schöne Literatur.

Achleitner, Arth., Der Grabenpfarrer. Hochgebirgs-Erzählung. O. Janke, B. . . . . 4.—

— **Vergatterung.** Erzählungen aus dem österreich. Militärleben. A. Bonz & Co., St. . . . 2.—; geb. 3.—

— **Wo der Bergwind rauscht.** Erzählungen aus den Alpen. B. Elischer Nachf., L. . . . . 3.50; geb. 4.50

— **Wo der Bergwind rauscht . . .** Alpen-Erzählungen. B. Elischer Nachfolger, L. . . . . . . 3.50; geb. 4.50

Es ist ganz besonders der urwüchsige Humor, der in den vorliegenden Erzählungen so wohltuend berührt und selbst in die ernsteren Ereignisse ein ausgleichend versöhnendes Moment hineinträgt. In abgeklärtester Form erscheint dies in der psychologisch überaus feinen

Novelle „Das goldene Rössel". Dieses Rössel ist freilich in unserem Fall kein Konkurrent des bekannten „Weißen", sondern ein von Meisterhand geschaffenes Kunstwerk, das der Verfasser zum glückbringend-vermittelnden Orakel für ein schwankendes Frauenherz werden läßt. Zu diesem packenden Vorwurf steht in pikantem Gegensatz die Geschichte mit der mysteriösen Aufschrift: „G. g. G." — Was drinnen geschieht? Nun — zwei Junggesellen in vorgerückten Jahren haben erschrecklich feste Grundsätze und — heiraten doch! Etwas weniger „geruhsam" geht es „Auf der Alm anno 1870/71" zu. Hier hören wir nicht nur von der lustigen Bekehrung eines rabiaten Preußenfressers, an der das resolute „Schwarzele" keinen geringeren Anteil hat als das „Eiserne Kreuz", nein, ein ganzes, farbenreiches Stimmungsbild des großen Kriegsjahres zieht an uns vorüber. Ungeschminkt und naturwahr, wie es ein Achleitner zu geben gewohnt ist, dessen Menschen eben nicht bloß äußerlich, sondern auch in ihrem Fühlen, Denken und Tun aufs innigste ihrer geheimnisvollen Bergwelt zugehören!

Auernheimer, Raoul, Das Paar nach der Mode. Wiener Lustspiel. S. Fischer, B. . . . . 2.—

d'Annunzio, Gabriele, Feuer. Roman. Reihe V, Band 3/4 von Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane. S. Fischer, Verlag, B. Pappband je 1.—; Leinenband je 1.25

Beim ersten Erscheinen hat dieses Buch bekanntlich großes Aufsehen gemacht, weil man in der Liebe des Dichters Stelio Effrena zu der großen Tragödin Fascarina das indirekte Spiegelbild privater Verhältnisse sah. Heute ist das Buch sicher davor, nach der Skandalseite mißdeutet zu werden und berauscht den Leser als ein großes Gedicht über die Leidenschaft und über Venedig. Uns Deutschen steht es unter allen Büchern d'Annunzios und gerade in diesem Jahre besonders nahe: Wagners Sterben und Tod bilden das dritte Thema des Romans, wir werden d'Annunzio seine Ehrfurcht vor dem nordischen Geisteshelden, seine hingerissene Anbetung vor der wahren Kunst und Natur Wagners immer hoch anzurechnen haben.

Altenberg, Peter, „Semmering 1912". Skizzen. S. Fischer, Verlag, B. . . . . 3.50; geb. 4.50

„Semmering 1912" heißt die neue Sammlung von Skizzen Peter Altenbergs. Es sind ganz kleine Sachen, klein dem Umfang nach, und wie in allen seinen früheren Bänden spaziert eine ganze bunte Welt vor diesem Adam vorbei, der ihr die Namen gibt. Ein Hotelstubenmädchen und eine Komtesse, ein Gespräch mit einem sechsjährigen Mädchen und eines mit der Mutter eines zwölfjährigen Knaben, Bergschönheit und Stadtschönheit, Gartenkultur und Hygiene, Toiletten, Wetter, Lebensform, Sterbensform, unversiegbare Freude an der Welt, unversiegbare Bitterkeit gegen die Welt, — alles das bildet einen bestrickenden Reigen von Erscheinungen und Gedanken. Eines der kleinen Kapitel des Buches heißt: „Noch nicht einmal Splitter von Gedanken"; aber das Buch ist überall voll von wirklichen Gedanken, von unmittelbaren Lebensgedanken.

Benzmann, Hans, Die deutsche Ballade. Eine Auslese aus der gesamten deutschen Balladen-, Romanzen- und Legenden-Dichtung unter besond. Berücksichtigung des Volksliedes. Mit Einleitungen, Erläuterungen und Registern herausgegeben. 2 Bde. Hesse & Becker Verl., L. Je 2.50; in 1 Leinw.-Bd. geb. 7.—; in Halbperg.-Bd. 9.—

1. Bd. Von den ältesten Zeiten bis zur Romantik.
2. Bd. Von der Romantik bis zur Gegenwart.

Beyerlein, Frz. Adam, Frauen. Schauspiel. Vita, B. 2.—

Bibliothek der Romane. Insel-Verlag, L. Geb. in Leinw. je 3.—; in Ldr. je 5.—

21. Bd. Hoffmann, E. T. A., Der goldene Topf. Klein-Zaches. Meister Martin der Küfer u. seine Gesellen.

22. Bd. Lagerlöf, Selma, Gösta Berling. Erzählungen aus dem alten Wermland.

Blank, Matthias, Der tote Gast. Roman. A. Goldschmidt, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Blomberg, Anna von, Das vornehmste Gebot. Roman. 2. Auflage. E. Ungleich, L. . . . . . . 3.—; geb. 4.—

Je tiefer man in diesen Roman hineinkommt, desto inniger umfängt er uns. Wie vieles sich in ihm begibt, es ist von besonderer Art. Von der besonderen Art, die man Gottes Führen und Regieren nennt. Gott greift wie persönlich in den Gang ein. Dieses Eingreifen macht wohl stutzig. Aber erscheinen uns nicht viele Ereignisse des Lebens, als wenn sie vom Himmel herabgekommen wären?! Der Roman spannt auf die Folter, aber im rechten Moment werden wir aus ihr wieder erlöst. Wir werden für diese Folterung wieder entschädigt. Er erschüttert, aber er festigt auch wieder unsere Grundfeste; er leitet uns durch innere Entwickelungen zur Läuterung, er verwandelt Finsternis in Licht. Menschenschicksale ziehen vorüber, die uns manches Schicksal aus unserer Nähe in Erinnerung bringen. Kommt dieser Roman in für ihn vorbestimmte Hände, so wird er wie eines gewaltigen Bußpredigers Predigt wirken, aus der die, welche heim in ihr Kämmerlein eilen, dort an ihre Brust schlagen und flehen: Gott sei mir Sünder gnädig. Viel, viel von Sünde berichtet dieser Roman, aber noch weit, weit mehr von Gottes Gnade, von Dem, der nicht nur das Firmament, sondern auch unsere Erde, über die es aufgespannt, in sicherer Hand hält. —oo—

Bodisco, Theophile v., Im Hause des alten Freiherrn. S. Fischer, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Böhme, Margar., Christine Immersen. Roman. C. Reißner, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Bonsels, Waldem., Das Anjekind. Roman. Schuster & Loeffler, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Bücher, Bunte. Bearb. u. herausgeg. von der freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Ensslin & Laiblin, R. . . . . Jede Nr. —.10

121. Weinland, D. F., Aus grauer Vorzeit.

Carossa, Hans, Doktor Bürgers Ende. Letzte Blätter eines Tagebuchs. Insel-Verlag, L. . . . 2.—; geb. 3.50

Christaller, Helene, Das Gotteskind. F. Reinhardt, B. 2.40; geb. 3.20

Bei Gott und bei einem Dichter ist kein Ding unmöglich. Dieser Gedanke kam mir über dem „Gotteskind". Mit ihnen ist nicht zu rechten, sie geben uns doch nicht recht. Und so wollen wir an diesem Buche das Rühmenswerte rühmen, daß es wie aus einem Guß sowohl hinsichtlich des Inhalts als auch der Form ist. Das bringt es mit sich, daß man es ohne abzusetzen nicht herunter-liest, sondern -erlebt. Am letzten Ostermontag habe ich es in einer Sitzung gelesen. Sonnenschein warf es mir reichlich in diesen Feiertag herein. Das Pfarrertöchterchen Daniela muß jeder liebgewinnen. Echte Menschenliebe kommt auch heute noch ins Fleisch, will uns dies die Dichterin sagen? Und stärker als die Liebe kann auch heute noch ein Versprechen sein? Lies dies Buch und es wird dir wie mir beides tröstend sagen. —oo—

Clausen, Ernst, Mutter Wiedenkamp. Immaculata. Der Heiligen Kind. 3 Novellen. F. W. Grunow, L. 2.50; geb. 3.50

Courths-Mahler, H., Ich lasse Dich nicht! Roman. F. Rothbarth, L. . . . . 4.—; geb. 5.—

Daudet, Alphonse, Die wunderlichen Abenteuer des Tartarin von Tarascon. Deutsch von A. Gestmann. Mit 45 Zeichnungen von E. Preetorius. Der gelbe Verlag Mundt & Blumtritt, D. . . . 1.90; geb. 3.—

Dieser Roman Daudets hat in Frankreich eine Auflage von rund einer Viertelmillion Exemplaren erlebt. Aber auch in Deutschland hat des Dichters volkstümlichstes Buch eine außerordentliche Verbreitung ge-

funden, denn Daudet besitzt — sicher etwas sehr seltenes bei einem Franzosen — den germanischen Humor. Mit feinstem Verständnis für kleinbürgerliche Verhältnisse und prächtigem Erzählertalent gestaltet er ih Tartarin wirklich eine Type. Denn dieser unvergleichliche „Held“ bringt die Neigung des Südfranzosen zur Großmannssucht ganz wunderbar zum Ausdruck. Daudet, selbst ein Südfranzose, kennt eben seine Landsleute gut, aber seine Ironie ist überaus fein und liebenswürdig. — Die Zeichnungen gehören einfach zum Text, man kann sie sich nur so und gar nicht anders vorstellen. Die Ausstattung ist eigenartig und geschmackvoll, bis auf den sowohl vom praktischen als auch ästhetischen Standpunkte aus viel zu schmalen Bundsteg. d.

Dehmel, Richard, Blinde Liebe. Eine Geschichte aus den höchsten Kreisen, sehr frei nach dem Englischen des Laurence Housman. Felix Lehmann V., B. 2.—; geb. 3.—

Diese mit reizenden Zeichnungen von Hadank geschmückte kleine Geschichte ist so liebenswürdig und ehrpußlich erzählt, daß man die Kunst des Autors, eine Kette von so brenzlichen Begebenheiten in soviel Anmut und Takt zu kleiden, bewundern muß. Wollte man den Inhalt des Bändchens wiedergeben, dann würde man den Schleier, der über der Geschichte liegt, zerreißen, und der Effekt wäre futsch. Man muß sie schon selbst lesen und wird, wenn man nicht gar zu prüde ist, schon Gefallen an ihr finden. d.

Dembitzer, Salamon, Schwarze Blätter. Umschlagzeichng. von E. M. Lilien. Dr. F. Ledermann, B. 2.—; geb. 3.—

Duncker, Dora, Doktor Stillfried. Humorist. Roman. E. Beyer, Ch. . . . . 3.—; geb. 4.—

Dürow, Joach. v., Die Haynaus und ihr Mädchen. Roman. A. Goldschmidt, B. . . . . . . 4.—; geb. 5.—

Egidy, Emmy von, Matthias Werner. Roman. S. Fischer, Verlag, B. . . . . 3.50; geb. 4.50

Matthias ist das Pflegekind eines Dorfschullehrers. Seine Eltern sind ihm vorerst nicht bekannt. Ein Vormund ist da, der den begabten Knaben auf das Gymnasium schickt. Eine Freundschaft mit einem jungen Aristokraten knüpft sich an, dessen Tante ein starkes und auffälliges Interesse an Matthias faßt. Später stellt sich heraus, daß der Mann dieser Frau der Vater des Matthias ist. Die kinderlose Frau hat den Wunsch, dem illegitimen Sohn ihres verstorbenen Gatten Kindesrechte zu geben; infolge einer Bestimmung im Testament aber muß sie sich vor der Mündigkeit des jungen Mannes jeden Eingriff in sein Schicksal versagen, und Matthias hat seinen Weg auf eigene Gefahr und im Ungewissen über sich selbst zu machen. Dieser Weg führt durch Leidenschaftlichkeit, religiöse Wirrnisse und Erregungen, durch Liebe, Not, falschen Beruf und falschen Ruhm. Als Matthias endlich die Zusammenhänge seines Schicksals erfährt, ist eine weitere Verwirrung eingetreten, indem der ihm zugedachte Besitz in die Hände einer Verwandten übergegangen ist. Und jetzt erst trifft er mit der Gattin seines Vaters zusammen, und in Jahren eines gemeinsamen Zusammenlebens fühlt er die Liebe und Menschlichkeit, die seine zarte und starke Seele braucht und die er bisher entbehrt hat. Seine Ruhelosigkeit und Zweifelsucht regen sich immer noch in ihm, drohen im letzten Augenblick noch die Erfüllung einer Liebe zu vereiteln, beschwichtigen sich aber schließlich doch zu einem erfüllten und kraftvollen Leben. — Schon der flüchtige Umriß läßt erkennen, wie reich an Handlung dieser Roman ist. Das Buch hat trotzdem nichts Abenteuerliches, nichts „Romanhaftes“, sondern ist ganz und gar von einer ungewöhnlich geistigen Tendenz bestimmt, ein Buch des Gewissens, des Kampfes und der Humanität.

Enking, Ottom., Matthias Tedebus, der Wandersmann. Ein Roman. B. Cassirer, B. . . . . . 4.—; geb. 5.—

Ernst, Paul, Der heilige Crispin. Lustspiel. Meyer & Jessen, B. . . . . 2.—; geb. 3.—

Ewers, Hanns Heinz, Das Wundermädchen von Berlin. Drama. G. Müller, M. . . . . 3.—; geb. 4.50

Federer, Heinr., Sisto e Sesto. Eine Erzählung aus den Abruzzen. E. Salzer, H.
Geb. 1.—; in Ldr. m. Goldschn. 2.50

Flake, O., Freitagskind. S. Fischer Verlag, B. Geb. 4.50

Dieser Roman aus dem Elsaß zeigt nichts aufdringlich Tendenziöses, es ist absichtlich alles Politische darin vermieden, einzig und allein der Dichter spricht zu uns. Durch eine aus eigener Anschauung gewonnene Milieuschilderung, durch eine plastische, zum Herzen sprechende Erzählerkunst, hinter der viel mehr verborgen ruht, als der Leser bei flüchtiger Lektüre ahnt, versteht es Flake, uns auf das innigste an seinen an sich recht spröden Stoff zu ketten. Sein Freitagskind ist der Sohn eines kleinen nach dem Elsaß versetzten Beamten. Die schweren inneren und äußeren Kämpfe dieses heranwachsenden Knaben, an dessen Wiege bereits Frau Sorge stand, die ihn auch durch die für andere fröhlichen Kinderjahre getreulich begleitete, weiß der Verfasser mit einer unnachahmlichen Gefühlszartheit darzustellen. Es ist ein böses Omen, daß dieses Kind am Freitag geboren ist, und das zwiespältige seiner Umgebung spiegelt sich auch in seiner Seele wider. Wir freuen uns, daß der Roman mit einem versöhnlichen Ausblick auf die Zukunft des Helden abschließt. Wie segensreich eine innige Verquickung der beiden Bevölkerungselemente des Elsaß wirkt, zeigt Flake an seinem Freitagskind, das durch den wohltätigen Einfluß einer vornehmen jungen Elsässerin sich selbst endlich wiederfindet. Äußerst treffend versteht Flake uns die tiefen Gegensätze, die zwischen dem eingesessenen, noch am Französischen haftenden Elsässer und dem zugewanderten „verhungerten Schwob“, dessen Typ der Subalternbeamte hier ist, zu charakterisieren; auch ist er ein Meister in der Schilderung seines reizvollen Heimatlandes. Lebenswahr und deutlich entwirft er ein Bild von der wunderschönen Stadt Straßburg, wie man es anschaulicher kaum finden kann. Allen, die von einem Roman mehr als eine augenblickliche seichte Unterhaltung erwarten, ist die Lektüre dieses an innerem Erleben so reichen Buches aufs wärmste zu empfehlen. H.

Freksa, Frdr., Erwin Bernsteins theatralische Sendung. Ein Berliner Theaterroman. 2 Bde. G. Müller, M.
6.—; geb. 8.—

Frenzel, Karl, Die Wohltäterin. Erzählung. (Kürschners Bücherschatz Nr. 886.) H. Hillger, B. . . . —.20

In dem Journalisten, der als Vertreter der Wohltäterin ihren Günstlingen uneigennützig mit Rat und Tat zur Seite steht, hat Frenzel seinem Stande ein schönes Denkmal gesetzt. Die feinsinnige Charakterzeichnung der einzelnen Personen und die schöne, auch heute noch, oder vielleicht heute gerade mustergültige Sprache werden dem Büchlein bei allen Freunden der Presse und einer wirklich gediegenen formvollendeten Literatur gern die Türe öffnen, und die „Wohltäterin“, wo sie es noch nicht ist, zum willkommenen Gaste in jedem deutschen Hause machen.

Gebhardt, Florentine, Das Recht aufs Vaterland. Ein Roman aus den Tagen der Franzosenzeit. Alfred Schall, B.
3.—; geb. 4.—

Von dem dunklen, hier mit kräftigen Farben gezeichneten Hintergrunde der schweren Jahre zwischen 1806—1813 heben sich die Charaktere und Schicksale der handelnden Personen ab. Der eigentliche Held ist Armand von Epping, dessen an seltsamen Verkettungen und äußeren wie inneren Wandlungen reichen Lebensgang der Roman vorführt. Er erscheint fast als das Geschöpf zweier Frauen, deren Erste den namen- und vaterlandslosen Findling aus einer seine phantastische

Jünglingsseele beengenden Sphäre hinaushebt in Reichtum und Wohlleben, während Mathilde, das Weib seiner Liebe, den tatenlosen Träumer zur gefestigten Mannheit führt, aus dem Napoleonschwärmer den preußischen Patrioten macht, den Armand zum Armin umwandelt, der sich das Recht auf sein Vaterland selbst erarbeiten und erkämpfen kann. Neben der einen kleinen Zug ins Feministische tragenden Figur des Haupthelden, der sein romanisches Blut trotz allen erworbenen Preußentums nicht ganz zu verleugnen vermag, steht die sympathische Gestalt seiner Gattin Mathilde, als der Typus der urgesunden, tatkräftigen Frau, die — wie ihre Bauern sagen — „Dat Hart un de Hänn un det Mul uf den richtigen Fleck" hat.

Geißler, Max, Das hohe Licht. Roman. L. Staackmann, L. . . . . 4.—; geb. 5.—

Italienisches Gebirgler- und Schmugglervolk um den Monte Baldo herum, dort unten am Gardasee, mit seinem kargen und doch der Freuden und Aufregungen nicht entbehrenden Leben, gibt diesmal Max Geißler den spannenden Stoff zu seinem neuesten Roman. Wenn überhaupt ein Deutscher, so ist es Geißler, der den norditalienischen Bergbewohner kennt, der mit ihm Freude und Leid geteilt, der sich in sein Fühlen und Denken hineingelebt hat. Dieses harte Volk, das inmitten einer herben Hochgebirgswelt dahinlebt und dennoch gegen ihre Majestät nicht unempfindlich ist, zieht hier in seinem entbehrungsreichen Alltagsleben an uns vorüber; gespannt folgen wir den Schmugglern auf ihren gefahrvollen nächtlichen Zügen, hören mit verhaltenem Atem die knatternden Schüsse verfolgender Zollwächter, sehen blanke Messerklingen blitzen und rotes Blut quellen und lauschen leidenschaftlichem Liebesgeflüster und feurigen Küssen. Plastisch steht diese kleine Welt voll großer Leidenschaften vor uns, milde überstrahlt von der Sonne des erquickenden, zu Herzen gehenden Humors Geißlers. Hier ist der Dichter auf dem eigentlichen Gebiete seines Könnens, hier packt er und erhebt er seinen Leser, hier steigt er an seinem eigenen Genius empor und übertrifft sich selbst. —y.

Gerhard, Adele, Magdalis Heimroths Leidensweg. Ein Roman. B. Cassirer, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Gersdorff, Ada v., Stammbaum und Lebensbaum. Roman. Th. Gerstenberg, L. . . . . 4.—; geb. 5.—

Gersdorff, Ada von, Am Arbeitsmarkt. Roman. (Kürschners Bücherschatz 891/892.) Hermann Hillger Verl., B. —.40

Das tragische Schicksal eines Offiziers, der durch unglückliche Zufälle gezwungen ist, des Königs Rock auszuziehen und nun auf dem Arbeitsmarkt im freien Wettbewerb schier zu erliegen droht, wird im täglichen Leben in mannigfaltigen Schattierungen so oft wiederholt, daß es jedem Leser nahegeht. Über die flotte Schreibweise der bekannten Verfasserin noch ein Wort zu sagen, ist überflüssig.

Gubalke, Lotte, Im Strandparadies. Erzählung. A. Bonz & Co., St. . . . . 2.50; geb. 3.50

Hallström, Per, Ein Schelmenroman. Aus dem Schwed. von Marie Franzos. Insel-Verlag, L. . . 2.50; geb. 3.50

Hart, Hans, Das Haus der Titanen. Roman. L. Staackmann, L. . . . . 4.50; geb. 6.—

Hartlieb, Wladimir Frhr. v., Anima candida. Dichtungen. H. Heller & Co., W. . . . . . . 2.50; geb. 3.50

Hauschner, Auguste, Die große Pantomime. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Heine, Heinr., Buch der Lieder. Insel-Verlag, L. Geb. in Leinw. 3.—; in Ldr. 4.—

Heitefuß, Clara, Den Weg entlang. E. Biermann, B. 3.50; geb. 4.—

Herbert, Wilh., Das Korpus delikti und andere Humoresken. Braun & Schneider, M. 1.50

Heym, Geo., Der Dieb. Ein Novellenbuch. K. Wolff, L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Heymann, Rob., Maria Stilke. Der Roman einer Lehrerin. C. E. Behrens, H. . . . . . . 3.—; geb. 4.—

Hildebrandt, Herm., Planeten. Dichtungen. A. Bonz' Erben, St. . . . . . Geb. in Leinw. 6.—; in Ldr. 8.—

Höcker, Paul Osk., Kleine Mama. Ullstein & Co., B. Geb. 3.—

— Der ungekrönte König. Roman. J. Engelhorn's Nachf., St. . . . . 4.—; geb. in Leinw. 5.—

Holz, Arno, Berlin. Die Wende einer Zeit in Dramen. Ignorabimus. Tragödie. C. Reißner, D. 6.—; geb. 7.50

Hörlyk, Lucie, Meta Hauch. Roman. A. Langen, M. 3.50; geb. 4.50

Kispert, Kurt, Studentenprinzeß. Roman. B. Elischer Nachf., L. . . . . 3.50; geb. 4.50

Mit Fug und Recht dürfte dieses Buch den Untertitel führen: „Eine Apotheose der Leidenschaft". Denn was uns der Verfasser mit seinem Erstlingswerk bietet, das ist etwas ganz anderes und bei weitem mehr als eine jener „Couleurgeschichten", allwo ein — natürlich flotter — Studio trinkt und ficht und liebt! Der junge Korpsstudent, den uns Kispert schildert, hat mit diesem sich ewig gleichbleibenden und nur zu oft bis zur Karikatur verzeichneten Typus ebensowenig zu tun, wie die eigenartige, rassige Persönlichkeit der dänischen Sängerin mit dem üblichen „Verhältnis". Der Verfasser ist kein bloßer Erzähler, er ist durch und durch Dichter! Ein Dichter, von dessen lyrischem Talent nicht nur die koketten kleinen Versbeigaben zeugen, sondern auch die prächtigen Schilderungen. Übrigens weiß der Autor auch durch Humor und Satire zu packen, und die Kapitel von der mannstollen Maja und den stark verliebten Oberlehrern zählen sicher mit zu dem Fesselndsten des Buches. Aber auch das Leben im Kabarett, der Mensurtag im Walde und all das andere ist von plastischer Anschaulichkeit und man hat überall den Eindruck, daß Kispert in und mit dieser Welt wirklich gelebt hat.

Klinckowstroem, A. v., Die große Karriere. Roman. M. Seyfert, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Kraus, Chr., Baron Ju. Theaterspiel. F. Lehmann, B. . . . . 2.—

Christian Kraus verrät in seiner Tragödie eines Wüstlings entschieden dramatisches Können. Er weiß Töne darin anzuschlagen, die den Leser wahrhaft erschüttern und rühren. Dieser Baron Ju, in dem das Lascive eines Don Juan mit dem gigantischen Streben eines Faust in beständigem Kampfe liegt, der stets das Gute will, aber doch nur Böses schafft, behält trotz vieler Brutalitäten und Gemeinheiten unsere Sympathie bis zum Schluß, an dem er moralisch und physisch sein Ende findet. Er, der rücksichtslos über Leichen schreitet, ist das Opfer seines vom Dichter trefflich gezeichneten, angefaulten Milieus, in dem Reinheit und Sittlichkeit keinen Boden mehr finden. Politik und Erotik tragen zum Untergange des Helden bei und vernichten seine von Natur edlen Charaktereigenschaften. Der Dichter ist durch und durch Realist, er scheut sich nicht, rückhaltlos die tiefsten Tiefen menschlicher Gemeinheit in grellsten Tönen zu malen und Schönfärberei ist ihm vollständig fremd. Er bringt Menschen von Fleisch und Blut auf die Bühne, die bei all ihrer Verderbtheit leidenschaftlich fühlen und handeln. H.

Kraze, Friede H., Die Sendung des Christoph Frei. Roman. A. Bonz & Co., St. . . . . . 3.—; geb. 4.—

Külpe, Frances, Kinder der Liebe. Die Geschichte e. Familie. G. Müller, M. . . . . 5.—; geb. 6.50

Langenscheidt, Paul, Mutter, hilf mir! Ein Knabenleben. P. Langenscheidt, B. . . . . . 4.—; geb. 5.—

Langer, Angela, Stromaufwärts. Aus einem Frauenleben. S. Fischer, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Lhotzky, Heinrich, Im Reich der Sennerinnen. Roman. Haus Lhotzky Verlag, L. . . . . Kart. 2.50; geb. 3.50

Dieser dem deutschen Volke gewidmete Roman ist

von inniger Naturliebe durchglüht und weiß sie auch in seinem Leser, sollte sie ihm im rastlosen Großstadtgetriebe etwa entschwunden sein, wieder zu erwecken. Ein junger Naturwissenschaftler kommt, mit den Vorarbeiten für die Anlage eines Naturschutzgebietes beauftragt, in die Alpen, und hier, in der einsamen Herrlichkeit des Hochgebirges, erschließen sich ihm die keuschen Reize der Allmutter Erde in ihrer ganzen Majestät. Hier erlebt er auch den Roman seines Lebens, der wie ein sanfter Hauch seine Stirn küßt und ihn zu mannhaftem Entsagen, zu neuer Forscherarbeit — diesmal im Südpolargebiet — kräftigt. — Es ist ein prächtiges, gehaltvolles Buch, dessen ernster Hintergrund selbst den leichtlebigen Sommerfrischler von seiner Lektüre nicht abschrecken sollte, da es ihn die Natur von einem besseren, höheren Standpunkt aus kennen lehrt. —y.

Lewald, Emmi, Die Heiratsfrage. Novellen. Dritte, stark vermehrte Auflage. Deutsche Verlags-Anstalt, St. 3.—; geb. 4.—

Diese Charakterbilder aus der modernen Gesellschaft sind so scharf in der Satire, so witzig im Vortrag, so unterhaltend bei aller Kritik, daß sie den besten zeitgenössischen Satiren beigezählt werden dürfen. Aus den zahlreichen anerkennenden Kritiken greifen wir die des verstorbenen feinsinnigen J. V. Widmann heraus, der schreibt: „Vor allem zu rühmen ist der hohe Gerechtigkeitssinn, den Emmi Lewald in ihrer Beurteilung der Tugenden und der Schwächen beider Geschlechter bekundet. Dabei verfällt sie nirgends in den moralisierenden Ton. Wohl liegt allen ihren Typen ein ernstes Abwägen und Einschätzen der Verhältnisse und Charaktere zugrunde, aber die Darstellung selbst ist frei von jeder Schwerfälligkeit, scheinbar nur ein anmutiges Spiel. Die neueste Belletristik dürfte wenige Bücher aufzuweisen haben, in denen reife praktische Lebensweisheit mit so viel Grazie wie hier in Erscheinung tritt. Und wenn die Verfasserin schon mit ihren früheren Novellen unseren vollen Beifall erntete, so dürfen wir ihr neuestes Buch „Die Heiratsfrage" geradezu als ein Meisterwerk bezeichnen." Seit dem ersten Erscheinen dieses Novellenbandes ist das Verständnis für feine ironische Skizzen gewachsen, so daß der schnelle Erfolg, den das Buch bei literarischen Feinschmeckern fand, sich heute auf alle literarisch interessierten Kreise erstrecken dürfte.

Ludwig, Max, Das Reich. Roman. R. Langen, M. 4.—; geb. 5.50; in Halbfrz. 7.—

Mangold, Fritz, Der Doktor R'Moh. Xenien-Verlag, L. 2.50; geb. 3.50

Mendelssohn, Anja v., Maja. Der Roman e. Schauspielerin. G. Müller, M. . . . . 3.—; geb. 4.—

Molnár, Frz., Das Märchen vom Wolf. Ein Spiel in 4 Bildern. Deutsch-österreich. Verl., W. . . . . 2.—

Much, Hans, Zwei Tage vor Damaskus. E. Ungleich, L. 2.20; geb. 2.80

Der bekannte Hamburger Immunitäts- und Tuberkuloseforscher Much zeigt sich uns in obiger Erzählung als ein seltenes Talent, das uns durch die überaus feinen Schilderungen des menschlichen Seelenlebens in Erstaunen setzt. Er schildert uns mit packenden, treffenden Worten die Zeit der ersten Ausbreitung des Christentums, unter seiner Führung besuchen wir die prunkvollen, sinnberauschenden Heidenfeste ebenso wie die heimlichen Zusammenkünfte der Anhänger der neuen Lehre und die Heimstätten der Juden. In diese Welt des Zwiespaltes tritt plötzlich Saulus, ein fanatischer Eiferer, der mit Feuer und Schwert die Anhänger Christi ausrotten will. Aber allmählich steigen auch ihm Zweifel an der alten Lehre auf, und unter den schwersten Seelenkämpfen, die uns Much mit feinem, psychologischem Scharfsinn schildert, reift dieser Gewaltige zum Verkünder des Christentums heran. Jeder, dem daran gelegen ist, das in einem Buche zu finden, wonach unsere Zeit vor allem verlangt: psychologisches Durchdringen, wahres und tiefes Empfinden und künstlerisches Gestalten, wird dieses kleine Kunstwerk mit heller Freude begrüßen.

Münch, Paul Georg, Wendel, der Bub und der Bursch. Ein Buch von Krieg, Liebe und Wanderlust. Grethlein & Co., L. . . . . 4.—; geb. 5.—

Ein Buch von Krieg, Liebe und Wanderlust. — Der Krieg beherrscht den ersten, die Wanderlust den zweiten Teil des Buches und die Liebe durchzieht das Ganze, anfangs poetisch verklärt und mit tragischem Ende, dann robuster und prosaischer, dafür aber zur Ehe führend. Der aber, um den sich diese beiden so grundverschiedenen Teile des Romans gruppieren, geht einen umgekehrten Weg: aus dem robusten, wenig Feingefühl verratenden Bauernbuben entwickelt sich der romantisch veranlagte Wolkenwanderer, der Walther von der Vogelweide mit der Geliebten in der Ursprache liest und Gedichte macht. — So führt uns der Verfasser durch den rasselnden Lärm bleibtreuscher Schlachtenmalerei zur sonnigen Idylle eichendorffscher Taugenichts-Träumereien hinüber und läßt uns im sicheren Hafen großbäuerischer Behäbigkeit landen. — Die Völkerschlacht bei Leipzig und die darauf folgenden Jahre liefern dem Buche das Zeitkolorit, dessen Wiedergabe Münch recht gut gelungen ist, so daß wir seinen spannenden Schilderungen mit größtem Interesse folgen, wenngleich uns dieses Folgen, namentlich im ersten Teile des Buches, durch viele bizarre und ungewöhnliche Wortbildungen und Satzgefüge oft sehr erschwert wird. Wenn „Wendel der Bub und der Bursch" trotz der kleinen Ausstellungen, die wir daran zu machen haben, unsern vollen Beifall errungen hat, und uns von der ersten bis zur letzten Seite in seinen Bann schlug, so ist dies ein Beweis für des Verfassers hohes dichterisches Können, von dem wir für die Zukunft noch viel Schönes und Erfreuliches erhoffen dürfen. —y

Münzer, Kurt, Mein erster Hund. Eine Geschichte von Ares und Eros. Vita, B. . . . . 4.—; geb. 5.50

Muth, Eug., „Südwest". Ernst, Humor, Satyre. Swakopmunder Buchh., S. . . . . 1.—

Niessen-Deiters, Leonore, Der Faun. Roman. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . 4.—; geb. 5.—

Mit jedem Buche zeigt Leonore Niessen-Deiters mehr, daß sie ein aufsteigendes Talent ist, und der starke Beifall, den ihr vor Jahresfrist erschienenes Buch „Die unordentlich verheiratete Familie" fand, wird die Freunde ihres Schaffens voll Erwartung nach einem Roman ihrer Feder greifen lassen. Alle künstlerischen Vorzüge, die ihre Skizzen zeigten, kommen auch dem „Faun" zugute, und im Verein mit der sicheren Charakterisierung gestaltet sie mit künstlerischem Feingefühl das Ringen eines Bildhauers. Ein vornehmer, wehrloser Charakter kettet sich an ein niedriges Weib, dem er glaubt verpflichtet zu sein, und reibt sich auf im Kampfe gegen die äußere Not, um ein Werk zur Vollendung zu bringen, das sein höchstes Streben ausdrückt. Nicht in der Fabel liegt der Wert des Romanes; die feinfühlende Schilderung eines nach Hohem strebenden Menschen und die Verknüpfung des rein Menschlichen mit dem, was nur dem Künstler eigentümlich ist, heben den „Faun" heraus aus der üblichen Romanliteratur. Den Hintergrund des Romans bildet Düsseldorf und sein gesellschaftliches Leben. Manch bekannte Persönlichkeit huscht in dem Buche vorbei und gibt für alle, die mit dem Kunstleben am Rhein vertraut sind, einen besonderen lebendigen Reiz.

Noorden, Elly v., Harun der Sarazene. Roman. Xenien-Verlag, L. . . . . 4.—; geb. 5.—

Oppenheim, E. Philipps, Das deutsche Gespenst in England. Ein politischer Roman. H. Hillger, B. . . 2.—

Pantherkätzchen. Von Marie Madeleine. Ullstein & Co., B. . . . . Geb. 3.—

Raven, Mathilde, Ein Adjutant Bonapartes. Historischer Roman. O. Janke, B. . . . . 2.—; geb. 3.—

Régnier, Henri de, Die zwiefache Liebe des Herrn v. Galandot. J. C. C. Bruns, M. . . . . . 4.—; geb. 5.—

Reventlow, F., Herrn Dame's Aufzeichnungen od. Begebenheiten aus einem merkwürdigen Stadtteil. A. Langen, M. . . . . 2.50; geb. 3.50

Rittberg, Charlotte Gräfin, Der Weg zur Höhe. Roman. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . 3.—; geb. 4.—

Ropschin, W., Als wär es nie gewesen. Roman aus der russ. Revolution. Rütten & Loening, F. 4.50; geb. 5.50

Sammlung Grote'sche, von Werken zeitgenössischer Schriftsteller. G. Grote, B.

113. Bd. Scheurmann, Erich, Abseits. Erzählgn. 2.—; geb. 3.—

Santi, Angelo de, Die Tränensaat. Aus dem Italienischen. J. P. Bachem, K. . . . . . 4. —; geb. 5.—

Durch diesen in Oberitalien spielenden Roman zieht sich vom Anfang bis zum Ende immer wieder derselbe Gedanke: eine scharfe Verurteilung und Ablehnung der 1866 in Italien eingeführten Ziviltrauung. Die Handlung, die durch endlose Dialoge sehr in die Länge gezogen wird, entbehrt nicht einer Reihe geradezu dramatischer Szenen; auch die Zeichnung der meisten Charaktere, besonders der weiblichen, ist hervorragend gelungen; leider aber stößt man auf so viel Unwahrscheinlichkeiten, daß man schon südländisch denken und empfinden muß, um an der Leichtgläubigkeit der Handelnden keinen Anstoß zu nehmen. Mario Umberti z. B., eine der Hauptfiguren, führt die ganze Gesellschaft bis zum Schluß an der Nase herum; aber selbst in den Rahmen eines Romans gestellt, durfte dieser Heuchler nicht so lange unentdeckt bleiben. Das Buch, dem gewisse große Vorzüge nicht abzusprechen sind, wird besonders in katholischen Kreisen starker Nachfrage begegnen. d.

Schlaf, Johs., Das Recht der Jugend. Erzählung. O. Janke. B. . . . . —.50

Schlegel, Aug. Wilh., Blumensträuße italienischer, spanischer und portugiesischer Poesie. Neu hrsg. v. Karl Geo. Wendriner. Morawe & Scheffelt, B. In Pappbd. 4.—; Luxusausg., geb. in Ldr. 9.—

Scholz, Wilh. v., Der Jude von Konstanz. Trauerspiel. G. Müller, M. . . . . 3.—; geb. 4.50

Schüler, Paul, „So siehst du aus!" Erlebte Geschichten. Verlag der Lustigen Blätter, B. 1.50

Stahl, Marie, Wilde Wasser. Roman. Verlag Continent, B. 3.50

Steinberg, Salomon, D., Die blaue Stunde. Ein Kranz Gedichte von mir und dir. A. Juncker Verl., B. 2.—; geb. 3.—

Stratz, Rud., Seine englische Frau. Roman. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . 4.50; geb. 5.50

Strug, Andr., Geschichte einer Bombe. G. Müller, M. 4.—; geb. 5.50

Thoma, Ludw., Das Säuglingsheim. Burleske. A. Langen, M. . . . . 1.—; geb. 1.50

Trotsche, Karl (Karl Schwerin), Söhne der Scholle. Roman aus den vierziger Jahren. C. Reißner, D. 4.—; geb. 5.—

Troylus, Alex. v., Das letzte Glück. Roman. C. Reißner, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Viebig, C., Das Eisen im Feuer. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . 5.—; geb. 6.—

Vogt, Martha, An schwarzen Wassern. Zwei Novellen. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . 2.50; geb. 3.50

Vollert, Konr., Sonja. Roman. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . 4.—; geb. 5.50

Vom alten Stamm. Eine Sammlung jüdischer Bücher. Jüdischer Verlag, B.

Perez, I. L., Volkstüml. Erzählgn. 2.—; geb. 3.—

Watzlik, Hans, Im Ring des Ossers. Erzählungen aus der Vergangenheit des Böhmerwaldes. L. Staackmann, L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Westkirch, Luise, Der Franzosenhof. Roman. M. Seyfert, D. . . . . 3.—; geb. 4.—

Wette, Herm., Wunderliche Heilige. 3 Novellen. C. Reißner, D. . . . . 3.—; geb. 4.—

Wildgans, Anton, Die Sonette an Ead. L. Staackmann, L. . . . . Kart. 1.50

Nur wer selbst einmal eine abgrundtiefe Liebesleidenschaft durchgelitten hat, vermag diesen Zyklus „Sonette an Ead" von Anton Wildgans zu verstehen. Es ist in diesen Versen viel, viel Überschwang, den eben nur ein von der Liebe Geprüfter in sich aufnehmen und verarbeiten kann. Nicht selten scheinen die Verse die Wölbung des Gefühls und des Gedankens durchstoßen zu wollen, sie können sich wie nicht genug tun in der Huldigung der Liebe an die eine, eine und keine, keine andere — denn solche an jede andere wäre Sünde —, um das moderne Hohelied der Liebe so kühn in Worten, so kühn in Bildern wie das Hohelied Salomonis der einen, einen darzubringen. —oo—

Wittkowsky, Carl, Vom andern Ufer. Dichtungen. F. Lehmann, B. . . . . Geb. 3.—

Zapp, Arth., Das Liebesleben der Franziska Lamm. Roman. E. Beyer, Ch. . . . . 3.—; geb. 4.—

— **Zum Eheparadies.** Roman. M. Seyfert, D. 4.—; geb. 5.—

Zweig, Stef., Der verwandelte Komödiant. Ein Spiel aus dem deutschen Rokoko. Insel-Verl., L. 2.—; geb. 3.—

14. Kunst, Musik, Theater.

Bélart, Hans, Richard Wagners Liebestragödie mit Mathilde Wesendonk. Die Tragödie v. Tristan u. Isolde. C. Reißner, D. . . . . 3.—

Paul Cezanne-Mappe. R. Piper & Co., M. In Mappe 5.—

Feuerbach-Denkmal, Ein. (Anselm Feuerbachs Briefe an seine Mutter. In e. Auswahl v. Herm. Uhde-Bernays. Mit biograph. Einführgn. u. Wiedergaben seiner Hauptwerke. — Henriette Feuerbach. Ihr Leben in ihren Briefen. Hrsg. v. Herm. Uhde-Bernays. — Ein Vermächtnis, v. Anselm Feuerbach. Hrsg. v. Henriette Feuerbach.) 3 Bde. Meyer & Jessen, B. . 20.—; geb. 26.—

van Gogh-Mappe. R. Piper & Co., M. . In Mappe 5.—

Hildebrand, Adf., Das Problem der Form in der bildenden Kunst. J. H. E. Heitz, St. . . 3.—; geb. 3.50; Ausg. m. 30 Abbildgn. 4.—; geb. 5.—

Käthe Kollwitz-Mappe. Hrsg. v. Kunstwart. G. D. W. Callwey, M. . . . . In Mappe 5.—

Lohmeyer, Walth., Die Dramaturgie der Massen. Mit 4 Bühnenplänen. Schuster & Loeffler, B. 6.—; geb. 7.50

Menzel, Adph. von, Handzeichnungen, Aquarelle u. Ölskizzen aus dem Besitze des kgl. bayer. Staates. F. Hanfstaengl, M. . . . . In Mappe 70.—

Moeller van den Bruck, Die italienische Schönheit. R. Piper & Co., M. . . . . 12.—; geb. 15.—

Schur, Ernst, Bühne u. Kunst. J. Ladyschnikow, B. 3.—

Singer, Kurt, Richard Wagner. Blätter zur Erkenntnis seiner Kunst u. seiner Werke. Morawe & Scheffelt, B. . . . . Geb. in Pappbd. 3.50; in Halbldr. 5.—

Uhde-Bernays, H., Anselm Feuerbach. Des Meisters Gemälde in 200 Abbildungen. (Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben, Bd. 23.) Deutsche Verlagsanstalt, St. Geb. 8.—

Anselm Feuerbachs ganzes Leben war ein vergebliches Ringen nach Anerkennung, und auch nach seinem Tode mußte erst noch ein Menschenalter verrinnen, ehe seine Kunst in der breiten Öffentlichkeit Geltung gewann. Heute freilich werden Feuerbachs Werke beinahe

mit Gold aufgewogen und seine in Buchform erschienenen Briefe und Aufzeichnungen erscheinen immer wieder in neuen Auflagen. — Einer der hervorragendsten Kenner des Lebens und Werkes Anselm Feuerbachs, Hermann Uhde-Bernays, hat hier dem großen Künstler ein Buch gewidmet, wie es seiner nach jeder Richtung hin würdig ist. In 200 geradezu vorbildlichen Reproduktionen gewinnen wir einen beinahe lückenlosen Überblick über Feuerbachs gesamtes Schaffen, während uns eine lichtvoll und fesselnd geschriebene Einführung mit den äußeren Lebensumständen des Künstlers, mit seinem Leidensweg, bekannt macht. Der stattlichen Reihe der „Klassiker der Kunst", denen wir schon so viele herrliche Bilderwerke verdanken, fügt sich der Feuerbachband vollwertig und ebenbürtig ein. Möge er der klassischen Kunst des Meisters viele neue Freunde werben und den alten Stunden edelsten Genießens bieten. —y.

Uhlig, Kurt Siegfr., Richard Wagners Parsifal. Eine Einführg. in den Ideengehalt der Dichtg. Mit 1 Motivtaf. im Anh. O. W. Barth, L. 1.20

15. Fremdsprachliches.

Butler, Ed., Modern Pumping and Hydraulic Machinery London 21.60

Bazin, L., La législation protectrice de la marine marchande. Paris . . . . 6.—

Bordeaux, H., La maison. Paris 3.50

Collection of British authors. B. Tauchnitz, L.
Jeder Bd. 1.60; geb. in Leinw. 2.20; in Geschenkbd. 3.—

Vol. 4391. Haggard, H. Rider, Child of storm.
Vol. 4392. London, Jack., South Sea tales.
Vol. 4393. Whitman, Sidney, German memories.
Vol. 4394. Wilson, Woodrow, The new freedom A call from the emanicipation of the generous energies of a people.
Vol. 4395. Hornung, E. W., Witching hill.
Vol. 4396. Thurston, E. Temple, The antagonists.
Vol. 4497. White, Percy, To-day.
Vol. 4398. Norris, W. E., The right honourable gentleman.
Vol. 4399. Pain, Barry, The new Gulliver and other stories.
Vol. 4400. Lowndes, Mrs. Belloc, Studies in love and in terror.
Vol. 4401. 4402. Benson, E. F., The weaker vessel. 2 vols.
Vol 4403. 4404. Ward, Mrs. Humphry, The mating of Lydia. 2 vols.
Vol. 4405. Davis, Rich. Harding, The red cross girl.

Corteletti, R., La pratica delle ordinazioni per le opere delle fabbriche civile. Milano . . . . 18.—

Demblon, C., Lord Rutland est Shakespeare. Paris. 3.50

Elwin, Ed. F., India and the Indians. London 12.60

Esope, Les Fables d'Esope. Illustré par A. Rackham. Paris . . . . 35.—

Glyn, E., The Contrast, and other Stories. London 7.20

Gramer, G., Christ et France. Paris 3.50

Grubb, E. H., The Potato. London 10.20

Guyau, A., La philosophie et la sociologie d'Alfred Fouillée. Paris 3.75

Heen, P. de, Introduction à l'étude de la physique. Paris . . . . 12.—

Innes, J. W., A History of the British Nation. From the earliest Times to the present Day. London . 9.—

Lemonnier, H., L'Art moderne (1500—1800). Paris 3.50

Le Roy, Ed., A new Philosophy: Henri Bergson. London . . . . 6.—

Mazza, Alfr., Dei diritti sulle acque. Roma . . 14.—

Moore, J. R. H., An industrial History of the American People. London 6.60

Moulton, F., On the Law of Patents. London . 36.—

Perrout, R., Au seuil de l'Alsace, 1870—1871. Paris 3.50

Pic, P., Les assurances sociales en France et à l'Etranger. Paris . . . . 6.—

Rava, L., Dal codice civile al codice del lavoro. Bologna . . . . 2.—

Renier, G.-F.-J., L'œuvre civilisatrice au Congo. Gand 7.50

Renty, E. de, L'Europe noire. Paris 2.50

Stockley, V. M., Big Game Shooting in India, Burma, and Somaliland. London 25.20

Wallace, H. F., The big Game of Central and Western China: An Account of a Journey from Shanghai to London overland across the Gobi Desert. London . 18.—

16. Verschiedenes.

Adlersfeld-Ballestrem, E. v., Der gute Ton und die feine Sitte. Fünfte Auflage. J. J. Weber, L.
Geb. m. G. 2.—

Die Befangenheit im Umgange mit den Mitmenschen ist für den, der ihr unterworfen ist, eine recht lästige Beigabe zur Geselligkeit und verleidet sehr oft jungen wie auch älteren Leuten den rechten Genuß an dem geselligen Beisammensein, namentlich wenn das Leben sie in Kreise führt, denen sie bisher fern gestanden. Die Befangenheit hat zumeist ihre Ursache in der Unkenntnis der Umgangsformen. Das vorliegende, geschmackvoll ausgestattete Buch gibt nun in der klaren und leichtfaßlichen Form des Katechismus eine Anleitung, sich die in den Kreisen der Gebildeten aller Stände unerläßlichen Formen anzueignen und sich die Natürlichkeit zu bewahren, die uns über die Maschine erhebt und die den Neuling den Kreisen, mit denen er gleichwertig verkehren will, menschlich nahebringt.

Bänkelsänger, Der lustige. Eine Sammlg. der effektvollsten Schauerballaden u. Mordgeschichten. E. Neumann & Co., D. . . . . —.75

Engel, Kurt, Wie benehme ich mich vornehm? Ad. Spaarmann, M. . . . . Geb. 6.—

Die wirklich gute Lebensart, jenes liebenswürdige, natürliche feine Benehmen, durch welches manche Menschen die Herzen gleichsam im Sturm erobern, läßt sich eben nicht beim Tanzmeister oder aus einem sogenannten Komplimentierbuche lernen; es ist vielmehr mit der ganzen Denk- und Anschauungsweise des Menschen eng verbunden und muß von innen herauskommen. Diese Erziehung zum vornehmen Benehmen von innen heraus wird von dem vorliegenden Buche in überaus glücklicher Weise zu fördern versucht. — Wir unterlassen nicht, das neuerschienene Buch, welches ob seiner vornehmen Ausstattung jeder Hausbibliothek zur Zierde gereicht und uns auch als Geschenkwerk ganz besonders geeignet erscheint, für alt und jung zu empfehlen.

Schloemp, Fel., Berliner Bummel. Ein lust. Bärenführer durch das amüsante Berlin. Bevorwortet von Edm. Edel. Verlag der „Lustigen Blätter", B. 1.50

17. Demnächst erscheinende wichtige Bücher.

Asch, Schalom, Der Bund der Schwachen. Drama. S. Fischer, B. . . . . ca. 2.—

Hermann, G., Jettchen Gebert. Schauspiel. E. Fleischel & Co., L. . . . . ca. 2.—

Jatho, Carl, Der ewig kommende Gott, Religiöse Essays. E. Diederichs, J. . . . . ca. 2.50

Kohut, Adolph, Kaiser Wilhelm II. als Denker. H. Rathmacher, L. . . . . ca. 1.50

Ompteda, G. v., Die Tafelrunde Reinheit. Novellen. E. Fleischel & Co., B. . . . . ca. 3.50

Proben aus neuen Büchern.

Wie Österreich Bosnien gewann.

Von Eduard von Wertheimer[*]).

Mit nicht weniger scheelen Augen als die Türkei verfolgte Italien die Besetzung der beiden Provinzen. Obgleich der italienische Minister des Äußern, Graf Corti, auf dem Berliner Kongreß keinen Protest dagegen erhoben hatte, glaubte man sich doch in Italien durch die nunmehr bevorstehende Vergrößerung Österreich-Ungarns förmlich benachteiligt. Schon seit der ersten auftauchenden Möglichkeit, daß sich die Monarchie an dem Kriege Rußlands gegen die Türkei beteiligen und vielleicht im Oriente Eroberungen machen könnte, entstand in Italien eine eifrige Agitation, um sich für die etwaige Annexion Bosniens und der Herzegowina durch die Erwerbung von Triest und Trient bezahlt zu machen. Das stand freilich in schroffem Gegensatz zu der Äußerung Nogras, der am 3. Februar 1877 den Legationsrat Okolicsabyi mit der Botschaft betraute: „Sagen oder schreiben Sie dem Grafen Andrássy, daß nie eine italienische Regierung so töricht sein wird, die trientinische Frage aufzuwerfen. Und nun geschah es doch von Leuten, die allerdings nicht dem Kabinette angehörten, sich jedoch in hervorragender Stellung befanden. Der am 19. Mai 1878 in Mailand unter dem Vorsitz des Senators Marchese G. Pepoli abgehaltene Friedenskongreß („comizio per la pace") bildete den ersten Schritt zur Verwirklichung des vom „Kongreß der Republikaner Italiens" gefaßten Beschlusses, in verschiedenen Städten Demonstrationen zur Befreiung Triests und Trients zu veranlassen. Die in Neapel bestehende „Assoziacione per l'Italia irredenta" galt als ein Zentralpunkt für Gründungen von Komitees, die sich die Annektierung der erwähnten Gebiete zum Ziele setzten. In Triest selbst fand man in der Nacht vom 2. Juni Aufrufe mit den Worten: „Viva l'Italia libera, viva Trieste", die die Unterschrift trugen: „Il comitato triestino per le alpi giulie." In Italien ertönte die Frage: Warum sollen wir nicht nach fremdem Gute greifen, wenn Österreich-Ungarn sich Bosnien und die Herzegovina aneignet? Und es blieb nicht bei derartigen Aussprüchen. Bald ging man zu Gewaltakten über. Die erhitzten Gemüter rissen in Venedig das österreichisch-ungarische Konsulatswappen herab und warfen es in den Kanal. In fast allen größeren italienischen Städten kam es zu antiösterreichisch-ungarischen Kundgebungen. Die ärgste ereignete sich in Rom selbst, wo man vor der Privatwohnung des Botschafters Freiherrn von Haymerle unter den Rufen: „Nieder mit Österreich!" zischte und pfiff, heulte und johlte, was so lange dauerte, bis Militär die tobende Menge auseinandertrieb. Der ganze Haß, der in diesen Demonstrationen gegen die Monarchie zum Ausdruck gelangte, hätte sich eigentlich mit viel größerer Berechtigung gegen England richten müssen, denn nicht wir, sondern die britische Macht bildete seit der Besetzung Zyperns eine schwere Bedrohung für den italienischen Handel und die Stellung Italiens im Mittelmeer. Dafür aber schien man in Italien nicht das Verständnis zu besitzen und wandte sich in blinder Wut gegen Österreich-Ungarn. Sehr richtig kennzeichnet ein Brief aus jenen Tagen die Situation in Italien: „Was Corti in Berlin für sein Land in der Achtung der europäischen Kabinette gewonnen, hat Italien gründlich verspielt. Die Regierung der Linken (das Ministerium Cairoli) läßt das revolutionäre Unkraut wuchern, und dasselbe wird sie verschlingen. Niemand hat Italien etwas angetan, ihm etwas genommen; die Leute bilden sich ein, eine Ohrfeige bekommen zu haben, und wenn dieselbe ihnen auf der Wange brennt, so gönne ich Ihnen das prickelnde Gefühl."

Diese im Grunde gleichzeitig antidynastische Bewegung konnte ebensowenig wie die Haltung der Türken hemmend auf die Entschließungen unseres Ministers des Äußern einwirken. Feldzeugmeister Freiherr von Philippovic führte das ihm unterstellte 13. Armeekorps nach Bosnien und der Herzegovina, um dort nach Beendigung des Russisch-Türkischen Krieges so rasch als möglich eine europäisch gestaltete Verwaltung zu begründen. Der Oberkommandant, der 75000 Mann befehligte, hatte die Absicht, mit dem Gros seines Korps im Bosnatale nach Sarajevo zu marschieren; dort, in der Hauptstadt Bosniens, wollte er die Vollendung der Okkupation proklamieren.

---

[1]) Mit freundlicher Einwilligung der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart entnehmen wir diesen Abschnitt, der jetzt gerade wieder von größtem allgemeinen Interesse ist, dem soeben vollständig gewordenen, eine Fülle wichtiger Beiträge und Aufklärungen zur politischen Geschichte Europas des letzten Drittels des vorigen Jahrhunderts enthaltenden Monumentalwerke: Eduard von Wertheimer, Graf Julius Andrássy. Sein Leben und seine Zeit. Nach ungedruckten Quellen. 3 Bände. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Brosch. M. 35.—, in Halbfranz M. 42.—.

Die Besetzung der Herzegovina oblag der 18. Division unter dem Befehle des Feldmarschalleutnants Jovanovic. Unter unsäglichen Mühen, auf den schlechtesten, ungangbarsten Wegen, wo weit und breit oft kein Tropfen Wasser zu finden war, ging es staffelweise vorwärts im Bosnatale. Anfangs schien es wirklich, daß sich die Bevölkerung ruhig verhalten werde. Da brachte der Überfall auf eine Husareneskadron bei Maglaj*) (2. August) den bewaffneten Widerstand zum Ausbruche. Nun war es vorbei mit der friedlichen Durchführung der Okkupation, zumal der Aufstand immer mehr um sich griff und der fanatische Hadji Loja in Sarajevo ein wahres Schreckensregiment begründete und laut verkündete: Er werde mit 100 000 Mann gegen die österreichisch-ungarischen Truppen ausziehen. Nach diesem verräterischen Überfall bei Maglaj sah sich Philippovic genötigt, die weitere Vorrückung in Form von Gefechtsmärschen ins Auge zu fassen. Die erlittene Schlappe bei Maglaj wurde denn auch bald glänzend gerächt. Am 7. August erlitten 7000—8000 Aufständische eine empfindliche Niederlage bei Zepce, ebenso 5000—6000 Insurgenten bei Jaice, wo auch reguläre türkische Truppen mitfochten. Bereits sprach man davon, daß die beiden Gefechte die siegreiche Durchführung der Okkupation zur Folge haben werden. Diese Annahme war doch verfrüht. Noch hatte erst die 20. Infanterietruppendivision unter Graf Szápáry schwere Kämpfe mit Aufständischen zu bestehen, die einen Moment sogar die Besetzung Bosniens gefährdeten. Szápáry vermochte nicht, die ihm gestellte Aufgabe: bis Zvornik vorzurücken, zu erfüllen. Als der Feldmarschalleutnant den Marsch von Gracanica im Sprecatale nach Dolnja Tuzla*), dem Herd des Aufstandes in Nordost-Bosnien, bewerkstelligen wollte, erlitt er am 10. August eine sehr empfindliche Niederlage. Nicht Graf Szápáry war der angreifende Teil, sondern die Insurgenten, die nicht nur mit gewaltigen Massen, sondern auch mit Geschützen gegen unsere Truppen stritten. Die 20. Division mußte ihren Rückzug von Dolnja Tuzla nach Gracanica antreten. Sie bedurfte eines zweitägigen Kampfes, um sich förmlich durchzuschlagen. Aber auch in Gracanica vermochte sie sich nicht zu halten und war genötigt, weiter bis Doboj zurückzugehen. Groß war das Mißgeschick, von dem die Truppen des linken Flügels in Bosnien ereilt wurden. Denn in der Nähe von Doboj standen die Insurgenten, hart an der Straße, die für die Soldaten des Feldzeugmeisters Philippovic als Nachschubs- und Rückzugslinie galt. Von entscheidender Bedeutung für das Schicksal



Graf Julius Andrássy.

*) Maglaj ist ein zwischen dem Bosnaflusse und den Abfällen der Lisnja-Glava gelegener Marktflecken mit etwa 1800 Einwohnern.

*) Dolnja Tuzla ist der bedeutendste Handelsplatz des nordöstlichen Bosniens und liegt am rechten Ufer des Jalaflusses.

des 13. Armeekorps mußte es werden, ob Graf Szápáry noch imstande sein werde, dem weiteren Vordringen der Insurgenten Halt zu gebieten, ob er in der Lage sein werde, Doboj, sowie das südlich davon liegende Bosnadefilee zu verteidigen und die nach Zenica führende Straße offenzuhalten. Den ganzen Ernst der Situation kennzeichnen die Worte, die damals General von Beck niederschrieb und folgend lauten: „Ich war in diesen Tagen in einer peinlichen Aufregung und konnte beinahe niemals schlafen, weil ich die ganze Tragweite eines Unglücks bei Doboj übersah." Im letzten Moment wußte Graf Szápáry das Ärgste zu verhüten. Es gelang ihm, alle Angriffe auf Doboj abzuschlagen und sich zu halten, bis neue Verstärkungen kamen.

Das Mißgeschick des Feldmarschalleutnants Grafen Szápáry hatte die Folge, daß nun die Zeitungen Beschwerde darüber erhoben, warum man eigentlich mit unzulänglichen Kräften in Bosnien und die Herzegovina einmarschiert sei. War es denn nötig, hieß es, sich derartigen Demütigungen durch die Aufständischen auszusetzen? Nicht die Heeresverwaltung, wurde gesagt, trage die Schuld daran, die von Anfang an die doppelte Anzahl der Streiter, als ihr bewilligt worden, beanspruchte. Die Verantwortung für den Mißerfolg treffe ausschließlich den Grafen Andrássy, der ein Gegner jedes größeren Aufgebotes gewesen und in dem Wahne lebte, es werde ein leichtes sein, mit geringen Kräften die Okkupation durchzuführen. Der General Andrássy — lautete der Schluß — habe sich ebenso getäuscht wie der Diplomat Andrássy. Gleich den anderen Zeitungen, stimmte die militärische Presse in die Verurteilung des Ministers des Äußern ein. Ja, es hatte schon den Anschein, als wäre das Kriegsministerium bestrebt, alle Verantwortung gegenüber der öffentlichen Meinung von sich auf die Schultern Andrássys zu überwälzen. „Es bedarf" — bemerkt hierzu Major Graf Wedel, der Militärattaché der deutschen Botschaft —, kaum der Erwähnung, daß eine Kritik, wie die vorerwähnte, geradezu unberechtigt ist." Diejenigen, Militärs wie Zeitungen, die jetzt einander in scharfen Worten über die ungenügende Stärke des Okkupationskorps überboten, waren es aber, die vor Überschreitung der Grenze in lobender Weise die imponierende Kraft rühmten, mit der von Hause aus die Aktion unternommen worden. Erst als nach dem Mißerfolge Szápárys der „erträumte unaufhaltsame Triumph" nicht eintrat, suchte sich jeder einzureden, er habe von vornherein wegen ungenügender Ausrüstung das Unglück prophezeit. Das Kriegsministerium selbst hatte stets das 13. Armeekorps und die 18. Division als vollkommen ausreichend bezeichnet.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Andrássy unter dem Eindruck der ihm noch am 14. Juli aus Sarajevo zugekommenen Berichte, wonach man unsere Truppen mit offenen Armen empfangen würde, der Ansicht war, der ganze Einzug in Bosnien werde einem Parademarsch gleichen. Damals tat er auch scherzweise den Ausspruch: er getraue sich mit einer Kompagnie Husaren und einer Musikbande die Okkupation durchzuführen. Der Minister erblickte nicht in der viel Zeit beanspruchenden Mobilisierung von sechs Armeekorps die Bürgschaft des Erfolges, sondern in der raschen Bereitstellung der in Aussicht genommenen Kräfte. Solange noch Ruhe im Lande herrschte, sollte die Okkupation begonnen und damit nicht gewartet werden, bis Agitatoren von dem Schlage Hadji Lojas, der mehr einem Banditen als einem Volkstribun glich, alles in Feuer und Flammen setzen konnten. Ausdrücklich sagte es Andrássy dem deutschen Botschafter, daß, wenn die Armee zu der Zeit schlagfertig gewesen wäre, als er den Einmarsch verlangte, seine Berechnung sich auch als richtig erwiesen hätte; freilich nachdem man drei wichtige Wochen verpaßt, während deren sich der Widerstand organisierte, konnte auch die von ihm vorgeschlagene Stärke der Okkupationsarmee nicht mehr ausreichen. Andrássy fügte dieser Mitteilung noch die weitere Bemerkung hinzu, er könne versichern, daß auch der Kaiser vollkommen seine Ansicht teile. Anstatt daß man also getrachtet hätte, rechtzeitig mit geringeren, aber kampfbereiten Truppen dazustehen, mit denen aller Wahrscheinlichkeit nach eine friedliche Besetzung erzielt werden konnte, verzögerten sich die Vorbereitungen für den Einmarsch bis zu dem Moment, wo er ohne Gefährdung der ganzen Unternehmung nicht mehr hinausgeschoben werden durfte. Das war allerdings nach dem Geschmack Philippovics und seiner Offiziere, die keine friedliche Okkupation wünschten, wo keine Lorbeeren zu holen waren, sondern sich nach dem Krieg im großen Stil sehnten mit all dem, was damit im Zusammenhang zu stehen pflegt. Man darf auch annehmen, daß er über die blutige Wendung, die die Dinge in Bosnien nahmen, gar nicht ungehalten war. Jetzt bot sich Gelegenheit zur Auszeichnung auf dem Felde der Ehre. Nunmehr begann der eigentliche Feldzug.

Während Graf Szápáry seine Stellung bei Doboj verteidigte und Feldmarschalleutnant Baron Jovanovic die Besetzung der Herzegovina durchzuführen trachtete, beschloß Feldzeugmeister Freiherr von Philippovic am 14. August nach Sarajevo vorzudringen. In zwei Gruppen sollte die Erstürmung der Hauptstadt Bosniens vollführt werden: die eine unter der Leitung des Oberkommandanten selbst, die andere unter der Leitung des Feldmarschalleutnants von Tegetthoff. Diesem gelang es bereits am 17. August, sich unmittelbar vor Sarajevo eine so vorteilhafte Position zu erkämpfen, daß er noch an demselben Tage in die Stadt als Eroberer hätte einziehen können. Nun wollte sich aber Philippovic nicht den Ruhm entgehen lassen, selbst Sarajevo einzunehmen, weshalb er, der mit dem Gros der Truppen noch weiter zurück stand, Tegetthoff den Befehl erteilte, mit der Erstürmung zu warten. Obgleich der Oberkommandant am 18. August an den Kaiser telegraphiert hatte, er hoffe, an dessen Geburtstag — 18. August — sich Sarajevos zu bemächtigen, konnte er doch erst am 19. seinen Einzug in die Stadt halten.

Gerade an dem Tage der Eroberung Sarajevos wurde in Wien unter dem Vorsitze des Monarchen ein Ministerrat abgehalten, in dem die Mobilisierung von vier weiteren Armeekorps verfügt wurde. Mit verstärkten Kräften sollte rascheftens jeder weitere Widerstand der Insurgenten unterdrückt werden. Die Mobilisierung neuer Armeekorps war um so nötiger, als die zweideutige Haltung der Türkei den Leitern des Aufstandes gleichsam als Billigung ihres Vorgehens galt. Am 10. September gelangte der Aufmarsch, sowie die Neugruppierung der verschiedenen Divisionen zum Abschluß. Nun wurde an die Niederwerfung der Revolte im äußersten Norden, im nordwestlichen und nordöstlichen Bosnien geschritten. Durch den Sieg an der Majevica Planina (21. September) wurden die Insurgenten im nordöstlichen Teil niedergerungen. Graf Szápáry ver-

mochte wieder nach Dolnja- und Gornja-Tuzla vorzurücken, am 22. September Zwornik zu besetzen, um sich über Kladanj und Vlazenica mit den in Sarajevo stehenden Heeresteilen zu verbinden. Mit der Besetzung Livnos (in der Nähe von Travnik) durfte die Insurrektion in Bosnien und der Herzegovina als beendet angesehen werden. Am 4. Oktober telegraphierte Feldzeugmeister Freiherr von Philippovic an den Kaiser: Der Aufstand sei niedergeworfen und das Land in den Händen der Armee. Eigentlich aber gelangte die Okkupation erst mit dem Falle der Festungen von Bihać an der oberen Unna und des Felsennestes Kladuša in der Nähe der kroatischen Grenze (20. Oktober 1878) zum definitiven Abschlusse.

Die Armee hatte ihre Aufgabe unter den schwierigsten Verhältnissen, in einem Lande ohne Kultur, fast ohne gangbare Straßen, glänzend gelöst. Die Institution der allgemeinen Wehrpflicht erhielt in dem bosnisch-herzegovinischen Feldzuge ihre Feuertaufe. Graf Andrássy ließ seinen älteren Sohn Theodor als Freiwilligen nach Bosnien gehen, was der Monarch freudig zur Kenntnis nahm. Dem Beispiele folgten andere junge Aristokraten, deren Regimenter nicht mobilisiert worden waren. Die öffentliche Meinung Österreich-Ungarns, die sich der Okkupation wenig freundlich gezeigt und zuerst über die Kosten der Institution des Einjährigenfreiwilligendienstes gemurrt hatte, bekundete jetzt doch eine große Befriedigung über den errungenen Erfolg der seit 1868 neu organisierten Armee. Diese ersten Siege nach 1859 und 1866 waren jedenfalls geeignet, das Ansehen des Heeres wieder im Auslande zu heben. Österreich-Ungarn hatte nunmehr einen schlagenden Beweis seiner Lebenskraft und Energie gegeben. Seit 1866 kannte man die Monarchie nur nach den wortreichen parlamentarischen Debatten. Würde die Monarchie jetzt gezögert haben, der ihr gestellten Aufgabe zu genügen: durch die Okkupation den Herd der Orientkrise zu ersticken, so hätte sie sich unfehlbar um allen Kredit gebracht. Europa wäre berechtigt gewesen zu sagen, Österreich-Ungarn sei ein Reich von redseligen Advokaten, die vermeinen, durch Parteikämpfe und langatmige Ausführungen eine Großmacht vorstellen zu können. Ohne Vollführung der Okkupation würde der weitere Verlauf der Orientkrise seine Spitze gegen uns gekehrt haben. Rußland und Italien im Verein mit Serbien und Montenegro hätten dann mit Ausschluß der Monarchie im Orient die Hauptrolle gespielt. Für immer wäre die Gelegenheit verpaßt worden, den Schlüssel zur einstigen definitiven Lösung der orientalischen Frage in unsere Hände zu bekommen. Auf Kosten Österreich-Ungarns wären deren Gegner die Herren des Ostens geworden, und wir hätten das Nachsehen gehabt. Österreich-Ungarn mußte, wollte es nicht zu den Toten gezählt werden, das europäische Mandat übernehmen und auch unter allen Umständen durchführen.

Mut zum Leben.

Ein Mahnwort für Lungenkranke.

Von Professor Paul J. R. Kämpfer (Davos).

Aus: „Kämpfer, Prof. Paul J. R., Praktische Winke für Lungenkranke. Ein Büchlein zum Mutmachen." München, J. F. Lehmanns Verlag. Preis M. 1.20.

Dieses neue einzigartige Buch ist ganz besonders zu begrüßen. Denn ein Büchlein zum Mutmachen, das ist's, was die leider so vielen Tausende von Lungenkranken mit in allererster Linie nötig haben. Der Verfasser bietet seine Ausführungen in Brief-Form. Was er da an praktischen Winken gibt, z. B. über die Liegekuren, Abendkuren, Blutungen, Zeiteinteilung, das Verhältnis zum Arzt, Vergnügungen usw., ist sehr wertvoll, so daß jeder Lungenkranke, sei er in Anstalts- oder in Privatbehandlung, reichen Nutzen aus dem Buche ziehen wird.

Mit Erlaubnis des Verlags bringen wir hier zwei Proben: die Stelle zum Mutmachen aus dem vierten Briefe und die aus dem dreizehnten Briefe, die von den gefürchteten Lungenblutungen handelt, weil sie uns besonders beachtenswert erscheinen.

. . . Es ist übrigens kein Schade, daß es in Deinem Sanatorium „so furchtbar strenge" hergeht. Wie in einem Staatswesen, in einer Gemeinde, so muß auch in einer Anstalt Ordnung herrschen. Was sollte daraus werden, wenn jeder tun und lassen könnte, was ihm gerade paßt? Wie sollten vor allem die Ärzte die Wirkung ihrer Verordnungen beobachten und danach ihre weiteren Vorschriften bestimmen können, wenn sie nicht auch darauf hielten, daß die Geh- und Liegezeiten strenge innegehalten werden? Das kann im einzelnen Falle vielleicht einmal etwas unbequem sein, aber der Vorteil für die Kur ist entschieden weit größer.

Indes möchte ich Dich da vor etwas warnen und Dir vorweg ein Beispiel zur Erläuterung erzählen. Zwei Damen, meine Nachbarinnen auf der Liegehalle, hatten sich eines Tages auf einem Spaziergang weiter vom Sanatorium entfernt, als ihre kurz bemessene Zeit es erlaubte. Mit Schrecken bemerkten sie unterwegs, daß sie nicht mehr zur rechten Zeit zurück sein könnten, und schlugen nun einen gewaltigen Sturmschritt an, um ja nicht eine Minute zu spät zu kommen. Ganz ermattet und in Schweiß gebadet kamen sie endlich in der Anstalt an: die Hausordnung und Kurvorschrift hatten sie auf diese Weise nicht verletzt, aber ihrer Gesundheit sicher recht geschadet, denn gerade vor Anstrengung und Übermüdung sollen wir uns ganz besonders hüten, und eine Hetzerei ist mit das Schlimmste, was wir treiben können. Bedenke nämlich wohl: „Ein Gesunder setzt sich auf einem Spaziergang, wenn er müde ist, ein Tuberkulöser, damit er nicht müde wird."

Nicht wahr, es ist eine schöne Sache um Ordnung und Pünktlichkeit, und wir wollen beide stets nach Kräften hochhalten, aber die Gesundheit ist wichtiger, und ich würde mir lieber, wenn keine andere Wahl bliebe,

einen Verstoß gegen die äußere Ordnung zuschulden kommen lassen und auch einen Verweis dafür einstecken, als meiner Gesundheit schaden, der doch in erster Linie alles dienen soll, was ich tue und lasse —

Auf eine andere Bemerkung in Deinem Briefe möchte ich dann noch eingehen und Dir sagen: Parallelen kannst Du nicht ziehen, weder nach der einen noch nach der anderen Seite. Du darfst weder sagen: der und der war noch viel übler daran als ich, hatte mehr Husten, entschieden mehr Auswurf und sogar wiederholt Blutungen, und nun geht es ihm so gut; da wird bei mir noch viel eher die Aussicht auf völlige Genesung vorhanden sein — noch auch ist es berechtigt, ängstlich zu klagen: wie gut ging es jener; kaum hatte sie Husten, sah vorzüglich aus, nahm noch zu, obgleich sie schon ihr volles Gewicht hatte, und immer blieb die Temperatur normal, und nun kam eine Erkältung, daraus ward eine Rippenfellentzündung, und jetzt liegt sie so schwer krank darnieder, daß man fast an ihrem Aufkommen zweifelt; was soll da aus mir werden, der ich sicher viel kränker bin, als sie war.

Laß Dich durch das, was Du an anderen siehst, weder entmutigen noch leichtsinnig stimmen: jeder Fall ist ein Fall für sich, und wie sich Deine Krankheit weiter entwickeln wird, darauf kannst Du nicht auf Grund eines anderen Krankheitsverlaufes einen sichern Schluß ziehen. —

Ja, das Aussehen trügt, da hast Du ganz gewiß recht. Auch ich dachte, als ich zum ersten Male in ein Sanatorium für Lungenkranke kam und die frischen, fröhlichen Gesichter meiner Leidensgenossen sah: „Die wollen krank sein?" Man stellt sich unter einem Tuberkulösen meist einen Menschen mit bleichen, hohlen Wangen vor, dem man seine Krankheit schon aus weiter Ferne ansieht. Aber das ist eben das Gute, daß man heutzutage nicht erst dann etwas für die Heilung tut, wenn der Kranke dieses Aussehen hat, sondern gleich die ersten Anfänge gründlich in die Behandlung nimmt.

Daher kommt es denn freilich, daß manchem seine Kur dadurch sehr erschwert wird, daß seine Angehörigen nicht recht an ihre Notwendigkeit glauben wollen. „Du siehst ja so gut aus; es kann doch wirklich nicht so schlimm sein" — das hat schon mancher zu hören bekommen, oder: „Du hast Dich aber prächtig erholt; ich wollte nur, ich sähe so gut aus wie Du." Und wenn der oder die dann sagt, der Arzt bestände gleichwohl auf einer längeren Fortsetzung der Kur, so traut man dem nicht recht und meint, es sei zu große Ängstlichkeit, Freude am Kurleben oder gar Unlust zur Arbeit.

Ich habe oft Schwerkranke, die fieberfrei waren und umhergehen konnten, bitter darüber klagen hören, daß sie bei den Ihrigen gar kein Verständnis für den Ernst ihres Zustandes fänden, da ihr blühendes Aussehen eben gar nicht dem wahren Sachverhalt entsprach.

Du kannst deshalb wohl froh sein, wenn die Deinen Dich verstehen und dich eher ermahnen, gründlich und ausdauernd Kur zu machen als zu früh abzubrechen.

* * *

. . . Die Blutungen sind immer eine aufregende Sache, und wenn bald hier, bald da eine solche Störung eintritt, dann lebt man selbst immer in dem beunruhigenden Gedanken: wann kommst Du an die Reihe? Sicher ist eben niemand vor dieser Plage, und sie könnte auch Dich eines Tages treffen.

Da wisse denn zunächst, daß eine Blutung, so störend sie für den Augenblick ist, und so beunruhigend sie fast immer wirkt, meistens nur ein vorübergehendes Übel ist und so vollständig überwunden werden kann, daß auch nicht die geringste wahrnehmbare Folge von ihr zurückbleibt. Ich würde also, wenn eine Blutung mich träfe, der festen Überzeugung sein, daß dies in meinem Falle so wäre und daß ich nach Überwindung des freilich unangenehmen Zwischenfalles meinem Ziele ruhig weiter entgegengehen dürfte. Da würde ich bald ruhig werden und mir diese kleine Abschweifung vom direktesten Wege still gefallen lassen.

Nicht leichtsinnig sollen diese Erwägungen machen. Dazu ist alles zu ernst, was mit unserer Krankheit zusammenhängt. Aber ruhig können sie stimmen, denn wie in allen Lagen des Lebens, so darf man ganz besonders in einem solchen Falle nicht unruhig werden: mit Aufregung und Unruhe wird man die Sache nur schlimmer machen. „Es ist alles nur halb so schlimm" — nämlich als es auf den ersten Blick zu sein scheint; dies gilt im allgemeinen auch von der Blutung. Ich kenne mehrere, bei denen die Krankheit mit einer ganz gewaltigen Blutung eingesetzt hat und die später noch oft von einer neuen heimgesucht wurden und die doch heute ihrem Berufe nachgehen können und bei denen kein Mensch diese „so bewegte Vergangenheit" auch nur im entferntesten ahnt. In einem Sanatorium lernte ich einen Herrn kennen, der von über vierzig Blutungen erzählen konnte; für sein Leben habe man nichts mehr gegeben und ihn nur noch zu einem letzten Rettungsversuch ins Hochgebirge gebracht. Dort lebte er aufs gewissenhafteste seiner Kur und blieb von ferneren Blutungen verschont.

Man habe nur Mut und frohe Zuversicht und lasse sich nicht niederdrücken von solchen Zwischenfällen. Solltest Du selbst aber einmal eine Blutung bekommen und der Gedanke daran beunruhigt Dich, dann will ich Dir für Dein Verhalten ein Vorbild aus der Tierwelt geben, nämlich die Spinne. Hast Du einmal beobachtet, was sie tut, wenn man ihr mutwillig oder aus Versehen ihr Netz zerstört hat? Sie setzt sich nicht bekümmert in eine Ecke und klagt und jammert: „O ich armes Spinnlein! Nun ist alle meine schöne Arbeit umsonst gewesen! Wie habe ich mich an meinem Netze gefreut! Und nun kommt solch tölpelhafter Mensch und zerstört es mir! Wer hilft mir wohl in meiner Not? Was fange ich nur an, ich armes, armes Spinnlein?" O nein. Sofort, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, macht sie sich an die Arbeit, ein neues Netz zu schaffen, und ehe man sich dessen versieht, ist schon der erste Faden gezogen, und in Bälde wird sie mit Befriedigung auf ihr neues Kunstwerk schauen können.

Fühlst Du Dich also durch eine Blutung auf Deinem Wege zurückgeworfen, glaubst Du, Wochen, oder wenn Du ganz schwarz siehst, Monate lang umsonst Kur gemacht zu haben — verliere keinen Moment mit nutzlosen Rückblicken, sondern sieh vorwärts und beginne sofort an dem Punkte, auf den Du nun gestellt bist, mit frischem Mut und neuen Kräften, an Deiner Genesung zu arbeiten. Es ist ein Kampf, in dem Du stehst; da schwankt der Sieg oft hin und her: bald scheint er dem einen der Kämpfenden zufallen zu wollen, bald dem andern. Ein schlechter Streiter, der sich gleich verloren geben wollte, wenn er selbst einmal zurückgedrängt wird. Um so eifriger gilt es alsdann, alle Kräfte an-

zuspannen, damit der verlorene Boden zurückgewonnen und im sicheren Vorwärtsdringen der Feind weiter und weiter zurückgeworfen werde.

„Weibisches Zagen,
Ängstliches Klagen
Wendet kein Elend,
Macht Dich nicht frei:
Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei."

Dieses herrliche Goethewort gilt auch hier. Im ruhigen Alltagsleben ist es ungeheuer leicht, von Mut und Kraft und Selbstbeherrschung und Glauben und von noch tausend anderen schönen Dingen zu reden und den Mund recht weit aufzutun, aber wenn's scheinbar gar nicht weiter gehen will, wenn Du Dich immer wieder zurückgeworfen fühlst, dann gilt es zu zeigen, ob man etwas ist und etwas kann. Dann sage Dir: „Was andere können, will ich auch können, will ich sogar erst recht können; ich lasse nicht von meiner frohen Zuversicht, daß ich in dem mir aufgezwungenen Kampfe doch Sieger bleiben werde, und sollte es noch zehnmal schlimmer kommen, als es jetzt steht." Damit wirst Du die Arme der Götter herbeirufen.

Die Modellierung der Menschengestalt.

Von Dr. Hermann Dekker.*)

Als das Eis des Chaos schmolz, da formte es im Zerfließen den Riesen Ymir. Ihm entstammen die übrigen Riesen, die ersten Herrscher der Welt. Das war lange Zeit, bevor es Menschen auf der Erde gab. So erzählt die nordisch-germanische Sage.

Und wo immer die sagenspinnende Phantasie Bilder schuf von Welt und Weltschöpfung und von der Entstehung des Menschengeschlechts, da singt sie von Riesen und Riesengeschlechtern als den Urvätern der Menschheit, von Goliath und Enakskindern, von Titanen, Giganten und Zyklopen. Lag diesem Spiel der dichtenden Phantasie ein geschichtlicher Hintergrund unter? War es eine Erinnerung an die ersten Tage der Menschheit? Etwa wie bei der Sintflut, die ja auch das kulturelle Gemeingut vieler Völker ist? Gab es wirklich einmal vor dem Menschen ein Riesengeschlecht?

So fragen wir. Wer gibt uns Antwort? Die einzige Stelle, wo wir uns Rat und Auskunft holen können, ist der Schoß der Erde. Dort hat die Mutter ihre Akten und Dokumente in steinernem Gefach verwahrt. Aber soviel wir in diesen geheimnisvollen Urkunden blättern, soviel wir auch von der Urgeschichte des Menschengeschlechts erfahren mögen aus den kärglichen Aufzeichnungen, die uns die Natur mit geizender Hand gewährt: von einem Riesengeschlecht meldet uns die Geschichte nichts. Und diese steinernen Protokolle reichen weit, viel weiter, als über die Zeit, deren sich die sagenfrohe Menschheit auch nur durch Überlieferung hätte entsinnen können.



Muskelkräftiger Torso eines Mannes von hinten.
Aus: H. Dekker, Der Mensch, biologisch dargestellt. E. H. Moritz, St. (Nach Stratz, Naturgeschichte des Menschen.)

So waren also die Gesänge von Riesen und Helden, wie sie etwa der Vater abends am Herdfeuer dem heranwachsenden Geschlechte erzählen mochte, nichts als ein loses Spiel der Phantasie? Freie, dichterische Erfindung? Aber — das ist eben das Merkwürdige, daß sie bei so vielen Völkern wiederkehren, als Gemeingut getrennter Kulturen in den verschiedensten Ländern auftauchen. Dafür gibt's wohl nur eine Erklärung.

Auch heute noch taucht aus der Menge der gewöhnlichen Sterblichen zuweilen ein Riese auf, der die andern um eines Hauptes Länge überragt. Solch hervorragende Größe läßt sich heute für Geld im Panoptikum sehen, und das verehrliche Publikum strömt in die Buden, diesen erhebenden Anblick sich nicht entgehen zu lassen. Erst kürzlich bot der Riese Machnow mit seiner Länge von 2,38 m den Zeitungsschreibern dankbaren Stoff. Heute staunt man diese Riesen an, früher wurden sie bewundert. Bewundert als das Ideal eines Menschentypus zu einer Zeit, wo noch Kraft und Stärke als die hauptsächlichsten Wertmesser der Persönlichkeit galten. Eigenschaften, die man den Riesen wegen ihrer großen Gestalt ohne weiteres zuschrieb. Darum die Heidenangst der alten Völker vor riesenhaften Feinden und die be-

*) Die Verlagsbuchhandlung von Ernst Heinrich Moritz in Stuttgart hatte die Freundlichkeit, uns den Abdruck des obigen Artikels aus dem soeben in zweiter, verbesserter Auflage erschienenen Werke „Dr. Hermann Dekker, Der Mensch, biologisch dargestellt" zu gestatten. Dieses vorzügliche, im besten Sinne populär geschriebene Buch, dessen erste in 7000 Exemplaren herausgekommene Auflage in zwei Jahren ausverkauft wurde, kostet geschmackvoll und dauerhaft gebunden 5 Mark.

wundernde Ehrfurcht vor Riesen. Darum in den alten Sagen und Berichten immer wieder die ängstliche Erwähnung von schrecklichen Riesen und Riesenvölkern. So mag es kommen, daß der naive Volksglaube in die frommen Sagen der grauen Vorzeit, in die Urgeschichte der Menschheit, in die er so liebevoll und zärtlich seine Ideale, Hoffnungen und Wünsche, sein Paradies und das goldene Zeitalter bettete, auch die Herrschaft seines Übermenschen, eines Riesengeschlechtes verlegte.

Auch Zwerge erscheinen ja nicht selten. Meist armselige bemitleidenswerte Geschöpfe, die durch eine frühzeitige Entwicklungsstörung oder durch englische Krankheit im normalen Wachstum gehemmt wurden. Halbe Krüppel, so wie wir auch die heute unter uns auftauchenden Riesen nicht als normale Menschen anzusehen haben. In der Regel sind die Riesen das Ergebnis krankhafter Störungen des Wachstums, die im Jünglingsalter einsetzen. Das zeigt sich darin, daß der Körper und der Knochenbau etwas Unausgeglichenes, Unharmonisches an sich hatten; auf dem Riesenleib ein verhältnismäßig kleiner Kopf mit aufgewulsteten Lippen und Nasenflügeln. Brust und Hüften sind übermäßig breit; im ganzen sind die Riesen außerordentlich schlaff, hinfällig und widerstandslos gegen Krankheiten.

Aber seltsam! Während die geologischen Funde uns nichts von Riesenvölkern berichten, stößt man überall auf Knochen und Skelette, die außerordentlich kleinen Menschen angehört haben müssen. Zwergen oder Pygmäen. Dieser Befund kehrt mit solcher Regelmäßigkeit wieder, daß man nicht von einem Zufall reden kann. Und diese Skelette sind nicht verkümmert, krankhaft, sondern gehörten gesunden und wohlentwickelten, allerdings kleinen Abarten des Menschengeschlechtes an. In allen Weltteilen findet man solche Skelette. Auch in Europa an den verschiedensten Stellen. Ja, aus vielen anderen Umständen muß man schließen, daß diese Zwergvölker die ursprünglichen, ausschließlichen Bewohner Europas gewesen sind. Die jetzigen Europäer existieren mit ihren Eigenschaften erst seit etwa 20000 Jahren. Ja, noch mehr. Unter den Naturvölkern gibt es eine ganze Reihe, die noch heute solchen Zwergwuchs aufweist. So in Afrika die Abongo, Akka, Batua u. a., auf Zeylon die Wedda, Zelebes die Toala, Philippinen die Negrito, ferner in Peru, Argentinien und in manchen anderen Ländern. Und da diese Zwergvölker, im übrigen durchaus normal und ebenmäßig gebaut, auch sonst noch Zeichen einer rückständigen Entwicklung zeigen — die Toala leben noch ganz in der älteren Steinzeit —, so gibt das zu denken. Darum nehmen wir mit Kollmann an, daß die Pygmäen die Vorläufer der großen Rassen waren. Aus ihnen entwickelten sich die großen Rassen, die nicht nur körperlich, sondern auch geistig höher entwickelt sind.

Zwergwuchs ist natürlich nur ein Verhältnisbegriff, an unserer Körpergröße gemessen. Pygmäenrassen haben eine Länge von 120 — 130 — 150 cm. Wie hoch unsere Körperlänge zu veranschlagen ist — im Mittel —, das läßt sich natürlich nur durch ausgedehnte zahlreiche Messungen feststellen. Und die ergibt für den normalen Mann 170, für die Frau etwa 158 cm.

Wir stutzen. Warum ist denn die Frau 12 cm kleiner? Und diese Frage führt uns auf die zweite: wovon ist denn überhaupt die Körperlänge des Menschen abhängig? Und warum sind wir gerade 170 cm groß? Warum nicht etwa zwei Meter?

Wodurch ist die Größe der lebenden Menschen überhaupt bedingt? Schauen wir uns um. Betrachten wir einmal die Landtiere daraufhin. Die größten sind — aufs Geratewohl — Kuh, Giraffe, Elefant, Pferd, Kamel. (Vor Jahrhunderttausenden gab es einmal noch größere Tiere, von geradezu ungeheuerlichen Dimensionen, die Saurier. Von denen wollen wir absehen.) Die erwähnten Tiere sind ausnahmslos Pflanzenfresser. Es gibt keine lebenden Fleischfresser von annähernd derselben Größe. Die größten, etwa Löwe, Panther, Tiger, bleiben weit hinter den großen Pflanzenfressern zurück. Man kann doch hierin nicht bloß einen Zufall sehen wollen.

Die Pflanzennahrung ist reichlich vorhanden, und sie ist stets serviert. Ein „Tischlein deck dich" für die hungernden Tiere. Auf jedes kommt ein gutgeschüttelt Maß, seinen Hunger zu stillen. Und — die Pflanzen halten hübsch still. Die Tiere können sich gemächlich daran weiden. Anders die Fleischfresser. Das ist ein stetes Hasten und Plagen und Jagen nach der behend entwischenden, in Ängsten sich rettenden Beute.

Glückssache, ob der Fuchs ein Häslein erwischt, oder der Löwe seine Antilope. Wenn nicht, so müssen sie halt hungern. Und selbst wenn sie so glücklich waren, ist die Beute noch nicht gesichert. Denn dann entbrennt der Kampf mit dem weniger Glücklichen. Und das Recht des Stärkeren entscheidet die Stillung des Hungers. Die „Erwerbsverhältnisse" sind also bei den Fleischfressern unvergleichlich schwieriger. Daß eine solche Ernährungsart auf eine Tierspezies im Laufe von Generationen einen Einfluß hinsichtlich der Körpergröße erhalten muß, darf man wohl zugeben. Und damit wohl allgemein, daß zwei Ursachen für die Größenbildung in Frage kommen: die Menge der auf das einzelne Tier entfallenden Nahrung



Durch Fettpolster abgerundeter Torso einer Frau von hinten.
Aus: H. Dekker, Der Mensch, biologisch dargestellt. E. H. Moritz, St. (Nach Stratz, Naturgeschichte des Menschen.)

und die größere oder geringere Schwierigkeit der Nahrungsbeschaffung.

Dazu ein Drittes: Füttern wir einen Zwergpinscher noch so gut, er wird nicht größer. Es „steckt mal so drin". Als Rassenunterschied. Durch Vererbung hat sich eine bestimmte Größe fixiert, die nur sich ändern kann im Laufe von vielen Generationen durch „Zuchtwahl", d. h. fortgesetzte Paarung der größten Pinscher, vielleicht auch durch Kreuzung mit anderen großrassigen Arten und andauernde gute und bequeme Ernährung.

Nun wir Menschen. Es erscheint gewagt, dieses Gesetz auch auf uns anzuwenden. Wir sind weder ausschließlich Fleisch- noch Pflanzenesser, wir beziehen unsere Nahrung aus beiden Lebensreichen. Spielt bei uns die Ernährung auch eine solche Rolle? Zum Teil ja. Ich führe Darwin an (Abstammung des Menschen): „Dafür spricht die Verschiedenheit zwischen den Körpergrößen der polynesischen Häuptlinge und der niederen Volksklassen derselben Inseln, oder zwischen den Bewohnern der fruchtbaren vulkanischen und der niedrigen öden Koralleninseln desselben Ozeans, oder endlich zwischen den Feuerländern auf den östlichen und westlichen Küsten ihres Landes, wo die Existenzmittel sehr verschieden sind." Damit allein erscheint mir indessen das Problem nicht gelöst.

Die Japaner haben eine durchschnittliche Größe von 158,5 cm, also beträchtlich geringer als wir. Sie sind Vegetarier, Mußvegetarier, nicht aus Grundsatz, äßen gern Fleisch und Fische, wenn es nicht zu teuer wäre. Im ganzen schlecht genährt. Das ist aber nicht die alleinige Ursache ihrer geringen Größe.*) Es kommt noch hinzu, daß es „darin steckt" und in jahrtausendelanger Rassereinhaltung durch Vererbung festgehalten wird, als Rassemerkmal wie beim „Zwergpinscher". Wenn die Japaner in aller Welt sich verteilten, würden sie dann unter günstigen Lebensbedingungen, bei fortgesetzter Rassereinhaltung im Laufe der Jahrhunderte die Größe der anderen Rassen erreichen? Das ist eine Doktorfrage, weil sie sich für die Japaner nur theoretisch beantworten läßt. Das Experiment ist aber von einem anderen Volk gemacht worden. Von den Juden. Auch die waren klein. Sie sind auch in der Völkermischung klein geblieben. Aber an ihnen hat Grinzewitsch durch zahlreiche Untersuchungen nachgewiesen, daß ihre Körperlänge zwar stets hinter der der einheimischen christlichen Bevölkerung zurückbleibt, daß sie ihr aber derart entspricht, daß, wenn diese verhältnismäßig groß ist, auch die Juden des betreffenden Gebietes verhältnismäßig größer sind.

Die Ernährungsweise — vielleicht auch andere Lebensbedingungen — spielt also bei der Entstehung der Körpergröße eine gewisse Rolle.

Körpergröße und Nahrungsfrage, sie haben auch noch in anderer Beziehung Zusammenhang. Je größer der Körper, desto mehr Nahrung hat er nötig. Geschäftige Reporter berichten ja mit Wonne, welche Unmengen Beefsteaks Herr Machnow verspeist. Wenn wir nun alle solche Riesen wären? Wir wollen gar nicht einmal Herrn Machnows Riesengröße, sondern nur 2 m annehmen, also eine Zunahme von 20 Prozent unserer Körperlänge. Dann müßten wir zunächst größere Häuser haben. Und größere Tische und Stühle. Und alle unsere Werkzeuge müßten größer sein. Aber auch unsere Straßen, unsere Wagen und Eisenbahnen. Kurz unsere Kultur würde mit ganz anderem Maßstabe arbeiten. Aber wir hätten dann auch mindestens 20 Prozent Nahrung mehr nötig. Und woher nehmen? Die Nahrung wird uns ja so schon zu knapp. Und schließlich muß doch alle Nahrung, auch das Fleisch, das wir essen, der Boden hervorbringen. Die Frage der durchschnittlichen Körpergröße ist in dieser Beleuchtung also auch von volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Aber wir vergessen, was wir fragten: warum ist die Frau 12 cm kleiner? Bei der Geburt sind Knaben und Mädchen gleich groß. Dieses Verhältnis bleibt bis zur Jünglingszeit. Dann sind durchschnittlich beide 150 cm groß. Und nun erst verschiebt sich das Verhältnis zuungunsten des Weibes. Wenn einer kleiner ist als ein anderer, so kann das daran liegen, daß der Leib kürzer ist, oder die Beine, oder beides zugleich. Das wußte schon der so fein beobachtende Homer (Ilias III 209—211):

Als sie nunmehr in der Troer versammelten Kreis sich gesellet,
Ragt im Stehn Menelaos empor mit mächtigen Schultern,
Doch wie sich beide gesetzt, da schien ehrvoller Odysseus.

Wir sehen ein Ehepaar von gleicher Größe. Sie setzen sich. Jetzt ist „sie" größer als „er". Also hat sie kürzere Beine. Und so ist es bei allen Frauen. Sie sind „Sitzriesen". Allerdings liegt ihre durchschnittliche geringere Größe nur zum Teil an der Kürze der Beine, denn auch der Leib ist kürzer. Nur bleiben die Beine in ihrem Wachstum noch mehr zurück. Nach der Jugendreife geht eben die Entwicklung der beiden Geschlechter in verschiedenen Bahnen vor sich. Der weibliche Körper entwickelt sich, allen Emanzipationsgelüsten zum Trotz, in der einen Richtung auf die zukünftige Mutterschaft. Die Hüften werden breiter und voller, die Brust wölbt sich, es lagert sich an manchen Stellen im reichlichen Maß Fett ab, das der Figur das Weibliche, die vollen und runden Formen gibt. Der Mann bereitet sich indes zu seinem Beruf vor: er muß schaffen und streben, muß wetten und wagen, sein Glück zu erjagen. Dementsprechend werden die Knochen massig, die Muskeln straffen sich, alles eckig, kantig, sehnig. Die Beine werden länger, denn der Mann braucht sie mehr, und nach dem Gebrauch richtet sich die Länge der Beine. Alle Organe welche innerhalb der Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit dauernd stärker arbeiten, werden auch stärker ernährt, wachsen stärker und werden leistungstüchtiger.

Dieses Gesetz werden wir noch oft zu bestätigen Gelegenheit haben. Die Japaner haben sehr kurze Beine. Die Ursache ist das andauernde, durch Jahrhunderte geübte japanische Sitzen oder Kauern (suwaru). Viele Wüsten- und Steppenvölker, die ihren Lebensunterhalt mühsam in tagelangen Märschen sich verschaffen müssen, haben außerordentlich lange Beine. Für die Patagonier, die langbeinigsten aller Menschen, sind Spaziergänge von 60 km eine Kleinigkeit.

Im Grunde ist also die Körperlänge des Menschen eine Magenfrage. Wenigstens klingt sie mit hinein. Bei den Tieren ist die Ernährung überhaupt das bildende Prinzip. Sie gibt ihnen das Gepräge des ganzen Baues. „Sage mir, wie du aussiehst, und ich will dir sagen,

*) Übrigens haben umfangreiche Messungen, über Jahre hinaus an über einer halben Million Menschen ausgeführt, ergeben, daß die Durchschnittslänge der Japaner seit einigen Jahrzehnten mit besserer Lebensführung zunimmt. (Kamura, Stature of Japanese.)

was du frißt — oder von wem du gefressen wirst.“ Wenn das Rind, das Pferd, das Schaf ein so großes Gebiß haben, so ist klar, daß das durch die harte Kost bedingt ist, die in mühsamer Kauarbeit zerrieben und zermahlen wird. In ihrem Urzustande, in den Wüsten und Steppen, haben sie viele Feinde unter den großen Raubtieren. Ihr Dasein hängt ab von der Fähigkeit, die Feinde frühzeitig zu bemerken. Durch außerordentlich feine Witterung und ein scharfes Gehör. Und dann heißt es fliehen. Es gibt keine schnelleren Tiere als die Pflanzenfresser. Als ultima ratio bleibt ihnen allerdings eine Waffe: Hörner und Hufe. So bilden die Lebensverhältnisse eine Erklärung für den Bau des Tieres.

Daß die Raubtiere ein so scharfes Gebiß und scharfe Krallen haben, daß sie gewandt, flink, schmiegsam und mit allen Künsten der List und Verstellung ausgerüstet sind, erscheint ebenso notwendig für ihr Räuberleben.

In der Tierwelt herrscht ein gewaltiger Kampf aller gegen alle, „denn ich bin groß und du bist klein“. Auf dieses Recht des Stärkeren als Grundton ist die ganze Melodie des tierischen Daseins abgestimmt. Fressen, leben wollen, aber — nur nicht gefressen werden. Die Muschel schließt beim Nahen des tierischen Räubers die Schalen, der Igel kugelt sich zusammen, spottet: so, nun friß mich mal! Anderen Tieren gab die Natur zum Schutz harte Panzer, anderen die Schnelligkeit, oder, wie der Biene und der Schlange, Giftwaffen, wieder anderen üble Gerüche.

Nur nicht gefressen werden! Womöglich nicht gesehen werden! Dafür ist gesorgt durch Schutzfärbung (Mimikry). Zuweilen nützt auch ein kleines Täuschungsmanöver, das Tier stellt sich tot, oder ahmt unangenehme Tiere nach, als ob es dächte, der Räuber würde plump darauf hineinfallen!

So ist bei den Tieren die Sorge um das liebe Leben der „Vater aller Dinge“, und das Tier trägt seine Prägung, jedes Tier nach seinen Lebenssorgen und Daseinsnöten, das eine zum Angriff, das andere zum Schutz.

Wie ist's mit dem Menschen? Mit festen, markigen Knochen, erhobenem Angesicht, mit freiem Blick, so steht der Mensch auf der wohlgegründeten, dauernden Erde. Er fühlt sich als Krone der Schöpfung. Als Ebenbild Gottes. Mit stolzem Selbstbewußtsein blickt er zurück auf seine jahrtausendelange Herrschaft über die Natur. Ihm ist alles, was da lebt und webt, untertan

Haben die Tiere ihre Waffen, sich ihr Leben zu sichern, der Mensch hat seine Intelligenz. Und sein Gehirn ist eine stärkere Waffe als die Klaue des Löwen. Waffen sind überflüssig oder eine andere Vorrichtung zur Abwehr von Feinden. Feinde? Lächerlich! Denn er bezwang sie alle mit seiner einzigen Waffe, dem Gehirn. Und diese ersetzte alles. Denn sie gab ihm die Kultur. Sie machte ihn frei vom tierischen Kampf ums Dasein.

Aber bis zur Ausbildung dieser Höhe war's ein weiter, weiter Weg.

Die Kornkammer Westfalens.

Von Dr. J. Wiese.

Aus: Hermann Müller-Bohn, Des deutschen Vaterland. Deutschland in landschaftlicher, geschichtlicher, industrieller und kulturgeschichtlicher Hinsicht unter besonderer Berücksichtigung des Volkstums. Unter Mitwirkung hervorragender Schriftsteller herausgegeben. Stuttgart, Chr. Belsersche Verlagsbuchhandlung. In 2 Prachtbänden M. 40.—.

Folgen wir, die Hauptstadt des Sauerlandes, das von der blitzenden Ruhr umflossene Arnsberg, verlassend, der nach Norden sich hinziehenden Kunststraße, so kommen wir in das liebliche Möhnetal mit der Möhne, die heute nicht weit von dem altberühmten Dorfe Drüggelte in einer der größten Talsperren Deutschlands aufgestaut wird, und gelangen zu dem breiten Höhenzug des Haarstranges, der in seiner westlichen Fortsetzung den Namen Ardeygebirge trägt. Zu den Füßen des Wanderers dehnt sich hier Westfalens Kornkammer aus. Es ist der Hellweg (das Land zwischen Haar und Lippe), und namentlich der östliche Teil, die Soester Börde (Kreis Soest, Hamm, Lippstadt) und die Warburger Börde sind von ganz besonderer Fruchtbarkeit. Von fern her grüßt aus nebliger Ferne die altehrwürdige Hansastadt Soest, einst der Vorort von ganz Westfalen, tief unten am Rande des Hellweges. Unser Blick schweift über die goldenen Ähren fruchtstrotzender Felder, die, unterstützt von dem milden Klima, tiefgrundigen Boden aufweisen. Wie ein Meer dehnen sich die unabsehbaren Felder aus, die kaum ein Höhenzug unterbricht. Da und dort unterbrechen grünende Wiesen und Weiden die Getreidefelder; Gemüse- und Obstgärten lehnen sich dicht an die Bauernhöfe. Die hohe Blüte der Landwirtschaft, deren Produkte in dem dicht bevölkerten nahen Industriegebiet im Westen und dem wenig fruchtbaren Gebirgsdreieck im Süden leichten und lohnenden Absatz finden, bedingt auch den auf den ersten Blick sich zeigenden Wohlstand der Bevölkerung. Dieser tritt besonders im Zustand der Gebäude und der gesamten Lebenshaltung hervor. Die alten einfachen Bauernhäuser, in denen der Landwirt mit seinem Vieh und Gesinde unter einem Dache wohnt, sind größtenteils verschwunden, und an ihre Stelle sind prächtige Wohnhäuser mit getrennt davon liegenden wohleingerichteten Scheunen und Stallungen getreten. Gewöhnlich liegt der Hof alten Stiles inmitten der Feldflur, umgeben von einer Mauer oder Hecke. Durch das große Hoftor treten wir ein. Zur Linken liegen die Stallungen, in denen je nach der Größe des Besitztums 4—12 Pferde, 10—40 Stück Rindvieh, 10 bis 30 Schweine untergebracht sind. Einfacher sind die in der Nähe des Hofes liegenden Wohnungen der Kötter, die auf dem Hofe arbeiten und dafür neben freier Wohnung und Entgelt ein Stück Landes vom Hofherrn mitbewirtschaftet erhalten. Es ist in der Gegenwart, wo die Industrie so hohe Löhne zahlt, für den Hofbesitzer sehr schwierig, genügend Arbeitskräfte zu finden; darum findet man auf den Höfen vielfach Dienstboten aus den Provinzen Posen und Preußen. Reich ist jene Gegend an Solquellen. Die Sole enthält an manchen Orten, wie

Salzkotten, Westernkotten, Sassendorf, Hamm, Werl, Königsborn, Werne 91 Prozent Wasser, die auf Gradierwerken verdunstet und dann in Siedehäusern verdampft wird. Neuerdings stehen in Verbindung mit den Salzquellen in diesem Teile Westfalens Badeorte, unter denen Königsborn den größten Aufschwung genommen hat. Unter den zahllosen Volksgebräuchen, die früher geübt wurden und zum Teil noch heute geübt werden, sind wohl die eigentümlichsten auf dem Hellwege die Hochzeitsgebräuche. Sie seien daher hier nach der Schilderung Weddigens, des trefflichen westfälischen Schriftstellers, angeführt. Sie sind übrigens auch in anderen Gegenden Westfalens üblich — natürlich mit einigen Abweichungen. Der westfälische Bauer betrachtet die Verheiratung seiner Kinder als eine überaus wichtige Angelegenheit. Er sucht seine Tochter auf ein gutes Erbe zu bringen und wo es möglich ist, lieber höher und über seinen Rang, als darunter. Ein Anerbe mit einem guten Kolonate läßt sich sehr bitten, ehe er einer der um ihn werbenden und freienden Schönen den Vorzug gibt, und die Ursache des Vorzuges ist nicht die Schönheit, nicht Tugend, sondern weil sie inbezug auf den Brautschatz alle Mitbewerberinnen überboten hat. Es heißt nicht: das und das Mädchen liebe ich, oder es liebt mich, sondern „es hat sich mit so und soviel hierhin bieten lassen". Nur in dem Fall, wo zwei gleichviel geboten haben, wird dem Geschmacke erlaubt, den Ausschlag zu geben und dem Bräutigam zu sagen: das Auge will auch etwas haben. Zärtliche, uneigennützige Liebe ist bei dem Landvolke im ganzen wenig anzutreffen. Es ist ein altbekanntes Sprichwort: Brautschatz um den Herd ist Geld wert; dies ist der allgemeine Maßstab, nach dem die Verheiratung der Kinder bestimmt wird, oft noch in dem Falle, wo zwei oder mehrere gleich geboten haben. Bei diesem Anerbieten wird von seiten dessen, dem es gemacht ist, alle Vorsicht angewandt, nicht hintergangen zu werden. Er läßt sich zum Beispiel im Ravenbergischen nicht auf eine Frist oder einen Termin ein, wann die Mitgabe erfolgen soll, sondern bedingt sich deren Einhändigung aus, ehe die Braut auf den Hof kommt; nur des sogenannten Brautwagens wegen wird eine bestimmte Frist gegeben. Im Münsterland und Osnabrück wird die Aussteuer in Geld und Vieh meist in längeren Fristen entrichtet und mehr auf die Höhe der Gesamtsumme gesehen. In einigen Gegenden Westfalens ist die sogenannte Naturalsteuer an Vieh viel geringer, dahingegen an Betten, Leinenzeug und Geld oft erheblich größer. Fällt ein Kolonat in Ermangelung eines Sohnes einer Tochter zu, so wird sie förmlich von Freiern belagert. Alle Künste werden angewandt, sie zu gewinnen. Ist der Hof einigermaßen gut, das heißt, kann er vier Pferde halten, und hat er guten Acker, gute Wiesen und Gebäude und wohl gar Holz zu verkaufen, so müssen wenigstens 600 Taler ohne die Nebenunkosten und ohne einen vollständigen Brautwagen hingebracht werden.

Zum Brautwagen gehören ein neuer Kleiderschrank, ein Koffer, eine Bettstelle, eine Anrichte, Zucker- und Butterfaß und ein vollständiges Bett. Dazu kommen oder kamen in früherer Zeit in der Regel 8 Stück Rindvieh, nämlich 4 Rinder und 4 Stück Milchkühe, 8 Schweine, 8 Scheffel Roggen usw. Ferner 8 Bettlagen, 8 Handtücher, 8 Tischlaken, 8 Stück Linnen und 8 Stühle, doch bleibt einer zurück, damit das vom elterlichen Hause ausgestattete Kind wenigstens einen Stuhl finde, um sich darauf zu setzen, wenn es einen Besuch bei den Eltern abstattet. Dazu gehören endlich ein geschmiedeter Wagen, zwei Brautpferde, die nicht schlecht sein dürfen und ein großer neuer Tisch.

Wenn dieser Brautwagen abgeliefert werden soll, stellt der ab-



Westfälisches Bauernhaus. Giebel in Ober-Albaum.
Aus: H. Müller-Bohn, Des Deutschen Vaterland. (Chr. Belsersche Verlagsbuchhandlung, St.)



Westfälisches Volkstum. Gruppenbild der Artländer Volkstrachten.
Aus: H. Müller-Bohn, Des Deutschen Vaterland. (Chr. Belsersche Verlagsbuchhandlung, St.)

liefernde Schwiegervater eine Döhnte (ein Gastgebot) an. Am ersten Tage machen ihm die Gäste ein Geschenk an Geld, am anderen Tage an Roggen und Flachs zum Behufe der zu füllenden Säcke. Hierunter sind zwei, die von der Deele bis auf den Boden reichen und zwanzig und mehr Fuß lang sind. Der eine muß mit Roggen, der andere mit gebrochenem Flachs gefüllt werden.

Die Nachbarn des jungen Mannes sorgen nun dafür, daß recht viel auf den Wagen kommt, und damit viel Flachs in den Sack geht, treten sie ihn mit Füßen hinein. Die Nachbarn der Eltern wehren ab, damit das Plündern nicht zu weit einreißt. Das neue Butterfaß wird mit Überbleibseln von der „Döhnte", mit Fleisch und Brot angefüllt, und dies wird gegessen, wenn der Brautwagen ankommt, den die Nachbarn und nächsten Freunde begleiten. Alles, was zum Brautwagen gehört, muß auf einen Wagen gepackt und mit vier oder sechs Pferden, je nachdem die Mitgabe überhaupt groß oder klein ist, weggefahren werden. Dies gilt aber weiter nicht als bis außerhalb des Hofraumes, wo gewöhnlich ein zweiter Wagen wartet und den ersten erleichtert. Alle Lücken auf dem Wagen werden mit rohem Flachs ausgefüllt. Daß ein solcher Wagen große Kosten verursacht, ist einleuchtend. Zwei bis drei Tischler arbeiten mehrere Monate an dem hölzernen Gerät. Die Aussteuer kostet dem Vater 5000 bis 6000 Mark und darüber; die oben beschriebene Prozedur des Füllens wird in der Landessprache „Kistenfüllung" genannt. Die Hochzeiten vornehmer Bauern dauern drei Tage und drei Nächte, oft auch nur zwei.

Zur Hochzeit werden alle Anverwandten, Nachbarn und Bekannte unter den weitläufigen Feierlichkeiten einige Tage vorher eingeladen. Die Gäste stellen sich früh 9 Uhr ein und erhalten vorläufig zum Frühstück (Anbiß) Suppe, Fleisch und Branntwein. Die Mittagsmahlzeit beginnt gegen zwei Uhr und nimmt mit einer kräftigen Hühnersuppe ihren Anfang. Der Bräutigam wartet bei der Mahlzeit sowie den ganzen Tag der Braut und den übrigen Gästen auf. Nach Tische wird nach der Musik getanzt. Am Abend wird der Braut von den anwesenden Frauen die Frauenmütze aufgesetzt, was die Unverheirateten beiderlei Geschlechts zu verhindern suchen, bis endlich nach vielen Neckereien die ersteren den Sieg behalten.

Nach Beendigung dieser Zeremonie überträgt der Bräutigam einem anderen die Aufwartung, fängt mit der Braut den Tanz an, und jeder Gast macht dem neuen Ehepaare ein willkürliches Geschenk an Geld, welcher Betrag sorgfältig aufgeschrieben wird, um danach bei ähnlichen Gastereien, zu denen die jungen Eheleute geladen werden, das gleiche zu bestimmen. In verschiedenen Gegenden, z. B. im Märkischen, wird nicht nur Geld, sondern auch Hausgerät, silberne Löffel und dergl. dem Ehepaar gegeben, das zuweilen in diesem Zuschuß ein Mittel findet, seine häuslichen Umstände zu verbessern. Die meisten Hochzeiten fallen spät in den Herbst, weil der Landmann alsdann seine Feldarbeit beendet, die Scheunen angefüllt und sein Mastvieh geschlachtet hat. Am Montage wird keine Hochzeit gehalten. Er ist ein dies fatalis. Der Dienstag, Donnerstag und Freitag versprechen dem Paare Glück.

In der Soester Börde geben nach geschehener Trauung die herumstehenden Bauern dem Bräutigam einige tüchtige Hiebe mit ihren Dornstöcken, um ihn fühlen zu

lassen, wie weh Schläge tun, und ihn zugleich zu erinnern, daß er die Frau niemals schlagen soll.

Wenn der Zug auf den Hof reitet, wo die Hochzeit stattfindet, so steigt die Braut eine Strecke vom Hause ab; der Bräutigam kommt ihr in Begleitung eines Musikanten mit einem Kruge Bier und einem Brote entgegen, wovon sie etwas genießen muß. Das Brot, worin etwas Geld steckt, wird den Armen gegeben. Nach Tische muß der nächste Anverwandte des Bräutigams den ersten Tanz mit der Braut beginnen, wofür er ein neues Schnupftuch erhält. Am Tage nach der Hochzeit wird die junge Frau in Begleitung vieler Bauern, die mit Flinten versehen sind, um alle Ländereien ihres Mannes herumgeführt. Dabei wird ein an eine Stange gebundenes Bettuch vorausgetragen, nach dem die Bauern schießen, um es in Brand zu setzen. Wenn diese Prozession zu Ende ist, so ziehen sie zu Tische und beschenken die jungen Eheleute.

Im Sauer-(Süder-)ländischen und in benachbarten Gegenden ist der sonderbare Brauch, daß man die Braut in der Küche um den eisernen Pfahl führt, an dem die Töpfe über dem Feuer hängen. Diese sauerländische Sitte hat die Absicht, der Braut die Mahnung zu geben, ihre Küche und Töpfe zu verwahren und eine gute Hausfrau zu werden. Im Lippeschen darf die Braut, die am Hochzeitstage auf ihren Hof geführt wird, nicht nach gewöhnlicher Sitte durchs Tor kommen, sondern sie geht durch eine Hecke oder einen niedergerissenen Zaun, der gleich wieder ausgebessert wird. Dies soll die Braut erinnern, hübsch zu Hause zu bleiben und die Wirtschaft in acht zu nehmen. Hier gibt auch der Bräutigam der ankommenden Braut ein Brot, von dem sie ein Stück abschneidet und als ein Heiligtum bewahrt, das übrige aber an umstehende Arme verschenkt. Dies sinnbildliche Zeichen soll sie lehren, als Hausfrau freigebig und milde, aber auch so vorsichtig und weise zu sein, daß sie selbst das Nötige behalte. Im Ravensbergischen und in benachbarter Gegend trat früher der Untervogt oder Schulze beim Feuerherd auf und übergab dem Ehepaar im Namen des Landesherrn gewöhnlich den Hof mit einer kleinen Anrede, in der er dasselbe zu einer guten Wirtschaft ermuntert. Bei der Trauung selbst aber behauptet der Bräutigam mit dem strengsten Ernste seinen oberen Platz und duldet nicht, daß die Braut ihre Hand auf die seinige legt; sondern es heißt: Manneshand oben. Am Ende des zweiten oder dritten Tages wird die Hochzeit meist mit einem sonderbaren Tanz geschlossen. Alle Gäste nämlich, männliche wie weibliche, fassen die Enden eines Tuches an, so daß zwei und zwei ein Tuch zwischen sich haben. So tanzen sie erst das Feuer aus, dann durch Stuben und Kammern, durch Ställe und Gärten und dann im Dorf herum. Voraus ziehen Musikanten und Koch, hinterher der Aufwärter mit einem zusammengewickelten Tuch, der „Klumpsack" heißt. Dieser prügelt die Langsamen, ruft wohin sie tanzen sollen, und führt sie oft in die beschwerlichsten Gegenden. Alle müssen seinem Befehle gehorchen. Haben sie sich alle bis zum Umfallen ermüdet, so ist die Hochzeit aus, und jeder wandert seine Straße. Indes nimmt diese Sitte immer mehr ab.

Redaktionsschluß: 13. Mai 1913. — Das nächste Heft wird am 1. September 1913 erscheinen. Die Red.

Inhalt:

Verantwortlich: Der Herausgeber Paul Schikowsky. Verlag von F. Volckmar. Druck von Oscar Brandstetter, sämtlich in Leipzig.
Für Redaktion und Herausgabe in Österreich-Ungarn verantwortlich: Hofbuchhändler Sigmund Stuks in Teschen.

Blätter für Bücherfreunde.

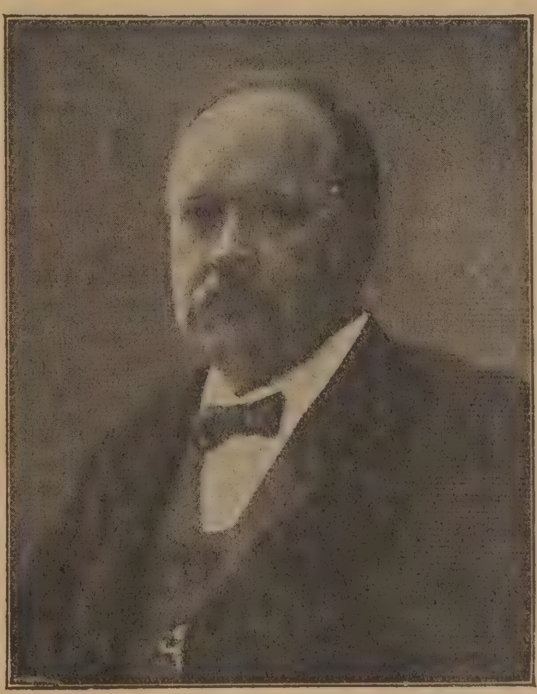
Illustrierte periodische Übersicht über die Neuerscheinungen der Literatur.

XIII. Jahrgang, Nr. 2. Diese Zeitschrift erscheint jährlich sechsmal und ist durch jede bessere Buch- und Kunsthandlung zu beziehen. 1. September 1913.

Das Werden der Welten.

Von W. Ostwald.

Ich werde in meinem ganzen Leben den Tag nicht vergessen, an welchem ich zum ersten Male den Namen Arrhenius kennen lernte. Ich hatte damals, es war im Juni 1884, an jenem einen Tage gleichzeitig ein böses Zahngeschwür, eine niedliche Tochter und eine Abhandlung von Svante Arrhenius unter dem Titel „Études sur la conductibilité des électrolytes“ bekommen. Das war zu viel, um auf einmal damit fertig zu werden. Am ehesten ging es mit dem Zahngeschwür, und auch das Töchterchen bewirkte keine weiteren Schwierigkeiten, da es Mutter und Kind so gut ging, wie man es den Umständen nach erwarten konnte, und meine Rolle als Vater erst in späteren Entwicklungsstadien ernsthaft zu werden brauchte. Aber die Abhandlung machte mir Kopfschmerzen und schlaflose Stunden in der Nacht. Was darin stand, war so abweichend von dem Gewöhnlichen und Bekannten, daß ich zunächst geneigt war, das Ganze für Unsinn zu halten. Dann aber entdeckte ich einige Berechnungen des offenbar noch sehr jungen Verfassers, dessen Erstlingswerk es war, in welchen dieser bezüglich der Affinitätsgrößen der Säure zu Ergebnissen gelangte, die vollkommen mit den Daten übereinstimmten, die ich auf ganz anderem Wege gefunden hatte. Und schließlich mußte ich mich nach eingehendem Studium überzeugen, daß durch diesen jungen Mann das große Problem der chemischen Verwandtschaft zwischen Säuren und Basen, dem ich ungefähr mein ganzes Leben zu widmen gedachte und von dem ich bisher in angestrengter Arbeit erst einige wenige Punkte aufgeklärt hatte, in viel umfassenderer und folgenreicherer Weise als von mir angegriffen und auch teilweise schon gelöst worden war.



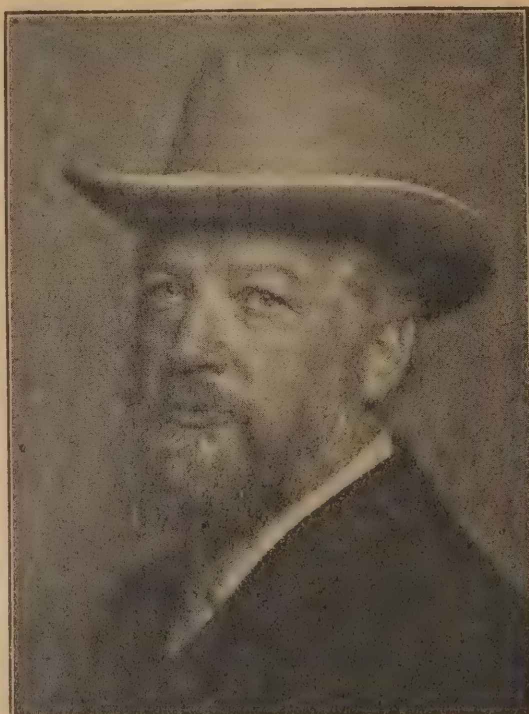
Svante August Arrhenius.

Man wird sich leicht vorstellen können, was für ein Durcheinander von Gefühlen eine solche Erkenntnis in einem jungen Forscher erwecken muß, der seine Zukunft erst zu machen hat und sich plötzlich auf dem Felde, das er sich so recht einsam und abseits ausgesucht hatte, einem höchst energischen Mitarbeiter gegenüber sieht. Dazu kam, daß das Werk offenbare Schwächen enthielt (die in der Folge auch von anderen Kritikern in übertriebener Weise zur Geltung gebracht wurden), so daß man noch mit der Möglichkeit rechnen mußte, jene richtigen Ergebnisse seien nur zufällig so ausgefallen.

Nun, einige Tage Studium und Nachdenken überzeugten mich schließlich doch, daß die Sache ernst zu nehmen war, und eine experimentelle Untersuchung, die ich alsbald ausführte, um einen der Hauptsätze jener Arbeit, den Parallelismus zwischen Affinität und Leitfähigkeit, zu prüfen (wozu ich selbst soeben das erforderliche Material von Affinitätsmessungen experimentell gesammelt hatte), ergab eine so glänzende Bestätigung, daß ich alsbald jene Messungen im Journal für praktische Chemie veröffentlichte und dabei erklärte, daß hier eine der erheblichsten Arbeiten unserer Zeit über das Affinitätsproblem vorläge. Die bald eintretenden Ferien (ich war damals in Riga) wurden verwendet, um den merkwürdigen jungen Mann in Upsala, wo er als Privatdozent habilitiert war, aufzusuchen, und die gegenseitige Erkennung gelang dadurch, daß er mit meiner Abhandlung in der erhobenen Rechten den einfahrenden Zug im Bahnhof erwartete.

Es würde zu weit führen, wenn ich schildern wollte, wie aus jener Begegnung eine Freundschaft sich entwickelt hat, die während einer langen Reihe von Jahren gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Kampfes nur immer fester geworden ist und niemals auch nur die geringste Trübung

erfahren hat. Nur das will ich erwähnen, daß der neue Freund im nächsten Jahre nach Riga kam, um dort mit mir zusammen die Bearbeitung des ungeheuren neuen Gebietes zu beginnen, wobei ich die Art seiner Arbeit genauer kennen lernte; später konnte ich dieses Studium seiner Psyche in Leipzig fortsetzen. Hierbei war es nun merkwürdig zu beobachten, wie er nicht etwa, wie ich es gewohnt war, Stufe für Stufe einen Punkt nach dem andern in dem vorliegenden Problem durch eine entsprechende experimentelle Untersuchung aufzuklären unternahm. Er zog es vielmehr vor, einen ganzen Tatsachenkomplex auf einmal ins Auge zu fassen und an ihm so lange herumzudenken, bis er ihn allseitig in Ordnung gebracht hatte. Man konnte gelegentlich auf eine Viertelstunde genau beobachten, wie er ein solches Problem vornahm und in konzentriertester Denkarbeit auflöste. Vielleicht waren auch hier Vorbereitungsstadien, etwa unbewußte, vorausgegangen. Aber die Hauptsache wurde doch sichtlich in kurzer Zeit ausgeführt.


Wilhelm Ostwald.

An diese Art der Arbeit wurde ich lebhaft erinnert, als ich dieser Tage Arrhenius' neuestes Buch mit dem in der Überschrift genannten Titel*) durchlas. Ich war kurze Zeit vorher in Skandinavien gewesen, wo ich in der Frage der internationalen Hilfssprache recht erfolgreiche Werbearbeit ausgeführt hatte, und da war mir erzählt worden, daß die schwedische Ausgabe des Büchleins innerhalb eines Jahres eine ganze Anzahl Auflagen erlebt hatte, ich glaube vier oder fünf. Auch hatte ich einige der darin behandelten Fragen mit Arrhenius erörtert. Aber ich war doch im höchsten Grade überrascht von dem Reichtum an neuen und originalen Gedanken und der erstaunlichen Biegsamkeit des Geistes, mit welcher die mannigfaltigsten und sonderbarsten Tatsachen der physischen Astronomie in Zusammenhang und Harmonie gebracht worden waren.

Die Kosmogonie, um welche es sich hier handelt, ist eine der angewandten Wissenschaften. Diese sind nicht etwa dadurch gekennzeichnet, daß wissenschaftliche Ermittlungen für technische oder sonst „nützliche" Zwecke verwertet werden, sondern durch folgenden grundsätzlichen Umstand. Während die Wissenschaften im engeren Sinne oder die freien Wissenschaften sich ihre Probleme selbst stellen, treten den angewandten die Probleme von außen entgegen. Die reine Mathematik befaßt sich beispielsweise mit der stetigen Ausarbeitung und Entwicklung der allgemeinen mathematischen Formen und Beziehungen, und ihr Fortschritt erfolgt daher notwendig durch die Anlagerung neuer Erkenntnisse an die vorhandenen. Die neuen Dinge stehen dadurch im engsten Zusammenhange mit den bereits bekannten, und jede Stelle an der Peripherie der Wissenschaft wartet auf ihre Erweiterung so lange, bis diese durch einen schöpferischen Geist vorgenommen wird. Die freie Wissenschaft entwickelt sich somit wie ein Baum, der seine neuen Zweige nur an vorhandene Äste setzen oder unmittelbar aus dem Stamm entwickeln, nicht aber frei erzeugen kann.

Ganz anders die angewandten Wissenschaften. Handelt es sich beispielsweise um die mathematische Behandlung einer neuen physikalischen Erscheinung, so ist es keineswegs im allgemeinen möglich, dies mit der vorhandenen Mathematik auszuführen, sondern es muß entweder neue reine Mathematik gemacht werden, welche den Zweck erfüllt, oder die Lösung des Problems muß warten, bis die reine Wissenschaft so weit gekommen ist. Je weiter das praktische Problem in die Reihe der verwickelteren Wissenschaften bis zur Biologie und Soziologie hinaufreicht, um so unvollkommener sind die Mittel zu seiner Lösung. Ein wohlbekanntes Beispiel hierfür ist die Medizin. Umgekehrt bewirkt in diesen Gebieten jeder Fortschritt der reinen Wissenschaften alsbald die Lösbarkeit einer Anzahl bis dahin unlösbarer Aufgaben der angewandten; es sei nur auf die Anwendung der X-Strahlen für die Untersuchung des Körperinnern verwiesen.

Die kosmogonischen Probleme nun, mit denen sich das vorliegende Buch in allgemein zugänglicher Form beschäftigt, liegen ganz und gar im Gebiete der angewandten Wissenschaft. Das wesentlichste neue Denkmittel außer den Gesetzen der physikalischen Chemie, mit dem Arrhenius eine große Anzahl neuer Antworten auf alte Fragen findet, ist der Lichtdruck. Es handelt sich hierbei nicht etwa um photographische Prozesse, sondern um einen reellen Druck, den das Licht auf jeden

*) Das Werden der Welten von Svante Arrhenius. Leipzig, Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H.

Körper ausübt, auf den es trifft. Daß ein solcher Druck vorhanden sein muß, ist bereits vor längerer Zeit von Bartoli, Maxwell und Boltzmann theoretisch bewiesen worden; gemessen und in Übereinstimmung mit der Theorie gefunden hat ihn vor einigen Jahren der Russe Lebedew. Dieser Druck hat die Eigentümlichkeit, daß er relativ um so kräftiger wird, je kleiner (bis zu einer gewissen, von der Wellenlänge abhängigen Grenze) die Körperchen werden. So kann man beispielsweise berechnen, welche Beschaffenheit ein Staub haben muß, damit er von der Sonne nicht seiner Schwere gemäß angezogen, sondern umgekehrt vom Sonnenlicht in den Weltenraum hineingetrieben wird. Der Lichtdruck ist daher ein Apparat, der ganz unerwartete Wirkungen hat, und Arrhenius weiß ihn höchst originell zu verwerten.

Sehr bemerkenswert ist der Fortschritt in der wissenschaftlichen Darstellung, der das Buch kennzeichnet. Während sonst die Kosmogonien wie die alten Schöpfungssagen und die Bibel mit dem (völlig hypothetischen) Uranfang aller Dinge anfingen und aus den mehr oder weniger glücklich aufgestellten Voraussetzungen und Annahmen die Welt, wie sie jetzt ist, abzuleiten versuchten, geht Arrhenius als moderner Forscher umgekehrt vor. Aus dem uns bekannten gegenwärtigen Zustande der Erde entwickelt er stufenweise die (natürlich mit zunehmender Unsicherheit behafteten) Schlüsse, die man hieraus und aus den physikalisch-chemischen Gesetzen für die früheren Zustände ziehen kann. Durch die Hereinnahme der Tatsachen der physischen Astronomie, die in der letzten Zeit so glänzende Fortschritte gemacht hat, wird das Bild mehr und mehr ins Kosmische erweitert und so schließlich ein wundervoll abgerundetes Weltbild gewonnen. Alle Probleme der angewandten Wissenschaft sind dem eigentümlichen Widerspruch unterworfen, daß einerseits die Natur beim Zustandekommen der fraglichen Erscheinung das ganze Arsenal ihrer Mittel zur Verfügung hat, während andererseits der erklärende Mensch und Professor im besten Falle nur mit dem jeweiligen Material der Wissenschaft bauen kann. Welcher Teil der Gesamterscheinung durch das Bekannte erklärbar ist, und welcher von noch unbekannten Beziehungen abhängt, kann man aber leider der Erscheinung selbst nicht ansehen. So läuft man beständig Gefahr, sein Pulver nach unerreichbarer Beute zu verschießen. Der von Arrhenius so erfolgreich benutzte Lichtdruck ist ein Beispiel dafür; alle die früheren Kosmogonien mußten ohne ihn arbeiten und für die von ihm bedingten Tatsachen falsche Erklärungen vorbringen, wenn sie sie überhaupt erklären wollten. Und das letztere hat sich keiner von ihren Autoren nehmen lassen. So wird die Zukunft sicherlich auch an dem hier entworfenen Weltbilde vielerlei zu ändern haben; aber wir können doch sicher sein, daß hier das Bildnis sehr viel ähnlicher geworden ist, als es früher war.

Zwei Punkte sind es noch, die ein sehr allgemeines Interesse erwecken werden, da sie sich eng mit wichtigen Grundfragen der Naturphilosophie berühren. Zunächst benutzt Arrhenius den Lichtdruck, um in ganz plausibler Weise die schon von W. Thomson angeregte Idee zu entwickeln, daß Keime lebender Wesen sich durch den Weltraum bewegen können und solchergestalt das Leben von einem Weltkörper auf jeden anderen, der eben für die organische Entwicklung vermöge seiner Temperaturverhältnisse reif geworden ist, übertragen können. Das Leben könne somit ganz wohl „von Ewigkeit" her bestanden haben und eine Urzeugung sei deshalb nicht nötig anzunehmen. Man kann dies gelten lassen und dennoch es für ein wissenschaftliches Problem halten, die künstliche Erzeugung eines lebenden Wesens anzustreben.

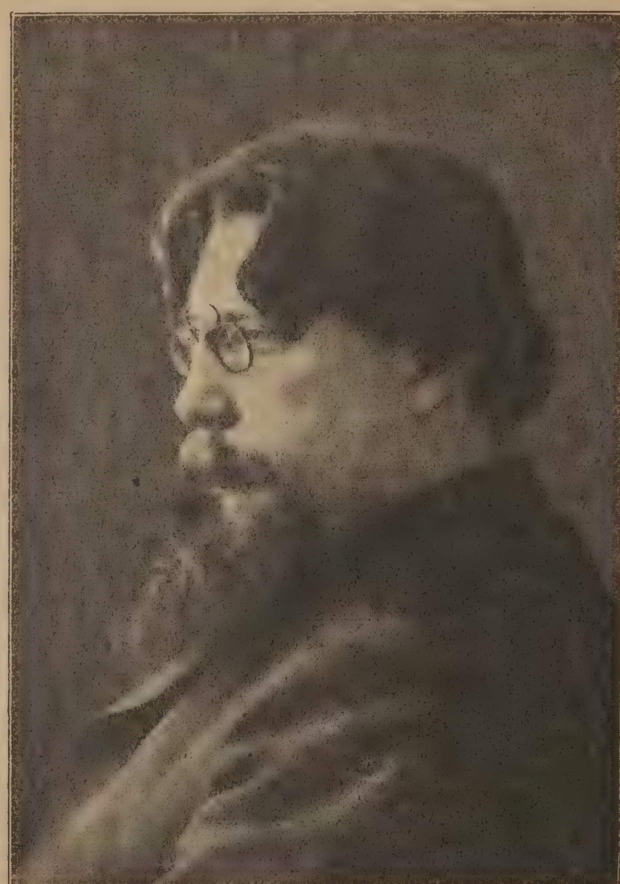
Der andere Punkt bezieht sich auf die Frage nach der Zukunft der Welt in der Ewigkeit. Bekanntlich hat Clausius aus den von ihm gesetzmäßig erfaßten Verhältnissen bei der Umwandlung der Wärme in andere Energiearten den Schluß gezogen, daß die Menge der verwandelbaren Energie immer geringer wird, so daß schließlich das Weltall dem „Wärmetod" entgegengeht, d. h. einem Zustande, wo alle Energieunterschiede ausgeglichen sind und nichts mehr geschieht. Arrhenius glaubt auf Grund seiner Betrachtungen dieser Folgerung widersprechen zu können; er entwickelt vielmehr eine Auffassung, wonach auf eine Periode der Dissipation der Energie eine der Sammlung folgen soll. Ähnliche Anschauungen hat vor kurzem der Physiologe J. Bernstein in Halle entwickelt. Es käme also mit der Welt auf etwas Ähnliches hinaus, wie es Nietzsche mit seiner „ewigen Wiederkehr" angenommen hat. Die Betrachtungen, auf welche Arrhenius sich stützt, sind zu summarisch gegeben, als daß man mit Ja und Nein über ihre Richtigkeit urteilen könnte. Doch muß ich bekennen, daß ich in meinem Gemüte keinen verschiedenen Zustand entdecken kann, je nachdem ich mit Clausius ein Ende der Welt nach unendlich langer Zeit, oder mit Arrhenius den ewigen Kreislauf annehme. Ich bin zu tief von der Unsicherheit, ja Unzulässigkeit aller derartigen Extrapolationen überzeugt, als daß ich ihnen irgendeinen Einfluß auf mein reales Denken und Empfinden einräumen könnte. Nur ein Satz soll bestritten werden, da er immer wiederzufinden ist und jedesmal dem Irrtum Tür und Tor öffnet. Er lautet, daß der von Clausius postulierte Prozeß bereits ab-

gelaufen sein müßte, wenn die Welt seit unendlicher Zeit bestanden hätte. Die Mathematik lehrt, daß Unendlich minus Unendlich jeden beliebigen Wert haben kann. Wenn also zwei beiderseits unendliche Reihen nebeneinander verlaufen, so kann ein einzelner Punkt (z. B. die Gegenwart) sich an jedem beliebigen Orte der beiden Reihen befinden und braucht keineswegs am positiven Ende beider oder einer von ihnen zu liegen.

Bongs Schön-Bücherei.

Man weiß, was man im achtzehnten Jahrhundert unter den schönen Wissenschaften verstand, und daß man einen Menschen, dessen Interessen über das praktisch Nützliche hinausgingen, einen Schöngeist nannte. Der Spießbürger von Anno dazumal verlieh diesen Titel mit geringschätzigem Lächeln, aber die Generation, der zum Beispiel der junge Goethe angehörte, rechnete es sich zur Ehre an, zu den Schöngeistern gezählt zu werden. Diese Vorstellungen will offenbar der rührige Bongsche Verlag anklingen lassen, wenn er sein neuestes Unternehmen mit dem überraschenden Namen „Schön-Bücherei" versieht, eine Neubildung, an die man sich voraussichtlich sehr rasch gewöhnen wird. Mit den Allüren eines Weltmanns, der ein reiches Wissen über Menschen und Dinge leicht plaudernd zum besten gibt und dabei in seiner äußern Erscheinung gepflegt und mit Geschmack gekleidet ist, so tritt jedes dieser Bücher vor uns. Was sie zunächst von anderen unterscheidet, das ist die dem Inhalt angepaßte originelle und buchkünstlerisch vollendete Ausstattung. Und dieses anziehende Gewand umschließt einen Inhalt, dessen Programm sich nach den bis jetzt vorliegenden Bänden folgendermaßen formulieren läßt: Mit Blütezeiten der Kultur, mit geistig oder geschichtlich hervorragenden Persönlichkeiten, mit den Hauptströmungen in der Entwicklung der Menschheit sollen wir leicht und bequem Fühlung gewinnen können.

Nach solchen Grundsätzen sind die Themen der neuen Bibliothek bestimmt, gleichzeitig aber ist durch die Wahl der Herausgeber dafür gesorgt worden, daß der Stoff in einer dem modernen Empfinden entsprechenden Weise leicht und graziös vorgetragen wird.



Bruno Wille.
Aus: Bruno Wille, Lebensweisheit (Bongs Schön-Bücherei). (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin-Leipzig.)

Gleich der erste Name besitzt unser Vertrauen: Bruno Wille, längst für viele Tausende ein Führer und Lehrer in dem Hexentanz unseres Daseins, schenkt seiner großen Gemeinde ein Buch „Lebensweisheit". In diesem Werke trägt er seinen kräftigen Optimismus und seine zukunftsfrohe Lebensanschauung nicht mit eigenen Worten vor, sondern er läßt sie aus Aussprüchen der größten Geister gewissermaßen von selbst herauswachsen. Das Buch enthält außer einer klaren und tiefsinnigen Einleitung eine überreiche Zahl von Sprüchen, Aphorismen, Versen usw., die aus der ganzen Weltliteratur und aus allen Zeiten zusammengetragen und mit der ordnenden Hand des Künstlers zu Gruppen vereinigt sind. Die Reihe beginnt mit allgemeinen Kapiteln, wie „Jugend und Alter", „Schicksal und eigene Kraft", führt über Themen praktischer Lebensweisheit, wie „Umgang mit Menschen", „Weib und Gattenliebe", zu den höchsten Fragen hinauf und endet mit dem Kapitel „Der ewige Sinn".

Wir zweifeln nicht daran, daß sich Bruno Willes „Lebensweisheit" in kurzer Zeit den Rang eines wahren Volksbuches errungen haben wird.

Dann stoßen wir auf den Namen Georg Hermann, der sich in seinem vielgelesenen Roman „Jettchen Gebert" als der beste Kenner der Biedermeierzeit erwiesen hat. In seinem Buche „Das Biedermeier im Spiegel seiner Zeit" schüttet er die ganze Fülle seiner Kenntnisse aus, um in originalen Zeugnissen wie Briefen, Tagebüchern, Memoiren, Zeitungsberichten, Volksszenen usw. die Zeit selbst unmittelbar zu uns sprechen zu lassen. Von ihm geführt, betreten wir die großen lavendelduftenden Zimmer mit



Der Liebesbrief. *Nach einem Kupferstich von S. Malgo.*
Aus: Camill Hoffmann, Briefe der Liebe (Bongs Schön-Bücherei).
(Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin-Leipzig.)

wir es auch aufschlagen, stets werden uns die köstlichen Dokumente einer reizvollen Zeit belehren und unterhalten und uns über die Gegenwart hinausheben.

Camill Hoffmann beschert uns „Briefe der Liebe", d. h. Dokumente des Herzens aus zwei Jahrhunderten europäischer Kultur. Wie die Großen der Erde sich der ursprünglichsten aller Leidenschaften beugen, wie Könige und Abenteurer, Künstler und Staatsmänner, Frauen der großen Welt und arme Mädchen aus dem Volke dem Willen ihres Herzens unterliegen, wie endlich im Wechsel der Zeiten und der Kulturen die Liebe sich immer gleich bleibt: das mit Hilfe der vorliegenden Sammlung nachzuerleben, bereitet köstlichen Genuß. Mit großer Kenntnis und vielem Geschmack hat Camill Hoffmann nahezu 200 Liebesbriefe vereinigt und mit der Hand des Künstlers in deutlich unterschiedene Gruppen gesondert. Indem so die hervorragendsten Persönlichkeiten des 18. und 19. Jahrhunderts in ihren menschlichsten Erlebnissen und intimsten Bekenntnissen an uns vorüberziehen, lernen wir zugleich die Zeiten selbst in ihrer Eigenart kennen. Als ein Buch der feinsten Unterhaltung und des besten Geschmackes dürfen diese „Briefe der Liebe" weitester Verbreitung sicher sein.

den geblümten Tapeten und steifen Möbeln, wir wandern durch das damals noch so stille Berlin, besuchen die berühmten Konditoreien und gemütlichen Gartenlokale, wir freuen uns an dem derben und schlagfertigen Berliner Volkswitz; aber auch Wien, als der zweite Mittelpunkt der Biedermeierzeit, wird uns vorgeführt; wir lernen die Welt des Theaters, der Literatur und Kunst kennen; die sozialen Verhältnisse, die geistigen Strömungen kommen zu Worte, und so werden wir allmählich auch mit dem Ernst der Epoche bekannt gemacht, sehen die Reaktion am Werke und erleben die ersten Sturmzeichen der Märzrevolution. Wann immer wir dieses Buch in die Hand nehmen und an welcher Stelle

Ernst Müsebeck, Archivar am Geheimen Staatsarchiv zu Berlin, schildert in seinem Buche



Sonntag im Tempelhof. *Nach einer Lithographie von Theodor Hosemann.*
Aus: Georg Hermann, Das Biedermeier (Bongs Schön-Bücherei).
(Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin-Leipzig.)

„Gold gab ich für Eisen" die Zeit von 1806 bis 1815. Als im Frühjahr des Jahres 1813 Friedrich Wilhelm III. endlich sein Volk zum Freiheitskampfe rief und die Begeisterung für die gerechte Sache des Vaterlandes alle Deutschen erfaßte und zu jedem Opfer an Gut und Leben bereit machte, da gehörte zu den Aufrufen, die sich dem des Königs anschlossen, auch der eines wackeren Mannes in Berlin, namens Rudolph Werkmeister, welcher den glücklichen Gedanken hatte, man solle die im Besitz jeder Familie befindlichen goldenen Trauringe zum Einschmelzen für den Kriegsschatz hergeben und, damit das Erinnerungszeichen als solches nicht verloren gehe, dafür eiserne Ringe empfangen mit der Inschrift „Gold gab ich für Eisen". Der Gedanke wurde schnell verwirklicht, und so mancher, der nicht in Reih und Glied stehen durfte, ließ den angebotenen Umtausch geschehen als Symbol seiner Opferwilligkeit. Als Symbol der allgemeinen Gesinnung jener großen Zeit steht dieser schlichte Satz auf dem Titel des vorliegenden Buches, welches die Ereignisse der Jahre 1806 bis 1815 auf ganz eigenartige Weise wieder lebendig macht. In zeitgenössischen Dokumenten, Briefen, Tagebüchern, kurz, in den Worten derjenigen, die es miterlebt und miterlitten haben, ziehen die wechselnden Vorgänge an uns vorüber, und Schmach und Erhebung, Hoffnung, Enttäuschung und Erfüllung, Demütigung und Sieg werden noch einmal zu erschütternder Wirkung gebracht. Wir begrüßen dieses Werk als kostbares Erinnerungszeichen der Zeit, deren Jubiläum wir feiern.

Als letzte Erscheinung der Schönbücherei in diesem Jahre haben wir endlich noch ein graziöses Buch anzuzeigen, das den Titel trägt: „Rokoko. Das galante Zeitalter in Briefen, Memoiren, Tagebüchern." Es ist von Rudolf Pechel mit Fleiß zusammengetragen und von Felix Poppenberg, dem unermüdlichen Lobredner und belesenen Kenner jener Zeit, eingeleitet worden. Eine versunkene Welt scheint hier aufs neue lebendig zu werden: Die Menschen des Rokoko treten auf, die Damen im Reifrock, gepudert und geschminkt, die Herren im geblümten Frack mit weißer bezopfter Perücke, und beginnen noch einmal das Leben, das sie vor 150 Jahren gelebt haben. Frankreich, d. h. Paris und der Hof von Versailles spielen die wichtigste Rolle. Aber auch das deutsche Rokoko wacht auf, und Sanssouci, Dresden, Nymphenburg, Würzburg, Wien bevölkern sich mit ihren Fürsten, Damen und Abenteurern. Aus Dokumenten der Zeit ist ein pikantes Unterhaltungsbuch und zugleich ein wichtiges Kulturdokument entstanden. Der kostbare Reiz der Unmittelbarkeit haftet an diesen Blättern.



Die Mode im Jahre 1832. Nach einer Lithographie von Paul Gavarni.
Aus: Georg Hermann, Das Biedermeier (Bongs Schön-Bücherei).
(Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin-Leipzig.

Daß jeder einzelne Band mit seiner entzückenden Ausstattung und den wertvollen Kunstbeilagen für den unglaublich geringen Preis von je 2 Mark, oder in geschmackvollem Satinband für je 3 Mark und gediegenem Halblederband für je 3.60 Mark zu haben ist, gehört zu den Leistungen des deutschen Buchgewerbes, die man nicht für möglich halten sollte. Genug, wir werden durch diese neue Sammlung in den Stand gesetzt, uns auf die bequemste Weise eine wirkliche Bibliothek der schönen Wissenschaften anzulegen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß man in allen Kreisen von dieser Möglichkeit reichlich Gebrauch machen wird.

Dr. Karl August Niclas.

Ludwig Knaus, ein deutscher Meister.

Einer der Einsamen ist Ludwig Knaus, ein deutscher Meister, gewesen. Im Gesumme der Eintagsfliegen verlieren sich wohl die Bienen. Aber schließlich hört das umsurrte Volksohr auch einmal den anderen Ton. Und eine fleißige Biene zeigt ihren Ertrag: Honig aus deinem Blütenleben, deutsches Volk!

Eine Weile lauschen wir, staunen beglückt, dann naht eine neue Brut von Eintagsfliegen, bis wir wieder eine fleißige, schaffende Biene heraushören.

Einer der Stillen, der Wenigen, deren Werden, deren Richtung sich nicht mit und in der lärmenden Umwelt, sondern in der eigenen Seele abspielt, war Meister Knaus. Und beglückt darf das deutsche Volk den reichen Ertrag seiner stillen Emsigkeit genießen.

Vor mir liegt das „Ludwig-Knaus-Heft“, eine Kunstgabe für das deutsche Volk, herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege, mit einem Geleitwort von Wilhelm Kotzde.*)

Das ist wirklich eine Kunstgabe für das deutsche Volk.

Als die fremde, die französische Kunst über uns hereinbrach, kündete Meister Knaus unbeirrt seine Wahrheit, seine deutsche Wahrheit weiter. Es war viel Lachen und viel Sonne in dieser Wahrheit.

Aber es muß geworben werden für diese Wahrheit. Wir Deutsche von heute sind ja keine Kinder mehr. Wir haben uns mächtige Aussichtstürme zusammengesetzt. Nun überblicken wir die ganze Welt. Deutsches und Fremdes, alles soll zusammenschmelzen zu einem gewaltigen Neuen. Auf das Weltganze sind wir gerichtet. Oder sind wir gerade darum noch die rechten Kinder? Vielleicht ringen wir um etwas, das doch nicht Wesen werden kann, nicht neues Wesen, das ewig Form bleiben muß, gleißende Form, ein Gefäß von vollendeter Rundung — aber leer. —

Da haben es diese unerbittlichen, unbeirrbaren Traumschöpfer aus deutschem Erdgeruch nun schwer. Dennoch schlägt ihre Stunde, wird ewig schlagen, weil sie uns die Wahrheit, das Wesen bringen.

„Das sind alles so merkwürdig selbstgewisse und sieghafte Menschen, und eines Tages, da ist dann ihre Stunde gekommen, da weiß dann wieder das ganze Volk, was es an ihnen hat, und umgibt sie mit seiner Liebe.“ Ich fand diesen Satz in Wilhelm Kotzdes Geleitworten zu dieser Kunstgabe, und ich meine, daß sich dahinter noch ein anderes birgt, als der gewisse Glaube. Das ist das heiße Wünschen und Werben beim deutschen Volke für diese einsamen und stillen Meister, die dem Kunstlärmen der heutigen Tage spröde und eigenlebig gegenüberstehen. Dahinter auch birgt sich der Hinweis, an alle Sucher gerichtet: Hier ist Speise für deinen Geist, denn hier findest du Wesen von deinem Wesen.

Aus Knaus spricht der deutschschöpferische Geist zu seinem Volke. Der unlängst Verstorbene galt als Angehöriger des Berlinertums, jenes Berlinertums allerdings, das eben im Aussterben begriffen ist. Die geräuschvolle Weltstadt von heute läßt einsames Werden kaum noch aufkommen. Heute entflieht aus ihr, wer sich selber leben und damit sein Bestes geben will. Auch Knaus war in seiner Kunst mehr der Traumschöpfer stillen Heimatwebens. Er blieb seiner Herkunft, seinem Heimatlande verwurzelt. Ludwig Knaus wurde am 5. Oktober 1829 zu Wiesbaden geboren. Die Not des schöpferischen Menschen blieb auch ihm nicht erspart. Aber der „alte Albrecht“ (Münchener Maler, zu Wiesbaden lebend) setzte es doch durch, daß Ludwig zu einem Hofmaler in die Lehre kam. Lernte er auch hier nicht, was er brauchte, so konnte er doch sparen, um nach Düsseldorf zu gelangen. Aber auch dort ward ihm wenig Aufmunterung zuteil. Wilhelm Schadow lehnte es ab, daß die Akademie dem völlig Mittellosen die Modellkosten bezahle. „Solche Unterstützungen könnten nur begabten Schülern gewährt werden.“ Das sind Merkwürdigkeiten, die auch anderen unter unseren Besten den Beginn ihrer Laufbahn erschwerten und wohl auch manche Bitternis aufkeimen ließen. Aber für Ludwig Knaus mochte das ein Anlaß werden, nun gerade die Note in sich aufklingen zu lassen, die für sein Schaffen so bedeutungsvoll wurde. Er ging zu längerem Schaffen nach dem hessischen Dorfe Willingshausen. Dorfleben, Bauerntrachten, deutsche Bodenständigkeit, das umgab ihn hier. Bald brachte dem nun Zwanzigjährigen sein „Bauerntanz unter der Linde“ in Düsseldorf die erste Beachtung. Und 1852, drei Jahre später, fand sein „Leichenzug im Walde“ große Aufmerksamkeit in Berlin. Die Wurzel seines Könnens, die feine Beseelung seiner Gestalten trat hervor. Nun ging auch er nach Paris, dem Sehnsuchtsmittelpunkte deutscher Maler, und begann seine Wirksamkeit dort — nicht mit dem Studium bei den so überaus berühmten Franzosen — er malte ein Schwarzwälderbild, ein deutsches Schwarzwälderbild in diesem Paris (der „Morgen nach der

---

*) Diese Kunstgabe erschien im Verlage von Jos. Scholz, Mainz, zum billigen Preise von 1 Mark und enthält 15 Kunstblätter nach den schönsten Werken des Meisters.



Ludwig Knaus, Kleinstädter in der Dorfschänke.
Aus der Kunstgabe: Ludwig Knaus. (Josef Scholz, M.)

Kirmes"). Und er erhielt für dieses Gemälde unter Umgehung der üblichen minderen Auszeichnungen die goldene Medaille.

Acht Jahre blieb er in der Fremde. Als er 1862 zuerst nach Berlin kam, war Knaus ein gefeierter Künstler.

Aber vor allem — und dieses Gefühl erfüllte mich ganz beim Anschauen dieser neuen Kunstgabe der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege — war Ludwig Knaus ein deutscher Künstler geworden, im allerbesten Sinne des Wortes. Es ist Seele, Inhalt, Denken, was die Form seines Schaffens gleichsam durchtränkt, Wesen, deutsches Wesen. Die Ausführung der Bilder in diesem Kunsthefte gestattet es, der feinen Charakterisierungskunst unseres Knaus nachzuspüren. Es schwingt da etwas mit in uns, wenn wir diese Bilder anschauen, mögen es Bauern oder Kinder, Kleinstädter oder Schusterjungen, oder auch Geistesgrößen unseres neuzeitlichen Kulturlebens sein, die er vor uns hinstellt. Wir spüren es tief: nichts Fremdes hat in dieser Kunst gewirkt, Meister Knaus hat unbeirrt und unbeeinflußt die Wahrheit, seine Wahrheit verkündet. Da merken wir, daß mit Knaus ein Schaffender von uns ging, dessen Kräfte uns etwas offenbarten, das in uns allen mitklingt, das uns als Volk gemeinsam hört.

Am 7. Dezember 1910 ist er, 81 Jahre alt, gestorben.

Große Ehren sind Knaus zuteil geworden. Zu seinem 70. Geburtstage sah Berlin eine umfassende Ausstellung seiner Werke und hatte Gelegenheit, sein ganzes Können zu erfassen.

Aber heute spricht man nicht viel mehr von der Technik seiner Werke. Wir wissen es ja, daß die Malerei heute anderen Problemen nachgeht, als er es tat. Und wir werden da abwarten müssen, was sich gestalten will. Alle Technik aber, die gleißendste Form, wird ewig Form bleiben, ein Gefäß von vollendeter Rundung — aber leer — wenn das innere Schauen fehlt, das uns den deutschen Erdgeruch spüren läßt, das diesen Stillen beseelte und das seine Bilder so innig belebt. Thomas Westerich.

Kleine Mitteilungen.

Von Büchern, Bibliotheken, Sammlungen, Presse und Buchhandel.

Der Turmhahn. — Unter diesem Titel wird vom 1. Januar 1914 an im Verlag L. Staackmann in Leipzig eine neue Zeitschrift erscheinen, die alle bejahenden und lebensmutigen Kräfte unseres Geisteslebens sammeln und allen Erscheinungen unserer Kunst und Kultur, ohne Unterschied der Herkunft und Richtung, vom Standpunkte eines zukunfts- und schaffensfrohen Volkstums gerecht werden soll. Die Zeitschrift wird halbmonatlich erscheinen und im Einzelverkauf 50 Pf., im Vierteljahrsabonnement 3 M. kosten.

Der Aufschwung der russischen Presse. — Über den gewaltigen Aufschwung, den das russische Zeitungswesen seit dem Erlaß einer Verfassung im Jahre 1905 genommen hat, gibt ein interessanter Aufsatz einer Moskauer Zeitung Aufschluß. Noch vor 50 Jahren zählte man im ganzen russischen Riesenreiche nur 14 Tageszeitungen, und bei Erlaß der Verfassung war die Zahl erst auf 110 Tagesblätter gewachsen, von denen 6 auf Sibirien entfielen. Die von der Verfassung gewährten Erleichterungen ließen in kurzer Zeit im europäischen Rußland eine Unmenge Zeitungen auftauchen. Gegenwärtig zählt man bereits 379 Tageszeitungen im europäischen Rußland und 32 in Sibirien und Turkestan. In Sibirien entfallen heute auf je 210000 Einwohner eine Tageszeitung, in Polen auf je 277000, im Kaukasus auf 278000, im europäischen Rußland auf 291000 und im russischen Turkestan auf 1670000 Einwohner eine täglich erscheinende Zeitung.

Das Kaiserliche Patentamt auf der Internationalen Buchgewerbe-Ausstellung Leipzig 1914. — Der Präsident des Kaiserlichen Patentamtes hat der Leitung der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 mitgeteilt, daß das Kaiserliche Patentamt gern bereit ist, an der Förderung des bedeutsamen Unternehmens mitzuwirken. So wird sich die Bücherei des Patentamtes an der besonderen Abteilung für Bibliothekswesen beteiligen. Außerdem aber wird noch das hochinteressante Informationswesen zur Vorführung kommen. Das Patentamt, das ja berufen ist, das geistige Eigentum der Erfinder zu schützen und seine Verwertung zu ermöglichen, hat eine ganz besonders klare und großzügige Organisation, deren Darstellung auf der Buchgewerbe-Ausstellung für jedermann von höchstem Interesse sein wird.

Ein Berliner Filmarchiv für Lehr- und Unterrichtszwecke. — Im Oktober dieses Jahres wird das Berliner Filmarchiv für Lehr- und Unterrichtszwecke in den Räumen der Urania in der Taubenstraße eröffnet werden. Dank der Freigebigkeit einer großen Anzahl in- und ausländischer kinematographischer Fabriken umfaßt das Berliner Filmarchiv schon jetzt eine bedeutende Sammlung von wissenschaftlich wertvollen Filmen, ungefähr 23000 Meter. Das Archiv soll zwei Zwecken dienen: an den Vormittagsstunden werden bei vorheriger Anmeldung gegen ganz geringes Entgelt jedem Oberlehrer mit einer beliebigen Anzahl von Schülern zuvor bezeichnete Filme in einem besonderen Vortragssaal vorgeführt werden. In den Nachmittagsstunden werden für Schüler leicht verständliche wissenschaftliche Vorträge, die sich den Unterrichtspensen anschließen, von Oberlehrern veranstaltet werden, wobei das bewegte wie auch das stehende Lichtbild in vorsichtiger Weise zur Illustrierung des Vortrags herangezogen werden soll. Die Leitung des Archivs liegt in den Händen des Direktors Goerke von der Urania, ferner eines tüchtigen technischen Fachmannes, zweier Oberlehrer und zweier Volksschullehrer. Mit dem Filmarchiv ist eine Auskunftsstelle verbunden, die in sämtlichen Fragen, die das Gebiet der Kinematographie betreffen, Rat erteilen wird.

Heinrich Leutholds, des bekannten schweizerischen Dichters gesammelte Dichtungen, eingeleitet und nach Handschriften herausgegeben von Dr. Gottfried Bohnenblust, erscheinen in Kürze in 3 Bänden im Verlage von Huber & Co. in Frauenfeld. Es ist dies die erste abgeschlossene kritische Ausgabe der Dichtungen und poetischen Übersetzungen Heinrich Leutholds.

Ein russisches Zensurverbot gegen Tolstois Werke. — Bekanntlich sind alle religiösen Werke Tolstois nach dem Tode des Dichters in Rußland verboten worden. Jetzt gehen die russischen Behörden auch noch gegen die „Paraphrasen" der Evangelien vor, die einen besonders wertvollen Teil von Tolstois Lebenswerk bilden. Wie aus Moskau berichtet wird, ordnete der Gerichtshof an, daß die ersten drei Bände der Werke Leo Tolstois, in denen seine Übersetzung der vier Evangelien und die daran geknüpften Erörterungen abgedruckt sind, zu vernichten seien.

Von Hochschulen und gelehrten Gesellschaften.

Von der deutsch-chinesischen Hochschule in Tsingtau. — Die zukünftige Oberleitung der auszubauenden deutsch-chinesischen Hochschule in Tsingtau dürfte, wie man der „Täglichen Rundschau" schreibt, voraussichtlich der Geheime Regierungsrat Rosenberger vom Reichsmarineamt übernehmen, der bereits zur Leitung der entsprechenden Vorarbeiten und zwecks Aufstellung des Etats im Schutzgebiete weilt. Der Ausbau der Hochschule, für den im nächsten Etat bereits entsprechende Mittel angefordert werden sollen, soll nicht, wie berichtet, zu einer Universität im chinesischen Sinne, sondern vielmehr zu einer Hochschule im deutschen Sinne erfolgen,

was sich zwecks Förderung der Stärkung der deutschen Kulturbestrebungen und in unserem wirtschaftlichen Interesse als nötig erweist. Dieser Ausbau soll einmal geschehen durch eine Erweiterung der deutsch-chinesischen Hochschule, weiter durch eine Vertiefung ihrer Leistungen, so daß sich Lehrplan und Leistungen immer mehr den deutschen Hochschulen nähern. Der Schwerpunkt wird hierbei auf die technischen und medizinischen Fächer gelegt werden. In der Technik ist ein Ausbau namentlich hinsichtlich der Maschinenkunde, der Elektrotechnik, der Chemie und bezüglich des Hüttenwesens geplant. Es ist natürlich, daß mit einem weiteren Ausbau eine Erhöhung der Anforderungen und eine längere Dauer der Kurse eintreten müssen. Gegenwärtig besteht bereits eine Unterstufe auf der Hochschule nach Art einer Realschule, auf welcher eine Oberstufe aufgebaut ist. Eine technische, medizinische, rechts- und staatswissenschaftliche sowie land- und forstwirtschaftliche Abteilung sind bereits vorhanden. Zurzeit ist der Andrang der Schüler zur Hochschule sehr groß, so daß eine Erweiterung der Hochschule durchaus gerechtfertigt erscheint, und das Interesse der chinesischen Kreise an der Entwicklung der Hochschule kommt in mannigfacher Weise zum Ausdruck, was gleichfalls dafür spricht. Für das gesamte deutsche Schulwesen in China ist die Hochschule als der gegebene Mittelpunkt gedacht, auf dem das bisherige Wissen durch ein Hochschulstudium in noch höhere geistige Bahnen gelenkt wird. Um auch dem gesamten deutschen Schulwesen in China mögliche Förderung zuteil werden zu lassen, ist weiter beabsichtigt, demnächst einen erfahrenen Kenner der Schulverhältnisse in China nach dort zu entsenden, wo er als Beirat bei der deutschen Gesandtschaft in Peking tätig sein soll, um eine möglichst zweckentsprechende und einheitliche Organisation aller in Betracht kommenden Schulen in die Wege zu leiten und sie zu überwachen.

Bewilligungen der Wiener Akademie der Wissenschaften. — Die philosophisch-historische Klasse der Wiener Akademie der Wissenschaften hat über den ihr zufallenden Anteil aus der Erbschaft Treitl folgende Bestimmungen getroffen: je 2000 Kronen erhalten die linguistische und antiquarische Abteilung der Balkankommission, 4000 Kronen die Sprachen-Kommission, 2000 Kronen die südarabische Kommission. Für die Limeskommission wurden 8000 Kronen bewilligt, für die Kommission für die Trienter Konzilskorrespondenz 560 Kronen. Endlich erhielten noch die Kommission für die mittelalterlichen Bibliothekskataloge 1500 und die Atlas-Kommission 3000 Kronen.

Eine neue Frauenhochschule in Paris. — Soeben ist in Paris eine Gesellschaft zur Errichtung einer neuen Frauenhochschule gegründet worden, der u. a. der Erzbischof von Paris, Kardinal Hamette, Renée Bazin, Paul Bourget, Denys Cochin und Victor Giraud angehören. Wie bereits diese Zusammensetzung des Ausschusses erkennen läßt, handelt es sich bei der neuen Gründung um einen Versuch der konservativen Partei, durch die Errichtung einer neuen höheren Frauenbildungsanstalt dem Modernismus des heutigen französischen Unterrichtsbetriebes einen Damm entgegenzusetzen. Nach dem Programm der in Aussicht genommenen Leiterin der Anstalt, des Fräuleins Danielou, soll der Unterricht in dem Collège Sainte-Marie — diesen Namen wird die Hochschule führen — auf zwei Grundpfeilern aufgebaut werden: auf der klassischen Bildung und der katholischen Weltanschauung. Fräulein Danielou glaubt, daß ein von der klassischen Kultur und dem katholischen Geiste beherrschter Unterricht die Möglichkeit bietet, ein Frauengeschlecht von verinnerlichtem Denken und Empfinden heranzuziehen.

Übersicht über den Besuch der Universitäten des Deutschen Reiches im Sommer-Semester 1913. — **Berlin:** 7613 immatrikulierte Studenten, 770 Studentinnen, 4202 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 12 585. München: 6356 immatrikulierte Studenten, 299 Studentinnen, 785 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 7440. Leipzig: 5026 immatrikulierte Studenten, 145 Studentinnen, 832 Hörer und Hörerinnen, Gesambestand 6003. Bonn: 4116 immatrikulierte Studenten, 344 Studentinnen, 208 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 4668. Freiburg: 2906 immatrikulierte Studenten, 257 Studentinnen, 134 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 3297. Breslau: 2632 immatrikulierte Studenten, 158 Studentinnen, 240 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 3030. Göttingen: 2616 immatrikulierte Studenten, 237 Studentinnen, 111 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 2964. Halle: 2682 Studenten, 83 Studentinnen, 113 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 2878. Heidelberg: 2379 immatrikulierte Studenten, 238 Studentinnen, 175 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 2792. Marburg: 2243 immatrikulierte Studenten, 163 Studentinnen, 27 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 2433. Münster: 2020 immatrikulierte Studenten, 189 Studentinnen, 177 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 2556. Tübingen: 2189 immatrikulierte Studenten, 45 Studentinnen, 95 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 2329. Kiel: 2195 immatrikulierte Studenten, 71 Studentinnen, 52 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 2318. Jena: 1969 immatrikulierte Studenten, 91 Studentinnen, 93 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 2153. Straßburg: 1979 immatrikulierte Studenten, 58 Studentinnen, 92 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 2129. Königsberg: 1527 immatrikulierte Studenten, 119 Studentinnen, 98 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 1744. Greifswald: 1357 immatrikulierte Studenten, 86 Studentinnen, 111 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 1554. Gießen: 1406 immatrikulierte Studenten, 30 Studentinnen, 99 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 1535. Würzburg: 1438 immatrikulierte Studenten, 18 Studentinnen, 72 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 1528. Erlangen: 1268 immatrikulierte Studenten, 23 Studentinnen, 42 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 1333. Rostock: 993 immatrikulierte Studenten, 12 Studentinnen, 87 Hörer und Hörerinnen, Gesamtbestand 1092.

Theater, Kunst, Musik.

Das Plakat der Internationalen Buchgewerbe-Ausstellung Leipzig 1914. — Für die Internationale Buchgewerbe-Ausstellung Leipzig 1914 hat der Leipziger Professor Tiemann ein Plakat entworfen, das von origineller und zugleich außerordentlich lebendiger Wirkung ist. Ein gewaltiger Greif (das alte Buchdruckerzeichen) fährt mit ausgebreiteten Fittichen und vorgestreckten Klauen durch die Lüfte zur Erde hinab und trägt auf seinem Rücken einen Jüngling mit flatterndem Haar und lodernder Fackel. Das Bild zeigt klar und eindrucksvoll die lebenspendende Kraft der Druckerkunst und ihren Triumphzug durch die Welt. Die Schrift, die unten den Text „Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Mai bis Oktober" und über dem Bilde die Worte „Leipzig 1914, unter dem Protektorat Sr. Maj. des Königs Friedrich August von Sachsen" zeigt, ist klar und wirksam. Professor Tiemann wird das Plakat eigenhändig lithographieren, so daß von der ursprünglichen künstlerischen Handschrift nichts verloren geht.

„Frithjof", Sagenspiel in fünf Akten von August Hinrichs, vermochte bei seiner Uraufführung im Harzer Bergtheater in Thale am 13. Juli nicht zu befriedigen.

„Monna Vanna", Oper von Henri Février, nach dem lyrischen Drama von Maeterlinck, hatte bei der Erstaufführung im Berliner Schillertheater (Osten) einen starken Erfolg.

„Kaiserliche Hoheit", dreiaktiges Lustspiel nach dem Holländischen von J. A. Simons-Mees, erlebte am 4. Juni in den Berliner Kammerspielen des Deutschen Theaters seine erfolgreiche Erstaufführung.

„Des Teufels Pergament", komische Oper von Alfred Schattmann, erzielte bei der Uraufführung im Weimarer Hoftheater am 29. Mai einen durchschlagenden Erfolg.

„Die Heilige", Opferspiel in drei Akten von Jakob Schaffer, erfuhr bei der am 3. Juni im Münchener Künstlertheater erfolgten Uraufführung eine teilweise Ablehnung.

Verschiedenes.

Rosegger-Ehrungen. — Anläßlich des 70. Geburtstages des berühmten Dichters erschienen in der gesamten Presse des In- und Auslandes spaltenlange Artikel. Unzählige Glückwünsche, darunter solche von hohen und höchsten Persönlichkeiten, trugen Post und Telegraph nach der schönen Steiermark. Aber auch zahlreiche andere ganz besondere Auszeichnungen wurden Rosegger zuteil. Wir können hier nur einige hervorheben: So ernannte ihn die Wiener Universität zum Ehrendoktor, die Stadt Graz zum Ehrenbürger; auch wurde hier, wie an verschiedenen anderen Orten, eine Straße nach ihm benannt. Die Landesverwaltung von Steiermark ließ im Hofe des Landhauses eine Rosegger-Gedenktafel anbringen. Der Verlag von L. Staackmann in Leipzig stiftete 1000 Exemplare des „Waldschulmeister" zur Verteilung an steirische Schulen, Kranken-, Waisenhäuser, Gefängnisse usw. Die größte Freude aber wird es wohl für den Dichter gewesen sein, daß die Rosegger-Schulstiftung an seinem Geburtstage die dritte Million erreicht hat.

Deutsch in Japan. — Am 1. April wurde in der japanischen Hauptstadt eine neue höhere Lehranstalt errichtet, in der alle Unterrichtsfächer in deutscher Sprache gelehrt werden sollen. Die Gründung ist ein Beweis, daß die in dem letzten Jahrzehnt in Japan aufgekommene Abneigung gegen uns Deutsche dank der Aufklärungsarbeit angesehener deutschfreundlicher japanischer Kreise schwindet. Für die Verbreitung der deutschen Sprache ist die Errichtung dieser neuen Anstalt, die den Namen „Shiritso Johsi Daigoku" führt, von nicht zu unterschätzendem Werte. Lehrgegenstände sind zunächst Philosophie, deutsche Literatur und Handelswissenschaft.

Eine Gesamtausgabe von Heinrich Heines Briefen. — Für eine von Professor Dr. Friedrich Hirth in Wien II, Obere Augartenstraße 70, vorbereitete Gesamtausgabe der Briefe von und an

Heine bittet der Herausgeber alle Besitzer solcher Briefe, ihm diese im Original oder in getreuen Abschriften für zwei Tage zu übersenden. Alle Kosten werden vergütet und die unversehrte, rascheste Rücksendung gewährleistet.

Die deutsche Sprache in den türkischen Schulen. — Während bisher auf Grund der jahrhundertealten Kulturarbeit Frankreichs im Orient die einzige Fremdsprache, die in den türkischen Schulen gelehrt wurde, das Französische war, sollen in Zukunft auch die deutsche und die englische Sprache vollkommen gleichberechtigt zugelassen werden. Dabei soll es den Schülern freistehen, die fremde Sprache, die sie erlernen wollen, selbst auszuwählen. Diese Reform des Sprachunterrichts steht im Zusammenhang mit anderen Plänen für eine Neuordnung des Schulwesens in der Türkei. Dem Vernehmen nach sollen einige erfahrene Schulmänner aus dem Auslande zu einer Kommission zusammentreten, die die Grundzüge für die Schulreform feststellen wird. Daß Deutschland in dieser Kommission vertreten sein wird, gilt als selbstverständlich.

Das Pseudonym „Christian Otto“ gelüftet. — Unter den Bearbeitern von Otto Ludwigs vielumstrittenem Schauspiele „Das Fräulein von Scuderi“ wird von allen Biographen dieses Dichters neben Lewinsky, Buchholz, Wildenbruch und anderen ein gewisser „Christian Otto“ genannt, mit der Bemerkung, daß er „von Wilbrandt beraten worden sei“. Andere biographische Daten fehlen. Über dieses Pseudonym bringt nun in „Bühne und Welt“ Karl Birk, der in letzter Zeit eine Reihe bühnengeschichtlicher Studien über Ludwigs Dramen veröffentlicht hat, interessante, aufklärende Mitteilungen. Auf ungedrucktes und wenig bekanntes Material gestützt, führt Birk den Beweis, daß Christian Otto niemand anderer als Cordelia Ludwig, des Dichters Tochter, ist, die auch sein Lustspiel „Hanns Frei“ und das Fragment „Der Engel von Augsburg“ für die Bühne bearbeitet und sich dabei wiederholt verschiedener Pseudonyme bedient hat. Birks theatergeschichtliche Forschung gewinnt durch viele dramaturgische Betrachtungen auch ein allgemeines Interesse.

Personalchronik.

Buchhandel, Bibliothekswesen und Presse.

August Bebel, bekanntes Mitglied des Reichstages und einer der Führer der sozialdemokratischen Partei, geboren am 22. Februar 1840 in Köln, † am 13. August in Zürich. Er verfaßte eine Reihe von Broschüren und Büchern, von denen wir „Die Frau und der Sozialismus“, „Christentum und Sozialismus“, „Die mohammedanisch-arabische Kulturperiode im Orient und in Spanien“ nennen.

Professor Dr. Theodor Petermann, geschäftsführender Direktor und Vorsteher der Bibliothek der Gehestiftung in Dresden, geboren am 28. Juli 1835 in Leipzig, † Anfang August in Dresden.

Theologie.

Konsistorialrat Dr. Hermann Dalton, bekannter vielseitiger theologischer Forscher und Schriftsteller, geboren am 20. August 1833 in Offenbach a. M., † am 12. Mai in Berlin.

Geistlicher Rat Dr. theol. Josef Schönfelder, ehemaliger Professor für die biblisch-orientalischen Sprachen sowie alttestamentliche Einleitung und Exegese an der Universität München, † am 23. Juli im 75. Lebensjahre.

Medizin und Pharmazie.

Dr. Max Kassowitz, Professor der Kinderheilkunde an der Universität Wien, geboren am 14. August 1842 in Preßburg, † am 22. Juni 1913 in Wien.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Professor Dr. August Mommsen, der jüngste Bruder Theodor Mommsens, geboren 1821 in Oldesloe, † am 18. Juni in Hamburg. Er erwarb sich durch eine Reihe von Schriften, hauptsächlich auf dem Gebiete der griechischen und römischen Chronologie, einen geachteten Namen.

Franz Sandvoß, unter dem Pseudonym Xanthippus bekannter Germanist und Kritiker, geboren am 20. November 1833 in Berlin, † am 24. Juli in Weimar.

Professor Dr. Adolf Wahrmund, ehemaliger Lehrer der arabischen Sprache an der orientalischen Akademie in Wien, geboren am 10. Juni 1827 in Wiesbaden, † am 15. Mai in Wien.



August Bebel.

Geschichte, Geographie, Archäologie, Kriegswissenschaft.

Dr. Joh. Jakob B. Bernoulli, früherer Professor der klassischen Archäologie und Kunstmythologie an der Universität Basel, geboren am 18. Januar 1831 in Basel, † am 22. Juli daselbst.

Oberlandesgerichtsdirektor Dr. Julius Meyer, namhafter bayerischer Historiker, geboren am 3. Februar 1835 in Ansbach, † am 23. Juni daselbst. U. a. widmete er auch der Lebensgeschichte Kaspar Hausers eine Reihe von Publikationen.

Professor Dr. Eduard Pechuel-Loesche, Ordinarius für Geographie an der Universität Erlangen, geboren am 26. Juli 1840 in Zöschen, † am 29. Mai.

Naturwissenschaften, Mathematik, Technologie.

Lord Avebury, bekannter unter seinem früheren Namen Sir John Lubbock, hervorragender englischer Naturforscher und Politiker, der sich namentlich auch um die Förderung einer deutsch-englischen Verständigung verdient machte, † am 28. Mai.

Professor Dr. Eduard Holzapfel, Ordinarius der Geologie an der Universität Straßburg, geboren am 18. Oktober 1853 in Steinheim, † am 14. Juni in Straßburg.

Dr. Robert J. Ritter von Lendenfeld, Edler von Lendlmayr, ordentlicher Professor der Zoologie und Rektor der deutschen Universität in Prag, geboren am 10. Februar 1858 in Graz, † am 3. Juli.

Dr. Heinrich Weber, ordentlicher Professor der Mathematik an der Universität Straßburg, Sohn des berühmtrn Historikers Georg Weber, geboren am 5. März 1842 in Heidelberg, † am 17. Mai in Straßburg.

Schöne Literatur, Kunst, Musik.

Walter Caspari, bekannter Zeichner, Mitarbeiter der Voigtländerschen Steinzeichnungen, des Simplizissimus, der Jugend und der Fliegenden Blätter, geboren am 31. Juli 1869 in Chemnitz, † am 19. Juli.

Johann Baptist Hofner, bedeutender Münchener Tiermaler, † am 29. Juni im Alter von 81 Jahren. Er war es, der Lenbach der Kunst zuführte.

Dr. Friedrich Huch, geachteter Romanschriftsteller, geboren 1873 in Braunschweig, † am 11. Mai in München. Von seinen Arbeiten nennen wir neben „Peter Michel“, seinem Erstlingswerk, noch „Pitt und Fox“ und „Enzio“.

Professor Arno Kleffel, Komponist und musikalischer Schriftsteller, Lehrer der kgl. Hochschule und Leiter der Opern- und Kapellmeisterschule in Berlin, geboren am 4. September 1840 in Pößneck in Thüringen, † am 16. Juli in Berlin.

Camille Lemonnier, hervorragender belgischer Romanschriftsteller, dessen Werke auch vielfach ins Deutsche übertragen wurde, † am 13. Juni im Alter von 69 Jahren.

Ludwig Martinelli, beliebter Schauspieler, hervorragend in Anzengruberschen Rollen, geboren am 9. August 1833, † am 13. Juni.

Eduard Stocker, namhafter Wiener Pianist und Musikpädagoge, † im Alter von 71 Jahren am 4. Juli in Wien.

Hofrat Professor Adolf Wilhelm Walther, bekannter Dresdener Maler, Erschaffer des vielbewunderten „Fürstenzuges des Hauses Wettin“, geboren am 18. Oktober 1826 zu Hämmerswalde bei Purschenstein im Erzgebirge, † am 7. Mai in Dresden.

Karl Wei er, verdienstvoller Oberregisseur des Weimarer Hoftheaters, geboren am 29. Juli 1848 in Alsfeld in Hessen, † am 30. Juni in Weimar.

Bibliographie.

Nachstehend sind alle seit Herausgabe des Juni-Heftes der „Blätter für Bücherfreunde" erschienenen wichtigen Neuigkeiten des deutschen und ausländischen Buchhandels systematisch geordnet aufgeführt.

Die mit * bezeichneten Referate sind Selbstanzeigen der betreffenden Verlagsfirmen.

Preise in Mark: 1 Mark = 1 Krone 20 h.

1. Sammelwerke und Gesamtausgaben. Allgemeine Bibliographie.

Aus Natur u. Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständl. Darstellgn. B. G. Teubner, L. . je 1.—; geb. je 1.25

384. Bdch. Volbach, Fritz, Die Instrumente des Orchesters. Ihr Wesen u. ihre Entwickelung.

394. Bdchn. Vater, Rich., Die Dampfmaschine. II. Ihre Gestaltg. u. Verwendg.

396. Bdchn. Kukuk, Paul, Unsere Kohlen. Eine Einführg. in die Geologie der Kohlen unter Berücksicht. ihrer Gewinng., Verwendg. u. wirtschaftl. Bedeutg.

404. Bdchn. Bruinier, J. W., Minnesang. Die Liebe im Liede des deutschen Mittelalters.

405. Bdchn. Centnerszwer, M., Das Radium u. die Radioaktivität.

409. Bdchn. Strauß, Max, Das Recht des Kaufmanns. Ein Leitfaden f. Kaufleute, Studierende u. Juristen.

410. Bdchn. Warstat, Willi, Die künstlerische Photographie. Ihre Entwicklg., ihre Probleme, ihre Bedeutg.

411. Bdchn. Ziegler, Theob., Über Universitäten u. Universitätsstudium. 6 Vorträge.

417. Bdchn. Müffelmann, Leo, Die moderne Mittelstandsbewegung.

Ausland, Das. Zwanglose Monographien. E. Diederichs, J.

Wilbrandt, Rob., Als Nationalökonom um die Welt. . . . . In Pappbd. 2.—

Berger, Alfr. Frhr. v., Gesammelte Schriften. Aus dem Nachlaß hrsg. v. Ant. Bettelheim u. Karl Glossy. 1. Bd. Autobiographische Schriften. Deutsch-österreich. Verlag, W. 4.50

Bibliothek der Gesamtliteratur des In- u. Auslandes. O. Hendel, H. . . . . Je —.25

Nr. 2315. 2316. Pailleron, Edouard, Die Welt, in der man sich langweilt. Lustspiel. . . . Geb. —.85

Nr. 2317—2319. Auerbach, Berth., Barfüßele. Geb. 1.10; in Geschenkbd. 1.50

Nr. 2320—2326. Lagerlöf, Selma, Jerusalem. Roman. . . . . . In Leinw. 2.20; in Geschenkbd. 3.—

Nr. 2327—2330. Glaubrecht, O., Die Heimatlosen. Eine Erzählung aus den Freiheitskriegen. . Geb. 1.35; in Geschenkbd. 1.75

Nr. 2331—2334. Diezmann, Aug., Goethes Liebschaften u. Liebesbriefe. Geb. 1.35; in Geschenkbd. 1.75

Nr. 2335. 2336. Seefeld, Hans (Hertha Praeger-Nuesse): Inge Land u. andere späte Rosen. Geb. —.85; in Geschenkbd. 1.50

Bongs Schön-Bücherei. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. . . . Kart. je 2.—; geb. in Satin je 3.—; in Halbldr. je 3.60

Wille, Bruno, Lebensweisheit. Eine Deutung unseres Daseins in Aussprüchen führ. Geister.

Buch für Alle. Illustrierte Familienzeitung. Chronik der Gegenwart. 1914, Heft 1. (Der Jahrgang umfaßt 28 Hefte.) . . . . —.30

Dieses altbeliebte und weitverbreitete Familienblatt beginnt soeben seinen neuen Jahrgang. Reich an Inhalt und in prächtiger Gewandung stellt sich auch dieser vor und reiht sich würdig seinen älteren Geschwistern an. Zwei große, spannende Romane, „Der Wehrwolf" von Friedrich Jacobsen und „Die im Schatten leben" von Fr. Lehne, seien ganz besonders hervorgehoben. Ihnen schließt sich eine Fülle kürzeren Belehrungs- und Unterhaltungsstoffes an. Um nur einiges daraus herauszugreifen, nennen wir: Die Novellette „War das die Liebe?" von L. Erhard-Clausnitzer, die Phantasie „Gigantenkampf" von Richard Tobien, den populär-wissenschaftlichen Aufsatz „Der Blutdruck und seine Messung" von Dr. Ernst Franck, eine reichhaltige „Illustrierte Rundschau", einen packenden humoristischen Teil usw. Von den zahlreichen Abbildungen seien die farbigen Kunstblätter „Beim Klang der Laute" von M. Pierrey und Klenmayers „Eine Hochzeit im Grödener Tal" ganz besonders hervorgehoben. — Für den billigen Preis von 30 Pfennig bietet das Heft fürwahr eine überreiche Fülle gediegenster Unterhaltung. —y.

Edition Meulenhoff. Geschichte, Kunst, Literatur. J. M. Meulenhoff, L.

Berger, Karl, Freiheit. Stimmen aus der Zeit deutscher Wiedergeburt vor 100 Jahren. Gesammelt u. eingeleitet. . . Geb. in Perg. 1.50; in Prachtbd. 2.—

Sammlung Göschen. G. J. Göschen, B. Geb. je —.90

Nr. 582. Wilda, Herm., Die Werkzeugmaschinen f. Holzbearbeitung.

Nr. 639. Ćorović, Vladimir, Serbokroatisches Lesebuch m. Glossar.

Nr. 652. Sievers, Wilh., Die Cordillerenstaaten. 1. Bdch. Einleitung, Bolivia u. Perú.

Nr. 653. Dasselbe. 2. Bdchn. Ecuador, Colombia u. Venezuela.

Nr. 661. Lange, K. R., Die Nebenprodukte der Leuchtgasfabrikation.

Nr. 682. Mannheim, E., Pharmazeutische Chemie. IV. Übungspräparate.

Nr. 700. Mirbt, Carl, Geschichte der katholischen Kirche von der Mitte des 18. Jahrh. bis zum vatikanischen Konzil.

Stunden, Leuchtende. Hrsg.: Frz. Goerke. Vita, B. Je 1.75; geb. je 2.80

Engel, Geo., Auf hoher See.

Universal-Bibliothek. Ph. Reclam jun., L. Je —.20

Nr. 5541—5545. Brümmer, Frz., Lexikon der deutschen Dichter u. Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrh. bis zur Gegenwart. 6. Aufl. 7. Bd. . . . Geb. 1.50

Nr. 5546—5550. Dasselbe. 8. Bd. . . . Geb. 1.50

Nr. 5551. Voß, Rich., Kentaurenliebe. Die Toteninsel. Zwei antike Novellen. . . . . —.60

Nr. 5552. Roeßler, Karl, u. Ludw. Heller, Im Klubsessel. Lustspiel.

Nr. 5553. Pannier, Karl, Der hürnene Siegfried. Ein Heldengedicht. Nach dem ältesten Drucke bearb.

Nr. 5554. Fabricius, Otto v., Süße Mädel u. andere Bitterkeiten. Humoresken. Mit e. Vorwort v. Emil Kumlik u. 1 Bildnis Fabricius.

Nr. 5555—5560. Häusser, Ludw., Die Freiheitskriege 1813—15. Neu hrsg. v. Max Mendheim. 2. Bd.: Die Niederwerfung der Napoleonischen Herrschaft. Geb. 1.75

Nr. 5561—5563. Wilhelms II., Kaiser, Reden in den J. 1906 bis Ende 1912. 4. Tl. Gesammelt u. hrsg. v. Hausbiblioth. Bogdan Krieger. . . Geb. in Leinw. 1.—

Nr. 5564. Walter, Rob., Im Turm. Schauspiel. Bühneneinrichtung m. 1 Dekorationsplan.

Nr. 5565—5567. Potapenko, J. N., Im Pfarramt. Novelle.

Nr. 5568. Suttner, Bertha v., Ku-i-kuk. Novelle.

Nr. 5569. Overweg, Rob., Kümmelblättchen. („Piquebub“?)

Nr. 5570. Groller, Balduin, Sportgeschichten.

Nr. 5571 u. 5572. Bücher der Naturwissenschaft, hrsg. v. Siegm. Günther. 17. Bd. Speter, Max, Die chemische Verwandtschaft u. ihre Beziehungen zu den übrigen Energieformen. . . . . Geb. in Leinw. —.80; Bd. 8 in 1 Bd. geb., Ldr. od. Perg. 2.—

Nr. 5573. Gussew, N., u. L. Spiro, Gespräche m. Graf Tolstoi in den letzten Jahren seines Lebens u. Erinnerungen an ihn. Ausgewählt u. in deutscher Übertragung hrsg. v. Heinr. Stümcke. . . . . Geb. —.60

Nr. 5574. Corday, Michel, Automobilgeschichten.

Nr. 5575. Torn, Teo v., Der kalte Schlag u. andere Humoresken.

Nr. 5576. Polterabend. Scherz u. Ernst. Zum Vortrag u. zur Aufführung in Familienkreisen. 5. Bdchn. Hrsg. v. Geo. Rich. Kruse. 6 Vorträge f. Kinder; 13 f. Damen; 8 f. Herren; 4 f. 2 Personen; 5 f. 3 u. mehr Personen, u. Das rote Taschentuch. Versspiel in 1 Aufzug v. A. Green.

Nr. 5577. Gusjew-Orenburgsky, S., Erzählungen aus dem russischen Volksleben.

Nr. 5578—5580. Bülows, Fürst, Reden. In Auswahl hrsg. u. m. Einleitgn. u. verbind. geschichtl. Darstellung versehen von Wilh. v. Massow. Autoris. Ausg. 3. Bd. 1903—1905. . . . . . . Geb. in Leinw. 1.—; in Ldr. od. Perg. 1.75

Voigtländers Quellenbücher. R. Voigtländer, L.

47. Bd. Wilmanns, H., Ein kriegerischer Kaufmannszug durch Mexiko. Aus den hinterlassenen Papieren des Vizekonsuls f. Mexiko. . . In Pappbd. 1.—

48. Bd. Richentals, Ulr. v., Chronik des Konzils zu Konstanz 1414—1418. Hrsg. v. Otto H. Brandt. Mit 18 Nachbildgn. nach der Aulendorfer Handschrift. In Pappbd. 1.20

49. Bd. Geitel, Max, Die Geschichte der Dampfmaschine bis James Watt. Die wichtigsten auf die Entwicklg. der Dampfmaschinen bezügl. Quellen, einschließlich der bis James Watt erteilten engl. Dampfmaschinen-Patente, zusammengestellt u. m. Erläutergn. versehen. In Pappbd. 1.20

50. Bd. Klinkenborg, Melle, Fehrbellin. Nach Berichten u. Briefen der führenden Männer hrsg. In Pappbd. —.80

51. Bd. Deutschlands Einigungskriege 1864—1871 in Briefen u. Berichten der führenden Männer. Hrsg. v. Horst Kohl. III. Teil. Der deutsch-französ. Krieg 1870—1871. 2. Abtlg. Die Belagerung von Metz. In Pappbd. 1.—

52. Bd. Woyte, Curt, Antike Quellen zur Geschichte der Germanen. Zusammengestellt, übers. u. erläutert. 2. Tl. Von den Kämpfen Cäsars bis zur Schlacht im Teutoburger Walde. . . . . . . In Pappbd. 1.—

53. Bd. Cotta, Carl, Die Frühlingszeit des deutschen Volksturnens. Nach den Quellen zusammengestellt. In Pappbd. 1.—; geb. 1.20

54. Bd. Untergang, Der, des alten Preußen (Jena u. Auerstedt). Quellenberichte, zusammengestellt v. Horst Kohl. . . . . . . In Pappbd. 1.20; geb. 1.40

Wolff, Jul., Sämtliche Werke. Hrsg. m. e. Einleitung u. Biographie v. Jul. Lauff. II. Serie: Lyrische Epen, Gedichte, Sprüche, Schauspiele. P. List, L. Je 3.—; geb. je 4.—

12. Bd. Lurlei. Eine Romanze. Till Eulenspiegel redivivus. Ein Schelmenlied.

13. Bd Renate. Eine Dichtung.

14. Bd. Die Pappenheimer. Ein Reiterlied. Aus dem Felde. Nebst e. Anh.: Im neuen Reich. Gedichte.

15. Bd. Der Landsknecht v. Cochem. Ein Sang v. der Mosel.

2. Religiöse Schriften. Philosophie.

Anneler, Hedw., Zur Geschichte der Juden von Elephantine. Akadem. Buchh. v. Max Drechsel, B. . 6.45

Bamberg, A. Hub., Muttergottespredigten. F. Schöningh, P. . . . . 3.—

Baumgarten, O., Meine Anklage gegen den preußischen evangelischen Oberkirchenrat. J. C. B. Mohr, T. . 1.—

Benz, Gust., Unser Vater, unsre Brüder. Ein Jahrgang Predigten. F. Reinhardt, B. . . . 4.—; geb, 5.—

Beth, Karl, Die Entwicklung des Christentums zur Universal-Religion. Quelle & Meyer, L. 5.50; geb. 6.—

Brausewetter, Art., Gedanken über den Tod. W. Spemann, St. . . . . 4.—; geb. 5.—

Brod, Max, Über die Schönheit häßlicher Bilder. Ein Vademecum für Romantiker unserer Zeit. K. Wolff, L. 3.50; geb. 4.50

Buber, Mart., Daniel. Gespräche von der Verwirklichung. Insel-Verlag, L. . . . . . . 3.—; geb. 5.—

Candidus, L., Das Weltstreben. Das Wesen v. Kraft, Stoff und Leben. Th. Ackermann, M. . 4.80; geb. 6.—

Clemen, Otto, Studien zu Melanchthons Reden und Gedichten. M. Heinsius Nachf., L. . . . . 2.—

Cohausz, Otto, Wege und Abwege. Gedanken zum Lebensproblem. J. Schnell, W. 1.80

Diessel, Gerard, Predigten und Konferenzen. Aus seinen hinterlassenen Schriften hrsg. von Fr. Rechtschmied. 2. Bd. Predigten u. Konferenzen. F. Schöningh, P. 5.50

Ebert, Paul, Am Sterbelager d. evangelisch-lutherischen Kirche im hamburgischen Staate. Dörffling & Franke, L. . . . . 2.—

Flitner, Willy, August Ludwig Hülsen und der Bund der freien Männer. E. Diederichs, J. . . . . . . 3.—

Frascheri, Sch. Sami Bey, Was war Albanien, was ist es, was wird es werden? Gedanken und Betrachtungen über die unser geheiligtes Vaterland Albanien bedroh. Gefahren und deren Abwendung. Aus dem Türk. übers. von A. Traxler. A. Hölder, W. 1.40

Gemoll, Mart., Israeliten und Hyksos. Der histor. Kern der Sage vom Aufenthalte Israels in Ägypten. Nebst einem Anhang: Indogermanische Mythologie im alten Orient. J. C. Hinrichs, L. . . . . . . 6.—; geb. 7.—

Gillet, P. M. S., Herzensbildung. Übersetzt v. Fr. Muszynski. Ferdinand Schöningh, P. 3.50

Ein katholischer Ordensmann spricht hier über ein Thema, das eigentlich wenig Berührungspunkte mit seinem geistlichen Beruf zu haben scheint. Aber lesen wir nur die ersten Kapitel, dann sehen wir bald, daß sich hier jemand an den — in erster Linie katholischen — Leser wendet, der Welt und Menschen, moderne Menschen, genau kennt. Der studierenden Jugend, den Müttern und Töchtern gelten seine Ausführungen. Wie modern Gillet denkt, dafür nur ein Beispiel: ein umfangreiches Kapitel behandelt die Gefahren des Flirtens! Verständiger und zutreffender hätte sich über dieses Thema kein moderner Pädagoge auslassen können. Gillet teilt sein Buch in drei Abteilungen. 1. Herzensschwächen, also die Selbstsucht in allen ihren Formen. 2. Deren vielfache Ursachen und 3. ihre Heilung. — Man lese, was der Verfasser z. B. über die Sports, die Salons und das Spiel schreibt. Bei aller Achtung vor dem Sport, den er der Jugend warm empfiehlt, geißelt er die Übertreibungen, deren tägliche Zeugen wir sind. Die Heilmittel nehmen naturgemäß den größten Teil des Buches ein. Das leicht verständlich geschriebene Werk sei hiermit zur Anschaffung bestens empfohlen. d.

Grabinski, Red. Bruno, Wie ist Luther gestorben? Eine krit. Untersuchung. Junfermann, P. . . . . 2.—

Grützmacher, Geo., Synesios v. Kyrene, ein Charakterbild aus dem Untergang des Hellenentums. A. Deichert Nachf., L. . . . . 6.—

Gutberlet, Konst., Der Gottmensch Jesus Christus. Eine Begründung und Apologie der kirchl. Christologie. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, R. . . 6.80; geb. 8.80

Hessen, Robert, Die Philosophie der Kraft. Jul. Hoffmann, St. . . . . 6.—; in Leinw. 7.50; in Halbfranz 9.—; in Pergament 9.—

✻ Dieses Buch, das der Verfasser einen „Akt der Selbsthilfe“ nennt, will unter dem biologischen Gesichtswinkel der Arterhaltung Richtlinien fürs praktische und nationale Leben gewinnen, will dem Laientum endlich die Philosophie zugänglich machen, die es allein brauchen kann und vermißt, die ihm aber von den akademischen „Esoterikern“ nicht geliefert wird. Erzeugung, Erhaltung und rechte Verwendung von Kraft, so heißt der Zweck. Kraft, obwohl der Ausgangspunkt vom Begriff der physikalischen Energie genommen und nirgends verlassen wird, hat hierbei den Sinn von Stärke, von Leibeskraft also mit ihren geistigen Steigerungen in gesellschaftlicher und politischer Hinsicht. Da bei schwindender Kraft die Sehnsucht nach ihr im ganzen Volkskörper zittert, kommt dieses Buch einem tiefen Bedürfnis entgegen. — Nach kritischer Sichtung der philosophischen Systeme, die bisher die Menschheit wohl beschäftigt, aber nicht gehoben haben, entwirft der Verfasser in seinem zweiten Teil die Grundzüge einer aufbauenden Kraftphilosophie im Sinne moderner Aktivhygiene, die den leiblichen Bedürfnissen nachspürt, ehe sie Forderungen erhebt, und ganz besonders den jugendlichen Leib in seine heiligen Rechte wiedereinsetzen will. Denn „es ist der Körper, der sich den Geist baut!“ Alle stärkenden, alle schwächenden Faktoren werden untersucht und ein Volk, dem es auf den ersten Blick anzusehen ist, daß es gerne lebt, wird als Ideal hingestellt. Der dritte Teil bringt die Anwendungen der Kraftphilosophie auf den Staat, mit einer Nachprüfung der Elemente staatlicher Stärke; auf die Volkswirtschaft; auf die Erziehung; auf die Sexualprobleme; auf die Ernährung; der vierte Teil, nach Würdigung des heutigen Monismus, einen Ausblick.

Handbuch der Kirchengeschichte f. Studierende, hrsg. v. Gust. Krüger. Register nach Anleitung und Beihilfe des Herausgebers bearb. von stud. theol. Aug. Dell. Nachträge u. Berichtiggn. J. C. B. Mohr, T. . . 3.—; geb. 4.—

Heitmann, Ludw., Großstadt und Religion. 1. Teil. Die religiöse Situation in der Großstadt. C. Boysen, H. 2.50

Heitmüller, W., Jesus. J. C. B. Mohr. T. . . . 2.—; geb. 3.—

Herr, Jak., Praktischer Kursus der Homiletik. Anleitung zur wirksamen Verwaltung des Predigtamtes, zunächst für Priesterseminarien. F. Schöningh, P. 2.60; geb. 3.40

Herrmann, F. W., Handbuch für Sonntagsschullehrer und Bibelfreunde. J. G. Oncken Nachf., K. . Geb. 1.50

Hessen, Rob., Die Philosophie der Kraft. J. Hoffmann, St. . 6.—; geb. in Leinw. 7.50; in Halbfrz. 9.—; in Perg. 9.—

Kalkoff, Paul, Die Entstehung des Wormser Edikts. Eine Geschichte des Wormser Reichstags vom Standpunkt der luther. Frage. M. Heinsius Nachf., L. . 7.50

Kleuker, Karl, Johann Friedrich Kleuker (Professor der Theologie in Kiel 1799—1827), ein Zeuge der evangelischen Wahrheit im Zeitalter der Aufklärung. H. Feesche, H. . . . . 2.—

Kocks, Jos., Der Monist Friedrich Fuchs als Mensch, Gelehrter, Denker und Dichter. Biographische Notizen. C. Georgi, B. . . . . Geb. 1.50

Machholz, Ernst, Materialien zur Geschichte der Reformierten in Altpreußen und im Ermlande. 300 Jahre preuß. Kirchengeschichte. Zum 25. 12. 1913. J. Neumann, M. 4.—

Maier, Wilh., Memento Jerusalem. Blicke des Glaubens auf die Wege Gottes im hl. Lande. Ein Pilger-Andenken. Fuldaer Aktiendruckerei, F. . . . . 2.—; geb. 2.50

Meier-Graefe, Jul., Wohin treiben wir? 2 Reden üb. Kultur und Kunst. S. Fischer, B. . . 1.50; geb. 2.50

Meyer, Joh. Geo., Der Weltknoten. Gedanken über transzendentale Philosophie. J. H. E. Heitz, St. . 4.—

Monsterberg, Elimar v., Fragezeichen des Lebens. Greiner & Pfeiffer, St. 1.20

Morgan, C. Lloyd, Instinkt und Erfahrung. Übers. v. R. Thesing. J. Springer, B. . . . . . 6.—; geb. 6.80

Mulert, Herm., Paul de Lagarde. (Band VII der Sammlung: Die Klassiker der Religion, herausgegeben von Gustav Pfannmüller.) Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., B. . . . . 1.50; geb. 2.—

✻ Die Zeichen mehren sich, daß der einsame Göttinger Professor, der 1891 gestorben ist, immer stärker wirkt, und viele von Lagardes Gedanken, die zu seinen Lebzeiten kaum beachtet oder allgemein bestritten wurden, geben heute weitesten Kreisen reiche Anregung. Er hat nicht ein Lehrsystem aufgestellt, er war ein Mensch mit seinem Widerspruch, und es handelt sich nicht darum, daß irgend jemand in allem so denken könnte wie er; sklavische Nachahmung wäre ihm, dem Propheten der Individualität, ein Greuel gewesen. Aber wie all sein politisches, nationales Denken und seine Forderungen nach Bildungsreform zuletzt in seinem Glauben, seiner Frömmigkeit wurzelten, so gilt es vor allem, ihn als Klassiker der Religion zu verstehen; vom Ewigen hat er mit neuen Zungen geredet, und wer es ernst mit unserem Volk und seiner Zukunft meint, soll ihn hören.

Neumark, Dav., Geschichte der jüdischen Philosophie des Mittelalters, nach Problemen dargestellt. Anhang zum 1. Bd., Kapitel; Materie und Form bei Aristoteles. G. Reimer, B. . . . . 3.—

Niessen, Johs., Die Mariologie des hl. Hieronymus. Ihre Quellen und ihre Kritik. Aschendorff, M. . 6.—

Nithack-Stahn, Walth., Barbareien. Gedanken zur Gegenwart. K. Curtius, B. . . . . 1.—

Ostwald, Wilh., Monistische Sonntagspredigten. 3. Reihe. Akadem. Verlagsgesellschaft, L. . . . . 1.—; Bibliotheksausg. 3.—; geb. in Leinw. 4.—

Peabody, Francis G., Sonntagsgedanken. Predigten f. Gebildete. Übers. v. Cornelia Bruns, mit einem Vorworte von Otto Baumgarten. A. Töpelmann, G. 2.80; geb. 3.50

Redern, H. v., William Booth, General der Heilsarmee. Ein Lebensbild. Buchh. der Pilgermission, G. . 1.50; geb. 2.25

Reeg, Ludw., Das verborgene Leben. C. H. Beck, M. In Pappbd. 2.—

Schaeder, Erich, Aus Theologie und Leben. Vorträge. A. Deichert Nachf., L. . . . . 4.—; geb. 4.80

Schafheitlin, Adolf, Das Mysterium des Demiurgos. Zweiter Band. Ergänzungen in vier Büchern. S. Rosenbaum, B. . . . . 3.—

Aus dem bloßen Inhaltsverzeichnis dieses zweiten Bandes des „Mysteriums des Demiurgos" ersieht man schon, ein wie tiefes Buch uns Adolf Schafheitlin wieder beschert hat. Die Welt als seelisches Problem, Zur Metaphysik der Natur, Im Reiche der Schönheit, Im Reiche der Moral: Ethik und Moral, Staat, Religion — das sind die Bücher, in die sich dieses Buch — tatsächlich Bücher fassend! — zerlegt. Wie kam Schafheitlin zur Philosophie? Das tragische Gefühl von dem Zusammenbrechen der christlichen Welt ist es, was auf Schafheitlin lastet. Man täusche sich nicht über die Tatsache dieses Zusammenbruchs. Was nun? Das ist die dunkle Frage seines Lebens. Das Nachsinnen darüber führte Schafheitlin zu der Frage nach dem Wert und Sinn unseres Erdendaseins. Alle Versuche, auf Kants Fundamenten ein System aufzubauen, erklärt Schafheitlin insofern für fehlgeschlagen, als sie eine Gültigkeit für sich in Anspruch nehmen, insofern aber für wertvoll, als sie nichts weiter sein wollen, als geistreiche Versuche, ein Gedankengebäude zu errichten, das sich auf Grundlage der von Kant nachgewiesenen Beschaffenheit unseres Erkenntnisvermögens, und zwar nach Analogie der Wirklichkeit bis in jene Region erhebt, die über das Wirkliche hinausgeht. Etwas Derartiges kann nach Schafheitlin nichts anderes bleiben als ein Versuch. Man lese Schafheitlins Ausführungen selbst, warum dies sein muß. Nur zum geringen Teile ist Kants Philosophie von ewiger Wahrheit. Zum größeren Teile sind seine Lehren nur höchst geistreiche Folgerungen, sie haben wohl dauernden Wert, sind jedoch nicht Wahrheit. Mit den Fortschritten unserer wissenschaftlichen Erkenntnisse wird dieser Bereich immer neu geordnet und dargestellt werden müssen. Das ist das Wirkungsfeld für neue Philosophien. Auch für seine Philosophie, die Schafheitlin ebenfalls einen „Versuch" nennt. Was Kant zu sagen hat, das stehe Kant wohl klar vor Augen, aber wie er es sagt, das sei recht blaß, schattenhaft, neblig. Zuweilen demzufolge irreführend. Aristoteles habe im üblen Sinne auf Kant eingewirkt, was seine Schreibweise betrifft, aber zugleich habe diese aristotelische Einwirkung einen Überblick, eine Beherrschung des Ganzen erzeugt, die erstaunlich ist und Kant zum genialen Grenzregler zwischen Empirismus und Phantasie für alle Zeiten erhebe. Aber nicht nur gegen das Formale Kants protestiert Schafheitlin, auch das Wesen der Kantschen Philosophie versucht er richtig zu begrenzen. Und so erscheint das „Mysterium des Demiurgos" bei aller Verehrung Kants, wie alle Philosophie der Zukunft erscheinen werde, als ein Abwerfen unberechtigter Fesseln, als ein geheimer Anti-Kant. —oo—

Schmidlin, J., Die katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten. Sr. Maj. dem deutschen Kaiser zum 25jähr. Regierungs-Jubiläum dargeboten vom internationalen Institut für missionswissenschaftl. Forschung. Aschendorff, M. . . . . 7.50; geb. 9.—

Schnitzer, Jos., Savonarolas Erzieher und Savonarola als Erzieher. Protestant. Schriftenvertrieb, B. . . 3.—

Schweitzer, Alb., Die psychiatrische Beurteilung Jesu. Darstellung und Kritik. J. C. B. Mohr, T. . . . 1.50

— Geschichte der Leben-Jesu-Forschung. 2., neu bearbeitete und vermehrte Auflage des Werkes „Von Reimarus zu Wrede". J. C. B. Mohr, T. . . . 12.—; geb. 13.60

Sellschopp, Adf., Neue Quellen zur Geschichte August Hermann Franckes. Mit 1 Bildnis Franckes nach dem dem bisher nicht veröffentlichten Stich v. J. G. Wolfgang v. 1730. M. Niemeyer, H. . . . 4.—; geb. 5.—

Stein, Leop., Rabbi Akiba und seine Zeit. L. Lamm, B. . . . . Geb. 2.—

Stosch, G., Die Inspiration der neutestamentlichen Evangelien. Untersucht. C. Bertelsmann, G. . . 4.80; geb. 5.50

Warneck, Joh., Paulus im Lichte der heutigen Heidenmission. M. Warneck, B. . . . . . . 6.20; geb. 6.80

Weck, Herm., Deutsches Luftrecht. C. Heymann, B. 10.—

Wilde, M., Schwarz und Weiß. Bilder v. einer Reise durch das Arbeitsgebiet der Berliner Mission in Südafrika. Buchh. der Berliner ev. Missionsgesellschaft, B. Geb. 4.—

Wilke, Fritz, Die politische Wirkamskeit der Propheten Israels. Dieterich, L. 2.40

Wilson, Woodrow, Nur Literatur. Betrachtungen e. Amerikaners. G. Müller, M. . . . . . 3.—; geb. 4.—

Wolff, Lion, Fest-Predigt und Programm zur Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Maj. des Kaisers und Königs Wilhelm II. E. Manig, T. . . . . . 1.—

Zum Jubiläum des Klosters Loccum. Geschichte des Klosters, von **Fr. Schultzen.** Die Klosterbibliothek, von G. Müller. Buchdr. des Stephansstifts, H. . . . 6.50; geb. 7.75

3. Rechts- und Staatswissenschaften.

Bartels, Ludw., Polizeilehrbuch. Zum Unterricht an Polizeischulen f. die Aus- u. Fortbildung v. Polizeibeamten bearb. C. Heymann, B. . . . . 3.—

Basch, Gust., Das deutsche Gerichtskostengesetz u. die Gebührenordnung f. Rechtsanwälte. Textausg. m. Anmerkgn., Kostentabellen u. Sachregister. F. Vahlen, B. Geb. 2.—

Bochalli, Die Wassergenossenschaften nach dem neuen preußischen Wassergesetze. Kommentar zum 3. Abschnitt des Wassergesetzes unter besond. Berücksicht. der wasserwirtschaftl. Meliorationen m. den einschläg. Ministerialerlassen. P. Parey, B. . . . . Geb. 6.—

Borgius, Walth., Zollpolitisches A-B-C-Buch. Duncker & Humblot, M. . . . . Geb. 2.—

Deutschland u. England in ihren wirtschaftlichen, politischen u. kulturellen Beziehungen. Verhandlungen der deutsch-engl. Verständigungskonferenz. Im Auftrage der vereinigten Komitees hrsg. v. Ernst Sieber. R. Oldenburg, M. 2.50

Dietze, M., Der wirtschaftliche Imperialismus und die Trusts. Vortrag. Soziologischer Verlag, Ch. . . . 1.60

Dohna, Alex. Graf zu, Das Strafverfahren. Systematisch dargestellt. C. Heymann, B. . . . . . 7.—; geb. 8.—

Eisenhart, W., Deutschland, erwache! Ein Mahnwort zur Hebg. des Nationalgefühls. Dieterich, L. . . 1.—

Eppich, Erich, Das deutsche Baugenossenschaftswesen, a. Grund amtlicher u. privater Erhebungen dargestellt u. gewürdigt. Puttkammer & Mühlbrecht, B. . . . 3.60

Freisen, Jos., Das Militär-Kirchenrecht in Heer und Marine des Deutschen Reiches, nebst Darstellung des außerdeutschen Militärkirchenwesens. Beiträge zur staatl. u. kirchl. Rechtsgeschichte. F. Schöningh, P. . . 9.—

Funke, Ernst, u. Walth. Nernst, Ausführungsbestimmungen zur Reichsversicherungsordnung vom 19. 7. 1911 für das Reich u. die sämtlichen Bundesstaaten. 1. Bd. F. Vahlen, B. . . . . Geb. 6.—

Gaebel, Käthe, Die Heimarbeit. Das jüngste Problem des Arbeiterschutzes. Mit einem Geleitwort v. R. Wilbrandt. G. Fischer, J. . . . . 7.—

Gerngroß, Paul, Beiträge zu einer wirtschaftlichen Theorie des Geldes. A. Hölder, W. . . . . 1.—

Göhre, Paul, Drei Monate Fabrikarbeiter und Handwerksbursche. Volksausg. F. W. Grunow, L. . . . 1.25

Grabscheid, Beißer, Fuchs, Rechtsspechung des k. k. obersten Gerichtshofes in Theater-, Kunst- u. Urheberrechtssachen. M. Perles, W. 5.80

Häberlein, Geo. Wilh., Bedeutung u. Wesen des Patentanspruchs. Kritische Studie. J. Springer, B. . . 2.60

Häberlin, K., Das sogenannte Hausbesitzerprivileg in den Städten Sachsens. Im Auftrage des Verbandes der sächs. Hausbesitzer-Vereine u. des allgemeinen Hausbesitzer-Vereins zu Leipzig bearb. W. Schunke, L. 1.—

Handbuch wirtschaftlicher Vereine u. Verbände des Deutschen Reichs. Hrsg. vom Hansa-Bund f. Gewerbe, Handel u. Industrie. H. Hillger, B. . 10.— ; geb. 12.—

Harms, Bernh., Kaiser Wilhelm II. u. die Triebkräfte des neudeutschen Sozial- u. Wirtschaftslebens. Festrede. G. Fischer, J. . . . . 1.—

Hermes, Just., Das preußische Wassergesetz vom 7. 4. 1913. Mit Einleitg. u. Erläuterungn. F. Vahlen, B. Geb. 5.—

Hermann, Max, Das preußische Wassergesetz vom 7. 4. 1913. Mit Erläutergn., e. Einleit., e. Zuständigkeitstabelle u. e. ausführl. Sachregister versehen. W. G. Korn, B. 4.50; geb. 5.—

Hippel, E. v., Das preußische Wassergesetz. Textausg. m. Einleitg., Anmerkgn. u. Sachregister. Nach den amtl. Motiven u. den Verhandlgn. im Abgeordnetenhause u. Herrenhause erläutert. Deutsche Landbuchh., B. Geb. 6.—

Jarolim, Joh., Zur Reform der inneren Verwaltung Österreichs. C. Winiker, B. . . . . 3.—

Ketelhodt, Gerd Frhr. v., Das Werturteil als Grundlage der Lehre vom Wert. Duncker & Humblot, M. 2.—

Kindermann, C., Zum Staatsbürger. Ernst Heinrich Moritz, St. 2.—

* Der Verfasser weist mit Recht darauf hin, daß staatsbürgerliche Erziehung die Grundlage größerer Freiheit und Selbstverwaltung ist. Nur durch sie können stets neue und vermehrte Kräfte von unten für das Ganze gewonnen werden. Er gibt nun nicht, wie gewöhnlich, einen Abriß aus Lehrbüchern über das private oder öffentliche Recht, sondern behandelt, wie schon im Bruderwerk „Zur Persönlichkeit", große grundlegende Fragen des Staats- und Wirtschaftslebens, sowie der übrigen Kultur. Landwirtschaft, Gewerbe, Handel werden anregend und großzügig erörtert. Besonders dann die Bodenreform, die Erstarkung der deutschen Jugend, die Grundzüge der Reichsfinanzen, die Kartelle, die Angestelltenfrage und mehr. Den Schluß bildet ein Vademekum über Redekunst für jeden öffentlichen Redner. Mögen viele das knapp geschriebene, gut orientierende Buch in die Hand nehmen.

Kloeß, A., Kommentar zum Wassergesetz f. d. Königr. Preußen vom 7. 4. 1913. Gesetzesausg. mit Einleitg., Erläutergn., Ausführungsverordngn. u. Sachregister. 1. Bd. Gesetzestext, Kommentar u. Register. K. Reuschel, B. Geb. 5.—

Kottmar, Heinz, Sächsische Eisenbahnwünsche. Eine wirtschaftspolit. Studie. v. Zahn & Jaensch. D. 1.50

Langemann, Auf falschem Wege. Beiträge zur Kritik der radik. Frauenbewegg. F. Zillessen, B. 1.80; geb. 2.50

Lewinneck, Art., Die Freunde des Kronprinzen. Auch e. Schrift zum 25jähr. Regierungsjubiläums unseres Kaisers. Hartung, K. . . . . 1.—

Lohan, Oswald, Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten v. Amerika. C. Heymann, B. . . . . . 1.—

Luxemburg, Rosa, Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonom. Erklärg. des Imperialismus. Buchh. Vorwärts, B. . . . . 6.—; geb. 8.—

Mallmann, Rud., Rechte u. Pflichten in den deutschen Schutzgebieten. Eine Studie üb. die Rechtsstellg. der Bewohner der deutschen Kolonien auf der Grundlage ihrer Staatsangehörigkeit. K. Curtius, B. . . . 6.50

Mang, Ludw., u. Thdr. Zink, Das Wirtschaftsleben der Pfalz in Vergangenheit und Gegenwart. Ein Buch für Schule u. Haus. Verf. in Verbindg. m. Fachmännern. C. A. Seyfried & Co., M. . . . . Geb. 5.50

Müser, Ernst, Führung u. Abänderung der Familien- u. Vornamen in Preußen. Ein Nachschlagwerk f. Behörden, Rechtsanwälte usw. L. Schwann, D. . . 1.—

Nachimson, D. M., Die Staatswirtschaft. Eine kritisch-theoretische Beleuchtg. A. Kade, L. . 8.—; geb. 10.—

Neubürger, Fritz, Die Kriegsbereitschaft des deutschen Geld- u. Kapitalmarktes. Ein Beitrag zur Kritik unserer Kreditorganisation. F. Siemenroth, B. 2.50

Niessen-Deiters, Leonore, Die deutsche Frau im Auslande und in den Schutzgebieten. Nach Orig.-Berichten aus 5 Erdteilen. E. Fleischel & Co., B. 3.50; geb. 4.50

Niggl, Arth., Das Postrecht. Die wichtigsten Vorschriften des inländischen und des internationalen Postrechts mit Erläuterungen. W. Kohlhammer, St. 4.50; geb. 5.50

Nußbaum, Arth., Deutsches Hypothekenwesen. Ein Lehrbuch. J. C. B. Mohr, T. . . . . 9.—; geb. 10.50

Oppenheimer, Siegfr., Das Einigungswesen an den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten. Darstellung der Rechtsgrundlagen mit besond. Berücksicht. der Tarifverträge. J. Schweitzer Verl., M. . . . . 5.—

Petrelli. Das Amtsrecht der Ehrenbeamten in Preußen. H. Fleischmann, B. . . . . 2.—

Plenge, Joh., Von der Diskontpolitik zur Herrschaft üb. den Geldmarkt. J. Springer, B. 12.—; geb. 12.80

Puttkamer, Karl, Die Mißerfolge in der Polenpolitik. K. Curtius, B. . . . . —.50

Reifenrath, Chr., Regierungs-Polizei-Verordnungen, Ministerial- und Ober-Präsidial-Verordnungen und Verfügungen, die in dem Reg.-Bez. Cöln gültig sind. P. Neubner, K. . . . . Geb. 12.—

Rummler, Konr., Preußisches Recht auf der Grundlage des ALR. und der preußischen Gesetzgebung. Systematisch bearb. 1. Lfg. C. Heymann, B. . . . . 6.—

Runkel, Pet., Die außervertragliche Haftung des Luftschiffers. Geltendes Recht und Erwägungen de lege ferenda. F. Vahlen, B. 2.40

Samter, K., Das Handelsregister und seine Rechtsverhältnisse in kurzgefaßter Darstellung für Juristen und Kaufleute. J. Springer, B. . . . . Geb. 3.—

San Giuliano, A. di, Briefe über Albanien. Dieterich, L. . . . . 3.60; geb. 4.50

Schager, Albin, Einführung in die neue Militärstrafprozeßordnung. Manz, W. . . . . 2.80; geb. 3.40

Schwarz, Otto, Das Gemeinde-Abgabenwesen Deutschlands und die schwebenden Reformbestrebungen. Vortrag. G. Fischer, J. 1.20

Serbien und Bulgarien im Balkankriege 1912/13. Von Balkanicus. O. Wigand, L. . . . . 2.—

Seyfarth, H., Aus der Welt der Gefangenen. G. Schloeßmann, L. . . . . 3.60; geb. 4.20

Singer, J., Das Land der Monopole: Amerika oder Deutschland. F. Siemenroth, B. . . . 8.50; geb. 10.—

Slawitschek, Rud., Die Selbstverwaltung in Böhmen. A. Becker, A. . . . . 6.—

Staaten, Vereinigte, von Amerika. Zolltarifentwurf in der Fassung der Vorlage vom 21. 4. 1913. Bearb. im Reichsamt des Innern. E. S. Mittler & Sohn, B. 1.40

Steiner, Alfons, Der Fiskus der Ptolemaeer. I. Seine Spezialbeamten und sein öffentlich rechtl. Charakter. B. G. Teubner, L. . . . . 2.40; geb. 3.60

Stursberg, Hugo, Unerwünschte Folgen deutscher Sozialpolitik? Eine Entgegnung an Professor Ludwig Bernhard. F. Cohen, B. . . . . 1.—

Theilhaber, Fel. A., Das sterile Berlin. Eine volkswirtschaftl. Studie. E. Marquardt, B. . . . . . 4.—

Thomsen, Hans, Der Scheck im englischen u. deutschen Recht. Jurist. Verlagsbuchh. Dr. jur. Frensdorf, B. 2.—

Unger, Max, Der Selbstmord in der Beurteilung des geltenden deutschen bürgerlichen Rechts. C. Heymann, B. . . . . 6.—

Weck, Herm., Die Sprache im deutschen Recht. C. Heymann, B. . . . . 3.—

Weiß-Bartenstein, W. K., Bulgariens volkswirtschaftliche Entwickelung bis zum Balkankriege mit besonderer Berücksicht. des Finanzwesens. D. Reimer, B. . 3.—

Witte, Graf S. J., Vorlesungen üb. Volks- u. Staatswirtschaft. Einzig berecht. deutsche Ausg. Übersetzt u. eingeleitet von Jos. Melnik. 1. Bd. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . 7.50; geb. 9.50

Wolff, Rich., Die Jute. Ihre Industrie und volkswirtschaftliche Bedeutung. Mit 14 Taf., wovon 6 in z. T. mehrfarb. Steindr. F. Siemenroth, B. . 6.—; geb. 7.50

4. Medizin und Pharmazie.

Becker, W., Erfahrungen aus der tierärztl. Geburtshilfe. Zusammenstellung von bemerkenswerten Fällen aus 27jähr. Praxis. R. Schoetz, B. 3.50

Beheim-Schwarzbach, Bruno, Alt werden u. jung bleiben. Ein Wegweiser. A. Hofmann & Co., B. In Pappbd. 2.—

Behr-Pinnow, v., Geburtenrückgang und Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit. J. Springer, B. . . . 2.—

Borosini, Aug. v., Das Fletchern. Ernährungs-ABC als Grundlage aller Körperkultur u. Krankheitsbekämpfung. Holze & Pahl, D. . . . . 1.50; geb. 2.—

Bohn, Wolfg., Was fehlt mir, und wie werde ich gesund? Die Erkennung und Heilung der chronischen inneren Krankheiten nach dem biologisch. Verfahren. Sirius-Verlag, Ch. . . . . 3.—; geb, 3.75

Darier, J., Grundriß der Dermatologie. Aus d. Franz. von Karl G. Zwick. Mit Bemerkungen und Ergänzungen v. J. Jadassohn. J. Springer, B. 22.—; geb. 24.50

Falta, Wilh., Die Erkrankungen der Blutdrüsen. J. Springer, B. . . . . 22.—; geb. 24.50

Gaertner, Gust., Diätetische Entfettungskuren. F. C. W. Vogel, L. . . . . 4.—; geb. 5.—

Gottschalk, S., Gesundheitspflege für Frauen und Mütter. Mit 7 Tafeln und 32 Textbildern. E. H. Moritz, St. 2.40; geb. 3.—

✲ Das Werk bildet den Band 16 der weitbekannten „Bücherei der Gesundheitspflege“, die in 24 Bänden jetzt vollständig vorliegt. Die Gottschalksche Arbeit will den Frauen und Müttern die sie betreffenden Lehren neuzeitlicher Hygiene vermitteln, damit sie sich bei der gewissenhaften Erfüllung der natürlichen Berufspflichten gesund und widerstandsfähig erhalten können. Von der Gesundheit der Frauen und Mütter hängen Wohl und Wehe der Familie, das Glück der Kinder ab; es ist deshalb ihre erste Aufgabe, sich mit den Pflichten der modernen Gesundheitspflege vertraut zu machen. Hierzu bietet das vorliegende Buch vortreffliche Gelegenheit; es will in erster Linie ein Ratgeber für Schwangerschaft, Entbindung und Wochenbett sein; dann aber hat es sich auch die Verhütung und rechtzeitige Bekämpfung der wichtigsten Frauenleiden zum Ziel gezetzt. Gute Abbildungen in reicher Zahl machen die gediegene textliche Darstellung noch anschaulicher.

Groddeck, Geo., Natura sanat, medicus curat. Der gesunde und kranke Mensch, gemeinverständlich dargestellt. (Einband: Nasamecu.) S. Hirzel, L. in Pappbd. 3.—

Gurwitsch, Alex., Vorlesungen über allgemeine Histologie. Gehalten an der Hochschule für Frauen in St. Petersburg. G. Fischer, J. . . . 11.— ; geb. 12.—

Hiller, Arnold, Lehrbuch der Meeresheilkunde. Für Ärzte und gebildete Laien. A. Hirschwald, B. . 7.—

Kirchberg, Frz., Atmungsgymnastik u. Atmungstherapie. J. Springer, B. . . . . 6.60; geb. 7.40

Knall, Frieda, Hilfsbuch für Gesundheitslehre und Krankenpflege im Hause. G. A. Reißenberger, M. b. 2.—

Me kel, Friedr., Die Anatomie des Menschen. Mit Hinweisen auf die ärztliche Praxis. 1. Abtlg.: Allgemeine Gewebelehre, Grundzüge der Entwickelungslehre. J. F. Bergmann, W. . . . . In Pappbd. 8.—

Meyer-Steineg, Thdr., Ein Tag im Leben des Galen. E. Diederichs, J. . . . 1.50; geb. in Pappbd. 2.—; in Perg. 3.50

Müller, Rud., Die Serodiagnose der Syphilis und ihre Bedeutung für Diagnose, Therapie u. Prognose. Urban & Schwarzenberg, W. . . . . . . 7.—; geb. n. 8.50

Mulzer, Paul, Diagnose und Therapie der gonorrhoischen Erkrankungen in der Allgemeinpraxis. J. Springer, B. 4.—; geb. 4.60

Nagelschmidt, Frz., Die Lichtbehandlung des Haarausfalles. J. Springer, B. . . . . . 3.20; geb. 3.80

Politzer, Adam, Geschichte der Ohrenheilkunde. (In 2 Bdn.) 2. Bd. Von 1850—1911. Unter Mitwirkung bewährter Fachkräfte. F. Enke, St. 24.—; geb. 26.—

Richter, E., Verlängere dein Leben! Sicherer Weg zur Erreichung eines hohen und gesunden Alters. Hans Hedewigs Nachf., L. . . . . 2.50; geb. 3.50

✲ Die Tatsache der Lebensverlängerung unserer heutigen Generation ist statistisch nachgewiesen. Wir verdanken diese längere Lebendauer den Leistungen der öffentlichen Gesundheitspflege und den durch diese erzielten Lebensbedingungen. Welche große Erfolge könnte aber diese staatliche, kommunale und gemeinnützige Fürsorge aufweisen, wenn auch der einzelne mehr als bisher an seinem Teile dazu beitragen würde, sich seine Lebenskraft zu erhalten und zu stärken. Durch eine entsprechende Lebensweise, Mäßigkeit und Genügsamkeit, durch regelmäßigen Wechsel zwischen geistiger und körperlicher Tätigkeit und durch Mitarbeit an der allgemeinen Verbesserung der Lebensverhältnisse ist es jedermann möglich, zur Hebung der allgemeinen Gesundheit beizutragen. So dienen wir dem Vaterlande wie uns selbst, unserer Familie und unseren Nachkommen in gleicher Weise durch eine gewissenhafte Befolgung der in dem vorliegenden Buche gegebenen Ratschläge zur Verlängerung des Lebens und zur Erreichung eines hohen und gesunden Alters und damit zugleich zur Stärkung und Erhaltung unserer Volkskraft.

Rittershaus, E., Irrsinn und Presse. Ein Kulturbild. Mit einem Vorwort von W. Weygandt. G. Fischer, J. 5.—

Rubner, Max, Wandlungen in der Volksernährung. Akadem. Verlagsgesellschaft, L. . . . 7.—; geb. 7.60

Scribonius Largus, Des, Rezepte. Zum 1. Male vollständig ins Deutsche übersetzt und mit ausführlichem Arzneimittelregister versehen von Wilhelm Schonack. G. Fischer, J. . . . . 6.—

Segesser, Frdr. v., Das Fasten als Heilmethode. Wirkungen und Verhaltungsmaßregeln. Gemeinfaßliche Abhandlung für Laien, die eine Fastenkur machen wollen, und praktische Hinweise für Ärzte, die noch keine Erfahrung darin haben. Holze & Pahl, B. 1.25; geb. 1.75

Shou-Shi-Pien. Ein chines. Lehrbuch der Geburtshülfe. Aus dem chines. Urtext übersetzt und erläutert von Dr. Hübotter. Urban & Schwarzenberg, W. . . . 4.50

Stekel, Dr. Wilhelm, Die Träume der Dichter. J. F. Bergmann, W. . . . . 6.65; geb. 7.85

Dieses Buch stellt sich die Aufgabe, das Wesen des schaffenden Geistes, aus den dunklen Regungen des Traumlebens die unbewußten Kräfte der Schöpferkraft zu erschließen und den Dichter an seinen Träumen zu messen und zu erkennen. Es bringt einen neuen Beitrag zur Psychologie des Neurotikers, indem es ausführt, daß er an der Unfähigkeit leidet, eine große historische Mission, zu der er sich berufen fühlt, auszuführen. Wie der Neurotiker an dieser Minderwertigkeit leidet, so auch an einem geheimen Größenwahn. Das Ergebnis dieses Buches: auch die Dichter verraten in ihren Träumen diesen Größenwahn mehr oder weniger deutlich. Dem Dichter, dem Neurotiker und dem Verbrecher ist eine Eigenschaft gemeinsam: der Mangel an Liebesfähigkeit. Das Buch, ein wichtiger Baustein zur Kenntnis des Genies, regt nicht nur an, es regt wohl auch auf. —oo—

Unna, P. G., Biochemie der Haut. G. Fischer, J. 3.—; geb. 4.—

Virchow, Hans, Der Fuß der Chinesin. Anatomische Untersuchung. F. Cohen, B. . . . . . . Geb. 36.—

Vogeler, A., Ratgeber in Diätfragen für Gesunde und Kranke. Ein Diät-Kochbuch mit 700 Kochvorschriften bei den verschiedensten Krankheiten u. mit 30 Speisefolgen. Hierzu Anhang: Kinderernährung. J. Neumeyer, B. . . . . Geb. 4.50

Vulpius, Osk., u. Ad. Stoffel, Orthopädische Operationslehre. F. Enke, St. . . . . . 24.—; geb. 25.60

Wie ich mich vom Stottern selbst heile! Einfache aus der Praxis für die Praxis bearbeitete, von zahlreichen Stotterern erprobte Anleitung zur gründlichen Beseitigung des Stotterns ohne Anwendung v. Apparaten, ohne Elektrizität und ohne Medikamente. Sigismund & Volkening, L. . . . . 2.50; geb. 3.—

5. Naturwissenschaften und Mathematik.

Brehms, Alfr., Tierleben. Kleine Ausg. f. Volk u. Schule. Mit etwa 500 Abbildgn. im Text u. etwa 150 Taf. in Farbendr., Kupferätzg. u. Holzschn. 3 Aufl., 3 Bd. Die Vögel. Mit 125 Abbildgn. im Text u. 31 Taf. v. W. Heubach, R. Kretschmer, Chr. Kröner u. a. sowie 9 Taf. nach Photographien. Bibliographisches Institut, L. . . . . Geb. 12.—

Bd. 1 u. 2 sind noch nicht erschienen.

Campbell, Normann R., Moderne Elektrizitätslehre. Übers. v. Ulfilas Meyer. Th. Steinkopff, D. 14.—; geb. 15.50

Dammer, Bruno, u. Osk. Tietze, Die nutzbaren Mineralien m. Ausnahme der Erze, Kalisalze, Kohlen u. des Petroleums. Mit Beiträgen v. Rich. Bärtling, Gust. Einecke, Frdr. Kaunhowen u. a. (2 Bde.) 1. Bd. F. Enke, St. . . . . 15.—; geb. 16.40

Dietz, Einführung in die Mineralogie. G. D. Baedeker, E. . . . . Geb. 1.60

Ebeling, Max, 6 Taf. einheimischer Schmetterlinge in lith. Farbendr., nach der Natur vierfach vergrößert. Weidmann, B. . . . . M. Leinw.-Rand u. Ösen 30.—

Floericke, Kurt, Einheimische Fische. Die Süßwasserfische unserer Heimat. Mit zahlreichen Abbildgn. nach Orig.-Aufnahmen u. Zeichngn. von E. Bade, W. Koehler. R. Oeffinger u. a., Franckh. St. . . . . 1.—, geb. 1.80

Geitel, H., Die Bestätigung der Atomlehre durch die Radioaktivität. Vortrag. Vieweg & Sohn, B. . . —.80

Haacke, Wilh., u. Wilh. Kuhnert, Das Tierleben Europas. Mit 37 Farbendr.-Taf. u. 240 Textbildern. M. Oldenbourg, B. . . . . Geb. 16.50

Hagen, Wern., Die Vögel des Freistaates u. Fürstent. Lübeck. Hrsg. m. Unterstützg. d. deutsch. ornitholog. Gesellschaft. W. Junk, B. . . . . 6.—

Haenel, Karl, Unsere heimischen Vögel u. ihr Schutz. H. Stürtz, W. . . . . Geb. 3.—

Hegendorf, Der Terragraph. Ein Hilfsmittel zur Beobachtg. u. Erforschg. der intimen Lebensvorgänge frei leb. Tiere. Für den Naturforscher, Zoologen, Ornithologen u. Weidmann. Mit 46 Abbildgn. u. 153 Terragrammen. Th. Thomas Verl., L. . . . 2.—; geb. 2.80

Hennicke, C. R., Taschenbuch der einheimischen Vögel. J. F. Schreiber, E. . . . . Geb. 2.50

Die aus der weitverbreiteten Schubertschen Naturgeschichte rühmlichst bekannten Vogelbilder vereinen sich hier mit dem von Professor Hennicke verfaßten kurzen und nur das Wichtigste hervorhebenden Texte zu einem handlichen Taschenbuch, das dem Freunde unserer einheimischen Vogelwelt bei Exkursionen sowohl als auch daheim treffliche Dienste leisten wird. In Anbetracht der hier gebotenen zahlreichen farbigen Tafeln und der geschmackvoll-gediegenen Ausstattung des Büchleins ist der Preis von M. 2.50 ein überaus wohlfeiler. —y.

Heyden, Christian, Das Zodiakallicht. Malerisch-optischer Erklärungsversuch desselben. W. Deiters, D. 1.50

Kammerer, Paul, Bestimmung u. Vererbung des Geschlechtes bei Pflanze, Tier u. Mensch. Th. Thomas Verl., L. . . . . 1.—; geb. 1.60

Krafft, Carl, Der Weltbau. Gemeinverständliche Darlegg. der natürl. Entwicklg. der Körper u. Kräfte. 2. Tl.: Die Aufrichtg. des Weltgebäudes. C. Konegen, W. . . . . 3.—

Kruber, P., Exkursionsflora f. das Riesen- u. Isergebirge, sowie f. das gesamte niederschlesische Hügelland. Mit 42 einfarb. u. 18 bunten Abb. M. Leipelt, W. Geb. 4.20

Kuckuck, P., Der Strandwanderer. Die wichtigsten Strandpflanzen, Meeresalgen u. Seetiere der Nord- u. Ostsee. Mit 24 Taf. 2. Aufl. J. F. Lehmanns Verl. M. . . . . Geb. 6.—

Neger, F. Fr. W., Biologie der Pflanzen auf experimenteller Grundlage (Bionomie). F. Enke, St. 24.—; geb. 25.60

Schlesinger, Günth., Unser Kronland im Wandel der Zeiten. Grundzüge e. Erd- u. Tiergeschichte Niederösterreichs. F. Deuticke, W. 2.50

Steinheil, Fritz, Die europäischen Schlangen. Kupferdr.-Taf. nach Photographien der lebenden Tiere. 1. Heft. G. Fischer, J. . . . . 3.—

Wagener, Clem., Natur und Heimat. Eine prakt. Einführg. in die Natur- u. Heimatpflege. Volksvereins-Verlag, M.-G. . . . . In Pappbd. 1.20

Wagner, Hans, Taschenbuch der Schmetterlinge. J. F. Schreiber, E. . . . . Geb. 2.50

— Taschenbuch der Raupen mitteleuropäischer Großschmetterlinge. J. F. Schreiber, E. . . . . Geb. 2.50

Die große Zahl der Schmetterlingsfreunde und -Sammler erhält hier zwei brauchbare und handliche Bücher, die sich schnell die ihnen mit Recht gebührende allgemeine Beliebtheit erringen werden. Zu den prachtvollen und naturwahren Farbentafeln schrieb Hans Wagner einen erklärenden Text, der sich, um den Umfang der Bändchen nicht zu sehr anwachsen zu lassen, auf das Notwendigste beschränkt, dieses aber in vollkommen ausreichendem Maße gibt. Für eine neue Auflage möchten wir anregen, in beiden Bänden den Farbentafeln nicht nur die wissenschaftliche Bezeichnung, sondern, da es sich doch um populäre Bücher handelt, auch den deutschen Namen der Schmetterlinge anzugeben. —y.

Walter, Emil, Einführung in die Fischkunde unserer Binnengewässer. Mit besond. Berücksicht. der biolog.

u. fischereiwirtschaftlich wicht. Arten. Quelle & Meyer, L. . . . . Geb. 7.—
Werner, Paul. Durch Moor u. Bruch! Betrachtgn. e. Naturbummlers. A. Greve, M. . . 1.—; geb. 1.50

6. Erziehung und Unterricht.

Bangert, Wilh., Meine Muttersprache. Fibel f. den ersten Unterricht im Sprechen, Schreiben u. Lesen. Mit Abbildgn. v. E. Reupke. Ausg. D mit Hamburger Schrift. M. Diesterweg, F. . . . . Geb. 1.20

Beringer, Johs., Winke u. Ratschläge f. das schulhygienische Wirken des Lehrkörpers. Aus der Praxis f. die Praxis. L. Schwann, D. 2.20

Bernhard, Margarete, Die rechtliche u. wirtschaftliche Lage der höheren Privatmädchenschulen in Preußen. Im Auftrag des allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins bearb. B. G. Teubner, L. 1.80

Festbuch für das 12. deutsche Turnfest in Leipzig 12.—16. 7. 1913. Hrsg. vom Preßausschuß, Unterausschuß f. das Festbuch. G. Merseburger, L. . Geb. 1.—

Fleischmann, Max, Aus der Frühzeit der Bürgerkunde an höheren Schulen. Ein Beitrag zur Geschichte des Rechtsunterrichts. F. Vahlen, B. . . . . 3.—

Füßinger, Bernh. u. Konr. Schaflitzl, Aufsätze f. die Oberklassen der Volksschulen. Im Auftrage des bayer. Schulmuseums bearb. Bayer. Schulmuseum, A. Geb. 3.60

Geistbeck, Mich., Physische Erdkunde f. höhere Lehranstalten. Herder, F. . . . . 1.30; geb. 1.80

Geyer, Alb., Praktische Wortkunde f. Schulen. Im Anschluß an sämtl. Unterrichtsgebiete f. die Hand des Lehrers bearb. Dürr'sche Buchh., L. 4.60

Grupe, W., u. H. Pfaue, Schulinspektoren, Novellen moderner Erzähler. Für die Schule behandelt. A. W. Zickfeldt, O. . . . . 2.—; geb. 2.50

Handbuch f. den Geschichts-Unterricht. 1. Bd. In Verbindg. m. Th. Lenschau u. P. Pape, herausg. von P. Groebe. Quelle & Meyer, L. . . . 6.—; geb. 6.60

Heimann, J., u. K. Fischer, Geleit ins Leben für die werktätige männliche Jugend. Priebatsch, B. . . —.70

Hennings, Rich., Im sonnigen Schulland. Aus der Praxis der neuen Schule. I. Beltz, L. . . . Geb. 1.75

Hoffmann, Jak., Die Erziehung der Jugend in den Entwicklungsjahren. Herder, F. . . . 2.80; geb. 3.50

Jöde, Fritz, Ringel, Rangel, Rosen. 150 Singspiele u. 100 Abzählreime, nach mündl. Überlieferg. gesammelt. B. G. Teubner, L. . . . . In Pappbd. 2.—

Johanneson, Fritz, Was sollen unsere Jungen lesen? Ein Ratgeber für Eltern, Lehrer u. Buchhändler. 2. Aufl. Weidmann, B. . . . . Geb. 3.—

Köhler, Aug., Die Bewegungsspiele des Kindergartens, nebst e. Anh, v. Ball-, Kugel- u. Bauliedern. In neuer Bearbeitung und durch andere beliebte Kindergartenspiele ergänzt von Marie Müller-Wunderlich. Jaeger'sche Verlagsbuchh., L. . . . . 1.80; geb. 2.40

König, Otto, Die Mission im Katechismusunterricht. Bilder aus dem Missionsleben f. den Schul- u. Konfirmandenunterricht. Buchh. d. Berliner evang. Missionsgesellschaft, B. . . . . Geb. 4.—

Krause, Bruno, Deutscher Reichs-Atlas. Im Anhang: Deutschlands Schutzgebiete u. das Deutschtum auf der ganzen Erde. Zum Gebrauche im erdkundl. u. staatsbürgerl. Unterricht aller Schulgattungen Deutschlands. G. A. Rietzschel, L. 1.20

Langer, Karl, u. Geo. Zeitelberger, Der Zeichenunterricht nach den neuen Lehrplänen. II. Methodik des Zeichnens an der Bürgerschule. F. Tempsky, W. Geb. 5.—

Lehmann, Adelb., Kunstunterricht an allgemeinen Bildungsanstalten. Zugleich ein Nachweis der Notwendigkeit einer abermal. Reform des Zeichenunterrichts. Helwing, H. . . . . 4.—

Leitfaden für das Mädchenturnen in den preußischen Schulen. J. G. Cotta Nachf. Zweigniederlassung, B. Geb. 1.80

Leonhardt, A., Turnspiele f. die männliche u. weibliche Jugend u. Lehrpläne. G. Braun'sche Hofbuchdr., K. 1.—

Major, Gust., Schwer erziehbare Kinder. Ein Ratgeber f. alle, die es angeht. C. Marhold, H. . . 2.50

Mecke, Johanna, Leitfaden der Berufskunde für Frauenschulen, Kindergärtnerinnen- u. Jugendleiterinnen-Seminare u. Kleinkinderlehrerinnen-Seminare. Im Anschluß an die allgemeinen Bestimmgn. des k. preuß. Kultusministeriums unter Mitwirkg. bewährter Mitarbeiter, hrsg. C. C. Buchners Verl., B. . . . Geb. 3.—

Meyer, E. L. M., Vor heiligen Toren. Strecker & Schröder, St. Kart. 2.80; geb. 3.50; mit Goldschn. 4.50
✻ Keine Frage auf dem Gebiete der Erziehung, keine aus dem Interessenkreis der Jugend ist heute akuter, aktueller, brennender als die: Sexuelle Aufklärung oder nicht? Für den Erfahrenen, den Denker, den Kenner der Zeit und ihrer Strömungen, für den Erzieher von unvoreingenommenem Denken, für Eltern offenen Auges ist freilich die Frage längst nicht mehr die: „Sollen, müssen wir aufklären?“ sondern: Wie klären wir am besten auf? Denn daß wir reden müssen, ist uns zwingende Überzeugung geworden. Wo die Zeit tausend Klippen bloßlegt und hunderttausend Gefahren schafft und türmt, da heißt es handeln und retten, was zu retten ist. Längst erwünschte Hilfe wird dabei dies neue prächtige Buch der vielerfahrenen Verfasserin leisten. Alles was in jahrzehntelangen Erfahrungen speziell auf diesem Gebiete erworben wurde, ist darin niedergelegt. Es sind pädagogische, praktisch ärztliche, vorab psychologische, nicht zuletzt auch Gesichtspunkte des Psychiaters weitestgehend zur Berücksichtigung gekommen. Es ist ein warmherziges, prächtiges Buch, das gewiß sehr rasch in die Hände vieler Tausende kommen wird.

Müller, S., Jüdische Geschichte von der Zerstörung des I. Tempels bis zur Gegenwart, in Charakterbildern dargestellt. Große Ausg. J. B. Metzler, St. Geb. 3.20; in Geschenkbd. 3.75

Niederhausen, Ernst, Kriegsspielfahrten, wie sie vorbereitet u. ausgeführt werden. Ein Lehrbuch f. Schule u. Jugendverein. Deutsche Landbuchh., B. In Pappbd. 1.25

Plecher, Hans, Die deutsche Dichtung in der Volksschule. Ausschnitte aus dem Schulleben nach dem Grundsatz des schaff. Lernens. E. Wunderlich, L. 3.—; Geb. 3.60

Scharf, O., u. Fr. Schroeder, Das Keulenschwingen in Wort u. Bild f. Verein u. Schule. Weidmann, B. Geb. 3.60

Scharfetter, Rud., Lehrbuch der Pflanzenkunde für die unteren Klassen der Mittelschulen. F. Deuticke, W. . . . . Geb. 3.60

Schmieder, Arno, Schaffende Arbeit. Leipzig heute u. vor 100 Jahren. Eine Arbeitseinheit aus Aufsatz u. Geschichte. W. Schunke, L. 3.25

Schmitz, Hub., Die religiöse Unterweisung d. Jugend. Katechetik. J. P. Bachem, K. . . . . 3.20; geb. 3.80

Simon, Hans, Der deutschen Jugend Sportbuch. B. G. Teubner, L. . . . . Geb. 3.—

Soennecken, Frdr., Fraktur od. Antiqua im I. Unterricht? (Ist für Schulneulinge im allgemeinen u. Hilfsschüler im besonderen Fraktur oder Antiqua zunächst geeignet?) Vortrag. F. Soennecken, B. 1.50

Steigl, Jos., Rührt Euch! Freiübungen. G. Freytag & Berndt, W. . . . . Geb. 1.—

Wickenhagen, H., u. B. Kuhse, Kaiser Wilhelm II. u. das Rudern an den höheren Schulen Deutschlands. Mit 54 Abbildgn. u. 1 Flaggentaf. Weidmann, B. Geb. 3.—

Winter, G., Ringel, Ringel, Rosenkranz. 125 der schönsten, gesungenen volkstüm. Kinderspiele aus dem Königr. Sachsen, gesammelt u. hrsg. Dürrsche Buchh., L. 1.60

Wyneken, Gust., Schule u. Jugendkultur. E. Diederichs, J. 3.—; geb. 4.—

Zellner, E., Physische Erdkunde u. allgemeine Geologie für Lehrerbildungsanstalten und höhere Schulen. F. Goerlich, B. . . . . 2.—, geb. 2.50

6a. Jugendschriften.

Bethge, Ernst Heinr., Jung Deutschland, Dein Kaiser! Im Auftrage des Arbeitsausschusses für Jugendpflege, hrsg. J. Beltz, L. . . . . Geb. 3.—

Bloem, Walter, „1813“. Geschichte eines jungen Freiheitshelden. Ullstein & Co., B. . . . . . Geb. 1.—

* Voll innigster Anteilnahme verfolgen wir in diesem von warmer Begeisterung getragenen Buche die gefahrvollen Fahrten und Abenteuer des jungen Berliner Buchhändler-Sohnes, der, mit fortgerissen von der allgemeinen Begeisterung, Eltern und Vaterhaus verläßt, als Trommlerjunge sich der Blücherschen Armee anschließt und als Held, mit dem eisernen Kreuz geschmückt, nach der denkwürdigen Völkerschlacht, in Leipzig einzieht. Und während wir die Geschichte dieses jungen Freiheitshelden miterleben und mit ihm Schrecken und Graus, Not und Gefahren teilen, gewinnen wir einen tiefen Einblick in das Seelenleben jenes Geschlechtes, das so Gewaltiges, so Weltbewegendes hervorgebracht hat. Das gibt dem Buche noch seine besondere Bedeutung und seinen hohen erzieherischen Wert zugleich.

Dietrichs Münchener Künstler-Bilderbücher. G. W. Dietrich, M.

20. Buch. Andersen, Hans Chr., Die Schneekönigin. Ein Märchen. Mit farb. Vollbildern u. Buchschmuck v. Edm. Dulac. . . . . Geb. 4.—

21. Buch. Andersen, Hans Chr., Die Nachtigall und andere Märchen. Bilder u. Buchschmuck v. Edm. Dulac. Geb. 6.—

22. Buch. Andersen, Hans Chr., Der Garten des Paradieses. Die kleinen Seejungfern. Märchen. Bilder u. Buchschmuck v. Edm. Dulac. . . Geb. 5.—

Falke, Gustav, Herr Purtaller und seine Tochter. (Jungmädchenbücher 3.) Jos. Scholz, M. . . Geb. 3.—

Das Schicksal eines durch eigene Schuld verkommenen Menschen, der einzig und allein durch seine Tochter, ein ernstes Mädchen, vor völligem Untergang bewahrt bleibt, wird uns hier von dem gefeierten Hamburger Dichter Gustav Falke in ergreifender, lebenswahrer Darstellung vor Augen und zu Herzen geführt. Diese Tochter, eine stille Dulderin, die am meisten unter dem zerrütteten Leben des Vaters zu leiden hat, ist eine Wohltat für ihre ganze Umgebung und verbreitet überallhin Sonnenschein und Freude. Diese Geschichte von Menschenleid und Menschenglück, über der ein Hauch wehmütiger Poesie, träumerischer Sehnsucht ruht, wird von allen jungen Mädchen gern gelesen werden.

Eimer, Manfr., Heldensöhne. Eine Erzählg. aus dem Lande der schwarzen Berge. K. Thienemann, St. Geb. 4.50

Hofmann, Emil, Lieder, die ich meiner Puppe singe. Ein neues Bilderbuch. Für Klavier u. Singstimme von Hofkapellmstr. Jos. Bayer. Mit 14 Bildern v. M. Frimberger. Verse von Tonina-Gerstner-Starnfeld. Loewe, St. Geb. 4.—

Jugendbücher, Bunte. Bearb. u. herausg. v. d. Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Ensslin & Laiblin, R. . . . . Jedes Heft —.10

66. Brentano, Cl., Witzenspitzel. Myrtenfräulein. Rosenblättchen.

67. Zell, Th., Tiger, Jaguar und Panther.

Kralik, Rich., Die Befreiungskriege 1813. Festschrift zur Jahrhundertfeier. Von der Gemeinde Wien ihrer Jugend dargeboten. Gerlach & Wiedling, W. . Geb. 2.—

Lenk, Marg., Siegmund. Auf Seekönigs Thron. 2 Erzählgn. f. die reifere Jugend. J. Herrmann, Z. 1.60; geb. 2.—; in Bibliotheksbd. 1.85

—, Nürnberg, des Deutschen Reiches Schatzkästlein. Eine Erzählg. f. die Jugend. J. Herrmann, Z. Geb. —.80

Niese, Charlotte, Erika. Die Geschichte einer einzigen Tochter. Mit Bildern von R. Pfaehler von Orthegraven. (Jungmädchenbücher 2.) Jos. Scholz, M. . Geb. 3.—

Das Deutschtum in Übersee prägt diesem neuesten Nieseschen Buche seinen Stempel auf. San Franzisco, das Leben auf einem großen Ozeandampfer und die namenlosen Leiden von Schiffbrüchigen lernen wir im Verlaufe der Erzählung kennen. Mit gewohnter Meisterschaft zeigt uns die Verfasserin ein reiches, verwöhntes und selbstsüchtiges Kind, das durch Schicksalsschläge und Fügungen sich zu seinem besseren Ich durchringt und dem es dann ein Leichtes wird, die eigenen Leiden über fremden zu vergessen und überall hilfreiche Hand anzulegen, wo es Not tut.

Oertzen, Elisabeth von, Der goldene Morgen. Mit Bildern von Emil Heinsdorff. (Jungmädchenbücherei 1.) Jos. Scholz, M. . . . . Geb. 3.—

Die bekannte Verfasserin erzählt uns in diesem schmucken Buche schlicht und mit vielem Humor die Geschichte ihrer Jugend. Der eigene Reiz des Landlebens ersteht in lieblichen und abwechselungsreichen Bildern vor dem Leser. Doch nicht nur in eitel Freude und Wonne ergeht sich die Geschichte, sondern auch ernste Zeiten: Krieg, Feuer, Krankheit ragen in die Handlung hinein und prägen sich dem Gedächtnis des Kindes unauslöschlich ein. Es ist ein kerngesundes Buch, das unsern Backfischen empfohlen werden kann.

7. Sprach- und Literaturwissenschaft.

Ackermann, Rich., Das pädagogisch-didaktische Seminar für Neuphilologen. Eine Einführung in die neusprachliche Unterrichtspraxis. G. Freytag, L. Geb. 3.—

Barchfeld, Waldem., Wilhelm Jensen als Lyriker. Universitäts-Buchh. F. Coppenrath, M. 1.80

Bergemann, Fritz, Salomon Geßner. Eine literarhistorisch-biograph. Einleitung. G. Müller & E. Rentsch, M. 3.—

Berger, Karl, Theodor Körner. Mit 8 Einschaltbildern, 2 Autogrammen und 64 Abbildungen im Text. Velhagen & Klasing, B. . . . . Geb. 3.—

Bolze, Wilh., Schillers philosophische Begründung der Ästhetik der Tragödie. Xenien-Verlag, L. . . . . 3.—

Brüll, Hugo, Untergegangene und veraltete Worte des Französischen im heutigen Englisch. Beiträge zur französ. und engl. Wortforschung. M. Niemeyer, H. . . 10.—

Carlyle, Th., Goethe. F. Lehmann, B. Geb. 3.50

Ein gutes Teil der Größe des Schotten Thomas Carlyle liegt in seinem Verhältnis zu Goethe, in dem Verständnis, das er den Werken des Altmeisters entgegenbrachte. Dadurch, daß er den Genius erkannte und seinen Landsleuten vertraut machen wollte, war er seiner Zeit weit vorausgeeilt. Er gehört zu jenen bedeutenden Geistern, die eine Überbrückung zweier in ihrem Fühlen und Denken verschieden gearteter Nationen herbeizuführen bestrebt sind. Wir müssen es daher mit Dankbarkeit begrüßen, daß der rührige Verlag von Felix Lehmann eine von Paul Friedrich mit feinem Verständnis bearbeitete Ausgabe veranstaltet hat, welche den in den Jahren 1824—1831 geführten Briefwechsel der beiden Geisteshelden, wie eine Anzahl kritischer Abhandlungen Carlyles über Goethe und seine Werke enthält. Diese Briefe, wie Aufsätze, deren herbe, gerade dadurch wunder-

bar erquickende Sprache der Übersetzer trefflich wiederzugeben versteht, sind wahrhaft Dokumente des menschlichen Geistes, deren Lektüre Weihestunden dem Leser bedeuten. Da die geschmackvolle und gediegene Ausstattung des Buches seinem Inhalte aufs würdigste angepaßt ist, wird es jeder Bibliothek zur Zierde gereichen und auch zu den Werken gehören, die ihrem Besitzer ständig Freude bereiten. H.

Draeger, Otto, u. Wilh. Rumpf. Deutsches Lesebuch für Ausländer. 2 Bde. in 1 Bde. Langenscheidts Verl., B. Geb. 2.50

Drerup, Engelb., Das 5. Buch der Ilias. Grundlagen einer homer. Poetik. F. Schöningh, P. 7.40

Ebner, Eduard, Deutsche Dichter auf Reisen. Mit 6 Bildern nach Zeichnungen von Goethe, Chamisso und Scheffel. C. Koch, N. . . . . In Pappbd. 2.50

Festbuch zum 65. Geburtstage Ottokar Kernstocks, hrsg. im Auftrage der Ortsgruppe „Ottokar Kernstock“ des deutschen Schulvereins v. W. A. Hammer und E. Aschauer. K. Prochaska, T.
Volksausg. 1.—; feine Ausg. 2.10; auf Büttenpapier 3.80

Frucht, Else, Goethes Vermächtnis. „Eine frohe Botschaft“. Delphin-Verlag, M. . . . . . . 4.—; geb. 5.—

Ginzkey, Frz. Karl, Aus der Werkstatt des Lyrikers. Vortrag. H. Heller & Co., W. 1.25

Handl, Willi, Hermann Bahr. S. Fischer, B.
2.50; geb. 3.50

Harder, Ernst, Kleine arabische Sprachlehre. (Methode Gaspey-Otto-Sauer.) J. Groos, H. . . . . . Geb. 3.—

Hebbels, Frdr., Tagebücher in 4 Bänden. Auf Grund der Quellen ausgewählt und mit einer Einleitung, sowie mit erläut. Anmerkungen hrsg. von Herm. Krumm. Hesse & Becker Verl., L. . . In 1 Leinw.-Bd. geb. 2.50

Höffner, Johs., Goethe und das Weimarer Hoftheater. Mit vielen Bildern nach alten Vorlagen. G. Kiepenheuer, W. . . . . Geb. 2.—

Körner, J., Germanische Renaissance. Charakteristiken und Kritiken. (Pandora 10.) G. Müller u. E. Rentsch, M.
Pappbd. 2.50

Unter germanischer Renaissance versteht Körner die Wiederbelebung des Interesses an den literarischen Schätzen des germanischen Altertums und Mittelalters. Diese Beschäftigung mit der alt- und mittelhochdeutschen Literatur wurde von Gottsched, den Schweizern und den großen Klassikern angebahnt, um ihren Höhepunkt in der Romantik zu erreichen, deren Vertreter als Dichter und Forscher mit der deutschen Vorzeit sich eins fühlten und in ihrer Kultur geradezu aufgingen. Aus den Urteilen der Dichter des 18. Jahrhunderts und der Anhänger der romantischen Schulen über die großen germanischen Literaturdenkmäler, wie Edda, Nibelungen, Gudrun, Minnesang und andere mehr, hat der Verfasser eine reichhaltige und geschickte Auswahl veranstaltet, die uns interessante Aufschlüsse darüber gibt, was für eine Wirkung die deutsche Poesie der Vergangenheit auf die großen Geister der Folgezeit ausübte. Um das Bild recht vollständig zu gestalten, hat Körner auch ungünstige und absprechende Äußerungen, z. B. jene uns heute lächerlich und geschmacklos anmutende Tirade Kotzebues über das Nibelungenlied, in seiner Sammlung mit aufgenommen. Der literarische Wert dieses Büchleins besteht darin, daß wir aus berufenstem Munde vortreffliche Charakteristiken über altdeutsche Poesie zu hören bekommen und von neuem zu einer liebevollen Beschäftigung mit den gewaltigen Erzeugnissen der Vorzeit angeregt werden. H.

Lambert, Frz. A., Dantes Matelda u. Beatrice. Eine Skizze. Piloty & Loehle, M. . . . . 6.—

Le Bourgeois, F., Mon tour de France. Avec 6 gravures hors texte et 1 carte. J. Bielefeld, F. . Geb. 3.—

Legler, Hugo, Englisches Lesebuch mit Wörterverzeichnis, Angabe der Aussprache und erläuternden Anmerkungen. C. A. Koch, D. . . . . Geb. 2.80

Leo, Frdr., Geschichte der römischen Literatur. 1. Bd. Die archaische Literatur. Weidmann, B.
12.— geb. 15.—

Lukians v. Samosata sämtliche Werke. Aus dem Griech. übers. v. M. Weber. 2. Band. Märchenband. Dieterich, L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Marzell, Heinr., Die Tiere in deutschen Pflanzennamen. Ein botan. Beitrag zum deutschen Sprachschatze. Carl Winter, H. 6.80

Menges, Otto, Lehr- und Wiederholungsbuch der englischen Sprache mit zahlreichen Übungssätzen nebst Übersetzung, einer kurzen Literaturgeschichte und Verslehre. Für die Mittel- u. Oberklassen v. Knaben- u. Mädchenschulen, zur Vorbereitung auf Prüfungen u. zum Selbstunterricht. H. Gesenius, H. . . . . Geb. 2.60

Muret, Gabr., Jeremias Gotthelf in seinen Beziehungen zu Deutschland. G. Müller & E. Rentsch, M. . . 3.—

Nadler, Jos., Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. 2. Bd. Die Neustämme von 1300, die Altstämme von 1600—1780. J. Habbel, R.
In Mappe 8.—; geb. 10.—

Niebour, M., Bilder zu Homers Ilias und Odyssee für höhere Lehranstalten. Kesselring, F. . . . . Geb. 2.—

Pawlowsky, J., Deutschrussisches Taschen-Wörterbuch. N. Kymmel, R. . . . . Geb. 2.50

Peter, C. v., Die Entwicklung des französischen Romans von den Anfängen bis zur Gegenwart. Verlag von Leonhard Simion Nf., B. . . . . Geb. 2.—

Die Vorzüge dieser Studie, wie der Verfasser vielleicht allzu bescheiden sein Buch nennt, liegen einmal in einer ausgezeichneten Betrachtung über Entstehung und Werdegang des französischen Romans bis auf unsere Tage, sodann in einer treffenden, mit epigrammatischer Kürze gegebenen Charakteristik der bedeutendsten Romanciers. Peter versteht es nicht nur von erhabener Warte aus mit wenigen Worten ein interessantes Stück Literaturgeschichte dem Leser abgeschlossen zu bieten, sondern er weiß auch klarzumachen, wie sich in den einzelnen berühmten Romanen unserer westlichen Nachbarn die verschiedenen Zeit- und Kulturströmungen widerspiegeln. Bei der allgemeinen Beliebtheit, der sich der französische Roman in Deutschland erfreut, wird eine derartige, das Verständnis in reichstem Maße fördernde Abhandlung, wie die von Peter, eine willkommene und nutzbringende Lektüre sein. H.

Petrovitch, Woislav M., Serbische Konversations-Grammatik. (Methode Gaspey-Otto-Sauer.) J. Groos, H.
Geb. 4.—; Schlüssel geb. 1.60

Plattensteiner, Rich., Peter Rosegger. Eine Volksschrift. L. Staackmann, L. . . . . —.25

Pompecki, Bruno, Die Marienburg in der deutschen Dichtung. Eine literarhistorisch-bibliograph. Skizze. L. G. Homann & F. A. Weber, D. . . . . —.80

Scholz, Heinr., Schleiermacher und Goethe. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Geistes. J. C. Hinrichs, L. . . . . 1.80; geb. 2.80

Schrempf, Chr., Lessing. (Aus Natur und Geisteswelt 403.) B. G. Teubner, L. . . . . . . Geb. 1.25

Die geistvolle Monographie Schrempfs möchten wir mit zu dem Besten zählen, was in den letzten Jahren über Lessing geschrieben wurde. Denn der Verfasser sucht dem großen Denker und Dichter nicht dadurch gerecht zu werden, daß er eine uneingeschränkte Lobeshymne auf ihn anstimmt, sondern er beleuchtet auch mit rücksichtsloser Schärfe Mängel, die in dem Schaffen Lessings sich finden. Er folgt diesem überall in seinen weitverzweigten Gedankengängen; indem er ihnen liebe-

voll nachgeht, gelingt ihm die schwierige Aufgabe, ein abgeschlossenes Bild von dem Menschen wie von dem vielseitigen Schriftsteller zu entwerfen, ein Bild, das unsere Achtung vor den Leistungen eines Lessings keineswegs herabmindert. Das Ergebnis, zu dem Schrempf bei der Würdigung Lessings gelangt, gipfelt in dem auf den ersten Blick etwas paradox klingenden Satz: „Alles, was Lessing ist, ist er zugleich nicht.“ Der Beweis dieser Behauptung, in der nach des Autors Meinung eben die Größe Lessings liegt, ist durch die Betrachtung der verschiedenartigen Tätigkeit Lessings als Dichter, Gelehrter, Kritiker, Ästhetiker, Theologe, Philosoph und endlich durch eine ausführliche Charakterisierung des Menschen glänzend erbracht. H.

Schroeder, Leop. v., Reden und Aufsätze, vornehmlich über Indiens Literatur und Kultur. H. Haessel Verl., L. 7.50; geb. 9.50

Schwiefert, E., Rainer Maria Rilke. J. H. E. Heitz, St. 2.50

Tiedge, Johs., Schillers Lehre über das Schöne. Dargestellt nach den Kalliasbriefen, nach „Über Anmut u. Würde“ und nach den Briefen über die ästhet. Erziehg. des Menschen. Xenien-Verlag, L. . . . . 3.—

Vulliod, A., Peter Rosegger. Sein Leben und seine Werke. Deutsche Ausg. von Mor. Necker. L. Staackmann, L. . . . . 6.—; geb. 7.—

Weigand, Gust., Bulgarisch-deutsches Wörterbuch unter Mitwirkung von A. Doritsch. O. Holtzes Nachf., L. 4.30; geb. 5.—

Witkowski, G., Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts. (Aus Natur und Geisteswelt 51.) B. G. Teubner, L. . . . . Geb. 1.25

Das bereits in vierter Auflage vorliegende Büchlein des bekannten Literarhistorikers ist ein zuverlässiger Führer durch die dramatische Literatur des 19. Jahrhunderts und ein treffliches Orientierungsmittel für jeden, der die heute vorherrschenden Richtungen des Theaters aus ihren Wurzeln begreifen lernen will. Witkowski teilt den gewaltigen, von ihm so lückenlos, wie es der beschränkte Raum zuließ, behandelten Stoff in größere, innerlich motivierte Zeitabschnitte, innerhalb derer er die darin vorherrschenden Kunstgattungen wie ihre Vertreter je nach Wichtigkeit charakterisiert. Ganz besonders erfreulich ist, daß der Verfasser auch die Entwicklung der Oper in den Kreis seiner Betrachtungen zieht und daß er sich nicht mit einer objektiven historischen Schilderung begnügt, sondern auch ein sachlich begründetes Urteil über die Leistungen der einzelnen Dramatiker wie ihrer Werke abgibt. Dies belebt die Darstellung ungemein, auch wenn wir nicht immer derselben Meinung wie der Autor sind. Ein sorgfältig zusammengestelltes Personenregister wie ein Index der erwähnten Dramen machen das kleine Buch zu einem wertvollen Nachschlagewerk. H.

Wundt, Max, Goethes Wilhelm Meister und die Entwicklung des modernen Lebensideals. G. J. Göschen, B. 8.—; geb. 8.80

8. Geschichte, Biographien, Kriegswissenschaft.

Andreas, Willy, Geschichte der badischen Verwaltungsorganisation u. Verfassung in den J. 1802—1818. Hrsg. von der bad. hist. Kommission. 1. Bd. Der Aufbau des Staates im Zusammenhang der allgemeinen Politik. Quelle & Meyer, L. 12.40

Augst, Rich., Bismarck und Leopold v. Gerlach, ihre persönlichen Beziehungen und deren Zusammenhang mit ihren politischen Anschauungen. Quelle & Meyer, L. 3.—; geb. 3.50

Bachem, Jul., Erinnerungen eines alten Publizisten und Politikers. J. P. Bachem, K. . . . . . 2.40; geb. 2.80

Bachem, Karl, Josef Bachem. Seine Familie und die Firma J. P. Bachem in Köln. Die rhein. u. die deutsche Volkshalle. Die köln. Blätter und die köln. Volkszeitg. Zugleich ein Versuch der Geschichte der kathol. Presse und ein Beitrag zur Entwicklg. der kathol. Bewegung in Deutschland. 2. Bd. 1848—1860. Die Geschichte der kathol. Presse von 1848—1860. Die rhein. und die deutsche Volkshalle. Der kathol. Klub in der Frankfurter Nationalversammlung. Die Entstehung u. Entwicklung der kathol. Fraktion in Berlin. Die „kathol.“ Politik. J. P. Bachem, K. . . . . Geb. 6.—

Baumgarten-Crusius, Die Sachsen 1812 in Rußland. Nach Tagebüchern von Mitkämpfern. Zur Jahrhundertfeier hrsg. G. Wigand, L. 1.50

Bezzenberger, Adalb., Ostpreußen in der Franzosenzeit. Seine Verluste u. Opfer an Gut u. Blut. Zum 5. 2. 1913 veröffentlicht im Auftrage der ostpreuß. Prov.-Verwaltg. Gräfe & Unzer, K. . . . . 6.—

Boettcher, Neue Halberstädter Chronik von der Gründung des Bistums im Jahre 804 bis zur Gegenwart. J. Schimmelburg, H. . . . . Geb. 5.—

Brobergen, Lotte v., Geschichte einer Liebe in Briefen aus der Werther-Zeit. Nach Originalen hrsg. v. Marg. Böing. Gebr. Paetel, B. . . . . 2.—; geb. 3.—

Clemenz, B., Unser Kaiser. Ein Lebens- und Charakterbild Kaiser Wilhems II. zum 25jähr. Regierungsjubiläum 1913. H. Beyer & Söhne, L. . . . Geb. 1.20

Croner, Else, Die moderne Jüdin. A. Juncker Verl., B. . . . . 2.—; geb. 3.—

Falkenstein, L. v., 1813—1815. Deutscher Heldenhumor. Neuausg. v. Ein Lorbeerhain auf den Gräbern der Veteranen des deutschen Befreiungskrieges, v. einem Mitkämpfer. K. Curtius, B. 3.50

Fester, Rich., Neue Beiträge zur Geschichte der hohenzollernschen Thronkandidatur in Spanien. B. G. Teubner, L. . . . . 5.—

Floericke, Kurt, Geschichte der Bulgaren. Mit zahlreichen Abbildungen und Übersichtskarten auf 8 Kunstdruck-Tafeln. Franckh, St. . . . . . 1.60; geb. 2.40

Freiheitskriege, Die, in Bildern. Eine zeitgenössische Bilderschau der Kriegsjahre 1806—1815, hrsg. v. Alb. Mundt. Einhorn-Verlag, M. . . . . Geb. 8.—

Fritsch, Heinrich, 1870/71. Erinnerungen und Betrachtungen. A. Marcus u. E. Webers Verlag, B. Geb. 5.—

Geheimrat Fritsch, einer unserer bedeutendsten Gynäkologen, veröffentlicht hier seine Erinnerungen an den deutsch-französischen Krieg, den er als Assistenzarzt im 72. Infanterieregiment mitmachte. Unter der großen Zahl von Feldzugserinnerungen, die unsere Literatur aufweist, verdienen die Fritschschen mit an erster Stelle genannt zu werden, denn ein so überaus sympathischer Zug durchweht das Buch, daß es den Leser von der ersten bis zur letzten Seite in seinem Bann hält. Hier spricht der Nichtmilitär zu uns, der für alles, das uns Laien interessiert, ein offenes Auge hat, der uns den Krieg mit seinen Freuden und seinen so überaus großen Leiden wahrheitsgetreu schildert. So durchleben wir mit den braven Zweiundsiebzigern die Fahrt nach dem Rhein, die Tage vor Metz, den Aufenthalt in Saarlouis, die aufreibenden Züge um Dijon herum gegen Garibaldi und schließlich, bei bezauberndem südfranzösischen Frühlingswetter, den Waffenstillstand. Mit der Rückkehr des Regiments nach Torgau endet das inhaltreiche Buch, das wir mit dem Bewußtsein aus der Hand legen, tiefe Einblicke nicht nur in das Wesen des völkermordenden Krieges, sondern auch in das Herz des Verfassers, eines feinfühlenden und wahrhaft gebildeten deutschen Gelehrten getan zu haben. —y.

Fuchs, Eduard, u. Alfr. Kind, Die Weiberherrschaft in der Geschichte der Menschheit. (In 30 Lfgn.) 1. Lfg. A. Langen, M. . . . . 1.—

Furrer, Reinhold, Die Gefechtsaufgabe der Feldartillerie. Ein Versuch. Stämpfli & Co., B. 1.80

Gaisberg-Schöckingen, Frdr. v., Genealogie und Heraldik. Nordische Verlagsanstalt, N. . . In Pappbd. 2.50

[Gentz] Briefe von und an Friedrich von Gentz. Herausgegeben von F. C. Wittichen † und Ernst Salzer. Dritter Band, zweiter Teil: 1820—1832. R. Oldenbourg, M. . . . . 9.50; geb. 10.50

Wie wir in unserem diesjährigen Februarheft bei Besprechung des ersten Teiles dieses dritten Bandes sagten, war infolge der Fülle Materials eine Zweiteilung dieses Bandes notwendig. Sein zweiter Teil schließt sich unmittelbar an den ersten an und bringt ein Namen- und Sachregister, das auf einen Blick die Reichhaltigkeit und das Reizvolle auch dieses dritten Bandes erkennen läßt und den Leser wie ihn bezaubernd dazu führt, daß er trotz ihrer Dicke die Bände nicht aus der Hand legt, sich vielmehr immer tiefer und tiefer in sie hineinliest. Wohl kaum eine Seite findet sich in ihnen, die nicht irgendwie Interessantes und Fesselndes böte. —oo—

Glückel v. Hameln, Der, Denkwürdigkeiten, aus dem Jüdisch-Deutschen übersetzt, mit Erläutergn. versehen und hrsg. v. Alfr. Feilchenfeld. (Memoiren jüd. Männer und Frauen.) Jüdischer Verlag, B. . . . . 4.—

Grautoff, Ferd., In Leipzig während der Völkerschlacht und anderes von der Franzosenzeit aus alten Familienpapieren. Dieterich, L. . . . . In Pappbd. 1.50

Gubo, Andr., Aus Steiermarks Vergangenheit. Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde. U. Moser, G. . 3.40

Haas, Eduard, Saarbrücker Kriegserinnerungen aus d. Vorpostenzeit bei Saarbrücken bis zur Schlacht von Spichern. Nach eigenen Erlebnissen u. Mitteilungen v. Kriegskameraden geschildert. Ch. Clauß, S. . . 1.25; geb. 2.50

Haese, Fel., Deutsche Heldinnen und Helferinnen in den Freiheitskriegen. C. Haacke, N. 1.50

Heigel, Karl Thdr. v., 1813—1913. Rede. J. Lindauer, M. . . . . —.50

Holmes, T. Rice, Cäsars Feldzüge in Gallien und Britannien. Übersetzg. u. Bearbeitg. der Werke „Caesar's conquest of Gaul" 2. ed., Oxford 1911 und „Ancient Britain and the invasions of Julius Caesar", Oxford 1907 v. Wilh. Schott, zu Ende geführt von Fel. Rosenberg. B. G. Teubner, L. . . . . 9.—; geb. 10.—

Hopf, Wilh., August Vilmar. Ein Lebens- u. Zeitbild. 2. (Schluß-)Bd. N. G. Elwerts Verl., M. 6.—; geb. 7.—

Hoppenstedt, J., Das Heer. (Das Volk in Waffen, Bd. I.) Gelber Verlag, M. . . . . . 1.90; geb. 3.—

Eine Fülle von 156 meisterhaft reproduzierten Autotypien nach Aufnahmen unserer bedeutendsten Militärphotographen geben eine lückenlose naturgetreue Darstellung des Lebens und Wirkens unserer Truppen in der Garnison und im Manöver. Alle Waffen, bis zu den modernsten, sind meistens in mehrfachen Abbildungen berücksichtigt, wobei besonders dafür Sorge getragen wurde, daß der photographische Apparat sie gerade in für ihre Spezialaufgaben besonders bezeichnenden Momenten auf die Platte bannte. So sehen wir feuernde Infanterie in Schützengräben, Wasserwagen auf dem Marsche, Geschütze im Versteck, Maschinengewehre in Lauerstellung, ein Motorboot mit Maschinengewehr, einen Drachenballon, Bajonettierübungen, Geländereiten usw. usw. Oberstleutnant Hoppenstedt schrieb dazu einen jeden Soldatenfreund interessierenden Text, der sich in seinem Hauptteile dem Gange des vorjährigen Kaisermanövers bei Oschatz anschließt. Ein Abschnitt „Garnisondienst" ist diesem dominierenden Teile der Dienstzeit des Friedenssoldaten gewidmet. — Das gut ausgestattete und überaus wohlfeile Buch wird jedem alten und jungen Soldaten Freude bereiten und verdient die weiteste Verbreitung. —y.

Hoppenstedt, Jul., Der Kampf der verbundenen Waffen unter Berücksichtigung der französischen Fechtweise. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . . . 2.25; geb. 3.25

Kaiser, Unser. 25 Jahre der Regierung Kaiser Wilhelms II. 1888—1913. Bearb. v. Adf. v. Achenbach, Geo. W. Büxenstein, Frdr. Frhr. v. Dincklage-Campe u. a. Mit 9 Kunsttaf. u. 449 Abbildgn. im Text. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. . . . . Geb. 5.50

Kern, Reinold, Preußische Geschichte. Quelle & Meyer. L. . . . . Geb. 4.—

Kircheisen, Frdr. M., Napoleons Feldzug in Italien und Österreich 1796—1797. G. Müller. M. . 8.—; geb. 10.—

Knortz, Karl, Amerikanischer Aberglaube der Gegenwart. Ein Beitrag zur Volkskunde. Th. Gerstenberg, L. . . . . 3.—

Kowalski, Wolfg., Die deutschen Königinnen und Kaiserinnen von Konrad III. bis zum Ende des Interregnums. H. Böhlaus Nachf., W. 3.20

Krieger, Das Gefecht der Maschinengewehr-Kompagnien. An Hand der Vorschriften erläutert durch Beispiele aus dem mandschur. Kriege. G. Stallings Verl., O. . . . . 1.60; geb. 2.10

Lamprecht, Karl, 1809. 1813. 1815. Anfang, Höhezeit und Ausgang der Freiheitskriege. (Durchgeseh. Abdr. aus der 3. Aufl. des 9. Bds. der deutschen Geschichte.) Weidmann, B. . . . . In Pappbd. 2.—

Lehmann, Gust., Die Ritter des Ordens pour le mérite, Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Kaisers u. Königs bearb. im Kriegsministerium. 2 Bde. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . 22.—; geb. 27.—

Leitzke, Max, Soziales Fürstentum der Hohenzollern von den Anfängen des Hohenzollernstaates bis zur Gegenwart. Für die reifere deutsche Jugend u. das deutsche Volk. L. Düringshofen, B. . . . . Geb. 4.50

Manget, Irénée, Kaiserin Eugenie und ihr Hof. Deutsch von Emma Weber-Brugmann. E. Thamm, H. . 4.—; geb. 5.—

Mayer, Zur Neuentwicklung der Artillerie. Für Offiziere aller Waffen. R. Eisenschmidt, B. 2.50

Meißner, Walt., Studienfragen zur deutschen Geschichte. 3. Tl.: Geschichte der neuesten Zeit. H. Gesenius, H. 4.50; geb. 5.30

Memoiren-Bibliothek. IV. Serie. R. Lutz, St.

12. Bd. Gründorf v. Zebegény, Wilh., Memoiren e. österreichischen Generalstäblers 1832—1866. Hrsg. v. Adf. Saager. . . . . 6.—; geb. in Lwd. 7.—; in Halbfrz. 8.50

Mentler, Gg., Deutsche Sklaven im Dienste der Fremdenlegion in Afrika und Ostasien. Illustr. v. Emil Stahl. C. Koch, N. —.80

Mertens, Taktik u. Technik der Flußübergänge. Kriegslehren und Friedenserfahrungen. R. Eisenschmidt, B. 5.50; geb. 6.80

Mukhtar Pascha, Mahmud, Meine Führung im Balkankriege 1912. Übersetzt von Imhoff Pascha. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Müller, Alb., Charakterzüge und Anekdoten aus dem Leben des Prinzregenten Luitpold von Bayern. Mit zahlreichen Porträts und Bildern. C. Koch. N. Geb. 2.25

Napoleons Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von Friedrich Schulze. Insel-Verlag, L. . . . . Geb. 4.—

Unter den ungefähr 100000 Briefen Napoleons, die auf uns gekommen sind, war es nicht leicht, eine verhältnismäßig so kleine Auswahl zu treffen, wie sie die vorliegende trotzalledem stattliche Sammlung enthält. Denn obgleich die wenigsten von Napoleons Briefen von seiner eigenen Hand, viele nicht einmal nach seinem Diktat, sondern nur nach seinen Anweisungen geschrieben wurden, so sind sie doch alle dermaßen vom Geiste des

großen Mannes durchweht und auch stofflich von so hohem Interesse, daß der Auswählende unter der Wucht dieses embarras de richesse schwer zu tragen hatte. Trotzalledem hat Friedrich Schulze seine Aufgabe glänzend gelöst und mit Genuß können wir uns in die Lektüre dieser Auswahl vertiefen. Mit geschickter Hand und feinem Verstehen wurden die Briefe in neun Abteilungen geteilt, die im großen Ganzen den Hauptlebensabschnitten des Kaisers entsprechen. Eine Anzahl in weiser Selbstbeschränkung nicht zu zahlreich gegebener Anmerkungen sorgt in durchaus hinreichender Weise für die unbedingt nötigen Erklärungen. Neunzehn zeitgenössische Bilder in vorzüglicher Nachbildung schmücken das seiner älteren Verlagsgeschwister durchaus würdige Buch. —y.

Ohly, Karl, Kaiser Wilhelm II. Ein treuer Fürst. Zum 25jähr. Regierungs-Jubiläum niedergeschrieben für Schule und Haus. Mit 72 Abbildungen, darunter 3 in farbiger Wiedergabe einschließlich des Umschlagbildes. Velhagen & Klasing, B. . . . . —.50

Petersdorff, Herm. v., Deutsche Männer und Frauen. Biographische Skizzen vornehmlich zur Geschichte Preußens im 18. u. 19. Jahrh. R. Hobbing, B. . . . 8.—; geb. 10.—

Petzold, Alfons, Aus dem Leben und der Werkstätte eines Werdenden. Anzengruber-Verlag, W. . . . —.80

Pfeffer, Ant., Vom Kaiserstammland Hohenzollern. Mit Kunstbeilagen und Original-Aufnahmen v. Pfister-Gruol sowie sonst. Abbildungen. W. Bader, R. . . . 2.—; Ausgabe m. weiteren 3 farb. Taf. 2.50

Pflugk-Harttung, Jul. v., Das Befreiungsjahr 1813. Aus den Akten des geheimen Staatsarchivs. Union Zweigniederlassung, B. . . . . 16.—; geb. 18.—

Rachfahl, Fel., Kaiser und Reich. 1888—1913. 25 Jahre preußisch-deutscher Geschichte. Festschrift zum 25jähr. Regierungsjubiläum Wilhelms II., deutschen Kaisers, Königs von Preußen. Vossische Buchh., B. . . . 4.50; geb. 5.60; in Perg. 6.50

Rosenberg, Arth., Der Staat der alten Italiker. Untersuchungen über die ursprüngliche Verfassung d. Latiner, Osker und Etrusker. Weidmann, B. . . . . . . 4.—

Schlachtfeld-Führer, Leipziger 1813/1913. Unter Mitwirkung des deutschen Patriotenbundes und der Gruppe Leipzig des deutschen Wehrvereins, sowie unter Mitarbeit von Schultz-Trinius hrsg. von Walth. Krötzsch. F. Eckardt, L. 1.50

Schlieffen, Alfr. v., Gesammelte Schriften. 2 Bände. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . . 16.—; geb. 21.—

Schmidt, Max, Mansfelder Skizzen. Dichtung u. Wahrheit aus der alten Grafschaft. Dürrsche Buchh., L. Geb. 6.—

Schneider, Karl, Deutschböhmerland. A. Becker, T. 1.50

Schuster, Geo., Der Kaiser. Zu seinem 25jähr. Regierungsjubiläum. Akadem. Verlagsgesellschaft, L. 1.20

Seyfarth, Carly, Aberglaube und Zauberei in der Volksmedizin Sachsens. Ein Beitrag zur Volkskunde des Königr. Sachsen. W. Heims, L. . . . 4.—; geb. 5.—

Treitschke, Heinr. v., Zehn Jahre deutscher Kämpfe. Schriften zur Tagespolitik. Auswahl. G. Reimer, B. Geb. 3.—

Urkunden der deutschen Erhebung. Originalwiedergabe in Faksimiledrucken der wichtigsten Aufrufe, Erlasse, Flugschriften, Lieder und Zeitungsnummern. Als Ergänzung aller Erinnerungsschriften herausgegeben von Friedrich Schulze. Georg Merseburger, L. In Mappe 3.80

Diese Urkunden nennen sich eine „Ergänzung aller Erinnerungsschriften". Eine bessere und anschaulichere Ergänzung der Literatur der Befreiungskriege ist allerdings kaum denkbar, ja man sagt nicht zu viel, wenn man die Urkunden den Schlüssel zu der genannten Literatur nennt. Diese Aufrufe, Erlasse, Flugschriften usw. sind die Geschichte selbst. — Öffnet man die stattliche Mappe, dann wird man sofort angeheimelt durch das „altmodische" Aussehen der Blätter, denn Papier, Schrift und Druck sind den Originalen von vor 100 Jahren täuschend ähnlich nachgebildet. Aus dem Inhaltsverzeichnis, dessen Reihenfolge chronologisch ist, ersieht man dann den Wert der überaus reichhaltigen Sammlung; jedes einzelne Stück ist ein wuchtiger Stein zum Gefüge der deutschen Erhebung und Befreiung. Wie weit der Herausgeber die Grenzen gezogen hat, mag man daraus ermessen, daß der Sammlung u. a. ein vollständiges Exemplar von Theodor Körners „Leyer und Schwerdt" beiliegt — unter getreuer Nachbildung der einzig rechtmäßigen, von dem Vater des Dichters veranlaßten Ausgabe (1814)! Berücksichtigt man dabei den sehr billigen Preis der Mappe, dann müßte man glauben, daß sie ein „Schlager" ist und eine große Verbreitung finden wird. Und das wünschen wir ihr und wollen an unserem Teil mithelfen, indem wir die Anschaffung dieses einzigartigen Werkes jedermann dringend empfehlen. d.

Wallersee, Maria Freiin v., ci-devant Gräfin Larisch, Meine Vergangenheit. F. Fontane & Co., B. . . 4.—; geb. 5.—; in Halbfrz. 7.—

Wilhelm II., 25 Jahre deutscher Kaiser. Ein Lebenslauf in Bildern mit einem Vorwort von Kiesel. Priebatsch, B. . . . . Geb. 1.—

— **Deutscher Kaiser, König von Preußen.** 25 Jahre seines Wirkens 1888—15. 6.—1913. Ein Gedenkbuch f. das deutsche Haus. Mit reichem Bilderschmuck. Kameradschaft, B. . . . . In Pappbd. —.80

Witzleben, E. v., Adolf von Deines. Lebensbild. 1845—1911. Liebel, B. 7.50

Zwenger, Eug., Meine Erlebnisse mit den Türken im Balkankriege. Liebel, B. 2.75

9. Länder- und Völkerkunde.

Ellendt, Ernst, 23 Jahre Pflanzer und Kaufmann in Niederländisch-Indien. Dr. F. Ledermann, B. . . 3.50; geb. 5.—

Gerstner, Otto v., Albanien. W. Braumüller, W. 2.—

Grabowski, E., Land und Leute in Oberschlesien. Heimatbilder. Priebatsch, B. . . . . . . Geb. 2.50

Halbfaß, Wilh., Abseits der Heerstraße. Wanderungen eines Einsamen durch Deutschlands Gaue. Xenien-Verlag, L. . . . . 6.—; geb. 7.50

Hassert, Kurt, Allgemeine Verkehrsgeographie. Mit 12 Karten und graph. Darstellungen. G. J. Göschen, B. 10.—; geb. 12.—

Hesse, Herm., Aus Indien. S. Fischer, B. . . 3.—

Hesse-Wartegg, Ernst v., Die Wunder der Welt. Hervorragende Naturschöpfungen und staunenswerte Menschenwerke aller Zeiten und Länder in Wort u. Bild. Zum größten Teil nach eigener Anschauung geschildert. 2. Bd. Union, St. . . . . Geb. 14.—

Junks Naturführer. Tirol, Vorarlberg u. Liechtenstein. Von K. W. v. Dalla Torre. W. Junk, B. . . Geb. 6.—

Kühtmann, Hans, Mit mir durch Dresden und die Sächsische Schweiz. 3. Aufl. G. Kühtmann, D. 1.—

Dieser reichhaltige und eigenartige Führer durch Dresden liegt hier in dritter Auflage vor uns. Alles Lob, das wir ihm vor zwei Jahren gelegentlich der Anzeige seiner ersten Auflage spendeten, können wir heute nur wiederholen und bestätigen. Eine Fülle jeden Fremden und auch manchen eingeborenen Dresdener interessierenden Materials, in kurzweiliger, oft humoristischer Form vorgetragen, wird hier geboten und flotte Zeichnungen neben guten Autotypien beleben das Ganze. Nennen wir noch einen vorzüglichen Plan Dresdens (ohne die äußeren Vororte), eine übersichtliche Karte der Sächsischen Schweiz und ein Kursbuch der sächsischen

Hauptlinien, so wären dies — dächten wir — Vorzüge genug, die man einem Buche, das trotz seines stattlichen Umfanges nur eine Mark kostet, nachsagen kann. —y.

Kurz, Isolde, Wandertage in Hellas. G. Müller, M. 5.—; geb. 6.50; Luxusausg. 20.—

Maderno, Alfred, Korsika. Ein Landschaftsbuch. (Orell Füßlis Wanderbilder Nr. 298—301.) Art. Institut Orell Füßli, Z. . . . . 2.—

✲ Der Verfasser nennt seine Studie über Land, Leute und Sitten der ja auch geschichtlich bedeutenden, vielbesuchten Mittelmeerinsel „ein Landschaftsbild" und er versteht in sehr anregender und aus eigener, sachkundiger Anschauung schöpfender Weise in fünf Abschnitten von den „Reisewegen dahin", von den „Fahrten quer durch die Insel", von den Zaubern und Reizen des schönen „Ajaccio" und endlich von den genuß- und lehrreichen „Küstenwanderungen" daselbst zu plaudern. Eingestreute historische Reminiszenzen, sowie persönliche Beobachtungen und Erlebnisse beleben die frischen und stilistisch flott gezeichneten Schilderungen in geschickter und willkommener Art; kurz das Büchlein dürfte für alle, welche der berühmten Napoleoninsel aus irgendwelchen Gründen ein regeres Interesse entgegenbringen, ein zuverlässiger Führer und ein freundlich belehrender und zwanglos unterhaltender Weggenosse sein.

Mann, Josefine, Was man für eine Schweizer-Reise wissen muß. Anhaltspunkte für Reiselust und Kulturinteresse. Art. Institut Orell Füßli, Z. 1.20; geb. 2.—

✲ Mit diesem Büchlein hat die in der Schweiz lebende Schriftstellerin für ihre deutschen Landsleute, die sich als Ferienreisende, Kur- und Erholungsbedürftige zu einer Schweizerreise anschicken, ein ganz vortreffliches Orientierungsmittel geschaffen. Schon die Überschriften der 60 kleinen, flüssig geschriebenen Kapitel zeugen von der erstaunlichen Reichhaltigkeit des Büchleins. Unter anderem werden darin behandelt: Die Wahl und Dauer der Reisezeit, die Kosten einer Schweizerreise, die Unterkunftsverhältnisse, Rechnungen und Trinkgelder, das geistige und kulturelle Leben in der Schweiz, Schulen, Museen, Bibliotheken, die schweizerischen Frauenbestrebungen usw. Ohne die eigentlichen Reisebücher entbehrlich machen zu wollen, rüstet die Verfasserin den Reiselustigen mit einem sichern Kompaß aus, der ihm jedenfalls gute Dienste leisten wird.

Neustadt, Arthur, Japanische Reisebriefe. Berichte über eine Fahrt durch Japan. Mit 15 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers. Paul Cassirer, B. 1913. . . . . 4.—; geb. 5.—

Dieses Buch über Japan hat kein Gelehrter, kein Dichter, kein Berichterstatter geschrieben. Es ist ein Buch, das aus Briefen zusammengetragen worden ist, wie sie aus der Fremde in die Heimat kommen, um ihr von jener zu berichten und zwar recht und schlecht, wie man heimkommend erzählt, was man da draußen gesehen und erlebt hat. Und wie die Kinder einem Märchen schweigsam lauschen, so lauschen wir diesen „Berichten über eine Fahrt durch Japan". Das macht uns diese Berichte so vertraut, daß sie so unverfälscht aus der Seele herausgeflossen sind ohne die Absicht, zu belehren oder zu unterhalten oder gar zu erregen. Und doch erregen, unterhalten, belehren sie. Und doch — ja dieses „Und doch" zum andern legt uns dieses Buch immer und immer wieder zum traulichen Lesen hin. Wo wir auch aufschlagen mögen, über alles und jedes, was einen Vielgereisten, Weltkundigen interessiert, spricht das Buch bescheiden in dem Aussprechen seiner Meinungen, mehr zu den Themen hinführend als dich in sie hineinführend. Und so machst du diese Fahrt mit als stummer Passagier durch Lande, die so viel, viel Bezauberndes für uns Europäer haben. —oo—

Nordenskiöld, Erland, Indianerleben. El Gran Chaco (Südamerika). (Einzige autoris. Übersetzung aus dem Schwed. v. Carl Auerbach.) G. Merseburger, L. 7.—; geb. 8.50

Ostmark, Die deutsche. Herausgeg. vom deutschen Ostmarkenverein. Mit einem Geleitwort vom Gesandten z. D. Raschdau. Mit 40 Bildertafeln, 3 Karten u. 3 Textzeichnungen. O. Eulitz, L. . . . . Geb. 10.—

Otten, Karl, Die Reise durch Albanien 1912. H. F. S. Bachmair, M. 2.50

Petersilie, Erich, Ferientage in Norwegen. Ein Buch der Erinnerung für alte Nordlandsfahrer, ein Führer für solche, die es werden wollen. Mit 64 Abbildungen. Dr. A. Tetzlaff, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Prowazek, S. v., Die deutschen Marianen. Ihre Natur und Geschichte. J. A. Barth, L. . . . . 4.—

Rambeau, Adf., Aus und über Amerika. Studien üb. die Kultur in den Vereinigten Staaten v. Nordamerika. 1. Serie. N. G. Elwerts Verlag, M. . 6.—; geb. 7.—

Reuß, Frz., Bei Türken u. Kroaten. H. Costenoble, J. 3.50; geb. 4.50

Tessmann, Günt., Die Pangwe. Völkerkundliche Monographie eines westafrikan. Negerstammes. Ergebnisse der Lübecker Pangwe-Expedition 1907—1909 u. früherer Forschgn. 1904—1907. 1. Bd. E. Wasmuth, B. 15.—

Weiß-Bartenstein, W. K., Bulgarien. Land, Leute u. Wirtschaft zur Zeit des Balkankrieges. Dieterich, L. 4.50; geb. 5.50

Wundt, Thdr., Hinauf! Etwas zum Sinnieren für nachdenkl. Alpenwanderer. Den Freunden v. „Spemanns Alpen-Kalender" gewidmet. W. Spemann, St. geb. 4.80

10. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen.

Bauers, Ludovic N., Code. Der neue deutsche Telegramm-Schlüssel. C. E. Poeschel, L. . . . . Geb. 48.—

Berling, K., Stadtmarken sächsischer Zinngießer. C. Heinrich, D. . . . . In Pappbd. 4.—

Falke, Otto v., Kunstgeschichte der Seidenweberei. 2 Bde. E. Wasmuth, B. . . . . . 100.—; geb. 115.—

Fischer, Aug., Die Voraussetzungen zur Bestätigung des jungen Kaufmannes in Kolonien u. Übersee. Vortrag. A. Hölder, W. . . . . —.90

Hammann, Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland u. Kanada im Jahre 1912. J. Springer, B. 1.—

Heuser, E. J., Die Apparatfärberei der Baumwolle u. Wolle unter Berücksicht. der Wasserreinigung u. der Apparatbleiche der Baumwolle. J. Springer, B. Geb. 8.—

Kersten, P., Der exakte Bucheinband. W. Knapp, H. Geb. 8.—

Bei der Herstellung eines modernen Bucheinbandes pflegt man nicht allein auf seine Haltbarkeit zu achten, sondern ist auch eifrig bestrebt, den Grundsätzen der Ästhetik dabei Rechnung zu tragen. Diese Zwecke verfolgt in erster Linie der handgefertigte Einband, der im Gegensatz zu dem auf maschinellem Wege hergestellten Masseneinbande, was Material und Verzierung anbetrifft, mehr dem individuellen Geschmacke dienen kann. Wichtige und grundlegende Lehren und Anweisungen über Anfertigung und Ausschmückung jenes gibt Kersten, der als bewährter Praktiker von Ruf die Regeln des Handwerks mit den Gesetzen des Kunstgewerbes zu vereinigen weiß. Sein Buch, in dem er den Halbfranz-, Ganzleder- und Pergamentband, außerdem die gebräuchlichste Art des Schmuckes, die Handvergoldung, erschöpfend behandelt, wendet sich daher nicht ausschließlich an gelernte Buchbinder, denen natürlich seine Unterweisungen in erster Linie von allergrößtem Nutzen sein werden, vielmehr werden auch Buchhändler wie Bücherliebhaber mit großem Interesse die leichtverständlichen Ausführungen Kerstens lesen. Denn der Verfasser will den künstlerischen Geschmack bilden und Disharmonien, die

wir so oft bei übermäßig verzierten und überladenen Einbandentwürfen finden, verhüten. Eine reiche Anzahl Abbildungen von Bucheinbänden, wie Tafeln mit Proben von Vorsatz- und Überzugspapieren bieten ein treffliches Anschauungsmaterial zu dem vorher theoretisch Erörterten. H.

Kochs, Alex., Handbuch neuzeitlicher Wohnungskultur. Bd. Speise-Zimmer. Verlagsanstalt, A. Koch, D. Geb. in Pappbd. 12.—; Geschenkausg. in Japanbd. 14.—

Morgner, F. O., Die Heizerschule. Vorträge üb. die Bedieng. u. den Betrieb v. Dampfkesseln. J. Springer, B. Geb. 2.80

Reklame, Die, ihre Kunst u. Wissenschaft. Hrsg. v. Paul Ruben unter Mitarbeit bekannter Fachleute, Juristen u. Künstler. Mit zahlreichen Illustr., Kunstblättern, lithograph. Mustertafeln u. e. Geleitwort Vict. Mataja. (I.) Verlag f. Sozialpolitik, B. . . . . . . Geb. 15.—

Rimmele, Frid., Aus dem Hoppenlau-Friedhof in Stuttgart. Strecker & Schröder, St. 3.80

Salings Börsen-Papiere. Ein Handbuch f. Bankiers u. Kapitalisten. 2. (finanzieller) Tl. Salings Börsen-Jahrbuch f. 1913/1914. Verlag f. Börsen- u. Finanzliteratur, B.

2. Bearb. v. Ernst Heinemann, Geo. Tischert, John Weber, Th. Stegemann. 37. Aufl. . . . . . Geb. 20.—

Schoppen, Das Borgunwesen. Seine Nachteile f. Handwerker u. Detaillisten u. die Mittel zur Bekämpfung desselben. Rechts-, staats- u. sozialwissenschaftl. Verlag, H. . . . . 3.—

Schütze, Elise, Handbuch f. die Damenschneiderin. R. Herrosé, W. . . . . 2.50; geb. 3.—

Stahmer, Max, Fischhandel u. Fischindustrie. F. Enke, St. . . . . 12.—; geb. 13.20

Tietjens, J., Der Bau v. Kegelbahnen. Eine Anleitg. zum Entwerfen u. zur Ausführg. der verschiedenen Arten v. Bahnanlagen. Ch. Coleman, L. 3.50

11. Bau- und Ingenieurwesen.

Aster, Geo., Entwürfe zum Bau billiger Häuser f. Arbeiter u. kleine Familien. Mit Angabe der Baukosten, vollständig neu bearb. v. A. Glaser. K. Bauch, G. 3.50

Birrenbach, H., Die Stromversorgung der Großindustrie. J. Springer, B. . . . . 5.—

Bronneck, Hugo v., Einführung in die Berechnung der im Eisenbetonbau gebräuchlichsten biegungsfesten Rahmen. W. Ernst & Sohn, B. . . . . 6.—; geb. 6.80

Führer, Offizieller, durch die internationale Baufach-Ausstellung m. Sonderausstellungen Leipzig 1913 u. durch Leipzig u. Umgebung. C. F. Müller, L. . . . . —.75

Herberg, Geo., Handbuch der Feuerungstechnik u. des Dampfkesselbetriebes m. e. Anh. üb. allgemeine Wärmetechnik. Mit 54 Abbildgn. u. Diagr., 87 Tab., sowie 43 Rechnungsbeispielen. J. Springer, B. . . Geb. 7.—

Jäkle, E., Der Weg zum Eigenheim. Eine kulturgeschichtl. Studie m. 25 Hausbeispielen der Architekten R. Gebhardt u. K. Eberhard. Bauzeitungs-Verlag, St. 1.50

Katalog, Offizieller, der internationalen Baufach-Ausstellung m. Sonderausstellungen, Leipzig Mai—Oktober 1913. C. F. Müller, L. 1.50

Klopfer, Paul, Die Baustile. Ein Leitfaden f. Schüler gewerblicher Lehranstalten. E. A. Seemann, L. . 2.—; geb. 2.80

Linke, Frz., Die meteorologische Ausbildung des Fliegers. Im Auftrage u. m. Unterstützg. des Kuratoriums der National-Flugspende hrsg. Mit 30 Textabbildgn., 3 Wolkenbildern, 5 farb. Wetterkarten u. 3 Tab. R. Oldenbourg, M. . . . . Geb. 1.70

Martiensen, Osc., Die Gesetze des Wasser- u. Luftwiderstandes u. ihre Anwendung in der Flugtechnik. J. Springer, B. . . . . 5.40; geb. 6.—

Pancke, Ernst, Legierungs-Metalle. Ihre Bestimmg. u. krit. Beleuchtg. der vorgeschlagenen Analysengänge nebst ihrer Verwendg. W. Knapp, H. 3.80; geb. 4.40

Rappold, Otto, Der Bau der Wolkenkratzer. Kurze Darstellg. auf Grund e. Studienreise f. Ingenieure und Architekten. R. Oldenbourg, M. . . . . . Geb. 12.—

Roß, Karl Hub., Malerische Monumental-Architektur u. volkstümliche Kunst aus Hannover u. Braunschweig. P. Neff, E. . . . . Geb. 25.—

Schmid, Carl, Was muß der Tiefbautechniker als Bauführer wissen u. welche Fehler soll er vermeiden? W. Meyer-Ilschen, St. . . . . . . Geb. u. durchsch. 2.80

Schwindrazheim, O., Das Vaterhaus. Wie Suchers zu e. Vaterhaus kamen. Westdeutsche Verlagsgesellschaft, W. . . . . 1.—

Szilasi, Béla, Die rumänische Petroleum-Industrie. Nach e. Vortrag. Verlag f. Fachliteratur, B. . . . 1.—

Zerkowitz, Guido, Thermodynamik od. Turbomaschinen. Thermodynamische Bewertg. u. Berechng. der Dampfturbinen, Turbo-Kompressoren, Turbo-Kältemaschinen u. Gasturbinen unter besond. Berücksicht. graph. Verfahren. R. Oldenbourg, M. . . . . Geb. 6.50

12. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen. Sport.

Blaese, M., v. Nutzviehhaltung und Gründüngungswirtschaft in vergleichenden Betriebsorganisationen. Jonck & Poliewsky, R. 2.50

Brodmeyer, Karl J. H., Schiffskochbuch. Eckhardt & Messtorff, H. . . . . Geb. 3.—

Hofmann, Amerigo, Aus den Waldungen des fernen Ostens. Forstliche Reisen u. Studien in Japan, Formosa, Korea u. den angrenz. Gebieten Ostasiens. Mit 9 Textfig., 94 zum Teil farb. Abbildgn. auf 51 Kunstdr.-Taf., 4 farb. Abbildgn. formosan. Holzarten in Fksm.-Druck u. 3 geograph. Karten. W. Frick, W. Geb. in Leinw. 12.—

Kadich, Hanns Maria v., Europa. Aus Österreichs Bergen. Mit Bild u. Lebenslauf des Verfassers. Ebd. 2.40; geb. 3.—

— Jagd- u. Waldfahrten durch 3 Weltteile. Amerika. Im amerikan. Busch. J. Neumann, N. 2.40; geb. 3.—

Kieslinger, Emilie, Wiener Familienküche. Erprobte Rezepte f. e. gute Hausmannskost. Enßlin & Laiblin, R. Geb. 2.—

Kraft, Helene, Kochbuch strenger Diät für Zuckerkranke. Bearb. nach Anwsg. von G. Beyer, Holze & Pahl, D. . . . . Geb. 4.50

Meyer, Max, Die Pferdezucht in der Provinz Schlesien, ihre Entwickelung, ihr gegenwärtiger Stand und ihre Gestaltung zu einer Landespferdezucht. M. & H. Schaper, H. 4.50

Micheler, Katharina, Pfadfinder-Kochbuch. Herausgeg. in Verbindg. m. d. deutschen Pfadfinderbund u. dem bayer. Wehrkraftverein. Verlag d. ärztl. Rundschau, M. —.75; geb. 1.—

Migge, Leberecht, Die Gartenkultur des 20. Jahrh. E. Diederichs, J. . . . . 5.—; geb. 6.50

Orla-Jensen, Die Bakteriologie in der Milchwirtschaft. G. Fischer, J. . . . . 5.—; geb. 6.—

Schäme, R., Die wissenschaftliche Grundlage der Hundezucht und ihre praktische Verwertung. Gemeinverständlich dargestellt. Kameradschaft, B. geb. 3.50

Schanz, Mor., Die Baumwolle in Ägypten und im englisch-ägyptischen Sudan. [Aus: „Beihefte z. Tropenpflanzer".] E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . . 5.—

Seelhorst, C. v., Das Studium der Landwirtschaft auf der Universität Göttingen. P. Parey, B. . . . . 1.—

Zimmermann, A., Der Manihot-Kautschuk. Seine Kultur, Gewinnung und Präparation. G. Fischer, J. 9.—; geb. 10.—

13. Schöne Literatur.

Abenteurer-Romane. M. Möricke, M. Geb. in Pappbd. je 4.50, in Halbldr. 6.—

4. Bd. Immermann, Karl. Münchhausen. Eine Geschichte in Arabesken. In 8 Büchern. Herausg. v. Will Vesper.

Arminius, Wilh., Eine Leidenschaft. Sportnovelle. Illustriert v. E. Cucuel. Union, St. . . 2.—; geb. 3.—

Auernheimer, Raoul, Laurenz Hallers Praterfahrt. Erzählung. S. Fischer, B. . . . . 2.—; geb. 3.—

[Bahr] Das Hermann-Bahr-Buch. Mit 21 Abbildungen. S. Fischer, Verlag, B. . . . . 1.—; geb. 1.50

✲ Hermann Bahr wurde in diesem Sommer fünfzig Jahre alt. Sein Name ist mit der Geistesgeschichte des letzten deutschen Menschenalters so eng verknüpft, daß man sich nicht wundert, ihn als Jubilar zu erblicken, — und doch ist er uns als ein immer Junger gegenwärtig. Denn immer stand er mit Mut und Frische, immer ohne Nörgelei und Enge auf dem Kampfplatz. Der Verlag gab zu seinem Geburtstage ein Buch heraus, das er das Hermann-Bahr-Buch nennt, und das aus Beiträgen von Bahr, aus allen seinen nachdenklichen Büchern ausgewählt und planmäßig zusammengestellt, besteht. Das Buch zeigt uns den wandlungsreichen und den beständigen Bahr. Es illustriert die Tatsache, daß Bahrs Geschichte schreiben fast gleichbedeutend damit ist, die Geschichte unserer letzten geistigen Jahrzehnte zu schreiben; gleichbedeutend in einem Grade, wie bei keinem andern Zeitgenossen. Von der Empörung der jungen Generation gegen die stagnierende Kultur des neuen deutschen Reichs bis zu der positiven Mitarbeit an einem besseren Europa hat Bahr jede Phase mitgelebt; als ein Mensch von Tätigkeitsdrang war er nie zufrieden mit bloßer Rezeptivität, beharrte nie im bloßen Genuß, sondern ergriff den jeweiligen Zeitinhalt, um daran zu wachsen, und verließ ihn, wenn er nichts Fruchtbares mehr daraus gewinnen konnte. Das Buch ist mit einer Anzahl von Bildern geschmückt, Porträte von Bahr, von den hervorragenden Menschen, die auf ihn bestimmend einwirkten und in deren Laufbahn er selbst als Verkündiger und Werber eingriff.

Bake, Elise, Schwere Zeiten. Schicksale e. deutschen Mädchens in Südwestafrika. Verlag der ärztl. Rundschau, M. . . . . 2.—; geb. 2.50

Becker, Marie-Louise, Die Kinder des Genies. Roman. C. Reißner, D. . . . . 5.—; geb. 6.—

Beichte, Die, des Spions. Aus hinterlassenen Papieren des Obersten R. Hermann Hillger, B. . . . . . 2.—

✲ Den Obersten R. schildert der Verfasser als eine jener unseligen Doppelnaturen, die, von der Sehnsucht nach dem Guten und Großen erfüllt, jämmerlich in den Kleinlichkeiten und Häßlichkeiten des Lebens zugrunde gehen, so daß man wohl vor dem Verbrecher den tiefsten Abscheu empfindet, dem Menschen aber das ebenso tiefe Mitleid nicht vorenthalten kann. Denn das ist das Gute an dem Buche, daß man alles mit sieht, mit empfindet, was darin niedergelegt ist.

Bethge, Hans, Das türkische Liederbuch. Morawe & Scheffelt, B. . . . . Kart. 5.—; Luxusausg., geb. 12.—

Bienenstein, K., Deutsches Sehnen und Kämpfen. Ein Wachau-Roman. A. Bonz & Comp., St. . . Geb. 4.50

Die liebliche an den Ufern des majestätischen Donaustromes gelegene Wachau mit ihren sagenumwobenen Stätten, Dürnstein, Melk, Pechlarn, das Entzücken aller Maler, ist der Schauplatz, auf den der talentvolle österreichische Dichter seine Leser führt. Und wahrlich, wie die genialen Künstler in seinem Romane mit Farben, so malt Bienenstein mit Worten glühendster und ehrlichster Begeisterung die Schönheiten dieser Perle Österreichs, die ihr reinstes deutsches Volkstum bis auf den heutigen Tag getreu bewahrt hat. Welche Stürme über das sonnige Land dahinfegen, wie auch in ihm die tschechische Propaganda Fuß zu fassen versucht, das erzählt der Verfasser packend und voller Lebenswahrheit, so daß wir ein mit vielen Einzelheiten ausgeschmücktes interessantes Bild von dem mit vieler Erbitterung geführten Nationalitätenstreit erhalten. In diese Kämpfe stellt der Dichter einen jungen katholischen Priester hinein, der ebenso wie sein Land harte Nöte bestehen muß, bis sein Sehnen in Erfüllung geht. Eine hochbegabte Künstlernatur, ergriff er auf den Wunsch seiner Mutter den Beruf des Geistlichen. Erst die reine Liebe zu einem schönen und edlen Mädchen gibt dem heftig mit sich ringenden die Kraft, das Priestergewand abzustreifen und seiner Bestimmung zu folgen. Meisterhaft weiß Bienenstein das Einzel- mit dem Volksschicksal zu verbinden, trefflich versteht er die schweren Konflikte in der Seele des jungen Mannes zu schildern. Es ist in der Tat kein alltägliches Buch, das hier dem Publikum geboten wird. H.

Bienenstein, Karl, Wo Menschen Frieden finden. Roman. Grethlein & Co., L. . . . . . . 3.50; geb. 4.50

Bleibtreu, Karl, Zwei wackere Helden. Ein satir. Roman. Grethlein & Co., L. . . . . . . 3.50; geb. 4.50

Boßhart, Jak., Erzählungen. 5 Bde. H. Haessel Verlag, L. . . . . Geb. 25.—

Boy-Ed, Ida, Eine Frau wie du! Roman. Ullstein & Co., B. . . . . Geb. 3.—

Brachvogel, Carry, Komödianten. (Engelhorns Allgemeine Roman-Bibliothek. 28. Jahrg. Bd. 8.) J. Engelhorns Nachf., St. . . . . —.50; geb. —.75

Eine Anzahl fesselnder, flott erzählter Novellen, in denen Komödianten im Leben spielen wie sonst auf dem Theater. Die bekannte Verfasserin zeichnet das Gefühlsleben dieser Menschen mit Sicherheit und Wahrheitstreue, die erkennen lassen, daß ihr dieses Milieu vollständig vertraut ist, denn ihre psychologischen Analysen sind von großer Feinheit und tiefstem Verständnis für diesen Menschenschlag, der nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich so ganz anders geartet ist, als gewöhnliche Alltagsmenschen. Auf die bekannte Romansammlung auch an dieser Stelle — im besonderen auf das vorliegende Bändchen — empfehlend hinzuweisen, ist Zweck dieser Zeilen. d.

Brod, Max, Weiberwirtschaft. 3 Erzählgn. A. Juncker Verl., B. . . . . 3.50; geb. 4.50

Bücher, Bunte. Bearb. u. herausg. von der freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Enßlin & Laiblin, E. . . . . Jede Nr. —.10

122. Amundsen, Roald, Bei den Eskimos der Nordwest-Passage.

123. Gerstäcker, Fr., Das Geheimnis des Wracks.

Busch, Wilh., Kleines Wilhelm Busch-Album. Sammlung lust. Bildergeschichten m. etwa 500 Bildern u. farb. Selbstporträt v. Wilh. Busch. Verlagsanstalt f. Literatur u. Kunst, B. . Geb. in Halbleinw. 3.85; in Leinw. 5.—

Cacciatore, O., Dir zum Gruß! Historischer Roman aus dem Elsaß. J. H. E. Heitz, St. 2.50

Darenberg, Dietr., Die roten Riesen. Roman aus dem Hellweg. O. Janke, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Dehmel, Rich., Schöne wilde Welt. Neue Gedichte u. Sprüche. S. Fischer, B. . . . . 3.—

Deminik, Hans, Der Sieger. Automobilroman. C. Duncker, B. . . . . 4.—

Dreyer, Max, Die Frau des Kommandeurs. Schauspiel. Meyer & Jessen, B. . . . . . . 2.50; geb. 3.50

Engelhorn, Carla Alexandra v., Mutter. Ein Mitternachtsroman. W. Borngräber, B. . . . 4.—; geb. 5.—

Erhard, Ernst, Vom Leben und Lieben. Gedichte und Aphorismen. Mit Bildern. C. Konegen (Ernst Stülpnagel), W. . . . . 2.—; geb. 3.—

Der Verfasser dieser Gedichte — ich sage mit Bedacht: Verfasser — hat es sich mit ihnen zu leicht

gemacht, aber wer weiß, wie sauer er sie sich hat werden lassen! Wie dem nun sei, in jedem Falle hätte er mit der Herausgabe noch einige Jahre warten sollen. Was dann noch Stand gehalten hätte, das nur hätte er drucken lassen sollen. —oo—

Eschstruth, Nataly v., Unterhaltungsbibliothek f. junge Mädchen. P. List, L.
Plappermäulchen u. andere Erzählungen. Geb. 4.50

Este, Em., Der Trampel. Die Geschichte e. zielbewußten Mädchens. Nach der Natur erzählt. A. Langen, M. . . . . 2.50; geb. 3.50

Ewers, Ludw., Frau Ingeborgs Liebesgarten, Roman. H. Schmidt, M. . . . . 7.—; geb. 8.—

Finckh, Ludwig, Die Reise nach Tripstrill. Deutsche Verlagsanstalt, St. . . . . 2.50; geb. 3.50

Finckhs prächtige Handwerksburschengeschichte ist nun bereits in neunter Auflage erschienen, ein schlagender Beweis dafür, daß das so viel geschmähte Lesepublikum den Wert eines wirklich guten Buches sehr wohl zu würdigen weiß. Ein jeder, der das Bändchen gelesen, ist von seiner liebevollen Kleinmalerei, seinem goldenen Optimismus und seiner treuherzigen, kernigen Sprache entzückt und wird sicher nicht unterlassen, Finckhs „Reise nach Tripstrill“ guten Freunden weiter zu empfehlen. So läßt es sich erklären, daß das stille Buch zwar kein „Schlager“, d. h. keine erfolgreiche Eintagsfliege geworden ist, daß es aber stetig und sicher seinen Weg geht und sich dauernd unter den Schätzen unserer Literatur behaupten wird. —y.

Gawad-Schumacher, Dorothea Abdel, Eine türkische Ehe in Briefen. (Tripolis 1911—12.) A. Juncker, Verlag, B. . . . . 2.50; geb. 3.50

Gomoll, Wilh. Conr., Totentanz. Novellen. C. Reißner, D. . . . . 3.—; geb. 4.—

Grimm, Hans, Südafrikanische Novellen. Rütten & Loening, F. . . . . 4.—; geb. 5.—

Gubalke, L., Im Strandparadies. A. Bonz & Comp., St. Geb. 3.50

Lotte Gubalkes Erzählung spielt sich zum größten Teil in dem christlichen Hospiz eines idyllischen kleinen Seebades ab, wohin sich Erholungsbedürftige von dem Getriebe des Alltags während der Sommermonate gern zurückzuziehen pflegen. Der ruhige Frieden dieses mit Recht seinen Namen führenden Strandparadieses, in dem es bei Flirt und Scherz recht lustig zugeht, wird durch einen an einem gänzlich verblödeten Knaben begangenen Mord jäh abgebrochen. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich schließlich auf die eigene Mutter, eine interessante schöne junge Witwe, die laut Testament ihres ihr aufgezwungenen und nie geliebten Mannes verurteilt ist, ihr Lebelang mit dem von schweren Anfällen heimgesuchten Irren zusammenzuhausen, und vor allem auf den sie liebenden Afrikareisenden Doktor Wegelin. Nicht dem Untersuchungsrichter, sondern einem jungen Theologen gelingt es, der wahren Mörderin in der Gestalt der unsympathischen Wärterin des Toten ein Geständnis zu entlocken. — Der Verfasserin ist diese packend geschriebene Kriminalgeschichte keineswegs Selbstzweck, vielmehr rollt sie darin das tiefgründige Problem auf, ob ein degenerierter Mensch überhaupt Daseinsberechtigung hat und ob er gesunden Menschen in ihrer Weiterentwickelung hinderlich sein darf. Trotz des unerquicklichen Stoffes weht über dem Ganzen doch der frische und befreiende Hauch der Seeluft, und es ist Lotte Gubalke, in deren Erzählung oft ein fröhlicher Schalk durchblickt, gelungen, eine Reihe lebenswahrer Gestalten zu zeichnen. H.

Günther, Agnes, Die Heilige und ihr Narr. 2 Bde. J. F. Steinkopf, St. . . . . 8.—; geb. 10.—

Gütersloh, Paris v., Die tanzende Törin. Roman. G. Müller, M. . . . . 5.—; geb. 6.50

Handel-Mazzetti, E. v., Brüderlein und Schwesterlein. Ein Wiener Roman. Jos. Köselsche Buchhandlung, K. 4.—; geb. 5.—

* „Brüderlein und Schwesterlein“ bewegt sich nicht auf historischem Gebiet, sondern führt uns in das Gegenwartsleben der Wiener Gesellschaft. Es kann kein treffenderes Zeitbild des heutigen Wien geschaffen werden; das für Österreich so bedeutsame Theresianistenmilieu und seinen Geist vermochte noch niemand auch nur annähernd so wahrheitsgetreu im poetischen Sinn zu erfassen. Alle Momente und Stände sind hier zu einem großen wechselvollen Ganzen vereinigt. Die große Wahrheitsliebe der Dichterin, die allen Erscheinungen den rechten Namen gibt, zeigt sich darin ebenso wie in ihren späteren Werken, aber auch die Gabe, nicht nur die irgendwie wurmstichigen Charaktere, sondern auch die unberührte Reinheit in charakteristischer Echtheit zu zeichnen. In plastischer Klarheit und blühender Schönheit der Sprache ziehen die Bilder und Szenen in den Salons mit greifbarer Deutlichkeit an uns vorüber, bis plötzlich aus dem reizenden Tändelspiel eine erschütternde Katastrophe vulkanisch auflodert.

Hansjakob, Heinr., Allerlei Leute u. allerlei Gedanken. Tagebuchblätter. 1.—7. Tausend. A. Bonz & Co., St. 2.50; geb. 3.50

Hammerstein, Hans Freiherr von, Roland und Rotraut. C. F. Amelangs Verlag, L. . . . . Geb. 4.—

Ein Idyll möchten wir das Buch nennen, wenn nicht mancherlei dieser Klassifikation entgegenstände. Aber das Idyllische darin ist es doch, das sich uns zuerst bemerkbar macht und uns an seiner milden Hand geleitet bis zum ergreifenden Ende. Mit zarten Linien zeichnet uns der Dichter Roland, den Fürstensohn und die liebliche Rotraut, das elternlose Hirtenkind, zeigt sie uns beim harmlosen Spiele und läßt uns ihre keusche Liebe heranwachsen sehen. Rauh greift die fürstliche Vaterhand dazwischen und einem irrenden Ritter gleich zieht Roland in die Weite, die Geliebte zu finden. Mit feinem künstlerischen Empfinden hat hier der Verfasser das launige Intermezzo auf dem Uhlenstein eingeschoben, das indirekt dazu dient, die herangewachsenen Jugendgespielen im sonnigen Welschland wieder zu vereinen. Doch kurze Zeit nur währt das Glück der Liebenden, und das unglückselige Verhängnis, das wie eine dräuende Gewitterwolke über den Häuptern der Schuldlosen hing, erfüllt sich. — Wie Harfenton klingt die Mär, lieblich und ergreifend, und alte Skaldensänge durchziehen oft die Darstellung mit düsterer Pracht. Herrlich versteht es Hammerstein, die Sprache zu meistern und ihr ungezwungen die ehrwürdige Patina hohen Alters zu verleihen, so daß Stoff und Darstellung zusammenfließen zu einem Werk voll künstlerischer Harmonie. —y

Harder, Agn., Der blonde Schopf u. seine Freier. Roman. C. Reißner, D. . . . . 3.—; geb. 4.—

Hauptmann, Gerhart, Festspiel in deutschen Reimen. S. Fischer, B. . . . . 2.—

Hauptmann, Carl, Die lange Jule. Drama. K. Wolff, L. . . . . 2.50; geb. 3.50

Hegeler, Wilh., Eros. Novellen. E. Fleischel & Co., B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Hermann, Geo., Jettchen Gebert. Schauspiel. E. Fleischel & Co.. B. . . . . 2.—

Hessel, Frz., Der Kramladen des Glücks. Roman. Rütten & Loening, F. . . . . 3.50; geb. 4.50

Hoyer, Niels, Axel Mertens Heimat. Roman. Rütten & Loening, F. . . . . 3.50; geb. 4.50

Huch, Rud., Talion. Roman. G. Müller, M. . 3.50; geb. 5.—

Huggenberger, Alfred, Die Stille der Felder. Neue Gedichte. L. Staackmann, L. . . . . . . Kart. 1.—

Der schlichte Landmann, als der Huggenberger zur Feder griff und sich in kürzester Zeit einen geachteten

Namen in der Literatur der Gegenwart verschaffte, spricht auch aus jeder Zeile dieses Gedichtbandes. Heute noch baut er seinen Acker, und der gesunde Erdgeruch des fruchtbaren Bodens, die bedachtsame Emsigkeit des werktätigen Bauerntums kommen in seinen Gedichten, oft gepaart mit einer leise wehmütigen Note, in zu Herzen gehender Weise zum Ausdruck. Eng umgrenzt wie Huggenbergers bürgerlicher Wirkungskreis ist auch das Stoffgebiet seiner Verse und doch sind zu Eigenem verarbeitete Unendlichkeits- und Ewigkeitsgedanken darin verwoben, so daß jeder, er stehe auf der Höhe der modernen Kultur oder er gehöre dem in der Alltagsfron werkenden Volke an, „Die Stille der Felder" mit hohem Genuß und bleibendem Gewinn lesen wird. —y.

Huna, Ludw., Monna Beatrice. Ein Liebesroman aus dem alten Venedig. Grethlein & Co., L. 4.50; geb. 6.—

Jensen, Thit, Mona Roß. Roman aus dem heutigen Island. Aus dem Dän. von Erich v. Mendelssohn. Rütten & Loening, F. . . . . 3.50; geb. 4.50

Jünger, Nathan., J. C. Rathmann & Sohn. Ein Hamburger Roman. Hinstorff's Verl., W. . 4.—; geb. 5.—

Keller, Paul, Die Insel der Einsamen. Eine romant. Geschichte. Allgemeine Verlags-Gesellschaft, B. 4.—; geb. 5.—

Kellermann, Bernhard, Der Tunnel. S. Fischer, Verlag, B. . . . . . 3.50; geb. 4.50; in Luxusband 7.25

Ein grandioses Gemälde der Industrie- und Geschäftswelt, wie sie uns bereits die nächste Zukunft bringen kann, entwirft hier Bernhard Kellermann. Großzügig und heroisch ist die Darstellung und doch des reichgegliederten Details nicht entbehrend. Meister in der Charakterisierung der einzelnen handelnden Personen, zeigt der Verfasser sich der Behandlung der Massenpsyche nicht minder gewachsen. Börsenhandel und Technik, Politik und Nationalökonomie finden in ihm einen genialen Schilderer und werden mit höchster Kunst der einheitlichen Gesamtwirkung des Gemäldes dienstbar gemacht. So folgen wir denn mit verhaltenem Atem der beispiellosen Siegerlaufbahn Mac Allans, der Hauptperson des Buches. Mit dem kleinen Pferdejungen des Kohlenbergwerks verleben wir angstvolle Stunden des Eingeschlossenseins im verschütteten Stollen, begleiten den Erwachsenen, wie er von Stufe zu Stufe emporsteigt, vom kleinen Fabrikanten bis zum weltbeherrschenden Haupt des gigantischen Tunnelunternehmens, das Europa mit Amerika verbinden soll, und durchleiden mit ihm die Zeiten der Fehlschläge, in denen die ganze Kulturwelt sich gegen ihn kehrt, ihm das geliebte Weib und Kind mordet und ihn selbst in das Gefängnis wirft. Doch mit eiserner Energie arbeitet er sich wieder empor und erlebt es, wenn auch erst nach Jahren, seinen Tunnel vollendet zu sehen. Kellermann hat hier ein Werk geschaffen, wie es die letzten Jahrzehnte unserer literarischen Produktion nicht zu verzeichnen hatten: künstlerisch den höchsten Anforderungen entsprechend und dennoch — wir betonen dieses dennoch ganz besonders — voll packender Spannung. —y.

Kromer, Heinr. Ernst, Arnold Lohrs Zigeunerfahrt. Roman. Rütten & Loening, F. . . . . 3.60; geb. 4.50

Kronen-Bücher. Kronen-Verlag, B. . . . . Je 1.—
Bodemer, Horst, Der lustige Hans.

Krosta, Fr., Wein, Weib und Gesang. Eine Anthologie der antiken Lyrik m. deutscher Umdichtung und Nachdichtung. Gesammelt u. hrsg. L. Saunier, St. 1.75; geb. 2.75

Kurz, Herm., Sie tanzen Ringel-Ringel-Reihn. Roman. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . . . 4.—; geb. 5.—

Küsse. Novellen v. Marie-Madeleine. B. Elischer Nachf., L. . . . . 3.50; geb. 4.50

L'Arronge, Hans, Goldene Männer. Roman. Verlag Continent, B. . . . . 3.—; geb. 4.50

Leitgeb, Otto v., Das Hohelied. Novellen. E. Fleischel & Co., B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Lippert, Geo. Felix, Zuchtwahl. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Martens, Kurt, Deutschland marschiert. Ein Roman von 1813. E. Fleischel & Co., B. . . . 5.—; geb. 6.50

Matthey, Maja, Die Stadt am See. Eine Erzählung. Art. Institut Orell Füßli, Z. . . . . Geb. 3.60

✻ Ernste soziale und ethische Fragen, erläutert an einzelnen Figuren der Geschichte und ihren Geschicken, treten in der Erzählung auf und geben ihr einen tiefen, sittlichen Grundgehalt und einen über die Produkte der täglichen Unterhaltungsliteratur hinausgehenden Wert. Maja Matthey weiß nicht nur zu schauen und eigenhändig neu zu gestalten, sie versteht auch mit ihren Menschen zu lieben, zu leiden und zu hoffen, und das macht vielleicht das Beste dieser sicher und straff durchgeführten Zürcher Geschichte aus. Weichheit und Kraft der Sprache stehen je nach gebotenem Bedürfnis und künstlerischer Absicht ihrem ausgereiften Erzählertalent zur Verfügung, sparsam, aber gerade darum umso eindrucksvoller arbeitet sie mit den reichen Mitteln einer bewußten, individuellen Stilgebung. Das anregende Buch wird gewiß zu den alten Verehrern der Dichterin ihr noch manche neue erwerben. Es ist ein Frauenbuch im besten Sinne des Wortes, von einer begabten Schriftstellerin für gesinnungstüchtige Frauen und Männer geschrieben, ohne aufdringliche Tendenz, Ziele erkennend und Wege dazu weisend, ein echtes Volksbuch.

Molo, Walter v., Der Hochzeitsjunker. Ein Rennroman. Kürschners Bücherschatz 899. H. Hillger Verlag, B. . . . . —.20

✻ Einen Rennroman mit allen spannungsvollen Episoden aus dem Leben und Treiben am Turf bringt in „Kürschners Bücherschatz" das soeben erschienene Bändchen 899, den „Hochzeitsjunker" aus der Feder des beliebten deutsch-österreichischen Erzählers Walter von Molo. Es ist aber auch ein Gesellschaftsroman im besten Sinne des Wortes, der uns künstlerisch illustrierte, allgemein interessante Einblicke in die Kreise der vornehmen Sportwelt eröffnet.

Mühlau, Helene v., Hamtiegel. Eine Geschichte aus den Kolonien. E. Fleischel & Co., B. 3.50; geb. 5.—

Müller, Fritz, Zweimal e. Bub. Geschichten. E. Fleischel & Co., B. . . . . 2.—; geb. 3.—

Münchhausen, Des Freiherrn v., wunderbare Reisen u. Abenteuer. Deutsch von C. A. Bürger. Mit e. Nachwort v. Paul Holzhausen über Münchhausen und seine Lügendichtg. Morawe & Scheffelt, B. geb. in Pappbd. 4.50; in Perg. 6.50

Musäus, J. K. A., Die Nymphe des Brunnens. Zeichnungen v. Cl. Blumenfeld. B. Cassirer, B. in Pappbd. 2.50

Nüdling, Ludwig, Fallende Blätter. Gesammelte Gedichte. J. Schnell, W. . . . . Kart. 2.—

In diesem Bändchen Gedichte steht ein herrliches Gedicht, stehen schöne, vor allem aber liebliche Gedichte. Das Liebliche kennzeichnet viele von den Gedichten. Und sie allesamt verklärt die Weltanschauung eines obwohl konfessionellen, dennoch unbeengten Christentums. Um ihrerwillen sieht man darüber hinweg, daß des Dichters Gedanken sich des öfteren in Versen ergehen, die nichts als gereimte Prosen sind, sieht man darüber hinweg, daß sich in dem Bändchen keine neuen Klänge finden. Gott, die Mutter, die Kindheit, die Heimat, die Freundschaft, das Christkind, die Mutter Gottes, Auferstehen und Wiedersehen, das sind einige der Ideale, auf die der Dichter aller Welt, die „voll falscher Fallen ist," zum Tort schwört, auf die als den Grundton alle Töne des Bändchens gestimmt sind. —oo—

Ohorn, Ant., Die Einödpfarre. Volksschauspiel. C. F. Tiefenbach, L. . . . . 2.—

Omar Chaijam, Rubaijat. Aus dem Engl. Edward Fitzgeralds übertr. v. Walt. Fränzel. E. Diederichs, J. geb. in Pappbd. 1.50; in Ldr. 3.50

Ompteda, Geo v., Die Tafelrunde. Reinheit. 2 Novellen. E. Fleischel & Co. B. 3.50

Perfall, A. v., Baronin Burgl. Ein Jagdroman. Paul Parrey, B. . . . . Geb. 4.—

Eine köstliche Geschichte, die einen Duft von Wald- und Bergluft verbreitet, in der es vom Schrei der Hirsches und dem Juchzer des Bergbauern widerhallt. Wie kein zweiter versteht es Perfall in diesem Roman aus dem bayrischen Hochland uns hinauszuversetzen aus der stickigen Luft der Großstadt in die ewige Schönheit der Berge, die schweigende Hoheit der Wälder. Er führt uns unter Geschöpfe, die uns in ihrer Derbheit und Natürlichkeit gar nicht vorkommen wie Menschen, wie unsere Brüder; das sind Produkte, die nur ein harter Boden mit langem Winter und kurzem Sommer hervorbringen kann, die sich in Jahrhunderte alter Liebe zur Heimat als reine Rasse erhalten haben. Diese erdduftende Geschichte fordert unwillkürlich einen Vergleich heraus mit dem modernen Gesellschaftsroman, mit seiner raffinierten, an die Nerven die höchsten Anforderungen stellenden Verfeinerung. Wie erfrischend wirkt da so ein Stück Ungezwungenheit und Kraft, das jeden, der auch nur ein Fünkchen Liebe und Verständnis für die Natur hat, mitreißt! Wie ein kräftiger Morgenschluck aus der Feldflasche nach der Limonade von gestern abend! — Handlung, Milieu und Sprache sind von gleich hinreißender, geradezu befreiender Wirkung. Eine Gestalt wie die der Baronin Burgl, der Jägerbauerntochter, muß auf ein gesundes Gemüt einen nie zu verwischenden Eindruck machen. d.

Polligkeit, Dora, Notland. Ein Stück Leben. C. H. Beck, M. . . . . in Pappbd. 2.80

Raschers Jahrbuch für Schweizer Art und Kunst. Hrsg. v. Konrad Falke. III. Rascher & Co., Z. Geb. 5.50

Die Vorzüge, die wir an den beiden vorhergehenden Jahrgängen zu loben hatten, sind auch dem vorliegenden eigen. Wiederum finden wir die bekanntesten und besten schweizerischen Autoren hier vereinigt, von denen wir diesmal nur Grethe Auer, J. C. Heer, J. V. Widmann, K. Falke, A. Huggenberger, R. Faesi, Hermann Kurz, J. Schaffner nennen wollen. Die in den früheren Bänden vorhanden gewesenen kleinen Kostproben von nicht in deutscher Sprache dichtenden Schweizern sind diesmal verständigerweise weggelassen. Vier Autotypien nach Gemälden schweizerischer Landschafter vertreten die Schweizerkunst nach der illustrativen Seite. —y.

Rassow, Fritz, Spiegelfechter Eros. Zeugnisse seiner Macht u. Ohnmacht. Rütten & Loening, F. 4.50; geb. 6.—

Roehle, Reinhard, Vikar Körner u. die Wandervögel. Erzählung. O. Janke, B. . . . . 1.—

Rosenberg, Max v., Die Perlen der Gräfin Osterhold. Kriminalroman. O. Janke, B. . . . 2.—; geb. 3.—

Rumpf, Fritz, „Wenns die Soldaten durch die Stadt marschieren — — —“. Soldatenlieder, gesammelt und mit 19 vielfarb. handkolor., ganzseit. Bildern versehen. E. Reiß, B. . . . . in Pappbd. 2.80

Salus, Hugo, Seelen u. Sinne. Neue Novellen. Xenien-Verlag, L. . . . . 3.—; geb. 4.50

Scheerbart, Paul, Lesabéndio. Ein Asteroïden-Roman. (Mit 14 Zeichnungen von Alfr. Kubin.) G. Müller, M. 6.—; geb. 8.—; Luxusausg. 20.—

Scheu, Rob., Alltag eines Fröhlichen. Humoresken. A. Langen, M. . . . . 3.—; geb. 4.—

Schickele, René, Schreie auf dem Boulevard. Paul Cassirer, B. . . . . 3.—; geb. 4.50

Bunter kann kaum eine Schüssel sein und ein seltsameres Gemisch an Gerichten ist kaum denkbar als dieses Buch und sein Inhalt. Von diesem Allerhandinhalt liegt uns vieles so fern wie schon der Tag, an dem es niedergeschrieben worden ist. Aber alles wird in so geschmackvoller und uns berauschender Art gereicht, daß wir wie trunken zugreifen. Und da prickelt es auch schon auf der Zunge; und wir halten es gleichsam auf ihr zurück, daß wir recht, recht lange an dem Genusse haben. Das trockenste Thema wird uns in so saftiger Fülle geboten, daß man mit Bedauern die Schüssel leerer und leerer werden sieht. Doch ein Buch wird nicht leerer, besonders ein solches nicht; es bleibt immer voll bis an die Ränder. —oo—

Schlicht, Frhr. v., Der Vortänzer bei Hofe. Roman. B. Elischer, Nachf., L. . . . . . . 4.—; geb. 5.—

Schnitzler, A., Frau Beate und ihr Sohn. S. Fischer, B. Geb. 3.50

Ein überaus heikles Thema behandelt Schnitzler in seiner neuen Novelle, und nur ein Schriftsteller, der die Meisterschaft psychologischer Vertiefung mit der Kunst vollendeter Darstellung verbindet, konnte es überhaupt wagen diese Dinge zu schildern, die im Leben wohl vorkommen mögen, von denen man aber wünschte, daß sie am liebsten ungesagt blieben. In dem vorliegenden Buch interessiert uns die Handlung kaum, vielmehr ist es die erschütternde Schilderung der Konsequenzen, welche die schweren sittlichen Verirrungen auf das Seelenleben der Hauptpersonen ausüben, durch die der Leser gebannt wird. Wie eine im Grunde sittlich starke Frau aus der besten Gesellschaft in reifen Jahren moralisch und physisch zugrunde geht, und zwar dadurch, daß sie die Geliebte des Schulfreundes ihres vor der Maturitätsprüfung stehenden Sohnes wird, den sie vergeblich aus den Armen einer Dirne zu retten sucht, diesen Stoff weiß der Dichter in einer Weise zu formen, daß wir auf die unglückliche sympathische Frau Beate keinen Stein mehr werfen. Wir empfinden vielmehr das stärkste Mitleid mit dieser Frau, die jeden Haltes beraubt die furchtbarsten seelischen Demütigungen ertragen muß, die dem weiblichen Schamgefühl überhaupt zugefügt werden können. Tief ergriffen legen wir die Novelle aus den Händen, deren Tragik nur wirklich gereifte Menschen verstehen werden. Neben all dem vielen Herzerschütternden, das der Verfasser oft mit grausamer Raffiniertheit vor unseren Augen entrollt, weiß Schnitzler doch auch den Ton des graziösen Plauderers zu wahren. Das Leben und Treiben von den Bewohnern der Sommerkolonie, die Reden der halbreifen, dabei schon gänzlich verdorbenen Bürschchen entbehren nicht des versöhnenden Humors, den wir an Schnitzlers Werken so lieb gewonnen haben. H.

Schnitzer, Manuel, Die Tante mit dem Palmenzweig. Schuster & Loeffler, B. . . . . . . 3.—; geb. 4.—

Sick, Ingeborg Maria, Carina. Aus dem Dänischen übersetzt von Emilie Stein. E. Ungleich, L. . . 1.50; geb. 2.50

Zweimal habe ich dieses Buch gelesen und jedesmal konnte ich mich eines gewissen Unbehagens nicht erwehren. Schön und edel ist die Sprache, fein psychologisch durchgearbeitet sind die Gestalten, die vor uns erscheinen. Es ist die „Geschichte von einer, die gelebt hat“, mit diesen Worten führt die Verfasserin den Leser ein in diese „Carina“, dieses Weib mit einer unbegreiflichen, abgrundtiefen Seele. Aus reiner Herzensgüte, aus Furcht, den Menschen weh zu tun, mit einem „Nein“, heiratet sie einen reichen ungeliebten Mann und erduldet still ergeben die Seelenqualen einer unglücklichen Ehe. Dann tritt nach Jahren der, den sie allein geliebt hat und noch immer liebt, in ihren Gesichtskreis, und ohne sich einen Augenblick zu besinnen, geht sie mit ihm auf und davon. Pflichten, die sie an der Seite des Gatten festhalten, gibt es für sie nicht, ihr Herz allein spricht und sie gehorcht. Wie sie dann später

ihren inzwischen irrsinnig gewordenen Gatten besucht, ihn mit Zustimmung ihres Geliebten in dessen Haus aufnimmt und dort von dem Geisteskranken ermordet wird, das gehört zu dem denkbar Paradoxesten. Tief ergreifend ist das Schicksal dieser „Carina", die an ihrer großen Liebe zur Menschheit zugrunde gehen mußte. Etwas aber in uns wehrt sich gegen das ganze Buch; ist es ein Rest von hausbackener, sogenannter Moral, die uns hindern will, dieses Weib zu verstehen in ihrem ganzen rätselhaften Wesen, oder ist es das Unvermögen des Mannes überhaupt, die Psyche des Weibes ganz zu ergründen? Wie dem auch sei, es ist trotzdem ein schönes Buch, und wie in der Verfasserin „Glocken läuten" schwingt auch hier ein Ton zu uns herüber, leise klagend um ein verlorenes Glück. F.

Sienkiewicz, Henryk, Lebenswirbel. Autorisierte Übersetzung von M. Norbert. Jos. Köselsche Buchhandlg., K. Geb. 4.—

In diesem jüngsten Romane des großen polnischen Schriftstellers geht Sienkiewicz mit den in Polen um sich greifenden sozialistisch-revolutionären Ideen scharf ins Gericht. Durch sie könne sein Vaterland nicht gerettet werden, das er erziehen und auf die höchste Kulturstufe erheben möchte. Nicht mit Gewalt, sondern mit den Waffen der Bildung und des Wissens will er aus Polen das machen, was er in den Worten zum Ausdruck bringt: „Jeder Pole, der nicht im Grunde seines Herzens das Ideal der Unabhängigkeit trägt, ist gewissermaßen ein Abtrünniger." Es klingt durch diesen an Tragik so reichen Roman wie eine Verbitterung, daß des Dichters ganze Lebensarbeit nicht den gewünschten Erfolg zeitigte und daß das Polen von heute noch sehr weit von dem ihm vorschwebenden Ziele entfernt ist. Selbst der Adel, der hier durch den jungen Krzyski verkörpert wird, besitzt noch nicht die moralische Reife, die ihn zu großen Taten befähigen soll. — Der Roman ist ein den Leser in höchster Spannung haltendes Kunstwerk, nicht von der Wucht früherer Romane des Verfassers, aber mit derselben unübertroffenen Psychologisierung. Die Ereignisse treten plastisch aus dem Milieu heraus, einem Milieu, das Sienkiewicz mit unvergleichlicher Sicherheit zeichnet. Bei der furchtbaren Tragik der Handlung ist doch nichts unmotiviert, nichts überrascht; schlicht und wahrheitsgetreu zieht alles an uns vorüber. Den Genuß erhöht die vorzügliche Übersetzung, die dem Original so nahe als möglich kommt, ohne an Flüssigkeit zu verlieren. Ein wunderbares Buch, das einen unauslöschlichen Eindruck hinterläßt. d.

Stehr, Hermann, Geschichten aus dem Mandelhause. S. Fischer, B. . . . . 2.50; geb. 3.50

Die Geschichte eines Dorfschneiders, dessen Frau stirbt und ihm einen Jungen hinterläßt, einen verträumten kleinen Kerl, der nicht ist wie andere Kinder seines Alters. Denn des Vaters verschrobenes und verworrenes Wesen hat sich über das Kind gebreitet und dessen Phantasie krankhaft auswachsen lassen. Was der Junge fühlt, denkt und spricht, ist oft so abstrakt und mystisch, daß es dem Leser schwer wird, des Kindes Visionen zu folgen und sie zu verstehen. Ein Stück krasser Realistik, die sinnlich grobe Liebe des Schneiders zu seiner stummen Wirtschafterin, bringt einen anderen, aber keinen besseren Ton in das Stimmungsgemälde. Dem Kinde tut das Gebahren seines Vaters weh; wenn es auch für dessen Beziehungen zu Maruschka kein Verständnis hat, der überaus fein empfindenden kleinen Seele bleibt diese Schmach des Vaters nicht verborgen. Der Sechsjährige will deshalb aus dieser Welt gehen und glaubt auf der silberglitzernden Mondlichtstraße des Dorfteiches zur Mutter im Himmel gelangen zu können. Im entscheidenden Augenblick wird der kleine Auswanderer von seinem Vater gerettet, den dieses furchtbare Erlebnis zur Einsicht und Umkehr bringt. Maruschka muß sofort ihres Weges ziehen, des Vaters Liebe gehört von neuem dem kleinen Amadeus wieder allein. Stehrs Art zu schreiben und zu denken stellt große Anforderungen an die Aufmerksamkeit des Lesers; ist er imstande den sensitiven Gemütsbewegungen des Autors zu folgen, dann wird er an dem seltsamen Buche einen eigenartigen und schönen Genuß haben. d.

Stegemann, Herm., Ewig still. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . 4.—; geb. 5.50

Streissler, Friedrich, Familie Mehlmann. Roman eines Konvertiten. H. Costenoble, J. . . . . Geb. 3.75

In diesem Roman aus dem jüdischen Familienleben, der sich hauptsächlich in kaufmännischen Kreisen abspielt, behandelt der Verfasser verschiedene religiöse Probleme. Wir erfahren, wie der junge Mehlmann, der kein rechter Israelit ist und sich seiner Mutter und seinen Schwestern gegenüber stets roh und gefühllos zeigt, sich aus rein äußerlichen Gründen taufen läßt und nun auch kein rechter Christ ist; wie er, durch mancherlei Schicksalsschläge mürbe gemacht, von einer edlen Jüdin wieder zum Glauben der Väter zurückgeführt wird, während eine von Mehlmanns Schwestern in der Ehe mit einem Christen glücklich wird. Mit intimer Kenntnis des Milieus verbindet der Verfasser einen erfrischenden Humor, dem wir schon in seinen früheren Erzählungen begegneten und der uns auch dieses Buch zur angenehmen und kurzweiligen Lektüre macht.

Streißler, Frdr., Herzensrechte. Aus Liebe. 2 Novellen. H. Costenoble, J. . . . . 2.75; geb. 3.75

Sylva, Carmen, Geflüsterte Worte. 5. Tl. Mein Jenseits. W. Wunderling, R. . geb. —.80; in Ldr. 1.80

Tauer, Heinz, Die vom Dorfe. Heitere Bilder u. liebe Erinnerungen aus vergangenen Tagen. R. Mühlmann Verlag, H. . . . . 3.—; geb. 4.50

Terramare, Geo, Der Liebesgral. G. Müller, M. 4.—; geb. 5.—

Tovote, H., Zu B'fehl! Die Geschichte einer scheuen Liebe. Ullstein & Co., B. . . . . Geb. 3.—

Eine spannend geschriebene Offizierstragödie entrollt Heinz Tovote vor unseren Augen; packend weiß er den traurigen Untergang eines jungen Leutnants zu erzählen, der sich von der blinden im Dienste üblichen Gehorsamsäußerung „Zu B'fehl" auch in seinem Privatleben nicht losmachen kann und an seinem sklavischen Gehorchen schließlich zugrunde geht. Er gerät in die Abhängigkeit eines eigenartig dämonischen, herrschsüchtigen Mädchens, dessen Launen er sich widerstandslos unterordnen muß. Diese Amerikanerin Gladys Harding ist das Rätsel einer Frau: die widersprechendsten Eigenschaften sind in ihr vereinigt. Mit höchster Anmut und wahrer Gefühlsregung verbindet sie äußerstes Raffinement und oft die Wildheit eines Raubtieres. Sie ersinnt immer neue Demütigungen und Qualen, um den sie von ganzem Herzen liebenden Mann in ihre vollständige Hörigkeit zu zwingen. In einem Augenblick größter Schwäche begeht schließlich Frank-Dietrich von Lessow auf Wunsch des launenhaften Geschöpfes eine an sich harmlose Torheit, die sich aber nicht mehr mit den Ehrbegriffen eines Offiziers vereint und schließlich die Veranlassung zu seinem selbstgewählten Ende wird. — Tovote entwickelt in diesem Romane mit großer Kunst zwei Charaktere, die sich gerade durch ihre schon in der Nationalität und Erziehung begründeten Verschiedenheit zwar nicht ergänzen, aber doch gegenseitig anziehen, und meisterhaft weiß er die einzelnen Phasen des Kampfes der beiden um die Herrschaft übereinander darzustellen. H.

Trentini, Alb. v., Der letzte Sommer. Roman. Schuster & Loeffler, B. . . . . 5.—; geb. 6.—

Vesper, Will, Die Liebesmesse und andere Gedichte. C. H. Beck, M. . . . . . 3.—; in Pappbd. 3.50; auf van Geldern-Bütten, geb. in Ldr. 12.—

Viebig, Cl., Das Eisen im Feuer. E. Fleischel & Co., B. Geb. 6.—

Der Hauptheld dieses Buches ist ein Schmied, ein Mensch mit ungebrochener Lebenskraft, der Schauplatz Berlin und die Zeitspanne, in der sich der Inhalt abspielt, umfaßt ungefähr die Jahre 1848—1866. Mit einer flotten Schilderung der Begeisterung und der Schrecken des Revolutionsjahres hebt Clara Viebig an, während in dem folgenden das Stagnierende der fünfziger Jahre sich deutlich widerspiegelt. Die berühmte Erzählerin weiß diesmal wenig Sympathie für ihre Gestalten zu erwecken, besonders ihr Hermann Henze, der aus dem einfachen auf den Barrikaden für die Freiheit kämpfenden Schlossergesellen zum angesehenen Inhaber einer großen Schmiede wird, hat zu viel Brutalität und Rücksichtslosigkeit in sich, als daß wir ihm, der sich nur bei harter körperlicher Arbeit wohlfühlt, menschlich näher treten können. Sein Charakter bietet zu wenig Versöhnliches, als daß wir uns für ihn erwärmen. So bleiben denn nur einige Nebenpersonen, die wirklich unser Mitgefühl erregen, wie z. B. die glänzend gezeichnete unglückliche Frau des Schmiedes, die einen Fehltritt in ihrem Leben schwer büßen mußte, und vor allem die arme Luise Witte, die den Heldentod bei dem Berliner Aufstand fand. Die Schwächen dieses Romanes liegen in dem Fehlen einer straff aufgebauten Handlung, auch mag das Milieu des Alt-Berlin Clara Viebig zu wenig vertraut gewesen sein. H.

Volbehr, Lu, Der Spiegelsaal und andere Erzählungen. Kürschners Bücherschatz 898. H. Hillgers Verlag, B. —.20

✲ Zum Teil an geschichtliche Ereignisse anknüpfend, wurzelt die Darstellung der bayerischen Verfasserin überall in ·imatlichem Boden, auch dort, wo das deutsche Mädchen im Spiegelsaal Versailles vor Napoleon fest und deutsch bleibt. Nicht minder anregend sind die übrigen 4 Erzählungen dieses reich illustrierten, 112 Seiten starken Bändchens.

Weigand, Wilh., Der Ring. Ein Novellenkreis. Insel-Verlag, L. . . . . 4.50; geb. 6.—

Weiß, Ernst, Die Galeere. Roman. S. Fischer, B. 3.50; geb. 4.50

Winter, Betty, Mamas bürgerlicher Mann. Roman. G. Müller, M. . . . . 4.—; geb. 5.50

Winterfeld-Warnow, E. v., Die Blinde. Roman. J. P. Bachem, K. . . . . 4.—; geb. 5.—

Wulffen, Erich, Frau Justitias Walpurgisnacht. Roman. C. Duncker, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Zobeltitz, Fed. v., Das zweite Geschlecht. Roman, illustriert. C. Krabbe . . . . geb. 4.—

Zoff, Otto, Das Haus am Wege. Roman. Rütten & Loening, F . . . . 3.—; geb. 4.—

14. Kunst, Musik, Theater.

Bode, Wilh. u. Max J. Friedländer, Die Gemälde-Sammlung des Herrn Carl v. Hollitscher in Berlin. Mit 55 Tafeln und 18 Textbildern in Heliograv. K. W. Hiersemann, L. . . . . 140.—

Cremer, Frz. Gerh., Künstler und Werkstatt. Aus den orientalen und occidentalen Literaturen u. Traditionen gesammelte und geordnete Erinnerungen als Beiträge zur Kenntnis der in den Künstlerwerkstätten u. Kunstschulen des Altertums und der Renaissance angewandten Lehrweisen. L. Voß & Co., D. . . . . 9.—

Ehrenfels, Christian v., Richard Wagner und seine Apostaten. Ein Beitrag zur Jahrhundertfeier. H. Heller & Co., W. 1.50

Engels, Eduard, Hausbuch deutscher Kunst. Neue Ausgabe, besorgt von Gustav Keyssner. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . Geb. 10.—

Der Gedanke des Herausgebers, unser Familienleben in seinen Beziehungen zur Natur, zum Vaterland und zur Kirche darzustellen, der Jugend Vergangenes und Künftiges, dem Alter die Jugendheimat in künstlerischen und ansprechenden Bildern zu zeigen, hat in dem vorliegenden prächtigen Buche seine vollendetste Verwirklichung gefunden. Die neue Ausgabe hat mannigfachen Wünschen und Anregungen durch eine gründliche Umarbeitung Rechnung getragen, ohne den Grundcharakter des Buches, der deutschen Familie eine Sammlung des Besten deutscher Kunst zu geben, ihr ein kleines Hausmuseum zu bieten, anzutasten. Das Hausbuch enthält in jedem seiner Bilder ein Stück Menschenleben, Geschichte oder Natur in künstlerischer Verklärung und dient den Bestrebungen der Kunsterziehung als wertvoller Anreger und Führer in hervorragendem Maße. Wir haben hier ein wahres Familienbuch vor uns, das jeder künstlerisch interessierte Mensch von Herzen willkommen heißen wird.

Friedrich, Erich, Die Siegfried-Tragödie im Nibelungenring. Eine Aufklärung über Wagners Lebensanschauung. W. Markgraf, B. . . . . 2.—

Glaser, Curt, Die Kunst Ostasiens. Der Umkreis ihres Denkens und Gestaltens. Insel-Verlag, L. 8.50; geb. 10.—

Graber, Hans, Schweizer Maler. Mit 96 ganzseit. Abbildungen. K. R. Langewiesche, K. . . 1.80; geb. 3.60

Halm, Aug., Von zwei Kulturen der Musik. G. Müller, M. 4.—; geb. 5.—

Handbuch der Kunstwissenschaft. Herausgegeben von Dr. Fritz Burger. Mit ca. 3000 Abbildungen. Lieferung 7: Wulff, Altchristliche und byzantinische Kunst, Heft 3. Akademische Verlagsgesellschaft, N. In Lieferungen à 1.50

✲ Mit jeder neuen Lieferung sieht der Leser immer mehr, welche Fülle und innerer Reichtum dieser neuen Kunstgeschichte entspringt. Hier herrscht keine trockene Auseinandersetzung von Tatsachen oder Aufzählung von Künstlerpersönlichkeiten, sondern es wird auch das „Warum" und das „Wie" aufgedeckt. Mit sicherer Hand und in geistvoller Weise werden wir in die Gedankenwelt, in das Leben und Streben des damaligen Zeitalters eingeführt und sehen hier die Kunstwerke als herrlichstes Produkt der Umgebung und der Geistesrichtung ihrer Zeit erblühen; ihren Ursprung, ihre Wurzel und Eigenart erblicken wir hier in wundervoller Klarheit. Wie unendlich reich und lebendig erscheint uns doch diese neue Methode der Kunstgeschichtsschreibung! Burgers Handbuch der Kunstwissenschaft kann, auch was die Ausstattung anbelangt, als eine der schönsten Kunstgeschichten bezeichnet werden. Alle Herrlichkeiten der Kunst, die man sonst nur an Ort und Stelle bestaunen kann, tauchen hier vor uns auf in einer Fülle und Pracht der Reproduktion, die den Gipfel des Erreichbaren darstellt. Man ist tatsächlich in Verlegenheit, was man zuerst anführen soll. Zu beglückwünschen sind die Subskribenten des Werks, die um einen im Verhältnis zu dem aufgewandten Luxus der Ausstattung geringfügig zu nennenden Betrag dies Buch erwerben, das der Stolz und die Zierde jeder Bibliothek sein wird.

Kainzbauer, Ludw., Die Art, Behandlung und Wiederherstellung der Öl-, Tempera- und Freskogemälde sowie der Aquarelle, Pastelle, Miniaturen, Handzeichnungen und Bilddrucke. Nach langjähr. Erfahrungen und Versuchen zusammengestellt. A. Hartleben, W. . . 2.—; geb. 3.—

Keppler, Paul Wilhelm von, Aus Kunst und Leben. Mit 6 Tafeln und 140 Abbildungen im Text, Herdersche Verlagshandlung, Fr. . . . . . 6.50; geb. 8.—

Der bekannte Verfasser von „Mehr Freude" hat hier eine Anzahl Essays über Kunst und Kultur niedergelegt, die sich durch tiefes Kunstverständnis, tüchtige Gelehrsamkeit und durch eine schöne, geistvolle Sprache auszeichnen. Durch seine Ausführungen über Venedig, über christliche und moderne Kunst, über Raffael, weiß er uns ebenso zu fesseln wie z. B. durch seine pracht-

volle Schilderung Helgolands. Wir durchwandern im Geiste die grüne Insel, gleichsam von seiner Hand geführt, lernen ihre Geschichte, ihre Geologie, ihre Bewohner kennen, erfahren etwas über ihren militärischen Wert und sehen die Schönheiten des durch elementare Gewalten bedrohten Eilands in einer ganz anderen, neuen Beleuchtung. Die guten und zahlreichen Bilder sind dabei eine willkommene Zugabe. — Daß das Buch seinen Weg ins Publikum bereits gefunden hat, beweist der Umstand, daß schon die fünfte Auflage vorliegt. Um welchen Zweckes willen aber das Buch entstanden ist, mag der Leser selbst am Schluß des Werkes nachesen; ein großes und gutes Werk soll dadurch unterstützt werden. d.

Leonhardt, Karl Frdr., Spätgotische Grabdenkmäler des Salzachgebietes. Ein Beitrag zur Geschichte der altbayerischen Plastik. E. A. Seemann, L. . . . . 15.—

Locella, Baronin M., Francesca da Rimini in der Literatur, bildenden Kunst und Musik. Nach den Plänen und Entwürfen des Professors Baron Guglielmo Locella. Paul Neff Verlag (Max Schreiber), E. . . Geb. 12.—

Leider war es dem berühmten italienischen Danteforscher Baron Guglielmo Locella, der einen großen Teil seines Lebens in Deutschland verbracht hat, durch einen plötzlichen Tod nicht mehr vergönnt, seinen Lieblingsplan, das Weiterleben der vielleicht schönsten und ergreifendsten Episode aus der ganzen Divina Commedia in den redenden und bildenden Künsten zu verfolgen, selbst zu Ende zu führen. Erst seine feinsinnige Gattin hat das herrliche Werk vollendet, und dank ihrer Bemühung ist ein Buch entstanden, das vielseitige Gelehrsamkeit und künstlerische Anmut in sich vereinigt. Über ihm ruht wahrlich etwas vom Geiste des größten italienischen Dichters und der Kunst aller Zeiten! Man glaubt der Gegenwart entrückt zu sein, wenn man liest, wie das von Dante besungene Schicksal des unglücklichen Liebespaares Francesca da Rimini und Paolo Malatesta, die auf ewig vereint ihre Schuld in der Hölle büßen mußten, Dichter und Künstler in der Folge immer wieder zu neuem Schaffen angeregt hat. Mit Bewunderung und Interesse folgen wir der klassisch einfachen Darstellung, die mit lichter Klarheit die verschiedenartige Wirkung, die Dantes Verse auf die einzelnen Genies ausübte, auseinandersetzt. Doch mit der Erwähnung des textlichen ist das Lob des vorliegenden Buches keineswegs erschöpft; auch der Verlag hat durch Beigabe einer großen Anzahl Abbildungen und künstlerisch auf der Höhe stehenden Tafeln dem Leser einen ästhetischen Genuß ersten Ranges bereitet und bewirkt, daß sich Wort und Bild auf das harmonischste ergänzen. Wir haben hier ein Buch, das zur Seele spricht. H.

Ludwig, Emil, Wagner oder die Entzauberten. F. Lehmann, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Manefeld, Mentor, Erfahrungen eines alten Landschafters, wie man nach der Natur malen lernt. Mit 12 Zeichnungen. Dieterich, L. . . . . . . Geb. 3.—

Märchenkalender 1914. Das tapfere Schneiderlein v. Brüder Grimm. Gerlach & Wiedling, W. . . . . 4.—

Meier, Karl Ernst, Westfälische Wasserburgen. 15 Steinzeichnungen. Aschendorff, M. . . . . 4.—

Plietzsch, Dr. Friedrich, Lucian Bernhard. Eingeleitet. (Monographien Deutscher Reklamekünstler, Heft 4.) Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund. . . . . 3.—

Lucian Bernhard und Julius Klinger repräsentieren den heutigen hohen Stand der Berliner Plakatkunst. Fesseln Julius Klingers Plakate durch geistreiche, humorvolle Ideen, so sind Bernhards Plakate — die bedeutendsten sind in dieser Monographie verkleinert und zum Teil farbig wiedergegeben — am auffallendsten und in ihren Lösungen zugleich am überzeugendsten. Das Geheimnis dieser Wirkung besteht in der Einfachheit der Sujets, die fast an Selbstverständlichkeit streift, in der monumentalen Klarheit der Form und schließlich in der starken aparten Farbigkeit. Bernhards Plakate sind immer die „einfachsten Lösungen". Natürlich und so sachlich wie nur denkbar. Des Dr. Friedrich Plietzsch Ausführungen über Bernhards Kunst zu lesen, ist ein Genuß, wie diese selbst einer ist. Plietzsch schreibt nicht wie in Abständen von den Gegenständen, d. h. also weder unter noch über, weder rechts noch links von ihnen stehend, sondern er nimmt sie in die Hand und hält uns jeden einzelnen Gegenstand hin, zergliedert ihn vor unsern Augen und läßt seine Teile, Organe jeden und jedes für sich sprechen. Und unversehens ordnen sie sich wieder ins Ganze. So wenig Raum Dr. Plietzsch für seine Einleitung, richtiger gesagt Einführung, gelassen werden konnte, er versteht es, mit ihm auszukommen und in bestimmten, klaren, sachlichen, nicht selten bewußt exklusiven Worten die gesamte Kunst Lucian Bernhards vor uns zu enthüllen als die höchste Offenbarung, bis zu der sich die Plakatkunst steigern kann. Er versteht es, uns Bernhards Kunst auch in andern Reklamemitteln, wie dem Zeitungsinserat, wie all dem Druckwerk, mit dem eine Firma an die Öffentlichkeit tritt — den Briefbogen, Kouverts, Rechnungsformularen, Prospekten —, in der Buchausstattung und endlich bei der Lösung von architektonischen Aufgaben als die Kunst erkennen zu lassen, die innerhalb ihres Bereichs den Geist unserer Zeit in reinster Form zum Ausdruck zu bringen vermag. —oo—

Rudolz, Rud., Die Registrierkunst des Orgelspiels in ihren grundlegenden Formen. Breitkopf & Härtel, L. 2.—

Samberger, Leo, Das Werk des Künstlers in 107 Abbildungen nach seinen Gemälden und Zeichnnngen. Mit einem Aufsatz v. Herm. Esswein G. Müller, M. 15.—; geb. 20.—; Luxusausg. 30.—

Walzel, Osk., Richard Wagner in seiner Zeit und nach seiner Zeit. Eine Jahrhundertbetrachtung. G. Müller & E. Rentsch, M. . . . . In Pappbd. 2.—

Werner, Ant. v., Erlebnisse und Eindrücke 1870—1890. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . . 15.—; geb. 17.50

15. Fremdsprachliches.

Arangio, Ruiz G.. Istituzioni di diritto costituzionale italiano. Roma . . . . 20.—

Assanis, G., La société française à travers les siècles. Paris . . . . 4.—

Barone, E., Principi di economia politica. Roma . 7.50

Brawley, B. G., A short History of the American Negro. London 6.60

Chéradame, A., Douze ans de propagande en faveur des peuples balkaniques. Paris 3.50

Clermont, E., Laure. Paris 3.50

Collection of British authors. B. Tauchnitz, L. Jeder Bd. 1.60; geb. in Leinw. 2.20; in Geschenkbd. 3.—

4406. 4407. Williamson, C. N., and A. M. Williamson, The love pirate. 2 vols.

4408. Pemberton, Max, White motley.

4409. Gerard, Dorothea (Madame Longard de Longgarde), Exotic Martha.

4410. Snaith, J. C., An affair of state.

4411. 4412. Benson, Rob. Hugh, Come rack! Come rope! 2 vols.

4414. Thurston, E. Temple, The evolution of Katherine.

4414. Croker, B. M., In old Madras.

4415. Castle, Agnes, and Egerton Castle, Chance the piper.

4416. Trowhridge, W. R. H., The white hope.

4417. 4418. Bagot, Rich., Darneley place. 2 vols.

4419. Robins, Elizab., „Where are you going to...?

4420. 4421. London, Jack., Martin Eden. 2 vols.
4423. Hichens, Rob., An imaginative man.
4424. Snaith, J. C., Araminta.
4425. Thurston, E. Temple, The open window.
4426. London, Jack., The son of the sun.

Daudet, E., Un drame d'amour à la cour de Suède. 1784—1795. Paris 3.50
Dejean, E., La duchesse de Berry et les monarchies européennes (Août 1830—Décembre 1833). Paris . 7.50
Deledda, G., Canne al vento. Milano . . . . . 4.—
Dubard, M., Botanique coloniale appliquée. Paris 12.—
Duncan-Johnstone, A., With the British Red Cross in Turkey. London . . . . 6.—
Dupouy, R., Les opiomanes. Mangeurs, buveurs et fumeurs d'opium. Paris . . . . 6.—
Dzieduszycka, E., Indye i Himalaje. Wrażenia z podróży. Lemberg . . . . 10.—
Fitchett, W. H., The New World of the South: Australia in the Making. London 7.20
Grouard, A., France et Allemagne. La guerre éventuelle. Paris 3.50
Huart, A., L'organisation du crédit en France. Paris 7.—
Jerrold, L., The French and the English. London. 9.—
Kulpe, Osw., The Philosophy of the Present in Germany. London 4.20
Lanessan, J. L. de., Nos forces militaires. Paris . 3.50
Lassablière, P., Hygiéne du premier age. Paris . 5.—
Loreta, U., Educazione e pedagogia. Scritti vari. Bologna . . . . 3.—
Macdonald, J., Czar Ferdinand and his People, London . . . . 15.—
Makarewicz, J., Demokratyzacya nowożytnych społeczeństw. Krakau . . . . 6.—
Martin, W., La crise politique de l'Allemagne contemporaine. Paris 3.50
Miller, W., The Ottoman Empire, 1801—1913. London . . . . 9.—
Mirbeau, Oct., Dinga. Paris 3.50
Orth, S. P., Socialism and Democracy in Europe. London 7.20
Phillips, A friendly Germany: Why not? London. 3.—
Regamey, J. et F., L'Allemagne ennemie. Paris . 3.50
Royce, Jos., The Problem of Christianity. 2 vols. London . . . . 18.—
Troubridge, Lady, The unguarded Hour. London. 7.20
Vallery-Radot, R., L'homme de désir. Paris . . 3.50
Villetard, P., Le droit d'aimer. Paris 3.50
Wile, F., Men around the Kaiser: The Makers of modern Germany. London 7.20
Zuccoli, L., Primavera. Milano 3.50

16. Verschiedenes.

Ebertin, Elsb., Praktisches Lehrbuch der Graphologie und Charakterbeurteiluug. W. Markgraf, B. . . 2.—
Gelbstern. (Hinter den Kulissen der Konfektion.) Künstler-Album. Verlag der Lustigen Blätter. B. —.50
Gutholz, A., Stututen f. e. Kegelgesellschaft. B. F. Voigt, L. . . . . 1.—
Haarhaus, Jul. R., Deutsche Freimaurer zur Zeit der Befreiungskriege. Mit 13 Porträts. E. Diederichs, J. 3.—; geb. 4.—
Kunze, Alb., Bliemchen junior auf der I. B. A. (Internationale Baufachausstellung Leipzig 1913). Mit Illustr. v. Arno Grimm. Abel & Müller, L. . . . . 1.—
Marshall, J., Die wichtigsten deutschen Ballspiele. R. Ehlert, L. . . . . 1.—
Richards, P., Amerika durch die Lupe der Karikatur. Reflektor-Verlag, L. . . . . Geb. 6.50
Spangenberg, Hans, Moderne Kunst-Eisenbahnen aus „Sport-Eis“. Wetterbeständige Schlittschuhbahnen ohne Gefrierverfahren. M. O. Hülsmann, E. . . . . . —.30
Wigand, A., Neue Weihnachts- u. Neujahrsgedichte, Prologe u. 3 kleine Theaterstücke. A. W. Kafemann, D. 1.—

17. Demnächst erscheinende wichtige Bücher.

Burkamp, Wilh., Die Entwicklung d. Substanzbegriffes bei Ostwald. E. Reinicke, L. . . . . ca. 4.—
Engels, Frdr., u. Karl Marx, Briefwechsel 1844—1883. Herausgeg. von A. Bebel und Ed. Bernstein. 4 Bde. J. H. W. Dietz, St. . . . . ca. 40.—
Grolin, M. A. v., Aus dem neuen Albanien. Politische und kulturhistorische Skizzen. J. Roller & Co., W. ca. 2.—
Harden, Max., Prozesse. E. Reiss, B. . . ca. 6.—
Janke, Erich, Antinous. O. Janke, B.
Ritter, K. B., Über den Ursprung einer kritischen Religionsphilosophie in Kants Kritik der reinen Vernunft. C. Bertelsmann, G. . . . . ca. 2.—
Schäfer, Wilh., Die unterbrochene Rheinfahrt. Erzählung. G. Müller, M. . . . . ca. 2.—

Proben aus neuen Büchern.

Auslese der Einwanderer in den Vereinigten Staaten.

Von G. von Hoffmann.*)

Eine Durchführung der Rassenhygiene ist ohne entsprechende Regelung der Wanderbewegungen und der damit zusammenhängenden Fragen undenkbar. Eine Nation kann sonst noch so zielbewußt zur Ausmerzung ihrer eigenen untauglichen Sippen schreiten: ihre auf die Hebung der Rasse gerichteten Bemühungen werden erfolglos bleiben, wenn lebensunfähige Keime von außen hereinströmen, oder wenn eine namhafte Auswanderung ihre fähigsten Söhne entführt. Solange es auch nur eine mit anderen Kulturvölkern in Berührung kommende Nation gibt, die sich der praktischen Rassenhygiene verschließt, solange wird auch diese Nation für die übrige Kulturmenschheit eine Brutstätte minderwertigen Menschenmaterials bleiben. Und wenn es auch vom rein menschlichen Standpunkte gleichgültig sein mag, in welcher Weltgegend die Untauglichen ihren Mitbürgern zur Last fallen, so ist es doch nicht einerlei, ob die Bevölkerung nirgends oder wenigstens in den höchstkultivierten Staaten gereinigt und gehoben werden kann. Denn gerade diese Staaten sind die ersten, die eine Rassenverbesserung anstreben, während zurückgebliebene Länder gegen die Vermehrung der Minderwertigen nichts oder nur wenig tun, somit die Erfolge rassenhygienischer Bestrebungen in anderen Gebieten ständig gefährden.

Zur Ausbildung einer zielbewußten Einwanderungspolitik hatte kein Land bessere Gelegenheit als die Vereinigten Staaten. Seit 1820 landeten dort fast 30 Millionen Einwanderer, davon in den letzten zehn Jahren allein über 10 Millionen, und gerade in der letzten Zeit fanden die rassenhygienischen Ideen eine starke Verbreitung. Die Grundsätze, die in Amerika im Zusammenhange mit der Einwanderung zur Anwendung kommen, können daher für andere Kulturstaaten als vorbildlich gelten, und zwar bei der Beurteilung sowohl der Einwanderung als auch der Auswanderung. Dem Ausschluß der Unerwünschten im Einwandererstaat entspricht beim Auswandererstaat das Gebot, die Tüchtigen zurückzuhalten. Und was ein Land durch Einwanderungsgesetze regelt, mag anderswo durch Ausweisungen auf dem Wege der Verwaltung vollzogen werden. Nicht auf das Wie kommt es an, sondern auf die angewandten Grundsätze.

Die Beurteilung der Einwanderung in den Vereinigten Staaten. Daß eine Sichtung der Einwanderer nötig ist, darüber herrscht in Amerika nur eine Meinung. Nur über den Grad der Einschränkung gehen die Ansichten auseinander, oder von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachtet, über die Anzahl der unerwünschten Ankömmlinge. In letzter Zeit, wohl auch unter dem Einflusse der rassenhygienischen Lehren, gewinnen die Anhänger einer strengen Auslese immer mehr Anhänger.

Daß das Land im Grunde genommen die lebenskräftigsten Bewohner der alten Weltteile bekommt, dessen ist man sich auch bewußt. Gebiete, die das Ziel der Auswanderer bildeten, waren den Mutterländern gegenüber in bezug auf das Menschenmaterial seit jeher im Vorteil. Die Unternehmungslustigsten ziehen in die Ferne, „die Schwächlinge und Müßiggänger bleiben zu Hause". Heutzutage ist es zwar verhältnismäßig leicht, auf einem sicher gebauten Riesendampfer in ein Kulturland hinüberzufahren, dennoch „ist sogar in unseren Tagen und unter normalen Verhältnissen eine rohe Auslese am Werke, welche die kräftigsten Menschen an die amerikanischen Ufer bringt. Die Amerikaner bekommen im allgemeinen die besten, fortschrittlichsten und lebensfähigsten Vertreter der Bauernschaft und der unteren Klassen." „Die Auswanderung in ein fremdes und entferntes Land, obzwar ein einfacheres Unternehmen als früher, ist noch immer eine ernste und verhältnismäßig schwierige Aufgabe, welche einen gewissen Grad von Mut und Fähigkeit bedingt, den Schwächlinge irgendeiner Klasse nicht besitzen." „All diese Wanderungen haben eine tiefe rassenhygienische Bedeutung. Das tatkräftige, ehrgeizige und mutige Blut wandert aus. Es wanderte nach Amerika und machte aus diesem

---

*) Mit Genehmigung des Verlags (J. F. Lehmann in München) bringen wir hier einen Abschnitt aus dem kürzlich erschienenen Werk: „G. von Hoffmann, Die Rassenhygiene in den Vereinigten Staaten von Nordamerika" (geheftet M. 5.—, gebunden M. 6.—).

In Amerika ist in den letzten Jahren eine ganze rassenhygienische Gesetzgebung entstanden, die uns in vielem als Muster dienen kann. Der Verfasser, der als österr.-ung. Vizekonsul die Verhältnisse drüben genau kennt, schildert uns in seinem Buche die verschiedenen Maßnahmen (Gesundheitszeugnisse für Eheschließende, Unfruchtbarmachen usw.), durch die Amerika versucht, minderwertige Elemente aus dem Volkstum auszuschalten. Das Hoffmann'sche Buch wird bei dem großen Interesse, das den rassehygienischen Ideen neuerdings allseits entgegengebracht wird, zweifellos viel zu deren Förderung beitragen.

Lande, was es jetzt ist. In Amerika selbst fand in den westlichen Wanderungen eine weitere Auslese statt, und was dieses beste Blut — diese crême de la crême — im Westen vollbrachte, davon weiß die ganze Welt."

Die Amerikaner sind weit davon entfernt, dieses Urteil über die durchschnittliche Überlegenheit der Auswanderer im Vergleiche zu den Zurückgebliebenen in dem Sinne auszulegen, daß jeder mit offenen Armen zu empfangen sei, der in der neuen Welt sein Glück versuchen möchte. Nicht alle Auswanderer sind wünschenswert; auch der Verbrecher mag genügend Unternehmungsgeist zur Auswanderung haben; auch geistig und körperlich Schwache finden Mittel und Wege, um die Reise anzutreten. Die Spreu muß vom Weizen geschieden werden. Die Frage ist nur: wie groß ist die Zahl der Minderwertigen, wie strenge soll die Auslese sein?

„Die Vaterschaft bedeutet bei allen (entarteten) Klassen, ob eingeboren oder fremd, ein Verbrechen an der Zukunft. Die Schwachsinnigen, die Geisteskranken, die Epileptiker, die Gewohnheitsverbrecher in dieses Land einzulassen, ist kein geringes Verbrechen an der Zukunft." „Die Gefahr der fremden Einwanderung liegt in der Überflutung unserer Gestade durch erbliche Untaugliche . . . Es bestehen in Amerika augenscheinlich nur wenige Fälle erblicher Untüchtigkeit, welche nicht durch eine Reihe armer Vorfahren auf Unterstützungsbedürftige in der Alten Welt zurückgeführt werden können . . . Lieber lassen wir hundert alte Paralytiker herein als eine Dirne oder eine ‚Margarete, die Mutter von Verbrechern'." (Die Ahnfrau der entarteten Sippschaft Jukes.)

Eine Behörde, welche mit entarteten Einwanderern ständig zu tun hat, versandte im vergangenen Jahre an alle Kongreßmitglieder ein Rundschreiben, worin eine strengere Auslese der Einwanderer verlangt und unter anderem gesagt wird: „Geistige Mängel werden auf die nachfolgenden Geschlechter übertragen und bilden eigentlich eine unausrottbare Erbschaft, obzwar sie vielleicht in den unmittelbaren Nachkommen der Schwachsinnigen nicht zum Durchbruch kommen. Die Versorgung unserer eigenen geistesschwachen Sippschaften bedeutet für uns bereits eine ungeheure Last, und die Wichtigkeit des Ausschlusses jener Einwanderer, deren Geisteszustand die weitere Zunahme der Schwachsinnigen in diesem Lande wahrscheinlich macht, muß auf den ersten Blick erkannt werden." Ein Buch könnte mit derlei Aussprüchen gefüllt werden.

Besonders die Befürchtung wird oft ausgesprochen, daß die europäischen Behörden unliebsamen Personen zur Auswanderung verhelfen, um sie los zu werden. „Wir dürfen nicht aus den Augen verlieren, daß die fremden Staaten es gerne sehen, wenn ihre kranken, unterstützungsbedürftigen Untertanen auswandern." „Eine alte Nation wird zu Hause nie Ordnung schaffen, solange sie auf fremdem Boden einen Ablagerungsplatz für die Untauglichen findet." Derselben Auffassung entspricht die Gepflogenheit mancher amerikanischen Richter, Einwanderer, die einer strafbaren Handlung angeklagt sind, unter der Bedingung der Rückwanderung freizusprechen.

Für europäische Leser ist es kaum nötig zu beweisen, wie falsch diese Annahme über die angebliche Abschiebung der unerwünschten Elemente nach Amerika ist. „In früheren Zeiten wurden zahlreiche Einwanderer durch öffentliche Unterstützung in die Lage versetzt, nach Amerika zu kommen, und es sind sogar Aufzeichnungen vorhanden, daß viele Bettler und sogar Verbrecher, die der Öffentlichkeit in Großbritannien und in einigen deutschen Staaten zur Last fielen, nach Amerika sozusagen abgeschoben wurden. Soweit jedoch die Bundes-Einwanderungskommission festzustellen vermag, wird die jetzige Einwanderungsbewegung nach den Vereinigten Staaten in keiner Weise derart öffentlich unterstützt." „England ist das einzige Land in Europa, welches die Auswanderung jener Elemente, die der Öffentlichkeit zur Last fallen, offen fördert . . . Diese unterstützte Auswanderung geht jedoch nach Kanada und nicht nach den Vereinigten Staaten." Die Einwanderungskommission weist darauf hin, daß die europäischen Regierungen zu mehr oder minder weitgehendem Zusammenarbeiten mit den amerikanischen Behörden geneigt sind, um die Auswanderung verbrecherischer und anderer den Amerikanern unerwünschter Elemente zu verhindern. In Italien erhalten Verbrecher, die laut amerikanischen Gesetzen von der Einwanderung ausgeschlossen sind, keine Reisepässe.

Nicht nur eine Auslese der Einzelwesen wird jedoch gefordert, sondern auch ganze Rassen werden kurz und bündig als wünschenswert, andere als unerwünscht betrachtet. Diese Auffassung überwiegt sogar gegenüber der Wertschätzung einzelner Einwanderer; der Fremde gilt zunächst als Vertreter seines Volkes mit feststehenden nationalen Eigenschaften und dann erst als eigene Persönlichkeit. Nirgends auf der Welt treffen sich Vertreter so zahlreicher, ja fast aller Völker der Erde, die drüben im gegenseitigen Wettbewerbe ihre nationalen Eigenschaften verwerten können oder darunter leiden müssen, und infolgedessen wird auch nirgends so viel von Rasse und Rassenüberlegenheit bzw. Minderwertigkeit gesprochen und geschrieben als in Amerika.

Besonders zwischen den Einwanderern aus Nordwesteuropa und denen aus Südosteuropa ist ein scharfer Strich gezogen: erstere bezeichnet man als unbedingt wünschenswert, letztere oft als unerwünscht. Der Homo Europaeus, der germanische oder nordische Typus, findet in Amerika die zahlreichsten Verehrer. „Es ist klar, daß die Menschentypen aus Nordwesteuropa unsere besten Bürger bilden und deshalb erhalten werden müssen. Sie sind das Beste, was Europa züchtet."

Bis in die achtziger Jahre hinein kam auch die Hauptmasse der Einwanderer aus dem Nordwesten Europas; seither ziehen immer bedeutendere Mengen aus den industriell weniger entwickelten östlichen und südlichen Ländern in die Neue Welt. Während im Jahrzehnt 1861—1870 die Südosteuropäer 1,5% der Gesamteinwanderung bildeten, hob sich ihr Prozentsatz in den folgenden Jahrzehnten auf 7, 18, 53 und in den Jahren 1901—1910 auf 72. Der Beschäftigung nach sind sie überwiegend ungeschulte Arbeiter, im Durchschnitt zu 78%, gegen 32% bei den Nordwesteuropäern.

Wenn auch immer wieder zahlenmäßig bewiesen wird, daß die sog. neuen Einwanderer verhältnismäßig weniger Verbrecher, Bettler, Unterstützungsbedürftige, Kranke, Schwachsinnige, Geisteskranke und Säufer liefern als die früheren Einwanderer oder die Amerikaner, und selbst die Bundes-Einwanderungskommission in ihren 42 Bänden zu diesem Schlusse kam, werden dennoch die Einwohner aus Südosteuropa nicht nur sehr häufig als

sozial minderwertig dahingestellt, sondern es wird ihre Gegenwart oft auch als unmittelbare Ursache der Zunahme minderwertiger Personen in Amerika angesehen. Diese Geringschätzung findet ihre Hauptursache in dem Umstande, daß die neuen Einwanderer zum größten Teile der unteren Arbeiterklasse angehören. Ob nun diese Tatsache ihrerseits durch die inneren Fähigkeiten der Einwanderer oder aber durch andere Momente, wie in erster Reihe durch die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklungsstufe der Heimatländer bestimmt ist, darüber zu urteilen ist hier nicht am Platze. Es sei nur darauf hingewiesen, daß die zweite Geschlechtsfolge zum Teile aus der Arbeiterklasse hervorgeht, und hier genügt die Feststellung, daß die neueren Einwanderer die Zahl der minderwertigen Personen in Amerika nicht ungebührlich erhöhen. Das gleiche gilt für die Einwanderer im allgemeinen, über die oft ebenso geringschätzend geurteilt wird, trotzdem unter ihnen weniger schwere Verbrecher, Schwachsinnige, Kranke und Unterstützungsbedürftige sind als unter den Eingeborenen.

Hiermit soll nicht die Überlegenheit der einwandernden Völker gegenüber den Amerikanern dargetan werden, sondern die für Amerika günstige Wirkung der strengen Einwanderungspolitik, welche minderwertiges Menschenmaterial nicht zuläßt. Daß dem so ist, beweist auch der Umstand, daß die willkommenen, daher einer milderen Auslese unterworfenen Nordwesteuropäer der Öffentlichkeit verhältnismäßig öfter zur Last fallen als die weniger beliebten, in größeren Mengen zurückgewiesenen, also strenger ausgewählten Süd- und Osteuropäer. Besonders in Kanada ist die unterschiedliche Behandlung bei der Zulassung, folglich auch der Unterschied in der verhältnismäßigen Minderwertigkeit zwischen den beiden Gruppen zugunsten der Südosteuropäer groß.

Fliegers Tod.

Von Georg Heidemarck.

Aus: **Georg Heidemarck, Männer.** Skizzen aus dem Kriege von morgen und dem Frieden von heute. C. F. Amelangs Verlag in Leipzig. M. 2.—, gebunden M. 2.80.

Hohe Begeisterung und warme Vaterlandsliebe sprechen aus jeder der sieben kleinen und doch so formvollendeten und fesselnden Skizzen, die der Verfasser in diesem seinem vielversprechenden Erstlingswerk vereinigt. Als junger Militär hat Heidemarck sein Stoffgebiet in seinem Beruf gefunden, dem er mit schwärmerischer Liebe zugetan ist. Das heutige Soldatenleben mit seiner unbegrenzten Vielseitigkeit, seinen Gefahren und Opfern, Katastrophen und Erfolgen, das die höchsten Anforderungen an die Willenskraft, Intelligenz und Hingabe des Einzelnen stellt, erfährt hier eine geradezu klassische Darstellung, die sich bei aller Liebe zum Berufe mit feinem Taktgefühl vom Tone des miles gloriosus durchaus frei hält und der wir mit stockendem Atem und fliegenden Pulsen lauschen. Mit freundlicher Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung bringen wir nachstehende Skizze zum Abdruck.

Ein warmer Spätnachmittag im Mai.

Leutnant von Heiden packte seinen Koffer. Gott sei Dank, daß er alle seine Sachen bereitliegen hatte! Nun brauchte er sie nur nach der Packordnung zu verstauen. In einer knappen Stunde war alles in Ordnung. Ein klein wenig Raum war noch freigeblieben, gerade so viel, daß er eine Schachtel Zigaretten und seinen Tasso mit unterbringen konnte. Dann schloß er ab und schnallte den Mantelsack drauf.

So, nun konnte es seinetwegen losgehen! Genau vor einer Stunde war ihm der Mobilmachungsbefehl zugegangen, und jetzt war er fix und fertig. Er lächelte unwillkürlich, als er das kleine, graugestrichene Köfferchen ansah, das nun auf Monate hinaus ihn mit allem versorgen sollte.

Es klingelte. Eine Ordonnanz trat ein.

„Herr Leutnant möchte sich sofort in beliebigem Anzug auf dem Generalkommando bei Herrn Oberst Glimm melden. Herr Leutnant sollen gleich mein Rad benutzen."

Hurra, jetzt ging's los! Säbel um, Mütze auf, Handschuh an und fort.

Im Vorzimmer traf Leutnant von Heiden schon die andern Fliegeroffiziere versammelt. Sie tauschten Vermutungen aus, um was es sich handeln könnte. Daß es ein sehr wichtiger Auftrag war, ging schon daraus hervor, daß sie persönlich zum Chef des Generalstabes befohlen waren. Das lebhafte Gespräch verstummte mit einem Schlag, als die Tür aufging und Oberst Glimm erschien.

„Wollen die Herren bitte näher treten!"

„Meine Herren," begann der Oberst, nachdem der letzte die Tür hinter sich geschlossen hatte, „es handelt sich darum, den Aufmarsch des feindlichen vierten Korps und damit der zweiten Armee zu stören. Wie Sie aus diesem Übersichtsplan sehen, ist der Gegner dabei auf eine einzige Eisenbahn angewiesen, nämlich auf die Strecke Dieudonné-Pont-de-roi. Morgen zwei Uhr geht, wie wir aus sicherer Quelle wissen, der erste Zug von Dieudonné ab. Deshalb muß um diese Zeit die Strecke unterbrochen sein.

Am gründlichsten geschieht dies durch Sprengung des Tunnels zwischen den Dörfern Nouvelle-Maison und Val-de-pré. Es handelt sich also darum, eine Sprengladung von hundert Kilogramm gegen die eine Tunnelöffnung zu schleudern, und zwar diese Nacht. Ich gebe gern zu, daß bei dieser Nachtfahrt die Orientierung nicht leicht sein wird. Und auch die Treffsicherheit wird sehr leiden. Wenn Sie sich hierin nicht sicher genug fühlen, werden Sie eben tiefer hinabgehen müssen; selbst auf die Gefahr hin, daß Sie abgeschossen oder von auffliegenden Sprengstücken getroffen werden. Ich habe mir gedacht, es ist das beste, ohne Beobachtungsoffizier zu fahren. In der Nacht kann er Ihnen allzuviel auch

nicht nützen, vor allem aber — und das ist das Wichtigste — können Sie sonst Ihre zwei Zentner Sprengstoff nicht mitnehmen."

Er wurde unterbrochen durch einen Adjutanten, der ihm eine geöffnete Depesche überreichte und dann wieder ging. Die stille Ruhe, die bisher auf dem Gesichte des Obersten gelegen hatte, war auf einmal verschwunden.

„Meine Herren, die Sache wird sehr ernst. Ich bekomme eben eine Agentennachricht aus Nouvelle-Maison:

‚Tunneleingänge von je einem Zug Infanterie mit Ballonabwehrgeschütz besetzt. Öffnungen durch doppeltes, horizontales Drahtnetz in acht und zehn Meter Höhe gegen Sprenggeschosse aus Luftfahrzeugen gesichert. Beleuchtung: Scheinwerfer, Bogenlampen, Magnesiumfackeln. Petitpierre.‘

Ja dann ist allerdings eine Zerstörung von oben her ausgeschlossen. Nur eine Möglichkeit gibt es noch! Der Flieger muß mit der Maschine selbst unter dem Gitter entlang gegen den Eingang anrennen und so doch noch die Sprengladung am richtigen Flecke zur Entzündung bringen. Wir wollen uns freilich keiner Täuschung hingeben: der Flieger ist dem Tode geweiht. Ich bitte deshalb diejenigen Herren vorzutreten, welche sich freiwillig melden."

Wie auf Kommando traten alle acht Offiziere einen Schritt vor. Es mußte also gelost werden. Das Ergebnis war: Leutnant von Heiden und Leutnant Wandel. Oberst Glimm war der erste, welcher die Totenstille unterbrach: „So, dann danke ich den anderen Herren."

„Und nun zu Ihnen, mein lieber Heiden! Sie fahren also diese Nacht zwölf Uhr ab, dann sind Sie gegen ein Uhr an Ihrem Bestimmungsort. Auch Sie, Wandel, steigen zur gleichen Zeit mit derselben Belastung an Sprengstoff auf. Sie sind die Reserve und sollen, wenn Heiden irgend etwas zustößt, ehe er den Auftrag ausgeführt hat, diesen vollenden. Und nun leben Sie wohl! Dulce et decorum est, pro patria mori!"

Er gab ihnen die Hand und schritt zu seinem Schreibtisch. Die beiden waren entlassen. Im Vorzimmer wurden sie von den übrigen Fliegeroffizieren erwartet. Sie verabschiedeten sich von den beiden, von denen wenigstens der eine dem sicheren Tode, aber dem Tode fürs Vaterland, geweiht war. Sie sagten kein Wort, sondern drückten ihnen nur stumm die Hand. Dem kleinen Starke von den Karabiniers kamen sogar die Tränen, obwohl er es niemanden sehen lassen wollte. Dann ging man auseinander.

„Du, Wandel," sagte Heiden im Dahinschreiten, „ich denke, wir verbringen unsern letzten gemeinsamen Abend bei mir. Deine Sachen sind doch alle in Ordnung?"

„Ja! Sogar mein Testament liegt schon im Schreibtisch."

„Famos! Dann kannst du ja gleich mitkommen."

Als sie beide ins Zimmer traten, stand mitten in der Stube noch der kleine, graugestrichene Offizierkoffer. Als Heiden ihn in eine Ecke stellte, mußte er in Gedanken an sein eifriges Packen vor wenigen Stunden wieder lächeln. Aber es war ein andres Lächeln als das vom Nachmittag.

Punkt elf waren die beiden Fliegeroffiziere bei ihrem Schuppen auf dem Flugplatz angelangt. Es war eine milde Maiennacht. Mondschein, Schäfchenwolken, leichte Brise aus West. Die beiden Flugzeuge, zwei Fokke-Eindecker, waren schon herausgezogen. Ein Feuerwerks-Feldwebel ließ gerade die Sprengladung von Soldaten im Passagiersitz aufstapeln und befestigen. Leutnant von Heiden trat an seinen Apparat.

„Gestatten, Herr Leutnant," redete ihn der Feldwebel an, „daß ich die Zündvorrichtung erkläre. Herr Leutnant brauchen nur hier diese Reißzündschnur zu ziehen, dann entzündet sich sofort die gesamte Sprengladung." Er ließ das Ende der Schnur in handlicher Entfernung vom Führersitz an der Außenseite der Karosserie befestigen. Inzwischen hatten die beiden Flieger sämtliche Spanndrähte nachgeprüft. Dann wurde der Motor, während das Flugzeug von kräftigen Soldatenfäusten am Boden festgehalten wurde, Probe laufen gelassen. Der eine Zylinder setzte zeitweilig aus. Nach Auswechslung der Zündkerze machte auch er wieder mit. Inzwischen war es dreiviertel auf zwölf geworden. Die beiden Freunde traten in den Schuppen, wo sie beim Scheine der elektrischen Lampe sich noch einmal die Flugstrecke dem Gedächtnis einprägten. Als das geschehen war, reichten sie sich zum letzten Abschied stumm die Hand. Dann traten sie wieder hinaus und stiegen in ihre Apparate.

Leutnant von Heiden band sich mit einem Riemen am Sitz fest, um bei der Landung nicht herausgeschleudert zu werden, und ließ dann seinen Motor anlaufen. Da alles in Ordnung war, gab er nach wenigen Augenblicken den haltenden Soldaten mit erhobenem linken Arm das Zeichen „Los!" Zuerst torkelte das Flugzeug wie ein auffliegender Storch, der seinen gehörigen Anlauf nimmt, in großen Sätzen über den Platz hin. Dann aber verließ es den Boden und schraubte sich in eleganten, großen Spiralen empor. In 500 Meter Höhe nahm es die Richtung auf den Mont-Ciseau auf, dessen steiler Kegel mit dem Aussichtsturm sich klar gegen den monddurchschienenen Silberwölkchenhimmel abhob. Die Stadt, die sie erst überfliegen mußten, war trotz der mitternächtigen Stunde in ein Meer von Licht getaucht; die Straßen wimmelten von Soldaten. Es war ja Krieg! Und er würde der Erste sein, der für sein Vaterland starb, aber im Tode noch siegte. Wandel folgte ihm auf einige 100 Meter, wie er sich von Zeit zu Zeit überzeugte.

Sie hatten den Berg überflogen und nahmen als neuen Richtungspunkt die Lichter von Pont-de-roi auf. Da nämlich das Städtchen Kopfstation der Eisenbahnlinie war, mußten die Ausladerampen hell erleuchtet sein. Auf diese gar nicht zu verkennende Lichterkette flogen sie nun zu. Von da ab folgten sie dann einfach den Silberfäden der im Mondschein gleißenden Schienen.

Es war Viertel auf eins.

Also noch eine Viertelstunde hatte er zu leben. Kindheit und Jugend ließ er an seinem Geiste vorüberziehen. Er lächelte, denn es waren freundliche Bilder. Gestern war er einundzwanzig geworden, jetzt war er mündig, ein Mann.

Wenige Minuten vor eins.

Da! Es war keine Täuschung: da unten sah er den durch Bogenlampen und Magnesiumfackeln erleuch-

teten Tunneleingang. Die ausgestellten Posten der Tunnelwache hatten das Surren der Propeller gehört und sofort die ganze Besatzung alarmiert. Heiden sah ganz deutlich, wie sie aus ihren niedrigen Zelten hervorkrochen und an die Gewehre stürzten. Ehe sie aber zum Schießen kommen konnten, war er schon wieder außer Schußweite. Es hätte auch sonst leicht für ihn verhängnisvoll werden können. Denn er war, um sich über die beste Stelle seines Angriffs zu orientieren, in nur 100 Meter Höhe gefahren.

So, jetzt wußte er genug! In einer großen Schleife fuhr er wieder zurück, blieb aber zunächst in achtungsvoller Entfernung. Ursprünglich hatte er der Sicherheit halber den Stoß im Gleitflug ausführen wollen. Aber da konnte ihn beim langsamen Herabschweben gar leicht eine Kugel treffen und sein Werk zu nichte machen. Er würde also mit voller Motorkraft gegenrennen. Als er die Richtung auf die Tunnelöffnung nahm, wollten die Hände kaum mit. Mit einem Ruck riß er die Steuerung herum. Der große Vogel senkte den Schnabel und stieß herab. „Wie ein Habicht auf den Hasen," erzählte später Leutnant Wandel.

Heidens Gesicht war fröhlich.

Nur noch wenige Sekunden. Das grelle Licht des Scheinwerfers wollte ihn blenden, ein Salve peitschte ihm entgegen. Mit eisernen Fäusten hielt er das Rad, die Augen starr gradaus, zwischen den Zähnen die Reißleine.

Er flüsterte einen Namen, ihren Namen.

Wenige Meter vor dem Felsen riß er jäh den Kopf zurück. Es zündete.

Er war am Ziel! — — — — — — — — —

Leutnant Wandel wartete, bis sich die Rauchschwaden verzogen hatten. Für ihn gab es nichts mehr zu tun.

Er flog wieder zurück, um das Gelingen des Werkes zu melden. Er war zwar dem Leben wiedergegeben — aber doch wußte er nicht: sollte er sich darüber freuen oder Heiden um seine Tat beneiden. . . . .

Welche Folgen der Opfertod des Leutnants von Heiden hatte, wie er den Aufmarsch der zweiten Armee um dreimal vierundzwanzig Stunden verzögerte und damit den Keim zu ihren weiteren Mißerfolgen legte, ist bekannt.

Zwei Briefe Gustav Freytags an den General Albrecht von Stosch.

Aus: **Gustav Freytags Briefe an Albrecht von Stosch.** Herausgegeben von Hans F. Helmolt. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. Geheftet M. 7.50, gebunden M. 9.—.

Diese Briefe umfassen einen Zeitraum von mehr als drei Jahrzehnten und damit einen Abschnitt deutscher Geschichte, so ereignisvoll und entscheidend, wie keiner vorher war. An dem Werden und den ersten Entwicklungsjahren des neuen Deutschen Reiches war Freytag mit innerster Seele beteiligt. Er hat durch intime Verbindungen mit hohen Kreisen und leitenden Persönlichkeiten Einblicke in vieles erhalten, was der größeren Öffentlichkeit verborgen blieb, aber auch durch seine eigene Tätigkeit als Schriftsteller und als Leiter einer führenden, gut deutsch gesinnten Zeitschrift an dem großen Bau mitgewirkt. Macht dies alles die vorliegende Briefsammlung schon an und für sich wichtig und interessant, so erhält sie noch besondere Bedeutung durch die Person ihres Adressaten. Albrecht von Stosch gehört zu den verdientesten Offizieren der preußischen Armee, er wird vor allem als Mitbegründer der deutschen Flotte fortleben. Als eine sehr willkommene Ergänzung der „Denkwürdigkeiten" Albrecht von Stoschs, die schon wertvolle Aufschlüsse brachten, aber leider mit dem Jahre 1872 abbrechen, sind die Briefe Freytags zu begrüßen. In der Spiegelung einer lebhaften und rückhaltlos vertraulichen Korrespondenz bringen sie vieles über das innere und häusliche Leben, über die Anschauungen und Ziele des Adressaten und beleuchten die politischen Verhältnisse beim Ausbau des Reichs. Daß es nicht die politischen Dinge allein sind, die in diesen Briefen eine Rolle spielen, daß vielmehr auch, was literarisch und künstlerisch in dieser Zeit die Gemüter bewegte, darin seinen Reflex fand, ist bei einem Manne wie Gustav Freytag wohl selbstverständlich. So haben wir denn hier einen ungemein interessanten Beitrag zur Zeitgeschichte vor uns, der auch rein literarisch alle die Vorzüge aufweist, die wir an den Werken des berühmten Dichters und Publizisten schätzen. Mit freundlicher Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung bringen wir nachstehende zwei Briefe zum Abdruck, die unsern Lesern einen Vorgeschmack von dem reichen und überaus interessanten Inhalt des Buches geben mögen.

Siebleben, 20. Juli 1870.

Mein geliebter Freund!

Welche Zeit, die mit uns wirtschaftet wie die Pflugschar mit einem Ameisenhaufen! Unter allen schweren Neuigkeiten aber war mir am mißfälligsten die eine, daß Sie nicht den Kronpr[inzen] begleiten werden. Um unsertwillen, für ihn u[nd] für Sie selbst. Nur das muß ein Irrtum sein, daß man Sie unter Blumenthal stellen wollte. Wie mir Normann schreibt, hat der Kronprinz Sie angelegentlich als Chef des Stabes gefordert, u[nd] dies Gesuch sei ihm verweigert worden, weil Sie unentbehrlich seien. Ach, auch die guten Dinge, die der Mensch getan, gewinnen eine Macht über ihn, die ihn grimmig machen kann.

Daß Sie so viel von Ihren Ideen u[nd] Ihrer Energie in diese Intendantur gewirtschaftet, das, glaube

ich wohl, hat Sie zum unbeschränkten Gebieter eines weiten Terrains gemacht. Und das mag wohl dem König die Ansicht gegeben haben, daß Ihre Zukunft auf diesem Wege liegt. Wenn Sie Generalintendant der Armee werden, so sind Sie der Kriegsminister der Zukunft. Ein würdiges Ziel für männlichen Ehrgeiz. Und doch, mein Freund, für Sie ist es nicht das richtige, denn die eigentümliche Wucht Ihres Wesens ist für den Tag einer Schlacht.

Jetzt aber gilt es nicht zu bedauern, sondern klug zu lenken. Es muß möglich sein, daß Sie doch noch einen Anteil an der Ausführung durchsetzen. Sollte das nicht bei der Nordarmee unter dem Großherzog möglich sein? Oder im Verlauf des Feldzuges? Sie hatten mir einmal den Wunsch geäußert, die Seeverteidigung zu leiten. Wir haben diesmal mit einem Feind zu tun, der das Gegenteil von österreichischer Bedächtigkeit besitzt, er wird uns listig Überraschungen bereiten. Ich glaube wohl, daß er es nicht vorzugsweise auf die Nordsee, sondern auf die Ostsee abgesehen hat. Dort findet er die Dänen u[nd] allerlei indirekte Unterstützung bei diesen Neutralen, er verletzt nicht so scharf die Interessen der Engländer u[nd] schärfer die der Altpreußen. Zuletzt ist für franz[ösische] Eitelkeit ein „Zug gegen Berlin" lockend, wie dumm der Gedanke auch sei.

In dieser Zeit, wo das Privatleben ganz aufgeht in einem großen Gedanken, ist mir immer wieder auffallend der Unterschied in der Stimmung gegen 1866, den man an anderen u[nd] sich selbst bemerkt. Bei aller Bewegung doch weit ruhiger, heiterer, männlicher. Jeder weiß, daß der Kampf wahrscheinlich ungeheurer wird als der frühere, daß es ein schlauer, starker, energischer Feind ist, daß der Sieg teurer erkauft werden muß. Und doch überall Vertrauen. Das tut im Grunde Ihre Arbeit, die der Leiter des Krieges von 1866. Unser Volk ist ein schönes u[nd] gutes Volk. Das ist deutsches Gemüt.

Normann frug an, ob ich Preßberichte aus dem Hauptquartier des Kronprinzen übernehmen möchte. Fände ich Sie beide dort, so wäre das das größte Glück meines Lebens, u[nd] jede Stellung, Schreiber, Troß mir recht. Ohne Sie beide ist die Aufgabe für mich ohne Freude und ich würde weit lieber zu Ihnen in den Rücken der Armee kommen und in müßigen Stunden bei Ihnen sitzen, sonst Berichte schreiben. Denn unter fremden Offizieren ist die Stellung eines Zivilisten gar keine, d. h. er wird überall als lästig empfunden, u[nd] seine Wirksamkeit beargwöhnt u[nd] erschwert. Ich habe Normann kurz geschrieben, wie ich mir die Tätigkeit eines politischen Bureaus für Presse u[nd] Verbindung mit den südd[eutschen] Parteileuten denke, und ich müßte ja diese Pflicht übernehmen, wenn sie an mich tritt. Aber ein solches Kabinett für Presse kann der Kronprinz schwerlich ohne Bismarck einrichten, u[nd] Bism[arck] wird darauf bestehen, daß jemand von seinen Getreuen hingesetzt würde, ich würde wahrscheinlich der letzte sein, dem er solche Arbeit überließe.

Auch meine ich, daß das sehr, sehr wenige, was ich in solcher Zeit mit der Feder nützen kann, ebenso gut irgendwo geschrieben werden kann, als hinter der Armee. Nur sehen möchte ich einmal die Geschichte, und wenn irgend Ihnen die Sache nicht unangenehm ist, suche ich Sie auf und gucke von da auf die Franzosen.

Diese heruntergekommenen Lügenhunde. Ich habe niemals viel von ihnen gehalten, aber solche zynische Scheußlichkeit einer ruchlosen Freiheit von Moral ist doch in unserer Zeit politisch ohne Beispiel. Ich wollte, die Leichen dieses Krieges würden sämtlich über dem Kaiser u[nd] seiner Bande zuhauf getragen u[nd] diese Bösewichter unter solchem Totenhügel begraben.

Lieber Freund. Man raucht noch ein wenig u[nd] schreibt ein wenig, aber es ist keine Freude dabei, immer wieder faßt man nach der Karte, sucht Saarlouis und sieht ungeduldig nach dem Zeitungsboten. Seien Sie von Herzen gegrüßt u[nd] behalten Sie lieb

Ihren treuen

Freytag.

Leipzig, 1. November 1870.

Lieber kriegerischer Freund!

Die Erwerbung von Metz hat die Stimmung in Deutschl[and] wieder auf einige Tage hochgehoben. Sie war trotz aller Siegesnachrichten in den letzten Wochen so weit gesunken, daß ein gewisses kleinliches Mißbehagen in Presse u[nd] Gespräch sichtbar wurde. Diese kindische Ungeduld — denn im Grunde war nur sie der Grund, weit weniger die Verluste für Gemüt u[nd] Börse — ist nicht schön; aber sie ist die natürliche Folge einer so unerhörten Steigerung patriotischer Empfindungen durch unerhörte Erfolge. Die Menschen haben sich so sehr gewöhnt, von Telegrammen zu leben, daß sie jetzt alle Tage das Ungeheure vernehmen möchten, gerade wie die Zuschauer in einem französischen Melodrama bei jedem Akt etwas Neues verlangen, was die Haare sträubt, die doch solcher Funktion sich nicht gern u[nd] nicht auf lange widmen. Und es würde sich kaum lohnen, über solche Volksstimmung Betrachtungen anzustellen, wenn die Sache nicht einen ernsten Schweif von Konsequenzen noch nach sich ziehen müßte.

Die Deutschen sind jetzt ganz bereit, den wenigen Männern, welche die Geschäfte machen, zu vertrauen. Nächst den am häufigsten genannten Feldherren ist Graf Bismarck jetzt obenauf. Ein völliges, hingebendes Vertrauen, „unser Bismarck wird's schon machen", sagen bayrische Blätter u[nd] die Leipziger Allg[emeine] Zeitung. Ob Metz behalten werden soll oder nicht, ob Distrikte in Nordschleswig den Dänen als Preis für ihre Neutralität gegeben werden müssen oder nicht, das wird jetzt mit einer Leidenschaftlichkeit behandelt, die seit Jahren unter uns unerhört war. Dennoch, wenn G[ra]f Bismarck so oder so will, wird man's bereitwillig akzeptieren, das Murren wird zu leisem Flüstern. Und er könnte sich jetzt viel erlauben. Aber es wäre doch ein Irrtum zu glauben, daß das anhalten wird. Eine Nation erträgt nicht lange, ihr gesamtes Wollen in wenigen Personen oder gar in einer verkörpert zu sehen. Die leidenschaftliche Bewegung dieses Jahres wird unsere gesamte Presse, das politische Parteileben fortan steigern auf Jahre. Der Vertrauensseligkeit wird schnell neue Begehrlichkeit der Parteien, herber Zank und grobe Verurteilung folgen. Und der Nachklang der großen einmütigen Bewegung wird in der Politik sein Steigerung aller Forderungen, also heftiger Unfrieden. Das wird eine gute Folge sein, denn wir dürfen nicht einschlafen. Aber sie wird die Regierung schwierig machen, das Los der Regenten nicht beneidens-

wert, u[nd] sie wird von dem Leiter der Bundespolitik eine Geduld u[nd] Unbefangenheit verlangen, die über seine Kräfte gehen dürfte. Er wird wahrscheinlich daran sich zerreiben. Das Heer hat der Nation den Aufschwung gegeben, das wird der Armee zugute kommen, auch die Gefahren werden nicht ausbleiben: übergroßer Zudrang junger Volkskraft zum Militär, starkes Selbstbehagen und Befestigung mäßiger Talente oder Talentloser unter den höheren Offizieren. Diese u[nd] andere Folgen abzuparieren, wird Ihre Sorge sein . . .

. . . Ich wollte Sie wären heim. Dies Paris wird unsauberer Aufenthalt. Wir dachten Krieg mit einer zivilisierten Nation zu führen, und wir sind unter Neger geraten. Wir schlagen sie tot u[nd] sperren sie ein, in solchen Massen, daß die Arme matt werden und alle unsere Brummställe übervoll, was nützt's? Sie kümmern sich nicht um ihr fehlendes Gesindel und tanzen ihre verrückten Kriegstänze lustig fort, beten zu ihren Götzen u[nd] ohrfeigen sie gleich darauf. Und die gefangenen Swinegel müssen wir noch füttern und auskurieren . . .

. . . Wozu die gute preuß[ische] Tradition aufgeben u[nd] zwei Marschälle aus dem Königshaus machen? Der Kronprinz braucht's nicht, und der andere . . . Das ist Schein, nicht mehr ehrliches Wesen. Ich fürchte, es wird ein Anfang neuer Zeit, in welche unsere Hohenzollern dem Fürstenlose zu verfallen in Gefahr sind wie andere auch. Und ihre Getreuen erhalten jetzt neue Aufgaben.

Da war's quer, daß ich die kleinen „Grenzboten" nicht zu kaufen vermochte. Ich bot dem Verleger für seine Hälfte 13200 Taler, er ließ das Blatt nicht. Von Neujahr scheide ich mit den Freunden aus u[nd] muß das alte liebe Blatt den Pietisten u[nd] kindischen Experimenten überlassen, welche Hans Blum — mein Nachfolger! — anstellen wird. Dafür gründet Hirzel eine neue Zeitschrift, welche vom 1. Jan[uar] erscheint. Es ist in dieser großen Zeit ein kleines Leid; ich fühle es doch, das ich in den letzten Akt der Journalisten noch selber durchleben muß.

Oft denke ich Ihrer, täglich. Und ich habe an dem Tod Ihres Schwagers herzlichen Anteil genommen. Ihre Silberhochzeit aber feiern wir nach Ihrer Rückkehr, ich war auf dem Sprunge, dazu nach Berlin zu kommen am 18., aber ein Telegramm der Gemahlin bändigte den Drang. Wann sehen wir uns wieder? u[nd] wie? im Kaiserreich? Mir ist förmlich Angst vor dieser Zeit, wo ein Gespenst aus alter Zeit einen langen Schweif von anderen Schatten u[nd] Nichtigkeiten in unser preußisches Leben führen wird.

Die deutsche Literatur steht ziemlich still. Am meisten Aufsehen macht „Krieg oder Frieden?" Von Strauß an Renan. Sehr wahr, nicht gerade bedeutend. Strauß hat die Unbarmherzigkeit gehabt, wie ein alter Korpsbursch einen Fuchs, das arme liebe Waschweib Renan auf die Mensur zu fordern u[nd] dann mit Hieben zuzudecken. — Ich sende Ihnen das Büchel doch, es ist leicht auszulesen. — Dann hat Sybel den ersten Band seiner Fortsetzung der Revolutionsgeschichte drucken lassen. Sonst nicht viel Neues. Die illustrierten Kriegsberichte und Kriegslieder nehmen breiten Raum ein, zum Teil schauderhaft gemachtes Zeug, preußische Ulanenlanzen mit dicken Knöpfen unter der Spitze u[nd] andere Phantasia nach alten Mustern, zuweilen hübsche Sachen. Die Maler lernen bei dieser Gelegenheit, Menschen in heftiger Bewegung darstellen. Was immerhin ein Fortschritt ist.

Alle Welt liest jetzt am liebsten Zeitungen. Obgleich die Leute auch schon so blasiert sind, daß sie das ganze Blatt voller Telegramme verlangen. Die Frauen u[nd] Mädchen stricken Strümpfe; da aber die distinguierten Vorsteherinnen der Vereine nicht verstehen, was gute Wolle ist, u[nd] elendes Zeug liefern, bestehen die Strümpfe schlecht. Dann wird gesammelt, wofür alles: Liebesgaben für das u[nd] das Bataillon, für einzelne Witwen, für die gesamte Witwenschaft, für das Dach u[nd] den Ausbau des Straßburger Münsters, für die Bibliothek in Straßburg, für die Armen in Straßburg, für Volksbibliotheken im Elsaß . . .

(Schluß fehlt.)

Die verlorne Herde.

Eine Hirtengeschichte von Hans Watzlik.*)

Ein leidenschaftlich Aufbäumen der Erde, wolkenhemmend und sturmspaltend, eine dräuende Gebärde des Gebirges gegen den Himmel ist der alte, wilde Berg. Urversunkene Zeit hat ihn mit dem Namen eines wetterlechzenden Gottes gekrönt, und der Asenklang grollt noch heute nach tausendjähriger Verwitterung des Wortes aus dem Namen Osser.

Durch eine tiefe und weite Einsattelung geschieden, überstarren zwei Zinnen, hochfelsig und öd, den grünzackigen Gebirgsfirst. Auf ihnen ritten weiland zwei grobe Riesen, die schleuderten sich ihre Steinhämmer auf die ungeschlachten Schädel. So kündet es die schier verraunte Sage.

Doch Tursen und Recken verschollen, und nach Riesendämmerung und Göttertod kam des Roders eintönige Axt und fraß sich Steige durch die verrufenste Schlucht, und während ehvor das Eichhorn den ungestadeten Wald wochenlang auf hohem Astwerk durchwandern konnte, ohne den Erdboden suchen zu müssen, lichteten nun Beil und Brand stürzend und sengend die Wildnis. Ein fiebernd Reuten und Schwenden hub an, Einödhöfe rückten immer weiter vor, kronend stieg schon hie und da blauer Rauch über die wüsten Wipfel, und als endlich das Bistum Regensburg ein Klösterlein mit dem Bergungetüm belehnt hatte, da brandete die Gier der Menschen auch an den Berg empor.

Die im Tal sind es bald inne worden, daß oben, fern von der Welt des Kornes, zwischen den grauen Ossertürmen mitten im schier unzutrittlichen Wald eine liebliche Grasblöße sich sonnte und ein Brünnel auf-

*) Mit freundlicher Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung von L. Staackmann in Leipzig entnehmen wir diese packende Hirtengeschichte dem soeben erschienenen Buche: Im Ring des Ossers. Erzählung aus der Vergangenheit des Böhmerwaldes von Hans Watzlik. Preis geheftet M. 3.—, gebunden M. 4.—.

ging, blitzblank wie Zinn. Also trieben sie ihre Jungstiere hinauf und ließen sie dort übersommern und im Berggras äsen, bis der Tann im Schnee des Hubertusmondes zu Silber erblich. Da schöpfte denn nimmer der Habicht aus dem lichten Quell, nicht mehr lepperte der Durst des Fuchses daraus; nur des Stieres nackte Nüster störte das lautere Spieglein, und die beiden Hirten füllten darin den Krug.

Sie hatten ein einförmig Leben, die Stierhüter. In ihrer Verlassenheit und rauhen Wildheit waren sie fast dem Getier der Öde ebenbürtig. Sie nährten sich von rußigem Speck und sauerm Brot und schoben sich die Zitzen der Ziege ins Maul. Hatte sich nicht etwa ein Stier verlaufen, so lümmelten sie und träumten über die hingeschütteten Berge und den Urforst, der darüber gegossen, schnurstracks ins Blaue hinein. Nächtens aber hatten sie ein Feuer zu schüren, um des Waldes Raubgeziefer zu scheuchen, denn in der verworrenen Wildnis fauchten noch die Lüchse und flennten die Wildkatzen, dem Bären war Gewalt gegeben, und Waldgraf war der Wolfsrüde. All und jeglich aber mieden sie den lebendigen Brand, ahnend, daß gegen der Flamme Wesen nicht Biß noch Pranke fruchte.

Doch noch andere Mächte woben um die Osserzinnen, erzeugt aus raunender Einsamkeit, aus den schweren Stürmen, die den Berg umdröhnten, und dem fremdbelebten nächtigen Wald, so daß sich dem Talmann Bart und Schopf sträubte, wenn wilde Gerüchte davon sich hoben, und er wie von Trudendruck erlöst aufschnaufte, wenn zur Rauhreifzeit die Stiere wieder unversehrt ins Dorf herab trotteten.

Einmal aber ist die Herde nicht mehr wieder kommen.

In Einschicht und Waldhubendorf war die Unmäre lautbar worden, daß der eine der beiden Osserhirten, Mathes mit Namen, samt seinem Hund ins wilde Gejage geraten, mitgerissen worden und verschollen sei. Nach drei Tagen sei der Hund wieder zurückgekehrt, blutend, wildmäßig zerhackt und zerfetzt, und sei auch bald hernach hin worden.

Es war nicht der Brauch der Bauern, sich in ein Begebnis länger zu versinnen, auch drängten die Notwendigkeit und die Furcht um die Waldstiere — und also fanden sie sich nach altem Herkommen zusammen und wählten den Jörgel Klingseisen, einen mannfesten, gelenkigen Gesellen, wohl geeignet, das waldverlaufene Tier zur Weide zurückzuzwingen, zum zweiten Hirten und schickten ihn auf den Stierplatz hinauf, daß er dem Rueprecht Hundsesser das Vieh hüten helfe.

Da schnitt sich denn der Jörgel einen haselnussenen Geißelstecken, versah sich mit einem Kuhhorn, wie es die Dorfhirten zu blasen pflegen, und stapfte, die Waldhacke im Leibgurt, den steinigen Viehweg osserwärts.

Die Kuckuckin kicherte, der Schnerrer*) am Laub läutete die Schalmei, wildverlassen war der fremde Steig. So war es auch nicht sonderlich, daß des Jörgels Gedanken bald auf ungewohntem Pfad standen.

Zuvörderst rückten alte Geschichten an ihn heran, die ihn als Kind oft geängstigt hatten, Gerüchte von argen Forstgeistern, die glühende Tannzapfen auf den Waldgeher werfen, und vom baumlangen Hoimann, dessen Schrei „Hoi, hoi, helft!" aus den Fernen taucht, den Wandrer vom gebahnten Weg in die Wildnis schreckend.

*) Die Drossel.

Rascher und weiter setzte Jörgel die Beine voneinander.

Was aber ist oben geschehen? Oben am Stierplatz, wo jetzt der alte Hundsesser einschichtig haust? Die wilde Fahrt hat einen Menschen mitgerissen, hat den Mathes genommen samt dem Hund!

Wohl geht es in den Mären, daß der pürschende Wode einst eine Kettenleiter aus den Lüften gelassen, um Menschen zu verführen, und ein dreister Bauer sie um eine Eiche gewunden und dem Hölljäger entrissen habe. — Daß aber der wilde Zug Menschen von der festen Erde reißt, das ging dem Stierknecht nicht ein.

Und warum hat sich der Mathes nicht erdhin geworfen und die Arme zum Kreuz gebeugt über die Brust? Wissen es doch schon die Kinder, daß man solches tun muß, wenn des Woden Gejaid über einen dahinjuchzt.

Der Bursch hielt an und verschloß den Atem in sich.

Nur zaghaft regte sich die Luft in den flechtigen, verfilzten Wipfeln, in den seltsam verzerrten, bleichästigen Dürrlingen, aber des Knechtes dumpfe Furcht sah das Windsgesprauder vergrößert zum wälderbeugenden Sturm, hörte es schnalzen und krachen im Geäst, sausen und hausen, rixen und brixen, hörte die urstarken Stämme stöhnen und der Hölle Weidschrei wiehern. Da entschloß er sich, dem wilden Wode das Hirn auseinander zu klieben, wenn er nach ihm greife — und fand sich, aus dieser wunderlichen Verblendung auffahrend, mit erhobenem Beil am Wege knien. —

Es gefährdete indes kein Muttermensch und kein Unhold seinen Gang. Im tiefsten Sommerschlaf ruhte der Urwald. Nur auf einem gebrochenen Ahorn, der torbildend den Weg überschrägte, hockte ein Rabe. Der Vogel mochte schon hoch bei Jahren sein, denn Kopf und Hals waren ihm kahl. Er funkelte stiefen Blickes den Hirten an und bäumte verdrießlich schnarrend erst ab, als der lange Geißelstecken ihn scheuchte.

Jörgels Gemüt hob sich wieder, als er nach stundenlangem Aufstieg schellende Halsglocken vernahm und das rauhe Gefels sich recken sah, und in blanker Freude steckte er das Kuhhorn in den Bart und betrat, Willkommen tutend, die herdenbelebte Lichtung.

Der Rueprecht Hundsesser spleißte gerade neben der Hütte Kienholz. Unwirsch setzte er aus.

„Tu die Trumpete weg! Sie ist mir ein Spieß im Ohr."

„Jetzt hab ich mich gefreut, daß ich wieder eine Menschenseel find," erwiderte der Knecht, „und du schreist mich an wie einen Hütbuben."

„Bist wohl der neue Hüter? Und weißt nit, daß es eine Sünde ist, am Gebirg heroben das Hörnel zu blasen?" raunzte der Alte.

Der Jörgel Klingseisen hatte sie oft gehört, die Geschichte vom Bischof Wolfgang, der übers Gebirg gereist ist. Todmüd ist der Heilige auf einer Stierwiese eingeschlafen. Da hat ihm ein schalkisch Geißhirtlein mit dem Horn ins Ohr geblasen und ihn also arg verstört. Seit der Zeit war den Berghirten der Hornton untersagt.

„Mein Blasen schreit den heiligen Sankt Wolfgang nimmer auf," trotzte der Jörgel. „Ich blase, wenn es mich freut."

„Untersteh dich nit!" bellte der andere auf und hinkte drohend näher. „Der Mathes hätt auch allweil geblasen. Aber das merk dir, da heroben bin ich der Herr!"

„Das ist ein grober Gruß," meinte der andere. „Ich will dir es nit übel nehmen. ‚Je älter der Bock, je härter sein Horn', heißt es. Und das Einzelnhausen macht einen wunderlich. — Aber wie schaust denn du aus? Bist ja einauget worden, seit ich dich im Frühjahr das letztemal gesehen hab. Hat dir das auch der wilde Jager getan?"

Abermals hinkte der Rueprecht einen Schritt näher. Das eine Auge hatte er blutig verronnen, das andre zürnte unter der greisen Braue, als wolle es Feuer spauchen. Auf der Brust offen stand das schmutzige Hemd und ließ die graustruppig überwucherte Haut sehen, die das hagere Geripp überspannt hielt. Und wolfsgrau war das Haar auf dem einäugigen Kopf.

„Der Hiesel, der narrische Jungstier dort" — er wies auf ein Tier, das in der Erstarrung selbstvergessender Neugierde die beiden anglotzte — „der Hiesel hat mir das Geschau mit dem Horn ausgestoßen. Und daß du nit wieder deine Zunge an mir wetzen mußt, so sag' ich dir, daß ich von einem Steinriegel gefallen bin, drum ist der Fuß kürzer."

„Eine Frage wirst schon noch hören müssen," sagte der Jörgel darauf. „Wie hat sich denn das mit dem Mathes zugetragen? Selbes möcht ich noch wissen."

Der Rueprecht Hundsesser hob den Kopf wie eine bißfertige Kreuznatter, und seine verwachsenen Brauen rückten noch näher aneinander.

„Was glurrst mich denn so an? Hab ich den Mathes zusammengefressen? — Die Wildfahrt hat ihn genommen, wie er die Stierwacht gehabt in der Nacht. Hätt er nit allweil in sein Kuhhörnel hineingeröhrt, hätt ihn der Teufel nicht geholt. — Und wann du noch was wissen willst, so frag die falbe Geiß, die dort an der Staude rupft, die hat dem Mathes gehört."

Mürrisch über den üblen Empfang drehte sich der Jungknecht um und lockte die Ziege, deren Milch ihn über den Sommer letzen sollte. Als die Geiß herangezottelt war, faßte er sie beim Gehörn und sah ihr in die klugen Augen. „Merk dir's, du gehörst jetzt mir!" —

Der Stierplatz war eine reich übersonnte Hutung, von aufschroffendem Fels und grünem Tannicht umzingelt. Uralte Kranwitstöcke*) wuchsen rings verstreut, dazwischen grasten die bunten Tiere eifrig und geräuschvoll, einige hoben das wuchtige Haupt, andere lagerten kauend hingestreckt.

Ungefähr in der Mitte der Blöße stand, aus Balken plump gefügt und auf dem Bretterdache einen dicken Mooshut tragend, die Hütte mit einem kleinen Verschlag für die Ziegen.

Der Jörgel schloff an einem faulen Hund vorüber durch die niedere Tür in die Stierhütte. Sie roch nach Rauch, und die Wände waren berußt, denn mitten in dem Raume war eine Feuerstelle aus zusammengeschlichteten Steinbrocken erbaut, und Fensterloch und Rauchluke fehlten.

Sterbmüd vom schweren Weg warf sich der Hirt ins Moos und schlief ein. — — —

Und es ward Abend.

Da löste sich von einer Klunse, worin er sich verborgen gehalten, ein dunkler Falter. Ziellos durchschwirrte er die dämmerige Hütte. Die düstre Zeichnung eines Totenhauptes lastete auf seinem Rücken. Er ließ sich auf die Stirne des Schläfers nieder.

Sofort verfinsterte sich dessen Seele zu einem wüsten Traum.

Er stand auf leerer Höhe, und es war nicht Nacht noch Tag. Jenhalb eines undeutlichen, schwarzen Tales hob sich der Kamm eines fremdschauerlichen Gebirges. Dunkle Wolkenzungen leckten darüber empor, Vorflieger dem Sturme. Sie zogen auf und hetzten über den Himmel. Der Sturm aber schwoll durch die wetterbrünstige Nacht und zerrte eine Wolke über den wankenden Gebirgsgrat, eine Wolke, brennend und eisern. Und diese Welt trug pochende Roßhufe und zückte gelbe Blitzgeißeln. Endlich barst sie und spie Wofsgeheul und Rabenflug aus und quirlenden Wahnsinn. Und eine schwarze Faust griff aus ihr heraus, griff ehern nieder auf das Herz des Stierhüters.

Der Wode.

Tiefste Angst sprengte diesen Traum in Splitter. Doch die krampfende Hand auf des Erwachten Brust fing an zu rütteln. Der Jörgel sah die Hütte von unruhiger Helle erfüllt, er sah einen ungeheuern Schatten an der Wand lehnen und Trambalken und Decke tragen, sah eine lebende Gestalt furchtbar über sich gekrümmt, einen Raben auf dem Haupte.

Der Wode!

Das Spukgetüm rüttelte wieder. „Steh auf! Hüten muß du bis Mitternacht."

Nun erkannte der Jörgel den Rueprecht und auch den kahlen Raben, der auf dem Maßholderbaum gesessen.

„Steh auf! Tu nit so langsam, als ob du krätzig wärst! Wann die Mahdersterne überm kleinen Offer stehen, weckst mich auf."

Noch durchschaudert von dem bösen Traumgesicht, erhob sich der Junghirt. —

Finster gähnte schon die waldwilde Talung, und drüben starrten die Berge, mit ihren Vorbüheln zu einem einzigen Schwarz verschmolzen.

Der Jörgel schürte das Feuer mächtig auf, um das Unwild zu verschrecken. Lange noch hörte er den Einäugigen in der Hütte mit dem Vogel reden und ihn „Hoimannl" nennen und das gräßliche Krähen erwidern.

Die Stunden zögerten, schwärzer ward die Nacht, heller das Sternland oben.

Der Hüter holte das zum Verschüren aufgeschlichtete Holz und atzte die Flammen mit pechigem Kieferscheit und prasselndem Reisig. Und das Feuer wachte und atmete und stand loh in der Finsternis, spielend seinen Schein über die breiten, fahlen Rücken der müden Stiere legend, die es umlagerten. Dann die schweigende Lichtung, mählich mündend in den starren Ring aus Wald und Stauf.

Im Walde, der schwarzehern gegen die Sternenhelle abstand, hob sich je und je ein träumelndes Rauschen, wenn sich die Luft aufraffte. Aber die Nacht schöpfte mit hohler Hand dieses Rauschen und trank es aus. Da ward eine mächtige Ruhe.

Riesig reckte sich die große Offerzinne, sie gebot den Sternen.

Jenhalb der tiefen Talfurche ruhten die andern Berge wie eine Herde finsterer Riesenstiere . . .

Jörgel saß am Brunnen und sah die Sterne oben schießen. Das Wasser aber gurgelte dünn in den Einbaum, und das war wie eine seltsame Rede. Die

*) Wacholder.

Wacholderbüsche fisperten nimmer. Nur die Tiere atmeten.

Sie atmeten und ihr Hüter wachte. Ein uralter Reimsegen war in seiner Seele.

„Mit hellem Mut treib ich die Stiere aus,
Ich weiß es, überall ist Sankt Herrgotts Haus,
Herr Jesuchrist, der höchste Himmelsmann,
Sein große Kraft braust über Berg und Tann.
Herr Christ, ich bitt dich um dein bitter Leid,
Geh nieder du auf Wald und Wunn und Weid!
Vernagel dem Wolfhund den roten Rachen,
Daß Rüde und Fähe kein Schad nit machen!
Brich dem Bären den schneeweißen Zahn,
Daß er gebannt und siech muß stahn!
Herr Christ, daß keine Not sie sehrt,
Hilf hüten mir mein gute Herd."

Kühl hauchte der Brunnen, und der Wächter hüllte sich fester in sein Luchsfell.

Groß und schwarz und feindlich standen die beiden Zinnen gegeneinander, als trügen sie als Erbe den Haß der wilden Männer, die vormals von den Riesenkanzeln Felsen auf einander geschleudert hatten.

Und wieder strebte Jörgels Blick sternenwärts, wo die drei Mäher zögerten, und wieder versenkte er sich in die losende Nacht, — bis auf einmal das Feuer wie aus Halbschlaf erwachend aus seiner Versunkenheit sich dehnte und hoch über sich hinauswuchs.

In dem Lichtring, der die Grenze des Dunkels jäh zurückgedrängt hatte, stand ein Wolf.

Triefend waberte ihm die Zunge aus dem Rachen. Die dürre Luft mußte seinen Gaumen durstig gemacht haben, so daß er quellverlangend des Feuers nicht achtete.

Jörgel Klingeisen saß wie angebannt. Eine Hasenangst schoß ihm aus der Seele in die Kiefer, so daß sie wackelnd und scharrend gegen einander stießen. Bebend drängte sich der Wachhund zwischen seine Knie.

Der Wolf tat sich nieder, gähnte und stand wieder auf. Seine Lunte fegte über die Flanken. Dann näherte er sich. Er hinkte.

Ängstlich meckerten die Ziegen hinter den Planken, ein Stier erhob sich bestürzt und ahnungsvoll.

Da ermannte sich der Knecht. Ein Stoßgebet zischend zu Maria, der heiligen Gottesdirn, riß er brennendes Geäst aus der Glut und rannte auf das Untier los.

Schweigend wich es und hinkte hastig dem Walde zu. —

Als die drei Mäher über der kleinen Osserspitze sternten, weckte der Jörgel den Alten.

„Riegel dich, Rueprecht!"

Der Schläfer fuhr auf und hob abwehrend den Arm. Er stöhnte: „Wer bist du? Bist du es wieder, Mathes? Was kehrst du bei mir ein? Du hast ja nix mehr zu suchen auf der Welt."

„Ich bin es, Rueprecht! Dir träumt was," versuchte der andre ihn zu beruhigen.

Doch der Alte keuchte: „Der wilde Jager hat dich genommen, Mathes, nit ich!"

„So schau doch her, wer ich bin!" rief der Jörgel dem Traumhäuptigen zu und warf ein Wacholderreis auf das Feuer des Steinherdes, daß ein Flammenstrauch knisternd emporwuchs.

Aber jedes Trostwort blieb dem Burschen im Halse stecken, als er in der Helle das Gesicht des Einäugigen schaute.

Es war wüst verzerrt. Die Zunge hing ihm zwischen den mächtigen Zähnen heraus. Er sah aus wie einer, den der Herrgott gezeichnet hat.

Und auf seiner Stirn saß ein großer Falter wie ein vom Tode hingeküßtes, finstres Mal.

Auf den Jörgel aber ging eine Ahnung nieder, schwer wie ein fallender Baum.

Er schrie den Alten an: „Hörst du, wie ist der Mathes hingefahren?"

Der Rueprecht Hundsesser war ganz wach worden.

„Ah du bist es, der neue Hüter! Hast mir in den Schlaf hineingelost? He?!"

In seinem Augenstern brodelte es, aber er würgte die Wut hinunter und verließ die Rauchhütte. —

In aller Frühe kroch der Jörgel aus dem Bau. Er hatte die lange Nacht das Auge nicht geschlossen.

„Der Hiesel ist davon," murrte der Alte ihm entgegen. „Es ist geschehen, wie du gewacht hast. Mußt ihn suchen im Gehölz!"

„Mir ist er nit davon," trotzte der Jüngere, „hol dir ihn selber!"

„Du faule Wildsau du!" fauchte Rueprecht, vor Wut blau wie der gebrochene Strunk eines Giftpilzes. Doch als der andere mit der Faust ausholte, wich er, feig und hinkend, wie nächtens der Wolf gewichen war.

Wie der Wolf! Ja, so ist der räudige Schuft gestern auch dem Walde zugeschlichen, so dürr, so bucklig, so schweigend. —

Bluthart mußte es dem Hinkenden werden, den Stier aus dem wilden Walde zu holen. Drum blieb er auch anfangs am Vorholz stehen und bettelte rufend in die Wildnis hinein.

„Hieselo! Weißschädliger Stiero! Kumm außer do!"

Höhnend gab der Widerhall die langgezogenen Rufe zurück.

„Stierl, kumm her! — Die Hörner laß ich dir vergolden. — Ich schenk dir einen Eimer Met, kannst dir einen süßen Rausch saufen! Hiesel geh her, ich bitt dich recht schön!"

Dröhnendes Echo und versunkene Ruhe erwiderten.

Nun aber prallten Drohungen und Flüche wie ein Schauer gegen den Wald.

„Der Veitstanz soll dich beuteln; du verfluchte Rauhnacht! Erwisch ich dich, einen Korb Wasser kriegst heut zu fressen und einen Zuber voll Steine."

Immer wüster wurden seine Verwünschungen, immer ferner kamen sie aus dem Wald, bis sie verstummten.

„Der stampft sich Staffeln in die Höll mit seinem Schelten," dachte der Jörgel.

Es war ein funkelnder Morgen.

Drüben ruhte hinter den Schleiern des Erdrauches eine gewaltige Berggemeinde, Ötwech und Enzian und Schwarzeck, die zackigen Rauchröhren. Milchiger Nebel kochte um die Sohle des Hochbogens. Es war, als erfülle sich das Märchen, daß einst die Milch der sagenhaften Riesengeiß, die in dieses Berges Wipfeln grase, das Tal ersäufen solle.

Die Sonne wandelte und der Schatten drehte sich um den Wacholderstock, aber der Hinkende blieb aus.

Sommerlich summsten die Fliegen, müdsonnig neigte sich der Nachmittag.

Umsonst spannte der Hirt sein Gehör an. Totenstille. Nur hin und wieder aus des Hochforstes Fernen ein rätselfremdes Klingen, unbeschreibbar in seinem Wesen, von nie erkannten Dingen rührend.

Die Einsamkeit ward immer größer und furchtbarer. So suchte der Knecht Zuflucht bei seiner Ziege; den Kopf in das Zottelfell drückend, molk er sie und schmeichelte: „Bist mein einziges Gut jetzt, Milchbrünnel."

Das Tier aber zitterte.

„Was fürchtest dich denn, dumme Dingin?" lächelte der Melker und blickte umher.

Der kahle Rabe war wie ein Schatten auf die Schwelle der Hütte niedergefallen und lugte nun argwöhnisch herüber.

Die Schatten der Berge wuchsen über die Tiefe. Und der Knecht ergriff, die Stille zu übertäuben suchend, sein Horn und blies — und blies, — bis ihn eine klägliche Tierstimme rief.

Die Stiere standen schnaubend und zusammengedrängt, einige biesten mit erhobenem Schwanz wie unsinnig über die Lichtung.

Hinter einer zwergigen Föhre hatte die Ziege gerufen. In wenigen Sprüngen erreichte sie der Knecht.

Wolfjo!

Das graue Untier stand vor ihm. Es hatte nur ein Auge und das war toll.

Flackerjäh erwachte es in dem Manne.

„Rueprecht!" schrie er das Tier an.

Es antwortete mit einem heiseren, seltsamen Laut, es antwortete mit einem Blick, woraus die Hirnwut stach, und entging in hinkenden Sprüngen der geschleuderten Axt.

Das Milchbrünnel aber lag mit zerrissener Gurgel da und reckte alle Viere von sich und das Schwänzel auch.

Wütend vor Schmerz haschte der Jörgel den Raben.

„Du bist sein Gesell, du weißt alles von ihm! — Red, ist der Rueprecht der Wulf oder nit? Was hat er gerad meine Geiß zerrissen? Warum nit eine andere? — Gelt, aus Gall hat er es getan, weil er sich im Schlaf verraten hat? — Red, Rabenvieh, verdürrtes! Red, Hoimannl, ich weiß, daß du reden kannst!"

Mit morschem Schnabel wehrte sich der Vogel, doch der Knecht knickte ihm das mürbe Geschwing und drehte ihm den kahlen Kragen um.

Schon aber zwang der Rueprecht den vierschrötigen Stier daher, unbarmherzig auf das Tier losschlagend. Der Alte sah furchtbar aus: Gewand und Hemd waren ihm zerfetzt, daß die dürren Rippen herausbleckten; der Schweiß regnete von ihm nieder; blutig zerschrammt war die Haut. Und als er das erwürgte Hoimannl erspähte, da gierte aus seinem Auge der Wolf, nein, eine Horde hirnwütiger Wölfe, heraus.

„Wie er auf meine Gurgel schaut!" dachte der Jörgel grausenüberrieselt. Laut schrie er den Feind an: „Was hast du dir jetzt gedacht?"

„Ich denk mir, du sollst wieder in das Dorf hinunter reisen."

„Am Sankt Klimpimperlitag reis' ich, wenn die Schnecken biesen."

„Wirst bald landräumig werden, wirst bald gehen!" beharrte der Alte.

„Ich nit, — aber du mußt gehen — zum Blutschergen!"

Die Blicke in einander gekrampft, standen die Einöder gegen einander, schweigend, hart, wie die Felsenschleuderer, wie die zwei Zinnen des Ossers. Ein scharlachen Heuschrickel schnarrte zwischen sie hindurch.

Und der Haß schäumte in dem jungen Knechte über und er zischte: „Spring mich nur an, — du Werwulf!"

Ein furchtbarer, ein heiserer, menschenfremder Ton gurgelte aus des andern Kehle.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Bös wie eines Schinders Hund hatte der Beschimpfte ihn noch angeschielt, ehe er davon tat und im Geklüft des großen Ossers verschwand.

Die heiße Erregung, worin sich der Jörgel befand, ließ ihn nicht lange überlegen. Er glaubte, nun werde irgendwo im Felsschlupf der missetätige Mensch in die Wolfshaut fahren und ihm an Leib und Leben gehen. Denn der Rueprecht müsse ein Ungeheuer sein, vor dem kein Wolfssegen feie.

Die Sonne ging ein.

Über die dämmernde Blöße, über rolliges Gestein und ansteigendes Blockwerk raste der Knecht dahin. Das klüftige Geschröfe wies ihn ab. Aber immer wieder klomm er aufwärts, sich an Wurzeln haltend, die aus des Steines mulmiger Verwesung karge Nahrung holten, denn hie und da wuchs ein zottiger Felsbaum verwogen über den Abgrund hinaus. Kriechendes Legholz hinderte tückisch den Fuß, schüttiges Getrümmer lockerte sich unter ihm.

Die Knie brachen dem Hirten schier, der Atem stieß durch seine Zähne wie ein scharfes Messer, aber er ließ nicht nach. Er mußte dem andern noch einmal begegnen und sollten sie beide auch daran zugrunde gehen wie verkämpfte Hirsche.

Endlich stand er verkeuchend am Gipfel; drüben tat sich neu und weit die Welt auf, fremde Hochkämme lagen im Zwielicht.

Der Jörgel empfand das nur flüchtig. Er schaute nur den Feind.

Der war noch von Menschenleder umschlossen. Am Rande der Zinne saß er, mit dem Rücken gegen den Jörgel; die Füße hingen ihm in den Abgrund hinunter. So hockte er ahnungslos, etwas verkrümmt und den Kopf gegen die Tiefe geneigt.

Der Wind winselte seine Klage in des Jungknechtes Ohr. Und der Jörgel dachte: „Wie ihm die Schuld den Kopf niederdruckt! O, die Schuld, die ist eine Sense im Magen! — Erschlagen könnt ich ihn, wenn es nit eine Sünde wär!"

Er kroch näher, unhörbar wie auf den Branten eines Waltkaters, kroch so nahe, daß er die nach Herdrauch stinkenden Kleider des andern roch.

Der Rueprecht Hundsesser aber tat etwas Seltsames. Den Oberkörper weit über den Absturz hinausbeugend, redete er hinunter. „Heut ziehst du wieder stark, — du erziehst mich aber doch nit!" Und hastig riß er den Rumpf wieder zurück. „Hättest mich schier erwischt."

Der Rueprecht redete mit der Tiefe, spielte mit der Tiefe. Grauen packte den Lauscher.

Und der Rueprecht wiederholte sein Spiel. Weiter noch beugte er sich vorüber, in den klaffenden Grund fragte er hinab. „Mathes, schläfst? Nur einmal solltest du mir es erzählen, wie ist es, das Hinunterfallen."

Jetzt erhob sich der Jörgel hinter ihm wie ein Richter. Erschreckt schnellte der Alte den Leib zurück und wandte sich: es gab keine Flucht zwischen Beil und Abgrund.

„Bist du der Wulf?“ brüllte der Jungknecht.

Glimmend traf ihn des Alten Blick, traf ihn schier mit der Wucht eines Stoßes, traf ihn wie ein Hammer, aus Hohn und Haß geschweißt. Und der grüne Blick versank lautlos und mit ihm der Mensch. Nur noch ein Rieseln, ein Aufschlagen irgendwo in der Tiefe — und dann Ruhe.

Den Jörgel zog es aber gewaltig, den Feind verenden zu sehen. Rollend und rutschend, springend und stürzend, von Steinschlag begleitet, auf gut Glück ging es nieder. Immer wieder erhob er sich mit blutenden Gliedern.

Nur ein Block noch war zu überwinden, mächtig und finster, als verschlösse er die Hölle. Der Pestgeruch eines Aases stieg auf.

Nun war der Knecht herunten, er bog um den Fels. —

Da stand mit des Rueprechts haßglimmendem Einauge grau und dürr und schemenhaft vor ihm der Werwolf.

Mit einem Schrei, den Raserei durchflackerte, sprang der Stierhüter zurück und jagte in die verworrene Nacht des Urwaldes hinein.

Sieghaft aber heulte der Werwolf durch die Öde.

Vom Marschall Vorwärts.

Es ist selbstverständlich, daß sich um die populärste Figur der deutschen Freiheitskriege, den alten Blücher, auch in besonders reichem Maße die populärste Form historischer Überlieferung geschlungen hat: die Anekdote. Den reichen Schatz solcher Histörchen und Legenden hat Adolf Saager gesammelt und in seinem Buche veröffentlicht, das im Verlag von Robert Lutz in Stuttgart erschienen ist. (Preis brosch. 2.50, geb. 3.50.) Die „Blücher-Anekdoten“ geben eine anekdotische Darstellung von Blüchers Leben, die sehr kurzweilig zu lesen ist und den alten Marschall Vorwärts in seiner schlichten Größe frisch und lebendig vor des Lesers Auge auferstehen läßt. Wir entnehmen dem Buche die folgenden kleinen Einzelheiten:

Er läßt sich nicht zum reichen Mann machen!

Im Jahre 1805 kam Blücher als Gouverneur nach Münster. Dort behagte ihm weder seine Arbeit, die aus Schreibereien bestand, noch das Land, das er bald das „Land der Heiligen“, bald das „Pfaffenland“ nennt. Der König suchte ihm den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen und übertrug ihm die Lieferung der Kavalleriepferde in den westfälischen Provinzen. Bei solchen Lieferungen konnte man „verdienen“. Hier aber siegte wieder einmal Blüchers Rechtlichkeit.

Triumphierend tat er mit Bezug auf diese Lieferungen den folgenden Ausspruch, der des unfreiwilligen Humors nicht entbehrt:

„Der König wollte mich schon mehr als einmal zum reichen Mann machen. Aber das soll ihm nicht gelingen.“

Die Theorie nach der Praxis.

Köstlich ist, wie Bücher nach der Schlacht an der Katzbach eine Bemerkung fallen ließ, in der er in feiner Art sich über den Standpunkt der Theoretiker lustig machte.

Gleich nach beendigter Schlacht, als er begleitet von seinen Stabsoffizieren im Dunkel des späten Abends und unter fortwährendem Regen in sein Hauptquartier zurückritt, war seine gewöhnliche Ruhe und Gemütlichkeit wieder völlig wiedergekehrt.

„Na, Gneisenau,“ sagte er aus seinem Regenmantel hervor zu seinem Freunde, sobald er, dicht neben ihm reitend, ihn erkannt hatte. „Die Schlacht haben wir gewonnen, das kann uns die ganze Welt nicht abstreiten. Aber jetzt laß uns mal dran denken, was wir klugerweise zusammenbringen, um den Leuten zu sagen, wie wir sie gewonnen haben!“

Doktors und Schuhmacher.

Bei Mery wagte sich Blücher, wieder einmal seinem Ungestüm folgend, in die feindliche Schußlinie und wurde dabei von einer Kugel leicht am rechten Fuß verwundet. Sie ging durch die Reithosen, wurde aber durch den starken Stiefel abgehalten, so daß der Feldmarschall mit einer starken Quetschung davonkam.

Sofort quittierte er diesen Vorfall mit einem Witz.

„Das ist schlimm,“ sagte er, „denn wir haben mehr Doktors bei der Armee als Schuhmacher!“

Wie er Diät hält.

Bei Wavre hatte der Arzt dem Feldmarschall Wassersuppen verordnet. Wassersuppen waren aber nicht nach Blüchers Geschmack. Er rief seinem Leibhusaren. „Petri,“ sagte er, „dem Quacksalber wollen wir eine Nase drehen. Er hat mich bepflastert und eingesalbt, aber das Innerliche will ich mir selbst verschreiben. Hol er mich eine Flasche Champagner, aber heimlich!“

Der Husar schmuggelte denn auch glücklich die Flasche ins Zimmer und goß dem Fürsten sein Bierglas voll. Nachdem dieser einen tüchtigen Schluck zu sich genommen, erklärte er:

„So, jetzt ist mich schon besser zu Mut, aber sag Er ja dem Doktor nichts davon, sonst holt Ihn das Donnerwetter!“

In die Fresse hauen!

Nicht minder eigensinnig benahm er sich nach der Schlacht von Brienne. In diesem Falle aber handelte es sich nicht bloß um den Verzicht auf einen kulinarischen Genuß, sondern er brachte durch seine Hartnäckigkeit nicht nur sich, sondern seine ganze Umgebung in große Gefahr.

Als er nämlich aus Brienne ausritt, mit dem nachdrängenden Feinde auf den Fersen, geschah dies in einem Tempo, als befinde er sich auf einem gemütlichen Spazierritt. Einige jüngere Offiziere seines Stabes, die erkannten, wie sich der Feldmarschall unnütz der Gefahr aussetzte, drängten ein wenig zu schnellerem Tempo.

Blücher aber ließ sich dadurch nicht beeinflussen und rief nach hinten zurück:

„Wenn einer von Ihnen drängt, meine Herren, so werde ich ihm eins in die Fresse hauen!“

Blüchers Zusammentreffen mit Wellington.

Gleich hinter dem Pachthofe von Belle Alliance trafen Blücher und Wellington am Abend der Schlacht zusammen. Die beiden Führer sanken sich, freudig erregt, in die Arme. Als Blücher Wellington begrüßt hatte, und nachher aus Müfflings Munde erfuhr, daß dieser sein Hauptquartier in St. Jean zu nehmen gedachte, wo Napoleon habe schlafen wollen, entgegnete er:

„Sagen Sie dem Herzog, daß ich dahin gehe, wo er diese Nacht noch schlafen will; da stökere ich ihm raus!“

Der „Hundsfott“ bei der Schlacht.

Interessant für die Psychologie der Schlacht ist der Zusatz, den Blücher zu der Erklärung, er habe nie in der Schlacht an den Tod gedacht, in seiner freimütigen Art machte. Nur ein General, der genügend Selbstbewußtsein seines Wertes und besonders seines Mutes in sich trägt, wird sich zu einem ähnlichen Geständnis herbeilassen, wie es in den folgenden Worten Blüchers liegt:

„Ich habe nie an den Tod gedacht, sonst hätte ich so gut wie jeder andere den Kopf verloren. Denn jeder Mensch trägt vor und bei angehender Schlacht seinen Hundsfott im Busen, und wer ihn am besten zu verstecken weiß, ist der beste.“

Soldaten und Tintenkleckser.

Formverstöße seitens der Behörden ließ sich Blücher nicht bieten, während er dagegen seinen Soldaten die erstaunlichsten Vertraulichkeiten gestattete. So kam es vor, daß ihm am Tage von Waterloo ein freudig erregter, pulvergeschwärzter Füsilier schallend auf den Schenkel schlug mit den Worten: „Na, alter Marschall Vorwärts, viel Glück zum heutigen Tage!“ Die Truppen lachten und Blücher mit, der sich seinen Schenkel rieb. Aber die „Federfuchser“ wies er stets in ihre Schranken zurück. In einem amtlichen Schreiben war er mit „p. p. Blücher“ bezeichnet worden. Als ihn der Minister von Klewitz das nächstemal aufsuchte, um ihm zum Geburtstag zu gratulieren, fuhr ihn der Fürst mit den Worten an:

„Aber Euer Exzellenz! Seid Ihr des Teufels, mich einen „p. p.“ zu nennen? Da soll doch gleich das Wetter dreinschlagen! Für den Soldaten bin ich der Vater Blücher und will ich auch gar nicht anders heißen, aber für Euch Tintenkleckser bin und bleibe ich Feldmarschall und Fürst!“

Die obigen wahllos herausgegriffenen Anekdoten des fast 300 Seiten umfassenden Buches können dessen reichen Inhalt nur andeuten. Die „Blücheranekdoten“ verdienen es, in jedem deutschen Hause gelesen zu werden. Sie bringen uns in jeder Hinsicht dem Helden näher, der vor 100 Jahren das vorbereiten half, was Moltke und Bismarck später vollendeten.

Redaktionsschluß: 12. August 1913. — Das nächste Heft wird am 15. Oktober 1913 erscheinen. Die Red.

Inhalt:

Verantwortlich: Der Herausgeber Paul Schikowsky. Verlag von F. Volckmar. Druck von Oscar Brandstetter, sämtlich in Leipzig.
Für Redaktion und Herausgabe in Österreich-Ungarn verantwortlich: Hofbuchhändler Sigmund Stuks in Teschen.

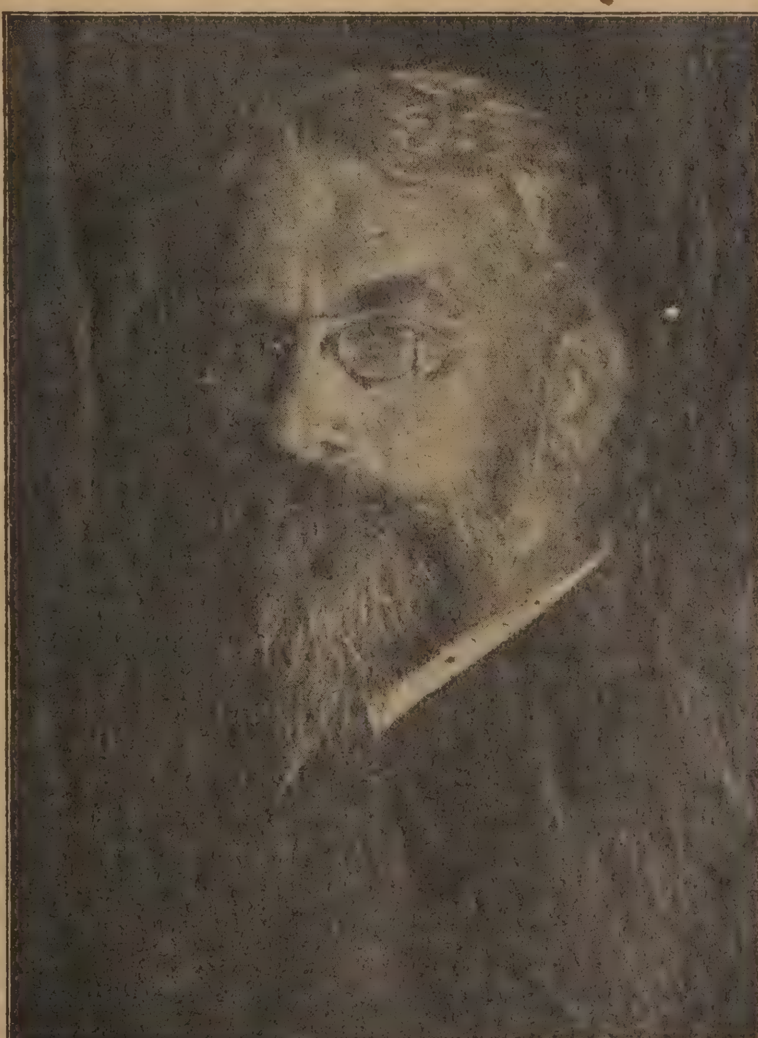
Blätter für Bücherfreunde.

Illustrierte periodische Übersicht über die Neuerscheinungen der Literatur.

XIII. Jahrgang, Nr. 3. Diese Zeitschrift erscheint jährlich sechsmal und ist durch jede bessere Buch- und Kunsthandlung zu beziehen. 15. Oktober 1913.

Jakob Bosshart.

Aus der Fülle literarischer Erscheinungen, mit denen die Schweiz von Jahr zu Jahr reicher auf den Plan tritt, hebt sich allmählich die Gestalt eines Dichters in den Vordergrund, der schon lange von einer nur allzu kleinen Gemeinde als Meister novellistischer Kunst bewundert worden ist. Jakob Boßhart, Professor und Gymnasialrektor in Zürich, geboren in Embrach 1862, also just auf der Höhe der besten Manneskraft, hat soeben seine Novellen und Erzählungen in fünf Bänden gesammelt.*) Das ist an Masse nicht viel, um so mehr an künstlerischem Wert. „Je mehr ich von diesem Erzähler lese," schreibt Carl Busse, „um so größer wird mein Respekt vor seinem Können, seiner ruhigen Reife, seiner ganzen aufrechten Persönlichkeit. Das große Publikum scheint allerdings anderer Ansicht zu sein, es hat diesen Mann nicht gerade verwöhnt, und während Ernst Zahn in den höchsten Auflagen schwelgt, kann man die wenigen Werke des Züricher Gymnasialrektors noch immer in den Erstdrucken haben. Er selbst sieht nicht danach aus, als ob er sich dieserhalb grämte, aber der Kritiker muß dem Publikum ins Gewissen reden. Er muß ihm nachdrücklich sagen, daß es ein Unrecht ist, diesen schlichten und starken Gestalter zu vernachlässigen. Man soll ihn nur einmal lesen — dann schafft er sich schon ganz allein seine Gemeinde. Sie wird ja wohl nie besonders groß werden, denn das heutige Deutschland, das in Leben und Literatur so vielfach auf den bloßen Schein gestellt ist, hat für diese ruhigen, starken, mannhaften Persönlichkeiten wenig Sinn. Es zieht die sich künstlich erhitzenden, ‚stärkelnden' und weiblich-artistischen Talente bei weitem vor, und der Schweizer Literaturheiland heißt heut bekanntlich Carl Spitteler. Aber es gibt ja noch immer Leute, die da nicht mitmachen, und gerade ihnen empfehle ich Jakob Boßhart. Er blendet nicht durch aphoristische Feuerwerke, er bügelt nicht ‚auf Glanz', er ist gar nicht ‚genial', er gibt keinen Anlaß zu geistreichen Kritiken. Aber er hat in aller Ruhe und Stille ein paar Erzählungen fertig gebracht, von denen ich wünschte, daß ich sie geschrieben hätte." In der Schweiz haben Joseph Viktor Widmann und Adolf Frey jedes Buch Boßharts durch längere Feuilletons begrüßt, und auch die deutsche Presse verfolgt neuerdings seine Arbeiten mit besonderer Aufmerksamkeit. In den Grenzboten heißt es, die Erzählung „Wenn's lenzt" sei von einer so überzeugenden Schönheit, daß sie von keinem Jeremias Gotthelf oder Rosegger, oder was für Superlative man sonst heranziehen wolle, übertroffen werde. In den Süddeutschen Monatsheften hat erst vor kurzem Josef Hofmiller den



Jakob Boßhart.

*) Leipzig 1913, H. Haessel Verlag.

Novellen Boßharts einen besonderen Aufsatz gewidmet, der den Dichter in die vorderste Reihe unserer Erzähler und die Novelle „Jugendkönigin“ mit Gottfried Kellers „Romeo und Julie auf dem Dorfe“ auf eine Stufe stellt. Ihm ist die nachstehende treffliche Charakterisierung der einzelnen Werke Boßharts entnommen. Die Gesamtausgabe der Novellen umfaßt folgende vorher einzeln erschienene Werke von Boßhart: „Im Nebel“, „Das Bergdorf“, „Die Barettlitochter“, „Durch Schmerzen empor“, „Früh vollendet“ und „Erdschollen“.

In dem Bande „Im Nebel“ ist gleich die erste Geschichte „Wenn's lenzt“ ein Prachtstück: Eine junge Liebe wird geschildert zwischen einem Burschen und einem zarten Mädchen, das stirbt, nachdem der Hof vergantet worden ist. Die Gespielinnen versammeln sich im Schulhaus, um Kränze für die Tote zu flechten, die Burschen kommen, das Grablied zu üben, ein Fäßlein Wein wird aufgelegt, dem, als sich der alte Schullehrer entfernt hat, ein zweites und ein Tänzchen folgt. Der erwähnte Bursche begleitet ein Mädchen, zu dem ihn schon eine leise Neigung zieht, in der Morgenfrühe nach Hause, sie küssen sich leidenschaftlich, derweil die Tote noch nicht unterm Boden ist. Am andern Morgen gehen beide zerknirscht im Leichenzug mit über die Felder, angesichts des Sarges gibt sie ihm sein Wort zurück. „Konrad erwachte aus seinem Brüten; er sah dem Mädchen ins Gesicht und gewahrte, wie über ihre Augen ein feuchter Schleier sich senkte, und es lag in den schönen dunklen Augen so viele Liebe und Treue und Ehrlichkeit, und es sprach aus der Stirne darüber so viel gesunde Kraft, daß, ehe er sich's versah, der Entschluß gereift war. Er streckte Rosine über den Sarg hinweg die Rechte entgegen: ‚Bleib mir treu bis übers Jahr, ich muß es erst überwinden.‘ Rosine blieb unbeweglich. ‚Faß' sie, sie ist dein.‘ Nun tat sie, wie er sie geheißen, und die beiden hielten sich einen Augenblick wie mit Zangen, während ihre Augen fest ineinander lagen.“

„Der Grenzjäger“ ist ein unheimliches Nachtstück von zwei Brüdern, die sich hassen; der ältere nimmt dem andern die Braut weg und wird Schmuggler; der jüngere, der Grenzjäger geworden ist, verführt ihm die Frau. Beide töten sich gegenseitig. — Die ergreifende Novelle „Professor Wendelin“ zeigt, wie ein begabter armer Student eine hübsche und reiche, aber dumme Witwe heiratet und nun sehen muß, wie sich die Borniertheit der Mutter ins zweite und dritte Glied weitererbt; voll Verzweiflung und Ekel vergiftet er sich als alter Mann mit dem jüngsten Urenkel. Die letzte Geschichte, „Freund Paul“, stellt das Geschick eines gescheiten Theologen dar, der in Heidelberg unter dem Einfluß eines Philosophieprofessors — man denkt etwa an Kuno Fischer — den Glauben seiner Kindheit verliert, um völlig pessimistisch und gleichgültig zu werden. — „Im Bergdorf“ schildert Boßhart, wie zwei redliche Herzen lange nicht zusammenkommen, weil sich eine frühere Liebelei des Mannes dazwischen stellt. Er versetzt die Handlung in eine Gebirgswelt voll patriarchalischer Einfachheit und Größe, wie er sie schon in seinem Tal Ormut gemalt hatte. Aus dem Werke spricht eine feierliche und patriarchalische sittliche Kraft und Würde, die es zu einer unserer wertvollsten Volkserzählungen stempeln. — „Die Barettlitochter“ ist die Geschichte eines unglücklichen Paares aus dem alten Bern, wo bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein ein Mädchen unter Umständen neben ihrer sonstigen Aussteuer ein Barett, das heißt einen Sitz im Großen Rat, in die Ehe brachte und um dieser Mitgift willen besonders umworben wurde. Boßhart stellt das Problem so auf, daß der Vater des Mädchens der Familie des Werbenden gegenüber so tief verschuldet ist, daß er die Tochter mit den äußersten Mitteln zur Ehe zwingt; erst der Sterbende erringt die Liebe des spröden Weibes. — Gleich die eine der beiden Novellen des Bandes „Durch Schmerzen empor“, „Die alte Salome“, ist eine der ergreifendsten, die Boßhart geschrieben hat, eine Dichtung, so kraftvoll schlicht und wahr, daß sie, stände sie etwa bei Gotthelf, zu den berühmtesten des Verfassers zählte. Es ist nur die Geschichte einer Bäuerin, die nach dem Tod ihres Mannes mit der geizigen Schwiegertochter und dem feigen Sohn zusammenleben muß, bis sie bei dem Versuch, ihre Enkelkinder zu retten, den Tod findet. Die Novelle hat eine unerbittliche Wucht und Herbheit, die wir nur in den besten Erzählungen Anzengrubers oder in den gelungensten Partien von Thomas Bauerngeschichten wiederfinden. Nicht minder bedeutend ist das zweite Stück, von dem der Band den Namen hat: ein windiger Bursche, der sich aus Berechnung mit einem Mädchen verlobt hat, verliebt sich in deren hübschere und mannstolle Schwester und heiratet sie; das Mädchen bleibt verschmäht und verbittert zurück, aber als die Schwester früh stirbt, erwacht die ganze Noblesse ihrer Natur: sie wird den Waisen Mutter, wenn auch nicht die Frau des Schwächlings. Bis hierher könnte den Stoff auch ein geringerer Künstler bewältigen. Aber Boßhart läßt den Burschen das Mädchen verführen und ein Kind von ihm bekommen und vertieft so den Charakter und die Fabel in einer Weise, daß man wieder, um einen Vergleich zu haben, bis zu Anzengruber oder Hermann Kurzs, des Schwaben, „Weihnachtsfund“ gehen muß.

Der Band „Früh vollendet“ enthält drei Novellen. „Salto mortale“ ist die Geschichte eines

Bruderpaares, das vom Zimmerherrn der verwitweten Mutter dem Akrobatenberuf zugeführt wird; der ältere sieht immer deutlicher, daß der Kleine ihm weitaus überlegen und bei aller Welt, sogar bei der Mutter, mehr beliebt ist. Er läßt ihn bei seinem Salto mortale fallen und geht ins Wasser: „Das Antlitz war ruhig wie das eines Schläfers, nur um den Mund lag ein leichter Zug der Unzufriedenheit, als verfolgte der bittere Geschmack der Zurücksetzung den Armen auch im Tode noch. Die zweite, „Das Pasquill“, ist eine schmerzliche Schulgeschichte: die Kinder einer Landschule haben sich verschworen, dem sie mißhandelnden Lehrer passiven Widerstand zu leisten; alle werden feige, als er sie prügelt, nur ein Knabe bleibt fest und nagelt eine Schmähschrift auf den Verhaßten, die er gar nicht versteht — es handelt sich um schmutzige Dinge —, an die Schultafel; der Wütende schlägt ihn so, daß er verblödet und bald darauf stirbt. Die zarteste und rührendste ist die letzte Novelle „Jugendkönigin“: Ein verwitweter Halbbauer, zugleich Dorfförster, zwingt auch seine jüngere Tochter an die Spinnmaschine, die ihre Schwester schon bresthaft gemacht hat. Das schöne Kind spielt bei einem Frühlingsfestzug die Königin; ihr Gespiele, der reiche Müllerssohn, wendet sich beim Tanz von ihr ab; der unheimliche und ungestüme Schmied verstößt seinen Schatz, tanzt nur mit ihr, verfolgt sie, bis sie entflieht, in den Wald, er ihr nach, aber er erwischt sie nicht. Alles treibt sie zum Äußersten: hinter ihr das leidenschaftlich ausgekostete Glück eines nie wiederkehrenden Tages, als ihre Zukunft die Maschine, die sie zerbrechen und häßlich machen wird, am Waldrand der Unhold, der auf sie lauert — sie ertränkt sich im Waldteich. Das Ineinanderklingen der entgegengesetztesten Stimmungen, Überschwang und Schwermut der Jugend ist mit ausgezeichneter Feinheit und Sicherheit gestaltet.

Boßharts jüngstes Buch heißt „Erdschollen“ und enthält zehn Geschichten. Die erste, „Heimat“, schildert, wie ein Bauer seinen Hof verkauft, damit ein großes Sauwerk an dessen Stelle angelegt werde; immer treibt es ihn zurück; er sieht, wie der Boden langsam ersäuft wird, Wiesen, Sträucher, mit allem Getier darin, der Hof selbst, der Brunnen, alles; auch ihn zieht es hinab. „Man muß klug sein“: Ein einfältiger Knecht, goldbrav, der früher einmal ein Gütlein hatte, aber abgewirtschaftet hat, spart was er rackern kann; alle Jahr einmal kommt er mit seiner Frau zusammen, die vier Stunden entfernt als Magd dient; das alternde Paar setzt sich dann ganz still in Sonntagskleidern, wie Brautleute, an einen Rain, und überrechnet, ob es nicht zu einem Gütchen reiche; aber Kilians Meister gerät in Schulden, und der unendlich gute Kerl gibt ihm, nach schwerem Kampf mit seiner Margaret, all sein Erspartes. „Der Richter“: Der Ammann zündet sein baufälliges Dorf an, um es, dank der Versicherung, neu zu bauen; sein alter Nachbar kommt in den Flammen um; den Brandstifter hätte er heldenhaft auf sich genommen, den Mörder erträgt er nicht: am Grabe des Verunglückten bekennt er sein Verbrechen. „Die beiden Russen“: Eine Episode aus dem russischen Feldzug, prachtvoll erzählt. Zwei rührende Tiergeschichten. „Der Schützenbecher“: Eine Kalendererzählung der allerbesten Art. Eine längere Legende bildet den Schluß.

Ein höheres Lob seiner reifen Kunst kann sich Jakob Boßhart selbst wohl nicht wünschen als das, welches ihm dieser Tage von einem gestrengen Beurteiler im Feuilleton der „Frankfurter Zeitung“ gezollt worden ist, der u. a. schreibt: Das ist zwar wohl Heimatskunst, aber nicht mit der Beschränkung, mit der man diese Kunst als solche überhaupt erst zu entschuldigen vermag. Das ist ganz echte und ehrliche dichterische Gestaltung, und Berge, Heimat, Bauern sind nicht wie bei den sogenannten Heimatkünstlern, die notgedrungenen Beschränkungen, sondern der freiwillig gewählte Rahmen. In all diesen Novellen stellt ein Dichter die Frage und ein Dichter beantwortet sie auch. H. Kpt.

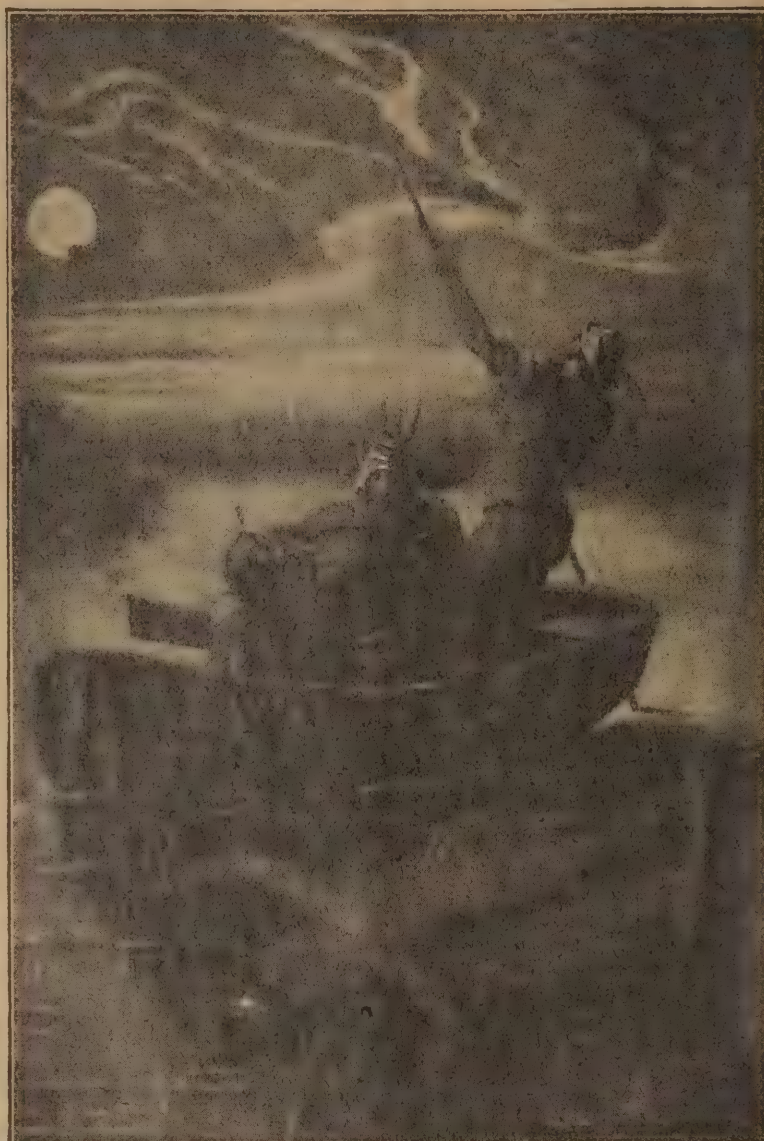
Moritz von Schwind.

Unsere Zeit gleicht in mehr als einer Beziehung der Zeit vor 100 Jahren. Im beginnenden 19. Jahrhundert machte die Romantik in der deutschen Kunst mit Entschiedenheit Front gegen jedes Ausländertum. Auch in unseren Tagen regt sich mit Macht ein kräftiges nationales Bewußtsein. Die moderne Dichtung, die einen unverkennbaren neuromantischen Zug trägt, sucht uns wie die Romantik von vor 100 Jahren die Herrlichkeit vergangener Jahrhunderte heraufzuführen. Darum sind auch in unserer Zeit die Bilder und der Name des Malerdichters Moritz von Schwind so geschätzt, obwohl er selbst schon mehr als 40 Jahre im Grabe ruht. Wo immer von deutscher Kunst die Rede ist, muß Schwinds Name mit an erster Stelle genannt werden. In seiner Persönlichkeit und in seiner Kunst war kein Tropfen fremden Blutes. Er war vom Scheitel bis zur

Sohle kerndeutsch. In Moritz von Schwind verehren wir noch heute einen unserer liebenswürdigsten und deutschesten Künstler, dessen unvergleichlichem Humor und dessen unerschöpflicher Phantasie wir soviel kostbare Schätze verdanken.

Man hat Schwind den Maler der deutschen Märchen und der deutschen Sagen genannt. Seine Bilderfolgen „Aschenbrödel", „Von den sieben Raben und der treuen Schwester", der Elisabeth-Zyklus auf der Wartburg und sein Schwanengesang, die „Melusine", beweisen dies. Aber auch seine „Gelegenheitsgedichte", seine kleinen Ölbilder, die zum größten Teil in der Schackgalerie in München und in der Nationalgalerie in Berlin aufbewahrt sind, charakterisieren uns Schwind als Malerdichter. Das Mittelalter mit seinen Rittern und Riesen, mit seinen Burgen und Domen bildet den Inhalt dieser poetischen Erzählungen. Von diesen Kabinettstückchen Schwindscher Kunst seien hier nur die berühmtesten genannt: Des Falkensteiners Ritt, die Hochzeitsreise, Rosse tränkender Einsiedler, Die drei Einsiedler, Waldkapelle, Hagen und die Donaunixe, Morgenstunde, Abschied im Morgengrauen, König Krokus und die Waldnymphe, des Knaben Wunderhorn, Rübezahl und Nixen, einen weißen Hirsch tränkend.

Im Anschluß an die vier letzten der genannten Bilder sei noch einer Eigenart Schwinds gedacht. Moritz von Schwind ist der Maler des deutschen Waldes. Er hat selbst einmal zu Ludwig Richter gesagt: „Wenn einer an einem schönen Bäumerl so recht sein Lieb' und Freud' hat, da zeichnet er all sein Lieb' und Freud' mit, und 's Bäumerl schaut nachher ganz anders aus, als wenn's ein Esel schön abschmiert." Dem Grafen Schack gegenüber äußerte er einmal, er glaube der einzige zu sein, der einen Wald malen könne.



Schwind, Hagen und die Donaunixe.
Verkleinerung aus: Moritz von Schwind, Eine Kunstgabe. (Josef Scholz, M.)

Am wenigsten bekannt — und das ist in bezug auf den hohen Kunstwert tief zu bedauern — sind Schwinds Holzschnitte und Radierungen. Von köstlichstem Humor erfüllt ist z. B. sein „Almanach der Radierungen", der unter Begleitversen vom Freiherrn von Feuchtersleben die edle Kunst des Rauchens und Trinkens darstellt. Seine Holzschnitte gehören geradezu zu den vollendetsten Schöpfungen des Meisters. Unter ihnen sind in erster Linie seine zahlreichen Illustrationen für die „Fliegenden Blätter" und für die „Münchener Bilderbogen" zu nennen.

Man hat vielfach versucht, Schwindsche Kunst ins Volk zu tragen. In Mappen- und Heftform sind die wichtigsten Werke Schwinds für billiges Geld erschienen.*)

Auch in farbigen Einzelblättern sind die besten Schwindblätter zu haben. Alle Veröffentlichungen dieser Art wollen an ihrem Teile dazu beitragen, den hohen poetischen Wert der Schwindschen Werke zum Gemeingut des Volkes zu machen.

*) Im Verlag von Jos. Scholz, Mainz, erschien im Rahmen der bekannten Kunstgaben: Moritz von Schwind. Eine Kunstgabe für das deutsche Volk. Achtzehn verschiedenfarbige Blätter mit einem Geleitwort von Franz Etzin in Karton geheftet insgesamt nur 1 Mark.

Aus dem Leben eines Wiener Phäaken.

Die Memoiren des J. F. Castelli.

Von Gustav Rosner.

Trotz seines welsch klingenden Namens war Castelli von deutscher Herkunft und ein Wiener Kind durch und durch. Der Urwiener der Backhändelzeit. Damals war er eine überall gekannte und geliebte Persönlichkeit, sehr geschätzt besonders als Schriftsteller. Aber was seine Feder hervorbrachte, ist längst vergessen, und das mit Recht. Mit einer einzigen Ausnahme: seinen Lebenserinnerungen! Auch sie sind vergessen gewesen, und es ist ein Verdienst der bekannten Stuttgarter Memoirenbibliothek, daß sie dieses köstlich amüsante Buch in neuer Form wieder auf den Markt brachte.

Die für die Kulturgeschichte Alt-Wiens einzigartig bedeutenden Memoiren waren ursprünglich in vier Bänden erschienen, die leider jede sachgemäße Redaktion vermissen ließen. In dieser Richtung sind nun von Dr. Saager mit liebevoller Hand nach Möglichkeit alle Mängel beseitigt worden, und so erst ist ein durchaus lesbares Buch aus dem bisherigen Kunterbunt geschaffen.*)



Schwind. Ein Einsiedler tränkt die Rosse eines Ritters.
Verkleinerung aus: Moritz von Schwind, Eine Kunstgabe. (Josef Scholz, M.)

Castelli war unbestritten einer der genauesten Kenner Wiens und seiner Bewohner; er selber ein typischer Vertreter seiner engeren Heimat, eine wahre Verkörperung des Donau-Phäakentums. So rundet sich in den Memoiren alles, was Castelli selbst erlebt und getan, und was er von seinen Mitmenschen berichtet, zu einem farbenreichen umfassenden Bild Altwiener Lebens und zur plastischen Gestalt einer kauzig-originellen Altwiener Persönlichkeit. Ein stillvergnügter Genießer, der Herr Castelli, ein Mann, der bei vieler Geschäftigkeit dafür sorgt, daß sie nie ausarte zur Arbeit; er will seine k. k. Ruh' haben, nach innen und außen. Ein guter Esser, ständig verliebt, ein Spaßmacher, der auch da noch lacht, wo andere weinen würden. Kontraste, die hart aufeinanderprallen, kennt er nicht; kennt seine ganze Wiener Welt nicht, denn wozu wäre am Ende die Gemütlichkeit erfunden worden, und das goldene Wiener Herz?

Eine lavendelduftige Vergangenheit steht in diesen alten Blättern auf, längst vergessenes Leben wird wieder lebendig, rund um den Stephansturm. Das war wirklich noch eine gute alte Zeit, wo man nicht den schlechtesten Teil seines Lebens in den „Beiseln" und Kaffeehäusern verbrachte und mit der wienerischen Gespaßigkeit über alle Ecken und

*) Aus dem Leben eines Wiener Phäaken. Memoiren des J. F. Castelli. 1781—1862. Preis elegant gebunden 6 Mark. Im Verlag der „Memoirenbibliothek" Robert Lutz in Stuttgart.

Kanten des Lebens fröhlich hinwegglitt. Große Ereignisse findet man wenige in dem Buch, aber eine ganze Welt heiteren, behäbigen Lebensgenusses. Und darin war uns jene Zeit überlegen. Der bekannte Schriftsteller Oskar A. H. Schmitz hat in diesem Sinne über das Buch geschrieben:

„Es ist weit mehr als Unterhaltungslektüre, obwohl es ausgezeichnet unterhält. Es ist ein kulturhistorisches Dokument ersten Ranges, aber alles ist durch ein so bezauberndes Temperament gesehen, daß man es besonders in grauen, abgespannten Stunden mit Genugtuung lesen wird, obgleich uns bei der Lektüre die Wehmut darüber beschleicht, was für schöne Dinge heute unwiederbringlich dahin sind, und mit welchem unerhörten Preis wir die Segnungen der modernen Zivilisation bezahlen müssen.“ Daran ist freilich nichts zu ändern; die ganze Welt ist ungemütlich geworden seit Castellis Zeiten, wo es noch keine „Konjunkturen“ gab, und diese schönen Dinge sind dahin für immer. Aber gerade mitten in dem Säbelgerassel und der politischen und wirtschaftlichen Unruhe und Unrast unserer Tage tun derartige Bücher uns not. Solch eine wundervolle Stille und Liebenswürdigkeit liegt über diesen wienerischen Erinnerungsblättern ausgebreitet, ein ganzes Buch voll Lebensfreude, voll Behagen, voll gütigen Verstehens und lächelnd weiser Resignation. In der Erinnerung wenigstens können wir uns diese verschwundenen Schönheiten einer harmlosen Zeit wieder schaffen, und wir werden auf Stunden selber wieder stille, zufriedene, gute Menschen, fähig, mit göttlichem Behagen die Freuden des Lebens zu genießen. Darum sei das Buch so warm empfohlen, abgesehen von all dem Wert, der ihm als einem kulturhistorischen und sittengeschichtlichen Dokument innewohnt, und der für sich schon die Lektüre höchst reizvoll und genußreich macht. Kulturhistorische Genüsse bieten auch andere Bücher, aber ganz wenige nur haben die Eigenschaft der Castellischen Erinnerungen, die Wärme und das milde Licht eines herbstlich klaren heiteren Sonnentages in unsere Herzen hineinzustrahlen.



Nest der Wasserratte oder Schermaus.
Die Wasserratte (Arvicola amphibius) baut zumeist halbkugelige Nester in Erdhöhlen.
Aus: Die Wunder der Natur, Bd. 2. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin-Leipzig.)

Die Börse ist neuerdings unlustig .... Aus Belgrad wird telegraphiert .... Leitartikel über die geheimen Absichten Rußlands .... Mehr Steuern, mehr Soldaten .... Die Börse noch unlustiger! ....

Ach Kinder, geht und lest in dem Wiener Phäakenleben!

Die Wunder der Natur.

Von Dr. Paul Fiedler.

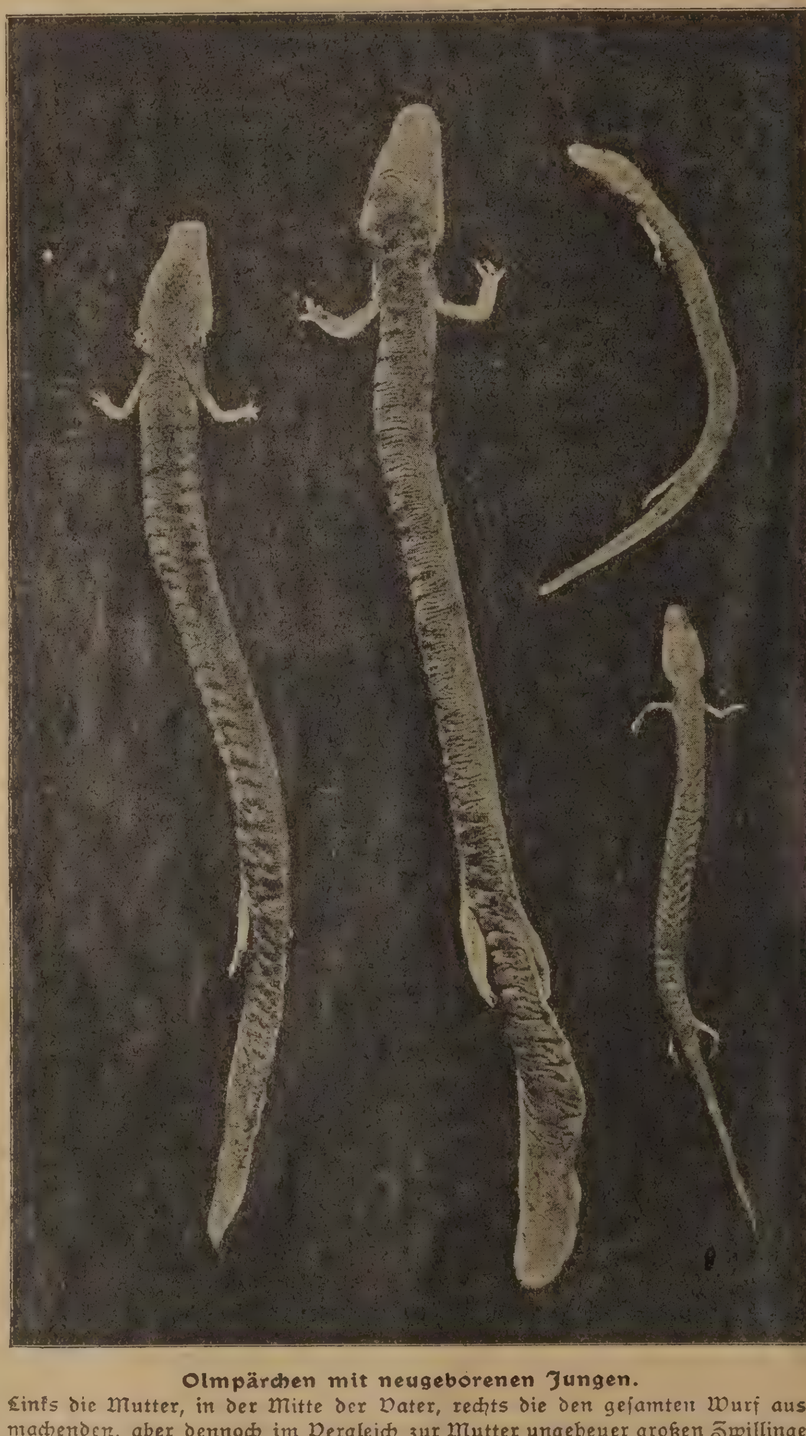
Man hat unsre Tage mit gutem Rechte das Zeitalter der Naturwissenschaften genannt. Niemals zuvor war die Menschheit so heiß bemüht, ins innere Wesen der Natur zu dringen, die Rätsel zu lösen, die sie jedem Fragenden aufgibt. Niemals zuvor hat der Mensch die Kräfte der Natur so zu nutzen gewußt, niemals auch hat er bislang ein so vertrautes, auf wirklichem Verständnis gegründetes Verhältnis zur Natur gehabt wie heute. Wir haben allmählich uns wieder als Kinder der Allmutter Natur fühlen gelernt, die tiefe Wahrheit begriffen, die darin liegt, daß der heilige Franziskus vom Berge seiner Verklärung dem „Bruder" Wolf und dem „Bruder" Falken sein tränenerstícktes Lebewohl zuruft. Wir wissen nun, daß eine unendliche Kette, Glied für Glied und Ring



Kabelartiger Stamm einer riesigen Liane (Entada scandens),
der sich beim Herabsinken, ohne zu brechen, in scharfer Biegung über die Astgabel eines Baumes und in Windungen auf den Boden gelegt hat.
Aus: Die Wunder der Natur. Bd. 5. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin-Leipzig.)

um Ring, alles Lebendige untrennbar fest verknüpft, und daß auch wir Menschen nur Teile eines Naturganzen sind. Und zur rein wissenschaftlichen Betrachtung hat sich auch wieder die ästhetische gesellt, die naive Freude an der Schönheit der Naturgebilde, die einer ästhetischen Kunstbetrachtung zweifellos ebenso würdig sind, wie nur das höchste Kunstwerk, das Menschengeist ersann und Menschenhand erschuf. Gewiß, Goethe hat ewig recht, wenn er in seinem aphoristischen Hymnus auf die Natur begeistert rühmt: „Sie ist die einzige Künstlerin aus dem simpelsten Stoff zu den größten Kontrasten; ohne Schein der Anstrengung zu der größten Vollendung, zur genauesten Bestimmtheit."

Wie wahr dies Goethesche Wort ist, zeigt uns in überzeugendster Weise das vorliegende Werk: „Die Wunder der Natur", Schilderungen der interessantesten Naturschöpfungen und -erscheinungen in Einzeldarstellungen (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin; 3 Bde. geb. je Mk. 16.—). Das Werk ist unter all den zahllosen naturwissenschaftlichen Büchern, die heutzutage erscheinen, eine Klasse für sich. Zunächst ist es im Tone der Darstellung ebensoweit entfernt von der Trockenheit der meisten Lehrbücher wie von dem seichten Geschwätz nur allzu vieler „volkstümlicher" Naturkunden: es belehrt im Plauderton, es unterhält belehrend, und nicht wenigen der Aufsätze kann man das Zeugnis geben, daß sie stilistische Meisterwerke und Schilderungen von höchster Anschaulichkeit sind. Vergegenwärtigen wir uns ferner, daß Gelehrte von hohem Ruf hier das Wort ergreifen, wie Ernst Haeckel, Sir Harry Johnston, der Entdecker des Okapi, Rich. Lydekker, der bedeutendste englische Zoologe, der Wiener Physiker K. A. Porges, der Paläo-Botaniker Potonié, der Direktor der k. k. zoologischen Station zu Triest Carl J. Cori, der Pariser Astronom Camille Flammarion, der Ameisenforscher par excellence K. Escherich, der Bakteriologe Migula, Eberhard Fraas, der Entdecker des Gigantosaurus, der Münchener Botaniker Giesenhagen, der Berliner Udo Dammer, der Breslauer Anatom H. Klaatsch, das Haupt der modernen Anthropologenschule, der Grottenolmforscher P. Kammerer, E. W. Maunder, der Direktor der Greenwicher Sternwarte, der Leipziger Zoologe Simroth, der Berliner Hesse. Zahlreiche andere Forscher von internationalem Rufe stehen neben so bekannten naturwissenschaftlichen Schriftstellern wie Wilhelm Bölsche, Raoul H. Francé, Th. Zell, Curt Thesing — die beiden, durch manchen formvollendeten Beitrag würdig vertretenen Herausgeber Adolf Heilborn und Bruno H. Bürgel nicht zu vergessen. Dazu kommt, daß der bunte Wechsel der Themen niemals Ermüdung oder Überdruß aufkommen läßt: alle naturwissenschaftlichen Disziplinen sind in den Kreis der Betrachtung gezogen worden, und auf ein zoologisches Thema folgt etwa ein astronomisches, auf ein botanisches ein physikalisches u. s. f. Vergleicht man die einzelnen Abhandlungen mit dem, was andere systematische



Olmpärchen mit neugeborenen Jungen.
Links die Mutter, in der Mitte der Vater, rechts die den gesamten Wurf ausmachenden, aber dennoch im Vergleich zur Mutter ungeheuer großen Zwillinge. Aus: Die Wunder der Natur, Bd. 3. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin-Leipzig.)

Werke über den betreffenden Gegenstand bringen, so findet man häufig, daß die „Wunder der Natur“ sich weit eingehender in das Thema vertiefen. Vieles kann man geradezu als Monographie bezeichnen. Manches wird man anderswo überhaupt vergeblich suchen; um ein paar Themen hier zu nennen, seien nur die Abhandlungen von O. Mente über „Unsichtbare Strahlen“, von Heilborn über das „Okapi“, von Küstenmacher über die „Bienenkönigin“, von Ward über das „Leben der Wespen“, von Fürstenau über „Wellen und Wirbel der Luft“, von Loeb über das „Wunder der Eisblumen“, von Abt über „Spinnen und Spinnenweben“, von Loeske über „Mooswunder“ u. a. m. erwähnt.

Aber die besondere — man darf vielleicht sagen: feuilletonistische Form der Abhandlungen bei aller wissenschaftlichen Zuverlässigkeit, die Fülle von Weltberühmtheiten, die die Herausgeber als Mitarbeiterstab zu gewinnen wußten — das alles macht eigentlich nicht die eigene Note dieser neuen Bongschen Publikation aus. Worin ihr keines der bislang erschienenen naturwissenschen Werke nahe, geschweige denn gleichkommt, das ist die Fülle der Illustrierung. Von dem Deutschen Verlagshaus Bong & Co. sind wir ja längst gewohnt, in buchtechnischer Hinsicht und namentlich auf illustrativem Gebiete das Gediegenste und Vollendetste zu verlangen. Aber diesmal hat der Verlag sich gleichsam selbst übertroffen. Solche „Naturürkunden“, um das Wort Herks zu gebrauchen, so meisterhaft mit der Kamera festgehalten und so unvergleichlich gut reproduziert, dazu in solcher Anzahl hat noch kein anderes derartiges Werk gebracht. Wenn man die Namen der Photographen liest, erfährt man, daß beinahe alle zivilisierten Nationen zu diesem Material beigesteuert haben. Für die Wissenschaftler besonders interessant sind u. a. die prachtvollen Aufnahmen, die der zu früh verstorbene englische Zoologe Saville Kent von seiner australischen Entdeckungsreise mitbrachte, sind die Photographien elektrischer



Die Bedegargalle an der wilden Rose.

Die Galle, die zuerst einer grünen Mooskugel ähnelt, entwickelt sich später zu jenem fremdartigen Körper, der als „Knecht Ruprechts Nadelkissen“ oder „Schlafapfel“ bekannt ist.

Aus: Die Wunder der Natur. Bd. 3. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin-Leipzig.)

Entladungen, die Klingelfuß in Basel für das Werk gestiftet hat, sind die Insektenphotographien P. H. Fabers, sind ungezählte Pflanzenphotographien namhafter englischer und amerikanischer Botaniker. Aber man müßte schließlich Bild für Bild hier aufführen, wollte man dem Werk in dieser Hinsicht wirklich gerecht werden! Natürlich fehlt es auch nicht an Reproduktionen von Zeichnungen; doch auch diese stehen, mit denen ähnlicher Werke verglichen, zumeist unerreichbar hoch. Dazu kommen als köstlicher Schmuck die 130 farbigen Tafeln, wiederum nach Originalen von Künstlern aller Zungen. Kurzum: in illustrativer Beziehung sind die „Wunder der Natur" einfach nicht mehr zu überbieten. Und ihrer ganzen Anlage nach sind sie eine Gabe, die ebensowohl dem Kind, das an den meisterhaften Bildern sein Entzücken hat, wie dem reifen Mann, der seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse bereichern will, dem naiven Naturfreunde, der die Schönheiten der Naturgebilde auf sich wirken läßt, wie dem strengen Wissenschaftler, der tiefer schürft, höchlichst willkommen sein wird. Die „Wunder der Natur" gehören in den Bücherschrank jedes Gebildeten, und sie verdienen dort einen Platz neben dem Besten, was Literatur und Kunst je hervorgebracht haben.



Hebridenschaf.
Bei einzelnen Schafrassen hat die Kunst des menschlichen Züchters ein doppeltes Gehörn erzeugt, wie sie andererseits Schafe hervorgebracht hat, denen das Gehörn völlig fehlt.
Aus: Die Wunder der Natur, Bd. 3. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig.)

Kleine Mitteilungen.

Von Büchern, Bibliotheken, Sammlungen, Presse und Buchhandel.

Die Katalogisierung der Sammlungen des Louvre. — Wie aus Paris geschrieben wird, soll der Louvre endlich den schon lange geforderten offiziellen Katalog erhalten. Einfache Führer durch die Sammlungen gab es zwar auch schon bisher, aber diese Führer, die für wenige Centimes von den Dienern zu kaufen waren, vermochten wissenschaftlichen Ansprüchen nicht zu genügen. Diesen oft erhobenen Vorwürfen will die Direktion nun dadurch begegnen, daß sie einen Katalog herstellen läßt, der die Sammlungen für diejenigen von einem höheren künstlerischen und wissenschaftlichen Standpunkte aus behandeln wird, die sich eingehender mit ihnen beschäftigen wollen. Jede Abteilung des Museums wird ihren besonderen Katalog erhalten, in dem die einzelnen Gegenstände von den betreffenden Konservatoren beschrieben und beurteilt werden. In den nächsten Wochen schon wird der nach solchen Gesichtspunkten bearbeitete Katalog der antiken Bronzen der Öffentlichkeit übergeben werden, der von dem Konservator der griechischen und römischen Altertümer, de Ridder, bearbeitet worden ist. Auch die Vorarbeiten für die übrigen Abschnitte des Katalogs sind bereits so weit gediehen, daß diese in nicht langer Zeit der Öffentlichkeit übergeben werden können.

Begründung einer iranischen Bibliothek an der Berliner Universität. — Die Berufung Professor Marquarts, des holländischen Gelehrten, aus Leiden an die Berliner Universität hat zur Folge gehabt, daß auch die von ihm vertretene iranische Philologie eine besondere Büchersammlung erhielt. Dem Indogermanischen Seminar der Berliner Universität, das Professor Wilhelm Schulze leitet, wurde dieser Grundstock einer iranischen Bibliothek eingefügt.

Der Bayrische Generalstab auf der Buchgewerbeausstellung Leipzig 1914. — Wie das K. Bayrische Kriegsministerium der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik 1914 mitteilt, wird sich das Topographische Bureau des K. Bayrischen Generalstabs an der Buchgewerbeausstellung beteiligen und wertvolles Material der Sondergruppe „Schule und Buchgewerbe" zur Verfügung stellen.

Die Maschinenhallen der Internationalen Buchgewerbeausstellung Leipzig 1914. — Die beiden Maschinenhallen auf der Internationalen Buchgewerbeausstellung Leipzig 1914 sind von einer Größe, wie sie noch auf keiner internationalen Ausstellung in Deutschland gesehen wurde. An die bisherige Halle der diesjährigen Leipziger Ausstellung, die einen Flächenraum von ca. 5500 qm umfaßt, wird eine zweite Maschinenhalle angeschlossen, die 6700 qm groß ist, so daß die beiden Hallen zusammen etwa 12 200 qm, mit den Verbindungsgängen rund 13 000 qm einnehmen. Die größte aller bisherigen Maschinenhallen auf deutschen Ausstellungen war die Halle der Düsseldorfer Ausstellung 1902, die einen Flächenraum von 9000 qm aufwies. Die beiden Hallen der Internationalen Buchgewerbeausstellung sind also fast um die Hälfte größer als die Düsseldorfer Halle. Eine eigene Geleisanlage, die mit der Staatsbahn verbunden ist, führt zu den Maschinenhallen, um den gewaltigen Güterverkehr bewältigen zu können. In möglichst internationaler Vollständigkeit werden hier alle zum Gewerbe gehörenden Maschinen und Apparate vorgeführt werden, und zwar so, daß die Maschinen zur Leistung praktischer Arbeit in Betrieb gehalten werden. So werden sich dem Besucher in diesen großen Hallen die wirkenden Kräfte der ganzen buchgewerblichen Industrie zeigen und dem Bilde der Ausstellung eine eindrucksvolle Lebendigkeit geben, die den Laien anziehend belehrt und dem Fachmann wertvolle Anregungen für sein Schaffen gibt.

Ein Dichtermuseum in Paris. — Nach einer Mitteilung des „Journal des Débats" haben die literarischen Kreise von Paris vor einiger Zeit den Beschluß gefaßt, ein Museum zu gründen, das ausschließlich der Erinnerung an jene französischen Dichter gewidmet sein soll, die längere oder kürzere Zeit in Paris gelebt haben. Bisher sind in der französischen Hauptstadt nur zwei Dichter der Ehre eines eigenen Museums gewürdigt worden: Sully Prudhomme, dessen mit künstlerischem Geschmack eingerichtete Wohnung dem Elysée gegenüber besonders durch ihre an Seltenheiten reiche Bibliothek den Charakter eines Museums trägt, und Victor Hugo, dessen Wohnhaus an der Place des Vosges, in dem er die arbeits- und erfolgreichsten Jahre seines Lebens verbrachte, an seinem hundertsten Geburtstage zu einem Museum umgestaltet wurde. Nach dem Vorbilde dieses Museums, das übrigens auch zahlreiche Bilder und Handschriften der mit ihm befreundet gewesenen Dichter und Schriftsteller enthält, soll nun ein Pariser „Dichterheim" (maison de poètes) gegründet werden, dessen Aufgabe darin besteht, in Bildern und Handschriften — später soll sich auch eine Bibliothek anschließen — ein lebendiges und abgerundetes Bild der französischen Literatur des vergangenen Jahrhunderts zu liefern.

Von Hochschulen und gelehrten Gesellschaften.

Spenden für die Wissenschaft. — Das Pasteurinstitut in Paris hat von einem ungenannten Geber die Summe von 90 000 Francs erhalten, die zur Stiftung eines Preises für die beste Originalarbeit über die Behandlung der Gehirnhautentzündung verwandt werden soll. — Der vor einigen Wochen verstorbene berühmte Erdbebenforscher Milne hat der britischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaft seine gesamte Bücherei nebst Photographien und wissenschaftlichen Instrumenten vermacht, außerdem eine Summe von 20 000 Mark, die von derselben Vereinigung zur Förderung des Studiums der Geophysik und verwandter Wissenschaftszweige verwertet werden soll.

Preisausschreiben. — Die Kant-Gesellschaft bereitet ein Preisausschreiben vor für eine Arbeit über den Einfluß Kants und der von ihm ausgehenden deutschen idealistischen Philosophie auf die Männer der Reform- und Erhebungszeit, eventuell mit besonderer Rücksicht auf Theodor von Schön. Das Preisrichteramt haben übernommen: Geh Rat Prof. Dr. Max Lenz in Berlin, Geh. Hofrat Dr. Friedrich Meinecke, Professor der Geschichte in Freiburg i. Br., und Dr. Eduard Spranger, Professor der Philosophie und Pädagogik an der Leipziger Universität. Die Preissumme beträgt 3000 Mark.

Aus dem orientalischen Seminar in Berlin. — In der zweiten Hälfte des Monats Oktober beginnt, wie die „Nordd. Allgem. Ztg." mitteilt, im Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin ein auf ein bis zwei Semester berechneter sprachlicher Ausbildungskursus für solche seminaristisch gebildete Lehrer (nicht Lehrerinnen), die sich für den deutschen Schuldienst in China oder in Südamerika zur Verfügung stellen wollen. Die Ausbildung erfolgt in zwei Sprachen: nämlich in Chinesisch oder Spanisch oder Portugiesisch und außerdem in Englisch oder Französisch. Bewerber müssen die beiden Lehrerprüfungen mit gutem Erfolg abgelegt und sich bereits im inländischen Schuldienst bewährt haben. Sie sollen nicht über 27 Jahre alt und müssen tropendienstfähig sein. Verheiratete kommen nur ausnahmsweise in Betracht. Sprachliche Vorkenntnisse sind erwünscht, aber nicht Bedingung. Während der Dauer ihrer Ausbildung erhalten die Lehrer eine monatliche Vergütung von durchschnittlich 200 M. sowie einen Betrag zur Anschaffung der erforderlichen Lehrbücher und eine Reisekostenvergütung. Vor Eintritt in das Seminar müssen sie sich verpflichten, nach Beendigung ihrer Ausbildung, erforderlichenfalls auch schon früher, eine vierjährige Lehrtätigkeit im Ausland zu übernehmen oder die Kosten der Ausbildung zu erstatten.

Begründung eines amerikanischen archäologischen Instituts in Peking. — Das amerikanische Archäologische Institut sucht sich jetzt Mittel zur Errichtung eines wissenschaftlichen Instituts für Kultur, Archäologie, Sprachen und Geschichte Chinas in Peking zu verschaffen. Bei dem großen Interesse in dem Kreise der großen Sammler für Ostasien ist es zweifellos, daß diese Mittel aufgebracht werden. Welche ungeheuerlichen Schätze an Kunstwerken China und Chinas Boden noch birgt, ist gar nicht abzusehen. Amerika würde, wie die „Ostasiatische Zeitschrift" schreibt, mit der Errichtung eines solchen Instituts einen großen Vorsprung vor allen anderen Mächten haben, wenn es gilt, diese Schätze zu heben. Es ist ein interessantes Zeichen für das, was die Zukunft bringen wird, daß man nun in China, wie einst in Athen und Rom, ein archäologisches Institut zu gründen beginnt.

Zum politischen Schulunterricht. — Wie der „Berl. L.-A." hört, wird der preußische Kultusminister dem Wunsche nach einer besseren Belehrung der Jugend in Bürgerkunde und Staatsbürgerrecht durch Einrichtung von geschichtlichen und staatswissenschaftlichen Fortbildungskursen für akademisch gebildete Lehrer an höheren Lehranstalten Rechnung tragen. Der erste dieser Kurse soll vom 13. bis 25. Oktober in Berlin stattfinden.

Vereinigung der Islandfreunde. — Vor kurzem ist eine Vereinigung von Freunden der Islandforschung ins Leben getreten. In der konstituierenden Versammlung, die in Dresden stattfand, waren etwa 100 Teilnehmer anwesend. Das Ehrenpräsidium haben Prof. Dr. Th. Thoroddsen-Kopenhagen, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Gering-Kiel, Prof. Dr. Mogk-Leipzig und Hofrat J. C. Poestion-Wien übernommen. Zum Vorsitzenden wurde Prof. Dr. Paul Herrmann (Torgau) gewählt. Die Vereinigung der Islandfreunde gibt ein vierteljährlich erscheinendes Organ heraus, das Kunde gibt von dem, was über Island in der Literatur neu herauskam und was Wichtiges in Island inzwischen geschah. Also Forschungsresultate, kulturelle und staatliche Weiterentwicklung u. a. Es gibt ferner Ratschläge für Reisen und Forschungen in und über Island und will überhaupt ein Mittelpunkt sein, der alle persönlichen Beziehungen zwischen denen vermittelt, die Interesse an Islands uns stammverwandtem Volk und seiner eigenartigen Natur haben.

Theater, Kunst, Musik.

„Merlin", Drama von Richard von Kralik, hatte bei der Uraufführung in den Grotenburger Hünenringspielen bedeutenden Erfolg.

„Naschkatzen", Schwank von Alwin Römer und Hermann Stolle, fand bei der Uraufführung im Kurtheater in Warmbrunn großen Beifall.

„Hochgeboren", Lustspiel in drei Akten von Kurt Kraatz, hatte bei seiner Uraufführung am Kurtheater in Salzschlirf großen Erfolg.

„Graf Tantalus", Operette von Hans Gnobeck, Musik von Toni Thoms, hatte bei der Erstaufführung im Coburger Sommertheater am 17. August einen durchschlagenden Erfolg.

„Die Heimkehr des Odysseus", Operette von Karl Ettlinger und Ernst Motz mit von Leopold Schmidt arrangierter Musik nach Motiven von Jacques Offenbach, fand bei der Erstaufführung der neuen Fassung am 27. August im Münchener Künstlertheater eine freundliche Aufnahme.

„Enghien", dramatische Episode aus dem Leben Bonapartes von Fritz Ernst, wurde am 30. August im Theater der Breslauer Jahrhundertausstellung mit bestem Erfolge aufgeführt.

„Das ledige Regiment", Lustspiel von Ernst Bertram und Karl Traut, erlebte in Nürnberg am 1. September seine erfolgreiche Uraufführung.

„Das Mirakel", pantomimisches Gruppen- und Tanzspiel von Karl Vollmüller und Max Reinhardt, nach der Kellerschen Marienlegende, fand seine erste Aufführung in Deutschland am 9. September in der Alberthalle des Leipziger Kristallpalastes, die von großem Beifall gekrönt war.

Ein Lehrstuhl für Graphik und Reklamekunst. — Die neuorganisierte Charlottenburger Kunstgewerbeschule erhält eine interessante Neueinrichtung, wie sie wohl noch an keiner derartigen Anstalt besteht, einen Lehrstuhl für Graphik und Reklamekunst. Übertragen wurde er dem Berliner Maler Ernst Neumann. Seine langjährige Tätigkeit auf diesem Gebiete befähigt Neumann ganz besonders, den Studierenden nicht nur das Künstlerische und Re-

klametechnische zu lehren, sondern auch den sachlichen Umgang mit der Industrie und dem Kaufmann zu vermitteln. Seitens der Industrie ist der Wunsch ausgesprochen worden, einen periodischen Kursus für Techniker und Reklameangestellte anzugliedern, um sie einer künstlerischen Auffassung der Reklame näherzuführen.

Verschiedenes.

Ein Denkmal für Wilhelm Busch wurde am 14. September in Wiedensahl bei Stadthagen, dem Geburtsorte des Dichters, in schlichter Weise enthüllt.

Eine Körner-Stiftung für Dichter und Schriftsteller. — Zur Hundertjahrfeier von Körners Todestag ist eine „Theodor-Körner-Stiftung für Deutsch-Österreich" im Entstehen begriffen. Die Stiftung soll nicht nur ein Zeugnis dankbarer Erinnerung an die Zuneigung sein, die der Dichter in so hohem Maße der Stadt Wien und dem Hause Habsburg entgegengebracht hat, sondern vor allem der Wiederbelebung und Erstarkung des deutschen Volkstums in Österreich dienen und zugleich ein Wahrzeichen dafür bilden, daß des patriotischen Poeten vaterländische Ideale in den national gerichteten Kreisen unveräußerlich fortleben werden. Zu diesem Zweck sollen durch Zuerkennung von Geldpreisen und ehrenden Anerkennungen junge tüchtige deutsch-österreichische Dichter gefördert und solche Schriftsteller berücksichtigt werden, die sich durch ihre Leistungen ein besonderes Verdienst um die Kräftigung des deutschen Volksbewußtseins oder die Förderung der deutschen Schutzarbeit erworben haben. Die Durchführung des Planes erfordert als Grundstock einen Mindestbetrag von zunächst 10000 Kr., der durch weitere Spenden im Laufe der Zeit auf eine höhere Summe gebracht werden soll, da nur die Zinsen verwandt werden sollen. Der Präsident der Deutsch-österreichischen Schriftstellergenossenschaft hat in Verbindung mit dem Obmann des Deutschen Schulvereins und dem Obmann des Gaues Wien des Deutschen Schulvereins soeben einen Aufruf erlassen, in dem jeder, der „sich zum deutschen Namen bekennt", insbesondere jeder „Ostmarkendeutsche", im Interesse der Sache gebeten wird, seine nationale Gesinnung durch Spenden zu betätigen.

Mozarts Handbibliothek. — Der Professor am Genfer Konservatorium H. Kling veröffentlicht in der „Tribune de Genève" interessante Einzelheiten über die Bücher, die Mozart während seiner Reisen gewöhnlich mit sich führte. Die wichtigsten sind folgende: eine lateinische Bibel in einer Kölner Ausgabe von 1679, Mendelssohns berühmter Dialog „Phädon", „Die Erziehung der Vernunft" von Ebert, die deutsche Geschichte des Leipziger Historikers Mascov, zwei Bände über das Leben Josephs II., vier Bände der Werke Friedrichs des Großen, vier Bände der in Hamburg erschienenen „Kinderbibliothek", fünf Bände mit Werken des Ovid, Wielands „Oberon" und verschiedene Bände aus den Werken Molières, Metastasios, Ewald von Kleists und Geßners. Außer den angeführten Werken hatte Mozart in seiner Reisebibliothek noch verschiedene Musikalmanache, Bände des von Cramer herausgegebenen Musik-Magazins und Bücher in französischer, italienischer und englischer Sprache, aus denen man schließen kann, daß der Meister diese Sprachen gut beherrschte. Was seine eigentliche Musikbibliothek anbetrifft, so war sie nicht sehr bedeutend, sondern umfaßte nur Abschriften von Werken Bachs, Joseph und Michael Haydns, Glucks und einiger Komponisten zweiten Ranges. Partituren seiner eigenen Werke hatte er nicht bei sich; der sorglose Meister besaß überhaupt nur selten einmal eine Partitur eines seiner Werke, denn die Herausgabe und Vervielfältigung musikalischer Kompositionen lag damals in Deutschland noch ebenso im argen wie die urheberrechtlichen Ansprüche, die auch nur im bescheidensten Maße zu erfüllen von der Gnade der Theaterdirektoren abhing.

Vom Kaiser-Jubiläums-Archiv der Brücke. — Die Brücke, das internationale Institut zur Organisierung der geistigen Arbeit (Sitz München), befaßt sich zurzeit mit der Schaffung des Kaiser-Jubiläums-Archivs, das sich zusammensetzen soll aus einer möglichst großen Anzahl von Drucksachen in den Weltformaten, die ein Gesamtbild von der Kulturarbeit geben sollen, die während der bisherigen Regierung des Friedenskaisers Wilhelm II. geleistet werden konnte. — Einen imponierenden und überaus wertvollen Beitrag zu diesem Archiv liefert nun die Kaffee-Handels-A.-G. (Hag) in Bremen, die sich der Brücke gegenüber vertraglich verpflichtet hat, im Laufe der nächsten Jahre sämtliche landesherrlich genehmigten Wappen der deutschen Städte, Flecken und Dörfer in Form von künstlerisch und wissenschaftlich einwandfreien Siegelmarken im Weltformat V der Brücke (4 zu 5,6 cm) dem deutschen Volk zugänglich zu machen. Die Zeichnungen zu den Wappen stammen von dem bekannten Heraldiker Professor Otto Hupp, dem Schöpfer der wundervollen künstlerischen Adresse, die der Deutsche Städtetag am 15. Juli 1913 dem Kaiser feierlich überreicht hat. — Die erste, eben herausgekommene, von 32 verschiedenen Stück farbenprächtigen Wappen bestehende Serie der Marken zeigt deren einwandfreie Güte. Nicht nur der deutschen Jugend, sondern geradezu jedermann wird hier ein hochinteressantes und anregendes Sammelgebiet erschlossen.

Vorgeschichtliche Steinbilder in den Alpen. — Außer den berühmten und für die Aufklärung eines längst vergangenen Menschenalters so überaus wichtigen Pfahlbauten sind Reste des vorgeschichtlichen Menschen im Alpengebiet kaum gefunden worden. Um so mehr Beachtung verdient die Entdeckung von uralten Steinbildern an einem Platz der Seealpen auf der italienischen Seite. Sie haben sich in einer Meereshöhe von 2000 bis 2300 Metern oberhalb von 4 oder 5 Tälern gefunden, die sämtlich vom Kamm des Monte Bego ausgehen. Jetzt hat der Engländer Bucknall eine gründliche Durchforschung des Bezirks unternommen und nachgewiesen, daß in Europa und vielleicht in der ganzen Welt keine Stelle zu finden ist, wo der natürliche Fels mit einer so großen Zahl und Mannigfaltigkeit vorgeschichtlicher Zeichnungen bedeckt wäre. Der Engländer hat aber auch einen Landsmann in Bordighera ausfindig gemacht, der schon seit 15 Jahren den Sommer in diesen Tälern zubringt und in aller Stille über 10000 jener Steinbilder kopiert hat. Im ganzen wird die Zahl auf 11—12000 geschätzt. Der Fels, der sie trägt, ist ein Chloritschiefer, der durch Eis derart poliert ist, daß er weite Flächen von politurartiger Glätte bildet. Da er an sich ziemlich weich ist, so konnte er mit einem zugespitzten Gerät aus einem härteren Stein leicht bearbeitet werden. Die meisten Bilder stellen gehörnte Tiere dar, Ochsen, Schafe, Steinböcke und Gemsen, außerdem noch Hunde und Büffel. Die Ochsen sind oft paarweise mit rohen Andeutungen eines Pfluges und eines Menschen gezeichnet. Daneben befinden sich Bilder von Waffen, geometrische Figuren und rätselhafte Muster. Das Alter wird auf 3 bis $3^1/_2$ Jahrtausende geschätzt. (Leipz. Neueste Nachr.)

Die literarische Hinterlassenschaft Carl Justis. — Im Nachlasse Carl Justis, des verstorbenen Bonner Kunstgelehrten, der noch als Greis mit seinem Michelangelo-Werk eines seiner Hauptwerke geschaffen hat, haben sich eine ganze Reihe von Arbeiten vorgefunden. Unvollendet lag, wie die „Kunstchronik" den Mitteilungen Paul Clemens, des Bonner Nachfolger Justis, entnimmt, ein Essay über die Porträtkunst im Pult des Gelehrten, Abschnitte über die großen Bildnismaler, Aphorismen über Rembrandt, begonnene Ausarbeitung über Dürer und Holbein, in denen er niederschreiben wollte, was er zu diesen beiden und zum Thema der deutschen Kunst zu sagen hatte. Ferner eine Mappe mit der Aufschrift: Moderne Irrtümer, Auslassungen über allerlei Torheiten der neueren Kunst und Kunstpflege, also anscheinend im Sinne jenes anonym veröffentlichten Heftes über „Amorphismus in der Kunst", in dem der alte Justi gegen die moderne Kunst wetterte. Vielleicht mehr aber noch als diese letzten Früchte seines Geistes würden, so schreibt Clemen, die Briefe nach der Veröffentlichung verlangen, die er zumal in früheren Zeiten an die Mutter und Schwester schrieb, lange Selbstgespräche, die oft die bedeutendsten Denkmäler der einsamen Menschen sind, die ihre Lieben und ihre Freunde in solcher Weise an ihrem Innern teilnehmen lassen, mit entzückender Frische der Schilderung, in großem Freimut der Urteile, mit anmutigem Humor und oft mit feiner Selbstironisierung.

Hans Aanrud 50 Jahre! — Am 3. September feierte der norwegische Dichter Hans Aanrud seinen 50. Geburtstag. Als vor einigen Jahren das Buch „Sidsel Langröckchen" in Deutschland erschien, da waren es unsere großen Dichter wie Ernst von Wildenbruch, Ernst Zahn, Gustav Falke, Felix Dahn, Marie von Ebner-Eschenbach und viele, viele andere, die sich mit Begeisterung darüber äußerten und den Dichter Aanrud bei uns herzlich willkommen hießen. Felix Dahn schrieb damals: „Aanrud ist ein Dichter allerersten Ranges." Inzwischen erschienen die weiteren Kabinettstücke wie „Kroppzeug — zwölf Geschichten von kleinen Menschen und Tieren", „Jungen — vierzehn Geschichten von kleinen ganzen Kerlen", „Sölve Solfeng — das Sonntagskind" und die „Erzählungen", sämtlich im Verlag von Georg Merseburger, Leipzig. Aanruds Bücher haben gerade in unserer Zeit, die sonst einer ruhigen, innigen schlichten Literatur abhold ist, eine Reihe begeisterter Verehrer gefunden und wurden auf alle Listen empfehlenswerter Jugend- und Volksschriften gesetzt. — Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung hat in diesem Jahre den 50. Geburtstag Hans Aanruds dadurch gefeiert, daß sie 1500 Exemplare seines „Sidsel Langröckchen" zur Verteilung an unbemittelte Volksbüchereien ankaufte. — Hans Aanrud ist am 3. September 1863 in Gausdal in Gudbrandsdalen auf einem Bauernhofe geboren und auch bis zu seinem 13. Jahre als Bauernjunge dort wild aufgewachsen, und hat manchen Sommer als Hirtenknabe auf der Alm zugebracht. Nebenbei aber bildete er sich in der sehr primitiven Volksschule des Ortes so weit fort, daß der Trieb in ihm groß wurde, eine bessere Schule zu besuchen, und so kam er in die Gelehrte Schule zu Lillehammer und von da 1882 nach Kristiania auf die Hochschule. —

Erst in späteren Jahren begann er einige kleinere Erzählungen in Zeitschriften zu veröffentlichen, die Erfolg hatten. Immer mehr wandte er sich der Literatur und besonders der Kritik zu. Er bekleidet jetzt, obwohl er seit vielen Jahren wieder auf einem Bauerngehöft in Minne lebt, den Posten als erster Dramaturg des Nationaltheaters in Kristiania. — Außer seinen Erzählungen schrieb Aanrud auch mehrere Theaterstücke, so „Storch", „Hoch zu Roß" und der „Hahn", die ihn in Norwegen und überhaupt im Norden populär gemacht haben. Die Zahl seiner Erzählungen ist nicht übermäßig groß, da er nur schreibt, wenn er wirklich etwas zu sagen hat, aber um so bedeutungsvoller und gehaltreicher. Auch in Deutschland faßt er immer mehr festen Fuß, und es ist zu hoffen, daß seine köstlichen Bauerngeschichten und Kinderbücher, die aber ebenso gut auch für jeden Erwachsenen geeignet sind, auch bei uns Gemeingut werden.

Funde der Grotten von Ariège. — Der Professor Captian hat die letzten Funde an den Ufern der Vézère in Dordogne, deren Aufdeckung er leitet, bekannt gegeben. Es handelt sich um zahlreiche Steine, auf die Renntiere und Hirsche, Bisons, Pferde graviert sind. Diese Zeichnungen, die die Tiere meist in lebhafter Bewegung, die Renntiere und Pferde laufend, die Hirsche röhrend, darstellen, sind von einer kolossalen Sorgsamkeit der Beobachtung und Genauigkeit, die dem Künstler vor 30000 Jahren eine große Kenntnis des Tierkörpers nachsagen läßt. Dieses vergessene Genie der Quartärzeit hat fast nur Tiere, nie Menschen dargestellt. Vielleicht waren diese Tiere Kultbilder, sie scheinen alle den übersinnlichen Eindruck der Gewalt darzustellen. Nur einige der Tierbilder zeigen einen Pfeil, der das Tier durchbohrt oder verletzt. Der Kalkstein, auf den diese Tierbilder gegraben sind, ist ziemlich weich und gestattete also eine sehr freie Behandlung.

Personalchronik.

Buchhandel, Bibliothekswesen und Presse.

A. W. Sijthoff, Seniorchef des gleichnamigen Verlagshauses in Leiden, † am 29. Juli in Feldafing bei München im Alter von 84 Jahren. Das hervorragendste Unternehmen sind die Codices Graeci et Latini photographice depicti, photographische Nachbildungen schwer zugänglicher Handschriften in voller Originaltreue.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Geheimer Justizrat Professor Dr. Ludwig von Bar, bekannter Lehrer für Strafrecht und internationales Recht an der Universität Göttingen, Mitglied des internationalen Schiedsgerichtshofs im Haag, geboren am 24. Juli 1836 in Hannover, † am 20. August.

Geheimer Justizrat Dr. jur. Konrad Hellwig, ordentlicher Professor für römisches und deutsches bürgerliches Recht und Zivilprozeß an der Berliner Universität, † am 7. September im Alter von 56 Jahren.

Geheimer Justizrat Dr. Richard Loening, Professor in der juristischen Fakultät der Universität Jena, geboren am 17. August 1848 in Frankfurt a. M., † am 19. September.

Wirklicher Geheimer Rat Professor Dr. Adolf Wach, hervorragender Rechtslehrer an der Leipziger Universität, beging am 11. September seinen 70. Geburtstag.



Hedwig Dohm.

Medizin und Pharmazie.

Hofrat Professor Dr. med. O. E. Erwin von Baelz, früher langjähriger Lehrer an der Universität Tokio und Leibarzt des jetzigen Kaisers, damaligen Kronprinzen von Japan, † Ende August.

Geheimer Medizinalrat Dr. B. Bardenheuer, Professor an der Akademie für praktische Medizin und Direktor des Bürgerhospitals in Köln, hervorragender Chirurg, geboren 1840 in Lamersdorf, † am 13. August daselbst.

Dr. Louis Bourget, Professor der Therapie, Pharmakologie und chemischen Physiologie an der Universität Lausanne, † im Alter von 57 Jahren.

Geheimer Medizinalrat Dr. Kurd Bürkner, außerordentlicher Professor für Ohrenheilkunde an der Universität Göttingen, † Anfang September in Ehrwald in Tirol.

Geheimer Medizinalrat Professor emer. Dr. Wilhelm Freund, hervorragender Frauenarzt, vorher langjähriger Leiter der Straßburger Universitäts-Frauenklinik, feierte am 26. August seinen 80. Geburtstag.

Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Rober Rieder Pascha, verdienter Direktor des kaiserlich ottomanischen Krankenhauses Gülhane in Konstantinopel und Reformator des türkischen Sanitätswesens, † im 52. Lebensjahre am 24. August in Bonn.

Naturwissenschaft, Mathematik, Technologie.

Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Hermann Aron, Erfinder des Elektrizitätszählers und Begründer zahlreicher industrieller Unternehmungen, geboren am 1. Oktober 1845 in Kempen (Posen), † am 29. August in Homburg v. d. H.

Geheimer Regierungsrat Dr. Hippolyt Haas, ordentlicher Honorarprofessor für Geologie und Paläontologie an der Kieler Universität, † Anfang September im 58. Lebensjahre.

Dr. Georg Friedrich Kinkelin, hervorragender Geologe und Paläontologe, Professor und Dozent der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M., † im Alter von 78 Jahren am 14. August.

Dr. Wilhelm Muthmann, Professor der anorganischen Chemie an der Technischen Hochschule in München, † Mitte August im Alter von 52 Jahren.

Dr.-Ing. h. c. Heino Schmieden, Geheimer Baurat, Mitglied der Akademie der Künste in Berlin, geboren am 15. Mai 1835 in Soldin, † am 7. September in Berlin. Ihm ist das moderne, hygienisch so überaus wertvolle Pavillonsystem bei den heutigen Krankenhausbauten zu verdanken.

Schöne Literatur, Kunst, Musik.

Hedwig Dohm, bekannte Vorkämpferin der Frauenemanzipation, Witwe des Kladderadatsch-Redakteurs Ernst Dohm, geboren am 20. September 1833 in Berlin, beging ihren 80. Geburtstag. Sie verfaßte außer verschiedenen Streitschriften auch Gesellschaftskomödien, Essays, Romane und Novellen.

Johann Friedrich Hoff, bekannter Frankfurter Maler, † am 11. August in Frankfurt a. M. im Alter von 82 Jahren. Seine Ausbildung erhielt er zum Teil bei Ludwig Richter.

Gerhard J. Ouckama Knoop, bekannter Romanschriftsteller, ursprünglich Chemiker, geboren am 9. Juni 1861 in Bremen, † am 6. September in Innsbruck.

David Popper, berühmter Cellist, geboren am 18. Juni 1843 in Prag, † am 7. August in Baden bei Wien.

Professor Georg Riemenschneider, hervorragender Breslauer Komponist und Musikdirigent, der sich bei Liszt bildete und mit Wagner in engen persönlichen Beziehungen stand, † im Alter von 65 Jahren am 14. September. Auch als Reuterrezitator hatte er große Erfolge zu verzeichnen.

Fritz Sturmfels, hervorragender Operettentenor am Leipziger Stadttheater, geborener Münchener, † ca. 35 Jahre alt am 6. August in Tegernsee infolge eines Unglücksfalles.

Bibliographie.

Nachstehend sind alle seit Herausgabe des September-Heftes der „Blätter für Bücherfreunde“ erschienenen wichtigen Neuigkeiten des deutschen und ausländischen Buchhandels systematisch geordnet aufgeführt.

Die mit * bezeichneten Referate sind Selbstanzeigen der betreffenden Verlagsfirmen.

Preise in Mark: 1 Mark = 1 Krone 20 h.

I. Sammelwerke und Gesamtausgaben. Allgemeine Bibliographie.

Aus Natur u. Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständl. Darstellgn. B. G. Teubner, L. . je 1.—; geb. je 1.25

415. Bdchn. Endres, Frz. Carl, Moltke.

428. Bdchn. Lederer, Emil, Die wirtschaftlichen Organisationen.

432. Bdchn. Sachse, Arnold, Die preußische Volks- u. Mittelschule. Ihre Entwicklung u. ihre Ziele.

435. Bdchn. Mothes, Rud., Das Recht an Schrift- u. Kunstwerken.

Caro, Heinr., Gesammelte Reden u. Vorträge. O. Spamer, L. 4.—

Füchsel, H., Wie benutzt man die Universitätsbibliothek? Ernst Wiegand, Verlagsbuchhandlung, L. . . . . . —.50

Das vorliegende Büchlein gibt besonders dem Anfänger in gedrängter Form nützliche Hinweise für die erfolgreiche Benutzung einer Universitätsbibliothek und sollte daher unter den Studierenden die weiteste Verbreitung finden. Der Verfasser, Bibliothekar in Göttingen, macht seine Leser vor allem mit der Einrichtung und Anlage der oft recht komplizierten Bibliothekskataloge und den zahlreichen bibliographischen Hilfsmitteln vertraut, die zur Herbeischaffung der wissenschaftlichen Literatur notwendig sind. Darum schließen sich beherzigungswerte Ratschläge über den Gebrauch der Lesesäle und eine Darstellung der Ausleihbedingungen und -Möglichkeiten der Bücher an. H.

Hanausek, Gust., Amerikanische Skizzen. Vorträge, geh. im Grazer Juristenverein. Manz, W. . . . 3.60

Hesses Volksbücherei. Hesse & Becker Verl., L. Je —.20

Nr. 761. Greinz, Rud., Tiroler Bergluft. Lustige Geschichten. Mit e. Einleitung v. J. K. Ratislav.

Nr. 762. Siebe, Josephine, Das Ruhmesbüchlein. Eine Geschichte aus Deutschlands schweren Tagen.

Nr. 763. 764. Schulze-Brück, Luise, Die Himmelsschuhe. Novelle . . . . Geb. —.80

Nr. 765. 766. Auerbach, Berth., Der Tolpatsch u. andere Schwarzwälder Dorfgeschichten. Mit e. Einleitung v. Ant. Bettelheim . . . . Geb. —.80

Nr. 767. 768. Auerbachs, Berth., Werke. In Auswahl hrsg. u. m. Einleitgn. versehen v. Ant. Bettelheim. 2. Bd. Schwarzwälder Dorfgeschichten. II. Ivo, der Hajrle. Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte. Geb. —.80

Nr. 769. 770. Dasselbe. 3. Bd. Schwarzwälder Dorfgeschichten. III. Florian u. Kreszenz. Der Lauterbacher. Schwarzwälder Dorfgeschichten . . . . . . Geb. —.80

Nr. 771—773. Dasselbe. 4. Bd. Schwarzwälder Dorfgeschichten. IV. Die Geschichte des Diethelm v. Buchenberg. Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte. Geb. 1.—

Nr. 774. 775. Dasselbe. 5. Bd. Schwarzwälder Dorfgeschichten. V. Die Frau Professorin. Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte . . . . Geb. —.80

Nr. 776—778. Dasselbe. 6. Bd. Schwarzwälder Dorfgeschichten. VI. Der Lehnhold. Der Viereckig od. die amerikan. Kiste. Schwarzwälder Dorfgeschichten. Geb. 1.—

Nr. 779—781. Dasselbe. 7. Bd. Schwarzwälder Dorfgeschichten. VII. Barfüßele. Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte . . . . Geb. 1.—

Nr. 782. 783. Dasselbe. 8. Bd. Schwarzwälder Dorfgeschichten. VIII. Joseph im Schnee. Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte . . . . Geb. —.80

Nr. 784. 785. Dasselbe. 9. Bd. Schwarzwälder Dorfgeschichten. IX. Brosi u. Moni. Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte . . . . Geb. —.80

Nr. 786—789. Dasselbe. 10. Bd. Schwarzwälder Dorfgeschichten. X. Edelweiß. Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte . . . . Geb. 1.20

Nr. 790. Kinkel, Gottfr., Otto der Schütz. Eine rhein. Geschichte in 12 Abenteuern. In Pappbd. 1.—

Nr. 791. Uhland, Ludw., Ernst, Herzog v. Schwaben. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen.

Nr. 792. Uhland, Ludw., Ludwig der Bayer. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen.

Nr. 793—800. Fürstenwerth, Ludw., Vom köstlichen Humor. Eine Auslese aus der humorist. Literatur alter u. neuer Zeit. 3. u. 4. Bd. . . . . . . Geb. 1.20

Nr. 801—811. Auerbachs, Berth., Werke. In Auswahl hrsg. u. m. Einleitgn. versehen v. Ant. Bettelheim. 11.—13. Bd. Auf der Höhe. Roman. Mit e. Einleitung v. Ant. Bettelheim. 3 Tle. In 1 Bd. geb. 3.—

Nr. 812—815. Dasselbe. 14. Bd. Spinoza. Ein Denkerleben. Mit e. Einleitung v. Ant. Bettelheim. Geb. 1.20

Nr. 816—818. Dasselbe. 15. Bd. Schatzkästlein des Gevattersmanns und Kalendergeschichten (ausgewählte Stücke). Mit e. Einleitung v. Ant. Bettelheim. Geb. 1.—

Nr. 819. Bayersdorfer, A., Der Teufel auf der Kirchweihe u. andere Humoresken.

Nr. 820. Mahlo, Rich. Otto, Der Vampir u. andere Erzählungen u. Sagen aus dem Balkan. Nach dem Franz. frei bearb.

Nr. 821—823. Goedicke, Elisab., Der Inselkönig. Roman. Neue, umgearb. Ausg. . . . . . Geb. 1.—

Nr. 824. Hedenstjerna, Alfr. af, Ausgewählte Erzählungen u. Humoresken. 1. Bd. Biographische Einleitung. — Zwei Menschen. — Ein glückl. Paar. — Eine altmod. Liegesgeschichte.

Nr. 825. Dasselbe. 2. Bd. . . . 1. u. 2 geb. 1.—

Nr. 826—829. Schott, Ant., Eines Verganteten Kinder. Roman . . . . Geb. 1.20

Nr. 830. Drachmann, Holger, 14 Tage. Eine Strandgeschichte. Autor. Übertragung aus dem Dän. v. M. Carl Küchler.

Kiellands, Alex., gesammelte Werke. I. Bd. 2 Tle. G. Merseburger, L. . . . . 5.25; geb. 6.75; in 1 Bd. geh. 5.—; geb. 6.—

I. Bd. 1. Tl. Garman & Worse. 1. Bd. Schiffer Worse. Erzählung . . . . 2.25; geb. 3.—

I. Bd. 2. Tl. Garmann & Worse. Erzhlg. 3.—; geb. 3.75

Rosegger, Peter, Gesammelte Werke. Vom Verfasser neubearbeitete und neueingeleitete Ausgabe. 40 Bände in 4 Abteilungen zu je 10 Bänden. L. Staackmann, L. Ausgabe in Bibliotheksband, jeder Band 2.50; in Halbpergamentband, jeder Band 4.—

Mit jugendlichem Tatendurst hat sich Peter Rosegger, der Siebzigjährige, daran gemacht, das Werk seines Lebens einer Revision zu unterziehen und seine weitverbreiteten Schriften in neuer Einteilung und neuem Gewande dem großen deutschen Volke aufs neue zu schenken. Wie der Blumenfreund, der seine Lieblinge Blatt für Blatt und Zweig für Zweig hat heranwachsen sehen, es sich erst reiflich überlegt, ehe er mit dem scharfen Messer eingreift, so ist auch unser Dichter mit liebevoll-vorsichtiger Hand an die Bearbeitung gegangen und hat nur das entfernt oder überarbeitet, was dessen wirklich bedürftig war, um das Ganze besser zur Geltung kommen zu lassen — alles andere aber, was uns den Peter Rosegger lieb und wert gemacht hat, was den kleinen steirischen Schneiderlehrling zum volkstümlichsten deutschen Dichter der Jetztzeit erhob, das ist geblieben wie es war, mit seinem unerschöpflichen Reichtum von Gestalten und Gedanken, mit seinem warmherzigen Mitgefühl, seiner echt deutschen Liebe zur Natur, seinem hohen ethischen Gehalt und seinem versöhnenden Humor. Hat so der Dichter für einen revidierten Text Sorge getragen, so hat es sich der Verlag mit allen Mitteln der modernen Buchtechnik angelegen sein lassen, diesem Texte ein seiner würdiges Gewand zu geben. Daß dabei ein volkstümlich-wohlfeiler Preis nicht außer acht gelassen wurde, ist bei einem Volksdichter wie Peter Rosegger selbstverständlich. So werden wir denn im Laufe der nächsten Jahre vier Serien zu je zehn Bänden zu erwarten haben, wobei die Abnahme des ersten Bandes einer Serie jedesmal auch zum Kauf der übrigen neun Bände verpflichtet. Die erste Serie ist bereits vollständig erschienen. Sie enthält: 1. Die Schriften des Waldschulmeisters. Mit Lebensbeschreibung des Verfassers. 2. Das Buch der Novellen. Bd. I. 3. Die Älpler in Wald- und Dorfgestalten. 4. Heidepeters Gabriel. 5. Alpensommer. 6. Sonnenschein. 7. Nixnutzig Volk. 8. Der Gottsucher. 9. Am Tage des Gerichts. Mein Lied. 10. Die Abelsberger Chronik. —y.

Schopenhauers sämtliche Werke. Genaue Textausg. m. den letzten Zusätzen. Neu durchgesehen u. m. neuester Rechtschreibung u. Sachregister. Mit e. biograph. Einleitung v. Max Frischeisen-Köhler. 8 Bde. A. Weichert, B. In 4 Bde. geb. 8.—

2. Religiöse Schriften. Philosophie.

Abhandlungen aus dem Gebiete der Philosophie und ihrer Geschichte. Eine Festgabe, zum 70. Geburtstag Georg Freiherrn v. Hertling gewidmet v. seinen Schülern u. Verehrern Matthias Baumgartner, Clemens Baeumker, Ludw. Baur u. a. Herder, F. . . . 13.50; geb. 15.—

Bard, P., Die feste Burg unsres Christenglaubens, zur Orientierung und Stärkung angefochtener Christen gewürdigt. F. Bahn, Schw. 1.50

Becker, Th., Warum halten wir unerschütterlich am Apostolikum fest? F. Besthorn, M. . . . . . . —.60

Benary, Wilh., Der Sport als Individual- und Sozial-Erscheinung. Verlag Dr. Wedekind & Co., B. In Pappbd. 2.50

Bon, Fred, Ist es wahr, daß 2×2=4 ist? Eine experimentelle Untersuchung. 1. Bd. Von den Begriffen, den Urteilen und der Wahrheit. E. Reinicke, L. . . . . 12.—

Burkamp, Wilh., Die Entwicklung des Substanzbegriffs bei Ostwald. E. Reinicke, L. . . . . 4.—

Dawidowitsch, Dav., Hebr. Commentar zum Ijob-Buche. Mit einer deutschen Beilage: „Zur Auslegung des Ijob-Buches" von A. Berliner. L. Lamm, B. . . . . 4.—

Dechent, Herm., Kirchengeschichte von Frankfurt am Main seit der Reformation. 1. Bd. Kesselring, F. Geb. 5.80

Dittrich, Fr., Der Kulturkampf im Ermlande. Germania, B. . . . . 4.—

Erdmann, Gori, Das Problem der Geschlechter. Craz & Gerlach, F. . . . . 8.—

Färber, R., Ein' feste Burg ist unser Gott. Ein christl. Hausbuch für die evangelische Familie. F. Schröter, B. Geb. 25.—

Fiebig, Paul, Kirchengeschichte, für die Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten und für die Gebildeten der Gegenwart bearb. 1. Tl.: Altertum u. Mittelalter. J. C. B. Mohr, T. 1.20

Geyer, Christian, Theologie des ältesten Glaubens. Ein Wegweiser für die kirchl. Gegenwart. H. Kerler, U. 1.—

Giżycki, Dr. Paul von, Geradeaus. Ein Kompaß für die Fahrt durchs Leben. Herausgegeben von Dr. Max Kullnick. 2. Auflage. K. Curtius, B. . . . Geb. 2.—

Der Schulrat Dr. Paul von Giżycki hat mit seinem Vetter Georg von Giżycki eine zeitlang die Hauptrolle in der „ethischen Kultur" gespielt. Daher ist der Name Giżycki auch über die Grenzen unseres Vaterlandes bekannt geworden. Ein scharfer, wissenschaftlich geschulter Denker dachte Paul von Giżycki seine Gedanken folgerichtig bis zu Ende durch und vertrat alsdann das, was er sagte, mit Unerschrockenheit und Schärfe, die ihm Sympathien, aber auch manche Antipathie zuzogen. In den letzten Jahren seines Lebens hat Giżycki, er ist am 28. März 1908 gestorben, seine Gedanken niedergeschrieben, die für den Fall, daß er sie nicht verwerten sollte, er dem Herausgeber ans Herz gelegt hat. Hier erscheinen sie nun bereits zum zweiten Male im wesentlichen in der Gestalt, die ihnen Giżycki selbst gegeben hat, vom Herausgeber nur geordnet und mit Überschriften versehen. Gedanken sind es, so recht zum Nachdenken darüber und zur Entscheidung geschrieben, ob man für sie oder wider sie ist. Gedanken kristallklarer und reifer Lebensanschauung. —oo—

Grape, J., Urmensch, Paradies, Ebenbild Gottes. Eine apologet. Studie. R. Mühlmann's Verl., H. . . . 2.—; geb. 3.—

Groß, Fel., Kant und wir. Eine Darstellung der kant. Philosophie als der einzig mögl. Grundlage e. Kultur der Zukunft, zugleich e. Berichtigg. des monist. u. anderer moderner Kulturideale. Weiß, H. 1.50

Hüffer, Geo., Loreto. Eine geschichtskrit. Untersuchg. der Frage des hl. Hauses. 1. Bd. Aschendorff, M. 6.—

Janke, Hans, Die Umgestaltung der Welt als Zweck des Lebens. Otto Janke, B. . . . . 1.50; geb. 2.—

✲ Eine neue ganz volkstümlich geschriebene monistische Weltanschauung wird uns überreicht. Von Schopen-

hauers Pessimismus ausgehend, sucht der Verfasser auf dem Boden wissenschaftlicher Welterkenntnis und auf Grund der Schaffensfreiheit des Menschen eine optimistische, ideale Weltanschauung großen Stils aufzubauen. Durch die Kunst, die Lebenskunst (Lösung der sozialen Frage, Frauenfrage, sexuellen Frage, Judenfrage u. a. m.) und die Technik soll alle Not der Menschen in Glück verwandelt und so die Welt zu einer Idealwelt umgestaltet werden. Hierin sieht der Verfasser den Zweck des Lebens. Man muß sagen, daß der Versuch, den Pessimismus durch einen streng wissenschaftlich begründeten Optimismus zu ersetzen, vorzüglich gelungen ist.

Kappstein, Thdr., Bibel und Sage. Sage, Mythus u. Legende in der Bibel. Die Bibel in der Legende und Anekdote. Haude & Spener, B. . . . 5.—; geb. 6.—

Kutsche, Rob., Heiligenbilder aus der deutschen Geschichte. Für die Frauenwelt der Gegenwart ausgewählt und dargestellt. 2. Tl. F. Goerlich, E. . 1.50; geb. 2.—

Lasker, Eman., Das Begreifen der Welt. H. Joseph, B. . . . . Geb. 11.—

Lhotzky, Heinrich, Daß ich mich nicht ärgere. Haus Lhotzky Verlag, L. . . . . . . Kart. 2.50; geb. 3.50

Dies ist ein Buch, das einzigartig in der Literatur dasteht. Ein Buch, das sich mit dem Ärger befaßt. Noch niemand hat es gewagt, sich mit diesem quälenden und unerfreulichen Zustand so eingehend und erlösend zu beschäftigen, wie es hier geschehen ist. Lhotzky faßt mit fester Hand, wenn auch in überaus verstehender und schonender Weise, das Übel an der Wurzel an und zeigt den Weg zur Heilung.

Meyer, Geo., Der Massenübertritt aus dem Verbande der römisch-katholischen Kirche in den der evangelischen Kirche Augsburger Bekenntnisses in Hermannstadt Anfangs des Jahres 1913. G. Meyer, H. . . . . . 1.—

Meyer, Semi, Probleme der Entwicklung des Geistes. Die Geistesformen. J. A. Barth, L. . . . . . . 13.—

Olpe, Friedrich Martin, Selbstmord und Seelsorge. Ein Buch für alle, die Menschen liebhaben. Richard Mühlmanns Verl. (Max Grosse), H. 1.80

* Das vorliegende Buch des jungen, schon durch mehrere vortreffliche Schriften bekannten Theologen ist in jeder Beziehung hochaktuell. Gestützt auf reiches selbstgefundenes und gesammeltes Material schildert der Verfasser zunächst die weite Verbreitung des Selbstmordes in unsern Tagen, um dann in lebendiger und anschaulicher Weise eine Reihe von vorzüglichen Vorschlägen zu machen, wie man der Selbstmord-Epidemie unserer Zeit wirksam entgegentritt! Die Ideen des Buches sind wahrhaft originell und lassen sich stündlich zum Heil vieler tausend lebensmüder Zeitgenossen im täglichen Leben praktisch verwerten! Es gibt aber keine langatmigen Theorien — alles ist dem Leben abgelauscht und für das Gegenwartsleben bestimmt! Das Buch, das trotz aller Statistiken sich spannend liest wie ein Sittenroman, ist vom Geist einer tiefen Religiosität durchweht und gehört in die Hand eines jeden, der mit Menschenseelen zu tun hat: Jeder Pfarrer, Lehrer und Student muß dies Buch der praktischen Seelsorge besitzen, und auch die gebildete Laienwelt wird es dem Verfasser freudig danken, daß er dies köstliche Buch geschrieben hat, als einen ganz unentbehrlichen Ratgeber in allen Fällen, wo der Geist der Selbstvernichtung uns begegnet!

Ostwald, Wilh., Gegen den Monismus. Verlag Unesma, L. . . . . —.50

Poincaré, Henri, Letzte Gedanken. Mit einem Geleitwort von Wilh. Ostwald. Übersetzt von Karl Lichtenecker. Akadem. Verlagsgesellschaft, L. . 4.50; geb. 5.50

Ritter, Karl Bernh., Über den Ursprung e. kritischen Religionsphilosophie in Kants „Kritik der reinen Vernunft“. C. Bertelsmann, G. . . . . 2.—

Schaudig, Paul, Beiträge zur Geschichte des Klosters Sulz. C. H. Beck, N. 1.60

Schmeck, Ant., Die Literatur des evangelischen und katholischen Kirchenliedes im Jahre 1912, mit Nachträgen und Berichtigungen zu Bäumkers 4 Bänden über „Das katholische deutsche Kirchenlied“. L. Schwann, D. 2.80

Schneller, Ludw., Credo. Das apostol. Glaubensbekenntnis in 18 Predigten. H. G. Wallmann, L. Geb. 3.—

Siemer, Heinr., Meine 5 Klosterjahre. A. Janssen, H. 3.—; in Pappbd. 4.—

Struker, Arnold, Die Gottebenbildlichkeit des Menschen in der christlichen Literatur der ersten zwei Jahrhunderte. Ein Beitrag zur Geschichte der Exegese von Genesis 1, 26. Aschendorff, M. 3.60

Thudichum, Fr. v., Darwin und die Materialisten. Richard Mühlmanns Verl., H. . . . . 1.—

Der im Frühjahr im 81. Lebensjahre verstorbene Verfasser gibt uns hier eine kleine Streitschrift gegen die Hauptsätze Darwins. Die Lehren Darwins nimmt der Verfasser unter die Lupe und zeigt ihre Haltlosigkeit vor dem Forum nicht nur der exakten Naturwissenschaft, sondern auch der Logik. Die Darstellung ist gemeinverständlich und kostet bei 162 Seiten nur 1 M. Hannov. Pastoralkorrespondenz.

Watkins, C. H., Der Kampf des Paulus um Galatien. Eine Untersuchung. J. C. B. Mohr, T. . . . . . 3.—

Weiß, D. Bernhard, Jesus von Nazareth. Ein Lebensbild. K. Curtius, B. . . . . Geb. 3.60

Die beste Antwort auf die Frage, ob Jesus wirklich gelebt hat, gibt der Nachweis, daß in den Evangelien das farbenreiche Bild eines wahrhaftigen Menschenlebens vor uns steht und im zeitgeschichtlichen Rahmen die glaubhafte Entwicklung eines solchen sich abspielt. Aber nicht jedes Wort in ihnen ist untrüglich. Auch ihre Urheber, die Apostel und ihre Schüler, waren nicht den Schranken entrückt, an die jede Erzählung längst vergangener Ereignisse gebunden ist. Dazu kommt, daß unsere Evangelien zu lehrhaften und erbaulichen Zwecken geschrieben sind, die Auswahl und Darstellung bedingen. Nachdem methodisch wissenschaftliche Arbeit so sicher wie möglich jedes einzelnen Evangeliums Ursprung, Zweck und Quellen festgestellt hat, kann sie versuchen, aus solchen Verschiedentlichkeiten ein geschichtliches Bild des Lebens Jesu zu erheben. Wie in seinem zweibändigen „Leben Jesu“ hat Exzellenz Weiß auch in diesem Lebensbild angedeutet, warum seine Darstellung von der der Evangelisten abweicht, und so jedem die Möglichkeit geboten, zwischen ihrer und seiner Darstellung zu wählen. Eine weitherzige Gabe der Theologie an die Gebildeten in der Gemeinde! —oo—

Winkelmann, J., Die Offenbarung. Dogmatische Studien. C. Bertelsmann, G. . . . . 9.—; geb. 10.—

Zimmer, Jos., Schauen und Beten. Lourdes-Bilderbuch für Marienkinder, mit 6 Vollbildern. Fuldaer Aktiendruckerei, F. . . . . 1.20; geb. 2.—

Zum Gedächtnis der Taufgnade. 6. Aufl. (24 S. m. 2 Abbildungen). C. Bertelsmann, G. . . . . . —.20

3. Rechts- und Staatswissenschaften.

Alsberg, Max, Justizirrtum und Wiederaufnahme. Mit Beiträgen der Rechtsanwälte Buhr, Drucker, Giese u. a. Dr. P. Langenscheidt, B. . . . . . . 9.—; geb. 12.—

Bergg, Frz., Ein Proletarierleben. Bearbeitet u. hrsg. von Nikolaus Welter. Neuer Frankfurter Verl., F. 3.50

Betz, Geo., Die Ansprüche aus der Angestellten-Versicherung. C. Koch, N. . . . . —.80

Bitta u. v. Kries, Kommentar zum preußischen Wassergesetz vom 7. 4. 1913. Preußische Verlagsanstalt, B. Geb. 25.—

Danner, Adf., Kaufmann oder Kameralist in den werbenden Gemeindebetrieben, vorab der mittleren und kleineren Städte? J. Schweitzer Verl., M. 1.20

Döhler, Curt, Zur Frage der Einführung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung in England unter besonderer Berücksicht. der Haftungsformen im englischen Gesellschaftsrecht. Jurist. Verlagsbuchh. Dr. Frensdorf, B. . . . . 2.—

Fischer-Eckert, Li., Die wirtschaftliche und soziale Lage der Frauen in dem modernen Industrieort Hamborn im Rheinland. K. Stracke, H. 3.60

Funke, Ernst u. Walth. Nernst, Ausführungsbestimmungen zum Versicherungsgesetz für Angestellte vom 20. 12. 1911 für das Reich und die sämtlichen Bundesstaaten. F. Vahlen, B. . . . . 3.50; geb. 4.—

Gemünd, W., Die Grundlagen zur Besserung der städt. Wohnverhältnisse. Veröffentlicht mit Unterstützung der rhein. Gesellschaft für wissenschaftliche Forschung. J. Springer, B. . . . . 9.—; geb. 10.—

Gesetz üb. e. einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag. Besitzsteuergesetz. Gesetz über Änderungen im Finanzwesen. Vom 3. 7. 1913. Mit ausführl. Sachregister. (Deutsche Reichsgesetze.) J. U. Kern, B. —.50

Godin, Maria Amelie Freiin v., Aus dem neuen Albanien. Politische und kulturhistorische Skizzen. St. Norbertus, W. . . . . 2.—

Goldmann, Ernst, Die Zwangsvollstreckung in das bewegliche Vermögen in der Praxis des kgl. Amtsgerichts Berlin-Mitte nach Entscheidungen höherer Instanzen. F. Vahlen, B. . . . . 6.50; geb. 7.50

Goldbaum, Wenzel, Übereinkunft zwischen Deutschland und Rußland zum Schutze v. Werken der Literatur und Kunst. Eine systemat. Darstellg. F. Vahlen, B. 2.20

Goldberg, Mart., Geschichte der deutschen Bank- und Münzgesetzgebung seit der ersten Erneuerung des Reichsbankprivilegs. Puttkammer & Mühlbrecht, B. . . 3.—

Gruber, Wilh., Das Recht der pfälzischen Pfarrpfründestiftung beider Konfessionen. J. Schweitzer Verl., M. 5.—

Guttentag's Sammlung deutscher Reichsgesetze. Textausgaben m. Anmerkgn. u. Sachregister. J. Guttentag, B.

Nr. 110. F e r n o w, A., Gesetz über e. einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag. Textausgabe mit Anmerkungen und Sachregister. . . . . Geb. 1.60

Harden, Maximilian, Prozesse. (Köpfe III. Teil.) Erich Reiß, B.

Viel angefeindet und viel gelesen, als bedeutendster lebender Journalist gepriesen und als Poseur und bewußter Opponent der öffentlichen Meinung getadelt — so ungefähr spiegelt sich Harden im Urteil seiner Zeitgenossen. Sein glänzender Stil, seine scharfe Beobachtungsgabe, seine unbeirrbare Logik und sein draufgängerischer Mut, der ihn auch dann das Kind beim rechten Namen nennen läßt, wenn es sich so mancher seiner Kollegen erst zwei- und dreimal überlegen würde, ob das auch opportun sei — dies alles haben Harden eine Lesergemeinde verschafft, die seit einem Vierteljahrhundert Tausende und Abertausende zählt. Mit derselben Spannung, mit der allwöchentlich das neueste Heft seiner „Zukunft“ erwartet wird, sieht man auch dem Erscheinen eines neuen Buches von Harden entgegen. Den größten Erfolg erzielte er wohl bisher mit den ersten beiden Bänden der „Köpfe“, denen sich jetzt der dritte Band unter dem Titel „Prozesse“ anschließt. Auch in diesem Bande findet man alle Vorzüge des Verfassers vereinigt, so daß es ein Genuß hoher Art ist, seinen klaren Ausführungen und geistreichen Deduktionen zu folgen, mögen sie auch manchmal den Widerspruch des Lesers nach der einen oder anderen Seite hin hervorrufen. — Von den Sensationsprozessen der letzten Jahre finden wir in dem Buche behandelt: Therese Humbert; der Hauslehrer (Dippold); das Blumenmedium (Rothe); Gräfin Kwilecka; Moritz Levy (Konitz); Fürst Eulenburg; Hau; Schoenebecks; Moltke wider Harden; Sternickel. Der Prozeß Christi vor Pontius Pilatus bildet die Einleitung des Buches. —y

Holy, Jaromir, Österreich. Ernste Mahnworte eines Soldaten an Volk, Schule und Wehrmacht. W. Braumüller, W. 2.50

Hübner's, Otto, geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde. Fortgeführt u. ausgestaltet von weil. Präs. Dr. Frz. v. Juraschek. 62. Ausg. f. d. J. 1913. Hrsg. von I. v. Juraschek u. Herm. R. v. Schullern zu Schrattenhofen. H. Keller, F. . . . . Geb. 1.50

— statistische Tafel aller Länder der Erde. Fortgeführt u. ausgestaltet von v. Juraschek. 62. Aufl. f. 1913. Hrsg. v. I. v. Juraschek u. Herm. R. v. Schullern zu Schrattenhofen. H. Keller, F. . . . . —.60

Lezius, Mart., Heimatsgebiete der Sachsengänger in Brandenburg, Posen und Schlesien. Das Problem der Sachsengängerei in seiner jüngsten Entwicklung. J. Neumann, N. . . . . 3.—

Magnus, Frz., Ägypten. Seine volkswirtschaftlichen Grundlagen und sein Wirtschaftsleben. J. C. B. Mohr, T. . . . . 6.—; geb. 7.—

Marx, Erich, Die Entwicklung der deutschen Provinzbörsen. Eine volkswirtschaftliche Studie. Verlag für Fachliteratur, B. 1.80

Pappafava, Vladimir, Das Zusammenwirken der Kulturstaaten zum Zwecke einer Vereinheitlichung des Luftschiffahrtsrechtes. Wagner, J., F. Vahlen, B. . . 1.—

Perlick, A., Die Luftstickstoffindustrie in ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung. Dr. W. Klinkhardt, L. 5.—; geb. 6.—

Reichsgesetze, Deutsche, in Einzelabdrucken. Hrsg. v. Geh. Justizr. Karl Gareis. E. Roth, G. . . Je —.20

Nr. 467—469. Gesetz über e. einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag vom 3. 7. 1913. — Besitzsteuergesetz vom 3. 7. 1913. Textausgabe. . . . Geb. —.90

Rennefahrt, H., Das Erbrecht des schweizerischen Zivilgesetzbuches. Hrsg. u. m. leichtfaßl. Erläutergn. und Beispielen versehen. Schultheß & Co., Z. Geb. 3.—

Rheinstrom, Heinr., Gesetz über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag (Wehrbeitraggesetz) vom 3. 7. 1913. Mit Einleitung, Erläuterungen und Sachregister. (Deutsche Reichsgesetze. Textausg. m. Anmerkgn. und Register.) C. H. Beck, M. . . . . . Geb. 2.50

Roeren, Herm., Zentrum und Kölner Richtung. Petrus-Verlag, T. . . . . 1.—

Schilling, Bernd, Der Durchfrachtvertrag u. das Durchkonnossement im Stückgüterverkehr. F. Leuwer, B. 4.—

Schramm, Geo., Das Prisenrecht in seiner neuesten Gestalt. E. S. Mittler & Sohn, B. . . 14.—; geb. 15.—

Umfrid, O., Europa den Europäern. Polit. Ketzereien. W. Langguth, E. 2.50

Wir Deutschen und unser Kaiser. Geschildert von unsern englischen Vettern. Übersetzt von Dr. A. Bettendorff. G. Kühtmann, D. . . . . 3.—

Wie im Leben der einzelnen Menschen ist es in dem der Völker. Je besser man einander kennt, desto eher ist eine gegenseitige Schätzung möglich und eine Zunahme solcher. Wie wir Deutsche noch viele unserer Ansichten über England und Engländer zu sondieren haben, so haben die Engländer in bezug auf Politik, Handel und Kunst viel von uns hinwiederum zu lernen. Ist der Name Deutschland in England auch in aller Munde heutzutage, so ist damit noch nicht gesagt, daß die Engländer es nicht mehr nötig hätten, uns Deutsche b e s s e r kennen zu lernen. Aus diesem Lernbedürfnis heraus ist dieses Buch entstanden, das viele schätzenswerte und zu begrüßende Mitteilungen von Männern über Deutschland enthält, von denen jeder einzelne ein Fachmann auf dem behandelten Gebiete ist. Die bedeutend-

sten Sonderberichterstatter der großen englischen Zeitungen haben dieses Buch verfaßt in der Hoffnung, ihre Landsleute zur Nachprüfung ihrer Urteile über Deutschland und Deutschtum zu veranlassen. —oo—

Zeitfragen, Finanzwirtschaftliche. Herausgegeben von Geo. v. Schanz u. Jul. Wolff. F. Enke, St.

6. Heft. Borght, R. van der, Wehrbeitrag und Deckungsgesetze vom 3. 7. 1913. . . . . 2.80

Zirndorfer, Paul, Die Miete von Wohnungs- und Geschäftsräumen nach deutschem Reichsrecht. Ein Handbuch zum prakt. Gebrauch für jedermann. Kesselring, F. . . . . Geb. 2.50

4. Medizin und Pharmazie.

Bernhard, Osc., Die erste Hilfe bei Unglücksfällen im Hochgebirge. Für Bergführer und Touristen. Im Auftrage des tit. Zentralausschusses des deutschen u. österreichischen Alpenvereins u. des tit. Zentralkomitees des Schweizer Alpenklubs hrsg. 5., verm. u. verb. Auflage. F. Enke. St. . . . . Geb. 3.—

Bohn, Wolfg., Die Heilwerte heimischer Pflanzen. Die Heilpflanzen u. ihr Gebrauch im Sinne der Erfahrungsheillehre u. biolog. Heilkunst. Zum Gebrauche f. Freunde des Pflanzenheilverfahrens u. der Pflanzenwelt dargestellt. Mit 1 Bildnis Johann Gottfried Rademachers nach einer zeitgenöss. Lit. v. Hornemann. Sirius-Verlag, Ch. 1.80; geb. 2.50

Gerber, P. H., Die Untersuchung der Luftwege. Ein Vortrag zur Einführung in die moderne Rhino-Laryngologie f. Ärzte u. Studierende. C. Kabitzsch, W. 2.—

Goliner, Schlaf u. Schlaflosigkeit. Gemeinverständlich dargestellt. Fritzsche & Schmidt, L. . . . . . . —.75

Hudson, William, Das Yogi-System. Eine Anleitung zur Erlangung vollkommener Gesundheit u. Verhütung vorzeitigen Todes u. Alters. Hrsg. v. James Hudson. H. F. Krüger, B. 1.50

Mirtl, Karl, Über Radium-Emanation und Radium-Therapie. Dargestellt f. Laien-Interessenten. Leuschner & Lubensky, G. . . . . —.50

Nagelschmidt, Frz., Lehrbuch der Diathermie f. Ärzte u. Studierende. J. Springer. B. . . . 10.—; geb. 10.80

Polag, B., Die Staubplage in unsern Wohnungen und Straßen, ihre hygienische Bedeutung und Bekämpfung. F. Leineweber, L. . . . . 1.—

Stüber, Lor., Die Sterblichkeitsverhältnisse im Königr. Bayern f. das Jahrzehnt 1901—1910. Auf Grund offiziellen Materials bearb. J. Lindauer, M. 1.50

Sudhoff, Karl, Der Ursprung der Syphilis. Vortrag. F. C. W. Vogel, L. 1.50

Surya, G. W., Schlangenbiß u. Tollwut. Eine Sammlung wenig bekannter, aber äußerst wirksamer Heilmethoden dagegen. M. Altmann, L. 1.50

Vietinghoff-Scheel, E. v., Heilstätten-Behandlung und diätetisch-physikalische Kurmittel. Zeitgemäße Betrachtungen u. ärztl. Erfahrungen. Jonck & Poliewsky, R. 1.20

Zadek, Ign., Die Krebskrankheit. Buchh. Vorwärts, B. . . . . —.50

5. Naturwissenschaften und Mathematik.

Beer, O., Blitz-Rechner. C. W. Offenhauer, E. Geb. 2.50

Berg, Ragnar, Die Nahrungs- und Genußmittel, ihre Zusammensetzung und ihr Einfluß auf die Gesundheit, mit besond. Berücksichtigung der Aschenbestandteile. Holze & Pahl, D. . . . . Geb. 3.40

Bölsche, Wilh., Stirb und Werde! Naturwissenschaftliche u. kulturelle Plaudereien. E. Diederichs, J. 5.—; geb. 6.50

Doflein, Frz., Das Unsterblichkeitsproblem im Tierreich. Öffentliche Antrittsrede. Speyer & Kaerner, F. . —.90

Fahrigs, Bernh., Wandtafel bemerkenswerter Geschwindigkeiten. C. Chun, B. 2.—; auf Leinw. m. Stäben 4.50

Fischer, Jul., Das Problem der Brütung. Eine thermobiolog. Untersuchg. Quelle & Meyer, L. 3.20; geb. 3.80

Gasser, G., Die Mineralien Tirols einschließlich Vorarlbergs u. der Hohen Tauern. Nach der eigentüml. Art ihres Vorkommens an den verschiedenen Fundorten u. mit besond. Berücksichtigung der neuen Vorkommen. Wagner, I. 17.—

Hanaman, Frz., Über Rostversuche mit nitriertem Eisen. E. Ebering, B. 2.50

Herz, Norb., Lehrbuch der Physik. F. Deuticke, W. 8.—

Jahrbuch der Naturwissenschaften. 1912—1913. 28. Jahrgang. Hrsg. von Joseph Plaßmann. Herdersche Verlagshandlung, Fr. . . . . Geb. 7.50

Mit gewohnter Pünktlichkeit stellt sich auch dieses Jahr wieder ein alter vertrauter Freund ein: das Herdersche Jahrbuch der Naturwissenschaften. Auch diesmal wieder müssen wir hervorheben, daß die Herausgeber sämtliche Gebiete der naturwissenschaftlichen Forschung der letzten Jahre berücksichtigt haben. Wie weit aber darüber hinaus die Grenzen gezogen worden sind, möge man daraus ersehen, daß, um einige Beispiele herauszugreifen, eingehende Ausführungen über den modernen Schiffbau — die Titanic-Katastrophe — obere Grenzen für den Bau von Dreadnoughts —, über die Kraftwagenindustrie — selbst die Wettfahrten des letzten Jahres sind nicht vergessen — und über die Entwicklung der Luftschiffahrt im letzten Jahre zu finden sind. Eine vortreffliche Anleitung für die Hand des gebildeten Laien, ein zusammenfassendes kritisches Urteil für die Hand des Gelehrten, kann man diesem vorzüglich redigierten Werk nur die besten Empfehlungen mit auf den Weg geben. d.

Kallenberg, Frdr., Offenbarungen des siderischen Pendels. Die Leben ausströmende Photographie u. Handschrift. Mit 2 Bildnissen des Verf., 35 Textillustr., 20 graph. Darstellgn. u. 2 Fksms. J. C. Huber, D. Geb. 3.50

Kammerer, Paul, Genossenschaften v. Lebewesen auf Grund gegenseitiger Vorteile (Symbiose). Mit 8 Bildertafeln. Strecker & Schröder, St. . . . 2.80; geb. 3.50

Kocher, Jul., Taschenbuch f. Naturfreunde. 60 (farb.) Tafeln. Text v. H. Broß. G. Weise, St. . . Geb. 3.60

Kuiper, Taco, Die funktionellen u. hirnanatomischen Befunde bei der japanischen Tanzmaus. W. J. van Hengel, R. 9.50

Leonhardt, E. E., Der Fisch. Sein Körper und sein Leben. Strecker & Schröder, St. . . . 3.40; geb. 4.—

Mennicke, Hans, Die quantitativen Untersuchungsmethoden des Molybdäns, Vanadiums u. Wolframs sowie deren Erze, Stähle, Legierungen u. Verbindungen. Praktisches Handbuch. M. Krayn. B. . . . 8.—; geb. 9.50

Schlimbach, Aug., Faktoren-Zusammenstellung zur politischen Arithmetik. M. Diesterweg, F. . . Geb. 4.80

Sievert, Otto, Wetterkunde. Eine Anleitung zu Wetterverständnis und Wettervoraussage. Für die Hand des Lehrers u. zur Selbstbelehrung. Trowitzsch & Sohn, B. 1.50; kart. 1.80; geb. 2.—

Zart, A., Bausteine des Weltalls. Atome u. Moleküle. Mit zahlreichen Abbildungen nach Orig.-Aufnahmen u. Zeichnungen von C. Schmauck, R. Oeffinger u. a. und 1 Titelbild v. W. Planck. Franckh, St. 1.—; geb. 1.80

6. Erziehung und Unterricht.

Bambergs, Frz., Wandtafel zur deutschen Bürgerkunde. 2 Bl. C. Chun, B. . 11.—; auf Leinw. m. Stäben 15.—

Booß, A., Drei Unterhaltungsabende f. die Jugend u. die Jugendpflege. Schulbuchh., L. 1.50

Debo, F., Leitfaden zur Einführung in die Philosophie für höhere Schulen. G. Freytag, L. . . . . —.90

Erler, Johs., Lebensbilder u. ihre Bedeutung f. Unterricht u. Erziehung. Ein Wegweiser durch die biograph. Literatur mit e. Verzeichnis wertvoller Lebensbilder für Jugend u. Volk. J. Beltz, L. . . . . 1.60; geb. 2.10

Genau, A., Mathematische Überraschungen f. Lehrer u. Rechenfreunde. J. Stahl, A. . . . . 1.—

Göri, Jos., Moderner Leseunterricht. Zugleich e. Anleitung zur Behandlung des nach phonet. Grundsätzen verf. „Ersten Lesebuches" v. F. Frisch u. J. Göri. A. Pichlers Wwe. & Sohn, W. . . . . . 4.20, geb. 4.60

Grimm, Ludw., Vom steinichten Acker. Erfahrungen und Wünsche aus der Fortbildungsschule. Dürrsche Buchh., L. 1.20

Heywang, Ernst, Die Arbeitsschulidee in der einklassigen Volksschule. E. Wunderlich, L. . . 2.40; geb. 3.—

Kuhnke, E., Der Handarbeitsunterricht in Landschulen. Ein Wegweiser f. Handarbeitslehrerinnen nach neuzeitl. Grundsätzen. F. Hirt, B. . . . . 2.—; geb. 2.50

Kühnl, Adf., Lehrbuch der Offenbarungsgeschichte des Neuen Testamentes. Zum Unterrichtsgebrauche an Gymnasien, Realschulen und verwandten Lehranstalten. A. Pichlers Wwe. & Sohn, W. . . . . Geb. 2.—

Lang, Paul, Bodenständiger Rechenunterricht. Eine Sammlung von zahlenmäß. Angaben aus allen Gebieten menschl. Lebens als Hilfsbuch für den Rechenunterricht aller Schulen. F. Kortkamp, L. . . . . 5.80, geb. 6.50

Lang, Willi, Höhen u. Tiefen, soweit sie der Mensch erreicht od. gemessen hat. Zusammengestellt und gezeichnet. 1 : 10,000. 120,5×81 cm. Farbdr. Mit Text an den Seiten. Sächs. Schulbuchh., M. . . . . 7.—; auf Leinw. m. Stäben 9.—

Lorentz, Frdr., u. Ferd. Kemsies, Hygienische Unterweisung u. Jugendfürsorge an den Schulen. Eine Sammlung von Abhandlungen, hrsg. im Auftrage der „Vereinigung f. Schulgesundheitspflege des Berliner Lehrer-Vereins". A. W. Zickfeldt, O. . . . . 2.—

Lutz, Aug., Mit Meßband u. Winkelmaß. Die Flächen- und Körperberechnung der Volksschule in ausgeführten Lektionen e. Jahresarbeit. (Mit e. Anh.: Rechenvorteile.) F. Korn, N. . . . . 1.50; geb. 1.80

Meyer, Wilh., Sprachfehler u. Sprachschwierigkeiten. Stoffe zu e. fruchtbaren Gestaltung des Unterrichts in der deutschen Sprache, gesammelt. C. Bertelsmann, G. 1.50; geb. 2.—

Postkarten. Malbuch f. Buntstifte. J. Scholz, M. —.50

— Ein lust. Malbuch. J. Scholz, M. . . . . —.50

Postkarten-Malbuch f. kleine Künstler. J. Scholz, M. 1.20

Richberg, Geo., Religiöses Leben. Handbuch für den Religionsunterricht. II. Tl.: Jesusgeschichten. H. Schroedel, H. . . . . 4.50; geb. 5.—

Ruppert, J., u. Fr. Schmale, Gesundheitsturnen. Übungen im Liegen, Sitzen u. Stehen f. beide Geschlechter u. jedes Alter mit e. Anleitung zur Körperpflege. Velhagen & Klasing, B. . . . . Geb. 2.40

Simplex, Katholischer Katechismus f. Kinder. Entwurf f. die Religionslehrer. H. Kirsch, W. 1.50

Suppantschitsch, Rich., Mathematisches Unterrichtswerk. Lehrbuch der Geometrie, Trigonometrie u. analyt. Geometrie für die VI. u. VII. Klasse der Realschulen. Mit 200 Fig. im Text u. 786 Fragen u. Aufgaben. F. Tempsky, W. . . . . Geb. 4.—

Witting, E., Physikalische Experimente für Knaben. Mit selbsthergestellten Apparaten. 4. Bd. O. Maier, R. —.80; geb. 1.—

Zenz, Wilh., Lesebuch zur Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. A. Pichlers Wwe. & Sohn, W. Geb. 4.25

6a. Jugendschriften.

Caspari, K. H., Der Schulmeister u. sein Sohn. Eine Erzählung aus dem 30jähr. Kriege. Mit 8 Tondruck-Bildern nach Originalen von Rud. Münger. K. Thienemann, St. . . . . Geb. in Leinw. 2.—

Geschichts- und Unterhaltungsbibliothek. Fr. Görlich, Br. Jeder Band in Pappbd. 1.—, in Leinw. 1.50

Band 27. Garlepp, B., Rheinsberger Tage Friedrichs des Großen.

Band 28. Niederhausen, E., Mit deutschen Reitern in Südwestafrika.

Die hier bereits mehrfach erwähnte Sammlung des Breslauer Verlages hat durch zwei reizende Bändchen wieder eine sehr beachtenswerte Bereicherung erfahren. Im 27. Bändchen schildert B. Garlepp in romantischem Erzählerton die glückliche Zeit Friedrichs des Großen in dem bekannten märkischen Städtchen. Alle geschichtlichen Personen jener Zeit läßt er an uns vorüberziehen, die Cavaliere und die reizenden Damen jenes Kreises werden wieder lebendig und treiben ihr Spiel von neuem. Hier ist ein Stück Geschichte in eine so ansprechende und unterhaltende Form gekleidet, daß es besonders der Jugend zur Belehrung sehr empfohlen werden kann. — Das andere Bändchen gibt ein packendes und anschauliches Bild aus den südafrikanischen Kämpfen, besonders des Kampfes am Waterberg. Begeistert wird unsere Jugend dem Helden der Erzählung, einem Farmer, der als Gefreiter den Hererokrieg mitmacht, überallhin folgen: auf die gefährlichen Patrouillenritte, ins Gefecht und ins Lager der Schwarzen. Eine aufrichtige Liebe zu Heimat und Vaterland zeichnet den Helden der Erzählung aus, die schon dieses Umstandes wegen unseren Jungen in die Hand gegeben werden sollte. d.

Hoffmann, Frz., Don Quichotte von La Mancha. Eine Erzählung, für die Jugend nach Miguel Cervantes de Saavedra bearb. Mit vielen Textillustr. u. 4 Farbendr.-Bildern nach Aquarellen v. Adf. Wald. K. Thienemann, St. . . . . Geb. 3.—

Jugendbücher, Bunte. Bearb. u. hrsg. von der freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Ensslin & Laiblin, E. . . . . Jedes Heft —.10

69. Schwab, Gust., Genoveva.

70. — Fortunats wundersame Erlebnisse.

Lerche, Jul., Die Gründorfer. Geschichten v. Bauersleuten, Tieren u. Blumen, f. 5- bis 8jähr. Naturfreunde erzählt. Mit 8 farb. u. vielen schwarzen Orig.-Holzschn. v. Fritz Lang. K. Thienemann, St. . . . . Geb. 4.50

Lobsien, Wilhelm, Unter Schwedens Reichsbanner. (Mainzer Volks- und Jugendbücher.) Jos. Scholz, M. Geb. 3.—

Gustav Wasa, der schwedische Freiheitsheld, der von jeher auch der Liebling der deutschen Jugend war, wird hier in dem Buche wieder lebendig. Jauchzend begrüßen wir seine Siege und seine Niederlagen lassen uns mit erbeben für seines Landes Freiheit und Ehre, bis er, nachdem der Feind überwunden ist, von seinem jubelnden Volke zum König erhoben wird. Stassens Bilder fügen sich der heldenfrohen Erzählung ganz vorzüglich ein. —y.

Prieß, Clara, Hansemanns Kinder u. ihre Kameraden. Mit 4 Farbendruck- und vielen schwarzen Bildern nach Originalen von Käte Ohmann. K. Thienemann, St. Geb. 3.—

Seebücherei. Deutsche. Erzählungen aus dem Leben des deutschen Volkes zur See. Für Jugend und Volk. St. Geibel, A.

29. Bd. Richter, J. W. Otto (Otto v. Golmen), Einzelbilder a. d. Geschichte unserer Marine. Geb. 1.50

30. Bd. Richter, J. W. Otto (Otto v. Golmen), Die deutsche Flotte unter Kaiser Wilhelm II. Eine Dar-

stellung der Entwicklung unserer Marine bis zur Gegenwart. Mit 1 farb. u. 19 schwarzen Abbildgn. Geb. 1.50

Stemmann, Ernst, Der König ohne Schlaf und andere seltsame Geschichten. Mit 8 Tondruck- und 15 Textbildern v. Aug. Völcker. K. Thienemann, St. Geb. 3.—

Walter, Robert, Münchhausens Wiederkehr. (Mainzer Volks- und Jugendbücher 23.) Jos. Scholz, M. Geb. 3.—

Der selige Freiherr von Münchhausen, lügenhaften Angedenkens, kehrt, nachdem er seit über hundert Jahren für tot gegolten, plötzlich vom Saturn auf die Erde zurück und erzählt nun in lustiger Gesellschaft seine späteren Erlebnisse, wobei sich alle, nicht nur seine Zuhörer, sondern auch die Leser seines Buches so kostbar unterhalten, daß sie zugeben müssen, der Freiherr habe in den hundert Jahren noch ein Tüchtiges in seiner Erzählungskunst dazu gelernt, er habe sich sozusagen selbst übertroffen. —y.

7. Sprach- und Literaturwissenschaft.

Aeschylos, Prometheus, übers. v. Paul Sarasin. Helbing & Lichtenhahn, B. . . . . 1.60; geb. 2.50

Altmann, Adf., Robert Hamerlings Weltanschauung — e. Optimismus. Historisch-kritische, literarisch-philosophische Studie. Mayr, S. 2.50

Goldschmidts Bildertafeln für den Unterricht im Englischen. Ferd. Hirt & Sohn, L. Kart. 3.— ; geb. 3.50

Die Goldschmidtsche direkte Methode stützt sich ausschließlich auf den Anschauungsunterricht. Eine große Anzahl von Bildertafeln, die die verschiedenartigsten Objekte wie Postamt, Kirche, Spiele, Vögel, Wohnzimmer, Hotel, Theater usw. darstellen, und auf denen alles Abgebildete mit einer Nummer versehen ist, die mit der auf dem dazugehörigen englischen Wörterverzeichnis korrespondiert, ermöglicht es dem Lernenden, mit leichter Mühe seinen Vokabelschatz zu bereichern, während die beigefügten Übungen und Fragen der Gewandtheit im mündlichen Ausdruck förderlich sind. Das hier gebotene Englisch ist gute Umgangssprache und die Benutzung dieser Bildertafeln sowohl für Schul- als auch für Selbstunterrichtszwecke und zum Repetieren kann angelegentlichst empfohlen werden. —y.

Handl, Willi, Hermann Bahr. S. Fischer, B. . 2.50; geb. 3.50

Heers, Alois, Das Leben Friedrich v. Matthissons. Xenien-Verlag, L. . . . . 3.—

Helmke, E., Lateinisches Lesebuch f. Oberrealschüler, mit Anmerkungen u. Wörterbuch. 2 Tle. B. G. Teubner, L. . . . . Geb. u. geh. 2.80

Keller, Albrecht, Die Handwerker im Volkshumor. W. Heims, L. 1912 . . . . 3.—; geb. 4.—

Dieses Buch will einen Beitrag zur Geschichte des deutschen Handwerks liefern und vom fabulierenden Frohsinn unseres Volkes erzählen. Den Handwerkerspott hat zwar schon manches Buch berührt in den letzten Jahren, aber das Schönste und Wertvollste ist doch unberührt und ungesagt geblieben. Der Verfasser hat es sich nun mit diesem Buche zur Aufgabe gemacht, zu zeigen, mit welchen Augen die Handwerker sich selbst betrachteten und vom Volke angesehen wurden. Der Humor geht wie ein roter Faden durch das Buch, das ein wichtiger Baustein am Gebäude der Volkskunde ist. Die Schwänke sind in unsere heutige Schreibung übertragen, denn sie sind für das Volk bestimmt, aus dem sie ja entsprungen sind. Viel Volks möchten wir daher dem Buche wünschen. —oo—

Kleukens, C. H., Das Buch der Fabeln. Zusammengestellt v. K. Eingeleitet v. Otto Crusius. Insel-Verlag, L. . . . . In Pappbd. 7.—; Vorzugsausg. auf Büttenpap., geb. in Ldr. 20.—

Kohler, J. A. Ungnad, Assyrische Rechtsurkunden in Umschrift u. Übersetzung nebst e. Index der Personen-Namen u. Rechtserläuterungen. E. Pfeiffer, L. 38.—; geb. 39.60

Kohut, Adph., Scherz u. Ernst aus dem Leben Fritz Reuters. Dr. A. vom Dorp, D. 3.50

Kremser, Wern., Studien über Joseph Viktor v. Scheffel. Aus dem bisher unerschlossenen Nachlaß des Dichters. Mayr, S. 1.—

Krüger, H. K. A., Geschichte der niederdeutschen oder plattdeutschen Literatur vom Heliand bis zur Gegenwart. Stiller, Schw. . . . . 4.—; geb. 5.—

Lewy, Ernst, Zur Sprache des alten Goethe. Ein Versuch über die Sprache des Einzelnen. P. Cassirer, B.

Meinau, G., Zum ästhetischen Aufbau des deutschen Romans. Wagner, I. . . . . —.70

Müller, Jos., Jean Paul. Biographie u. Spruchauswahl. Xenien-Verlag, L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Pines, M., Die Geschichte der jüdisch-deutschen Literatur. Nach dem französ. Original bearb. v. Geo. Hecht. G. Engel, L. . . . . 4.50; geb. 5.50

Reichelt, E., Griechisches Lesebuch für die V. u. VI. Klasse österreichischer Gymnasien. F. Tempsky, W. Geb. 5.—

Spiero, Heinr., Das Werk Wilhelm Raabes. Xenien-Verlag, L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Spillmann, Emil, u. Ernst Walder, Übungsbuch zur lateinischen Syntax im Anschluß an Walders lateinische Schulgrammatik. II. Tl. Beer & Co., Z. . . Geb. 3.80

Tiefbohrer, Imman., Goethes „Weder — weder" und Schillers „Noch — noch". 2 Weimarer Vorträge. Bayer. Verlagsanstalt, M. . . . . —.60

Willemsen, Heinr., Lateinische Inschriften, f. den Gebrauch im Schulunterricht zusammengestellt. Weidmann, B. 2.20

Wurz, Emil, Der Ursprung der kretisch-mykenischen Säulen. G. Müller & E. Rensch, M. . . . . . . 9.—

8. Geschichte, Biographien, Kriegswissenschaft.

Acta borussica. Denkmäler der preuß. Staatsverwaltung im 18. Jahrh. Hrsg. v. der königl. Akademie der Wissenschaften. Die einzelnen Gebiete der Verwaltung. Münzwesen. Münzgeschichtlicher Teil. Das preuß. Münzwesen im 18. Jahrh. 4. Bd. Die letzten 40 Jahre. 1765 bis 1806. Darstellung von Frdr. Frhr. v. Schrötter. Akten bearbeitet von G. Schmoller u. Frdr. Frhr. v. Schrötter. P. Parey, B. . . . . Geb. 17.—

Brandes, Leop., Theodor Körner u. seine Beziehungen zur Herzogin Dorothea v. Curland auf Schloß Löbichau. O. Hillmann, L. . . . . 1.—; geb. 2.—

Dorsch, Paul, Kriegszüge der Württemberger im 19. Jahrh. Erinnerungen v. Mitkämpfern, gesammelt und hrsg. Vereinsbuchh., St. . . . . Geb. 3.—

Egli, Karl, 3 Monate vor Skutari. F. Semminger, B. 3.—

Fabricius, Hans, Besançon-Pontarlier. Die Operationen des Generals v. Manteuffel gegen den Rückzug des französ. Ostheers vom 21. 1. 1871 ab. Nach archival. u. anderen Quellen bearb. II. Teil: Pontarlier. Verhinderung des Rückzuges des Ostheers nach dem südl. Frankreich u. sein Ende. 4. Buch: Um Pontarlier vom 30. 1. bis 6. 2. 1871. Mit 2 Tagesskizzen u. 1 Plan des Gefechtsfeldes bei Pontarlier. G. Stallings Verlag, O. 8.—; geb. 9.50

Feldmann, Wilh., Kriegstage in Konstantinopel. K. J. Trübner, St. 2.50

Friederich, R. v., Die Befreiungskriege 1813—1815. Band IV. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . . . 5.—; geb. in Leinen 6.50; in Halbfranz 7.50

Zur hundertjährigen Wiederkehr der Eisernen Zeit liegt jetzt als würdige Festgabe in vier Bänden abge-

schlossen das Werk „Die Befreiungskriege 1813 bis 1815“ von Rudolf v. Friederich vor. Der soeben erschienene, mit 15 Bildnissen und 8 Karten ausgestattete vierte Band behandelt den Feldzug von 1815 auf rund 400 Seiten in sieben Kapiteln: Europa in der Zeit vom ersten Pariser Frieden bis zur Beendigung des Wiener Kongresses — Die hundert Tage. Rüstungen, Operationspläne und Aufmarsch der beiderseitigen Armeen — Ligny und Quatre-Bras — Belle-Alliance und Wavre — Paris — Letzte Kämpfe. Der zweite Pariser Friede — Rückblick und Ausblick. Auf klare und anschauliche Schilderung hat der Verfasser das Hauptgewicht gelegt. Alles Nebensächliche, für den Gang des großen Krieges Unwichtige wurde weggelassen. Für den Verlauf der militärischen Operationen bedeutungslose Gefechte haben nur leichthin Erwähnung gefunden, wie auch die Darstellung der großen Schlachten nicht ins einzelne geht. Um so mehr Raum wurde verwandt auf die Darlegung des inneren Zusammenhanges der Ereignisse, auf die Schilderung des steten Ineinandergreifens von Politik und Kriegführung, auf die Charakterzeichnung der die Geschicke der Zeit leitenden und auf sie einwirkenden Personen, auf eine unserer heutigen Quellenkenntnis entsprechende kritische Beleuchtung der Begebenheiten. So vertritt der Verfasser auch nicht einseitig den preußischen Standpunkt, sondern legt auch den der übrigen Staaten dar und wird den Taten aller Armeen, auch der französischen und ihrer Führer, in gleicher Weise gerecht. Die gesamte Darstellung ist fesselnd und schwungvoll, begeistert und begeisternd, der Stil erhebt sich oftmals zu klassischer Schönheit. Ein Namen- und Sachverzeichnis des ganzen Werkes befindet sich im Schlußband. Der Gediegenheit des Inhalts entspricht die vornehme Ausstattung. Nicht weniger als insgesamt 62 Bildnisse aller hervorragenden Staatsmänner und Heerführer jener Zeit nach wertvollen historischen Vorlagen in vollendeter Ausführung auf mattem Kunstdruckpapier sowie 50 unübertreffliche mehrfarbige Steindruckkarten sind dem vierbändigen Werke, das über 1550 Seiten umfaßt, beigegeben. Der Text ist auf modernem Leichtdruckpapier gedruckt, die Einbände nach künstlerischen Entwürfen angefertigt. Demgegenüber muß der Preis überraschend billig erscheinen. Rudolf v. Friederichs Geschichte der Befreiungskriege befriedigt die höchsten Anforderungen der Wissenschaft wie des guten Geschmacks und sei dem deutschen Volke als eine schöne Gabe von bleibendem Wert empfohlen.

Garcia-Caldéron, F., Die lateinischen Demokratien Amerikas. Mit e. Vorwort v. Raymond Poincaré. Ins Deutsche übertr. v. Max Pfau. K. F. Koehler, L. 6.—; geb. 8.—

Georgi, u. Alb. Dufour-Feronce, Urkunden zur Geschichte des Suezkanals, veröffentlicht. Dieterich, L. 5.—; geb. 6.—

Geschichtskalender, Deutscher. Sachlich geordnete Zusammenstellung der wichtigsten Vorgänge im In- u. Ausland. Begründet v. Karl Wippermann. Jahrg. 1911. 2. Bd. Juli—Dezbr. F. Meiner, L. . . 6.—; geb. 7.—

Grunwald, Max, Die Feldzüge Napoleons. Nach Aufzeichnungen. jüd. Teilnehmer und Augenzeugen hrsg. W. Braumüller, W. . . . . 4.—

Haagen, Bernh. Burggraf Alexander zu Dohna u. die Schweizerkirchen in Litauen. Zum 200jähr. Gedächtnis der Entstehung der reformierten Gemeinden zu Judtschen und Gumbinnen (1713—1913). Gsellius, B. . . 1.—

Hansjakob, Heinrich, Allerlei Leute und allerlei Gedanken. Tagebuchblätter. Adolf Bonz & Comp., St. Brosch. 2.50; geb. 3.50

Es ist ein köstliches Buch vom alten Hansjakob! Wo man es auch aufschlagen mag, es beschenkt einen. Nicht daß man allem beistimmen könnte, nicht daß man sich mit Haut und Haaren Hansjakob verkaufte, im Gegenteil: es setzt allerlei Widerspruch gegen diese „allerlei Gedanken“ ab. Das ist eben das, weshalb ich dieses Buch ein köstliches nenne. Es erquickt wie frisches Quellwasser, das man wohl auch dazu benutzt, sich seine verschleierten Augen klarzuwaschen, daß sie sehen, hellsehend schauen lernen, wie ein so reiches, reifes Gotteskind wie Hansjakob die Welt beschaut und den, der sie geschaffen, und uns mit unsern Diesseitigkeiten, mit denen man gar zu oft keinen Hund hinterm Ofen hervorlocken kann. —oo—

Harden, Max, Köpfe. 3. Teil: Prozesse. E. Reiß, B. 6.—; geb. in Leinw. 8.—; in Halbfrz. 9.—; in Ldr. 12.—

Hartmann, Aug., Historische Volkslieder und Zeitgedichte vom 16. bis 19. Jahrh. Gesammelt u. erläutert. Mit Melodien, hrsg. von Hyacinth Abele. 3. Bd. Von 1756—1879. Mit Unterstützung der histor. Kommission bei der k. bayer. Akademie der Wissenschaften. C. H. Beck, M. 8.50

Heere u. Flotten aller Staaten der Erde. 12. Jahrg. 1913. Zuckschwerdt & Co., B. . . . . 2.—

Jaden, Hans, K. v., Theodor Körner. Neue Körner-Erinnerungen in Wort u. Bild: Ein unbekanntes Porträt u. e. unveröffentlichtes Gedicht Theodor Körners. Zum 100. Todestage des Heldensängers (26. 8. 1813) veröffentlicht. W. Frick, W. 1.80

Kalender, Berliner. 1914. Hrsg. v. Verein f. d. Geschichte Berlins. Red. v. Prof. Dr. Geo. Voß. Zeichnungen v. Prof. R. Knötel. M. Oldenbourg, M. . 1.—

Koischwitz, Otto, Sacken u. Horn. Die Kämpfe der Russen u. Preußen vor u. nach der Katzbachschlacht bei Bunzlau am Bober. Ein Beitrag zur Geschichte des Herbst-Feldzuges 1813 in Schlesien. E. Muschket, B. 1.—

Theodor Körner-Album. Zum 100jähr. Todestage am 26. 8. 1913. J. L. Stange, D. . . . . —.50

Kraushaar, H., Marinetechnisches Wörterbuch f. den Seeoffizier. 1. Teil. Deutsch-Französisch. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . 3.35; geb. 3.75

Lettow-Vorbeck, Arnd v., Unsere Gersdorffer in Südwest. Auf dienstl. Befehl bearb. H. Staadt, W. —.80

Levy, Des Ascher, aus Reichshofen im Elsaß (1598 bis 1635), Memoiren. Hrsg., übers. u. m. Anmerkungen versehen v. M. Ginsburger. L. Lamm, B. In Pappbd. 3.50; auf Büttenpap. geb. in Halbfrz. 6.—

Lübbe, Alb., Friedrich Gentz und Heinrich v. Sybel. Ein Beitrag zur Geschichte der neueren Historiographie. Vandenhoeck & Ruprecht, G. 2.40

Mach, Rich. v., Briefe aus dem Balkankriege. 1912 bis 1913. Kriegsberichte der Köln. Zeitg. Mit 7 Bildnissen u. 3 Kartenskizzen. R. Eisenschmidt, B. . 3.—; geb. 4.—

Mahner, Frz., Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des Cisterciensenklosters Grüssau in Schlesien. A. Lax, H. 3.—

Mauget, J., Kaiserin Eugenie und ihr Hof. Mit fünf Abbildungen. E. Thamm, H. . . . . 4.—; geb. 5.—

Kaiserin Eugenie, die als Angehörige einer längst entschwundenen Zeit heute noch unter den Lebenden weilt, hat, seit sie als Braut und Gattin Napoleons III. die Augen der ganzen Welt auf sich lenkte, mit ihrer Abstammung, ihrem Vorleben, ihren Intrigen und ihrem unbegrenzten Ehrgeiz der Legendenbildung stets reichen Stoff gegeben. Der Verfasser ist mit Geschick und Fleiß daran gegangen, das wirklich Authentische festzustellen und so eine Biographie dieser interessanten Frau aufzubauen, die vor der Wissenschaft bestehen kann. Die romantischen Schicksale Eugenies und die flüssige Darstellung, die hier in vorzüglicher Übersetzung wiedergegeben wird, haben vereint dahin gewirkt, daß ein Buch entstanden ist, das bei aller historischen Zuverlässigkeit sich liest, als ob es ein fesselnder Roman wäre. —y.

Meininghaus, Aug., Der alte Freistuhl zu Dortmund. Mit 10 Abbildungen u. 1 Lageplan. F. W. Ruhfuß, D. —.75

Meyers historisch-geographischer Kalender 1914. Bibl. Institut, L. . . . . Abreißblock 1.75

Zum achtzehnten Male erscheint diesmal der beliebte Abreißkalender, der mit seiner Fülle von geschichtlichen und geographischen Abbildungen und Notizen bereits längst der Freund jedes Gebildeten geworden ist. Beim Durchblättern seiner typographisch musterhaft ausgeführten Seiten erstaunen wir über den Reichtum und die Mannigfaltigkeit des Illustrationsmaterials, das uns in bunter Reihe mit allen Zeiten und Ländern unseres Erdballs bekannt macht. Die auf jedem Kalenderblatt enthaltene Liste der Gedenktage ist bis auf die jüngste Vergangenheit ergänzt und zeichnet sich durch Vielseitigkeit aus, ebenso die zahlreichen astronomischen Notizen. Wir freuen uns, den Meyerschen Abreißkalender auch in diesem Jahre rückhaltlos empfehlen zu können. —y.

Mode, Die. Menschen u. Moden im 17. Jahrh. Nach Bildern u. Stichen der Zeit ausgewählt und geschildert von Max v. Boehn. F. Bruckmann, M. . . . . 6.50; geb. in Pappbd. 8.—; in Halbfrz. od. Halbldr. 9.—

Müller, Eduard, Die Militärfeuerwehr. Ein Handbuch zur Einrichtung, Ausrüstung u. Ausbildung ständ. Feuerwehren mit besond. Berücksicht. des militär. Feuerlöschwesens. Gerlach & Wiedling, W. 8.50

Müller-Bohn, Herm., Des Deutschen Vaterland. Deutschland in landschaftl.. geschichtl, industrieller u. kulturgeschichtl. Hinsicht unter besond. Berücksichtigung des Volkstums. Unter Mitwirkung hervorrag. Schriftsteller hrsg. Mit Orig.-Zeichngn. u. Kopfleisten v. Frz. Stassen u. Geo. Eichbaum, Federzeichngn. v. F. Fennel, e. Gemälde v. K. Hellgrewe, farbenphotograph. Aufnahmen von Hans Hildenbrand und nahezu 1000 Abbildungen. (2. [Schluß-]Bd.) Ch. Belser, St. . . . . Geb. 20.—; auch in 45 Lfgn. zu —.80

Napoleons I. Gespräche. (In 3 Bdn.) Zum erstenmal gesammelt u. hrsg. v. F. M. Kircheisen. 3. Bd. R. Lutz, St. . . . . 5.50; geb. in Leinw. 7.—; in Halbfrz. 8.50

Pollaczek, Max, Wunderliche Wahrheiten. Kuriositäten v. einst u. jetzt. Dr. P. Langenscheidt, B. 3.—; geb. 4.—

Prehn-v. Dewitz, H., Marie Antoinette, Königin von Frankreich. Der Lebensroman e. galanten u. unglückl. Frau. Mit 40 Reproduktionen nach alten Kupfern, Gemälden u. zeitgenöss. Dokumenten. A. Janssen, H. 5.—; geb. in Pappbd. 6.—; in Ldr. 7.50

Schmidt, Rob., Städtewesen u. Bürgertum in Neuostpreußen. Ein Beitrag zur Geschichte der bei den letzten Teilungen Polens von Preußen erworbenen Gebiete. F. Beyer, K. . . . . 4.—

Schultze, Ernst, Kulturfragen der Gegenwart. Beiträge zur geistig-sittl. Kenntnis unserer Zeit. W. Kohlhammer, St. 3.—

Schumacher, Prof. G., Die Weser in Geschichte und Sage. Weserland-Verlag, H. . . . . . 1.—; geb. 1.50

Siemer, Heinr., Meine 5 Klosterjahre. A. Janssen, H. 3.—; in Pappbd. 4.—

Skirl, Die Kolonisation am Drausen-See von der Ritterzeit bis auf die Gegenwart. Kulturhistorische Abhandlung mit 30 Abbildungen u. 1 (farb.) Karte. Gräfe & Unzer, K. . . . . 5.—; geb. 6.—

Sloane, William Milligan, Die Parteiherrschaft in den Vereinigten Staaten v. Amerika, ihre Entwicklung und ihr Stand. K. F. Koehler, L. . . . . . 5.—; geb. 7.—

Spieß, Der russisch-japanische Krieg 1904—05. Kurzer Überblick auf Grund des russ. Generalstabswerkes. G. Stallings Verl., O. 1.80

Wenke, Art., Theodor Körner. Ein Dicher- u. Heldenleben. Mignon-Verlag Wendt & Co., D. 1.25; geb. 2.50

Wie sahen die Kriegsheere in den Kämpfen vor 100 Jahren aus? Ein Album mit 120 Militärtypen der verschiedenen Heere zur Zeit der Befreiungskriege. M. Ruhl, L. . . . . In Leporelloform 1.50; geb. 2.—

Farbenprächtig und bis zum letzten Gamaschenknopf korrekt erstehen hier die Kämpfer von 1813 vor unserm Auge. Die prunkvollen napoleonischen Kaisergarden, die russischen Kalmücken und Baschkiren, die preußischen Jäger und Landwehren, kurz alle Truppenteile, die an dem großen Völkerringen vor 100 Jahren teilnahmen. Das reichhaltige Buch wird gerade jetzt zur Zeit der Gedächtnisfeiern doppelt willkommen sein. —y

Wile, Fred. W., Rings um den Kaiser. Autorisierte deutsche Übersetzung v. Ida Klebinder. Prometheus, B. 4.—; geb. 5.—

Ziegler, I., Dokumente zur Geschichte der Juden in Karlsbad (1791—1869). R. Hengstenberg, K. . . 3.50; geb. 6.—

9. Länder- und Völkerkunde.

Braun, Fritz, Im Lande der Weißmäntel. Land und Leute im deutschen Weichselgau. (Land und Leute jenseits der Oder.) O. Eulitz, L. 1.20

Flemmings, Carl, neue Karte der Balkanhalbinsel, 1:1 700 000. Mit 1 Karte der Umgegend von Konstantinopel. C. Flemming, B. . . . . 1.—

Francé, R. H., Die Alpen, gemeinverständlich dargestellt. Mit 519 Abbildungen, bunten Tafeln u. Karten. Th. Thomas Verl., L. . . . . 25.—; geb. 28.—

Freytags G., Karte des Fürstent. Albanien. 1:600 000. G. Freytag & Berndt, W. . . . . —.85

— **Karte der Balkan-Halbinsel.** Neue rev. Auflage. Mit den neuen (polit.) Grenzen. 1:1 250 000. G. Freytag & Berndt, W. . . . . 1.—

Freytag, G., Wienerwald-Atlas. 8 Karten m. Bezeichnung der Wegmarkierungen in Farben nebst beschreib. Text. G. Freytag & Berndt, W. . . . . 1.—

Haegeholz, Wilh., Korea und die Koreaner. Nach engl. Quellen dargestellt. J. F. Steinkopf, St. . . 4.50; geb. 5.40

Hyan, Hans, Lehrer Mathiessen. Roman. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. . . . . . 4.—; geb. 5.—

Jürgensohn, Arved, Hiddensee, das Capri v. Pommern. Ein Reiseführer und Gedenkalbum. Mit 10 mehrfarb. Kartenplänen. 60 Abbildgn. u. e. Wohnungsverzeichnis. Bremer, St. . . . . —.50

Karte vom Regierungsbez. Oppeln nebst angrenzenden Gebieten. Bearb. u. ergänzt im kartograph. Institut der Verlagsbuchhandlg. 1:300 000. C. Flemming, B. 1.50; auf Leinw. 3.—

Lindemann, E., Das deutsche Helgoland. Vita, B. 7.—; geb. 8.50

Maier-Hugendubel, Mart., Schi tshing. Bilder aus dem chines. Volks- u. Missionsleben. J. F. Steinkopf, St. 3.20; geb. 4.20

Merkh, R., „Es war einmal". Deutsche Wandergn. in Südtirol u. Oberitalien. Wagner, J. . . . . . . 3.—

Petzold, Dan., Ansichten märkischer und pommerscher Städte aus den Jahren 1710—1715. Nach den Orig.-Zeichnungen P.s im Auftrage der königl. Bibliothek hrsg. v. Heinr. Meisner. (89 Tafeln m. 14 S. Text.) D. Reimer, B. . . . . In Leinw.-Mappe 30.—

Posseldt, Herbert, Landeskundlicher Abriß des Niederlanguedoc zwischen Rhône und Hérault. C. A. Kaemmerer & Co., H. . . . . 4.—

Redzich, Constantin, Zugvogel. Reise-Erinnerungen und -Erlebnisse aus Deutsch-Ost-Afrika zur Zeit der ersten Landerwerbgn. W. v. Frankenstein, W. . . 4.—

Sprigade, Paul, u. Heinr. Lotz, Karte des Sperrgebiets in Deutsch-Südwestafrika in 10 Bl. Im Auftrage der deutschen Diamanten-Gesellschaft m. b. H. bearbeitet. 1: 100000. Je ca. 57><93 cm. D. Reimer, B. . 80.—; einzelne Bl. 8.—

Stendhal, v., Henry Beyle, Römische Spaziergänge. (Promenades dans Rome.) Mit 24 Taf. nach Kupfern v. Piranesi. E. Diederichs, J. . . . . 8.—; geb. 9.50

Wiese, J., Das Stromgebiet der Erde. Geographische, geolog., naturwissenschaftl. u. volkswirtschaftl. Schilderungen aus allen Gebieten der Erde. Mit 29 Abbildgn. nach Photographien u. 8 Karten. A. Schall, B. . 4.—; geb. 5.—

Wilser, Ludw., Die Germanen. Beiträge zur Völkerkunde. Neue, den Fortschritten der Wissenschaft angepaßte u. mehrfach erweit. Aufl. 1. Bd. Dieterich, L. 6.—; geb. 7.—

Zimmermann, Emil, Neu-Kamerun. Reiseerlebnisse und wirtschaftspolit. Untersuchgn. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

10. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen.

Beutel, Ernst, Bewährte Arbeitsweisen der Metallfärbung. Ein Werkstättenbuch für Gewerbetreibende, Industrielle u. Künstler. W. Braumüller, W. Geb. 1.80

Ebelin, E., Katechismus für die Meisterprüfung im Malergewerbe. G. D. W. Callwey, M. 1.20

Ebert, Ernst, Kaufmännischer Geschäftsbetrieb im Handwerk. Ein Beitrag zur Förderung des Gewerbes. J. Klinkhardt, L. . . . . Geb. 2.40

Ehrig, G., Licht und Beleuchtung. Eine gemeinverständliche Studie über künstl. Lichtquellen m. besond. Berücksicht. v. Gaslicht u. elektr. Beleuchtg. W. Engelmann, L. 2.80

Hans, Wilh., Rationeller Kohleneinkauf. Vollständig umgearb. u. erweit. Neuausg. nebst e. Sammlg. neuesten Analysenmaterials. Craz & Gerlach, F. . . . . . 3.—

Kühl, Hans, Zement und mörteltechnische Studien I, e. Sammlg. v. Vorträgen u. Aufsätzen verschiedenen Inhalts. Tonindustrie-Zeitg., B. . . . . . . Geb. 5.—

Moser, J. Otto, Deutsche Buchführung. Lösungen der Übungs-Aufgaben. Seemann & Co., L. . . . Geb. 1.—

Säuberlich, Otto, Buchgewerbliches Hilfsbuch. Darstellung der buchgewerblich-techn. Verfahren f. den Verkehr m. Druckereien u. buchgewerbl. Betrieben. Buchausgabe der im J. 1912 mit Inseraten der Firma Oscar Brandstetter im Börsenblatte für den deutschen Buchhandel veröffentlichten Abhandlgn. O. Brandstetter, L. Geb. 2.80

Scholz, O., K. Vogt, Handbuch für den Verkehr mit Japan. C. Heymann, B. . . . . Geb. 20.—

Victor, Hugo, Der Lebenssieger. Ein Führer zur Höhe f. kaufmännische Kreise. H. Th. Hoffmann, B. Geb. 3.50

Weiße, F., Das Ornament des Buchbinders. 1. Heft. W. Knapp, H. 1.50

Zimmermann, Sim., Die Bierbrauerei der Neuzeit. Praktisches Handbuch für das Braugewerbe. S. Zimmermann, B. . . . . Geb. 10.—

11. Bau- und Ingenieurwesen.

Gehler, W., Betonpfähle Patent Strauß. Ein bewährtes Gründungsverfahren. Mitteilungen über Fortschritte und Erfahrungen bei Straußpfahlgründungen. W. Ernst & Sohn, B. . . . . 2.—

Gehler, W., Der Rahmen. Einfaches Verfahren zur Berechnung von Rahmen aus Eisen und Eisenbeton m. ausgeführten Beispielen. W. Ernst & Sohn, B. . 8.60; geb. 9.50

Groß, Thdr., Elektrische Studien. 1. Heft: Das elektro-magnet. Kraftfeld. Dieterich, L. . 7.—; geb. 8.—

Huppert, Siegm., Leitfaden der Flugtechnik. Für Ingenieure, Techniker und Studierende. J. Springer, B. Geb. 12.—

Lange, Geo., Die Verbrennungs-Motoren. Kurzes Lehrbuch f. Studierende u. Anfänger. H. A. L. Degener, L. . . . . Geb. 4.—

Petry, Betonwerkstein und künstlerische Behandlung des Betons. Entwicklung von den ersten Anfängen der deutschen Kunststein-Industrie bis zur werksteinmäß. Bearbeitung des Betons. Im Auftrag des deutschen Beton-Vereins (E. V.) bearb. W. Ernst & Sohn, B. Geb. 12.50

Saueracker, Karl, Statistik des Berg- u. Hüttenwesens. Versuch e. einheitl. Regelung. Eine Anregung. Verlag für Fachliteratur, B. . . . . 5.—

Schulze, F. W. Otto, Seehafenbau. 2. Bd. Ausbau der Seehäfen. Mit 574 Textabbildungen, bestehend aus 957 Bildstöcken. W. Ernst & Sohn, B. 24.—; geb. 25.—

Voggenberger, Fritz, Sonder-Ausstellung für Krankenhaus-Bau. Internationale Baufach-Ausstellung m. Sonder-Ausstellgn. Leipzig 1913. Englert & Schlosser, F. 3.—

Weiske, P., Statische u. mathematische Tabellen für Bautechniker und zum Gebrauch an Baugewerkschulen. B. F. Voigt, L. . . . . Geb. 1.50

Werk, Das, Zeppelins. Eine Festgabe zu seinem 75. Geburtstag vom Luftschiffbau Zeppelin 1913. J. Hoffmann, St. . . . . In Perg. kart. 20.—

12. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen. Sport.

Beutel, F. J., Getränke aller Art. Anleitung zu ihrer Herstellung in Küche u. Haus. 400 Rezepte m. 33 Abbildungen. H. Killinger, N. . . . . . In Pappbd. 1.50

— Alkoholfreie Getränke. 351 Rezepte mit 15 Abbildungen. H. Killinger. N. . . . . . In Pappbd. 1.50

Hoeller, Fr. Rich., Der Jäger aus Churpfalz. Sein Revier, sein Denkmal, seine Grabstätte. J. P. Bachem, K. . . . . —.20

Jahresbericht üb. d. Gebiet der Pflanzenkrankheiten. Erstattet von M. Hollrung. 14. Bd.; Das Jahr 1911. P. Parey, B. . . . . 20.—

Maaß, Harry, Der deutsche Volkspark der Zukunft. Laubenkolonie und Grünfläche. Mit 28 Schwarzweiß-Skizzen. Trowitzsch & Sohn. F. . . . 1.80; geb. 3.—

Rohr, Fel., Das Kaninchen. Seine Zucht, Pflege und Verwendbarkeit im Haushalte des Menschen. Ein Beitrag zur Förderung der Volkswohlfahrt durch Kaninchenzucht in 15 Abteilungen. Reichenbach, L. . . . 1.—

Senfft v. Pilsach, Christoph Frhr., Landwirtschaftliche Verhältnisse in Argentiniens Ackerbauzone. Dr. F. Ledermann, B. . . . . 2.—; geb. 3.—

13. Schöne Literatur.

Almanach, Hrsg v. der Red. v. Velhagen & Klasings Monatsheften. 1914. (6. Jahrg.) Velhagen & Klasing, B. Geb. 4.—; Luxusausg., geb. in Ldr. 8.—

Baudissin, Wern. Graf v., Gedichte. F. W. Gadow & Sohn, H. 2.—

Bernt, Ferdinand, Die Liebe suchen . . . Kleine Geschichten. Abel & Müller, L. . . . . 2.—; geb. 3.—

Bei Ferdinand Bernt gibt es keinerlei Zutaten. Zutaten zu dem, was ist, was geschieht und was daraus wird. Alles wird völlig sachlich erzählt. Man könnte keinen Satz wegnehmen, keinen hinzutun. Man zerstörte alsdann diese Sachlichkeit, die auch deshalb so wirkt,

weil sie stets kräftig belichtet wird. Dunkle Winkel und Ecken gibt es nicht, und sind solche vorhanden, so wird das Dunkle vom Licht unerbittlich hinausgetrieben. Eine Schreibweise in breiten Pinselstrichen, die überdies vielerlei Farbentöne spielen lassen. —oo—

Bibliothek der Romane. Insel-Verlag, L. Geb. in Leinw. je 3.—; in Ldr. je 5.—

25. Bd. Mörike, Eduard, Maler Nolten. Ein Roman. In ursprünglicher Gestalt.

26. Bd. Stendhal, Rot und Schwarz. Eine Chronik der Zustände in Frankreich um 1830.

27. Bd. Sealsfield, Charles, Das Kajütenbuch.

28. u. 29. Bd. Tolstoi, L. N., Anna Karenina. Ein Roman in 8 Teilen. 2 Bde.

Bois-Reymond, Lili du, Die Lebensformel. Meyer & Jessen, B. . . . . Geb. 3.50

Von den fünf Erzählungen, die dieser Band eint, sind vier in der „Frankfurter Zeitung" und die letzte in „Westermanns Monatsheften" erschienen. Eine gute Empfehlung, die diesem Bande mitgegeben worden ist. Man bleibt nicht bei dieser Stelle und in jenem Satze stecken, man beschaut sich nicht diesen Ausdruck und jenen Gedanken, sondern man folgt gleichsam ziellos und doch hinwiederum zielbewußt der Erzählerin, die erzählen kann und uns dadurch zu halten und zu fesseln weiß. Wohl auch durch mancherlei, das nicht aus ungeschminktem Erfahren allein fließt. Aber darf denn ein Erzähler nur das Gesehene schreiben?! Nicht auch von dem, was ihm Frau Phantasie erzählt hat?! —oo—

Boutet, Frédéric, Seltsame Masken. Novellen. G. Müller, M. . . . . 4.—; geb. 5.50

Bram, Franziska, Der Zorn Gottes. Roman. J. P. Bachem, K. . . . . 4.—; geb. 5.—

Bulcke, Carl, Schwarz-weiß-hellgrün. Roman. B. Elischer Nf., L. . . . . 4.—; geb. 5.—

✲ Gleichsam als ein Abbild des quirlenden, sprudelnden, niederziehenden und emportragenden Lebens steht Herbert Graumann, der Held des Buches, vor uns: eine komplizierte, problematische Natur. Und in prächtig geschauten, ja fast überreich gestalteten Bildern enthüllt sich uns seine interessante Persönlichkeit; wir sehen das naive Corpsfüchslein, den schneidigen Chargierten, den Frauenliebling, den Gecken und Mann, den ehrlichen Arbeiter und rücksichtslosen Streber . . . und wir sehen sie alle, die vielen andern, die Alten und Jungen, denen Schwarz-weiß-hellgrün das Band wird, das sie gängelt, fesselt, führt und „schleppt" . . . „Der Bund" — das feudale Corps — „macht alles", das ist das Leitmotiv, das sich durch ihr ganzes Leben zieht. Aber sie klingt nicht jedem der „Beteiligten" angenehm in die Ohren, diese Melodie, und gerade Herbert Graumann ist es, der mitunter ihren häßlichen Unterton gar schrill heraushört. Und der sich schließlich doch auch tragen läßt von der gütigen Woge, die ihn nach kurzer Fahrt ins gelobte Land führt. Aber wie er dann — ein 42jähriger — als preußischer Staatsminister auf der Höhe seiner Erfolge steht, da findet sein Mund die ehrlich-herben Worte: „. . . Wenn ich da nicht zufällig die Farben getragen hätte . . .", und er bekennt es freimütig seiner „schönen, stolzen, klugen Frau": „. . . Mein Ehrgeiz hatte mein Herz lange Jahre verdunkelt. Doch der große innere Wert meines Lebens bist du geworden . . ."

Christoterpe, Neue. Ein Jahrbuch, begründet v. Rud. Kögel, Emil Frommel u. Wilh. Baur. Herausgegeben v. Adf. Bartels u. Jul. Kögel. 35. Jahrg. R. Mühlmanns Verl., H. . . . . 3.—; geb. 4.—; m. Goldschn. 4.50; Liebh.-Ausg., geb. in Halbfrz. 8.—

Zum fünfunddreißigsten Male erscheint dieses altbewährte Hausbuch der evangelischen Familie. Wiederum bietet es des Unterhaltenden und Belehrenden eine reiche Fülle, wovon wir hier nur nennen können: Jul. Kögel, Das christliche Vermächtnis des alten Kaisers. — Wilhelm Delius, Schwester Anna (Erzählung). — A. Bartels, Jubiläen. — H. Groschke, Durchkreuzt (Erzählung). — Dennert, Naturwissenschaft und Religion. — Karl Weitbrecht, Die Ufenau. Ulrich von Hutten und C. F. Meyer. — Fedor Sommer, Die Schwenkfelder. — K. von Hase, Die Engelsburg in Rom. — Timm Kröger, Wie Jörn Hölk den Teufel zitierte usw. In Anbetracht des niedrigen Preises wird hier in der Tat ein gediegener Lesestoff in einer Reichhaltigkeit geboten, wie sie nicht so leicht übertroffen werden kann.

Crawford, M., Im Herzen Roms. (Kürschners Bücherschatz 910/11.) H. Hillger Verlag, B. . . . . . —.40

✲ In eine, von allen Schauern des Geheimnisses umzitterte Welt führt uns der Roman „Im Herzen Roms" von Marion Crawford, der uns in einer formvollendeten Übersetzung von der Meisterhand der Baronin von Aretin dargeboten wird. In verschüttete Brunnenschächte, an die weltentlegensten Stätten, wo nur das raunende Flüstern der rätselhaften „verlorenen Wasser" lebendig ist, klimmen wir mit den Helden des Romans und wir erleben alle Sensationen der Entdeckung einer vergoldeten Kolossalstatue mit ihnen. Die spannende Handlung gruppiert sich in romantischen und eigenartigen Situationen um den kulturhistorischen Kern des Romans.

David-Mallmann, Frau Gabriele. Nebenher. Schlichte Erzählungen. J. Singer, St. . . 2.50; in Pappbd. 3.—

Döllein, Elise, Gedichte in unterfränkischer Mundart. F. Freudenberger, W. . . . . 2.—

Eilers, Ernst, Und so was lebt! Hamburger Humoresken. C. E. Behrens, H. . . . . . . 1.50; geb. 2.—

Eitner, M., Wenn sich zwei die Hände reichen. Roman. A. Goldschmidt, B. . . . . . . 2.—; geb. 3.—

Engel, Geo., Die vier Könige. Roman. Grethlein & Co., L. . . . . 5.—; geb. 6.—

Eschstruth, Nataly v., Unterhaltungs-Bibliothek für junge Mädchen. P. List, L. . . . . . . Geb. je 4.50

Zauberwasser und andere Erzählungen.

Flex, Walt., Klaus von Bismarck. Eine Kanzlertragödie. O. Janke, B. 1.50

Frank, Emil, Herm Schmoltmann. Humoristische Erzählung aus dem Münsterlande. Fredebeul & Koenen, E. . . . . 2.—; geb. 2.60

Friedrich der Große, Der Modeaffe. Komödie in einem Akt und in Prosa. Aus dem Franz. übers. von Ernst Leop. Stahl. G. Wigand, L. . . . . —.80

Gagern, Friedrich von, Der böse Geist. Roman. L. Staackmann, L. . . . . 4.50; geb. 6.—

Ein politischer Roman aus Deutsch-Österreichs Not und Zersetzung mit düsterrotem, drohendem Hintergrund. Das Werk setzt ein mit der Schaffung des allgemeinen Stimmrechts; es schildert die Technik des Stimmenfangens seitens einer bestimmten führenden Partei. In der Mitte der Ereignisse stehen der leidenschaftliche Freiherr von Karst und sein — ihm innerlich nahverwandter — Widerpart, der düsterschwere, eigensinnige Bauer Andreas Loiben. Zwischen beiden steht die Intrigantengestalt des Emporkömmlings, Advokaten und Parteipolitikers Dr. Ignaz Loyola Schlackner. Um diese drei führenden Hauptfiguren gruppieren sich in Streit und Not die Fülle der übrigen Gestalten — alle miteinander verbunden durch Haß und Betrug, Schuld und Leid und Neid. Mit fernem Wetterleuchten beginnt das Buch, sein ganzes Werden und Wachsen ist nichts als das in unablässiger, dramatisch gespannter Steigerung dargestellte Herandonnern eines ungeheuren Gewitters, des Volksgewitters, welches sich zum Schlusse entlädt, und doch übergoldet einige Gestalten ein fast wehmütiger Humor. Das Buch verdient nicht nur wegen des Interesses, das sein politischer Inhalt bietet, Beachtung,

es darf auch Anspruch auf ein vollwertiges Kunstwerk erheben.

Ginzkey, Franz Karl, Der Wiesenzaun. Erzählung. L. Staackmann, L. . . . . Geb. 3.50

Zwei Marienbilder Albrecht Dürers, die zu dem Lieblichsten gehören, das der große Meister geschaffen, haben Franz Ginzkey dazu begeistert, die hier vorliegende Geschichte zu erzählen. Hat Ginzkey schon in seinem Walter von der Vogelweide den glänzenden Nachweis erbracht, wie sehr ihm das deutsche Mittelalter mit seinem Fühlen und Denken vertraut ist, so hat er sich in diesem Büchlein womöglich noch übertroffen. Wie ein kunstvoll fazettierter Edelstein spiegelt es den großen deutschen Meister in seinem Feingefühl und seiner vornehmen Empfindung wieder; ihn und die um ihn, die Pirkheimer, Holzschuher usw. Auch der blinde Sänger und ehemalige Landsknecht Jörg Graff und seine reine und edle Tochter Felicitas, die dem Künstler als Modell zu den beiden Madonnen diente, sowie die praktische Frau Agnes Dürerin erstehen vor unserem geistigen Auge in der scharfen Klarheit einer von des Meisters Silberstiftzeichnungen. Lieblichkeit und Herbe mischen sich hier im „Wiesenzaun", wie im wirklichen Leben auch, in kunstvoller Harmonie ineinander und hinterlassen im Leser, ist er am Schlusse des Buches angelangt, die Empfindung hoher Befriedigung, die nur ein echtes Kunstwerk gewähren kann. — Der feinziselierten Darstellung im Buche schmiegt sich seine von bestem Geschmacke geleitete buchtechnische Ausstattung an. Die Ornamente und Vignetten des zweifarbigen Druckes entstammen der Dürerschen Ausgabe von Kaiser Maximilians Gebetbuch und die vier Vollbilder sind ebenfalls nach Originalen des Meisters musterhaft reproduziert. Eine feinfühlige Dichtung hat hier das ihr zukommende vornehme Gewand gefunden. —y.

Gleichen-Rußwurm, A. v., Saisonschluß. Gebr. Enoch, H. 4.—; geb. 5.—

* Der Verfasser ist durch die außerordentlich viel gelesenen kulturhistorischen Werke und Romane über das gesellige vornehme Leben aller Zeiten und Völker bekannt geworden. In diesem Roman hat er sich die Aufgabe gestellt, einen besonders charakteristischen Querschnitt der modernsten kosmopolitischen Gesellschaftskreise zu geben. Der Schauplatz ist Rom, wo sie sich am gedrängtesten und abwechslungsreichsten zusammenfinden und eine raschlebige Saison die verschiedenartigen Elemente zu augenblicklichen Bindungen zwingt, dann wieder loslöst und auseinander treibt. Die ältesten und die neuesten Vorurteile, Richtungen, Weltanschauungen geraten hier aneinander, werden aber durch die Macht der Konvention zu äußerlich friedlichem Benehmen gezwungen. Unter scheinbarer Glätte gibt es aber ein Gewirr ineinander verschlungener Leidenschaften, die von allem, was in Rom noch an Poesie übrig geblieben, bedeutungsvoll vertieft werden. Es sind nicht nur die lebenden Spieler der modernen Tragikomödie, die hier zu Worte kommen, längst Gestorbene, die sich zu anderen Glanzzeiten Roms auf dieser Gesellschaftsbühne bewegt, wiederholen sich verjüngt in manchen modernen Typen, die ursprünglich christliche Bewegung findet ihre Fortsetzung in den sozialen Träumen neuzeitlicher Frauen, der Patriot, der Augur, der Skeptiker aus dem alten Rom haben in der neuen Stadt interessante Nachfahren. Vor allem aber wird man bei Lektüre des Romans an Balzacs Wort erinnert: „Quand on aime à Rome on a Dieu et les arts pour complices". Die Zeichnung der Charaktere ist fein, die Sprache glänzend. Die Handlung von Anfang bis zum Ende äußerst interessant und fesselnd.

Godin, Maria Amelie Freiin v., Aus dem Lande der Knechtschaft. Albanische Novellen. St. Norbertus, W. 6.—

Greinz, Rudolf, Unterm roten Adler. Lustige Tiroler Geschichten. L. Staackmann, L. . . . . 4.—; geb. 5.—

Ein neuer Band lustiger Tiroler Geschichten von Rudolf Greinz bedeutet stets ein neues Stück Volkstum, das dieser starke Menschenschilderer dem großen Publikum erschließt. Der sonnige und bezwingende Humor des Dichters vereinigt sich auch hier wieder mit wunderbarer Lebenstreue zu Schöpfungen von unvergänglichem volkstümlichem Wert. Dabei bringt „Unterm roten Adler" gegenüber den bisherigen, in vielen Tausenden von Exemplaren verbreiteten lustigen Geschichtenbänden von Rudolf Greinz eine ganz neue Note. Die heitere bäuerliche Liebesgeschichte herrscht darin vor, und mit ihr spielt das neckische und schalkhafte weibliche Element die weitaus überwiegende Rolle in diesen Erzählungen. Das köstliche Buch setzt dem Liebesleben der Tiroler Berge ein lustiges Denkmal, das durch seinen inneren Gehalt und seine unübertrefflichen Charakterzeichnungen gleichzeitig als ein hervorragendes Kulturdokument gewertet werden muß. Ein breiter, voller Strom von Behagen und Heiterkeit, von überwältigender Komik, eine Fülle von gelungenen Gestalten und drolligen Episoden flutet durch dieses Buch und durchleuchtet dem Leser Herz und Gemüt. Der Band „Unterm roten Adler" gehört zu den Meisterwerken auf dem Gebiete des deutschen Humors und wird mit seinem herzhaften, erquickenden Lachen, mit seiner echten, bildkräftigen Art und durch seine spannende Erzählerkunst bald eines der begehrtesten und gelesensten Bücher werden.

Günther, Agnes, Die Heilige und ihr Narr. 2 Bde. J. F. Steinkopf, St. . . . . Geb. 10.—

Ein eigenes Buch ist es, das uns hier die kurz nach der Vollendung dieses Erstlingswerkes verstorbene Verfasserin als köstliches Vermächtnis hinterläßt. Zart und voll lyrischer Anklänge liegt ein romantischer Hauch über diesem Märchen aus der Gegenwart. Es ist das Märchen vom mutterlosen Prinzeßchen, das unter der Aufsicht von Gouvernanten und Bonnen einsam heranwächst und dessen goldreines Herz so glühend nach warmer Liebe verlangt. Da lernt sie — sie ist noch ein Kind von etwa neun Jahren — in einer wunderbar poetisch dargestellten „Waldweihnacht" den Freund ihres Lebens, den Maler und Sonderling Harro Graf Throstein kennen, dem ihr Herz in kindlichem Instinkte entgegenfliegt, den sie mit sicherem Gefühl als ihren wahren Freund und Beschützer erkennt. Die Staatsraison veranlaßt den fürstlichen Vater, zu einer zweiten Ehe zu schreiten, und leise beginnt sich das von ferne herannahende Verhängnis anzukündigen, das sich über Rosmaries Haupte zusammenzieht. Jahre des Bangens und Hoffens durchlebt die zur Jungfrau heranwachsende Prinzessin, und in den Becher der Freude weiß die zweite Mutter so manchen bitteren Wermutstropfen zu schütten. Wie eine prächtige Rose, die ihrem Stiele zu schwer, müde das Köpfchen neigt, wie eine in Demut gebeugte Heilige erscheint uns das Fürstenkind, das in überirdischer Schönheit erstrahlt. Endlich erfüllt der Fürst das innigste Sehnen seiner Tochter und führt sie dem Grafen Harro als Ehegattin zu. Selige Tage verlebt sie an der Seite ihres Gatten, doch gezählt sind die Stunden dieses reinsten Glückes. Durch die Schuld der Fürstin siecht Rosmarie einem frühen vorzeitigen Ende entgegen und im Erbbegräbnis ruht die „Heilige" von ihrem kurzen Erdenwallen aus. — Mit seltener Meisterschaft enthüllt uns hier Agnes Günther die feinsten Züge der Frauenpsyche und versteht es in geradezu genialer Weise von der ersten bis zur letzten Seite den einheitlichen Ton wehmutsvoller Stimmung festzuhalten, auch da, wo sie ihre reiche Gabe für Humor walten läßt. Ein tiefes Bedauern ergreift uns darüber, daß ein so groß angelegtes Dichterleben, das uns so manche herrliche Gabe hätte bescheren können, so vorzeitig von

uns ging. Doch weilt sie auch nicht mehr unter uns, ihr Werk wird bleiben als der besten eines, das unsere Gegenwart hervorbrachte. —y.

Haemmerli-Marti, Sophie, Großvat(t)erliedli. Umschlag- und Titelbild von Hans Thoma. A. Francke, B. In Pappbd. 1.50

Happel, E. W., Der akademische Roman. Studentenleben im galanten Jahrhundert. Neu herausgegeben von R. Schacht. Karl Curtius, B. . . . . . . 3.—; geb. 3.50

Eberhard Werner Happel, einen „talentvollen Vielschreiber" nennen ihn Vogt und Koch, ein geborener Hesse, lebte von 1647 bis 1690. Er war ein vielgelesener Modeschriftsteller seiner Zeit, mit allen Vorzügen und Mängeln, die die Modeschriftsteller aller Zeiten an sich haben. Die größte Zeit seines Wirkens verbrachte er in Hamburg, wo er von den Erträgen seiner Feder lebte und wohl dem Kreise Philipp von Zesens angehörte. Was seine Produktivität und die Behandlung der Zeitgeschichte anbelangt, so kann er als ein früher Vorläufer Gregor Samarows angesprochen werden. Gleich diesem verfaßte er auch einen Studentenroman, der hier in der Bearbeitung Schachts vor uns liegt. Zeigt dieses Buch auch alle Fehler seines Verfassers, Mängel in der Komposition, häufiges Unterbrechen der Handlung durch sogenannte Diskurse, zahlreiche Längen und eine schwerflüssige Sprache, so ist es als literarisches Denkmal, dessen Inhalt eine wahre Fundgrube genannt werden kann, um so interessanter. Schacht hat den Kern der Geschichte mit schonender Hand von den vielen uns heute nicht mehr interessierenden Abschweifungen zu säubern gewußt, so daß wir den Akademischen Roman, auch ohne alle literarhistorischen Rücksichten, mit wirklichem Genuß lesen können. Die Zustände an den italienischen Universitäten des 17. Jahrhunderts und ihrer cives academici kann keine farbenreichere und naturalistischere Darstellung finden, als in Happels hier vorliegendem Buche. —y

Hedenstjerna, Alfr. v., Allerlei Leute. Novellen. Wohlfeile Ausgabe in 2 Bdn. m. kurzer Biographie und dem Bildnis des Verf. 2 Bde. H. Haessel Verl., L. Geb. 6.—

Hoepfner, Hedw., Nippes. Rokokonovellen. Fredebeul & Koenen, E. . . . . 1.50; geb. 2.—

Holzer, Rud., Gute Mütter. Komödie in 3 Akten. Deutsch-österreichischer Verlag, W. 1.50

Hyan, Hans, Der Giftmischer. Kriminalgeschichte. H. Steinitz, B. 2.—

Jacobsen, Frdr., Sporn u. Kiel. Roman. A. Schall, B. 3.—; geb. 4.—

Jordan, Wilhelm, Durch's Ohr. Lustspiel. Achte Auflage. M. Diesterweg, Fr. a. M. . . . 2.—; geb. 3.—

Die liebenswürdigsten und auch poetischsten Werke des Dichters der „Nibelunge" sind nach Adolf Bartels seine graziösen Lustspiele „Die Liebesleugner" und „Durch's Ohr", das 1859/60 entstanden ist. Dieses nennt Hans Sittenberger das beste seiner dramatischen Werke. Dieses Lustspiel liegt nun bereits in achter Auflage vor. Es hat mancherlei Schicksale gehabt, wie aus den dieser neuen Auflage vorgedruckten Vorworten zu der zweiten, der dritten, der vierten Auflage zu entnehmen ist. Es hat sich sehr langsam, dafür aber siegreich auf den bessern Bühnen eingebürgert und findet auch heute noch manchen Theaterdirektor zu seiner Aufführung bereit. —oo—

Kolb, Annette, Das Exemplar. Roman. S. Fischer, B. 3.50; geb. 4.50

Zwei Monate aus einem seltsamen Leben werden erzählt. Aus dem Leben Mariclées, die etwas Namenloses, Unzuständiges hatte, die mit gesellschaftlich denkbar verschiedensten Leuten in Verbindung kam und dennoch keinem einzigen Kreise angehörte. Sie stand sich selbst nicht sehr nahe und gehörte zu den Menschen, die nicht lieben können. Spleen und Blasiertheit hießen sie eines Tages im August 1909 nach London fahren, damit sie eins der Exemplare — das Exemplar! — ihrer Menschensammlung wieder vornehme. Sie aber verfehlte das Exemplar und mußte zehn Tage darauf warten. In dem Genre geht es fort in dieser halb leidenschaftlichen, halb kuriosen Geschichte, die so viele künstlerische Qualitäten hat, daß man als Feinschmecker ganz aus der Geschichte herauskommt und immer tiefer in das Entzücken über die starke Kunst gerät, die diesem Roman ein ganz eigenes Gepräge gibt. —oo—

Krause, Aug. Frdr., Flammensturm. Roman aus den Tagen des Sturzes und der Erhebung Preußens. (Umschlagzeichnung von Else Märker.) E. Fleischel & Co., B. 4.—; geb. 5.—

Krickeberg, E., Wie wir vergeben unsern Schuldigern, Roman. A. Goldschmidt, B. . 4.—; geb. in Leinw. 5.—

Kroß, Gust., Martin Kogge. Historisches Drama in 4 Aufzügen. A. W. Kafemann, D. . . . . 2.—

Lee, Heinr., Der grüne Schlüssel. Roman. H. Steinitz, B. . . . . 2.—

Lipusch, Vikt., Heidetraum und Anderes. F. Schöningh, P. . . . . In Pappbd. 2.60

Mann, Thomas, Der Tod in Venedig. Novelle. S. Fischer, Verlag, B. . . . . Geh. 2.50; geb. 3.50

✲ Ein berühmter Schriftsteller und schon über die fünfzig alt, scheinbar längst mit sich und dem Leben völlig einig, wird vor seinem Tode durch das seltsamste Abenteuer darüber belehrt, daß der Künstler doch nur immer wieder ein Abenteurer des Gefühls, ein Problematiker und seinen Trieben untertan bleibt. Er verstrickt sich nämlich in Venedig in eine Neigung zu einem vollkommen schönen polnischen Knaben. Anfänglich ist er rein ästhetisch berührt, schließlich gerät er in eine immer tiefere, ihm völlig unerwartete Wirrnis des Gefühls. Er hält sich nur gerade im bürgerlichen Sinne noch zurück, es kommt niemals zu einer persönlichen Berührung zwischen ihm und dem Knaben, dennoch bricht diese Passion am Ende seine Würde vollständig auseinander. Die weichliche Stadt begünstigt seine psychische Ausschweifung, wozu noch der Umstand kommt, daß in der Stadt die Cholera ausbricht und, von den Behörden geleugnet und vertuscht, eine gewisse anarchische Korruption, einen chaotischen Zustand mit sich bringt. Der Held (er ist einer, wenn auch ein sehr moderner) wird schließlich von der Krankheit ergriffen und stirbt. Thomas Mann hat den Gegenstand mit seiner ganzen analytischen Kraft ergriffen, geistig vertieft und künstlerisch geschmückt; ein heikles Thema konnte nicht zarter und nicht wahrer behandelt werden. Das Abenteuer des Mannes, die Stadt, das Meer, die Seuche, alles dieses hat Mann vermöge seines Stils, der dieses Mal seine Präzision und seinen Schwung von der Antike nährt, zu einem der interessantesten Kunstwerke unserer neueren Prosa zusammengefügt.

Margueritte, Paul, Die große Familie. Roman. Ullstein & Co., B. . . . . Geb. 1.—

✲ Die Familie eines Senators, der als Erfinder und Industrieller zu den ruhmvollsten Männern seiner Nation gehört, wird in ihren inneren Kämpfen und ihrem großen Zusammenhalt gezeigt. Jedes unter den Kindern des Ehepaares Fabrecé hat ein anderes Schicksal, doch alle bewähren sie das Gesetz der Blutsgemeinschaft: der selbstherrliche Fabrikant und der Landwirt, der einsame Offizier und die resignierte, stille Dulderin, die vom Ungemach einer furchtbaren Ehe zur Verzweiflung getriebene Frau und der exzentrische junge Mediziner, der dann als kühner Flieger die Bewunderung der Seinen erobert. Aus dem Schutt und aus der Asche eines Brandunglücks steigt das Besitztum der Familie wieder auf. Dieser Roman ist eine packende Darstellung aller

Leidenschaften und alles Heldentums der Menschennatur, und ein hohes Lied der Arbeit, der siegenden Tatkraft.

Münch. Ph., Die Beichte des Verführers oder: Die Geburt des Gottmenschen jenseits von Kirche, Dogma, Gut und Böse, nebst Anhang: Die moderne Lebenskunst. Roman. O. Born, L. . . . . 2.—; geb. 2.80

Ohorn, Ant., Das Tagebuch des Mönchs. C. F. Tiefenbach, L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Overhof, Otto, Nikolaus Niembsch von Strehlenau. Um einen und andere. Eine Dichtung. K. Curtius, B. Geb. 4.—

Als ich vor einiger Zeit in diesen Blättern Overhofs Lied der Sehnsucht „Jenseits des Stromes" besprach, sagte ich, daß sich Rhythmen und Prosa zu einer Kraft verflechten, die uns mächtig macht, mit dem Dichter im höheren Chore mitzusingen. Prosa findet sich in dieser neuen Dichtung nun nicht. Aus ihr schmieden aber Rhythmen und Verse — wie vielgestaltig sind jene und wie dichterisch diese! — wiederum eine Kraft, die uns überwältigend mit fortträgt über all die Niederungen, in die wir hier unten verbannt sind. Overhof führt empor. Er trägt uns der Erfüllung der Sehnsucht zu, die uns zuweilen das Herz sprengen möchte. Man achtet schließlich nicht mehr auf die Worte und die Formen, in die sie gegossen sind, man steigt und fliegt immer höher und höher in die Sonne, ins Gewölk, über dies hinaus wieder in Regionen, wo nur klarer Himmel blaut. Nikolaus Lenaus Schicksal ist das Band, an dem diese Verse und wir Leser festgehalten werden. —oo—

Raetzel, Walt., Gedichte. J. Singer, St. . . . . 1.—

Rosenthal, B. L., Von der Sonnenseite des Lebens. Humorige Fahrten, Gestalten und Erinnerungen. G. Müller-Mann, L. . . . . 2.—

Rubiner, Wilh., Das hohe Ziel. Roman. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. . . . . . 4.—; geb. 5.—

Runa (E. Beskow), Aus dem Staube empor! Erzählg. Einzig berecht. Übersetzung aus dem Schwed. v. M. E. Fischer. Agentur des Rauhen Hauses, H. 3.—; geb. 4.—

Sakheim, Arth., Marion in Roth. Ein kleiner Roman. G. Müller, M. . . . . 3.—; geb. 4.—

Salburg, Edith Gräfin, Junge Herrn. Satiren und Studien. B. Elischer Nachf., L. . . . 3.—; geb. 4.—

Schaer, Wilh., Gerold Beckhusen. Roman. G. Winter Verl., B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Schaefer, Ernst Aug., Wenn die Augen leuchten . . . Gedichte. Xenien-Verlag, L. . . . . . In Pappbd. 4.—

Schelmenromane, Spanische. Herausgegeben v. Karl Thdr. Senger. Bayer. Verlagsanstalt, M.

2. Quevedo y Villegas, Don Francesco Gomez, Geschichte des Spitzbuben Don Pablos, Muster der Schwindler und Spiegel der Vagabunden. (Nach älteren deutschen und spanischen Ausgaben neu bearb., ergänzt und eingeleitet von Karl Thdr. Senger. Mit 8 Orig.-Zeichngn. v. Rolf Winkler.) . . . . . 4.—; geb. 5.—

Schlicht, Frhr. v., Kaisermanöver. Militärische Humoresken. B. Elischer Nachf., L. . . . 2.—; geb. 3.—

Schönherr, Karl, Schuldbuch. Novellen. L. Staackmann, L. . . . . Geb. 3.—

Von Lebenstiefen und unermeßlichem Menschenleid erzählen diese neuen Novellen Karl Schönherrs, von unschuldig Schuldigen und Ärmsten, die das Glück verstieß. Das Mitgefühl des echten Dichters hat fremden Schmerz wie eigenen erschöpft und die Schilderung erschütternder Schicksale zu höchster furchtbar wirkender Tragik und zum Teil zu bitterster Anklage gesteigert. Die Novellen sind Meisterwerke der Komposition: gedrängt voll dramatischen Lebens, unaufhaltsam der Katastrophe zueilend. Die Charakterisierung der einzelnen Personen ist, wie wir das bei Karl Schönherr, dem tiefen Kenner des Volkes gewöhnt sind, unübertrefflich. Lebensvoll und fest umrissen stehen alle die Gestalten vor uns. Mit diesem „Schuldbuch" hat der Dichter von „Glaube und Heimat" die Literatur um eine Novellensammlung bereichert, die sich neben die besten stellen darf.

Seeliger, Ewald Gerh., Peter Voß, der Millionendieb. Roman. Ullstein & Co., B. . . . Geb. in Leinw. 3.—

Stolberg-Wernigerode, Adf. Graf zu, Hundert Lieder. Im Auftrage der Mutter hrsg. von Paul Pochhammer. F. Eckardt, L. . . . . . 2.—; geb. in Pappbd. 3.—; auf Bütten. geb. in Ldr. 4.50

Trommershausen, M., Zwei Helden. Preisgekrönter Roman aus der Zeit vor 100 Jahren. Schriftenvertriebsanstalt, B. . . . . 1.50; geb. 2—

Tzschirner, Hans-Erich, Die nicht lieben dürfen. Ein Roman. W. Borngräber, B. . . . . . 2.—; geb. 3.—

Uellenberg, E., Das Kreuz auf Dornawyl. Roman. C. F. Amelangs Verlag, L. . . . . Geb. 5.—

Die Zeit des großen Königs Karl taucht vor uns auf mit ihren blutigen Bekehrungskriegen gegen die ihrem heidnischen Väterglauben noch immer anhangenden Sachsen. Unter königlichem Schutz und dem Beistande der Gaugrafen und Richter rückt das Christenkreuz vom Rheine langsam weiter nach Osten. Prächtige Kraftgestalten zeichnet uns der Dichter, so Hildico, den Richter und Nithard, seinen getreuen Knappen; Wulfhilde, die Frau des Richters und die Sächsin Tumelda, deren Vater, der Feldherr Widukinds, zu Köln durch Frankenhand das Haupt verlor. Meisterhaft versteht es Uellenberg, uns jene rauhe Zeit zu schildern und ihre Kinder als scharf umrissene Gestalten voll pulsierenden Lebens vor uns erstehen zu lassen. Wie gespannt lauschen wir der markigen Sprache des Dichters, deren altertümliche Wendungen unter seiner meisterhaften Handhabung für uns nichts Befremdendes haben. Willig folgen wir ihm, ob er uns auch des Grausigen genug zeigt, bis ans Ende, bis die edle Tumelda mit ihrem treuen Arbogast im Rheinstrom zugrunde geht. — Trefflich ist es dem Verfasser gelungen, uns in kräftigen farbensatten Zügen ein Bild jener rauhen Zeit zu entwerfen, in der die alte mit der neuen Weltanschauung ringt, in der die neubekehrten Schäflein der Christengemeinde noch oftmals straucheln und manchen Brauch und manche Sitte, die den Vätern heilig war, in den neuen Glauben hinüber zu retten suchen. So folgen wir mit steigender Ergriffenheit der Darstellung des Dichters, die uns vieles begreifen und verstehen läßt, was der Geschichtsschreiber unserm Verständnis nicht nahezubringen vermochte. Uellenberg hat hier ein wahrhaft deutsches Buch geschaffen, das uns die Zeiten der Urväter wieder nahe rückt und das uns berufen scheint, den historischen Roman wieder zu Ehren zu bringen. „Das Kreuz auf Dornawyl" verdient eine hervorragende Stelle in jeder Bücherei, worauf wir die berufenen Leiter von Familien-, Schul- und Volksbibliotheken hiermit nachdrücklichst aufmerksam machen wollen. —y.

Vesper, Will, Spiele der Liebe. Schwänke in Versen. M. Mörike, M. . . . 4.—; geb. 5,—; in Leder 12.—

Ein Prolog leitet ein Dutzend Schwänke ein, die nur von der Liebe sprechen und schon allein dieses Themas wegen nicht mit Zimperlichkeit gelesen sein wollen. Man muß für solche Schwänke eine von dem Inhalt an sich absehende Nachsicht mitbringen, ihre Form, ihre Kunst ist in erster Linie zu berücksichtigen. Diese Form und diese Kunst sind vortrefflich gelungen, ihr Ton ist vorzüglich getroffen. Diese Verse, diese ganz köstlich amüsanten Verse, sind den Schwänken ebenso knapp auf den Leib gemessen, wie es die alten deutschen Schwänke der Frührenaissancezeit, die italienischen und französischen Schwänke sind. Will Vesper ist hier so recht in seinem Fahrwasser. —oo—

Voß, Rich., Kundry. Die Geschichte e. Leidenschaft. J. Engelhorns Nachf., St. . . . . . . 3.—; geb. 4.—

Weitbrecht, Rich., Ketzergerichte. Neue geschichtl. Erzählgn. (Volksausg.) Säemann-Verl., B. 3.—; geb. 3.50

Witten, M. v., Vorfrühling. Erzählung. Schriftenvertriebsanstalt, B. . . . . 1.50; geb. 2.—

Zangwill, Israel, Ohne Vorurteil. Nach dem engl. Original deutsch v. Gust. Danelius. Autoris. Ausgabe. S. Cronbach, B. . . . . 5.—; geb. 6.—

Zobeltitz, Fed. v., Die Hetzjagd. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . 5.—; geb. 6.50

14. Kunst, Musik, Theater.

Beifus, Jos., u. Hans Scholz, Die bunte Garbe. Deutsche Volkslieder der Gegenwart, Soldaten-, Gesellen- u. Schelmenlieder mit Singweisen zur Laute. M. Mörike, M. Geb. 1.50

Bénédite, Léonce, Das Luxembourg-Museum. Gemälde. Brockhaus & Pehrsson, L. . . . . 8.—

Burgemeister, L., Das Breslauer Rathaus. Lichtbild-Aufnahmen von H. Götz. W. G. Korn, Br. Kart. 3.—

Eines der schönsten gotischen Bauwerke des ganzen Ostens Deutschlands hat hier in Wort und Bild eine eingehende Würdigung erfahren. Aus der Geschichte dieses im Jahre 1327 begonnenen Baues ersehen wir, daß seine Entwickelung eine langsame war, und daß er seine jetzige Form erst aus dem Jahre 1470 hat, also aus einer Zeit, die für das Aufblühen der Stadt Breslau von größter Bedeutung war. Es macht den Baumeistern jener Zeiten alle Ehre, daß, trotzdem viele Bauperioden an diesem Zeugen deutscher Kunst und Kultur des Ostens gearbeitet haben, doch jederzeit ein feines Kunstverständnis obwaltete. Die Baubeschreibung läßt uns erkennen, welche Fülle von kleinen und kleinsten Einzelheiten das Bauwerk umgibt, und die hervorragend schönen Bilder zeigen selbst dem Kenner dieses Hauses noch manches, was seinem Auge bisher verborgen blieb. Jedem, der Breslau kennt, besonders aber dem, der es nicht kennt, sei dieses billige kleine Kunstwerk zur Anschaffung bestens empfohlen. d.

Dou, Gérard. Des Meisters Gemälde in 247 Abbildungen. Hrsg. von W. Martin. (Klassiker der Kunst 24.) Deutsche Verlagsanstalt, St. . . . . Geb. 9.—

Der berühmte Rembrandtschüler und Lehrer verschiedener hochgeschätzter holländischer Maler, Gérard Dou, verdankt seine dauernde Wertschätzung in erster Linie dem hervorragenden malerischen Reize seiner Schöpfungen. Jeder Sammler und Kunstfreund würdigt an ihm sein liebevolles Hineinversenken in sein Sujet und seine scharfe Beobachtungsgabe, mit Hilfe deren sich Dou seine hochangesehene künstlerische Stellung, trotz des wandelnden Geschmackes der Zeiten, stets uneingeschränkt bewahrt hat. Professor Dr. W. Martin hat sich durch die feinsinnige Verarbeitung des gesamten Materials und durch die geistreiche Einführung in das Werk des Künstlers ein unleugbares Verdienst und den Dank aller derer erworben, die Althollands Kunst und Dou, einen ihrer hervorragendsten Vertreter, zu schätzen wissen. Die fast ein Vierteltausend technisch vollendeten Abbildungen nach den oft schwer zugänglichen Originalen stellen eine ganz hervorragende Leistung auf typographischem Gebiete dar.

Paul Gauguin-Mappe. (15 Taf.) R. Piper & Co., M. In Mappe 5.—

Glasenapp, C. Fr., Siegfried Wagner und seine Kunst. Gesammelte Aufsätze üb. das dramat. Schaffen Siegfried Wagners. Mit Buchschmuck u. Federzeichnungen von Frz. Stassen. Neue Folge I. Schwarzschwanenreich. Breitkopf & Härtel, L. . . . . . . 6.—; geb. 8.—

Hendrich, Herm., Der Ring des Nibelungen in Bildern. (14 farb. Taf. mit 8 S. Text in deutscher u. engl. Sprache.) J. J. Weber, L. . . . . Geb. 40.—

Kastner, Emerich, Bibliotheca Beethoveniana. Versuch e. Beethoven-Bibliographie, enth. alle vom Jahre 1827 bis 1913 erschienenen Werke üb. den großen Tondichter, nebst Hinzufügung einiger Aufsätze in Zeitschriften usw. Breitkopf & Härtel, L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Klein, C., Blumen-Malbuch. J. Scholz, M. . . 1.—

— Früchte-Malbuch. J. Scholz, M. . . . . . 1.—

Lehmann, Henni, Das Kunst-Studium der Frauen. Ein Vortrag. Veröffentlichung des Vereins Frauenbildung. — Frauenstudium. Verlagsanstalt A. Koch, D. . 1.—

Oeser, Max, Michael Koch. Ein deutscher Maler. Mit 4 Kunstbeilagen, 5 Vollbildern und 23 Textabbildungen. Dr. H. Haas, M. 2.50

Oettingen, Arth. v., Das duale Harmoniesystem. C. F. W. Siegel, L. . . . . 12.—; geb. 13.50

Sieveking, Johs., Die Bronzen der Sammlung Loeb. A. Buchholz, M. . . . . Geb. 48.—

Wagner, Richard. Sein Leben in Briefen. Eine Auswahl aus den Briefen des Meisters mit biograph. Einleitungen. Hrsg. v. Dr. Carl Siegm. Benedict. (Breitkopf & Härtels Musikbücher.) Breitkopf & Härtel, L. 5.—; geb. 6.50

15. Fremdsprachliches.

Adam, J., Asthma and its radical Treatment. London 6.—

Alanic, M., Au soleil couchant. Paris 3.50

Allen, G. W., A Naval History of the American Revolution. 2 vols. London . . . . 15.—

Biavaschi, G. B., La crisi attuale della filosofia del diritto. Udine . . . . 6.—

Blanc, Jos., L'agneau de Dieu. Entretiens sur quelques textes des livres de Saint Jean. Rome . . 3.—

Bocci, B., Giacomo Leopardi. Milano 2.50

Bolster, R. C., and O'Brien, The Man who paid. London 7.20

Botti, A., Acque e clini in terapia. Napoli . . 4.—

Bouchard, P. de, La sculpture vénitienne. Paris 3.50

Caine, H., The Women thou gavest me. Being the Story of Mary O'Neill. London 7.20

Carles, F., L'anatomie de la voiture automobile. Tome I. Le chassis. Paris. Avec 236 fig. . . . . 15.—

Collection of British authors. B. Tauchnitz, L. Jeder Bd. 1.60; geb. in Leinw. 2.20; in Geschenkbd. 3.—

4427. Glyn, Elinor, The contrast and other stories.

4428. 4429. Thurston, E. Temple, Sally Bishop. A romance. 2 vols.

4430. 4431. Orczy, Baroness, Eldorado. A story of the scarlet Pimpernel. 2 vols.

4432. Robins, Elizab., Way stations.

4433. Pasture, Mrs. Henry de la (Lady Clifford), Erica.

4434. 4435. Benson, Rob. Hugh, An average man. 2 vols.

4436. Shaw, Bernard, Man an superman. A comedy and a philosophy.

Crocket, S. R., Sandy's Love Affair. London . 7.20

Dehove, H., Les principes généraux de la morale kantienne. Roma. Con tav. . . . . 2.—

Delattre. Le culte de la Sainte Vierge en Afrique d'après les monuments archéologiques. Paris . . 3.—

Dériat, M. J., Histoire de la littérature française. Paris . . . . 3.—

Dunlop, O. J., The Farm Labourer: The History of a modern Problem. London . . . . 9.—

Farina, S., Fante di picche — Fino alla morte — Un tiranno ai bagni di mare. Torinno 3.50
Groussier, A. H., La convention collective de travail. Paris 5.50
Hughes, C. E., A Book of the Black Forest. London 7.20
Jane, F. T., Fighting Ships, 1913. London . . 25.20
Jones, J. M., A Welsh Grammar, historical and comparative. London 16.20
Laboureur, Mr., Cours de calcul algébrique, differentiel et intégral. Paris. Avec 334 fig. . . . . . . 15.—
Law, Commercial, of Great Britain and Ireland. 2 vols. London 50.40
Marvaud, A., L'Espagne au XXe siècle. Etude politique et économique. Paris . . . . 5.—
Mickiewics, A., Les Slaves. Paris 3.50
Moreau-Nélaton, E., Corot. Paris 2.50
Newman, A. K., Who are the Maoris. London 9.—
Perugi, Gius. L., Le note Tironiane. Roma . 30.—
Reinach, J., L'armée toujours prête. Paris et Nancy 3.50
Roos, H. de, Avec Napoléon en Russie. Souvenirs de la campagne de 1812. Paris 3.50
Sandiford, P., The mental and physical Life of School Children. London 5.40
Seckt, Hs., Trabajos prácticos para los cursos de fisiologia vegetal. Madrid . . . . 10.—
Tower, C., Germany of to-day. London . . . 1.20
Taxonera, L., El otro amor. Madrid . . . . 3.—
Zapolska, G., Modlitwa Pańska. Z rycinami. Warszawa 2.50
Zimmer, G. F., Engineering of Antiquity and technical Progress in Arts and Crafts. London . . . . 6.—

16. Verschiedenes.

Affe, Der lackierte. Parodistisches aus Kunst, Musik und Literatur. (100 Bilder. Von G. Mühlenschulte.) Verlag der Lust. Blätter, B. 1.50
Broszeit, C., Deklamatorienbuch für christliche Familienabende. Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt, B. 1.20; geb. 1.60
Cardauns, Herm., 50 Jahre Kartell-Verband (1863—1913) Festschrift zum goldenen Jubiläum des Verbandes der kath. Studentenvereine Deutschlands. J. Kösel, K. Geb. 4.50
Eberlein, G., Volksliederbuch für die deutsche Jugend. Im Auftrag des Bundes deutscher Jugendvereine hrsg. E. Diederichs, J. . . . . geb. 1.80
Gelingsheim, Karl, Die moderne Kunstfeuerwerkerei. Eine Anleitung für Dilettanten. Strecker & Schröder, St. 4.60; geb. 5.80
Koebner, F. W., u. R. L. Leonard, Das Tanz-Brevier. Dr. Eysler & Co., B. . . . . 2.—; geb. 3.—
Kosmos-Kalender 1914. (Abreiß-Kalender.) Franckh, St. 1.60
Normal-Katalog, Neuer, f. Briefmarken. (NNK.) 1914. Red.: Paul Kohl. Neuer Normal-Katalog, B. Geb. 3.50
Peipert, K., Festschrift zum 400jährigen Jubiläum der Schützengilde Glogau vom 10.—17. 8. 1913. Hellmann, G. 1.50

17. Demnächst erscheinende wichtige Bücher.

Alberts, W., Thomas Mann und sein Beruf. Xenien-Verlag, L. ca. 3.—
Burckhardt, Jak., Briefwechsel mit H. v. Geymüller. G. Müller u. E. Rentsch, M. . . . . ca. 3.50
Falke, Gust., Anna Verfe. A. Janssen, H. . ca. 2.—
Greiner, Leo, Das kleine alte Novellenbuch. E. Reiß, B. . . . . ca. 3.—
Haase, Lene, Die märkischen Lienows. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . ca. 4.—
Halbe, Max, Freiheit. Schauspiel von 1812. A. Langen, M. . . . . ca. 3.—
Herzog, Rudolf, Die Welt in Gold. Novelle. Cotta, St. . . . . Geb. 2.50
— Wir sterben nicht. Lieder und Balladen. Cotta. St. . . . . Geb. 3.—
Lambrecht, Nanny, Die tolle Herzogin. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . ca. 4.—
Löns, Herm., Mein buntes Buch. A. Sponholtz, H. ca. 3.50
— Haidbilder. A. Sponholtz, H. . . . . . . ca. 3.50
Niese, Ch., Das Tagebuch der Ottony von Kelchberg. F. W. Grunow, L. . . . . ca. 4.—
Pechel, Rud., Rokoko. Das galante Zeitalter in Briefen, Memoiren, Tagebüchern. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. . . . . ca. 3.—

Proben aus neuen Büchern.

Staatliche Gesundheitsverwaltung und Statistik im Dienste der Bekämpfung der sozialen Krankheitsursachen.*)

Von Minist.-Rat Dr. jur. et phil. **Friedr. Zahn**, Direktor des Bayer. Statist. Landesamts (München) und Dr. jur. et rer. pol. **Jos. Kleindinst** (München).

Wenn der Angriff auf die sozialen Krankheitsursachen auch konzentrisch von verschiedenen Richtungen aus und mit verschiedenen Waffen erfolgt, so bildet doch die staatliche Gesundheitsverwaltung seinen Ausgangspunkt. Aus diesem Grunde erscheint es notwendig, über ihre Organisation wenigstens in Deutschland einen kurzen Überblick zu geben.

Entsprechend der geteilen Zuständigkeit hat sowohl das Reich als jeder der einzelnen Bundesstaaten Einrichtungen für die öffentliche Gesundheitsverwaltung geschaffen. Nach der Verfassung des Reichs unterliegen die Maßnahmen der Medizinal- und Veterinärpolizei seiner Beaufsichtigung und Gesetzgebung (Art. 4 Ziff. 15). Schon in der Präambel der Verfassung war die „Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes" als einer der Imperative zur Reichsgründung bezeichnet worden. Die Ausdehnung der Zuständigkeiten des Reichs auf die Gesundheitspflege erschien aber auch deshalb notwendig, weil sich ihre Ziele in einem Wirtschafts- und Verkehrsgebiet nur durch einheitliche Maßnahmen erreichen lassen. Die Gesundheitsverwaltung gehört zum Geschäftskreis des Reichsamts des Innern. Als technische Behörde ist ihm seit 1876 das Kaiserliche Gesundheitsamt unterstellt zur Unterstützuung in der Vorbereitung der Gesetzgebung und bei der Ausübung des Aufsichtsrechtes, insbesondere hinsichtlich der Ausführung der Gesetze. Das Gesundheitsamt zerfällt in vier Abteilungen: die medizinische, die chemisch-hygienische, die bakteriologische und die Veterinär-Abteilung. Seit 1900 steht dem Gesundheitsamt der Reichsgesundheitsrat zur Seite, der befugt ist, den Landesbehörden auf Ansuchen Rat zu erteilen und sie schriftlich oder durch Absendung von Vertretern um Auskunft anzugehen. Der Reichsgesundheitsrat zerfällt in folgende neun Ausschüsse:

1. Gesundheitswesen im allgemeinen, insbesondere soweit Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung, Schule, Bäder, Bestattung und Beförderung von Leichen in Betracht kommen;
2. Ernährungswesen ausschließlich Fleischbeschau;
3. Wasserversorgung und Beseitigung der Abfallstoffe, einschließlich der Reinhaltung von Gewässern;
4. Gewerbehygiene;
5. Seuchenbekämpfung einschließlich Desinfektion;
6. Heilwesen im allgemeinen, insbesondere Unterbringung, Behandlung und Beförderung von Kranken, Angelegenheiten des Heilpersonals;
7. Heilmittel einschließlich des Verkehrs mit Giften;
8. Schiffs- und Tropenhygiene;
9. Veterinärwesen einschließlich Tierseuchenstatistik, Angelegenheiten des Veterinärpersonals und Fleischbeschau.

Die Bekämpfung der sozialen Krankheitsursachen fällt also in den Arbeitsbereich des ersten, zweiten und vierten Ausschusses. Die Regelung der gesundheitlichen Fragen durch das Reich erfolgt im Wege der Gesetzgebung, der Rechtsverordnung, der Verwaltungsverordnung und der Vereinbarungen im Bundesrat über den Erlaß gleichlautender oder gleichmäßiger Vorschriften. Die Durchführung der Gesetze obliegt den Einzelstaaten. Sie wird durch das Reichsamt des Innern, in besonderen Fällen im Wege der Ernennung von Reichskommissaren überwacht.

In den Bundesstaaten schließt sich die Einrichtung der Gesundheitsverwaltung an die Organisation der inneren Verwaltung an, deren Behörden von Medizinalbeamten und sachverständigen Kommissionen unterstützt und beraten werden. In Preußen gehört die Medizinalverwaltung seit 1911 in den Geschäftskreis des Ministeriums des Innern, in den Mittelstellen und unteren Instanzen zum Ressort der Oberpräsidenten, Regierungs-

---

*) Wir sind in der angenehmen Lage, als Probe aus dem bei J. F. Lehmann, München, in 4 Lieferungen erschienenen umfangreichen Werke „Krankheit und Soziale Lage, unter Mitwirkung hervorragender Fachleute herausgegeben von Prof. Dr. M. Mosse und Dr. med. G. Tugendreich" (Preis geh. M. 22.—, in Hfrz. geb. M. 25.—) mit freundlicher Zustimmung des Verlegers heute vorstehenden Abschnitt zu bringen. Das Thema wird allgemeinem Interesse begegnen, denn es berührt fast jeden, und wir können nur raten, sich nicht nur auf die Lektüre dieses Bruchstücks zu beschränken, sondern das ganze Werk zu studieren, das eine unendliche Fülle von sozialen Fragen in belehrender und anregender Weise behandelt; es ist trotz aller Gründlichkeit in gemeinverständlicher, auch den gebildeten Laien fesselnder Sprache geschrieben.

präsidenten und Landräte. Als beratende Behörden des Ministeriums des Innern kommen die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen, der Apothekerrat und die technische Kommission für pharmazeutische Angelegenheiten in Betracht. Dem Oberpräsidenten steht das Provinzial-Medizinalkollegium, dem Regierungspräsidenten ein Regierungs- und Medizinalrat, dem Landrat ein Kreisarzt zur Seite. In Bayern wird das Gesundheitswesen durch das Staatsministerium des Innern, die Kreisregierungen, Kammern des Innern, die Magistrate der kreisunmittelbaren Städte und die Bezirksämter verwaltet. Bei den acht Kreisregierungen sind acht Regierungsräte und Medizinalräte, bei den 163 Bezirksämtern 167 Bezirksärzte und 104 bezirksärztliche Stellvertreter aufgestellt. Als beratende Behörden steht dem Ministerium des Innern der Obermedizinalausschuß und jeder Kreisregierung ein Kreismedizinalausschuß zur Seite. In ähnlicher Weise ist die Gesundheitsverwaltung auch in den übrigen deutschen Staaten eingerichtet.

Die Maßnahmen der Bundesstaaten zum Vollzug der von Reichs wegen erlassenen Vorschriften und zur Ausführung eigener Aufgaben erfolgen auf dem Wege der Gesetze, der Ausführungsgesetze, der polizeilichen Vorschriften nach Maßgabe des Landesverwaltungsrechtes und durch Einrichtung besonderer Behörden und Institute.

Seit 1869 auf Betreiben Pettenkofers in München das erste hygienische Institut eröffnet worden ist, hat es mit den im Laufe der Jahre errichteten Schwesteranstalten bei der Bekämpfung der sozialen Krankheitsursachen bahnbrechend gewirkt. In Berlin ist aus den Mitteln der Kaiser Wilhelm-Gedächtnisstiftung ein Institut für Arbeiterphysiologie unter der Leitung Rubners errichtet worden. In ihm sollen alle Fragen behandelt werden, welche die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit des Menschen betreffen. Dabei wird vor allem auf die natürlichen Bedingungen der Arbeitsanforderungen, welche unsere soziale Gliederung mit sich bringt, Bedacht genommen. Bei seinen Untersuchungen stehen die grundlegenden Beziehungen zwischen den Grenzen der Arbeitsleistungen und der Gesundheit im Vordergrunde. Auch die Erforschung der Volksernährung und der Ernährung der verschiedenen Berufsklassen wird systematisch in Angriff genommen.

Neben der Gesundheitsverwaltung kommt auch dem statistischen Dienst des Staates eine besondere Bedeutung bei der Bekämpfung der sozialen Krankheitsursachen zu. Die vorausgehenden Darstellungen haben gezeigt, daß die Statistik nicht nur die sozialen Probleme der Gegenwart durch Berufs- und Betriebszählungen, Verbrauchsberechnungen, Lohn- und Preiserhebungen beleuchtet, sondern gerade bei der Aufhellung der Krankheitsursachen und der Mittel zu ihrer Bekämpfung wertvolle Dienste leistet. Die Verfeinerung der statistischen Methoden ermöglicht es vielfach, die Einflüsse bloßzulegen, welche die Wohnungsnot, die Arbeits- und Berufsgefahren, die Unterernährung und Verarmung auf die Volksgesundheit ausüben und welche Krankheitserscheinungen sich aus diesen Ursachen entwickeln. Im Verein mit der hygienischen Forschung wird durch die Statistik der Plan des Vorgehens gegen die sozialen Gefährdungen der Volksgesundheit entworfen und das Ergebnis der staatlichen Maßnahmen verfolgt. Das statistische Zentralorgan des Reichs ist das 1872 errichtete Kaiserliche Statistische Amt, welches in die drei Abteilungen für allgemeine Statistik, für Handels-, Verkehrs- und Steuerstatistik und für Arbeiterstatistik zerfällt. Die 1902 errichtete Abteilung für Arbeiterstatistik hat zur Aufgabe die Sammlung, Zusammenstellung und fortlaufende Veröffentlichung arbeiterstatistischer Angaben und sonstiger für die Arbeiterverhältnisse bedeutsamer Mitteilungen, die Vornahme besonderer Untersuchungen mit Hilfe schriftlicher und mündlicher Erhebungen sowie die Erstattung von Gutachten. Zur Unterstützung des Amtes auf dem Gebiete der Arbeiterstatistik besteht ein eigener Beirat. An der Aufklärung der sozialen Krankheitsursachen sind ferner in hervorragender Weise beteiligt die im Reichsamt des Innern bearbeitete Statistik der Gewerbeaufsicht, die Medizinalstatistik des Reichsgesundheitsamtes und die vom Reichsversicherungsamt bearbeitete Arbeiterversicherungsstatistik.

Da die Statistik für die Sozialpolitik und soziale Hygiene teils Pfadfinderin ist, teils Rechenschaft über deren Erfolge gibt, empfiehlt es sich an dieser Stelle, kurz ihrer Aufgaben und Leistungen zu gedenken, wenn sie auch schon in den Einzeldarstellungen dieses Werkes zum Teil kritisch gewürdigt worden sind.

Die Grundlage für die Beurteilung der sozialen Verhältnisse in den einzelnen Staaten bilden die großen Berufs- und Betriebszählungen. In Deutschland müssen sie geradezu als eine Vorbedingung für die Durchführung der ganzen sozialen Fürsorge angesehen werden. Deshalb trugen auch die Erhebungen von 1882, 1895 und 1907 den Wechselbeziehungen, in denen Wirtschafts- und Sozialpolitik zueinander stehen, gebührend Rechnung. Eine Hauptquelle für die Erforschung der sozialen Krankheitsursachen ist ferner die Krankheits- und Todesursachenstatistik, deren Grundzüge bereits von Silbergleit entwickelt worden sind.

Die Wirkungen, die von den einzelnen Krankheitsursachen ausgehen, haben die Durchführung besonderer Erhebungen und damit die Ausbildung spezieller Arbeitszweige der Statistik notwendig gemacht. So wurde gerade durch die Wohnungsfrage eine Fülle wohnungsstatistischer Arbeiten hervorgerufen. Die staatliche Statistik ist an ihnen aber erst in zweiter Linie beteiligt, weil der Herd des Wohnungselendes sich hauptsächlich in den Großstädten befindet, diese aber die betreffenden statistischen Aufnahmen in ihren eigenen Ämtern bearbeiten lassen konnten. Abgesehen von älteren staatlichen Erhebungen in Baden (1864, 1867 und 1885) hat besonders Württemberg für seine fünf größten Städte in den Jahren 1895, 1900 und 1905 Wohnungszählungen vorgenommen, Sachsen drei Städte zu Wohnungserhebungen veranlaßt und ebenso wie Bayern die Aufnahmen in Städten, welche eigene statistische Ämter nicht besaßen, in der staatlichen Zentralstelle zur technischen und wissenschaftlichen Verarbeitung gebracht. Das Kaiserliche Statistische Amt veröffentlicht seit 1903 im Reichsarbeitsblatt Angaben über den Wohnungsmarkt in den deutschen Städten.

Im großen Stil betätigt sich das Reich auf dem Gebiete der Statistik der Arbeiterversicherung und des Arbeiterschutzes. Die Statistik der Arbeiterversicherung liefert die in diesem Zusammenhang besonders interessierenden Nachweisungen über die Entschädigungsfälle, das Heilverfahren, die Häufigkeit der Krankheiten, Unfälle, Invali-

den-, Alters- und Hinterbliebenenrenten, über die Ursachen der Unfälle und Invalidität. Zur Vorbereitung der dem Bundesrat vorbehaltenen Regelung des Arbeiterschutzes in bestimmten Anlagen wurden und werden zahlreiche Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse und namentlich über die Dauer der Arbeitszeit in den hier in Frage kommenden Arten von Betrieben gepflogen. Ein bezeichnendes Beispiel für die Beteiligung der Statistik an der Bekämpfung einer Berufskrankheit gibt die von Seite des Reichs angeregte Erhebung über die Erkrankungen und Todesfälle an Milzbrand. Da die Ursachen der Milzbranderkrankungen beim Menschen nicht hinreichend aufgeklärt waren, fehlte bisher ein sicherer Untergrund zu ihrer Verhütung namentlich in den gewerblichen Betrieben. Die Erhebung soll nunmehr zu einer wirksamen Bekämpfung der in einer Reihe von Gewerbebetrieben immer wieder auftretenden Krankheit die Wege bahnen. An der Aufklärung der Ernährungsfragen sind beteiligt die Verbrauchsberechnungen, die fortlaufenden Erhebungen über Preise, Arbeitslöhne, Schlachtvieh- und Fleischbeschau, sowie Erhebungen über Wirtschaftsrechnungen, wie sie das Kaiserliche Statistische Amt im Jahre 1907/08 durchgeführt hat. Die Quellen für die Untersuchung der Verarmung bieten die Armenstatistik, der Arbeitsnachweis, die Arbeitslosenzählungen und die Steuerstatistik. Der Vergleich mit den Ergebnissen der Statistik der sozialen Versicherung gewährt die Möglichkeit, die Entlastung und Hebung der Armenpflege durch die Versicherung zu beleuchten. Einzelne soziale Krankheitserscheinungen werden klargelegt durch die Erhebungen über Säuglingssterblichkeit und Säuglingsfürsorge (Bayern für 1908, 1909 und 1910, Baden 1910), über die Tuberkulosenfürsorge, über die Verbreitung des Lupus und über die kriminellen Folgen des Alkoholismus (Bayerische Erhebungen über Kriminalität und Verbrechen seit 1910).

Damit hat auch die amtliche Statistik im Kampfe gegen die sozialen Krankheitsursachen den wichtigsten Aufklärungsdienst übernommen. Ihre Ergebnisse sind zu unentbehrlichen Voraussetzungen der sozialhygienischen Forschung geworden. Sie kann zwar, wie in diesem Werke bereits früher wiederholt hervorgehoben wurde, nicht auf alle Fragen eine klare und unzweideutige Auskunft geben, namentlich dann nicht, wenn verschiedene Ursachenreihen nebeneinander herlaufen, ihr Zusammenwirken aber nicht genau erfaßbar ist. Der Fortschritt in der Ausgestaltung der statistischen Methoden läßt aber noch manche Sicherstellung von Forschungsergebnissen erwarten, zumal die Aufgaben, welche der amtlichen Statistik von der Sozialpolitik und der sozialen Hygiene gestellt werden, beständig im Wachsen begriffen sind.

Ein zweckmäßiges Mittel zur Förderung der sozialhygienischen Forschungs- und Lehrtätigkeit liegt noch in der Verbindung akademischer Lehraufträge für Sozialhygiene und Medizinalstatistik. So ist in Bayern 1912 innerhalb der medizinischen Fakultät der Universität München eine außerordentliche Professur für Gewerbehygiene, Medizinalstatistik und soziale Gesundheitspflege errichtet worden.

Ein altes Tierbuch.*)

Von Wilhelm Bölsche.

Jedermann kennt das beliebte alte Schema für die Geschichte der Naturforschung: glänzender Heraufgang in der Hochblüte der Antike, vollkommener Absturz im Mittelalter, langsames Wiedererwachen in der erwärmenden Sonne der wiederauferstehenden Antike.

In diesem Schema ist der Wandel der Völker vergessen.

Als die Forschung wieder mit gesparter Kraft einsetzte, da setzte sie nicht ein bei den Enkeln, sie setzte ein bei neuen Menschen. Das traf im wesentlichen schon auf die romanischen Völker zu; es traf aber mit ganzer Kraft zu auf den neuen großen Anteil deutscher Arbeit.

Die Tierkunde ist eine der schwächsten Seiten der antiken Wissenschaft auch in ihrer Glanzzeit gewesen. Trotzdem war auch sie im Mittelalter noch einmal unverkennbar um eine ganze Stufe gesunken. Wenn man die schweren Folianten der ursprünglichen, noch lateinisch verfaßten Ausgabe Conrad Gesners aus dem 16. Jahrhundert aufschlägt, diese Bände, mit denen der neue Aufschwung am schärfsten wieder bezeichnet ist, so macht es zuerst wirklich den Eindruck, als kehre im Geiste eines großen philologischen Kompilators bloß die Antike zurück. Dann aber leuchtet es doch aus dem ungeheuren Ausgrabungsfelde der tausend und tausend Zitate hier und dort durch wie mit einem jungen Auge: das ist der Blick Conrad Gesners von Zürich selbst, des Mannes aus einem neuen Volke, das jetzt zum erstenmal selbst Naturgeschichte höheren Stils schreibt.

Man fühlt eine Art des Anschauens, der Beobachtungswiedergabe, in der einer der alten Geister etwa von Alexandria nicht ohne weiteres hätte mittun können. Mag es eine schlichte Weise sein, die Weise von Menschen, die noch nicht wieder innerlich durch jenes wunderbare Läuterungsbad ästhetischer und abstrakt-philosophischer Bildung gegangen waren. Aber es war doch die glückliche Schlichtheit neuer Grundkraft.

Dieser Zug gibt dem Studium jener naturgeschichtlichen Literatur von 1500 und 1600 erst ihren eigentlichen Reiz. Er verklärt auch ein kleines, aber ganz eigenartiges Werk, das neulich durch den Professor der Zoologie zu Heidelberg, Robert Lauterborn, zum erstenmal im Druck mitgeteilt worden ist, und das in jener Linie den größten historischen Wert als Dokument erwachender deutscher Beobachterkraft besitzt, darüber hinaus aber dann auch eine reiche Quelle unmittelbarer Tatsachenüberlieferung für die Tierkunde selber darstellt.

Seit vielen Jahren fand man in der Fachzoologie gelegentlich eine Angabe auf den Namen Baldner hin. Ein gedrucktes Werk von ihm lag im Original aber nicht vor. Die Angaben gingen auf Handschriften zurück. Die wichtigste befand sich lange Zeit in der Straßburger Bibliothek, — sie verbrannte mit ihr in der tragischen

*) Mit freundlicher Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung von Eugen Diederichs in Jena entnehmen wir diesen interessanten Aufsatz dem soeben erschienenen neuesten Buche Wilhelm Bölsches "Stirb und Werde". Geheftet M. 5.—, gebunden M 6.50.

Stunde von 1870. Doch blieben Abschriften übrig und Parallelexemplare. Mancher, der Baldnersche Detailnotizen weitergab (unter denen mindestens eine den Prioritätswert einer der größten Entdeckungen auf dem Gebiete der Fischkunde besaß), mochte sich fragen, was es mit diesem Autor für eine besondere Bewandtnis habe, der nur als Kodex A, B, C existierte, als sei er selber ein noch nie edierter Klassiker der Antike.

Nun kam gar der Umstand hinzu, daß man die wichtigsten Teile des Werkes im Ausland gedruckt herausbrachte. Schon zu Baldners Lebzeiten hatten englische Gelehrte (Willughby und Ray) große Stücke in lateinischer Übersetzung mitgeteilt, wobei sie eine handschriftliche Übersetzung ins Englische benutzten, die heute noch im Britischen Museum zu London liegt. 1887 erschien aber eine alle Hauptteile umfassende französische Übersetzung direkt als Buch: „L'histoire naturelle des eaux Strasburgeoises de Léonard Baldner", herausgegeben von Reiber.

In beiden Fällen kann man sich denken, was in bezug auf Stilfarbe aus einem deutschen Text von 1666 geworden sein muß, abgesehen von der seltsamen Tatsache überhaupt, daß es ein deutsches Werk von offenbar weittragender Bedeutung jetzt in England und Frankreich, aber nicht im deutschen Buchhandel selber gab, und daß man es bei uns dem bedrohten Schicksal von ein paar Manuskripten (trotz der Erfahrung von 1870!) überließ.

Nun also: Leonhard Baldner lebte von 1612—1694 in Straßburg.

Er nennt sich selbst einen Mann, „welcher von seinen Großeltern her uff dem Wasser sich genehret."

In der Familie war das Fischereigewerbe erblich, die Nachkommen treiben es noch heute.

„Leonhard Baldner der Fischer" wurde im Laufe seines langen Lebens Wasserzoller, Holzverwalter, Haagmeister der freien Stadt Straßburg.

In die Hand dieses Mannes sind „anno 1646 etlich schöne frembde Wasservögel" gekommen. Er hat sie „abmahlen" lassen und damit ist er „von sonderlichen Gedancken und großer Lust darzu bewegt und gleichsam überwunden worden, solchem weiteres nachzusetzen."

„Hab also," erzählt er, „in dem Namen des Herrn mein Netz und Fischergarn ausgeworfen, und so vielerley Gattung zu Land gezogen, gute und böse, wie ichs gefangen und gefunden, aber durch großen Fleiß, Müh und Unkosten hab ich dieses Buch, Gott sey Lob, endlich so weit gebracht."

Mehr als zwanzig Jahre arbeitete der schlichte Mann an dem Manuskript eines Vogel-, Fisch- und Tierbuches, das in einem ganz besonderen Sinne als Liebhaberwerk bezeichnet werden konnte.

Er arbeitete es mit der peinlichsten Sorgfalt aus, schrieb eine lange Vorrede, ließ von bester Künstlerhand wundervolle Titelblätter und Farbentafeln dazu ausführen, ließ Kopien herstellen, die er an Freunde vergab, ja auch verkaufte.

Aber dieser Mann hatte gar keinen eigentlich literarischen Ehrgeiz. Es ist als lebe er noch außerhalb der Buchdruckerkunst. Er stellt sein Lebenswerk her, wie ein Bürgermeister ein Stadtbuch einrichtet, das nur einmal vorhanden zu sein braucht und nur handschriftlich zu existieren hat.

Unwillkürlich wird man bei dem Werk des alten Fischermeisters mit der festen Familientradition an ein Innungsbuch erinnert, das Geheimnisse der Innung bewahren sollte, eine Art Archiv für den engsten Kreis.

Als der Brave uralt stirbt, legt er nicht etwa wenigstens den Nachkommen im Testament die Drucklegung ans Herz. Er bestimmt nur, daß das Handexemplar in der Familie erblich sein soll, und zwar sollen beim Betrachten die Blätter immer nur mit einem „beinernen Messerlein" umgewendet werden: er kannte wohl die Hände seiner lieben Fischersleute. Tatsächlich hat dieses Gebot das Manuskript zwei Jahrhunderte lang in einem tadellosen Zustande erhalten, — bis auf den Brand der Straßburger Bibliothek, in die es 1783 übergegangen war.

Diese ganze Art und Weise verrät, daß man es nicht mit einem Manne zu tun hat, der aus der wissenschaftlichen und literarischen Tradition kam.

Gesner war von der klassischen Philologie und ihrer großen Tradition in die Zoologie gekommen. Baldner geht vom zoologischen Handwerk aus.

Er ist der Handwerkermeister, der seine Geschäftsgeheimnisse aufzeichnet, seine Modelle malen läßt. Von Buchquellen verrät das Werk nur zwei: die Bibel und den verdeutschten Gesner selbst. Dieser deutsche Gesnertext war selber schon ein Umguß, die Bearbeiter hatten mit dem Latein das spezifisch Gelehrt-Philologische nach Kräften über Bord geworfen und auch ein schlicht-derbes Volksbuch für Jäger, Fischer und Apotheker daraus gemacht; dieser wundervolle Text, ein deutsches Kernbuch ersten Ranges, ist, nebenbei bemerkt, in einem modernen kritischen Neudruck auch noch immer ein Desiderat der zoologischen, ja im weiteren Sinne der deutschen Literatur, das schmerzlich vermißt wird.

Gerade dieses „Selbstanfangen" von unten herauf ist aber das Bedeutende bei Baldner. Er wühlt nicht in alten Quellen. Er jagt und fischt in den Auwäldern und Rinnsalen des labyrinthisch verzweigten Rheines bei seinem Straßburg, zeichnet aus der Praxis auf und gibt so nicht nur eine erste rein deutsche, völlig auf deutschem Boden und aus einem deutschen Kopf entsprungene Naturgeschichte, eine, wie er selbst sagt, „gut weydmännische, schlecht teutsche Arbeit", sondern er liefert den ersten Versuch einer streng durchgeführten „Lokalfauna".

Baldners Werk rettet uns eine historische Staffage. Die Landschaft des Oberrheins mit ihrer Tierwelt um 1666 ist uns darin mit einer unvergleichlichen Treue erhalten.

Das Tier gibt dabei die Landschaft selbst.

Der unregulierte, in ein Netz von Sümpfen und toten Armen wie der Mississippi verzweigte Rhein taucht uns auf, wenn wir vom Biber hören wie er seine Burgen baut „an den orthen, wo nicht viel Leuth hinkommen und wo Stöck und Bäum liegen im Wasser", und wenn der Straßburger Fischermeister uns erzählt, daß er ihrer „in Händen gehabt, die ein halben Centner gewogen."

Oder wenn der Nachtreiher (Nachtraab), heute fast ebenso verschollen am Oberrhein wie der Biber, aus den „Wörthen" (Rheininseln mit Auwald) ausfliegt „bald ein Stund nach der Nachtglocken" „und tut mehr nicht als einen Schrey".

Von dem Tierreichtum dieser Zeiten auf so glücklichem Gebiet wie diesen rheinischen Auwäldern haben

wir heute kaum einen blassesten Schatten mehr, ein wichtiges Mene Tekel für modernen Naturschutz!

Tragisch mutet vor der jetzt allenthalben zusammenbrechenden oberrheinischen Fischerei uns besonders auch die Freude dieses alten Fischermeisters an, mit der er von den 143 Salmen erzählt, die auf einen Tag in Straßburg verkauft werden konnten, und den übrigen Fischreichtum nicht genug zu rühmen weiß.

Lauterborn, der seit Jahren sich selbst als trefflicher Nachfolger Baldners bewährt und die Lokalflora und -fauna des Oberrheins bearbeitet, hat uns in einer anderen Schrift ein schönes Dokument wieder zugänglich gemacht, das noch für das 18. Jahrhundert den Pfälzerwald schildert. Wir stehen im vollendeten deutschen Urwald. „Aus den ganz oder halb verfaulten Eichen, Kiefern, Ahornen, Haynbuchen und Aspen erhoben sich die herrlichsten und gesündesten Stämme, dann wieder Lager- und abstehendes Holz; ein- bis zehnjähriger Aufschlag und wieder dichte dabei 50—60 Schuh hohe Kiefern, Baumstämme, vermengt unter sogenanntem Holländer Holz und unter schlagbaren Buchen. Mehr als einmal begegnete es mir" (so schreibt der Erbprinz von Leiningen), „daß ich bei Verfolgung eines angeschossenen Hirsches mit den Beinen bis über die Knie durchtrat. Unter einer zwei Fuß hohen Laubdecke lagen unzählige vor Zeiten umgestürzte und längst vermoderte Eichen, Kiefern, Buchen und Ahornen."

Eine ähnliche Situation fand sich in der Grafschaft Dachsburg im Lothringischen. Goethe hat diese Urwälder noch gesehen, auf sie bezieht sich der Satz aus „Wahrheit und Dichtung": „Hier faulen Stämme zu Tausenden übereinander, und junge Sprößlinge keimen in Unzahl auf halbvermoderten Vorfahren."

Wald dieser Art war es auch, aus dem die „wilden Pferde von Kaiserslautern" brachen.

Bis in den Anfang des Dreißigjährigen Krieges kommen in den Rechtsprotokollen von Kaiserslautern „wilde Pferde" vor, die truppweise im tiefen Pfälzerwald hausten, sich dort vermehrten und nachts derartige Verwüstungen in den Kulturfeldern anrichteten, daß die Stadt 1616 drei besondere „Wildpferdschützen" zur Abwehr anstellen mußte. Es gibt eine ganze Literatur über diese „Wildpferde". Waren sie die letzten Nachzügler der diluvialen Wildpferde, die in prähistorischer Zeit bestimmt unser Vaterland durchstreift haben, Verwandte des heute in Zentralasien heimischen Equus Przewalsci, das unsere Zoologischen Gärten uns neuerdings zum ersten Male lebend vorgeführt haben, nachdem wir sein Bild schon ganz genau aus prähistorischen Höhlenzeichnungen kannten?

Victor Hehn verfocht mit Leidenschaft, es seien alle diese mittelalterlichen deutschen Wildpferde bloß nachträglich wieder verwilderte Pferde gewesen. Man habe Pferde seit alters vielfältig in halbwilden Gestüten im Walde gehalten, und das habe Anlaß zu gelegentlichem völligen Verwildern gegeben. Lauterborn schließt sich dieser Meinung an.

Ich glaube indessen, daß beide Theorien nicht so weit auseinander liegen, falls man überhaupt daran festhalten will, daß auch bei uns in Europa Wildpferde in unsere zahmen Rassen direkt eingegangen sind. In den Übergangsprozeß muß sich dann eine lange Stufe des „Hegens" eingeschoben haben, bei der die Bestimmung „wild" und „zahm" sehr schwer genau zu fassen war, wie sie bis auf unsere Tage beispielsweise noch bei dem schottischen Parkrind geschwankt hat, das zwischen dem wilden Urochsen und dem zahmen Kulturrinde noch jetzt etwas wie eine Vermittlungsrasse darstellt. Diese Stufe des „gehegten Wildpferdes", das zur Jagd wie wohl auch zur Rassenauffrischung immer wieder gesucht war, mag aber sehr wohl so lange fortbestanden haben wie der echte deutsche Urwald bestand. Sicher ist, daß fremden Besuchern (z. B. schon dem alten Plinius in Römertagen) die Existenz solcher frei im Walde schweifenden Pferdeherden in Nordeuropa als etwas Besonderes auffiel, das in älteren Kulturländern offenbar nicht mehr in dieser Weise vorhanden war, — warum also nicht doch den Grund dieser Existenz darin suchen, daß man dort der Urstufe des echten Wildpferdes lange Zeit noch näher war und sie sogar für einen Teil des Pferdebestandes absichtlich möglichst lange forterhielt?

Wie fest man sich aber auf Baldners Angaben verlassen kann, wo er in seiner glücklichen Traditionsfreiheit bloß die „Geheimnisse" seines Gewerbes, nämlich die nüchterne praktische Beobachtung wiedergibt, das beweist jene erwähnt große Entdeckung auf dem Gebiete der Fischkunde, die auf ihn zurückgeht.

Im Jahre 1856 wurde ein deutsches Gewässer zoologisch berühmt, das sonst nicht eben zu den bekanntesten gehört, obwohl es die Weltstadt Berlin still verschwiegen durchfließt: die Panke. In ihr beobachtete August Müller damals das Unerhörte, daß zwei systematisch bisher streng geschiedene und anatomisch wirklich grundverschiedene Fische sich ineinander verwandelten: der wurmartige blinde Querder in das allbekannte Neunauge. Der Querder war eine Jugendform des Neunauges, wie die Kaulquappe eine des Frosches ist!

Diese Entdeckung machte damals das allergrößte Aufsehen. Erst 1863 stellte der große Forscher Siebold aber bei einer Durchsicht des Codex Baldner fest, daß auch diese Neunaugen-Metamorphose schon unter die Zunftgeheimnisse des Straßburger Fischermeisters gehört hatte und in dem „Fischbuch" von 1666 unzweideutig beschrieben stand.

Unwillkürlich muß man dabei an eine ganz moderne Geschichte denken.

In unseren Tagen ist eine der gewiß merkwürdigsten Entdeckungen aus der deutschen Kleintierwelt gemacht worden, und wieder war es ein trefflicher Fischermeister, der dabei mitwirken sollte.

Unser gewöhnlicher grüner Teichfrosch hat so spät noch einen Genossen bekommen: den Seefrosch (Rana ridibunda). Er ist stattlicher als der bekannte alte Herr, auf graubraunem oder olivenbraunem Grunde olivengrün gefleckt, hat Hinterschenkel mit Weiß statt Gelb, hat rundere Schnauze, längere Schenkel und sonst noch manche Besonderheit, die ihm den Rang einer guten Art gibt. Ein Freund von Seen, durch die Wasser fließt, haust er in der Berliner Nähe in den großen oberen Spreeseen. Und von dort hat ihn der Fischer Noack zu Köpenick dann auch zuerst signalisiert, bis endlich auch Fachzoologen sich seiner bemächtigten. Wer aber hätte so etwas vermuten sollen: daß es im deutschen Reich noch einen Wasserfrosch zu entdecken gab!

Man denkt aber auch wieder an Heimatschutz, was alles noch neben uns leben kann, ohne daß wir es kennen. Und aussterben könnte durch irgendeinen Zufall, — ehe wir es noch entdeckt hätten . . . .

Herren- und Damenmoden am Ende des siebzehnten Jahrhunderts.

Von Max von Boehn.*)

In Frankreich richtete sich jedermann nach dem jungen, schönen und liebenswürdigen Monarchen. Ludwig XIV. hat sich niemals selbst so weit herabgelassen, Moden zu kreiern, er überließ das unbedeutenden Subjekten. Erst gab ein reicher Finanzier, Herr von Montauron, den Ton an; nachdem dieser sich ruiniert, übernahm der Herzog von Candale diese Rolle, schließlich fiel sie Monsieur Langlée zu, einer Persönlichkeit von zweifelhafter Abstammung und noch zweifelhafteren Subsistenzmitteln, aber bei Hofe geduldet. Ihm fiel die Rolle zu, die Mode zu machen, aber doch wurde erst das, was der König dann für sich annahm, wirklich Mode. Ludwig weilte oft und lange beim Heere, um den Ruhm der Siege und Eroberungen seiner Feldherren für seine Person zu ernten. Er kam stets mit großem Gefolge, unter dem die Damen nicht fehlten. Jede, erzählt der savoyische Gesandte, Marquis de St. Maurice, nahm wenigstens fünf bis sechs Roben mit, keine unter 3—4000 Mark wert, der König selbst aber konnte schicklicherweise doch nicht gut anders gekleidet sein, als seine Soldaten auch. So kommt der soldatische Rock zu Ehren, den Ludwig XIV. dann auch beibehielt, als er aus dem Felde wieder an den Hof zurückgekehrt war. Eine der bedeutendsten Veränderungen im Schnitt desselben wird direkt auf den König zurückgeführt. Er erklärte nämlich, als der Hof im Jahre 1665 für den verstorbenen Schwiegervater des Königs Philipp IV. von Spanien, Trauer anlegte, er werde nach abgelegter Trauer die geschlitzten Ärmel, die den ganzen Hemdärmel sehen ließen, nicht wieder annehmen. Seitdem blieb der Ärmel ganz und der Rock zeigt auch schon um die Mitte der sechziger Jahre die leicht eingezogene Taille, die er dann lange beibehalten hat. Um 1680 etwa hat der Rock für den männlichen Anzug die Bedeutung als Hauptstück erlangt, die ihm dann verblieben ist. Er reicht bis zum Knie und verdeckt nicht nur das Beinkleid, sondern auch die Weste, in die das ehemalige Wams sich verwandelt hat. Das Beinkleid wird sogar völlig unsichtbar, seit der lange Wadenstrumpf über das Knie heraufgezogen wird. Der männliche Anzug ist dadurch weniger kompliziert, aber trotzdem nicht einfacher geworden. Der Rock ist zwar vorn geschlossen, aber seine Flächen bieten für den Ausputz mit Stickerei genügenden Raum, ebenso wie die am Ellenbogen weit zurückgeschlagenen Ärmel Platz für die Spitzenmanschetten lassen. Stickereien waren in Frankreich zwar verboten, der König behielt aber sich und seinen Günstlingen das Recht vor, dieselben doch zu tragen, indem er 1662 die Einrichtung des „Justaucorps à brevet" schuf. Wer ein solches brevet besaß, hatte die Erlaubnis, einen blauen rotgefütterten Rock zu tragen, der über und über mit Gold und Silber bestickt war. Dieser Rock verlieh das Recht, den König auch ohne spezielle Einladung überallhin zu begleiten. Da die Zahl der Begünstigten sehr beschränkt war — man spricht von 60 — so gab es für einen französischen Hofmann von nun an keinen größeren Ehrgeiz, als unter die Zahl dieser Bevorrechteten aufgenommen zu werden. Es mag uns lächerlich erscheinen, aber August von Heyden hat ganz recht, wenn er glaubt, daß ähnliche Ehrungen heute noch mit derselben Leidenschaft würden umworben werden. In diesen Stickereien konnte ein ausschweifender Luxus entfaltet werden; Frau von Sévigné beschreibt z. B. den Rock, den der Prince de Conti bei seiner Vermählung trug; er bestand aus einem strohfarbenen Brokat, dessen schwarzes Sammetmuster ganz und gar mit Diamanten ausgestickt war; bei der Hochzeit des Duc de Bourgogne sah man Herren in Röcken von Goldbrokat, die in Gold gestickt waren. Der Bandschmuck flüchtete sich in die Schleifen, mit denen man am Hals die Krawatten schloß und in die langen Schleifen auf der Schulter. Sie kommen seit etwa 1690 außer Mode, Spitzenkrawatten und Manschetten aber bleiben;



Phot. Bruckmann.

Gerhard Terborch, Herrenbildnis.
Aus: Boehn, Die Mode. Menschen und Moden im siebzehnten Jahrhundert. (F. Bruckmann, A.-G., M.)

*) Mit freundlicher Zustimmung entnehmen wir diesen Artikel dem soeben erschienenen hochinteressanten Werke: Max von Boehn, Die Mode. Menschen und Moden im siebzehnten Jahrhundert. Nach Bildern und Stichen der Zeit ausgewählt und geschildert. Mit 225 Abbildungen, darunter 30 auf farbigen Tafeln. F. Bruckmann, München. 6,50, in Pappband 8,—; in Halbfranzband 9,—.

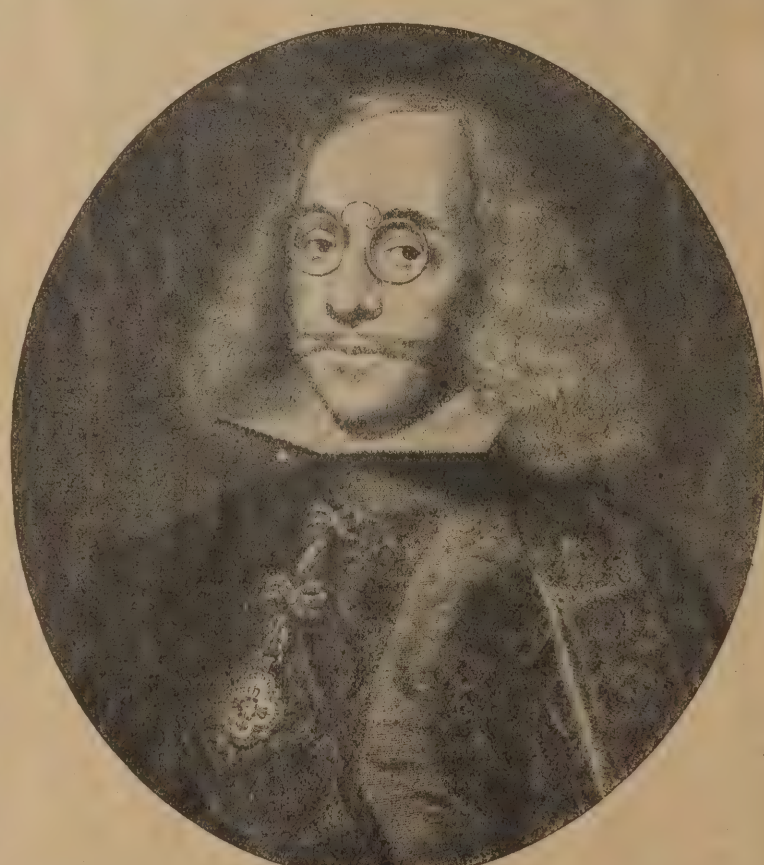
eine Garnitur von solchen für Herren war nach dem Mercure de France von 1681 schon für 50 Louisdor zu haben. Spitzen sind sogar den Offizieren im Felde unentbehrlich, wovon der Marquis de Dangeau ein nettes Geschichtchen aus dem Jahre 1690 erzählt. Die Offiziere der von den Spaniern eingeschlossenen französischen Armee hatten ihre Spitzen verbraucht und baten den Kommandierenden des spanischen Heeres, Marqués de Castañaga, ob er nicht einige Spitzenhändler durch die Vorposten lassen wollte, damit sie Gelegenheit fänden, sich neu zu equipieren. Der spanische General willfahrte diesem Wunsche auf der Stelle und die Franzosen wählten sich für etwa 10000 Taler Spitzen aus. Als sie aber bezahlen wollten, nahmen die Verkäufer kein Geld an, Herr von Castañaga hatte alles bezahlt.

Im Anfang des Jahrhunderts trugen die Herren vielen Schmuck. Hans Meinhard von Schönberg, der 1615 starb, hinterließ Schmuckstücke im Werte vieler tausend Taler; im Stammbuch Katharinas von Canstein sieht man nicht nur junge Leute mit Armbändern, sondern selbst Sechzigjährige, wie den Domkämmerer von Hanxleben in Paderborn; der große Sully trennte sich bis zum Tode 1641 nicht von seinen Armbändern. Auch Shakespeare dürfen wir uns mit Armbändern und Ohrringen vorstellen. Endymion Porter trug, während er der englischen Gesandtschaft in Madrid angehörte, das Diamantkollier seiner Frau als Hutband, der Londoner Kaufmann Marmaduke Rawdon trug ein Hutband von Smaragden, der Gouverneur von Virginia Yardley beauftragte 1650 seine Freundin Susan Moseley, ihm in Haag ein Hutband zu kaufen und ermächtigte sie, 1000 Dukaten dafür auszugeben. Am Schlusse dieses Zeitraumes sind in der Kleidung des eleganten Herrn Ringe, Ketten, Armbänder, Hutschnüre verschwunden, die Ketten bleiben den Magistraten als Amtsabzeichen, der Diamantschmuck der großen Staatsaktion vorbehalten. So trug z. B. Ludwig XIV. 1669 bei der Audienz des türkischen Gesandten für 14 Millionen Edelsteine an seinem Anzug, die Knöpfe des goldstoffenen Kostüms, das Kaiser Leopold 1655 zur Hochzeit mit der Infantin Margarete anlegte, bestanden jeder aus 9 großen Diamanten.



Wenzel Hollar, Edelfrau aus Antwerpen. 1647.
Aus: Boehn, Die Mode. Menschen und Moden im siebzehnten Jahrhundert.
(F. Bruckmann, A.-G., M.)

Der Anzug der Dame, der unter holländischem Einfluß den Charakter einer gewissen Schlichtheit angenommen hatte, wurde, seit ihn das Beispiel des französischen Hofes bestimmte, reicher und prächtiger. Vor allem fiel jede Verhüllung des Dekolleté fort, die Palatinen von Tüll, die großen Spitzenkragen werden unmodern. 1660 hatte sich Lady Lambert noch sieben Spitzenkragen, jeden zu 50 £, gekauft, einige Jahre später hätte sie dieselben schon nicht mehr gebraucht; man trug den Hals jetzt frei und faßte den Ausschnitt nur mit einer schmalen Spitze ein. Dafür wurde die Ausstattung der Ärmel reicher an Spitzen, indem der enge, nur bis zum Ellbogen reichende Ärmel in einem kleidsamen, breiten und vollen Spitzengeriesel aufhörte. Der tiefe Ausschnitt schob den Taillenschluß weiter nach unten und ließ ihn in scharfer Spitze ausgehen. Der Rock, der um die Mitte des Jahrhunderts glatt herabfiel, sich höchstens in einem schmalen Dreieck vorn öffnete, wird nun gehoben, so daß das Unterkleid voll zur Geltung kommt. Der obere Rock wird in schönen Falten rückwärts an der Taille gebauscht und fließt dann in langer Schleppe hinten nach. Das Sichtbarwerden des unteren Rockes begleitet die Taille, die sich vorn über anderem Stoff öffnet und dann diesen dreieckigen Ausschnitt mit Spangen und Schnüren wieder zusammenzieht. Dieses dreieckige Devant der Taille wird zum „Stecker", da es der Bequemlichkeit wegen als Einzelstück gefertigt und wirklich nur eingesteckt wird; als solches hat es sich ja in der Volkstracht bis heute gehalten. Das Dekolleté von Hals und Brust in der weiblichen Kleidung, die das siebzehnte Jahrhundert durchsetzte, indem es mit bescheidener Öffnung und durchsichtiger Bedeckung begann, um allmählich zu vollständiger Entblößung dieser Teile fortzuschreiten, hat nicht ohne heftigen Widerspruch vor sich gehen können, Sittenrichter und Satiriker haben sich um die Wette entrüstet und die Magistrate zu scharfem Einschreiten aufgehetzt. 1634, 1637, 1640 verbietet Leipzig „die allzu tief ausgeschnittenen Leibgen, dadurch die Hälse und Oberteil des Leibes nicht ohne Ärgernis,



P. Simon, Antonio Alvarez d'Avila, Vizekönig von Neapel.
Aus: Boehn, Die Mode. Menschen und Moden im siebzehnten Jahrhundert.
(F. Bruckmann, A.-G., M.)

Übelstand und Frechheit gänzlich entblößt gesehen werden"; 1662 untersagt der Rat in Braunschweig Frauen und Jungfrauen „die ärgerlich und schändlich entblößten Brüste, ob sie gleich dieselben mit einem durchsichtigen, dünnen Flor zum Schein überdeckt haben". Von Ludwig XIII. erzählt man, er habe einst einer allzutief dekolletierten Dame einen ganzen Mund voll Wein in den Ausschnitt gespuckt. So wenig wie dieser plumpe Streich die eleganten Französinnen davon abhielt, Hals und Brust sehen zu lassen, so wenig haben auch die Verbote der Magistrate die Mode aufhalten können, am Ende des Jahrhunderts gibt es keine hohen Kleider mehr. Selbst die Spanierinnen, die sich doch im übrigen von der französischen Mode emanzipieren, haben das Dekolleté angenommen, allerdings in echt spanischer Weise. Da ein voll entwickelter weiblicher Busen in Spanien für häßlich und unanständig galt, so ließ man es sich angelegen sein, der Entfaltung desselben von früher Jugend an vorzubeugen; die kleinen Mädchen schon mußten Bleiplatten auf diesen Stellen tragen, bis sie anstatt liebliche Rundungen Löcher aufwiesen. Da sie nun vorn nichts zu zeigen hatten, was des Anschauens wert gewesen wäre, dekolletierten die Spanierinnen dafür ihren Rücken! Man kann sich vorstellen, wie entsetzt eine so elegante Französin, wie Frau von Motteville, sein mußte, als sie 1660 bei der Zusammenkunft der beiden Höfe die spanischen Damen in diesem Aufzuge sah. Auch Ludwig XIV. äußerte sich zum Marschall Turenne und zum Prince de Conti etwas betreten über die Reize seiner jugendlichen Braut, nachdem er sie in ihrem entsetzlichen spanischen Putz gesehen hatte. „Monströs" nennt Sir John Evelyn am 30. Mai 1662 die Gemahlin Karls II. und ihr portugiesisches Gefolge.

Da man vom Kleid stets zwei Röcke sah und eine Schleppe um so besser fällt, je schwerer sie ist, so sind Samt- und Seidenstoffe für den oberen Rock, in Frankreich Manteau genannt, und reiche Garnituren und Stickereien für die Taille und den unteren Rock modern. Für den Stecker bevorzugt man Gold- und Silberstoffe, da nicht jede in der Lage war, sich ganze Kleider aus drap d'or oder drap d'argent machen zu lassen. Nur Fürsten konnten sich das leisten, oder Leute, die ihren Unterhalt am Spieltisch gewannen, wie Monsieur de Langlée. Ganz begeistert berichtet Frau von Sévigné ihrer Tochter, welche Aufmerksamkeit dieser einmal Frau von Montespan erweist. Er bestach ihren Schneider, damit er eine Robe, die zu einem großen Hoffest bestellt war, so verschneiden solle, daß sie auf keinen Fall angezogen werden könne, und als die erwartete große Szene von Wut und Verzweiflung bei der Dame eintritt, läßt er ihr eine andere tadellos sitzende Robe von Goldstoff überreichen, über und über in verschiedenen Tönen von Gold gestickt. „Göttlich schön" nennt sie die liebenswürdige Briefschreiberin. Sehr bequem können die schweren Roben nicht gewesen sein. 1679 schreibt die Herzogin Sophie von Hannover, die Königin von Frankreich sei in ihren Bewegungen ziemlich behindert gewesen, da die Stickerei ihren Rock schwerer gemacht habe, als eine Pferdeschabracke. Das Brautkleid der Prinzessin Dorothea Sophie von Brandenburg, die 1701 heiratete, wog einen Zentner, was die Braut, wie Herr von Besser meint, leicht ermüdete. Spitzen blieben dabei die große Mode, zumal seit 1660 schwarze Spitzen in Frankreich eingeführt wurden. Man machte ganze Kleider aus ihnen, Frau von Sévigné schreibt 1676 entzückt von solchen robes transparentes, die über Gold- oder Silberbrokat getragen wurden. Der gute Samuel Pepys begeisterte sich an Mrs. Stewart, die 1660 in schwarzen und weißen Spitzen erscheint. 1672 schrieb der Hofmeister Leo, der einen jungen Herrn von Lüttichau



Ludwig XIV. empfängt eine Adresse bei seinem Einzug in Paris. 1660.
Aus: Boehn, Die Mode. Menschen und Moden im siebzehnten Jahrhundert.
(F. Bruckmann, A.-G., M.)

auf der großen Tour begleitete, aus Paris und Saumur Modebriefe an Frau von Schleinitz, eine Tante seines Zöglings: „Die Leibchen oder Schnürmieder“, schreibt er, „können auf weißem, braunem oder anderem Taffet mit schwarzen, braunen oder anderen Farben und Blumen bestickt werden. Ganz Schwarz auf Weiß steht gar schön und ehrbar, wenn man einen weißen oder silberfarbenen Rock dazu trägt. Die Unterröcke werden über und über in der Länge oder Höhe mit Spitzen gebrämet“. Ein andermal erwähnt er Unterröcke von Scharlach mit weißen Spitzen über und über besetzt. Dieses Scharlach oder Ziegelrot spielt im 17. Jahrhundert neben dem Schwarz eine große Rolle. Herren wie Damen trugen selbst zu ganz schwarzen Kleidern feuerfarbene Bänder oder kleideten sich und ihre Kinder in leuchtend rote Stoffe. Als der Gouverneur von Virginia, Winthrop, 1633 eine größere Bestellung von Tuch in England macht, erhält er nur rotes, da sein Korrespondent keine andere Farbe auftreiben konnte.

Hinunter.

Von Graf Bernstorff.

Mit Erlaubnis von C. F. Amelangs Verlag in Leipzig entnommen aus dem noch vor Weihnachten erscheinenden Buche des Grafen Bernstorff „Ran an den Feind“. Vom Kampf und Tod auf See. Preis ca. M. 2.—, geb. ca. M. 3.—.

Der Verfasser schreibt im Vorwort: Zahlreicher als in anderen Berufen sind die Gefahren, welche den Seemann bedrohen! Felsklippe und Sandstrand, verborgenes Riff und schwimmender Eisberg, fressendes Feuer und krachender Rammstoß, der brüllende Sturm und das ewig gierige, unersättliche Meer sind seine Feinde von Anbeginn der Reise bis zum Schluß, selbst im tiefsten Frieden! Wenn aber die Kriegsfurie durch die Lande schreitet und ihre Geißel auch über dem Meere schwingt, dann gesellt sich den Elementen der Mensch als wildester Feind des Menschen! Brüllend entladen sich die Geschütze und entsenden krachende, Tod und Verderben sprühende Geschosse! Heimtückisch und ungesehen trifft der Torpedo den Rumpf, Bresche reißend für aufsteigende Wassermassen in wogendem Schwall! Dem unterirdischen Vulkane gleich explodiert die Seemine in furchtbarem Stoß und über dem versinkenden stolzen Bau aus Menschenhand, wogt, um Sekunden nur später, gleichmäßig die hungrige See, Schiff und Besatzung im Strudel versenkend! Aus der Höhe herab stürzt, vom kühnen Luftschiffer geworfen, das entsetzliche Dynamitgeschoß! Wehe, wo es trifft! Eine finsterschwarze Rauchwolke, ein donnernder Krach, und das Werk der Zerstörung ist vollendet.

Doch trotzig und selbstbewußt steht der Seemann auf seinem Posten. Nie wohnt in seinem Herzen die Furcht! Kampf ist sein Leben! „Ran an den Feind!“ ist seine Parole! Und ist ihm Sieg nicht beschieden, so weiß er, daß er fiel im ehrlichen Kampf, ein Opfer seines Berufes! Ein Mann! Ein Held!

Der Führer des Luftkreuzers setzte das Doppelglas ab und wendete sich an den Chef der Luftschifferabteilung, der neben ihm in der vorderen Gondel des Zeppelinschiffes stand.

„Ich glaube, es wird diesig!“ sagte er, mit der rechten Hand auf den Horizont deutend, dessen bisher scharf erkennbare Linie wie durch einen leichten Hauch verwischt erschien.

Der Angeredete blickte hin und erwiderte: „Ja, es scheint so, aber das wird uns nicht hindern! Wir gehen einfach ein bißchen höher und können dann von oben her einsehen, denn der Dunst liegt nur auf dem Wasser!“

„Eigentlich merkwürdig, daß wir noch nichts von den feindlichen Aufklärungsschiffen zu sehen gekriegt haben!“ begann der Führer wieder. „Ich hatte sie bestimmt viel weiter nördlich schon erwartet, aber wer weiß —“

„Wo sie stecken!“ wollte er noch hinzusetzen, unterbrach sich aber, setzte das Doppelglas wieder an die Augen und blickte scharf nach Südwesten.

„Da kommen sie!“ rief er gleich darauf, und im selben Augenblick erscholl auch der Ruf eines jüngeren Seeoffiziers vom Kompaß her: „Sechs größere Kreuzer und mehrere Torpedoboote im Südwest zum Süd in Sicht!“

„Danke!“ antwortete der Führer und befahl: „Funkspruch an den Flottenchef!“

Gleich darauf tickte der Sender des Gebeapparates und trug die Meldung von der an Bord des Luftkreuzers gemachten Beobachtung dem Flaggschiff des Flottenchefs zu.

„Weiter beobachten! Meldung über Kurs und Fahrt des Gegners! Auch nordwärts aufklären und melden!“ kam nach kurzer Zeit der Befehl vom Flaggschiff zurück, und der stolze Luftkreuzer setzte seine Aufklärungsfahrt fort. Leicht und sicher durchschnitt er das Luftmeer, sich in einer Höhe von ungefähr fünfhundert Metern über der See haltend. Nach Verlauf einer halben Stunde etwa ging dem Flaggschiff die neue Meldung zu: „Feind auf Nordost-Kurs. Fahrt etwa sechzehn Seemeilen! Scheint sich zu teilen! Eine Gruppe mehr nördlich haltend! Wetter unsichtig geworden. Werde Nordgruppe folgen.“

Dementsprechend änderte der Luftkreuzer seinen Kurs und fuhr parallel mit der Gruppe der feindlichen Aufklärungsschiffe, die sich von den übrigen getrennt und nordwärts gewandt hatten.

„Die laufen jetzt hohe Fahrt!“ bemerkte der Abteilungschef nach einer Weile, während der die feindlichen Schiffe rasch nach Norden ausgewandert waren.

„Ja, ich sehe!" entgegnete der Führer. „Die wollen jedenfalls ausspionieren, ob wir nach Norden gesichert haben! Na, uns laufen sie nicht davon! Wir halten sie spielend!" setzte er hinzu. „Wenn es nur nicht doch noch dicker wird, daß sie uns aus Sicht kommen!"

„Wie weit sind wir ab von Helgoland?" fragte der Chef.

„Rund hundert Mill!" lautete die Antwort.

„Ich schätze, sie werden nicht näher als bis auf etwa sechzig Meilen herangehen, denn soweit können sie unsere Kreuzer erwarten!" meinte der Chef, das Glas nochmals der zurückgebliebenen feindlichen Gruppe zuwendend. Aber deren Stellung war schon nicht mehr zu erkennen. Nur die dunklere Stelle in dem Nebelschleier, der das Wasser bedeckte, verriet dem geübten Auge des Seeoffiziers den Punkt.

Aufmerksam musterte er dann den weiteren Horizont und die oberen Luftschichten im Westen. Ein gleichmäßiges, fahles Grau bedeckte den ganzen Himmel. Nirgendwo war eine Wolke zu unterscheiden. Ebenso grau und farblos lag unter dem Luftschiff das Meer! Die leichte Brise, die unten wehte, brachte kaum etwas Bewegung hinein. Jedenfalls war sie so gering, daß sie von oben her nicht oder kaum bemerkt werden konnte!

Der Führer des Luftschiffes hatte den Blick des Chefs beobachtet.

„Bis jetzt haben wir beinahe Idealwetter gehabt!" äußerte er. „Wenn das morgen, am letzten Tag, auch noch so bleibt, wird der Flottenchef mit unseren Leistungen ganz zufrieden sein können, denke ich!"

„Ja, dafür, daß wir zum ersten Male mit der Flotte zusammen arbeiten, haben wir wirklich Dusel gehabt!" bemerkte einer der jüngeren Seeoffiziere. „Die Beobachtungen, die wir von hier aus machen und melden konnten, wären doch von Bord aus einfach unmöglich gewesen! Da sieht man doch gleich, daß ein Luftschiff allein ganz erheblich viel mehr leistet als eine ganze Aufklärungsgruppe zusammen!"

„Ja, bei so gutem Wetter!" erwiderte der Führer. „Aber ebensogut hätten unsere ganzen Fahrten auch ins Wasser fallen können, bildlich gesprochen, wenn wir statt dessen schlechtes Wetter mit Böen und Regen hatten! Dann mußten wir hübsch zu Hause bleiben und den Kreuzern den Ruhm lassen!"



Phot. Bruckmann.

Velazquez, Die Infantin Maria Theresia. 1659.
Aus: Boehn, Die Mode. Menschen und Moden im siebzehnten Jahrhundert.
(F. Bruckmann, A.-G., M.)

„Ach, Herr Kapitänleutnant, was machen uns denn ein paar Böen und ein bißchen Regen aus!" rief der jüngere Offizier. „Da gehen wir einfach hoch und stehen solange über den Parteien, bis sich die Geschichte unten wieder beruhigt hat."

„Kennen Sie die Wetterverhältnisse in der Nordsee genau?" fragte der Chef.

„Nein, Herr Kapitän!" antwortete der Jüngere. „Das heißt ich bin ja schon oft genug hier rumgegondelt, aber als Wetterprophet könnte ich mich doch nicht vermieten!"

„Wenn's hier nämlich weht, weht es meistens eklig!" sagte der Chef, „und für zwei bis drei Tage wären wir dann einfach außer Gefecht gesetzt! Die West- und Nordweststürme auf der Nordsee mit ihren Böen haben's in sich! Na, wo ist denn jetzt der Feind?"

Mehrere Doppelgläser richteten sich zugleich nach Westen, wo die feindliche Aufklärungsgruppe stehen mußte, aber auch hier war von den Schiffen selbst nichts mehr zu sehen.

„Wollen hundert Meter höher und etwas näher rangehen!" sprach der Chef, und dementsprechend änderte der Luftkreuzer die Höhenlage und die Richtung.

Es zeigte sich aber bald, daß die Hoffnung, von oben her den Nebelschleier einsehen zu können, sich nicht bestätigte, und nach Verlauf einer halben Stunde wandte sich das Luftschiff wieder ostwärts. Der Auftrag, unter allen Umständen den Anmarsch der feindlichen Streitkräfte festzustellen, war ausgeführt, und der sinkende Tag mahnte sowieso zur Rückkehr.

In allmählichem Abstieg hatte der Luftkreuzer die Höhe von vierhundert Metern wieder erreicht und flog nun von den vier Schrauben getrieben, dem gewaltigen, sagenhaften Vogel Rock vergleichbar, wieder heimwärts seinem Nest zu.

Nach zwei Stunden war Helgoland erreicht und der Kreuzer beschrieb über der dort verankert liegenden Flotte eine Schleife, um dann mit Südost-Kurs der Elbemündung zuzusteuern.

„Da kommt eine Regenbö!" sagte der Führer, auf eine dunkle Wolke deutend, die mit bedeutender Schnelligkeit von Westen heranflog, und nur wenige Minuten später prasselte ein schwerer Regenguß hernieder, während

zugleich ein heftiger Windstoß den Kreuzer packte und schüttelte, so daß er kaum in Kurs und Stellung zu halten war.

Rasch wie sie gekommen, war die Bö auch vorübergebraust, aber zugleich hatte der Himmel plötzlich ein drohendes Aussehen angenommen und jeder der seeerfahrenen Männer an Bord des Luftschiffes sah beim ersten Blick auf die sich heranziehende Wolkenmasse, daß Gefahr drohe. Denn was da herankam, grau, finster, massig, wie von unheimlichem Leben durchwühlt, das war keine einfache Wolke, die Regen mit sich führte und vom Sturm getrieben wurde, sondern es war eine der gefährlichen Bogenböen, die in Form eines Regenbogens durch die Luft brausen, und deren Wolkenmassen von kreisenden Winden rundumgewirbelt und gewälzt werden, daß die ganze Masse durch die Luft zu rollen scheint. Und die Bogenböen sind schnell, rasend schnell! Wehe dem Schiff, das sie unvorbereitet treffen. Jetzt fährt ein furchtbarer Stoß senkrecht aus der Höhe hernieder, und wenn nicht die Masten in Stücke brechen wie Streichhölzer, kentert das Schiff rettungslos.

Mit äußerster Kraft arbeiten die Luftschrauben, um das stolze Zeppelinschiff der drohenden Gefahr zu entreißen. Wie rasend drehen sich die Propeller und übertönen noch mit ihrem sausenden Surren das unheimlich drohende Heulen der heranfliegenden Böe für kurze Zeit! Da kommt der erste Stoß! Lotrecht aus der Höhe! Und der Urkraft der Elemente sich beugend neigt der Luftkreuzer seine Spitze nach unten und schießt hinab bis dicht über die Oberfläche des Meeres, dessen Wogen, sich plötzlich aufbäumend, ihm Gischt und Schaum entgegenschleudern und wie verlangend die nassen Arme ihm entgegenstrecken!

Fast schon haben sie ihn erreicht, da reißt eine rasende Luftströmung vom Meere abprallend das Luftschiff beinahe senkrecht wieder hinauf und hebt es über fünfzehnhundert Meter hoch, des Widerstandes der Höhensteuer spottend, die sich vergeblich mühen, den Kreuzer in der Gewalt des Menschen zu halten. In Mengen entweicht das tragende Gas aus den Ballonets, während zugleich ein furchtbarer Regenguß die Hülle des Schiffes durchnäßt und ihm ein Riesengewicht aufpackt.

„Jeder Mann auf seinem Posten sich festhalten!“ schallt noch der Ruf des Führers durch das Sturmgeheul und Regengeprassel, und wie sein Auge blitzschnell sein schönes Fahrzeug, auf das er so stolz war, überfliegt, sieht er, daß keiner wankt noch weicht! Und doch wissen alle: „Es ist vorbei!“

Die kreisenden, wirbelnden Massen haben den Zenith erreicht, und unter dem unwiderstehlichen Druck der zur Tiefe stürzenden Luftmassen sinkt auch der Luftkreuzer einem fallenden Stein gleich hinab! Noch immer peitschen die Luftschrauben in rasender Hast! Noch einmal versucht der Führer mit ihrer Hilfe dem Sturze Einhalt zu tun! Umsonst! Mit hartem Stoß taucht die Spitze in die aufbäumenden Wogen! Ein Ruck! Ein Zittern, Krachen und Bersten! und die Elemente haben über das Werk aus Menschenhand gesiegt!

Doch den heulenden Sturm und das donnernde Rauschen empörter Wogen übertönt ein schallender Ruf: „Der Kaiser! Hurra!“ Verklingt jauchzend und erstirbt im Quellen und Gurgeln der schäumenden See!

Der Tod des Matheus Boryna.*)

Von W. S. Reymont.

Die ganze Welt versank in das tiefe Schweigen des Schlummers.

Im Dorf waren die Lichter eins nach dem andern erloschen wie Augen, die der Schlaf verschließt.

Der Mond kam über den dunkelblauen Himmel, der mit Sternengeflimmer besät war, heraufgerollt, stieg immer höher, wie ein Vogel, den durch eine weite dunkle Wüste seine silbrigen Flügel tragen, die Wolken schliefen hier und da, zu duftigen weißen Ballen zusammengerollt.

Auf Erden aber legte sich die ganze müde Kreatur zum stillen, süßen Schlaf nieder; nur ein Vogel ließ noch hier und da seine rieselnde Liederflut quellen, traumbefangen murmelte das Wasser, und die Bäume, die im Mondlicht badeten, erschauerten hin und wieder, als träumten sie vom gewesenen Tage; manchmal knurrte ein Hund auf oder eine vorbeiflatternde Fledermaus klappte mit den Flügeln, und kriechende Dünste fingen allmählich an, die Erde sorgfältig zuzudecken, ihre müde Mutter Erde.

Aus der Nähe der kaum sichtbaren Häuserwände und aus den Obstgärten kamen friedliche Atemzüge, die Leute schliefen unter freiem Himmel, sich arglos der Nacht anvertrauend.

Auch über Borynas Stube lag eine schlafbefangene Stille, das Heimchen zirpte hinterm Herd, und Jaguschas Atemzüge gingen wie die Flügel eines Falters.

Die Hähne fingen zum erstenmal an zu krähen, als sich plötzlich Boryna auf seinem Lager bewegte, wie wenn er wach werden wollte; es war gerade zu der Zeit, daß das Mondlicht die Fensterscheiben streifte und auf sein Gesicht einen silbernen Schimmer legte.

Boryna setzte sich aufrecht im Bett, mit dem Kopf nickend, und seine Gurgel ging mühsam auf und ab; er wollte etwas sagen, aber es gurgelte ihm nur irgendein Ton im Hals.

Er saß so ziemlich lange und sah sich geistesabwesend um, und hin und wieder scharrten seine Finger im Licht, als wollte er diesen flimmernden Bach, der gegen seine Augen anbrandete, zusammenraffen.

„Es tagt … es ist Zeit …“ murmelte er schließlich und ließ seine Füße zur Erde herabgleiten.

Dann sah er durchs Fenster, als wäre er aus einem tiefen Schlummer erwacht, und es schien ihm, daß es

*) Mit Erlaubnis des Verlegers entnehmen wir dieses ergreifende Stimmungsgemälde dem bei Eugen Diederichs in Jena erschienenen vierbändigen Romane „W. S. Reymont, die polnischen Bauern“. Jeder Band geheftet M. 2.50, gebunden M. 3.50.

schon heller Tag wäre, daß er sich verschlafen hätte und wichtige Arbeit auf ihn wartete.

„Zeit aufzustehen . . .“ wiederholte er, sich mehrmals bekreuzigend und ein Gebet beginnend, er sah sich gleichzeitig nach seiner Kleidung um und langte nach den Stiefeln, dahin wo sie für gewöhnlich standen; aber da er nichts gefunden hatte, vergaß er wieder, was er wollte und tastete hilflos mit seinen Händen um sich, sein Gebet zerriß, und nur einzelne Worte lallte er mit klangloser Stimme.

Plötzlich ballten sich in ihm verworrene Erinnerungen an verschiedene Feldarbeiten und an frühere Geschehnisse zusammen, dann wieder kam etwas über ihn wie ein Widerhall dessen, was während seiner Krankheit um ihn herum geschehen war, es kam in winzigen Fetzen, dämmerte in blassen Bildern und halb verwischten Gebärden in ihm auf, roh wie die Schollen eines umgepflügten Stoppelfeldes, und erwachte jetzt plötzlich, ballte sich zu einem dunklen Wollen in seinem Gehirn zusammen und drängte in die Welt hinaus, so daß er jeden Augenblick hinter irgend einem Gesicht her war; ehe er es jedoch ergreifen konnte, zerfiel es in seiner Erinnerung wie modriges Gewebe; seine Seele taumelte wie eine Flamme ohne Nahrung.

Er wußte nur wohl das, was verdorrende Bäume beim Frühlingserwachen fühlen, daß es Zeit ist, aus der winterlichen Erstarrung zu erwachen, daß es Zeit ist, die angestauten Triebe schießen zu lassen, mit den Winden aufzurauschen im seligen Lebenssang, und die dabei doch nicht wissen, daß ihr Träumen und Beginnen nutzlos und vergeblich ist . . .

Wenn er also etwas unternahm, so tat er es wie ein Pferd nach Jahren des Trottens in einer Tretmühle, das selbst in Freiheit aus Gewohnheit sich in einem zu im Kreise bewegt.

Er öffnete das Fenster und sah hinaus, dann guckte er in die Kammer und fing zuletzt nach einer langen Überlegung an, auf dem Herd herumzuscharren; dann ging er, so wie er dastand, barfuß und im Hemd, zur Tür hinaus.

Die Haustür stand offen, das Mondlicht übergoß den ganzen Flur und an der Schwelle schlief Waupa, zu einem Knäuel zusammengerollt; das Geräusch der nahenden Schritte ließ ihn aufwachen, er fing an zu knurren; als er aber den Hofbauer erkannte, folgte er ihm nach.

Matheus blieb vor dem Hause stehen, kratzte sich hinterm Ohr und sann angestrengt nach, welche eilige Arbeit auf ihn wartete.

Der Hund sprang ihn freudig an, so daß er ihn, wie es seine Gewohnheit war, zu streicheln begann, um dann wieder besorgt in die Welt zu blicken.

Es war taghell, der Mond erhob sich schon über das Haus, so daß ein bläulicher Schatten von den weißen Wänden glitt, das Wasser des Weihers gleißte wie ein Spiegel; das Dorf lag im tiefen Schweigen, nur die Vogelstimmen sangen leidenschaftlich aus den Büschen.

Plötzlich kam ihm eine Erinnerung, denn er wandte sich rasch dem Hof zu. Alle Stalltüren standen offen, die Burschen schnarchten an der Scheunenwand, er sah in den Stall hinein, beklopfte die Pferde, so daß sie aufwieherten; dann steckte er den Kopf in den Kuhstall, die Kühe lagen in einer Reihe, man konnte nur die Rücken im Mondlicht sehen; danach wollte er einen Wagen aus dem Schuppen hervorziehen, er griff sogar nach der hervorstechenden Deichsel; als er aber eine Pflugschar an der Wand des Schweinestalls blinken sah, eilte er dahin, er vergaß es unterwegs jedoch wieder.

Mitten auf dem Hof blieb er stehen und sah sich nach allen Seiten um, denn es war ihm, als riefe man ihn von irgendwo.

Der Brunnenschwengel ragte vor ihm hoch in die Luft und warf einen langen Schatten über den Hof.

„Was soll?“ fragte er und horchte auf Antwort.

Der Obstgarten, der wie von Lichtstreifen zerschnitten war, versperrte ihm den Weg, die silbrigen Blätter schienen ganz leise etwas zu raunen.

„Wer ruft mich da?“ dachte er und tastete sich zwischen den Baumstämmen hindurch.

Waupa, der ihm in einem fort folgte, winselte auf, so daß er stehenblieb, tief aufseufzte und mit zufriedener Stimme sagte:

„Das ist wahr, mein Hündchen, es ist Zeit zu säen.“

Aber sogleich hatte er auch das wieder vergessen; es zerrann ihm alles in der Erinnerung wie trockener Sand zwischen den Fingern; doch immer neue Erinnerungen trieben ihn weiter, er verwickelte sich in diese Täuschungen wie eine Spindel sich mit Garn umwickelt und immerzu geschäftig zu fliehen scheint, aber dennoch auf derselben Stelle bleibt.

„Versteht sich . . . es ist Zeit zu säen . . .“ sagte er abermals und wandte sich rasch gehend am Schuppen entlang durch einen Heckenweg, der aufs Feld führte; er stieß auf den unglückseligen Schober, der im Winter niedergebrannt war und den man jetzt neu errichtet hatte.

Er wollte ihm zunächst ausweichen, aber plötzlich sprang er zurück, für einen Augenblick kam Klarheit über ihn, wie ein Blitz durchzuckte ihn die Erinnerung; er riß einen Pflock aus der Umzäunung und, ihn mit beiden Händen wie eine Mistgabel greifend, stürzte er mit einem drohenden Gesicht auf die Pfähle des Gebäudes los, bereit zu schlagen und zu morden; doch ehe er zum Stoß ausholen konnte, ließ er hilflos seinen Stock aus den Händen gleiten.

Hinter dem Schober am Weg neben dem Kartoffelfeld zog sich ein langer Streifen Ackerland, er blieb davor stehen und maß ihn mit seinen erstaunten Augen.

Der Mond hatte schon die Hälfte des Weges am Himmel zurückgelegt, das Land badete im nebligen Licht und lag tauig da wie in die Stille hinaushorchend.

Ein undurchdringliches Schweigen kam von den Feldern, die umflorten Weiten verbanden Erde und Himmel, von den Wiesen krochen weiße Nebel auf und breiteten sich wie Gespinste über die Getreidefelder aus, sie wie mit einem warmen Pelz umhüllend.

Die hochaufgeschossene, grünliche Roggenwand beugte sich über den Feldrain unter der Last ihrer rostgelben Ähren, der Weizen stand schlank und trotzig, und seine dunklen Grannen gleißten, der Hafer und die Gerste, die sich kaum erst zu einem dichten Teppich ausgewachsen

hatten, grünten wie Wiesen aus den fahlen Hüllen der lichtbeschienenen Nebel.

Zum zweitenmal krähten schon die Hähne, es war noch Nacht. Die vom tiefsten Schlummer umfangenen Felder atmeten leise raunend, wie von einem Widerhall der Tagesmühen und Sorgen durchzuckt — so atmet die Mutter, wenn sie sich inmitten ihrer Kinder niedergelegt hat, die vertrauensvoll an ihrer Brust schlummern.

Boryna kniete plötzlich auf dem Ackerbeet nieder und fing an, in das ausgebreitete Hemd Erde aufzunehmen, als wäre es Saatkorn aus einem bereitgestellten Sack, bis er, nachdem er so viel Erde zusammengescharrt hatte, daß er sie kaum schleppen konnte, sich emporrichtete, das Zeichen des Kreuzes machte, den Schwung des Armes versuchte und zu säen anfing . . .

Er beugte sich unter der Last etwas vor und ging langsam Schritt für Schritt, die Erde über die Ackerbeete mit einer segnenden Gebärde im Halbkreis aussäend.

Waupa folgte ihm, und wenn ein aufgescheuchter Vogel ihnen unter den Füßen aufflog, jagte er eine Weile hinterdrein und kehrte dann wieder zurück, seinen Dienst bei seinem Herrn zu verrichten.

Und Boryna ging, in die wundermächtige Welt der Frühlingsnacht hinausstarrend, lautlos über die Ackerbeete dahin, wie ein Gespenst, das jede Scholle, jeden Halm segnete — und säte . . . säte unermüdlich immerzu.

Er stolperte über die Schollen, taumelte über die Rinnen, die der Regen in den Acker gerissen hatte; manchmal kam er selbst zu Fall, aber er wußte nichts davon, fühlte nichts außer dem unklaren, unüberwindlichen Drang zu säen.

Er ging bis ans Ende des Feldes; und wenn ihm die Erde fehlte, nahm er sich von neuem einen Vorrat auf und säte weiter; wenn ihm aber die Steinhaufen und Dornenbüsche den Weg versperrten, versuchte er sie zu umgehen.

So war er ziemlich weit hinausgekommen, schon hörte man keine Vogelstimmen mehr, und das ganze Dorf war im nebligen Dämmer untergetaucht; ein fahles, unabsehbares Feldermeer umfing ihn, er versank darin wie ein verirrter Vogel, und wieder kehrte er dann in die Nähe der Häuser zurück, trat in den Bannkreis der Vogelstimmen wieder ein, als trüge ihn die raunende Flut der Halme wieder an den Rand der lebendigen Welt zurück . . .

„Jakob, die Eggen los, aber leicht!“ rief er hin und wieder wie zu seinem Knecht.

Und so floß die Zeit dahin, und er säte unermüdlich weiter, nur zuweilen blieb er stehen, um auszuruhen und die Glieder zu recken, dann ging er wieder an die vergebliche Arbeit, an die Mühe, die umsonst war, an seine entbehrliche Tätigkeit.

Und dann, als die Nacht sich schon ein bißchen zu trüben begann, die Sterne verblaßten und die Hähne das Morgengrauen auszukrähen anfingen, verlangsamte er sein Tun, blieb häufiger stehen, und schon ganz vergessend, Erde wieder aufzunehmen, säte er aus der leeren Hand — als müßte er sich selbst bis zum letzten Rest auf die seit Ahn und Urahn zugehörigen Felder aussäen, als gäbe er alle gelebten Tage, sein ganzes Menschenleben, das er einst erhalten hatte, diesem Land und dem urewigen Gott zurück.

Und um diese letzte Stunde seines Lebens geschah etwas Seltsames: der Himmel wurde grau wie ein Leinentuch, der Mond ging unter, jegliches Licht erlosch, so daß die ganze Welt plötzlich wie erblindete und in graue, verwühlte Untiefen versank; etwas ganz Unbegreifliches war von irgendwo aufgestanden und ging mit schweren Schritten durch die Dämmerungen, so daß die Erde zu wanken schien.

Ein langgezogenes, drohendes Rauschen zog vom Waldrand her.

Die einsamen Feldbäume erbebten, ein Regen vorzeitig verwelkter Blätter rieselte auf die Ähren nieder, und die Gräser und die Kornfelder wogten auf, und von den niedriger gelegenen ruhelosen Feldern erhob sich eine stille ängstliche und klagende Stimme:

„Hofbauer! Hofbauer!“

Die grünen Grannen der Gerste zitterten wie im Weinen und legten sich mit inbrünstigem Kuß zu seinen ermatteten Füßen nieder.

„Hofbauer!“ schienen die Roggenfelder zu bitten, die ihm den Weg vertraten und streuten ihren Tränentau vor ihm aus. Klagende Vogelstimmen riefen. Der Wind schluchzte auf über seinem Haupt, die Nebel umspannen ihn in bläuliche Spinnweben und die Stimmen wuchsen, wurden mächtiger, drangen auf ihn von allen Seiten ununterbrochen ein:

„Hofbauer! Hofbauer!“

Endlich hatte er es vernommen, er sah sich um und rief mit leiser Stimme zurück:

„Ich bin ja da, was denn?“

Es wurde plötzlich ganz still in der Runde; als er aber wieder mit der leeren und schon ganz schwer gewordenen Hand zu säen begann, sprach die Erde zu ihm in einem mächtigen Chor:

„Bleibt hier! Bleibt bei uns! Bleibt! . . .“

Er hielt erstaunt an, es war ihm, als käme plötzlich alles auf ihn zu: die Gräser krochen, es fluteten die wogenden Getreidefelder heran, die Ackerbeete umzingelten ihn, die ganze Welt erhob sich und kam auf ihn zu, so daß ihn die Angst packte; er wollte schreien, konnte aber seine Stimme nicht aus der zusammengeschnürten Kehle hervorbringen, er hätte fliehen mögen, aber die Kräfte reichten nicht; die Erde griff nach seinen Füßen, die Getreidehalme umspannen ihn, die Ackerfurchen hielten ihn zurück, die harten Schollen faßten ihn, die Bäume stellten sich ihm drohend in den Weg, die Disteln krallten nach ihm, die Steine verwundeten seine Füße, ein böser Wind wollte ihn scheuchen, die Nacht verwirrte ihn und all die Stimmen, die durch die Welt hallten:

„Bleibt! Bleibt!“

Er erstarrte plötzlich ganz in seinem Inneren, alles verstummte und blieb unbeweglich stehen; ein Lichtstrahl öffnete ihm die vom Dämmer des Todes umfangenen Augen, der Himmel tat sich auf über ihm, und dort im blendenden Glanz breitete Gott Vater, auf seinem Thron aus Garben sitzend, nach ihm die Hände aus und sprach voll Güte:

„Komm her, menschliches Seelchen, komm zu mir, mühebeladener Knecht!“

Boryna wankte und breitete die Arme aus, wie zur Zeit der Erhebung des heiligen Sakraments in der Kirche:

„Gott bezahl's!" sprach er und fiel aufs Antlitz vor der allerheiligsten Majestät.

Er stürzte zu Boden und starb in jener Stunde der Gnade.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Es fing an, über ihm zu tagen, und Waupa heulte lange und klagend.

Der Organisten Krust*).

Von Rudolf Greinz.

Den ersten Sonntag, den ich im Hause des Lehrers in meinem stillen, weltfernen Gebirgswinkel zubrachte, hat es mir gründlich verregnet. Ich hatte mich in die Waldeinsamkeit geflüchtet, um wieder einmal aufzuatmen von dem Bücherstaub und all dem gelehrten Zeug, mit dem man doch kein Mittel gegen den Tod erfunden hat. Beim Ortsschullehrer war gerade eine freundliche Kammer frei. Die mietete ich um ein geringes Entgelt.

An jenem Sonntag wachte ich also recht mißmutig auf. Den Regen hörte ich an die Fenster klatschen. Der kalte Talwind heulte draußen. Mich fror es, wenn ich daran dachte, und ich verkroch mich eine Weile unter die Bettdecke, bevor ich mich entschließen konnte, aufzustehen.

Ein trostloser Anblick. Die Nebel jagten sich über dem Wald. Der Weg war ausgewaschen und glich einem schmutziggelben Schlammbächlein.

Vom Zimmer des Lehrers herüber ließ sich der Ton eines Klaviers vernehmen. Feierliche Akkorde, kirchliche Musik. Ich wusch mich, warf mich in die Kleider und schlich zunächst in die Küche zu ebener Erde mit ihrem offenen Feuerherd und den rauchgeschwärzten Wänden, um nach dem Frühstück zu sehen.

Nachdem der leibliche Mensch etwas erquickt war, begab ich mich nach dem Lehrerzimmer, in dem es recht lebhaft zuging.

Man hielt eben Gesangsprobe für das Hochamt. Die Diandlen standen abgesondert an einer Seite beim Schubkasten, die Buaben wiederum für sich beim Klavier. Drei bis vier primitive Notenständer waren aufgestellt. Man übte gerade das „Credo in unum Deum".

Nahm sich ganz seltsam aus, die stämmigen Burschen und die frischen kerngesunden Diandlen in der Sprache des Horaz und Vergil singen zu hören. Natürlich verstanden weder sie noch der Organist Krust**) am Klavier etwas von dem Wortlaut.

Den Organisten Krust hatte ich schon zwei Tage früher kennen gelernt. Er sah eigentümlich genug aus unter den übrigen. Die Burschen trugen zumeist entweder das Gesicht glattrasiert oder höchstens einen Schnauzer. Dem Organisten Krust wallte ein großer, breiter und pechschwarzer Vollbart auf die Brust nieder. Sein schwarzes Haar war etwas schütter geworden. Die Stirne hatte sich bereits bedenklich nach oben verlängert.

Der Krust saß am Klavier, pfiff die Melodie leise vor sich hin und hackte mit den auffallend langen und dürren Fingern auf die Tasten ein. „Pa-trem omni-po-ten-tem" sang er jetzt den andern vor, wobei sich seine Lippen bei jeder Silbe spitzten, als ob er an einer Zuckerzigarre lullen würde.

Der Passus wollte gar nicht recht gehen. Besonders fehlte der Tenor fortwährend. „Omni-po-ten-tem!" sang der Organisten Krust. Die Geduld begann ihn zu verlassen. Er sah auf seine Uhr in der gelben Messinghülse. Noch eine Viertelstunde Zeit bis zum Beginn des Amtes, und alles ging nicht viel besser zusammen wie ein Hahnenkonzert.

„Loisl!" rief endlich der Krust zu dem Tenor hinüber. „Sei lieber ganz stad! Dös is ja ak'rat, als wenn man alte Hafendeckel z'sammenschlagen tät'!"

Der Tenor machte ein beleidigtes Gesicht. Er war sich seiner Würde und Unentbehrlichkeit wohl bewußt. Man hatte für den kleinen Kirchenchor keine andere Kraft finden können, welche die Tenorpartie besetzt hätte, als den Loisl. Der Krust meinte freilich, „daß si unser Herrgott selber d'Ohren zuhalten müßt'", wenn er den Loisl hören würde.

Bei der Türe kamen die beiden Söhne vom Müller am Bach herein. Der Krust warf über sein Klavier weg einen entsetzten Blick auf die Ankömmlinge. Jeder der beiden Müllerbuben hatte eine Nelke hinter das Ohr gesteckt. Als jetzt der Krust zu einem fortissimo einsetzte, sang der eine Müllerbua:

> Beim Wirt in Peterbründl
> Is's lustig und fein,
> Und da hört man den Kuckuck
> Aus der Maßflaschen schrei'n!

Der Krust ließ vor Entsetzen die Hände von den Tasten sinken.

> Und da hört man den Kuckuck
> Aus der Maßflaschen schrei'n!

brüllte es im Chor. Selbst die Diandlen sangen mit. Und es begann der andere Müllerbua:

> Und in Sonntag drei Wochen
> Haben s' den Tuifl abg'stochen,
> Wer Tuiflsfleisch mag,
> Soll kemman dö Tag'!

Der Krust hatte bereits mit einem bitterbösen Gesicht den Klavierdeckel geschlossen und begann die Noten zusammenzuräumen.

Jetzt sang der Loisl, und zwar merkwürdig richtig und rein:

> Der Bürgermeister von Bethlehem
> Hat Hüahneraugen im G'sicht.
> Und wenn er a bißl a Dampfl hat,
> Noar*) g'siecht er völlig nicht!

Dabei schielte der Loisl auf den Krust hinüber, der einige große Warzen im Gesicht trug.

---

*) Aus „Unterm roten Adler", dem neuesten Bande lustiger Tiroler Geschichten, der soeben im Verlag von L. Staackmann in Leipzig erschienen ist. Dies köstliche Buch mit seinem herzhaften Lachen, mit seiner echten, bildkräftigen Art, ist so recht ein Werk für den Sonntag!

**) Christian.

*) dann.

„Gelt, zu dö Bosheiten verschlagt's dir d' Stimm' nit!" grollte der Krust gegen den Loisl und wandte sich zu den Diandlen: „Daß ös aa nit g'scheuter seid's! Jatz soll's gehn, wie's will, i spiel' enk koan Ton mehr vor!" Der Krust wußte es wohl, wenn einmal die malefizischen Müllerbuaben da waren, dann ging es mit seiner Autorität zu Ende.

Man stellte die Musikständer in die Ecke und schob die Notenblätter in den Sack. Da war auch die Zeit schon um. Man mußte auf den Kirchenchor zum Hochamt. Es ging alles so ziemlich glatt ab. Dem Loisl hatte der Krust noch bedeutet, er solle sich „beileib' nit untersteh'n", mitzusingen.

Der Loisl ließ sich das auch gesagt sein, summte aber während des ganzen Amtes ein Schnadahüpfl nach dem andern. Er stand den Diandlen am nächsten, so daß die ihn wohl verstehen konnten und während der ganzen Andacht etwas zu „pfnuttern" *) hatten. Der Krust an der Orgel hätte den Loisl am liebsten aufgespießt.

Der Krust hatte an jenem Sonntag für den Lehrer, der in der Nachbargemeinde einige Geschäfte besorgte, den Organistendienst übernommen. Er half überall im Tale aus, übernahm dort und da ein Totenamt oder eine andere gesungene Messe, wenn der bestallte Organist und Lehrer gerade nicht Zeit hatte oder nicht sonderlich musikalisch war. Der Krust hatte nie eine Musikschule besucht und außer den Anfangsgründen, welche ihm der frühere alte Organist und Mesner des Dorfes beigebracht hatte, wohl auch nie einen Unterricht genossen. Was er konnte, hatte er selbst gelernt durch eisernen Fleiß und staunenswerte Beharrlichkeit.

Er stand nun in der Mitte der Dreißiger und bewirtschaftete mit seinem älteren Bruder Hannes einen kleinen Bauernhof an der Berglehne, fast eine Stunde steilen und beschwerlichen Weges ober dem Dorfe gelegen. Wenn er auf Organistendienst auswärts war, mußte eben der Hannes zusehen, wie er mit der Feldarbeit fertig wurde.

Der Krust brachte ja zur Wirtschaft manchen blanken Gulden heim. Man konnte das Geld wohl brauchen; denn für die zwei Kühe im Stall wurde das Futter von den kargen Wiesengründen, welche die beiden Brüder besaßen, meistens schon vor Weihnachten fertig.

Wenn der Krust ein Amt hielt, brauchte er auch den ganzen Tag keine Kost daheim. Das wußte er schon so einzurichten, daß er bei einem Bekannten den Tag über blieb. Dabei gebarte sich der Organisten Krust aber stets, als ob er jeden Augenblick aufbrechen wolle. Meistens blieb er aber über Nacht und zum Frühstück des nächsten Tages auch noch.

Das fiel niemanden auf. Jeder fand es für selbstverständlich. Bei den Stadtleuten hätte der Krust vielleicht für einen Schmarotzer gegolten. Auf dem Land werden die Portionen jedoch bei halbwegs wohlhabenden Bauern nicht so genau ausgemessen, daß nicht noch einer oder auch mehrere sich mit den übrigen satt essen könnten.

An jenem Sonntag hatte sich der Krust beim Lehrer einquartiert. Nach dem Amt kam er in die Küche.

*) kichern.

„I werd' völlig glei gehen müssen!" meinte er, „daß i no z' Mittag heimkimm."

„Aber a Fetzele * Kaffee wirst do no nehmen, Krust!" sagte die Mutter des Lehrers, die diesem die Wirtschaft führte, und schob dem Organisten eine ganze Schüssel voll Kaffee auf das Brett, das um den Herd lief.

„Die Zeit wird völlig nimmer langen!" sprach der Krust in seinen Bart, hatte aber gleichzeitig schon ein Brot entzweigebrochen und tunkte es in die Schüssel. „Werd' mi recht schleunen müssen, wenn i no zeitig z' Mittag heimkommen will." Dabei kaute der Organisten Krust, daß er zuletzt nicht mehr „Papp" sagen konnte. „So, der Himmel vergelt's, Muatter!" Damit schob er die Schüssel über den Herd und das übriggebliebene Stück Brot in die Tasche.

Dann ging er aus der Küche und verschwand für eine Weile. Als das Wasser in dem großen eisernen Kessel auf dem Herd schon lustig brodelte und die Knödel auf demselben auf- und abtanzten, stand plötzlich der Krust mit seinen bodenscheuen Hosen wieder in der Küche.

„Gibt's heut' gar Knödel?" meinte er und guckte in den Kessel. „I hab' derweil grad' a bißl nach'm Wetter g'schaut. Es will gar nit aufhören z' schütten und z' regnen. Im Himmel müssen's heut' alle Waschzuber ausg'leert haben, daß 's gar a so tuat! — I werd' mi völlig iatz auf'n Heimweg machen müssen, sonst wird's no ärger und i bring' koan trocknen Faden mehr z' Haus." Dabei hatte sich der Krust schon auf die Küchenbank gesetzt, kreuzte die Beine übereinander und trommelte auf dem Herdbrett.

„In dem Wetter kannst nit heim!" wendete die Muatter ein. „Bleibst grad' über Mittag no da!"

Der Krust blieb auch wirklich über Mittag, blieb den ganzen Nachmittag, jedoch nicht, ohne sich inzwischen noch mindestens ein dutzen mal „hoamg'macht" zu haben.

Nachmittag saßen wir mitsammen in der Stube und sprachen über dieses und jenes. Ich mußte unwillkürlich staunen über die Belesenheit des Krust in Autoren des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts. Seine ganze Bildung schien in diesem Rahmen eines vergangenen Zeitalters gewachsen zu sein. Seine Ansichten waren meistens etwas antiquiert, aber doch im allgemeinen gesund und kernig.

„O mei," sagte die Muatter, die am Spinnrad saß, „der Krust kauft alle alten Bücher z'samm, dö er nur in der Gegend auftreibt und um dö koa Mensch nix mehr gibt. Uns hat er aa schon a paar davong'schleppt."

Der Krust lachte still in sich hinein. Wenn wir mit unsern Ansichten in Widerstreit kamen und ich ihm eines und das andere aufklären wollte, dann hörte er mir eine Weile zu und meinte zuletzt immer: „Ei ja, so wird's wohl sein, wie's der Herr sagt!" Ich war jedoch innerlich überzeugt, daß er dennoch bei seinen Gewährsmännern aus den vergangenen Jahrhunderten blieb.

„Wissen's," klärte er mich auf, „i hab' a Masse so alte Doktorbücher und Kräuterbücher, und da steht viel mehr drin, als die Leut' heutzutage wissen! Dö

*) ein wenig.

alten Bücher darf man nit verachten. Früher sein d' Leut' viel g'scheuter g'wesen und haben si mit allem mehr Müh' geben. Heutzutag geht alles so hurltiwurlti *), a jeder will voran sein! Und z'letzt sein's alle hinten. Warum sterben ihnen denn iatz die meisten Leut', wenn amal a bißl was 'brochen is in der menschlichen Maschin! Und warum erfinden's denn alleweil neue Krankheiten!"

Ich wußte nicht viel darauf zu erwidern. Es lag unbedingt ein Stück Weisheit in der Rede des Organisten Krust.

„Schaun's, Herr," fuhr er fort, „da haben wir im Dorf an alten Bader g'habt. Wird wohl schon zwanz'g Jahr' unter der Erden sein. I denk'n aber no guat. Wenn wer g'storben is, dann hat er alleweil die Krankheit ins Totenbuch eingetragen. Is nit viel Unterschied g'wesen in dö Krankheiten. Man könnt' aus dem alten Bader sei'm Totenbuch wohl kaum a halbes Dutzend verschiedene Krankheiten z'sammzählen. Wenn er gar nit g'wußt hat, was für a Wildnis **) an Bauern z'letzt sein G'nack abdreht hat, nachher hat si der alte Bader aa z' helfen g'wußt. Hat einfach g'schrieben: der Waldgrinter Hias, oder wie der Bauer g'heißen haben mag, is so gestorben! D' Leut sein z'frieden g'wesen, und den Toten hat's aa nimmer gramt!"

Es wurde Abend. Der Organisten Krust war einige Male verschwunden gewesen und hatte, sobald er wieder in der Stube auftauchte, inzwischen nach dem Stallvieh, der Hauskatze, die ein paar Tage früher geworfen hatte, oder auch nach dem Wetter geschaut.

„Mir scheint do, es wird gegen den Ferner a bißl heller!" schloß der Krust seine Wetterbetrachtung, „daß i mi iatz nachher auf'n Hoamweg machen könnt'." In der Tat wurde es draußen mit dem Wetter immer schlechter. Es goß in Strömen. Der Nebel braute im Tal, als ob etliche tausend Bauern ihre Reggelpfeifen ***) rauchen würden.

Der Lehrer kam ganz durchnäßt heim. Bald stand das Abendessen, eine Schüssel dampfenden Milchmuses und sodann Kasnocken, am Tisch. Der Krust hieb wacker ein und begann nach dem Essen einige alte Notenblätter, die er in einem Winkel des Hauses aufgestöbert haben mußte, zu kopieren. Blieb auch noch beim Rosenkranz, der Krust.

Als sich die übrigen gähnend zum Schlafengehen rüsteten, fragte er, ob man ihm nicht vielleicht eine alte Stallaterne leihen könnte, jetzt müsse er doch schauen, daß er heimkomme. Schließlich kam er aber nicht weiter, als bis in den Heustadel, wohin er ein grobes Leinentuch mitgenommen hatte, es auf das Heu breitete und bald schnarchte wie sieben Erzengel, wenn sie die Ewigkeit verschlafen haben.

Am nächsten Tage hellte sich der Himmel auf. Der Krust tunkte noch seine Schüssel Kaffee aus, kopierte die Noten fertig und machte sich wirklich auf den Heimweg, nicht ohne mich eingeladen zu haben, ihn bald einmal zu besuchen.

Es war gegen Ende der Woche, als ich den engen und holperigen Steig zu dem Gütel des Krust emporklomm. Ein heißer Sommernachmittag war es. Die Mücken tanzten durch die Luft und die Käfer summten. Bunte Schmetterlinge flogen über den Feldblumen. Da und dort bot ein Obstbaum oder eine hochragende Fichte willkommenen Schatten. Auf den Wiesen an der Berglehne rupften die Kühe das Gras ab und schellten bei jeder Bewegung mit ihren großen Glocken.

Jetzt hatte ich die kleine Ebene erreicht, auf der das Gütel des Krust und seines Bruders inmitten eines Türkenackers lag. Der Hannes war nicht daheim. Er sei in den Wald, Streu machen, sagte der Krust, der vor dem Hause auf der Bank saß und eine Sense dengelte. Noch ein paar Hammerschläge tat er und erhob sich dann.

„Jatz will i dem Herrn meine Bücher zeigen!" sprach er, mir in das Haus vorangehend. „Is freilich a bißl schad', bei dem Wetter in der Stuben z' hocken. Aber der Herr wird's bald g'sehen haben. Es is nit viel Rares dran."

Wir gingen in die Stube und von da in die Schlafkammer der beiden Brüder. Der Krust kroch unter eine Bettstelle und zog einen hölzernen Koffer hervor. Dann kramte er in der Hosentasche nach einem Schlüssel, öffnete den Koffer und legte auf dem Bett alle seine Herrlichkeiten aus.

Das erste, was ich in die Hand bekam, war Abrahams a Santa Clara „Judas der Ertzschelm" in der alten Originalausgabe, zwei dicke Bände in Schweinsleder. Dann folgten einige uralte Werke über Ackerbau und Falkenzucht und mehrere Doktor- und Kräuterbücher.

Das war also die Bibliothek des Organisten Krust, die noch manches andere und mitunter recht wertvolle Stücke enthielt. Einige Weltbeschreibungen aus der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts waren das letzte, was der Krust aus dem Koffer holte. Und diese Bücher hatte der Besitzer vom Anfang bis zum Ende durchgelesen, nicht nur einmal, nein, er hatte sie sorgfältig studiert. Aus ihnen bauten sich seine Kenntnisse und Ansichten über Völkergeschichte, Naturwissenschaft, Gottesgelahrtheit auf. Ihm war Abraham a Santa Clara so modern, wie uns ein neuer Roman.

Ein eigentümliches Gefühl kam über mich. Es war mir, als ob ich um zwei Jahrhunderte zurückversetzt sei und einen Magister der damaligen Zeit vor mir stehen hätte. Der lange schwarze Bart des Organisten Krust trug nicht das wenigste zu dieser Illusion bei.

Im Grunde genommen gehörte der Krust nur körperlich unserem Jahrhundert an. Hätte er Andersens Zaubergaloschen gehabt, er würde sich bald in Ton und Geist der vergangenen Jahrhunderte, die vor mir auf der schweren gewürfelten Bettdecke lagen, hineingefunden haben. Es war unter den Büchern aber auch nicht eines, das ein neueres Datum auf dem Titelblatt getragen hätte.

Wie mochte sich nur die alte Ausgabe von Sebastian Brants „Narrenschiff" in das einsame Tal verirrt haben! Das „Narrenschiff" habe er einmal fast ganz auswendig gekannt, erzählte der Krust. Sei aber auch „sov'l a rar's Buach, und a jeder kriag' da sein Teil!"

Ob er mir die Ausgabe nicht verkaufen wolle, fragte ich den Krust. „Nit um an Hunderter!" rief er energisch und nahm mir das Buch schier ängstlich aus der Hand, indem er zugleich die übrigen mit einer ge-

---

*) durcheinander. **) unerklärliche Krankheit. ***) Stummelpfeifen.

wissen Hast wieder einzupacken begann, den Koffer sorgfältig verschloß und unter das Bett schob.

„Solche Bücher werden heut' nimmer g'schrieben!" sagte der Kruſt, als wir in die Stube zurückgekehrt waren. „Und so a starkes Papier nehmen ſ' aa nimmer, daß es a paar Jahrhundert' lang aushalten tät'. Was heut' die Leut' z'sammschreiben, is alles nur für'n Schein. Is 's aa nit wert, daß man's viel besser druckt." Der Kruſt hatte außer den Kalendern und einer oder der andern Zeitung wohl noch nicht viele neue Bücher gesehen. „Der Lehrer hat wohl a etliche drunten," meinte er. „Hab' aber no nie was G'scheutes dabei g'funden. Was in dö Bücher drinnen steht, is in dö meinen no viel besser und viel genauer!"

Der Kruſt hatte eine Flasche auf den Tisch gebracht. Ob ich nicht a bißl an „Gigges"*) möge. Dabei schenkte er mir ein Glas mit Kornbranntwein voll. „Wissen's," sagte er, „i tät Ihnen schon eins oder das andere von meine Bücher auf a paar Tag' leihen, wenn S' mir's wieder ordentlich z'ruckbringen; aber dö Madlen beim Lehrer haben alleweil so a Gegoas**) und haben nix als z'lachen über dö alten Bücher. Und dös leid' i nit. Deswegen laß i sie aa selten wem anschauen." — —

Es wurde Spätsommer. Da erzählte mir der Lehrer eines Tages, daß der Kruſt nach Innsbruck wolle, um „Präparandie" zu studieren. Mit 36 Jahren! rief er.

*) Schnaps. **) kindisches Wesen.

Es war aber wirklich so. Bald darauf vertraute mir der Organisten Kruſt selbst sein Geheimnis an. Er habe sich von seinen Ämtern und gesungenen Messen „a bißl was derloappat"*) und wolle den Lehrerkurs besuchen.

Der Kruſt ist Anfang September nach Innsbruck. Er ging zu Fuß und zog sich selbst ein kleines Wägelchen, auf das er einen alten Kasten mit seinen Habseligkeiten, die Büchertruhe und einen großen Sack Erdäpfel geladen hatte. Was er sonst zum Essen brauche, würde ihm schon sein Bruder, der Hannes, von Zeit zu Zeit bringen.

Der Organisten Kruſt hat sich in Hötting bei einem Bauern einquartiert, kocht sich selbst und schmalzt sich seine Erdäpfel ab. Neue Bücher hat er sich allerdings kaufen müssen. Anfangs soll es ihm auch etwas sonderbar vorgekommen sein, als bärtiger Mann unter den jungen Leuten zu sitzen. Haben ihn aber alle gleich lieb gewonnen den Kruſt.

Hut ab vor solcher Beharrlichkeit! Wir hoffen, daß der Kruſt noch ein tüchtiger Volksbildner werden wird. Wenn er mit vierzig Jahren die Präparandie verläßt und als Lehrer in ein tirolisches Gebirgstal zieht, wird er den Bauernkindern neben der neu erworbenen Bücherweisheit gewiß auch ein Stückchen Lebensweisheit beibringen können.

Und das letztere ist oft nützlicher als das erstere.

*) erspart.

Redaktionsschluß: 27. September 1913. — Das nächste Heft wird am 1. Dezember 1913 erscheinen. Die Red.

Inhalt:

Blätter für Bücherfreunde.

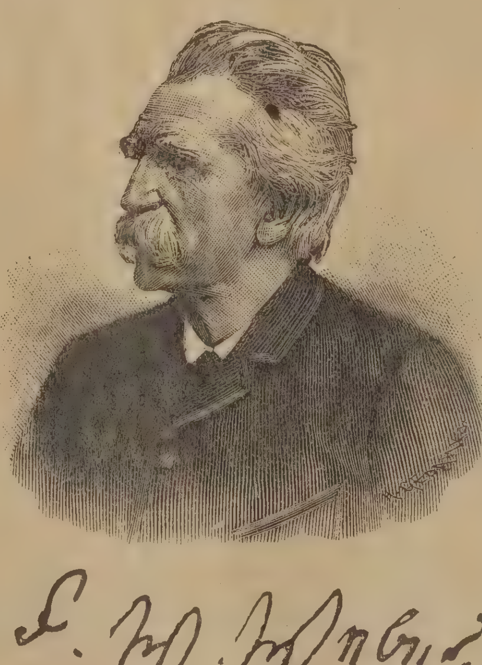
Illustrierte periodische Übersicht über die Neuerscheinungen der Literatur.

XIII. Jahrgang, Nr. 4. Diese Zeitschrift erscheint jährlich sechsmal und ist durch jede bessere Buch- und Kunsthandlung zu beziehen. 1. Dezember 1913.

Friedrich Wilhelm Weber.

Eine literarische Charakterstudie von Dr. Friedr. Castelle.

Am 26. Dezember sind hundert Jahre verrauscht seit dem Tage, da im paderbornischen Westfalen, in dem einsamen, waldumwachten Försterhause zu Alhausen der Dichter geboren wurde, den man den „Dreizehnlinder-Dichter" zu nennen gewöhnt worden ist: Friedrich Wilhelm Weber. In dem heimlichen Dämmern eines dickverschneiten zweiten Weihnachtsfeiertages schlugen die hellen, großen Augen, die wie die Lichter des Wildhirsches zu blitzen vermochten, wenn Begeisterung und Freude in der stets jugendlich-stürmischen Seele aufwogten, zum erstenmal der Welt entgegen. Und in dem stillen Frieden eines ersten Vorfrühlingsabends am Ausgang des 19. Jahrhunderts, am 4. April 1894, senkten sich die müden Lider mit den langen, weißen Wimpern zum letztenmal über den Augen dieses kernigen, treuen Westfalen, der ein Leben von mehr denn achtzig Jahren hindurch so viel Erdenleid und Menschenweh in sich aufgenommen hatte, daß das weiche Herz dieses vielbegehrten Arztes ganz Milde und Güte geworden war.



Aus dem innersten Wesen des Menschen Weber ist die Kunst des Dichters Weber geboren. Er hat nicht auf die ersten glänzenden Jugendversuche hin, von denen der bekannte westfälische Literaturhistoriker Julius Schwering in seiner prächtigen, auf den ersten Anhieb die ganze Bedeutung dieses Dichters treffenden Weber-Biographie (Schöningh, Paderborn) eine überaus fesselnde Darstellung gibt, dem lockenden Rufe der Muse leichtwillig Gehör geschenkt. Er hat sich vielmehr nach den Jugendjahren fröhlich überschäumender Studentenlust — „die Stirne hoch und Adler die Gedanken!" — mannhaft in Beruf und Amtsbürde eingespannt und „mit Not und Tod ein unablässig Kämpfen" frohgemut bestanden. In einem wenig bekannt gewordenen Gedicht „Halt aus!" (1854) hat er des Mannes Kampf, Sieg oder Unterliegen", wie Liliencron sagt, in seiner groß schauenden und monumental gestaltenden Art erhebend versinnbildet, dieses Aushalten mit allen Kräften „treu bis zum Sterben!":

> So stand der Krieger einst, um Wacht zu halten,
> Am Tor Pompejis, als der Bergkoloß
> Zerbarst mit Glut und Dampf und aus den Spalten
> Ein Lavastrom verheerend sich ergoß.
>
> Am Tage Nacht! Der Grund begann zu zittern,
> Vom Ufer wich entsetzt das wilde Meer,
> Mit Sturm bekämpften sich, mit Ungewittern
> Der Luft erzürnte Geister Heer an Heer.
>
> Ein Wolkenbruch von Asche! Von den Sohlen
> Zum Knie, zum Gürtel schwoll der Wust empor,
> Zum Hals dem tapfern Mann, doch, wie befohlen,
> Treu bis zum Sterben hielt er aus am Tor.
>
> So fand man ihn nach achtzehnhundert Wintern
> Und brachte schürfend sein Gebein ans Licht;
> Noch stand er aufrecht in Geröll und Sintern,
> Ein ernstes Denkmal treu erfüllter Pflicht.

Die Dichtkunst Webers ist gleichfalls ganz auf den vollen, männlich-kräftigen Ton gestimmt, wie sein Wesen. Herb und schlicht, voll kerniger Schönheiten, die sich dem Leser nicht beim flüchtigen Genießen erschließen, sondern gleich den Schöpfungen seiner großen Landsmännin Annette v. Droste-Hülshoff wundervolle Heimlichkeiten von Duft und Innerlichkeiten haben, ist seine Poesie. Und dabei geht sie doch wieder einher in klassischer Größe und edelster Erhabenheit. Und wer einmal Webers große Lebensdichtung, den Sang von „Dreizehnlinden", den Webers Verleger und wacke-

rer Förderer, Ferdinand Schöningh in Paderborn, zum hundertsten Geburtstag des Dichters in einer vornehm gedruckten und künstlerisch ausgestatteten neuen Ausgabe — übrigens der 150. des Epos! — auf den Weihnachtsmarkt bringt, ganz unbeeinflußt von dem schönen, echt christlich deutschen Gehalt der Handlung auf ihre rein poetischen Werte prüft, der wird Seite um Seite überrascht durch Meisterschöpfungen einer dichterischen Kleinkunst, die über die großen Ideen und Gestalten ein goldenes Gewebe herrlichster Filigranarbeit gebreitet hat.

Ganz der große epische Erzähler, einer der wenigen großen, die das 19. Jahrhundert in seiner kraftlosen zweiten Hälfte hervorgebracht hat, ist Weber in seiner Dichtung „Goliath". Für diese nordische Bauerndichtung hatte er sich an den Meisterwerken Tennysons, die er auch selbst in glänzender künstlerischer Nachgestaltung aus dem Englischen verdeutscht hat, sowie an den großen nordischen Lyrikern, vor allem an Oehlenschläger, Runeberg, die er lange vor unserer, diesen Dichtern so freundlich zugewandten Zeit entdeckte, geschult. „Goliath" ist aus den Erinnerungen des Greises an die Nordlandsfahrten des jungen Studenten Weber herausgewachsen und ist gerade darum so bedeutsam. Denn Schilderungen wie in dem dritten Gesang „Verschüttet und begraben" der Bergsturz oder wie die der Landschaft hoch oben im eisigsten Norden, wo der vereinsamte Olaf haust, sind von solcher Eindringlichkeit und Anschauungsgröße, daß man oft an Björnsons und Houcklands Novellen, ja, an Ibsens Jugendschöpfungen erinnert wird. Und in diesen gewaltigen Rahmen fügt sich die schlichte, traurige Geschichte von zerstörter und doch in Frieden ausklingender Menschenliebe so groß und menschlich-echt ein, weil hier die größten und innerlichsten Menschheits-Gedanken und -Gefühle erhaben und friedlich vor uns emporwachsen.



Breitgedrückte, getrocknete Tintenfische, ein Lieblingsspeise der Malaien.
Aus: Kraemer, Der Mensch und die Erde, Bd. 10.
(Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B.-L.)

Und wie ganz anders wiederum der Lyriker und Balladendichter Weber! Es gibt wirklich noch Menschen, die auch an seiner Gedankenlyrik Freude finden, die den stolzen deutschen Sinn und die hochgemute, männliche Art dieses kernigen, gesunden Mannes bewundern und verehren, weil diese Art der Lyrik ihnen mehr sagt als all das weiche Träumen und Tändeln der jüngeren Dichter, die leider an den kleinsten Gefühlchen und Stimmungen oft ihre große Kunst und Kraft vergeuden. Aber Weber hat ja auch eine reine Stimmungslyrik voll tiefster Inbrunst und Innerlichkeit; man lese doch nur ein Gedicht wie das hier folgende:

Im Herbst.

Nun prangt das Feld mit goldnen Garben,
Der Fruchtbaum hat sich tief gebückt
Und mit des Jahres dunklern Farben
Die Flur noch einmal sich geschmückt.

Doch schauern kalt die Abendwinde,
Die Sonne ward so krank und blaß;
Und leise zittert von der Linde
Das welke Laub ins welke Gras.

Ich ahne schon des Winters Tosen
Und gäbe gern, so karg ich bin,
Für eine Handvoll Frühlingsrosen
Des Herbstes ganzen Reichtum hin.

Das ist durchaus modern geschaut und geschrieben, knapp und anschaulich, stimmungsvoll und formschön zugleich. Und derartige Dichtungen wird man in Webers „Gedichten und Herbstblättern", die wie alle anderen Werke des Dichters — mit Ausnahme der „Marienblumen" — ebenfalls bei Schöningh in Paderborn erschienen sind, immer wieder überrascht und erfreut auffinden, wenn man sich einmal die Mühe geben würde, sich den über Gebühr vernachlässigten Dichter so zu eigen zu machen, wie er es verdient, den Dichter, der bei aller Fülle und Vielseitigkeit so recht ein Künstler im Sinne Goethes ist:

„Vergebens werden ungebundne Geister
Nach der Vollendung reiner Höhe streben;
Wer Großes will, muß sich zusammenraffen!
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben."

Diese Gesetzmäßigkeit und strenge Selbstzucht gibt vor allem auch den Balladen Webers Bedeutung und künstlerische Größe. Dem Dichter genügte es nicht, Stimmungen zu empfinden und Empfindungen zu schildern. Er mußte Gestalten formen, Gestalten aus der Heimat und Vergangenheit seines Volkes. Denn Weber war, um mit Schwerin zu sprechen, „innig verwachsen mit dem Boden, dem er entsprossen, mit der ruhmreichen Vergangenheit der roten Erde.... Aber die Schranken der engeren Heimat durchbricht die Liebe zum großen deutschen Vaterlande, und so wird Webers Poesie der Reifezeit gleich einem stark und mächtig, aber ruhig und gemessen dahinflutenden Strome, in welchem Landschaftsbilder, Stätten der Kultur und Denkmäler der Geschichte sich spiegeln, in dem freilich auch die wechselnden Erscheinungen des Tages sichtbar werden, der aber im Grunde allem Wandel gegenüber unveränderlich bleibt und seine Eigentümlichkeit bewahrt."

Aus solcher Harmonie des ganzen Menschen quillt ganz naturgemäß auch eine sichere, ungewollte Fröhlichkeit. Und diese Fröhlichkeit hat Weber auch in viele seiner Dichtungen übermütig hineinsprühen lassen. Der Spielmann, der in der Walpurgisnacht am Hexengalgen auf einem Totenbein zum Tanz aufspielt, der arme, weltverlassene junge Pechvogel, der allen Fährnissen des Lebens glücklich entrinnt und doch erst glücklich wird, als er nicht mehr daran glauben kann, im Sterben, der Hasenmörder und Iltisfänger Franz Sänger aus Bullerborn, der vor der Himmelstür umkehrt, weil's dort keine Jagd gibt, nicht mal „ein wenig privat, für die — Herrn", das sind so Webers lustige Weggenossen, die er mit all seiner heiteren Lebensfreude und herzlichen Anteilnahme begleitet durch das irdische Jammertal.


„Austerneisen" mit dem Fang werden an Bord des Austerndampfers gezogen.
Aus: Kraemer, Der Mensch und die Erde, Bd. 10. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B.-L.)

Als eine kraftvolle Persönlichkeit, als ein ganzer Mensch und ganzer Künstler steht der Dichter Friedrich Wilhelm Weber heute vor der Nachwelt, die sich allmählich bewußt wird, daß auch die Kunst solcher Charaktere bedarf, wenn sie groß und gesund bleiben will, wenn ihre Weiterentwicklung nicht verzärtelt und verzettelt werden soll an schwächlichen Empfindungen und Lebensanschauungen. Denn das ist doch letzten Endes höchste Aufgabe der Kunst, zu erheben über Alltag und Armseligkeit des hastigen Lebens, ihre kleine Welt, die sie sich auferbaut, zum Abbild der großen Welt der Menschheit und Menschheitsideale zu machen, uns Dichter zu geben, die das Wort des jugendlichen Eichendorff wahr machen:

„Nicht Träume sind's und leere Wahngesichte,
Was von dem Volk den Dichter unterscheidet;
Was er inbrünstig bildet, liebt und leidet,
Es ist des Lebens wahrhafte Geschichte.

Er fragt nicht viel, wie ihn die Menge richte,
Der eignen Ehr' nur in der Brust vereidet;
Und wo begeistert er die Blicke weidet,
Grüßt ihn der Weltkreis mit verwandtem Lichte!"

Der Mensch und die Erde.

Ein Werk, das die Entwicklung der praktischen Tätigkeit des Menschen an der Hand der Ergebnisse der modernen Naturforschung vor seinen Lesern entrollt, füllt nicht nur eine klaffende und überall empfundene Lücke in dem Wissen des einzelnen aus, sondern muß geradezu der wahre Schlüssel zum Verständnis unserer Zeit genannt werden.

Die Erde und ihre Schätze im Dienste der

Menschheit werden dem Leser vorgeführt und damit ein Gebiet erschlossen, das in ähnlicher Form bisher überhaupt noch nicht behandelt wurde. „Die Schätze der Erde“, d. h. die Tiere, die Pflanzen, die Mineralien, das Feuer und das Wasser werden in ihrer Entstehung und in ihren tausendfältigen unlösbaren Beziehungen zum Menschen geschildert. Ein Werk daher, das ein umfassendes Bild der praktischen Arbeit des Menschen von den primitivsten Anfängen der Vorzeit bis zur Höhe der neuzeitlichen Kultur bietet. Es wird gezeigt, wie der Mensch es verstanden hat, aus dem herrenlos über die Steppen jagenden oder die Wälder durchstreifenden Tiere den Hausgenossen heranzuziehen, der ihm Nahrung und Kleidung bietet; wie er wild und bunt durcheinander wachsende unscheinbare Pflänzchen durch Pflege und Zucht zu Nutzpflanzen gemacht hat, die, nicht unerhebliche Strecken der Erdoberfläche bedeckend, die wichtigsten Lebensbedürfnisse und Daseinsgrundlagen der Völker geworden sind; wie er die Reste vor Urzeiten zugrunde gegangener Vegetation hervorholt, um Wärme und Licht zu gewinnen, und wie er mit Hilfe von Feuer und Wasser in das eherne Gefüge des Erdgebäudes eindrang, um mit den Steinen und Metallen, die seine geübte Hand bearbeitete, die Wunderwerke der Technik zu schaffen, die der Erdoberfläche im Laufe der letzten Jahrhunderte ein völlig verändertes Ansehen verliehen haben.

Der zehnte und letzte Band dieser großen populär-wissenschaftlichen Monumental-Publikation*) gelangt Ende November zur Ausgabe. Mit diesem Bande wird ein überaus reich illustriertes Prachtwerk vollendet, das von der maßgebenden Kritik als ein neuer Kosmos begrüßt worden ist und das den Gebildeten aller Stände den Werdegang des menschlichen Könnens mit einer Gemeinverständlichkeit und umfassenden Großzügigkeit vor Augen führt, wie dies bisher in der gesamten Weltliteratur noch nicht geschehen ist. Der Schlußband enthält, von hervorragenden Fachmännern geschildert und durch sorgfältig ausgewählte Abbildungen ungewöhnlich reich erläutert, im einzelnen folgende hochinteressante und belehrende Abschnitte: Die Entwicklung der Fischerei. Von Ed. Krause, Kgl. Konservator am Kgl. Museum für Völkerkunde, Berlin. Unsere Kenntnis vom vorgeschichtlichen Menschen weist darauf hin, daß er seine Wohnstätte am Wasser baute, und daß der erste Mensch schon planmäßiger Fischer gewesen sein muß. Der Fischbestand nach Arten und Menge hat sich seitdem verändert, aber die Fischereimethoden und -geräte sind im wesentlichen dieselben



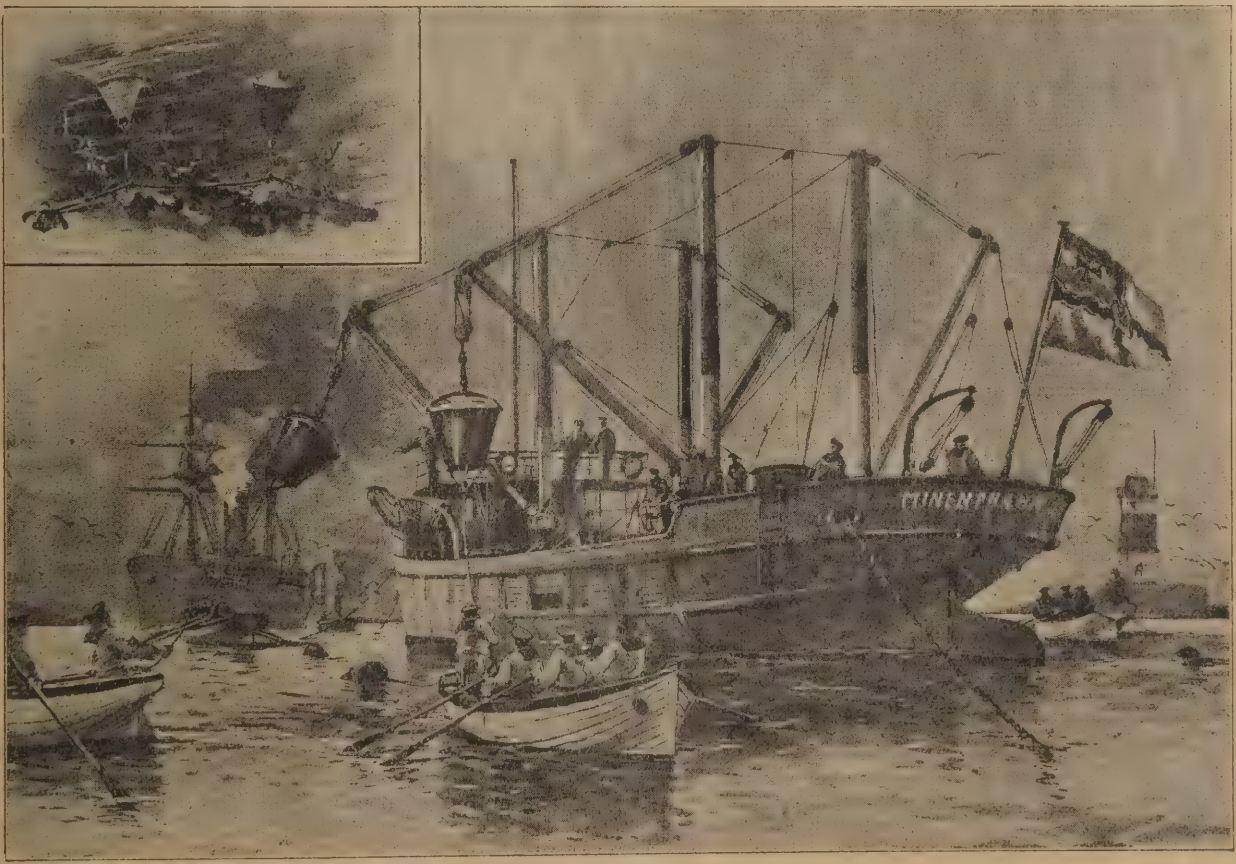
Hawai-Insulaner beim Schwimmbrettspiel.
Aus: Kraemer, Der Mensch und die Erde, Bd. 10. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B.-L.)

*) Der Mensch und die Erde. Die Entstehung, Gewinnung und Verwertung der Schätze der Erde als Grundlagen der Kultur. Herausgegeben von Hans Kraemer in Verbindung m. a. (Berlin-Leipzig, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.) 10 Bände gebunden (à 18 Mark) = 180 Mark.

geblieben. — Die Gewinnung und Verwertung der Schätze des Meeres. Von Prof. Dr. K. Eckstein a. d. Kgl. Forstakademie Eberswalde. Eine geheimnisvolle Wunderwelt für sich, deren Leben unserem Auge größtenteils verborgen bleibt. Und doch verdanken wir ihr nicht nur einen wesentlichen Teil unserer Nahrung, sondern noch vielerlei andere unentbehrliche Dinge, die wir aus ihrem Tier- und Pflanzenbestand gewinnen. — Das Meer als Mittel des Völkerverkehrs und als Kampffeld. Vom Kaiserl. Konteradmiral z. D. Ludwig Glatzel, Berlin. Die durch die Jahrtausende fortschreitende Bezwingung des Meeres für den Verkehr, so daß die Meere immer mehr aus einem trennenden zu einem völkerverbindenden Element geworden sind, und die Macht zur See als eine Grundbedingung für das kulturelle Gedeihen der Nationen aller Zeiten. — Die Binnenwasserstraßen. Von Dr. Richard Hennig, Berlin. Erst der neueren Zeit mit ihren vervollkommneten technischen Mitteln ist es vorbehalten geblieben, an die weitestgehende Ausnutzung der natürlichen Wasserstraßen für den Verkehr und an den zielbewußten Ausbau von Kanalnetzen heranzutreten. Das Verständnis für den hierdurch zu erzielenden, früher ungeahnten Fortschritt der wirtschaftlichen Entwicklung zeigt sich in einer großen Zahl neuer großartiger Projekte bei allen Kulturvölkern. — Wenn schon die früheren Bände, welche die Tiere, Pflanzen, Mineralien und das Wasser als Förderer der Kultur vorgeführt haben, sich die Gunst des Publikums und der fachmännischen Kritik in hohem



Fischfang mit dem selbsttätigen Anlegeapparat der Rouccouyenne-Indianer in Südamerika.
Der anbeißende Fisch löst die Angelrute aus ihrer niedergebogenen Stellung, so daß sie emporschnellt.
Aus: Kraemer, Der Mensch und die Erde. Bd. 10.
(Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B.-L.)



Minenprahm beim Legen von Seeminen. Oben Seeminen auf dem Meeresgrund.
Aus: Kraemer, Der Mensch und die Erde, Bd. 10. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B.-L.)

Maße erwerben durften, so ist dies von dem Schlußbande nicht minder zu erwarten; denn er behandelt einige der wichtigsten Fragen unserer volkswirtschaftlichen Zukunft. Die Bedeutung der Wasserfauna für die Volksernährung, die historische Begründung unseres Strebens nach Seemacht, die Erschließung wirtschaftlich toter Gebiete durch künstliche Wasserstraßen, das sind die Fragen, die jeden modernen Kulturmenschen, welchem Beruf, welcher sozialen Klasse er angehören möge, aufs lebhafteste interessieren, über die er unterrichtet sein muß, wenn er am Fortschritt teilhaben will. Die Hauptaufgabe dieses groß angelegten und bis in die kleinsten Einzelheiten sorgsam durchgearbeiteten Werkes wird so in glänzender Weise gelöst: den breiten Schichten unseres Volkes eine Summe von Kenntnissen zuzuführen, wie sie sonst nur durch mühsames Studium der Einzelfächer erworben werden kann, das aus vielen Gründen dem einzelnen nicht einmal zugänglich ist.

Alfred Heckel.

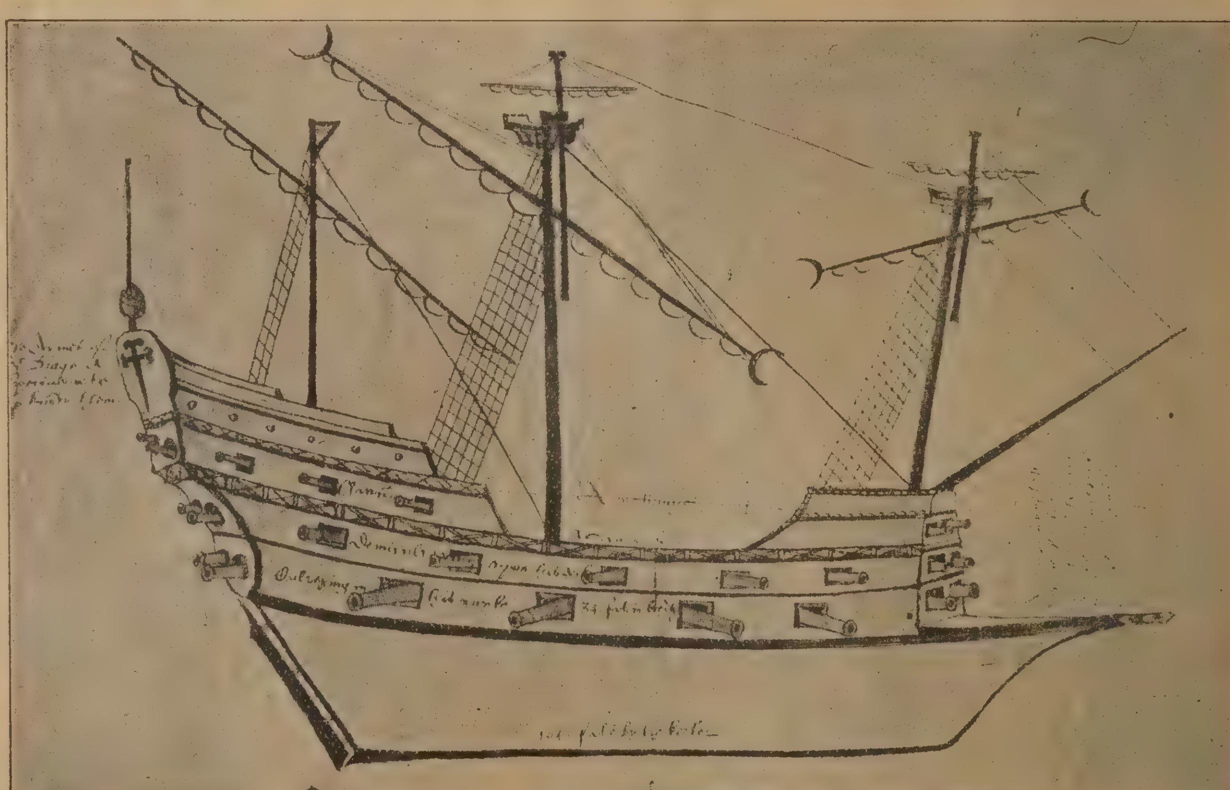
Henri Poincaré.

Von Wilhelm Ostwald.*)

Es war im vorigen Sommer in London, wo ich die Nachricht vom Tode Henri Poincarés erhielt. Eine große Anzahl erster Männer der Wissenschaft hatte sich vereinigt, um das Vierteljahrtausendfest der Royal Society in London zu begehen, und uns allen war wieder einmal die über alle Verschiedenheit von Nation und Sprache hinausreichende verbrüdernde Wirkung der Wissenschaft zum lebendigen Bewußtsein gekommen. In Zusammenkünften verschiedenster Art von kirchlicher und höfischer Feierlichkeit bis zum intimen Plauderstündchen hatte sich dieses Gefühl geweitet und gefestigt. Mancher, der durchaus hineingehörte, wurde herzlich vermißt. Und in all diese heiter erhobene Stimmung schmetterte wie ein Blitzstrahl die Nachricht: Poincaré ist plötzlich gestorben.

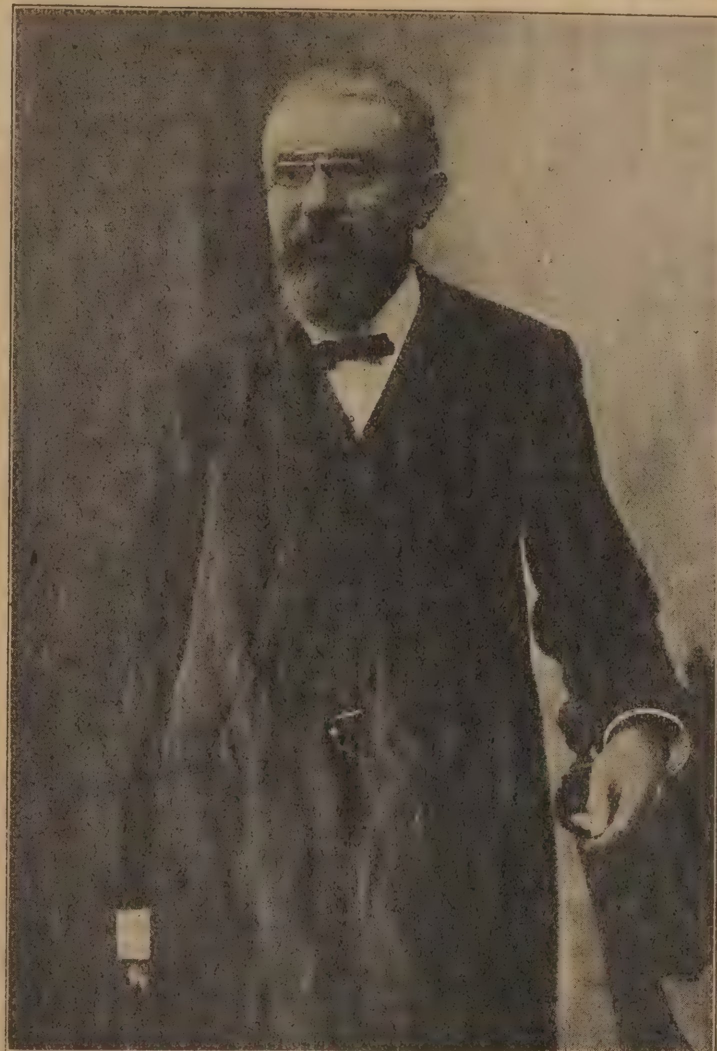
Nie habe ich so tief wie damals das ungeheure Mißverhältnis der verschiedenen Faktoren empfunden, welche den einzelnen mit dem physio-

*) Obige Zeilen enthalten die Vorrede, die Wilhelm Ostwald dem letzten Werke des bekannten französischen Akademikers Henri Poincaré „Letzte Gedanken" (Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H., Leipzig) vorausgeschickt hat. Das Werk wird seines interessanten Inhalts wegen jedem Gebildeten Freude machen. Wir geben aus dem Inhalt folgende Kapitel an: Sind die Naturgesetze veränderlich? — Raum und Zeit. — Warum der Raum dreidimensional ist. — Die Logik des Unendlichen. — Die Mathematik und die Logik. — Die Quanten-Hypothese. — Materie und Weltäther. — Moral und Wissenschaft. — Die Sittlichkeit als Gemeingut.



Spanisches Silberschiff.
Nach einer Zeichnung eines englischen Spions aus dem Jahre 1590.
Aus: Kraemer, Der Mensch und die Erde, Bd. 10. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B.-L.)

logischen Dasein einerseits und mit seinem Wert für die Menschheit andrerseits verbinden. Und es war nicht nur der Verlust für die Wissenschaft und die allgemeine Kultur, den ich in jenem Augenblicke so erschütternd empfand, sondern auch ein Stück persönlichen Verlustes, der mich gleichzeitig traf. Hatten sich doch in der letzten Zeit unsere Arbeiten, obwohl von ganz verschiedenen Punkten ausgehend, was die Verwertung unserer recht weit entfernten Sonderwissenschaften für das allgemeine wissenschaftliche Denken betraf, immer mehr und mehr genähert, und hatten doch auch gelegentliche Begegnungen, wenn sie sich auch nur auf kurze Stunden beschränkten, ein schnelles Wachstum der persönlichen Sympathie und wenigstens von meiner Seite jenes Gefühl eines unbegrenzten Vertrauens in der Aufrichtigkeit und wissenschaftlich grundehrliche Gesinnung des andern ausgelöst, welches so schnell die Verschiedenheiten der Nationalität und Sprache überwindet. Und all diese hoffnungsreichen Beziehungen mußten plötzlich auf immer abreißen!



Henri Poincaré.

So sind es besonders rege Gefühle, mit denen ich die deutsche Ausgabe seiner letzten Veröffentlichungen in die Hand nehme. Glaube ich doch, aus den Zeilen seine freundlich ruhige Stimme zu hören, seinen sachlich herzlichen Blick zu erkennen, die jedem, der nur ein wenig die Menschen und insbesondere das seltsame und mannigfaltige Geschlecht der Gelehrten kennen gelernt hat, alsbald die anspruchslose Wucht des Mannes ersten Ranges zum Gefühl brachten. Henri Poincaré war ein typisch moderner Forscher. Nachdem er fundamentale Arbeiten auf seinem Spezialgebiet, der Mathematik, veröffentlicht hatte, duldete es ihn nicht auf die Dauer in den engen Grenzen seines Faches, sondern er verwendete die tiefen Einsichten, welche er hier gewonnen hatte, um Licht und Klarheit über die allgemeinen Fragen der Wissenschaft zu verbreiten. Lange genug hatten sich über diese Angelegenheiten Persönlichkeiten hören lassen, denen das Geschäft des Entdeckens, der schöpferischen Erweiterung der Wissenschaft selbst nur vom Hörensagen bekannt war und die deshalb tiefgreifende Fehler und Irrtümer über diese täglich wichtiger werdenden Dinge in der Laienwelt verbreitet hatten. Hier hat Poincaré durch seine Bücher, die nicht nur in seiner Muttersprache, sondern auch in deutscher Übertragung eine ungewöhnlich große Verbreitung gewonnen haben, eine große Menge Klarheit und sachgemäßes Urteil verbreitet.

Daß er diesen großen Erfolg davontrug, liegt nicht zuletzt daran, daß er bei diesen Problemen mit dem Herzen beteiligt war und sie mit all der Wärme eines Mannes behandelte, der nicht nur von unzugänglich hoher Warte aus seine Zeitgenossen belehren, sondern in unmittelbarstem Verkehr seinen Mitmenschen nach allen Seiten und mit allen Kräften zu ihrer Förderung behilflich sein wollte. Poincaré hatte begriffen, daß Klarheit und Einfachheit das höchste Produkt wissenschaftlichen Denkens sind, und daß kein Forscher sich sagen darf, daß er einen neuen Gedankenkomplex bewältigt hat, bevor er fähig ist, ihn in schlichten Worten dem durchschnittlich naturwissenschaftlich gebildeten Laien klarzumachen.

Mit dieser liebenswürdig weitherzigen Auffassung seiner Pflicht steht im engsten Zusammenhange, daß kaum einer unter den zeitgenössischen Forschern gleichen Ranges so bereitwillig war wie er, alle neuen Gedanken aufzunehmen und sie mit dem bereits Vorhandenen in lebendige Beziehungen zu setzen. Bei einem Manne seines Schlages handelt es sich hierbei um weit mehr, als bei einem durchschnittlichen Fachmann, denn er konnte niemals solche neue Gedankengebiete betreten, ohne neben der Aufnahme des Vorhandenen auch gleichzeitig die Neuschaffung von weiteren und tieferen Gedanken zu betreiben. Er konnte mit andern

Worten nur schaffend lernen, und deshalb bedeutete jede Beschäftigung mit neuen Gedanken auch für ihn selbst das Auftun eines neuen Arbeitsfeldes seiner schöpferischen Betätigung.

Solche Stücke eigener Arbeit von feiner und tiefer Beschaffenheit lernen wir auch in den letzten Aufsätzen kennen. Alles das, was das Denken der fortgeschrittensten Forscher unserer Zeit bewegt: Die Frage nach der Veränderlichkeit der Naturgesetze, nach Raum und Zeit, nach der Beziehung zwischen Mathematik und Logik, die kühnen Gedanken Plancks über die endliche Teilbarkeit der Energie, alle diese Dinge erfahren hier eine wunderbar klare, lebendige und doch dabei tiefgreifende und schöpferisch anregende Darstellung.

Mit besonders regem Gemüte wird man aber die letzten beiden Abhandlungen in die Hand nehmen, in denen sich der Mathematiker und Erkenntnistheoretiker denjenigen Problemen unserer Zeit nähert, welche als die größten und tiefstreichenden mehr und mehr empfunden werden. Es handelt sich um die Befreiung der letzten und höchsten Gebiete der rationellen Wissenschaft, der Ethik von den außerwissenschaftlichen Elementen, die bis jetzt maßgebend die Methoden und Schlüsse dieser Disziplin beeinflußt hatten. Das allerletzte, was wir der Arbeit dieses feinen und reichen Geistes verdanken, bezieht sich auf diese großen Aufgaben. Hier muß man am allermeisten seinen viel zu frühen Tod beklagen, denn es liegen hier noch nicht die Ergebnisse mannigfaltiger und vielseitiger Arbeit an dem neuen Problem vor, sondern wir sehen den Meister nur gleichsam die ersten Griffe an dem noch ungestalteten Ton versuchen. Und so unverkennbar diese auch auf dem neuen Gebiet den „stets bewußten" Meister erkennen lassen, so fühlen wir doch: das Entscheidende hat er uns hier noch nicht sagen können, und die eigentlich schöpferische Arbeit an der großen Aufgabe hat ihm der Tod aus der Hand genommen.

Die Welt des Kindes.

Ein Wort an alle, die es angeht.

Von Prof. Dr. Richard Dohse.

Klein und unbedeutend mag vielen oberflächlichen Beschauern die Welt erscheinen, die das Kind umfaßt und die es sein eigen nennt. Wie reich und groß aber ist sie in Wirklichkeit für den, der sich die Mühe gibt, sie zu ergründen und in sie unterzutauchen. Es ist die unerschöpflich bunte Welt der Wunder und Märchen, der Träume und Spiele. — Das Land des Ernstes und der Sorgen liegt noch fern, weit hinter den Bergen. Vor ihnen aber breiten sich die Täler aus, sonnbeschienene, blumige Wiesen, über die des Abends die Nebelfrau schreitet, Wälder, in denen das Märchen zu Hause ist, weite Heerstraßen, auf denen Ritter und Reisige reiten, Felder und Auen, zu Spiel und Lust bereitet. Dazu das elterliche Haus für das Kind noch eine Welt für sich, wo jedes noch so unscheinbare Ding seine Bedeutung bekommt, wo das Spielzimmer von einem Zauber umwoben ist, dessen Reiz Tag für Tag aufs neue ausgekostet werden. Und kommt dann die Schule, so ist auch sie für das Kind noch eine Welt der Wunder, und ein vorsichtiger und feinfühliger Lehrer wird sich dies zu Nutzen machen und gleichsam spielend die Kinder ans Lernen und an den Ernst gewöhnen.



„Es regnet . . . ."
Aus: **Liebe alte Kinderreime.** Mit Schattenbildern von Johann Beckmann.
(Scholz' Volksbilderbücher.)

Wie der Lehrer, so sollten aber auch die Eltern und alle die, die die Welt des Kindes ernst nehmen, so wie sie es verdient, das Kinderparadies hüten, so lange es nur möglich ist; sie sollten es achten und ehren und selber mit dazu beitragen, es auszubauen, je nach Beruf und Gaben. Freilich, nicht geringe Gaben gehören dazu, diese große und wichtige Mission richtig zu erfassen und auszuführen. In der Schule versucht man es mit dem „fröhlichen Unterricht", die Fibeln werden vom Schematismus befreit und farbenfreudig gestimmt, so wie es der Jugend entspricht, die Eltern sorgen für zweckentsprechenden Schmuck des Kinderzimmers, die besten unserer Maler und Schriftsteller sind eifrig am Werk, ihre Kunst in den Dienst des Kindes zu stellen, die deutschen Verleger gehen mit ihnen Hand in Hand und bieten der wunder- und märchengläubigen Phantasie neue Nahrung.



Aus: **Wieviel sind's?** Zählen und Rechnen im Spiele für die Kleinen mit farbigen Bildern von Arpad Schmidhammer und Verschen von Adolf Holst. (Jos. Scholz, M.)

Es ist Jahr um Jahr aufs neue eine Freude, gerade diesen Bestrebungen nach einem guten, wohlfeilen und doch literarisch und künstlerisch einwandfreien Anschauungsmaterial für das Kind seine Aufmerksamkeit zu schenken. Altes wird aus der Vergessenheit gezogen und pietätvoll in neuem Gewande geboten, Neues wird geschaffen. Es ist ein Wetteifer und ein unermüdliches Streben auf der ganzen Linie; beinahe zu üppig prangt allweihnachtlich der Gabentisch der Künstler und Verleger, zu üppig deswegen, weil auch beim allerbesten Bemühen nicht alles gut und empfehlenswert sein kann und manche Spreu unter dem Weizen zu finden ist.

Das ist für das Elternhaus eine nicht geringe Gefahr, und darum scheint mir ein Fingerzeig, um den Weg zum wirklich Gediegenen und Guten zu weisen, immer gerade vorm Fest der Liebe, wo jeder mehr als sonst der Kinderwelt seinen Tribut zu zahlen gewillt ist, besonders am Platze.

Liebe für das Kind und seine Welt, ein klarer Blick für das, was seinen künstlerischen Bedürfnissen nottut, ein feines Verständnis für eine glückliche Verbindung des guten Alten mit dem Neuen und endlich ein uneigennütziges Einsetzen aller Kräfte, um eine moderne, gesunde, deutsche Kunst für das Kind zu schaffen, das sind schwerwiegende Forderungen, die heute an den deutschen Kinderbuchverleger und seine Mitarbeiter herantreten, und nur wenn diese Forderungen in idealem und praktischem Sinne eine uneingeschränkte Lösung finden, wird ein aus einem Guß geformtes literarisch-künstlerisches Bilderbuch für das Kind entstehen.



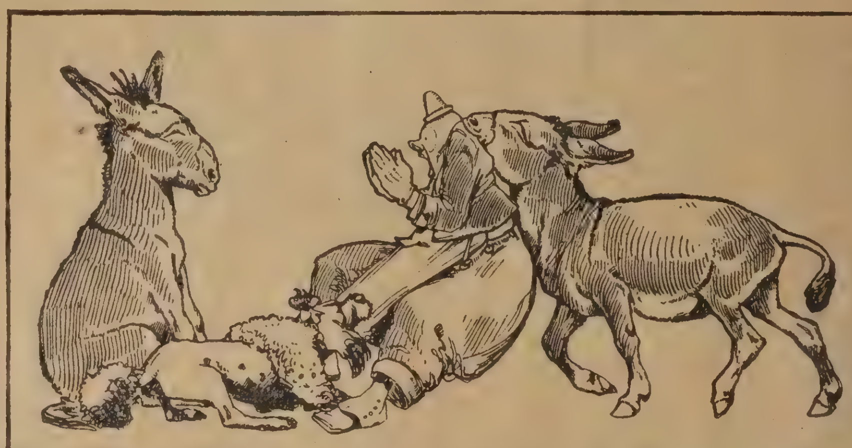
Aus: **Meine Lieblingstiere.** Liebe alte Bekannte aus Haus und Hof, Wald und Feld, in farbigen Bildern von Eugen Oßwald mit Versen. (Jos. Scholz, M.)

Unter den Berufenen und Gleichstrebenden steht nun seit Jahren an führender Stelle der Verlag von Jos. Scholz in Mainz, ein Verlag, dessen Schöpfungen gerade auf dem Gebiet der Kunst für das Kind bahnbrechend gewesen sind. Jahr um Jahr wird in rastloser und verständnisvoller Arbeit Neues geschaffen, und auch heuer ist wieder der Schatz um ein Beträchtliches vermehrt worden. Klar gegliedert ist der Gesamtaufbau der großen



Schmuckstück.
Aus: **Der gestiefelte Kater.** Bilder von Eugen Oßwald. (Jos. Scholz, M.)

Scholzschen Sammlungen. Da sind zuerst Anschaubücher für die ganz Kleinen, dann Lieder, Gedichte, Erzählungen, Märchen für die Größeren bis zum zehnten Jahr und noch später, weiter eine Sammlung „Vaterländischer Bilderbücher“ und endlich künstlerische Volks-Bilderbücher zu ganz billigen Preisen. Es ist also die ganze Welt des Kindes ins Auge gefaßt und aufgefangen worden im Spiegel des Bilderbuchs.



Aus: **Zirkus.** Allerlei wunderbare Zirkuskünste im Bilde von Eugen Oßwald. Verse von Adolf Holst. (Jos. Scholz, M.)

Für die Kleinen ist besonders das Tier eine Quelle der anschauenden Freude. Und was da auch in diesem Jahre wieder der Maler Eugen Oßwald geschaffen hat, das unzerreißbare Bilderbuch „Meine Lieblingstiere“, reiht sich seinen früheren Tierbilderbüchern aus der gleichen Sammlung würdig an. Wieder staunt man über die satte und leuchtende Farbenpracht der Bilder und über die besondere Begabung des Künstlers, die Tiere in irgend einer charakteristischen Tätigkeit und Bewegung lebendig zu machen. — Neu ist auch das Büchlein „Wieviel sind's?“, in dem Adolf Holst in lustigen Reimen und der Münchener Meister Arpad Schmidhammer in höchst drolligen Anschaubildern die Kleinen in die geheimnisvolle Welt der Zahlen spielend einführen, ein auch in der Ausführung höchst originelles Buch, an dessen Hand das Kind zweifellos Freude am Zählen und Rechnen gewinnt. — Wenn es dann etwas weiter ist, kann es die Fibel des gleichen Künstlers, Schmidhammer, zur Hand nehmen, wo es in gleich fröhlicher Weise durch scherzvolle Volks- und Kinderreime in Verbindung mit der Fülle des köstlichen Bildermaterials in die Anfangsgründe des Lesens und Schreibens geführt wird. Bald wird sich dann des Kindes Welt und sein Gesichtskreis so geweitet haben, daß es auch schon an kleinen Liedern und Gedichten Gefallen findet. Auch hierfür ist gesorgt durch eine ganze Reihe gleich schöner Bücher für Knaben und Mädchen.

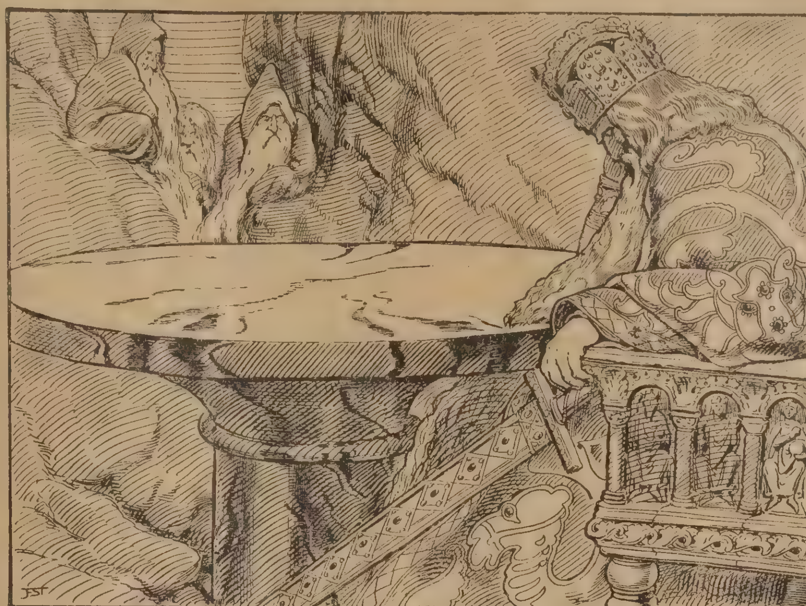
Weiter eilen die Jahre. Das Kind wächst und freut sich an jeder Kräfte- und Energieentfaltung. Dem kommt ein Buch aus der diesjährigen Ernte entgegen von Oßwald und Holst. In den „Zirkus“ führen die beiden das Kind, und es ist eine Lust, ihnen zu folgen. Die Bilder in großzügiger Manier, zum Teil doppelseitig, in blendender Farbenpracht und häufig von unwiderstehlicher Komik. Wie das springt und tanzt, wie Kraft und Geschicklichkeit ihre Triumphe feiern! Zugleich wird das Buch dem



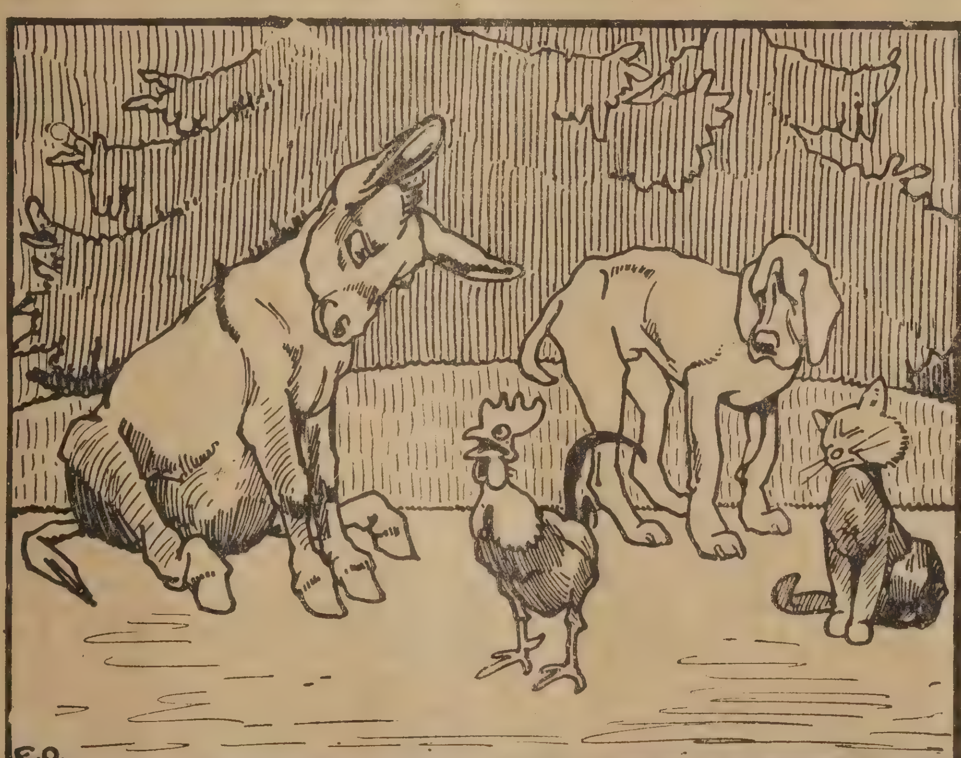
Aus: **Zirkus.** Allerlei wunderbare Zirkuskünste im Bilde von Eugen Oßwald. Verse von Adolf Holst. (Jos. Scholz, M.)

Kinde eine Fülle von reinem Unterhaltungsstoff und mancherlei Anregung zum nachahmenden Spiel bieten.

Auch die Natur und ihre Wunder beginnen das Kind zu locken, wenn es in ein besinnliches und nachdenkliches Alter kommt. Da soll es das neue Buch von Schmidhammer-Kotzde in die Hand nehmen. Arpad Schmidhammer, der hier sein Bestes geboten hat, und Wilhelm Kotzde, der unermüdliche Herausgeber der meisten Scholzschen Sammlungen, der den lustigen und zugleich unaufdringlich lehrreichen Text geschrieben hat, gehen gemeinsam mit dem Kind auf „Die Fahrt zu den Ameisleuten" und geben ihm neben allerhand lustigen und fabelhaften Abenteuern einen Einblick in das Staatenleben der Ameisen, dieses Wunderwerk der Natur. Wie wird da die Natur lebendig in Wort und Bild, besonders auch in den Bildern, in denen Schmidhammer in bewundernswürdiger Weise das Leben und Treiben der Ameisen in Verbindung bringt mit dem Menschenleben.



Tief im Schlosse des Kyffhäusers.
Aus: **Franz Stassen, Kaiser Rotbart** (Scholz' Vaterländische Bilderbücher Bd. 9.) (Jos. Scholz, M.)



Aus: **Die Bremer Stadtmusikanten und Hase und Swinegel.** Mit humorvollen Bildern von Eugen Oßwald. (Scholz' Volksbilderbücher.)

Auch die ewig jungen Märchenbücher — und gerade sie in erster Linie — sagen diesem Alter des Kindes besonders zu. Das ist eine phantastischbuntbewegte Welt für sich, geschildert in der altbewährten Form der Brüder Grimm und mit Vollbildern und Textillustrationen der besten Meister der Farbe versehen, wie Ernst Liebermann, Diez, Münzer, Lefler und Urban, Jüttner u. a. Nicht zuletzt von Eugen Oßwald, der früher schon das Märchen „Der Wolf und die sieben Geißlein" mit ganz unübertrefflichem Humor illustriert hat und nun als neueste Gabe „Den gestiefelten Kater" bringt, der bei den Kindern helle Freude wecken wird.

Auch die seit dem vorigen Jahre von dem Scholzschen Verlage ins Leben gerufenen „Vaterländischen Bilderbücher" kommen den Bedürfnissen des Kindes in vorgeschrittenem Alter entgegen. „Kein Mensch gedeihet ohne Vaterland!" Daher soll schon in das Kind frühzeitig der Keim zu einer gesunden und heute mehr als je nötigen Vaterlandsliebe gesenkt werden. Das ist die große Aufgabe, der auch die Scholzsche Sammlung dienen will. Sie stellt die Großtaten und die Kraftgestalten deutscher Geschichte mitten in die Welt des Kindes hinein, und so hört dann die Jugend in schlicht und einfach geschriebenen Einzeldarstellungen von Friedrich d. Gr. und seinen Kriegen, von Deutschlands Not und Befreiung, von den Jahren 1870/71, von „Kaiser

Rotbart" und „Bismarck". Die Hauptsache sind auch hier wieder die Bilder, die von Prof. Angelo Jank, Müller-Münster, Karl Bauer und Franz Staffen stammen. In wahrhaft monumentaler Weise werden namentlich die Gestalten Rotbarts, Heinrichs des Löwen, Albrechts des Bären und des Alten aus dem Sachsenwalde in den bedeutendsten Zeitabschnitten ihres Werdeganges lebendig. Es ist eine Reihe höchst dankenswerter künstlerischer Gaben.

So ist auch in diesem Jahre wieder der Scholzsche Verlag seinem Grundsatze treu geblieben, dem Kinde zu bieten, was ihm frommt, und was hinein paßt in seine Welt der Märchen und Wunder. Und gerade dieses beharrliche Weitergehen auf dem einmal als richtig erkannten Wege, das ist es, was die Scholzschen Unternehmungen besonders auszeichnet und schätzenswert macht. Es ist nun Sache der Eltern, auch ihrerseits ihren Kindern das Beste zu bieten und ihre kleine Welt auszubauen in sorgfältig abwägender Weise und in unaufdringlich erzieherisch wirkendem Fortschreiten vom Einfachen zum Komplizierten. Immer muß es bedacht und wohl erwogen werden: Für die Kleinen ist nichts zu klein, alles ist ihnen groß und wichtig und gewinnt Bedeutung; alles wirkt und trägt Früchte. Und gerade daher ist ein gedeihliches Zusammengehen und Zusammenschaffen von all denen, die die Welt des Kindes hegen und pflegen sollen, von allergrößter Bedeutung, denn es ist eine ernste und heilige Sache, um die es sich handelt, und es wäre gut, wenn in diesem Sinne das Wort des alten Jean Paul wirklich wieder Allgemeingut würde: „Ihr Kleinen steht nahe bei Gott. Die kleinste Erde ist ja der Sonne am nächsten!"

Kleine Mitteilungen.

Von Büchern, Bibliotheken, Sammlungen, Presse und Buchhandel.

Die königliche Universitäts-Bibliothek in Berlin veranstaltet in diesem Semester, wie bisher, wöchentlich einmal nachmittags zu einer noch zu vereinbarenden Zeit in ihren Räumen, Universitätsstraße 7, Vorträge zur Einführung in die Bibliotheksbenutzung. Sie behandeln folgende Gebiete: Erklärung der Benutzungsordnung und der Kataloge. Die allgemeinen Nachschlagewerke und die bibliographischen Hilfsmittel der einzelnen Wissenschaften. (Jedes erwähnte Buch wird, wenn vorhanden, gezeigt.) Auskunft auf Anfragen über Bibliotheks- und Buchwesen. Führung durch die Bibliothek. Überblick über den modernen Buchhandel und die Herstellung des Buches. Bei genügender Beteiligung Besuch einer großen Druckerei. Die Semestergebühr beträgt 5 M. Schriftliche oder persönliche Meldung (9—2 Uhr) bei dem Vortragenden, Bibliothekar Dr. Schneider, Universitäts-Bibliothek, Zimmer Nr. 316.

Der Turmhahn. Staackmanns Halbmonatsschrift, herausgegeben von Dr. Karl Hans Strobl. Das mit dem 1. Januar künftigen Jahres beginnende Erscheinen dieser vielversprechenden Zeitschrift geben Herausgeber und Verleger mit nachstehend abgedruckter Ankündigung bekannt:

Unter der großen Zahl von literarischen Zeitschriften, die Deutschland besitzt, fehlt doch bis heute eine solche, die mit aller Unerschrockenheit und allem Nachdruck für deutsche Art und Gesinnung eintritt. Gegenüber der noch leider sehr verbreiteten Überschätzung des Auslandes wollen wir uns doch darauf besinnen, daß wir nun, ebenso wie wir politisch selbständig, auch literarisch und künstlerisch mündig geworden sind und daß wir allen Grund haben, uns unserer neuen deutschen Literatur und Kunst zu freuen. Gerade das letzte Jahrzehnt hat eine bedeutsame Wiederbelebung des deutschen Gedankens und deutschen Empfindens gebracht. Die politischen Verhältnisse drängen wie vor hundert Jahren darauf hin, daß das deutsche Volk in schwerer Not von niemand anderem als von sich selber seine Rettung erwarte. Der „Turmhahn" soll nun die Sammelstätte aller deutsch empfindenden Dichter und Schriftsteller werden, gleichviel welchen Stammes und welcher politischer Gesinnung sie sind, wenn sie nur in dieser Liebe zu ihrer Nation zusammentreffen. Mit der Beschränkung auf deutsches Wesen und deutsche Gesinnung ist freilich keinerlei Art von Beschränktheit gemeint. Wir Deutsche wollen nicht die Weltkrähwinkler sein, nicht die Kirchturmpolitiker, nicht die Ofenhocker der Kultur, die Lober vergangener Zeiten und der eigenen Vortrefflichkeit. Gerade deutsche Art im besten Sinn war es seit je, auch fremde Art gelten zu lassen und zu schätzen. Wir wenden uns nur gegen die Überschätzung des Fremden und Verkleinerung des Eigenen. Um aber mit diesem auch vor der Welt zu bestehen, ist es notwendig, auch das Eigene nicht wahllos als gut hinzunehmen. Eine ebenso vornehme als unnachsichtliche Kritik wird dazu dienen, Werte von Unwerten zu sondern. Der einzige maßgebende Standpunkt, den unsere Kritik an die Erscheinungen des Lebens und der Kunst anlegen soll, kann nur der sein, ob sie kraftvoll und gesund sind, ob sie fördern oder hemmen, ob sie Entwicklung oder Stillstand und Rückschritt bedeuten. Denn wir Deutsche glauben an uns, glauben an unsere Zukunft und an unsere Fähigkeit zur Entwicklung. Und dies ist der zweite Punkt, in dem sich der Turmhahn von vielen anderen Zeitschriften unterscheidet, daß er in diesem Glauben ins Leben gerufen und von ihm durchdrungen ist, daß er gegenüber aller — eine Zeitlang fast ausschließlich als „literarisch" geltenden — Schwarzseherei wieder die Schaffensfreude und die Bejahung des Lebens betont. Auch hier wieder will der Turmhahn nicht an der Oberfläche bleiben, sondern zu den Wurzeln des Wesens der Dinge gehen, in die Tiefe dringen und allem Schmerz und allem Ungefüge des Seins zu Trotz das kraftvolle kerndeutsche Huttenwort bewähren: „Es ist eine Lust zu leben." So will der Turmhahn keineswegs Sinnbild einer leicht zufriedengestellten Behaglichkeit sein, sondern Welterkünder und Mahner. Er hat weite Schau ins Land, ihm gelten die ersten und die letzten Strahlen der Sonne, er fühlt den scharfen Morgenwind. Eine Zeitschrift von diesem Wesen darf wohl Anspruch darauf erheben, nicht bloß eigenartig, sondern auch einzigartig zu gelten und von sich sagen zu dürfen, was andere Erscheinungen oft genug zu Unrecht von sich behauptet haben, daß sie aus einem Bedürfnis der Zeit entsprungen sei.

Eine neue Napoleon-Anthologie von Oskar Hellmann, dem preisgekrönten Biographen des Freiherrn Jos. Christian von Zedlitz, wird soeben von dem Verleger mit folgenden Ausführungen angekündigt:

„Das wundersamste aller Heldenleben", wie es Goethe nannte, erscheint hier gesehen mit den Augen des Dichters. Nicht mit denen eines einzelnen, sondern wie es sich in der Weltliteratur spiegelt. Der Band umfaßt aus der Unmenge von Napoleongedichten nur eine knappe Auswahl des Besten, was deutsche und fremdländische Dichter über den großen Korsen zu sagen wußten. Die Sammlung ist keine einseitige Verherrlichung des Franzosenkaisers, sondern Freund und Feind, Anhänger wie Gegner kommen zu Worte, und sie zeigt bis in die Gegenwart hinein die mächtige Einwirkung Napoleons auf die Dichter. Der Herausgeber des Buches hat bereits in seiner Monographie über einen den bedeutendsten Vertreter der napoleonischen Legende, den Österreicher Jos. Christ. von Zedlitz, eingehend den Einfluß Napoleons auf die Dichtung behandelt. Hier ist der Gegenstand in einer Weise dargestellt, die von einer der ersten Autoritäten der Napoleonforschung mit Worten vollster Anerkennung über die großzügige Auffassung Napoleons gewürdigt wurde.

Der Grundstein zur „Deutschen Bücherei" wurde am 19. Oktober in Gegenwart des Königs von Sachsen und von Vertretern der Reichs- und Bundesregierungen, des deutschen Buchhandels, des Bibliothekswesens und zahlreicher Ehrengäste in Leipzig-Thonberg gelegt. Der Ort, auf dem die Deutsche Bücherei erstehen soll, befindet sich in der Nähe des Völkerschlacht-Denkmals und des Geländes der „Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik 1914", in der zu Ehren des ersten Vorstehers des Börsenvereins der deutschen Buchhändler so benannten Karl Siegismundstraße.

Die Erinnerungen an Beethoven von 140 seiner Zeitgenossen sind von dem Musikschriftsteller Friedrich Kerst neu gesammelt worden und sollen demnächst im Verlage von Julius Hoffmann in Stuttgart erscheinen. Wie wir hören, hat der Herausgeber neben bekannten Quellen viele unbekannte oder vergessene aufzufinden gewußt, so daß wir einen äußerst wertvollen Beitrag zur Beethoven-Literatur erwarten dürfen.

Springers Kunstgeschichte, welche sowohl textlich als illustrativ als das beste der bestehenden Handbücher der Kunstgeschichte gelten kann, ist in den Verlag von Alfred Kröner in Leipzig übergegangen. Die fortgesetzt in neuen Auflagen erscheinenden 5 Bände werden durch hervorragende Kunsthistoriker stets auf der Höhe der Zeit gehalten.

Den Sammler von Reklamemarken wird die Mitteilung interessieren, daß die bekannte Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg, eine neue Serie Marken herausgebracht hat, die in der Art ihrer Ausführung zu den wertvollsten zählen. Sie sind in allen Buchhandlungen vorrätig.

Von Bernhard Kellermanns Roman „Der Tunnel" gelangt das hundertste Tausend zur Ausgabe. Der Roman hat sich in den wenigen Monaten, seitdem er erschienen ist, die Welt erobert; er wurde in englischer Sprache in neun amerikanischen Zeitungen abgedruckt und in die dänische, norwegische, schwedische, russische, polnische, lettische, spanische, französische, böhmische, holländische und ungarische Sprache übersetzt. Es ist das um so bemerkenswerter, als in den meisten Fällen die erfolgreichsten Romane einzelner Länder die anderen Nationen durchaus kalt lassen.

Von Hochschulen und gelehrten Gesellschaften.

Zur Pflege des Deutschen an amerikanischen Universitäten. — In dem soeben begonnenen Studienjahr 1913—1914 sind an der Kolumbia-Universität in New York zwei ordentliche Professoren, Carpenter und Thomas, sechs Hilfsprofessoren, Bagster Collins, Hervey, Tombo, Remy, Lizauer und Heuser, sowie zwei Dozenten, Porterfield und Richard, zusammen zehn Lehrkräfte, tätig. Die Vorlesungen behandeln vor allem deutsche Literaturgeschichte, und zwar von den frühesten Zeiten bis zum 19. Jahrhundert, und gesondert sowohl das 19. Jahrhundert wie die zeitgenössische deutsche Literatur.

Mit Goethes „Faust" beschäftigen sich zwei Kurse, während je ein Kursus „Heinrich v. Kleist und seine Stellung in der Entwicklungsgeschichte des deutschen Dramas", Goethe, Lessing, Konrad Ferdinand Meyer und Sudermann behandeln. Daran schließen sich die Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Sprache, über das Mittelhochdeutsche, die mittelhochdeutsche Literatur, das Altdeutsche und das Altsächsische, endlich das moderne Hochdeutsch. Andere Kurse behandeln die deutsche Aussprache, den modernen deutschen Stil und Satzbau sowie die Grundzüge der deutschen Kulturgeschichte. Die Seminarkurse behandeln „Gottfried von Straßburgs Tristan" sowie „Herder und den Sturm und Drang". Weitere Vorlesungen sind dem Gotischen, dem Isländischen, der Geschichte der altnordischen Literatur sowie der vergleichenden Philologie der germanischen Dialekte gewidmet.

Zu diesen 27 Kursen im ordentlichen Studienjahr, das am 10. Juni 1914 schließt, kommen dann noch 7 Sommerkurse in der Zeit vom 6. Juli bis 14. August, die namentlich deutsche Literatur und Literaturgeschichte, Goethe, die romantische Schule und Mittelhochdeutsch behandeln. Auf diesen ist den Studenten der Kolumbia eine reiche Gelegenheit geboten, sich deutsche Kenntnisse jeder Art anzueignen. Zwei der Lehrer sind Deutsche, die übrigen haben wohl ziemlich ausnahmslos sich ihre gelehrte Bildung an deutschen Hochschulen erworben.

Theaterkritik als Universitätslehrfach. — Nach dem Vorbild amerikanischer Universitäten ist jetzt auch an den deutschen Hochschulen eine Bewegung im Gange, die Vorbildung der Journalisten zum Gegenstand besonderer Lehrfächer zu machen. So hat die Universität Leipzig in diesem Wintersemester als erste unter allen deutschen Universitäten die Theater- und Literaturkritik in den Bereich ihres Lehrgebiets aufgenommen, und wie zu erwarten war, mit gutem Erfolg. In einstündigem Kolleg führt Professor Dr. Witkowski einen Kreis von über sechzig Teilnehmern, darunter nicht nur Germanisten, sondern auch Angehörige aller Fakultäten, in die Elemente der kritischen Kunst ein, indem er, ausgehend von der Buchkritik, später auch die Theaterrezension ihrer Form wie ihrem inneren Aufbau nach wissenschaftlich behandeln wird. Seine Lehrweise ist die der Institutsübung; von Woche zu Woche werden Themen gestellt mit genauer Angabe des Umfangs, die von den ordentlichen Teilnehmern nach Belieben bearbeitet werden können. Die Resultate bespricht der Dozent sodann im Kolleg, dem auch die außerordentlichen Teilnehmer, die wegen der sonst eintretenden Überlastung des Professors kein Recht auf Kritik ihrer Arbeiten haben, beiwohnen. Man darf annehmen, daß diese „Kritik der Kritiken" nicht unwesentlich dazu beitragen wird, dem schwierigen Beruf des Kritikers nicht nur begabte, sondern auch gut ausgebildete und vorbereitete junge Kräfte zuzuführen.

(Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel.)

Über die ausländischen Studierenden an den deutschen Universitäten veröffentlicht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" folgende bemerkenswerte Mitteilung: Bekanntlich werden seit einiger Zeit in steigendem Maße Klagen darüber geführt, daß durch das übermäßige Anwachsen der Zahl der ausländischen Studierenden die Inländer in der zweckentsprechenden Benutzung unserer Universitätseinrichtungen behindert würden. Die Prüfung hat ergeben, daß diese Klagen der Berechtigung nicht entbehren. Der Kultusminister hat sich deshalb veranlaßt gesehen, eine bestimmte Höchstziffer festzusetzen, die von den Studierenden keiner fremden Nation überschritten werden darf. Wegen der Ausführung dieser Anordnung sind die Universitätskuratoren mit Anweisung versehen. Die Maßregel erstreckt sich nicht auf diejenigen Studierenden, die jetzt schon zugelassen sind, sondern hat nur für die künftigen Immatrikulationen Bedeutung.

Ein Lehrstuhl für wallonische Sprache und Kultur. — Wie der „Voss. Ztg." aus Lüttich geschrieben wird, soll zu Beginn des kommenden Semesters an der dortigen Universität ein Lehrstuhl für wallonischen Dialekt und wallonische Folklore geschaffen werden. Mit diesem Lehrstuhl, dessen Errichtung vor allem auf die wiederholte Forderung des Abgeordneten Jules Destrée zurückgeht, wird in erster Linie der Zweck verfolgt, die wallonische Sprache und ihre verschiedenen Dialekte durch wissenschaftliche Behandlung in ihrer ursprünglichen Reinheit zu erhalten und die alten Sitten und Gebräuche der Wallonen einer kommenden Zeit zu überliefern, ehe sie, wie so vieles andere, in den Strömungen des modernen Lebens untergegangen sind. Zugleich soll aber auch durch die Pflege der bisher ziemlich vernachlässigten wallonischen Sprache ein wirksames Gegengewicht gegen die Ansprüche des Vlamländertums geschaffen werden, das den vlämischen Dialekt auch jenen Gegenden aufdrängen möchte, die mit den Vlamen wenige oder gar keine Berührungspunkte haben.

Zur Frage der Dresdener Universität. — Ein Dresdener Redaktions-Bureau hat eine Rundfrage erlassen, ob die Gründung einer Universität in Dresden ratsam sei, ob andere Universitätsstädte dadurch geschädigt werden könnten usw. Graf Posadowsky nimmt mit folgenden kurzen Ausführungen zu der Frage Stellung: „Ich halte die Begründung einer Universität in Dresden zu einer Zeit, wo alle akademischen Berufe an einer vom sozialen Standpunkte höchst bedauerlichen Überfüllung leiden, nicht für nützlich. Die Begründung einer Hochschule muß dem Gesamtbedarf unseres Volkes an Männern gelehrter Bildung entsprechen. Dieser Bedarf ist bei uns schon überreichlich gedeckt. Mehr akademisch gebildete Männer heranzuziehen, als unser Land wirtschaftlich und geistig nutzbringend verwenden kann, halte ich für eine grausame Verschwendung wertvoller Volkskraft. Deshalb erscheint es überflüssig und schädlich, durch Schaffung neuer Hochschulen immer weiteren Kreisen das akademische Studium zu erleichtern und sie dazu anzuregen. Öffentliche Einrichtungen dürfen nur aus dem inneren sachlichen Bedürfnis heraus errichtet werden, aber nicht um ein Gemeinwesen zu „heben" oder eine stillstehende oder verlangsamte Entwicklung automatisch zu fördern. Die Universitäten bilden nur die jungen Leute heran; ihnen einen befriedigenden Lebenslauf zu geben, ist aber eine schwere Aufgabe ganz Deutschlands!"

Vorlesungen über Flugwesen. — Im Wintersemester werden an der Technischen Hochschule zu Darmstadt Vorlesungen und Übungen über Flugwesen und Aeronautische Meteorologie abgehalten werden. Diplomingenieur Eberhardt, der leitende Ingenieur der Fliegerstation Döberitz, liest über Flugwesen und der Dozent der Handelsakademie Frankfurt a. M. Dr. Linke über Meteorologie.

Die deutsche Gesellschaft zum Studium Rußlands ist nunmehr in Berlin unter dem Vorsitz von Geheimrat Sering mit einer Programmrede des Prof. Hoetzsch von der Posener Akademie gegründet

worden. Die neue Gesellschaft soll bekanntlich keinerlei politischen Zweck haben, wohl aber die Ausbreitung wirtschaftlicher Berührungsmöglichkeiten auf kultureller Grundlage betreiben.

Literaturwissenschaftliches Seminar. — An der Universität Kiel wird ein Literaturwissenschaftliches Seminar als staatliche Einrichtung mit Beginn des Wintersemesters eröffnet werden. Mit seiner Leitung ist Professor Eugen Wolff betraut worden. Dem neuen königl. Seminar ist durch Schenkung der Bestand des „Literaturwissenschaftlichen Instituts" überwiesen worden, das bisher als Privatstiftung bestand. Als wissenschaftliche Hilfsmittel dienen dem Seminar besonders eine Bücherei von Quellen und Forschungen, eine Handschriftensammlung und eine Sammlung theatergeschichtlicher Anschauungsmittel. Damit ist an einer preußischen Universität zum ersten Male der Literaturgeschichte ein selbständiges Institut eingeräumt, zum ersten Male auch die Theaterwissenschaft in den amtlichen Lehrbetrieb aufgenommen worden.

Die russische Abteilung am Berliner Orientalischen Seminar. — Am Seminar für orientalische Sprachen erfährt die russische Abteilung in dem jetzt beginnenden Semester eine bedeutsame Erweiterung. Es dürfte wenig bekannt sein, daß hier nicht nur russischer Sprachunterricht stattfindet, sondern daß zugleich und im Zusammenhange damit auch das wissenschaftliche Studium der staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse Rußlands gepflegt wird. Der Leiter der russischen akademischen Klasse des Seminars, Dr. Palme, kündigt ein wöchentlich dreistündiges Kolleg in deutscher Sprache über die „Geschichte Rußlands" an, in dem die neueste Entwicklung der politischen und sozialen Verhältnisse in Rußland besonders berücksichtigt werden soll. Die Übungen Dr. Palmes über die wirtschaftlichen und besonders die agrarischen Verhältnisse Rußlands (vierstündig) und über die neuere russische Literatur setzen die Kenntnis der russischen Sprache voraus.

Theater, Kunst, Musik.

„Bubi", Lustspiel von Roda Roda und Gustav Meyrink, hatte bei der Uraufführung am 20. September im Theater an der Josephstadt in Wien einen geteilten Erfolg.

„Freiheit", ein Schauspiel von 1812 von Max Halbe, wurde bei der Uraufführung im Schauspielhaus zu München am 27. September mit großem Beifall aufgenommen.

„Hoheit — der Franz", musikalische Groteske von Arthur Landsberger und Willy Wolff, Musik von Robert Winterberg, erlebte am 27. September im Magdeburger Wilhelmtheater seine erfolgreiche Uraufführung,

„Will und Wiebke", Lustspiel von Fedor von Zobeltitz nach seinem Roman „Meerkatz", erzielte im Hoftheater in Oldenburg am 25. September bei seiner Uraufführung einen bedeutenden Erfolg.

Verschiedenes.

Die deutschen Schweizer und deutsches Wesen. — Albert Oeri-Basel hat in den „Südd. Monatsh." das Verhältnis der deutschen Schweizer zum Deutschen Reich erörtert. Er weist darauf hin, daß von den 3 741 971 Einwohnern der Schweiz 565 296, also 15,1 v. H. Ausländer sind, und daß diese Ausländerzahl in Zürich auf 32 v. H., in Basel auf 38 v. H. und in Genf auf 40 v. H. steige. Von diesen 565 296 Staatsfremden seien über 200 000 bereits in der Schweiz geboren und erzogen, aber nicht eingebürgert. Es werde ein politischer Ausgleich dieser für ein Staatswohl übergroßen Zahl von Fremden, wenn nötig im Wege der Zwangseinbürgerung, über kurz oder lang erforderlich werden. Hierzu sei freilich das Einverständnis der Nachbarstaaten unumgänglich.

Deutsche Sprache und Kultur liefen in der Schweiz keine Gefahr. Das deutsche Sprachgebiet wachse auf Kosten des rhätoromanischen in den Bündnerbergen zum großen Kummer der Dante Alighieri-Gesellschaft. An der französischen Sprachgrenze sei dort, wo die französisch-schweizerische Uhrenindustrie vordringe, ein leises Weichen des Deutschen bemerkbar. Aber die Eröffnung der Lötschbergbahn, die das deutsche Oberwallis mit dem deutschen Berner Oberland verbinde, und der neue Juradurchstich Münster-Grenzen, der abgesprengte starke, deutsche Volksteile dem deutschen Hauptgebiet annähere, ließen wieder auf eine Verstärkung des Deutschen hoffen. Die Möglichkeit einer Unterstützung dieser günstigen äußeren Umstände durch rege sprachliche Werbearbeit dürfte nur nicht durch „Übertreibung von Alldeutschen" beeinträchtigt werden.

Stipendium für österreichische Autoren. — In der „Wiener Zeitung", dem Organ der österreichischen Regierung, erläßt das Ministerium für Kultus und Unterricht unterm 13. Oktober nachstehende Kundmachung:

Jene Schriftsteller aus den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern, welche die Zuwendung eines Künstlerstipendiums anstreben, werden aufgefordert, ihre an das Ministerium für Kultus und Unterricht zu richtenden Gesuche bis längstens 15. Dezember 1913 bei der zuständigen Landesstelle zu überreichen. Später überreichte Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Anspruchsberechtigt sind nur Autoren dichterischer (epischer, lyrischer und dramatischer) Werke. Verfasser wissenschaftlicher Arbeiten sind von der Bewerbung ausgeschlossen.

Die Gesuche haben zu enthalten:

1. Die Darlegung des Bildungsganges und der persönlichen Verhältnisse (Geburts- und Heimatsort, Alter, Stand, Wohnung, Vermögensverhältnisse) des Bewerbers;
2. die Angabe der Art und Weise, in der der Gesuchsteller von dem Staatsstipendium zum Zwecke seiner weiteren Ausbildung oder seines Schaffens Gebrauch machen will;
3. als Beilagen literarische Arbeiten des Gesuchstellers, wovon jede einzelne mit dem Namen des Autors speziell zu bezeichnen ist.

Vorlese-Nachmittage für Volksschüler. — Der Verein der Münchener Oberlehrer hat beschlossen, in Verbindung mit hervorragenden Vortragskünstlern Vorlese-Nachmittage für Schüler und Schülerinnen der oberen Klassen der Volksschule in geeigneten Schulräumen zu veranstalten. Der Besuch ist freiwillig. Die behördlich genehmigten Veranstaltungen sollen die Schüler nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Plane mit wertvollen Dichterwerken bekannt machen, wobei die Auffassungsfähigkeit des jugendlichen Publikums in erster Linie berücksichtigt wird.

Die 1500-Jahr-Feier des armenischen Alphabets. — Das Fest der 1500-Jahr-Feier des armenischen Alphabets und der 400-Jahr-Feier der armenischen Buchdruckerkunst wurde am 25. Oktober in Konstantinopel festlich begangen. Mehrere Tausende wohnten vormittags einer Messe in der Patriarchatskirche bei. Nachmittags fand in dieser Kirche eine patriotische Zeremonie statt. Der Minister des Innern hielt eine Rede, in der er die Vorteile der gemeinsamen Arbeit der Armenier mit den übrigen Nationen der Türkei zum Wohle des gemeinsamen Vaterlandes hervorhob. Die Festlichkeiten scheinen bestimmt zu sein, das Nationalgefühl der Armenier zu heben. Die Straßenkundgebungen, die geplant waren, sind untersagt worden.

Frankreich auf der Internationalen Buchgewerbe-Ausstellung Leipzig 1914. — Das französische Handelsministerium hat seinen Kabinettchef Roger Figliera zum offiziellen Delegierten Frankreichs für die Internationale Buchgewerbe-Ausstellung ernannt und ihn mit der Organisation der französischen Abteilung und der Führung aller Verhandlungen beauftragt.

Die **„Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes"** hielt ihre diesjährige Hauptversammlung im „Juleum" zu Helmstedt ab, der „alten Universität" in einer bekannten Jugendnovelle des Dichters. Als Festredner sprach Pastor Blumenberg-Hannover über „Das Heimatliche bei Wilhelm Raabe". Auch in diesem Jahre konnten wieder für 1200 M. Raabesche Dichtungen an deutsche Schulbüchereien verteilt werden, und zwar sind diesmal von der Gesellschaft für höhere Mädchenschulen 500 M., 300 M. für deutsche Schulen im Auslande, weiter von der Ortsgruppe Groß-Berlin 200 M. für dortige Mittel- und Volksschulen, von der Ortsgruppe Braunschweig-Wolfenbüttel 250 M. für die Schulen Helmstedts angewiesen. Eine gleiche Spende wurde auch für das nächste Jahr in Aussicht genommen, bei der namentlich auch deutsche Volksbüchereien berücksichtigt werden sollen.

Die Bibliothek einer Bibliophilin auf der Buchgewerbe-Ausstellung Leipzig 1914. — Die Gruppe „Bibliophilie" der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 wird auch die Bibliothek einer Bibliophilin zeigen, die noch dadurch an Interesse gewinnt, daß sie nicht eine für Ausstellungszwecke besorgte Zusammenstellung, sondern „echt" ist. Die bekannte rheinische Büchersammlerin, Frau Ida Schoeller-Düren, wird einen großen Teil ihrer wertvollen Bücherei mit der dazugehörigen Einrichtung ausstellen. Der Bibliotheksraum, der erst nach Schluß der Buchgewerbe-Ausstellung seiner eigentlichen Bestimmung im Hause der Sammlerin übergeben wird, ist von Regierungsbaumeister Wilhelm Schleicher-Düsseldorf geschaffen. Der Raum wird mit alten Möbeln aus dem 18. Jahrhundert und dazu passend geschnitzten Schränken ausgestattet, und Frau Schoeller wird hier die besten Stücke ihrer Sammlung „Die Kunst im deutschen Buche des 15. bis 18. Jahrhunderts" ausstellen. Auch in einer anderen Gruppe ist diese Sammlung vertreten: In der Sonderausstellung „Die Frau im Buchgewerbe" wird Frau Schoeller in der von ihr geleiteten Abteilung „Frau und Bibliophilie" die Buchkunst des 19. Jahrhunderts an auserlesenen Exemplaren ihrer Sammlung vorführen.

Personalchronik.

Buchhandel, Bibliothekswesen und Presse.

Adolf Busch, bekannter deutsch-amerikanischer Großindustrieller und Philanthrop in Saint Louis, der sich um die Errichtung des Germanischen Museums der Harvard-Universität große Verdienste erwarb, Ehrenbürger seiner Vaterstadt Mainz, † am 10. Oktober im 75. Lebensjahre.

Professor Dr. Oskar Grulich, Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Halle, geboren am 1. März 1844 in Saathayn, † Ende Oktober in Halle.

Theologie.

D. Dr. Theodor von Kolde, Professor der historischen Theologie und des Kirchengeschichtlichen Seminars der Universität Erlangen, Geheimer Hofrat, geboren am 6. Mai 1850 in Friedland, † am 22. Oktober in Erlangen.

Philosophie und Pädagogik.

Professor Dr. Georg Ernst Dürr, Leiter des Seminars für experimentelle Psychologie an der Universität Bern, geboren am 23. März 1878 in Würzburg, † Ende September in Bern.



H. Carstens, Phot., Wesselburen.
Gustav Frenssen.

Rechts- und Staatswissenschaft.

Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Paul Daude, Universitätsrichter, Justitiar der Königl. Bibliothek, Syndikus der Berliner Technischen Hochschule und Vorsitzender der preußischen Sachverständigenkammer in Berlin, geboren am 11. November 1851 in Bernburg, † am 29. September in Berlin.

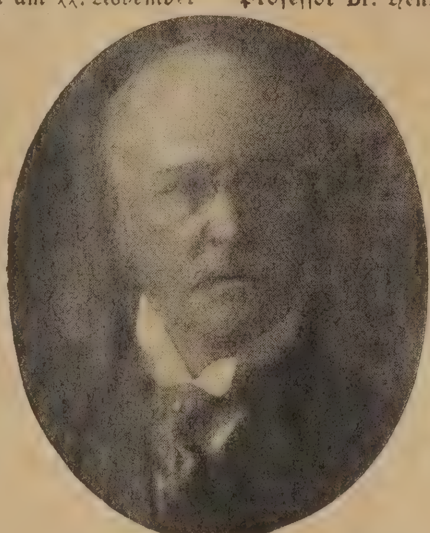
Geheimer Kommerzienrat Ludwig Max Goldberger, bis vor kurzem Vorsitzender der Ständigen Ausstellungs-Kommission für die deutsche Industrie, geboren am 17. Mai 1848 in Tarnowitz, † am 22. Oktober in Berlin. Von seinen Schriften wurde „Beobachtungen über das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten" und „Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten" viel gekauft und beachtet.

Medizin und Pharmazie.

Dr. med. Edwin Klebs, früher Professor in Würzburg, Prag, Zürich und Chicago, namhafter Pathologe, geboren am 6. Februar 1834 in Königsberg i. Pr., † am 23. Oktober in Bern.

Professor Dr. Robert Kutner, Direktor des Kaiserin-Friedrich-Hauses in Berlin, der sich um das ärztliche Fortbildungswesen große Verdienste erwarb, geboren 1867 in Ückermünde, † am 5. Oktober in Berlin.

Dr. med. Eduard Schaer, ordentlicher Professor der Pharmakognosie und pharmazeutischen Chemie an der Universität Straßburg, geboren am 7. Dezember 1842 in Bern, † Anfang Oktober in Erlengut bei Zürich.



Gebr. Hirsch, Hofphot., München.
Dr.-Ing. Rudolf Diesel.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Dr. Johann Ernst Wülfing, bekannter Sprachforscher, Neubearbeiter der Dudenschen und Sandersschen Wörterbücher, Hauptvorstandsmitglied des Allgemeinen deutschen Sprachvereins und Leiter der Sprachecke, geboren am 15. Dezember 1863 in Elberfeld, † Ende Oktober in Bonn.

Geschichte, Geographie, Archäologie, Kriegswissenschaft.

Dr. Sigmund Herzberg-Fränkel, ordentlicher Professor der mittleren und neueren Geschichte an der Universität Czernowitz, geboren am 7. März 1857 in Brody, † Ende September in Wien.

Naturwissenschaft, Mathematik, Technologie.

Dr.-Ing. Rudolf Diesel, geboren am 18. März 1858 in Paris, † am 29. September auf einer Reise nach England. Er war der Erfinder der Dieselmaschine, vermittelst deren flüssige Brennstoffe unmittelbar in Kraft umgesetzt werden.

Dr. Simon von Nathusius, ordentlicher Professor für Landwirtschaft und Direktor der Abteilung für Molkereiwesen und Tierzucht am Landwirtschaftlichen Institut der Universität Halle, geboren am 24. Februar 1865, † Ende September in Halle.

Professor Dr. Henry Potonié, Königlicher Landesgeologe, bedeutender Paläobotaniker, geboren am 16. November 1857 in Berlin, † am 28. Oktober daselbst. Er war Chefredakteur der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift" und verfaßte eine Reihe gediegener Werke.

Schöne Literatur, Kunst, Musik.

Professor Julius Adam, bekannter Münchener Tiermaler, geboren am 18. Mai 1852 in München, † am 24. September daselbst. Er errang namentlich mit seinen Katzenbildern einen großen Erfolg.

Professor Hans von Bartels, hervorragender Maler, geboren am 25. Dezember 1856 in Hamburg, † am 5. Oktober. Seine norddeutschen und holländischen Fischer und Fischerinnen gehören zu den bedeutendsten Leistungen unserer modernen Malerei.

Gustav Frenssen, einer der bedeutendsten Romanschriftsteller der Gegenwart, der mit seinem Roman „Jörn Uhl" einen bisher noch nicht dagewesenen Erfolg erzielte, beging am 19. Oktober seinen fünfzigsten Geburtstag.

Professor Carlos Grethe, Mitglied des Stuttgarter Malerkreises, bekannt durch seine Bilder aus dem Hamburger Hafen und von der belgischen Küste, geboren am 25. September 1864 in Montevideo, † Ende Oktober im belgischen Seebade Nieuport.

Bibliographie.

Nachstehend sind alle seit Herausgabe des Oktober-Heftes der „Blätter für Bücherfreunde" erschienenen wichtigen Neuigkeiten des deutschen und ausländischen Buchhandels systematisch geordnet aufgeführt.

Die mit ✲ bezeichneten Referate sind Selbstanzeigen der betreffenden Verlagsfirmen.

Preise in Mark: 1 Mark = 1 Krone 20 h.

I. Sammelwerke und Gesamtausgaben. Allgemeine Bibliographie.

Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Ferienkurse in Jena. E. Diederichs, J. . . . . 2.—

Goethes Werke. Volksausg. in 18 Bdn. Mit Briefen, Tagebüchern u. Gesprächen. Hrsg. v. Eduard Engel. Hesse & Becker Verl., L. . . . . . In 5 Bde. geh. 6.—; geb. in Leinw. 8.—; in Halbldr. 12.50; in 8 Bde. geb., Leinw. 10.—; in Halbldr. 16.—

Gunkel, Herm., Reden und Aufsätze. Vandenhoek & Ruprecht, G. . . . . 4.80; geb. 5.60

Hebels Joh. Pet., Werke in 4 Bänden. In Auswahl hrsg. u. erläutert v. Ernst Keller. Hesse & Becker Verl., L. . . . . In 1 Bd. geb. 2.50

Heinse, Wilh., Sämtliche Werke. Hrsg. v. Carl Schüddekopf. (10 Bde.) Der Gesamtausgabe 1. Bd. Gedichte, Jugendschriften. Insel-Verlag, L. 6.—; geb. in Halbfrz. 8.—; in Ldr. 9.—

Hesses Volksbücherei. Hesse & Becker Verl., L. Je —.20

Nr. 831—834. Nicolai (Henrik Scharling), Zur Neujahrszeit im Pfarrhause v. Nöddebo. Erzählung v. N., 18 Jahre alt. . . . . Geb. 1.20

Nr. 835. Gerstäcker, Frdr., In der Wildnis. Erzählungen und Abenteuer. III. Der Dampfbootkapitän. Ein Pirschgang auf Bären. . . . . Geb. 1.—

Nr. 836. Schlicht, Frhr. v. (Wolf Graf v. Baudissin), Der schwerfällige Major und andere Militär-Humoresken.

Nr. 837. 838. Willkomm-Schneider, Martha. Herbstfäden. — Ein Fragment. 2 Ezählgn. Geb. —.80

Nr. 839. 840. Bierbaum, Otto Jul., Zur Kurzweil. Heitere Geschichten. . . . . . . In Pappbd. 1.—

Nr. 841. 842. Plattensteiner, Rich., Die Wirtin zum goldenen Hirschen. Eine Erzählung aus dem österreichischen Volksleben. . . . . Geb. —.80

Nr. 843—846. Vom köstlichen Humor. Eine Auslese aus der humorist. Literatur alter und neuer Zeit. Hrsg. von Ludw. Fürstenwerth. 5. Bd. Stüber-Gunther, Fritz, Wiener Humor. . . . . Geb. 1.20

Nr. 847. 848. Benzmann, Hans, Meine Heide. Gedichte. . . . . In Pappbd. 1.—

Nr. 849. 850. Leixner, Otto v., Der Stipendiat des Freiherrn v. Erck. Humoristische Erzählung.

Insel-Almanach auf das Jahr 1914. (9. Jahrg.) Insel-Verlag, L. . . . . —.50

Jahr, Das 27te. S Fischer Verlag, B. . . Geb. 1.—
✲ Wieder erscheint der Jahresbericht des Fischerschen Verlages, ein stattlicher Band mit 60 Beiträgen der besten Autoren. Über Bahr und Dehmel, die Fünfzigjährigen, finden wir Aufsätze von Willi Handl und Emil Ludwig, die die literarische Sendung des einen, die menschlich-seelische Physiognomie des andern stark zum Ausdruck bringen. Otto Brahm ist ein Nachruf von Paul Schlenther, Friedrich Huch, dem so jung Gestorbenen, eine Gedächtnisrede von Thomas Mann gewidmet. Diese vier Stücke leiten das Buch ein: ihnen folgen in bunter, das Interesse herausfordernder Weise die anderen Beiträge: Gedichte, Erzählungen und Novellen, unter deren Verfassern wir Namen begegnen wie Jensen, Stehr, Wassermann, Aage Madelung, Reisiger, Kellermann (mit einer prägnanten Szene des „Tunnels") und vielen anderen. Auch von den Dramen, die der Verlag im vergangenen Jahr publiziert hat, sind einzelne Szenen abgedruckt, Stücke, die, in sich geschlossen, noch außerhalb ihres Zusammenhangs von Reiz sind. In großer Anzahl begegnen uns aphoristische und essayistische Stücke. Das Buch ist mit den Porträten der Jubilare und aller neu zukommenden Autoren geschmückt; dazu wird man mit Vergnügen reizvolle Bilder aus der Geschichte der Oper von Bie und aus Ludwigs Afrikareise finden.

Klassiker-Bibliothek, Goldene. Hempels Klassiker-Ausgaben in neuer Bearbeitung. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B.

Uhlands Werke. 3 Tle. in 1 Bd. Hrsg., mit Einleitungen u. Anmerkungen versehen von Heinr. Brömse. Mit Uhlands Bildnis in Gravüre. . Geb. in Leinw. 1.75; in Halbfrz. 2.75

Körners sämtliche Werke. Hundertjahr-Jubelausgabe. Mit Einleitungen und Anmerkungen hrsg. v. Eug. Wildenow. Hesse & Becker Verl., L. 1.25; geb. in Leinw. 1.75; in Halbldr. 2.70

Puttkamer, Alberta v., Aus meiner Gedankenwelt. Essays. Schuster & Loeffler, B. . . . . 4.—; geb. 5.50

Raabe, Wilh., Sämtliche Werke. (In 3 Serien zu je 6 Bdn.) I. Serie. 6 Bde. Verlagsanstalt für Literatur und Kunst, B. . Geb. in Leinw. 24.—; in Halbfrz. 33.—

Sammlung Göschen. (Unser heut. Wissen in kurzen klaren, allgemeinverständlichen Einzeldarstellungen.) G. J. Göschen, B. . . . . Geb. je —.90

612. Bdchn. Lang, Rob., Experimentalphysik. II. Wellenlehre und Akustik.

648. Bdchn. Mayr, Rob. v., Römische Rechtsgeschichte. 3. Buch. Die Zeit des Reichs- und Volksrechts.

651. Bdchn. Kirschke, Alfr., Die Gaskraftmaschinen. Kurzgefaßte Darstellg. der wichtigsten Gasmaschinen-Bauarten. 2., neubearb. Aufl. 2. Tl. Großgasmaschinen, Rohölmotoren (Dieselmotor) und die Gasturbine.

680. Bdchn. Smal-Stockyj, Steph. v., Ruthenische Grammatik.

684. Bdchn. Schmitt, Eduard, Sportanlagen. I.

685. u. 686. Bdchn. Kellner, Leon, Geschichte der nordamerikanischen Literatur. I und II.

687. Bdchn. Landsberg, Th., Die allgemeinen Grundlagen des Brückenbaues.

688. Bdchn. Scheibner, S., Die mechanischen Stellwerke der Eisenbahnen. 2. Bd. Die abhäng. Stellwerke.

689. Bdchn. Scheibner, S., Die Kraftstellwerke der Eisenbahnen. 1. Bd. Die elektr. Stellwerke.

690. Bdchn. Dasselbe. 2. Bd. Die Druckluftstellwerke mit elektr. Steuerung.

691. Bdchn. Fauser, Baur. Otto, Meliorationen. I. Allgemeines, Entwässerung.

694. Bdchn. Tolnai, Wilh., Ungarisches Lesebuch mit Glossar.

695. Bdchn. Henkel, Otto, Graphische Statik m. besond. Berücksicht. der Einflußlinien. 2. Teil. Durchgehende Gelenkträger. Dreigelenkbogen. Formänderungen gerader Träger. Durchgehende Träger. Formänderungen gebogener Träger. Zweigelenkbogen. Eingespannter Bogen. Erddruck und Wasserdruck.

697. Bdchn. Mayr, Rob. v., Römische Rechtsgeschichte. 4. Buch. Die Zeit der Orientalisierung des römischen Rechtes.

698. Bdchn. Kauffmann, Hugo. Allgemeine und physikalische Chemie. 2. Teil.

Shaw, Bernard, Schriften. Auswahl v. Charlotte F. Shaw. S. Fischer, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Universal-Bibliothek. Ph. Reclam jun., L. Je —.20

Nr. 5601. 5602. Eyth, Max, Berufstragik. Aus dem Taschenbuch eines Ingenieurs.

Nr. 5603. Buchhorn, Jos., Burschen heraus! Bunte Bilder aus dem deutschen Studentenleben.

Nr. 5604. Ewald, Karl, Streiflichter. Ein Skizzenbuch.

Nr. 5605. Schiller, Frdr. v., Die Räuber. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen. Für die Bühne bearb. von Rud. Weinmann.

Nr. 5606. Kobell, Frz. v., Gedichte in pfälzischer Mundart. Ausgewählt und mit einer biograph. Skizze, Erläuterungen und einem Wörterverzeichnis.

Nr. 5607. Mendheim, Max, Berühmte Kriminalfälle. Nach dem neuen Pitaval und anderen Quellen. 8. Bdchn. Madame Steinheil, die Pompadour der Republik. Der zerstückelte Leichnam im Wäschekorb. Bearbeitet von Herm. Pilz.

Nr. 5608. Marriot, Emil, Kinderschicksale. Novellen und Skizzen.

Nr. 5609. 5610. Bücher der Naturwissenschaft, hrsg. von Siegm. Günther. 18. u. 19. Bd. Hempelmann, Fr., Der Wirbeltierkörper. Eine vergleich. Anatomie.

Welt-Panorama, Das große, der Reisen, Abenteuer, Wunder, Entdeckungen und Kulturtaten in Wort und Bild. (13. Bd.) W. Spemann, St. . . . . Geb. 7.50

Wissenschaft und Bildung. Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Quelle & Meyer, L. Je 1.—; geb. je 1.25

121. Bissing, W. v., Die Kultur des alten Ägyptens.

Wolff, Jul., Sämtliche Werke. Hrsg. mit einer Einleitung u. Biographie v. Jul. Lauff. II. Serie: Lyrische Epen, Gedichte, Sprüche, Schauspiele. P. List, L. Je 3.—; geb. je 4.—

16. Bd. Assalide. Dichtung aus der Zeit der provenzal. Troubadours. Mit 6 Vollbildern von K. Storch.

17. Bd. Der fahrende Schüler. Eine Dichtung. Mit 7 Vollbildern von Hans W. Schmidt.

2. Religiöse Schriften. Philosophie.

Anschütz, Geo., Die Intelligenz. Eine Einführung in die Haupttatsachen, die Probleme und die Methoden zu einer Analyse der Denktätigkeit. A. W. Zickfeldt, O. 4.20; geb. 5.—

Appelt, Mary, Höhen-Menschwerdung durch sittliche Lebenswerte. Ein Ruf an unsere Zeit. Xenien-Verlag, L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Aster, E. v., Prinzipien der Erkenntnislehre. Versuch zu einer Neubegründung des Nominalismus. Quelle & Meyer, L. . . . . 7.80; geb. 8.60

[Augustin.] St. Augustins Tugendschule od. Aszetische Goldkörner, aus den Werken dieses großen Kirchenlehrers gesammelt von M. Antonius Tonna-Barthet, O. S. Aug. Ins Deutsche übertr. v. Evodius Wallbrecht, O. S. Aug. Verlagsanstalt Benziger & Co., E. Geb. in Leinw. 2.20; in Ldr. m. Goldschn. 3.—; in Bastardldr. m. Goldschn. 4.50

Bard, P., „Das Blut Jesu Christi“ /nichts sonst/ „macht uns rein von aller Sünde“. Ein Bekenntnis. F. Bahn, Schw. . . . . —.80

Bechterew, W. v., Objektive Psychologie oder Psychoreflexologie, die Lehre von den Assoziationsreflexen. Autoris. Übersetzung aus dem Russischen. B. G. Teubner, L. . . . . 16.—; geb. 18.—

Beissel, Steph., Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte. Herder, F. 13.—; geb. 15.50

Bettex, F., Die letzten Dinge nach der Schrift. Christl. Verlagshaus Wiegand & Co., H. . . . . —.75

Brieger, Thdr., Die Reformation. Ein Stück aus Deutschlands Weltgeschichte. Ullstein & Co., B. . . Geb. 5.—

Brillat-Savarin, Physiologie des Geschmacks. In gekürzter Form übertragen von Emil Ludwig. Insel-Verlag, L. . . . . 4.—; geb. 6.—

Bund, Hugo, Kant als Philosoph des Katholizismus. C. Hause, B. . . . . 7.—; geb. 8.50

Burggraf, Jul., Goethepredigten. Bearb. u. hrsg. von Past. Karl Rösener. Mit der Selbstbiographie und dem Bilde Burggrafs. A. Töpelmann, G. . 4.—; geb. 5.—

Daechsel, Theob., Paulus, der Apostel Jesu Christi. Sein Lebenswerk und seine Briefe in wort- und sinngetreuer Verdeutschung. 2 Teile. L. Ungelenk, D. In 1 Bd. geb. 7.—

Dingler, Hugo, Die Grundlagen der Naturphilosophie. Verlag Unesma, L. . . . . 6.—; geb. 7.—

Dittrich, Ottmar, Die Probleme der Sprachpsychologie und ihre gegenwärtigen Lösungsmöglichkeiten. Quelle & Meyer, L. . . . . 3.20; geb. 3.80

Dorner, Aug., Die Metaphysik des Christentums. W. Spemann, St. . . . . 12.60; geb. 14.—

Endriß, Jul., 20 Reden. Mit Geleitswort von v. Häring. Verlag der ev. Gesellschaft, St. 1.50

Friedrichs, Arno, Klassische Philosophie und Wirtschaftswissenschaft. Untersuchungen zur Geschichte des deutschen Geisteslebens im 19. Jahrhundert. F. A. Perthes, G. . . . . 12.—

Frommel, Otto, Vom inwendigen Leben. Predigten. J. C. B. Mohr, T. . . . . 3.—; geb. 4.—

Gerok, Gust, Das Leben im Licht des Vaterunsers. 9 Predigten. Greiner & Pfeiffer, St. . 1.50; geb. 2.—

Görland, Alb., Die Idee des Schicksals in der Geschichte der Tragödie. Ein Kapitel e. Ästhetik. J. B. Mohr, T. Kart. 3.—

Haack, Ernst, Warum hat die Kirche von dem Neuerwachen des religiösen Interesses bisher so wenig Gewinn gehabt? F. Bahn, Schw. . . . . —.60

Haller, J., Die Frauen der Evangelien. Verlag der evang. Gesellschaft, St. . . . . —.75

Heinzelmann, Gerh., Animismus und Religion. Eine Studie zur Religionspsychologie der primitiven Völker. C. Bertelsmann, G. 1.50

Herbertz, Rich., Das Wahrheitsproblem in der griechischen Philosophie. G. Reimer, B. . . . . 6.—

Herbst, F., Mein Glaube. Betrachtungen über das apostolische Glaubensbekenntnis. Buchh. der evang. Gesellschaft f. D., E. . . . . 1.80; geb. 2.25

Hirtenbriefe des deutschen Episkopats anläßlich der Fastenzeit 1913. Junfermann, P. 1.70

Hollweg, Walt., Johannes Schumacher genannt Badius, ein wahrer Reformator am Niederrhein. J. C. B. Mohr, T. 1.60

Humboldts, Alex. v., Briefe an Ignaz v. Olfers, Generaldirektor der kgl. Museen in Berlin. Herausgegeben von E. W. M. v. Olfers. U. E. Sebald, N. 4.—; geb. 4.50

Huonder, Ant., S. J., Zu Füßen des Meisters. Kurze Betrachtungen für vielbeschäftigte Priester. Herder, F. 2.30; geb. 2.80

Keller, Sam., Die Auferstehung des Fleisches. Ein Beitrag zur bibl. Auffassung von den letzten Dingen: Leben nach dem Tode, Höllenstrafen, Wiederbringung, Seelenvernichtung und ewiges Leben. Vaterländ. Verlags- und Kunstanstalt, B. . . . . . . In Pappbd. 2.50

Keppler, P. W. von, Mehr Freude. 76. bis 78. Tausend. Feine Ausgabe. Mit einem Titelbild. Herdersche Verlagshandlung, Fr. Leinenband 7.—; Pergamentband 11.—; Saffian 14.—; Schweinsleder 20.—

Wir hatten schon mehrfach Gelegenheit, auf dieses eigenartige, schöne Buch in diesen Blättern hinzuweisen. Dem edlen Inhalt hat der Verlag nun auch eine kostbare äußere Fassung gegeben, indem er eine „feine Ausgabe" in künstlerischer Satzanordnung in vier verschiedenen Aufmachungen herstellte, die auch dem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragen. Ein so gern gekauftes Buch wird oft auch in einer sogenannten Prachtausgabe gewünscht worden sein; der Verlag hat diesen Wünschen entsprochen, und je nach Geschmack und Geldbeutel kann man hier seiner Liebe für den zu Beschenkenden beredten Ausdruck geben. d.

Kerer, Frz. X., Der Tatenruf vom Altare. Kathol. Aktivismus. Verlagsanstalt von G. J. Manz, R. 1.20; geb. 1.80

Keppler, Paul. Wilh. v., Die Armenseelenpredigt. Herder, F. . . . . 2.—; geb. 2.80

Klages, Ludw., Ausdrucksbewegung und Gestaltungskraft. W. Engelmann, L. 3.20

Kühl, Ernst, Der Brief des Paulus an die Römer, ausgelegt. Quelle & Meyer, L. . . . . . 12.—; geb. 14.—

Liebermann, Bernhard, Biologisches Christentum. Richard Mühlmann Verlagsbuchhandlung, H. . . 4.—; geb. 5.—

✻ Der bekannte Verfasser bespricht die Zulässigkeit und Notwendigkeit, aber auch Begrenztheit der Biologie in bezug auf das religiöse Gebiet. Dann hält er ehrliche Umschau, ob ein ähnliches geschlossenes Theorem (bzw. System) bereits vorliege? Von hier aus schreitet er zur Erforschung des biologischen Grundbegriffes im Naturgeschehn und findet als solchen die urbildliche Gestaltung, diese jedoch dann auch im geistigen und geistlichen Leben. Die Grundposition ist damit gewonnen, und nun wird das biologische Urbild Christi licht und groß beschrieben. Sofort reiht sich hier die Erörterung über des Christen Abbildlichkeit zu Christi Urbild an. Dann empfangen die christlichen Werke (Buße, Glauben usw.) ihre neue, biologische Beleuchtung. Weiter geht es zu den biologischen Vorbedingungen der urbildlichen Gestaltung. Ferner werden die allgemeinen Lebenswerte (das Wissen, das Schöne, die Freiheit, die Arbeit usw.) in ihrer biologischen Erfüllung durch unsere Abbildlichkeit zu Christus dargestellt. Und endlich wird auf die biologische Superiorität des Christentums hingewiesen. Das ist, kurz skizziert, der reiche und bedeutsame Inhalt des ganzen Werkes, welches einem ernstlichen Verlangen der von der Naturvergötterung mehr und mehr enttäuscht zurückkommenden, gottsuchenden Gegenwart nach Möglichkeit gerecht werden dürfte und möchte.

Ludowici, Aug., Das genetische Prinzip. Versuch e. Lebenslehre. F. Bruckmann, M. . . . 6.—; geb. 7.50

Luther-Monumente. Eine Sammlung hervorragender Schriften Mart. Luthers, hrsg. von B. Schubert. Luther. Bücherverein, E. . . . . Geb. je 2.50

1. Bd. An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung.

2. Bd. Luthers, M., Büchlein von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche, darin vornehmlich von der Natur, Zahl und dem Nutzen der Sakramente gehandelt wird.

Maier, Heinr., Sokrates. Sein Werk und seine geschichtl. Stellung. J. C. B. Mohr, T. 15.—; geb. 18.—

Marden, O. S., Das Lebensbuch. Ins Deutsche übertragen von Walther Lohmeyer. Julius Hoffmann, St. 3.—; geb. 4.—

✻ Mardens Denken ist schlicht und einfach, es ist uns manchmal, als vernähmen wir Urväterweisheit in modernem Gewand. Aber sie gleitet nicht wie sonst an unserem Ohr vorüber wie liebliches Wellenspiel, sondern bohrt sich fest in unser innerstes Wesen, in unser Wollen. Darin liegt Mardens Bedeutung: er rückt dem Leser auf den Leib, er überzeugt ihn nicht nur, sondern weiß die Stelle in seinem Innern aufzuspüren, wo sich das Denken in den Willen umsetzt. Kein Wunder, daß auch die deutsche Marden-Gemeinde sich unablässig vermehrt und jede neue Botschaft von diesem wundervollen Menschen mit dankbarer Freude begrüßt. Besonders willkommen muß ihr sein „Lebensbuch" sein, in dem er die Lehren seiner sämtlichen übrigen Bücher harmonisch zusammenfaßt. Marden bewährt sich als Lebenskünstler wie als Lebensarzt. Wir lernen durch ihn vor allem das Glück im Alltagsleben finden, unabhängig von äußeren Umständen und vom Besitz. „Der Wert des Denkens bestimmt den Wert des Lebens." Das scheint rein idealistisch gedacht, und doch weiß uns Marden auf Schritt und Tritt zu zeigen, wie uns die Vervollkommnung unserer seelischen Fähigkeiten auch materiell zustatten kommt. Sollte darin vielleicht ein Teil des Geheimnisses seiner Wirkung liegen?

Meschler, Mor., S. J., Unsere liebe Frau. Ihr tugendl. Leben u. sel. Sterben. Mit 19 Bildern von Joh. v. Schraudolph. Herder, F. . . . . 2.20; geb. 3.20

Mohr, Heinrich, Die Seele im Herrgottswinkel. Herdersche Verlagshandlung, Fr. . . . . Kart. 2.—

54 Sonntagspredigten mit je einem Leitmotiv des betreffenden Evangeliums sind hier unter Verwendung der christlichen Legende, der Volkssagen und Volksbräuche zu einem gehaltvollen, mit zarter Poesie überhauchten Bändchen zusammengeschweißt, an dem auch der gebildete Leser seine helle Freude haben muß, trotzdem der Verfasser es ein „Büchlein für schlichte Leute" nennt. Es ist eine oft beobachtete Tatsache, daß selbst gut religiöse Menschen ungern ein religiöses Buch in die Hand nehmen; sie würden, nähmen sie dieses hier, von ihrer Abneigung geheilt werden. Mohr kennt die Welt mit ihren Fährnissen und Freuden, kennt die Herzen der Menschen mit ihren geheimen Nöten und gibt hier mit vollen Händen, was ihm selbst eine gütige Natur reichlich mitgegeben hat: eine wunderbare Art, die ewigen Wahrheiten dem Denken und

Fühlen des Volkes in einer Feiertagssprache verständlich zu machen. Das Büchlein stellt sich in die vorderste Reihe volkstümlicher, religiöser Literatur. d.

Müller-Lyer, F., Phasen der Liebe. Eine Soziologie des Verhältnisses der Geschlechter. A. Langen, M. 3.50; geb. 5.—

Petersen, Pet., Die Philosophie Friedrich Adolf Trendelenburgs. Ein Beitrag zur Geschichte des Aristoteles im 19. Jahrhundert. C. Boysen, H. . . . . . . 5.—

Predigerseminar, Ein neues protestantisches, für Bayern? Von einem bayer. Theologen. P. Müller, M. . . —.50

Ricard, Olfert, Lehre uns beten. Ein Buch über das Gebet auf bibl. Grundlage. D. Gundert, St. Geb. 3.—

Rieder, Karl, Auf Gottes Saatfeld. Eine Sammlung von Homilien. Herder, F. . . . . . 4.—; geb. 6.—

Riezler, Kurt, Die Erforderlichkeit des Unmöglichen. Prolegomena zu einer Theorie der Politik und zu anderen Theorien. G. Müller, M. . . . . . . 7.—; geb. 8.50

Ringholz, Odilo, O. S. B., Das Haus der Mutter. Bauliches und Erbauliches über die Gnadenkapelle U. L. F. von Einsiedeln. Verlagsanstalt Benziger & Co., E. 1.20

Runze, Georg, Essays z. Religionspsychologie. (Deutsche Bücherei Bd. 132/133.) Verlag Deutsche Bücherei, Otto Koobs. . . . . 1.—, geb. 1.40.

✻ Der bekannte Theologe und Berliner Professor untersucht in eindringender Analyse in diesem höchst lesenswerten Bändchen die psychologischen Grundlagen der Religion. Er legt sich die Frage vor, wie entsteht der Gottes- und Unsterblichkeitsglaube und verfolgt die mannigfachen und vielverschlungenen Wege, auf denen sich Gemüt und Willensleben begegnen, um dieses höchste innere Erlebnis in die Erscheinung treten zu lassen. Er sucht dann eine Wertbestimmung der religiösen Erfahrungen und legt schließlich die Stellungnahme des Konfuzianismus, des Buddhismus und des Alten Testamentes zu dem Unsterblichkeitsglauben dar. Kein philosophisch oder theologisch Interessierter wird dies Buch ohne reiche Anregung aus der Hand legen und jeder Leser wird dem Autor für vielfache Belehrung und Aufhellung dunkel geahnter Zusammenhänge dankbar sein.

Scheel, Hans, Die Theorie von Christus als dem zweiten Adam bei Schleiermacher. A. Deichert Nachf., L. 2.—

Schumann, Frdr. Karl, Religion und Wirklichkeit. Kritische Prolegomena zu e. Religionsphilosophie. Quelle & Meyer, L. 4.80

Steinmann, R., Das Fraumünster in Zürich. Art. Institut Orell Füssli, Z. . . . . Geb. 3.20

Thomas Villanova, Gedanken f. Zusprüche im Beichtstuhle. Verlagsanstalt Tyrolia, B. . . . . 1.—

Vetter, J., Meine Überzeugungen in bezug auf die Bibel. Verlagshaus der deutschen Zeltmission, G. 2.50; geb. 3.50

Vigener, Fritz, Gallikanismus und episkopalistische Strömungen im deutschen Katholizismus zwischen Tridentinum und Vaticanum. Studien zur Geschichte der Lehre von dem Universalepiskopat und der Unfehlbarkeit des Papstes. R. Oldenbourg, M. 1.50

Witt, D., Der ewig reiche Gott. Beispiele zu den Geschichten des Neuen Testamentes. (1. Bd.) Jugendbund-Buchh., F. . . . . Geb. 5.—

Wulf, Maurice de, Geschichte der mittelalterlichen Philosophie. Autorisierte deutsche Übersetzung von Rud. Eisler. J. C. B. Mohr, T. . . . . . 12.50; geb. 15.—

3. Rechts- und Staatswissenschaften.

Bartsch, Rob., Das Kraftfahrzeuggesetz. (Automobilhaftpflichtgesetz.) Gesetz vom 9. 8. 1908, RGBl. Nr. 162, über die Haftung für Schäden aus dem Betriebe von Kraftfahrzeugen m. Erläutergn. u. e. Übersicht üb. die Rechtsprechg. des k. k. Obersten Gerichtshofes. Manz, W. 1.40

Baumgarten, Arth., Der Aufbau der Verbrechenslehre. Zugleich ein Beitrag zur Lehre vom Strafrechtsverhältnis. J. C. B. Mohr, T. . . . . 8.—

Baur, Wegweiser für die Tätigkeit der Frauen in der Armen- u. Wohlfahrtspflege. O. Nemnich, L. Geb. 1.—

Cahn, Hugo, Die Ansprüche des angestellten Erfinders im vorläufigen Entwurfe e. Patentgesetzes. J. Schweitzer Verl., M. 1.20

Caspari, J., Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich nebst Einführungsgesetz. Handkommentar f. Studium und Praxis. (In 2 Tln.) 1. Tl. A. Ziemsen, W. . 2.25

Doerr, Frdr., Deutsches Kolonialstrafprozeßrecht. C. L. Hirschfeld, L. 4.20

Eeden, Frederik van, Glückliche Menschheit. Mit e. Einleitung v. Frz. Oppenheimer. Autoris. Übertragung aus dem Engl. v. Julie Sotteck. S. Fischer, B. 4.—; geb. 5.—

Eminowicz, Alex. R. v., Handbuch des staatlichen Lieferungswesens, bearb. f. Zwecke des k. k. Staatsbaudienstes unter besond. Bedachtnahme auf die mit der Ausführg. staatl. Hochbauten verbundenen Liefergn. u. Arbeiten. Manz, W. . . . . 4.10; geb. 5.—

Forcher, Hugo, Die statistische Methode als selbständige Wissenschaft. Eine Einführung in deren Fundamente und Grundzüge. Veit & Co., L. . . 10.—; geb. 11.—

Gerlach, Kurt A., Die Bedeutung des Arbeiterinnenschutzes. Eine Studie an der Entwicklg. der engl. Fabrikgesetze. G. Fischer, J. . . . . 3.—

Gilwicki, Const, Ritter v., Preußische Polenpolitik und deutsche Weltpolitik. Politik, B. . . . . —.80

Greiff, Erich, Der Reichsversicherungsstempel. Systematische Darstellung und Kommentar mit sämtl. Ausführungsbestimmungen für das Reich und Preußen. F. Vahlen, B. . . . . Geb. 3.—

Günther, Art., Die kommunalen Straßenbahnen Deutschlands. G. Fischer, J. . . . . 5.—

Haidlen, Rich., Der Inhaberscheck. W. Kohlhammer, St. 1.80

Handbuch, Statistisches, des Königr. Böhmen. 2. Ausg. Zusammengestellt vom statist. Landesbureau des Kgr. Böhmen. Deutsche Ausg. J. G. Calve, P. . Geb. 5.—

Horn, Die Ostmarkenfrage u. ihre Lösung. J. Springer, B. . . . . 2.—

Hue, Otto, Die Bergarbeiter. Historische Darstellung der Bergarbeiter-Verhältnisse von der ältesten bis in die neueste Zeit. 2. Bd. J. H. W. Dietz Nachf., St. 8.—; geb. 9.—; in Halbfrz. 10.—

Jochmann, K., Ordnung für die Verwaltung der Arbeitskassen bei den Gefängnissen der Justizverwaltung vom 3. 3. 1904 und Grundsätze für die Berechnung u. Verteilung des Arbeitsverdienstes der Gefangenen vom 31. 3. 1904 nebst Anhang. Unter besond. Berücksicht. der bisher ergangenen Vorschriften. J. U. Kern, B. Geb. 4.—

Klöcker, Alois, Die Konfession der sozialdemokratischen Wählerschaft 1907. Volksvereins-Verlag, M.-G. . . 3.—

Knoll, Ernst, Der Begriff der Ehe nach heut. Recht. G. Braun'sche Hofbuchdr., K. 2.40

Köhler, Walt., Die deutsche Nähmaschinen-Industrie. Duncker & Humblot, M. . . . . 8.—

Kürschners Staats-, Hof- u. Kommunal-Handbuch d. Reichs u. der Einzelstaaten zugleich statistisches Jahrbuch. Auf Grund amtl. Mitteilgn. hrsg. v. Wilh. Girr. 1913. 28. Ausg. Mit Flaggen-, Wappen- u. Ordenstafeln. W. Girr, M. . . . . Geb. 10.—

Labes, Frdr., Schulden der reichsprivatrechtlichen juristischen Personen, besonders der AGen, nach ihrer Auflösung. Jurist Verlagsbuchh. Dr. jur. Frensdorf, B. 2.50

Landschreiber, Hans, Der Schwindel mit ausländischen Doktortiteln in Deutschland. G. Kracke, H. . . —.50

Loeser, E., Führer durch das schweiz. Obligationenrecht. Ein prakt. Ratgeber für Jedermann. 1. Bd.:

(Obligationen, Verträge.) Schweizer Druck- u. Verlagshaus, Z. . . . . Geb. 2.50

Marbe, K., Grundzüge der forensischen Psychologie. Vorlesungen. C. H. Beck, M. . . . . Geb. 4.—

Neundorfer, Karl, Die Frage der Trennung v. Kirche und Staat nach ihrem gegenwärtigen Stande K. Ohlinger, M. 1.40

Pauly, Carl Aug., Schuldverschreibungen auf den Inhaber und das Erfordernis staatlicher Genehmigung zu ihrer Ausgabe. C. Boysen, H. . . . . 3.—

Schulz, Herm., Die Wahl, insbesondere die Verhältniswahl, in der sozialen Versicherung. Auf Grund der Vorschriften der Gesetze und der Bestimmungen der Wahlordnungen bearb. F. Vahlen, B. . . . . . 2.—

Sotier, Adf.. Leitfaden für den Schöffen- und Geschworenen-Dienst. F. Gais, M. . . . . —.50

Trubetzkoi, Fürst G., Rußland als Großmacht. Übersetzt und eingeleitet von Josef Melnik. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . 4.—; geb. 5.—

✻ Trubetzkoi gehört zu den maßvollen, besonnenen, wohlinformierten Russen, die zunächst das Riesenreich in seinem Innern gründlich reformiert und konsolidiert sehen wollen, und die als Hauptbedingung für ein wirkliches Gedeihen nicht die Vernichtung, sondern die Versöhnung der „Fremdvölker" ansehen. Ohne viel Sympathie für Deutschland zu empfinden, denkt er doch viel zu klar und gerecht, um in ihm schlechtweg den „Feind" zu erblicken. So werden wir Deutsche, bei oftmaligem Widerspruch im einzelnen, uns mit Trubetzkoi über Voraussetzungen und Ziele der russischen Weltpolitik, über die Position Rußlands im europäischen Konzert unterhalten können, ohne von vornherein durch Vorurteile und Antipathien abgestoßen zu werden. Und es ist in der Tat außerordentlich belehrend, die Verhältnisse im fernen Osten, die russisch-englische Verständigung über die asiatischen Fragen, das Bündnis mit Frankreich, die Beziehungen zu den Balkanvölkern, das gespannte Verhältnis zu Österreich-Ungarn usw. einmal so ganz aus der russischen Perspektive zu sehen. Das Trubetzkoische Buch bringt uns überzeugend zum Bewußtsein, daß die russische Weltpolitik eine großzügige und weitschauende ist und auf welch enormen materiellen Grundlagen die russische Macht ruht. Reich an belehrenden Einzelheiten, anregend zu nachdenklicher Betrachtung und ernster nationaler Selbstprüfung, verdient das Werk Beachtung und Beherzigung.

Thurn, H., Die Funkentelegraphie im Recht. Eine rechts- u. verkehrsgeschichtl. Abhandlg. J. Schweitzer Verl., M. . . . . 4.—

Vrba, Rud., Rußland und der Panslavismus. Statist. u. sozialpolit. Studien. 2 Bde. F. Řivnáč, P. . 18.—

Wagemann, Arnold, Wesen und Technik der heutigen Wirtschaftskämpfe. G. Fischer, J. 1.50

Weißhuhn, Ernst, Tarif-Verträge und gerechte Entlöhnung im Maschinenbau. J. Springer, B. . . . . 2.—

Wilson, Woodrow, Die neue Freiheit. Ein Aufruf zur Befreig. der edlen Kräfte e. Volkes. Mit e. Einleitung von Hans Winand. G. Müller, M. . . . 3.—; geb. 4.50

4. Medizin und Pharmazie.

Ask, Fritz, Studien über die pathologische Anatomie der erworbenen Linsenluxationen nebst Beiträgen zur Kenntnis der pathologischen Anatomie der Spontanresorption der Linse in geschlossener Kapsel und der traumatischen Irisablösung. J. F. Bergmann, W. 10.—

Böhm, C. Rich., Die Verwendung der seltenen Erden. Eine krit. Übersicht. Veit & Co., L. . 4.50; geb. 5.50

Freund, Herm., Gynäkologische Streitfragen. F. Enke, St. 1.60

Freund, W. A., Leben und Arbeit. Gedanken und Erfahrungen über Schaffen in der Medizin. J. Springer, B. 5.—; geb. 5.80

Hanstein, R. v., Biologie der Tiere. Quelle & Meyer, L. . . . . 8.—; geb. 9.—

Hirschstein, Ludw., Nervosität, eine Säurevergiftung. Gemeinverständlich dargestellt. L. Voß, L. . . . 1.—

Honigmann, Geo., Ärztliche Lebensfragen und ihre moderne Lösung. Für Ärzte und Laien. J. F. Bergmann, W. 2.40

Jacobsohn, Leo, Klinik der Nervenkrankheiten. Ein Lehrbuch für Ärzte und Studierende. Mit e. Vorwort v. G. Klemperer. A. Hirschwald, B. . . . . . . 19.—

Krafft, Otto, Die medizinische Wissenschaft im Dienste der Taubstummenbildung. Gräfe & Unzer, K. . . 2.60; geb. 3.10

Krukenberg, H., Der Gesichtsausdruck des Menschen. Mit 203 Textabbildgn. meist nach Orig.-Zeichngn. und photograph. Aufnahmen des Verf. F. Enke, St. 6.—; geb. 7.40

Lichtenfelt, Die Geschichte der Ernährung. G. Reimer, B. . . . . 9.—; geb. 10.—

Medizinal-Berichte über die deutschen Schutzgebiete Deutsch-Ostafrika, Kamerun, Togo, Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Neuguinea, Karolinen, Marshall- u. Palau-Inseln u. Samoa für das Jahr 1910/11. Hrsg. v. Reichs-Kolonialamt. E. S. Mittler & Sohn, B. 10.—; geb. 11.—

Neißer, A., Syphilis und Salvarsan. Nach e. auf dem internationalen medizin. Kongreß in London im Septbr. 1913 geh. Referat. J. Springer, B. 1.20

Oppenheim, Mor., Praktikum der Haut- u. Geschlechtskrankheiten für Studierende und Ärzte. F. Deuticke, W. Geb. 5.—

Osborne, W., Die Gefahren der Kultur für die Rasse und Mittel zu deren Abwehr. Gemeinfaßlich dargestellt. C. Kabitzsch, W. 1.80

Reichl, Alois, Das Buch von der Tierhilfe. Buch- u. Kunsth. des St. Josef-Vereins, K. . . . . 1.—; geb. 2.20

Reiter, Hans, Vaccinetherapie und Vaccinediagnostik. F. Enke, St. . . . . 8.—

Scholz, L., Die Gesche Gottfried. Eine kriminalpsychologische Studie. S. Karger. B. . . . . 4.—

Schröder, Otto, Das Studium der Medizin auf den Universitäten Deutschlands und die Vorschriften über die abzulegenden Prüfungen. Hinstorff's Verl., W. . . 2.80

Stand, Der heutige, des Kampfes gegen die Tuberkulose. B. Schwabe & Co., B. . . . . 1.—

Sternberg, Wilh., Das Nahrungs-Bedürfnis. Der Appetit und der Hunger. Eine diätet. Studie. J. A. Barth, L. 5.—

Wymer, Triuwigis, Die willkürliche Geschlechtsbestimmung beim Menschen. Die Theorie des Hippokrates. Auf Grund von Versuchen an Tieren nachgeprüft. J. F. Lehmanns Verl., M. 1.20

5. Naturwissenschaften und Mathematik.

Bessel u. Steinheil, Briefwechel. Hrsg. im Auftrage der königl. Akademien der Wissenschaften zu Berlin u. München. W. Engelmann, L. . . . . 8.—

Brandes, Th., Schichtenfolge Mitteldeutschlands, in Tabellen zusammengestellt für den Gebrauch auf geologischen Wanderungen. B. G. Teubner, L. . . —.50

Brehms Tierbilder. 2. Teil. Die Vögel. 60 farbige Tafeln aus „Brehms Tierleben", von Wilh Kuhnert und Walt. Heubach. Mit Text v. Vict. Franz. Bibliograph. Institut, L. . . . . In Leinw.-Mappe 12.—

Hensel, Kurt, Zahlentheorie. G. J. Göschen, B. 10.—; geb. 10.80

Kempf, Rich,, Tabelle der wichtigsten organischen Verbindungen, geordnet nach Schmelzpunkten. F. Vieweg & Sohn, B. . . . . 8.—; geb. 8.80

Krudy, Eug. de, Einführung in die praktische Astronomie und Astrophysik für Amateur-Astronomen. Leichtfaßliche und allgemein verständl. Anleitung f. Liebhaber der Himmelskunde, welche astronomische Beobachtungen selbständig machen wollen unter Hinweis auf praktische Behelfe. E. H. Mayer. L. . . . . . . 3.50; geb. 4.—

Mezger, Otto, Über die Entwicklung der Lebensmittelkontrolle in den verschiedenen Kulturstaaten. Unter besonderer Berücksichtigung der württemberg. Verhältnisse. F. Enke, St. 1.60

Molisch, Hans, Mikrochemie der Pflanze. G. Fischer, J. . . . . 13.—; geb. 14.—

Plaßmann, Joseph, Himmelskunde. Versuch einer methodischen Einführung in die Hauptlehren der Astronomie. 3. Auflage. Herdersche Verlagsbuchhandlung, F. 11.—; Geb. 13.—

Diese beliebte Volksastronomie liegt nunmehr in dritter verbesserter Auflage vor uns. Auch bei dieser Neubearbeitung wurden nur die einfachsten Grundlehren der Physik und Mathematik vorausgesetzt und das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, dem Leser das Weltall als ein einheitlich aufgebautes Ganzes vor Augen zu führen und ihm ein gründliches Verständnis der astronomischen Hauptprobleme zu verschaffen, so daß er sich zu eigenen Beobachtungen angeregt und in den Stand gesetzt fühlt. Zahlreiche neue Illustrationen ergänzen den Text in willkommenster Weise. —y.

Simon, Karl, Ratenberechnungstafeln. Tabellen zur Berechnung der Teilbeträge aus Jahressummen für 1—360 Tage sowie aus Monatssummen für 1—30 Tage. Auf amtl. Veranlassung bearb. G. Braunsche Hofbuchdr., K. . . . . Geb. 4.80

Stamati, Leonid v., Das Problem, m. den vermeintlichen Mars-Bewohnern e. Verbindung herzustellen, erreicht. Art. Institut Orell Füßli, Z. 2.40

Strunz, Frz., Vergangenheit der Naturforschung. Ein Beitrag zur Geschichte d. menschl. Geistes. E. Diederichs, J. 4.—; geb. 5.50

Voigtländers Tierkalender 1914. R. Voigtländers Verlag, L. . . . . Abreißblock 2.80

Jedes Blatt dieses stattlichen Abreißkalenders enthält treffliche Abbildungen aus der Tierwelt, die meist nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere angefertigt wurden. Ein kurzer Text plaudert auf jedem Blatte über das Dargestellte oder bringt Notizen über Schonzeit usw. Daß die üblichen Kalenderangaben nicht fehlen, sei nebenbei erwähnt. Dieser Tierkalender ist ein treffliches Weihnachtsgeschenk für Jäger, Zoologen, Tierliebhaber, Sammler und unsere heranwachsende Jugend. —y.

Wester, D. H., Anleitung zur Darstellung phytochemischer Übungspräparate für Pharmazeuten, Chemiker, Technologen u. a. J. Springer, B, . . 3.60; geb. 4.20

Wichelhaus, H., Der Stärkezucker. Chemisch u. technologisch behandelt. Akadem. Verlagsgesellschaft, L. 11.—; geb. 12.—

Willstätter, Rich., u. Arth. Stoll, Untersuchungen über Chlorophyll. Methoden u. Ergebnisse. (Aus dem Kaiser Wilhelm-Institut für Chemie.) J. Springer, B. . 18.—; geb. 20.50

6. Erziehung und Unterricht.

Becker, Adf., Die zukünftige religiöse Erziehung im Auftrage des Staates. Panse, W. . . . 2.—; geb. 3.25

Beßler, W., Aufsatzfreuden. Briefe über Stilkunst u. Aufsatzlehre an unsere Jugend. L. Auer, D. Geb. 3.50

Brohmer, P., Tierkunde für Lehrerbildungs-Anstalten. Nach dem naturwissenschaftlichen Unterrichtswerke von O. Schmeil auf Grund der Lehrpläne bearb. (Schmeils naturwiss. Unterrichtswerk.) 2. Heft. Mit 10 mehrfarb. Tafeln sowie zahlreichen Textbildern nach Orig.-Zeichnungen. Quelle & Meyer, L. . . . . Geb. 1.50; (vollständig in 1 Leinw.-Bd. geb. 5.—)

Bürgel, Fr. Wilh., Die biblische Geschichte in konzentrierender Behandlung. Für den abschließ. Unterricht in der Volksschule, für den bibl. Unterricht in Fortbildungs-, höheren Knaben- und Mädchenschulen, sowie in Lehrerbildungsanstalten. 1. Teil; Das Alte Testament. H. Schöningh, M. . . . . 1.—

Feldmann, Jos., Deutsche Musteraufsätze. Eine Sammlung von Stilübungen und Entwürfen. J. P. Bachem, K. . . . . 3.—; geb. 3.40

Ganser, Karl Herm., Modellieren in Schule und Haus. Dr. H. Haas, M. . . . . 3.—

Heywang, Ernst, Mein Religionsunterricht auf der Unterstufe. F. Bull, St. . . . . 2.—

Hochscheidt u. Musmacher, Hilfsbuch für den gesamten deutschen Unterricht, nach den Forderungen des Ministerial-Erlasses vom 31. 1. 1908 mit Übungen aus dem Lesestoff für Sprachlehre, Rechtschreibung u. Zeichensetzung nebst Niederschriften, Diktaten und Aufsätzen. Unter Mitwirkung von praktischen Schulmännern hrsg. Oberstufe. 1. Tl.: (Führer durch die Crüwell'schen Lesebücher.) N. Disteldorf, T. . . . . . . 4.—; geb. 5.—

Kahl, Wilh., Zur Geschichte der Schulaufsicht. Gesammelte Aufsätze. B. G. Teubner, L. . . . . . 4.—

Kapp, Ernst, 100 Lebensbilder deutscher Dichter mit Proben aus ihren Werken. Für Schule und Haus bearb. A. Bonz & Co., St. . . . . Geb. 2.50

Knauf, Hans, Lesebuch für Taubstummen- und Hilfsschulen. H. Dude, L. . . . . Geb. 1.50

— Sprachbuch. Ein Hilfsbuch für den Sprachunterricht in der Taubstummenschule. H. Dude, L. . —.40

Knospe, Paul, Der Kinematograph im Dienste der Schule. Unter besonderer Berücksicht. des erdkundl. Unterrichts. Buchh. des Waisenhauses, H. . . . —.75

Krämer, Philipp, Sei ein Mann. Ein Büchlein für junge Menschen. E. Röttger, K. . . . . . Geb. 1.20

Linde, E., J. Jedig u. J. Hoffmann, Deutsches Lesebuch für Volksschulen in Rußland. 2. Teil. Bilderschmuck von Ludw. Richter und andern Künstlern. G. Schaad. P. 1.75

Raßmann, J., Die Vorbereitung auf die 2. Lehrerprüfung. Mit über 900 Themen für die schriftliche und mündliche Prüfung nebst reichen Quellen u. eingeh. Anweisgn. zur Anfertigung des wissenschaftl. Aufsatzes und zur Abhaltung der drei Prüfungslektionen. Bearb. nach den neuesten Schulverordngn. und den Prüfungsbestimmgn. vom 13. 7. 1912. R. Danehl, G. . . . 2.50; geb. 3.—

Rauh, Sigism., Deutsche Dichtung. Ein Weg, sie unsern Kindern lieb zu machen. Vandenhoeck & Ruprecht, G. 2.80

Reißig, R., Neue Gesichtspunkte für die Methodik des Volksschulrechnens. E. Wunderlich, L. . 1.60; geb. 2.—

Sachse, Verordnungen über das preußische Volksschulwesen, mit besonderer Berücksicht. des Reg.-Bez. Hildesheim. Gesammelt u. geordnet. H. Helmke, H. Geb. 7.50

Schnitzler, Mich. Hub., Glaubenslicht im Lehrerberuf. Gedanken über Beruf und Religion. Herder, F. . 1.20; geb. 1.80

Schrift, Die Heilige. Nach dem masoret. Text neu übersetzt und erklärt, nebst einer Einleitung, e. Teil der Apokryphen u. e. vergleich. Geschichtstabelle v. Dr. S. Bernfeld. Ausgabe für Schule und Haus. 2., neu durchgesehene Auflage. 2 Teile. J. Kauffmann, F. Geb. in Leinw. 4.70; in 1 Leinw.-Bd. 4.50
1. Teil geb. in Leinw. 2.20; 2. Teil geb. in Leinw. 2.50

Schwab, Joh., Im Reich des Gottessohns. Aufklärung über Zeit- und Lebensfragen für die reifere Jugend. L. Auer, D. . . . . Geb. 2.50

Strecker, Reinhard, Das Deutschtum im Ausland und die Schule. E. Roth, G. . . . . 1.—

Wulffius, A., Lehrbuch der Geschichte. Neue Zeit. Aus dem Russ. übers. und teilweise ergänzte Ausgabe. G. Neuner, R. . . . . Geb. 4.30

Wyneken, Gust., Der Gedankenkreis der freien Schulgemeinde. Dem Wandervogel gewidmet. E. Matthes, L. . . . . —.60

6a. Jugendschriften.

Alberti, Karl, Japanische Märchen. Eine Sammlung der schönsten Märchen, Sagen und Fabeln Japans, für die deutsche Jugend ausgewählt und frei ins Deutsche übersetzt. Bilder von T. Tokikuni. C. Attenkofers Verl., St. . . . . Geb. 3.—

Arndt, Paul, Neue Kindergeschichten. Für kleine Leute herausgegeben. Loewe, St. . . . . Geb. 1.20

— **Märchenzauber.** Eine Sammlung der schönsten Märchen, Sagen und Schwänke. Für die Jugend hrsg. Loewe, St. . . . . Geb. —.75

Baß, J., Deutsche Schwänke. Eine Auswahl lustiger Geschichten und Schwänke zum Ergötzen und Lachen. Reich illustriert. Loewe, St. . . . . Geb. 4.—

— Dasselbe. Volksausgabe. Ebd. . . . Geb. 2.50

Beecher-Stowe, H., Onkel Tom. Erzählung aus dem Sklavenleben. Enßlin & Laiblin, R. . . . Geb. —.75

Beeker, Käthe van, Fräulein Wildkatz. Erzählung für junge Mädchen. Levy & Müller, St. . . . Geb. 4.50

Bienenstein, Karl, Deutsches Blut. (Jung-Deutschland-Bücherei.) Otto Spamer, L. . . . . . Geb. 3.50

Der Held des Buches gelangt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch allerhand Wechselfälle in das türkische Heer, wo er sich nach und nach zum Offizier und Liebling des Großwesiers emporschwingt, dabei aber Christ und ein guter Deutscher bleibt. Bei der Belagerung Wiens gelingt es ihm, die Türken zu verlassen und in die Stadt zu gelangen, wo er als Überbringer der Botschaft, daß ein Ersatzheer heranrücke, den gesunkenen Mut der Belagerten wieder aufrichtet und zur Besiegung des Feindes beiträgt. Die Erzählung ist fesselnd und reich an Handlung und gibt das Zeitkolorit trefflich wieder. —y.

Bielschowsky, Lili, Das lustige Kleeblatt. Eine Erzählung für Mädchen. Loewe, St. . . . . Geb. 3.—

— Dasselbe. Volksausgabe. Ebd. . . . Geb. 1.80

Breymann, Eugenie, Flunkerprinzeßchen. Eine Erzählung für Mädchen. Loewe, St. . . . . Geb. 2.50

Büchlein „Dies und Das“. Loewe, St.
Geb. in Halbleinw. 1.80;
auf Pappe geb. in Halbleinw. 2.50

Christ, der Heil'ge, ist kommen. Weihnachtserzählungen für jung und alt. Von E. v. Below, F. Andreae, C. Gerhard u. a. Mit Bildern von E. Voigt. Enßlin & Laiblin, R. . . . . Geb. 1.20

Clément, Bertha, Susis Paradies. Eine Erzählung für jüngere Kinder. G. Weise, St. . . . . . . Geb. 3.50

Ebner, P., Kommt Alle herbei! Bilder von E. Reime von M. Schmerler. Th. Stroefer, N. . . . Geb. 3.—

Eimer, M., Heldensöhne. K. Thienemanns Verlag, St. Geb. 4.50

Die kühnen Söhne der schwarzen Berge, ihre Kämpfe gegen die Türken in den Jahren 1876—1878 und ihr Ringen um einen Zugang zum Meere werden in diesem Buche geschildert. Die Schicksale zweier Freunde und ihrer Familien bilden den Mittelpunkt der Darstellung, und dem Leser wird reichlich Gelegenheit geboten, an der Hand dieser spannenden Erzählung Land und Leute gründlich kennen zu lernen und manche bisher darüber gehegte irrige Ansicht richtigzustellen. —y.

Eschstruth, Nataly v., Unterhaltungsbibliothek für junge Mädchen. P. List, L. . . . . Geb. je 4.50
Pagenstreiche und andere Erzählungen.
Eine unheimliche Torte und andere Erzählungen.

Fix, Nix und Trix, das böse Kleeblatt. Lustige Bücher für Groß und Klein. Jugend-Verlag, Ch.
Geb. in Halbleinw. je 1.—
(Tl. 1—5 zusammen bezogen: 4.50)
4. Tl.: Unglücksdrachen, Der, in 28 künstlerischen farbigen Illustrationen.
5. Tl.: Amerikareise, Die, in 28 künstlerischen farbigen Illustrationen.

Feiertag, K., Ein Postkarten-Malbuch. Th. Stroefer, N. . . . . 1.—

— **Dem jungen Volk.** Ein Postkarten-Malbuch. Th. Stroefer, N. . . . . 1.—

Friedemann, Geo., Fritz und Heinrich. Die erste Ferienreise zweier Knaben. Enßlin & Laiblin, R.
Geb. 1.50

Friedrichsen, M., Waldmärchen. Mit Illustrationen. 2 Bde. Jugend-Verlag, Ch. . . . . . . Geb. je 2.50;
zusammen bezogen 4.50; geh. je 2.—

Frey, Karl, Das Gewitterkind und andere Novellen. Illustr. v. E. Tobler. Artist. Institut Orell Füßli, Z.
Geb. 3.—

✲ Mit den 5 Erzählungen: „Das Gewitterkind“, „Peter der Narr“, „Wie Vetter Rüedi seine Mutter ehrte“, „Der Dieb, eine Jugenderinnerung“ und „Wie Lieschen das Christkind suchen geht“ hat der Verfasser trefflich beobachtete und anspruchslos dargestellte Ausschnitte aus dem Erleben der Kindesseele und aus der Welt der „kleinen Leute“ geschöpft und sie in dichterischer Fassung wirksam zu gestalten vermocht. Die kleinen Geschichten dürfen warm empfohlen und als gutes Hausbüchlein den Händen von großen und kleinen Literaturfreunden anvertraut werden!

Gräbners Robinson Crusoe. 38. Auflage. Volksausgabe. Gustav Gräbner, L. . . . . Geb. 2.—;
Prachtausgabe geb. 4.80

Der altbewährte Gräbnersche Robinson liegt hier in neuer, von Gelehrten und Schulmännern bearbeiteter Auflage vor. Fast fünfzig Jahre sind nun bereits verflossen, seit dieser Robinson zum ersten Male erschien, und stets hat er sich bei der Jugend sowohl als auch bei den Pädagogen der höchsten Gunst zu erfreuen gehabt. Die vielen, zum Teil mehrfarbigen Abbildungen werden im Verein mit der neuen Textüberarbeitung dem beliebten Buche seine hervorragende Stelle in unserer Jugendschriftenliteratur auch fernerhin sichern. —y.

Hauff's, Wilh., Märchen. Bearbeitet für die Jugend. Loewe, St. . . . . Geb. —.75

Heinz, T. v., Komteßchen von der Walsburg. Erzählung für junge Mädchen. G. Weise, St. Geb. 4.—

Henning, F., Die Kinder von Hohenlinden. Eine Erzählung für die Jugend.. Enßlin & Laiblin, R. Geb. 3.—

Hoffmann, Agnes, Dämmerstündchen bei der Großmutter. Erzählung für Kinder von 8—12 Jahren. G. Weise, St. Geb. 2.40

— **Rieger-Nandl.** Eine Erzählung für Kinder von 8—12 Jahren. G. Weise, St. . . . . Geb. 2.40

— **Rosenmütterchens Jugendzeit.** Eine Erzählung für junge Mädchen. Levy & Müller, St. . . . . Geb. 4.—

Hofmann, Else, Müllerliesel. Erzählung für die reifere weibliche Jugend. Mit Bildern. Enßlin & Laiblin, R.
Geb. 2.50

Homers Odyssee. Nach der deutschen Übersetzung des Joh. Heinr. Voß neu bearbeitet von J. Baß. Loewe, St. Geb. 5.—

— Dasselbe. Volksausgabe. Ebd. . . . Geb. 3.—

Jugendbücher, Bunte. Bearb. u. hrsg. von der freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Enßlin & Laiblin, E. . . . . Jedes Heft —.10
71. Schwab, Gust., Fortunats Söhne.

Jugendgarten, Der. Eine Festgabe für junge Mädchen. Erzählungen ernsten und heiteren Inhalts, Gedichte,

Unterweisungen aus Natur, Haus und Geschichte, Beschäftigungen, Sport und Spiele. 38. Bd. Union, St. Geb. 5.—

Kamerad, Der gute. Illustrierte Knabenzeitung. 27. Folge. Union, St. . . . . Geb. 10.—

Von dieser weitverbreiteten und allgemein beliebten Knabenzeitschrift liegt hier ein neuer Band vor, der auch diesmal, dank einer sorgsamen Redaktion, eine Fülle des interessantesten Stoffes bietet. Der überaus reichhaltige, zum Teil auch farbig illustrierte Band enthält nicht nur zahlreiche längere und kürzere Erzählungen, sondern auch Aufsätze aus der Geschichte, Geographie, Hygiene, Naturkunde, Seefahrt, Technik. Ganz besonders ausgiebig ist die Aeronautik und Aviatik behandelt. Sehr zweckdienlich sind die zahlreichen Anweisungen zur Selbstbeschäftigung und zum Experimentieren. Rätsel, Spiele, Vexierscherze usw. vervollständigen den vielseitigen Inhalt. Unsern heranwachsenden Knaben wird ein Band des guten Kameraden stets willkommen sein. — Der gute Kamerad kann auch als Zeitschrift in 52 wöchentlichen Nummern bezogen werden.

Kinde, Dem fröhlichen. Ein heiteres Malbuch mit Postkarten. Th. Stroefer, N. . . . . —.75

Knabenbuch, Das goldene. Mit Beiträgen von Peter Rosegger, Ernst Zahn, Tony Schumacher u. a. Hrsg. von Jak. Baß. Mit zahlreichen Illustrationen. (3. Bd.) Levy & Müller, St. . . . . Geb. 6.—

Knobloch, H. v., Aus Hellas Kinder-Tagebuch. J. Zwißler, W. . . . . Geb. 4.—

Kochbuch, Kleines, für die Puppenküche. G. Weise, St. . . . . Geb. —.50

Kotzde, Wilhelm, Die Fahrt zu den Ameisleuten. Mit Bildern von A. Schmidhammer. Jos. Scholz, M. Geb. 3.—

Die abenteuerlichen Erlebnisse des kleinen Plonz im Reiche der Ameisen, wohin er von einem Luftschiff aus verschlagen wurde, und wo ihm hinreichende Gelegenheit geboten wird, das allezeit tätige und hilfsbereite Wesen dieser klugen Insekten kennen und achten zu lernen, schildert in Wort und Bild dieses unterhaltende und nützliche Buch, das den Knaben und Mädchen bis zum elften Lebensjahre viel Freude machen wird.

Kränzchen, Das. Illustriertes Mädchenjahrbuch. 25. Folge. Union, St. . . . . Geb. 10.—

Auch der neueste Band der so überaus beliebten Mädchenzeitschrift zeichnet sich durch seine große Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts aus. Wir finden darin Novellen, Erzählungen, Gedichte, Sprüche, Biographien, Märchen, Plaudereien; Artikel über Geschichte, Länder- und Völkerkunde, Kunst, Musik, Mode und Handarbeiten, Sportliches, Spiele, Rätsel und sonstiger Zeitvertreib sind ebenfalls gebührend berücksichtigt. Eine Fülle trefflicher Illustrationen, Zeichnungen und Vorlagen trägt zur Belebung und Verdeutlichung des in dem überaus stattlichen Quartbande Gesagten nicht unwesentlich bei. Auch dieser Band wird dem festen Stamm der Kränzchenschwestern wiederum zahlreiche neue Freundinnen zuführen. Der laufende Jahrgang des „Kränzchens", der mit dem 1. Oktober begonnen hat, ist auch als Zeitschrift in 22 Wochennummern zu beziehen.

Krüger, Karl A., Germanische Heldensagen in Einzelbildern. Loewe, St. . . . . Geb. 3.—

— dasselbe. Volksausgabe . . . . Geb. 2.—

Kuthmayer, Frdr., Österreichs Sagenborn. Für die Jugend und das Volk ausgewählt und neu erzählt. Mit Bildern. Enßlin & Laiblin, R. . . . . . . Geb. 3.—

Leute, Liebe, aus Hollands Gauen. Th. Stroefer, N. 1.—

Mädchenbuch, Das goldene. Mit Beiträgen hervorrag. Schriftstellerinnen. Hrsg. von Josephine Siebe. Levy & Müller, St. . . . . Geb. 6.—

Marquardsen, Anna, Sonnige Kindheit. Th. Stroefer, N. . . . . Geb. 3.—

Matull, Kurt, Volldampf. Eine Erzählung für die Jugend. (Geschichte eines Jungen in Amerika.) Levy & Müller, St. . . . . Geb. 4.—

Max, Franz, Unsere Chinafahrt. Feldzugserinnerungen eines deutschen Offiziers. (Jung-Deutschland-Bücherei.) Otto Spamer, L. . . . . Geb. 3.50

Neben einer packenden Erzählung der Erlebnisse während des Chinafeldzuges, entwirft der Verfasser eine farbenprächtige und lebenswahre Schilderung von Land und Leuten, Sitten und Gebräuchen im himmlischen Reiche. Zahlreiche Bilder nach Aufnahmen des Verfassers beleben das interessante Buch. —y.

Miezekätzchen. Ein drolliges Postkarten-Malbuch. Th. Stroefer, N. . . . . —.60

Momma, Wilh., Morgenrot 1813. Erzählung aus großer Zeit. Mit Bildern von F. Müller-Münster. Enßlin & Laiblin, R. . . . . Geb. 1.20

Mund, E. D. (v. Pochhammer), Münchhausen. Seine Reisen und Abenteuer. Mit zahlreichen Bunt- u. Textbildern. Prachtausgabe. Loewe, St. Geb. in Leinw. 4.—

Nothdurft, O., Chemisches Experimentierbuch für Knaben. Union, St. . . . . Geb. 4.50

Bei dieser praktischen Einführung in die Chemie wurde sorgfältig darauf Rücksicht genommen, die Freude an chemischen Vorgängen durch interessante Versuche zu wecken und rege zu erhalten und die Experimente möglichst wenig kostspielig zu gestalten. Gefährliche Experimente wurden prinzipiell ausgeschlossen und allen im Buche erwähnten unter Verschluß zu haltenden Stoffen ein † vorgesetzt. —y.

Oßwald, Eugen, Der gestiefelte Kater. (Scholz' Künstlerbilderbücher Nr. 14). Jos. Scholz, M. . . . Geb 1.—

Das altbeliebte Kindermärchen vom gestiefelten Kater hat hier in Eugen Oßwald einen durchaus ebenbürtigen Illustrator gefunden. Farbenprächtig und voll von jedermann verständlichem Humor sind die großen Bilder, die an der Hand des von Wilhelm Kotzde bearbeiteten Textes den verschlagenen Kater feiern.

Oßwald, Eugen, Meine Lieblingstiere. Jos. Scholz, M. Unzerreißbar geb. 1.20

Unsere beliebtesten einheimischen Tiere werden hier auf 16 großen farbigen Bildern unserer tierfreundlichen Jugend vorgeführt. Jedes Bild ist von einem launigen zweizeiligen Verschen begleitet.

Oßwald, Eugen, Zirkus. Ein Bilderbuch. Mit Versen von Adolf Holst. Jos. Scholz, M. . . . . Geb. 1.—

Die lustigen Streiche, die Akrobaten, Clowns und dressierte Tiere im Zirkus vollführen, werden hier in spaßhaften, bunten Bildern dargestellt, zu denen Adolf Holst kurzweilige Verschen schrieb. Unsere Knaben bis zum Alter von zehn Jahren werden dem Buche besonderes Interesse entgegenbringen.

Ri—ra—rutsch. Ein lustiges Bilderbuch. Loewe, St. Auf Pappe, geb. 1.20

Salgari, E., Die Robbenjäger der Baffin-Bai. Erzählung für die Jugend. G. Weise, St. . . . . Geb. 3.—

— **Die Schiffbrüchigen von Spitzbergen.** Erzählung für die Jugend. G. Weise, St. . . . . . . Geb. 3.—

Satow, Hans, Deutsche Flagge sei gegrüßt! Friedens- und Kriegsfahrten der Hanse, Kriegs- und Friedenstaten der deutschen Marine. Mit zahlreichen Bildern. Enßlin & Laiblin, R. . . . . Geb. 3.50

Schlitt, Heinr., Stoffel und die bösen Buben. Eine Bubengeschichte in 55 Bildern. Enßlin & Laiblin, R. Geb. 2.50

Schmiedgen, G., Die Völkerschlacht bei Leipzig. Für das Volk und die Jugend erzählt. F. A. Perthes, G. 1.20; geb. 2.—

Schmidhammer, A., Wieviel sind's? Mit Versen von A. Holst. Unzerreißbar. Jos. Scholz. M. . . Geb. 2.—

Das Kind in spielender Form in die Geheimnisse der Rechenkunst einzuführen, ist der eigentliche Zweck dieses kurzweiligen Bilderbuches, das wir der kunstgeübten Hand Arpad Schmidhammers verdanken. Das Buch wird den kleinen Jüngern Adam Rieses vielen Spaß machen und sie werden es gar nicht bemerken, daß sie beim Betrachten der bunten Bilder und beim Nachsprechen der muntern Verschen etwas fürs Leben lernen. —y.

Schnetzler, Eberhard, Der junge Maschinenbauer. Union, St. . . . . Geb. 6.—

Dieses reich illustrierte Buch ist eine treffliche und leichtverständliche Einführung in die Elemente des Maschinenbaues und bietet eine zuverlässige und praktische Anleitung zur Herstellung kleiner Modelle. Jeder intelligente Junge, der Sinn und Blick für das Praktische hat, wird aus dem reichhaltigen Buche viele Stunden nützlicher Beschäftigung schöpfen. —y.

Scholte, A. v., Doktor Werners Kinder. Erzählung f. die Jugend. J. G Oncken Nachf., K. . . . Geb. 1.50

Scholz' vaterländisches Bilderwerk. Zwei Jahrtausende deutscher Geschichte. Jos. Scholz, M. Jeder Band geb. 1.—

Es erschienen neu: Band 8. Karl Bauer, Bismarck. Band 9. Franz Stassen, Kaiser Rotbart. Band 10. Angelo Jank, Es braust ein Ruf wie Donnerhall. Band 11. Angelo Jank, Nun lasset die Glocken von Turm zu Turm durchs Land frohlocken im Jubelsturm. Band 12. Angelo Jank, Der Einheit Bund getauft mit Heldenblut. Unter des bewährten Wilhelm Kotzde zielbewußter Leitung schreitet das patriotische Bilderwerk rüstig weiter. Während uns im achten Bande Karl Bauer eine Reihe von Bildern aus dem Leben des eisernen Kanzlers vorführt, füllt den neunten Band Friedrich Rotbarts herrliche Gestalt, die uns Franz Stassen hier erstehen läßt. In den folgenden drei Heften bietet Angelo Jank Bilder voll Bewegung und Wucht aus dem deutsch-französischen Kriege. Ein kurzer treffender Text erläutert die im Bilde dargestellten Situationen. —y.

Scholz' Volksbilderbücher. Jos. Scholz, M.

Froschkönig und Brüderchen und Schwesterchen. Ein Märchenbuch mit 8 farbigen Bildern und Zeichnungen von Franz Stassen. . . . . Kart. —.50

Die Bremer Stadtmusikanten und Hase und Swinegel. Mit Bildern von E. Oßwald. . . . Kart. —.50

Münchhausen. Lustige Abenteuer des bekannten Barons mit phantasievollen Bildern von Franz Wacik. Kart. —.50

Schlimme Streiche. Mit fröhlichen Bildern und Reimen von Arpad Schmidhammer. . . . Kart. —.50

Liebe alte Kinderreime. Mit Schattenbildern von Johanna Beckmann. . . . . Kart. —.50

Aus der Spielstube. Mit 50 farbigen Bildern wohlbekannter Dinge aus der nächsten Umgebung des Kindes gemalt von Emil Heinsdorff. Unzerreißbar. Geb. —.60

Tierbilderbuch von Eugen Oßwald. Gute Bekannte aus Feld und Haus in 16 farbigen Bildern. Unzerreißbar. Geb. —.60

Die so überaus billigen und preiswerten Scholzschen Volksbilderbücher haben in den obigen 7 neuen Bänden eine wertvolle Bereicherung erfahren. Die größtenteils farbigen Bilder stehen auf voller künstlerischer Höhe, so daß die Eltern hier für ein geringes Geld ihren Kindern etwas wirklich Gutes erstehen können.

Schumacher, Tony, Hanneles Opfer. Eine Erzählung für die Jugend. Levy & Müller, St. . . . . Geb. 3.—

Siebe, Josephine, Joli. Ein lust. Buch v. Menschen- und Affen-Kindern. Levy & Müller, St. . . Geb. 4.—

— **Die Steinbergs.** Eine Erzählung aus der Zeit der Befreiungskriege. Levy & Müller, St. . . . Geb. 4.—

Suden, Ad. tum, Sonnenstrahlen. Schöne Gedichte f. kleine Großstadtkinder zu ihrer Freude im Haus und in der Schule. Gesammelt u. hrsg. G. Westermann, B. In Pappbd. —.50

Stökl, Helene, O Tannenbaum, o Tannenbaum! Weihnachts-Geschichten aus aller Herren Ländern. Mit Erzählungen nach A. Birk. Gust. Frenssen, Pet. Rosegger u. a. Levy & Müller, St. . . . . Geb. 4.—

Strasburger, Egon Hugo, Lustige Streiche von Fritz u. Franz von Grete u. Hans. Buben- und Mädelsstreiche. Loewe, St. . . . . Geb. 2.50

Trinius, A., In die blaue Ferne. Ein Wanderbuch. (Jungdeutschland-Bücherei.) Otto Spamer, L. Geb. 3.50

Der berühmte Wandersmann Trinius führt hier seine jungen Leser in frohgemuten Schilderungen durch das herrliche Elsaß mit seinen lachenden Fluren und seinen zahlreichen historischen Erinnerungen. Das ganze Buch durchweht ein frischer, gesunder Hauch der Vaterlandsliebe und der Freude an der Natur, und die vielen guten Bilder bestätigen das im Texte zum Lobe der Schönheiten des Elsaß Gesagte in vollem Maße. —y.

Tscharsky, Lydia A., Lieschens Glück. Erzählung f. Kinder. G. Weise, St. . . . . Geb. 4.—

Universum, Das neue. Die interessantesten Erfindgn. u. Entdeckgn. auf allen Gebieten, sowie Reiseschildergn., Erzählgn., Jagden u. Abenteuer. Ein Jahrbuch f. Haus u. Familie, besonders für die reifere Jugend. 34. Jahrg. Mit e. Anh. zur Selbstbeschäftigung „Häusliche Werkstatt". Union, St. . . . . Geb. 6.75

Wie alljährlich, so berichtet das Neue Universum auch diesmal mit gewohnter Anschaulichkeit über die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Technik, Industrie und Naturforschung. Eine Fülle von prachtvollen Abbildungen erläutert und belebt den interessanten Text. Daneben sind allerhand Kleinigkeiten, belehrender und unterhaltender Art eingestreut, so daß der glückliche Besitzer des Buches sich noch außerdem über Sport, Reisen, Spielereien usw. unterrichten und Anregung zu allerhand Beschäftigungen daraus schöpfen kann.

Vömel, Alexander, Graf Ferdinand von Zeppelin. Ein Mann der Tat. Johannes Blanke, K. Kart. 2.—, geb. 3.—

Das Leben des großen Erfinders und warmen Vaterlandsfreundes Zeppelin zieht hier mit allen seinen Wechselfällen in fesselnder Darstellung an unserem Auge vorüber. Klar und verständlich und in warmer Begeisterung für seinen Helden, erzählt uns der Verfasser von des Grafen Eltern, seinen Jugendjahren, seiner Leutnantszeit und Anteilnahme am Kriege von 1866, von seinem berühmten Erkundungsritt im Kriege gegen die Franzosen, von den harten Jahren, in denen er, allgemein verkannt und verlacht, an der Erfindung seines Luftschiffes arbeitete, und von seinem Triumphe und der allgemeinen Anerkennung, als ihm das unmöglich Erscheinende, wonach die Menschheit seit Jahrtausenden trachtete, endlich gelungen war. 28 vorzügliche Bilder sind dem Buche als Kunstdruckbeilagen beigegeben. Allen Jugend- und Volksbibliotheken sei diese treffliche Zeppelinbiographie warm empfohlen. —y.

Was Gott tut, das ist wohlgetan und andere Erzählungen von E. v. W., Marie Asmus, Frida v. Kronoff u. a. Christl. Buch- u. Kunstverlag C. Hirsch, K. . Geb. —.75

Weihnachtsfreuden u. andere Erzählungen v. M. Eitner, N. Fries, Emma Schöne u. a. Christl. Buch- u. Kunstverlag C. Hirsch, K. . . . . Geb. —.75

Weihnachtsfrieden u. andere Erzählungen v. M. Liebrecht, W. Domansky, U. Lörcher u. a. Christl. Buch- u. Kunstverlag C. Hirsch, K. . . . . . . Geb. —.75

Weihnachtsglocken u. andere Erzählungen v. Elisab. Rohn, Käte Dorn, Frida v. Kronoff u. a. Christl. Buch- u. Kunstverlag C. Hirsch, K. . . . . . . Geb. —.75

Weihnachtslicht, Das, u. andere Erzählungen v. N. Fries, E. Schöne, Ottilie Bayer u. a. Christl. Buch- u. Kunstverlag C. Hirsch, K. . . . . Geb. —.75

Weyher, Therese, Allerlei aus dem Osten. Für die liebe Jugend erzählt. Photographische Aufnahmen aus Oberschlesien v. Jos. Groetschel. F. Goerlich, B. Geb. 1.20

7. Sprach- und Literaturwissenschaft.

Alberts, Wilh , Thomas Mann und sein Beruf. Xenien-Verlag, L. . . . . 3.—

Bardt, C., Charakterköpfe (Römische) in Briefen, vornehmlich aus caesarischer und traianischer Zeit. B. G. Teubner, L. . . . . 9.—; geb. 10.—

Baumann, Gust., Ursprung und Wachstum der Sprache. R. Oldenbourg, M. 4.50

Dauthendey, Max, Gedankengut aus meinen Wanderjahren. 2 Bde. A. Langen, M. . . 9.—; geb. 12.—; in Halbfrz. 15.—

Halter, Eduard, Indogermanen. Sprache, Ursitz, Ausbreitung auf geolog. u. linguist. Grundlage. H. Costenoble, J. . . . . 2.—

Heinemann, Kurt, Thanatos in Poesie und Kunst der Griechen. A. Buchholz, M. . . . . 3.—

Isemann, Bernd, Thomas Mann und der Tod in Venedig. Eine krit. Abwehr. E. W. Bonsels & Co., M. . . 1.—

Kanehl, Osk., Der junge Goethe im Urteile des jungen Deutschland. L. Bamberg, G. 3.60

Lange, Rud., Thesaurus japonicus. Japanisch-deutsches Wörterbuch. Lexikon der in der japan. Sprache übl. chines. Zeichen u. ihrer Zusammensetzgn. samt den verschiedenen Arten der Aussprache u. den Bedeutungen. (Hrsg. v. dem Direktor des Seminars f. oriental. Sprachen an der königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.) 1. Bd. G. Reimer, B. . . . . 34.—

Lenau, „Ach wärst du mein ...!“ Lenaus Liebesroman. Hrsg. v. Eduard Castle. Mit Bildnissen u. Schriftproben. Hesse & Becker Verl., L. . . . . . . Geb. 6.—

Metoula-Sprachführer. Eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt. Langenscheidts Verl., B. Geb. je —.80
Ey, Louise, Portugiesisch.
Hallier, Prof. Emil, Japanisch.

Meyer, Rich. M., Deutsche Parodien. Deutsches Lied im Spottlied von Gottsched bis auf unsere Zeit. G. Müller u. E. Rentsch, M. . . . . Geb. 2.50

Der hervorragende Berliner Literaturhistoriker bietet hier eine buntfarbige Anthologie literarisch wertvoller Parodien, wie sie in dieser Reichhaltigkeit noch nicht existierte. Unsere bedeutendsten Dichter sind hier aktiv, meistens aber passiv vertreten, und mit Interesse wird man lesen, wie unsere Literaturgrößen mit ihren Schwächen und Unarten von ihren Zeitgenossen im Stachelvers angegriffen wurden und wie sie sich ihrer Haut wehrten. Jedem Literaturfreund sei das Büchlein empfohlen. —y.

Meyer, Rich. M., Die Weltliteratur im 20. Jahrhundert. (Weltbild der Gegenwart, Bd. 17.) Deutsche Verlagsanstalt, St. . . . . Geb. 6.50 (Subskriptionspreis 6.—).

Der ausgezeichnete Berliner Literarhistoriker hat den ungeheuren Stoff, den es hier zu bearbeiten galt, in einer Weise bewältigt, wie es nicht leicht ein anderer so vollkommen und auf verhältnismäßig so engem Raum vermocht hätte. Neben seiner großen Belesenheit ist ihm hierbei die seltene Gabe zustatten gekommen, sich mit wenigen Worten klar und deutlich, anregend und gedankenreich ausdrücken zu können. Sechs Hauptkapitel gliedern den Stoff in übersichtlicher Weise, denen sich unter dem Titel „Individualitäten“ ein siebentes anschließt, das eine Anzahl literarischer Einzelbilder umfaßt. Im ersten Kapitel wird der Begriff „Weltliteratur“ erörtert und umschrieben, während das zweite Kapitel sich mit der „Vorgeschichte der Weltliteratur“ beschäftigt und das dritte „Die Dichtung der Gegenwart“ behandelt. Das vierte Kapitel spricht über „Die Formen“, das fünfte über „Typen und Motive“ und das sechste über die „Zusammensetzung der gegenwärtigen Weltliteratur“ nach der Beteiligung der einzelnen Nationen. Das Resultat seiner gediegenen allgemein verständlich gehaltenen Arbeit faßt Meyer in folgende Schlußworte zusammen: Mit den großen Blütezeiten der Vergangenheit hält unsere Zeit keinen Vergleich aus; und durch ein Sieb von zwei Jahrtausenden würde wohl nicht allzuviel hindurchgehen. Aber wir leben in der Gegenwart und hoffen auf die Zukunft, und wir wiederholen überzeugt und mit stärkerer Betonung Goethes Wort von 1827: „Es bildet sich eine allgemeine Weltliteratur, worin uns Deutschen eine ehrenvolle Rolle vorbehalten ist.“

Niepmann, Emil, Lateinische Sprachlehre für Schulen unter Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung. 1. Tl. Lautlehre, Formenlehre, Wortbildungslehre. (Lateinisches Unterrichtswerk von Niepmann-Hölk-Hartke.) B. G. Teubner, L. . . . . Geb. 2.25

Pohlenz, Max, Aus Platos Werdezeit. Philologische Untersuchungen. Weidmann, B. . . . . 10.—

Raabe-Kalender, Wilhelm-. Hrsg. von Otto Elster u. Hanns Mart. Elster. 1914. G. Grote, B. . . Geb. 1.80

Scheffel-Kalender auf das Jahr 1914. Literarisches Jahrbuch des Scheffelbundes (19. Bd.), geleitet von W. A. Hammer. K. Prochaska, T. . . . . . . Geb. 3.—
A. u. d. T., Nicht rasten und nicht rosten.

Sieper, E., Shakespeare und seine Zeit. 2. Aufl. (Aus Natur und Geisteswelt 185.) B. G. Teubner, L. Geb. 1.25

Die kurzgefaßte Darstellung ist aus einer Reihe von Volkshochschulvorträgen des berühmten Münchener Anglizisten entstanden und hat, wie die nun schon so bald erschienene Neuauflage beweist, in kurzer Zeit viele Leser gefunden. Eine Fülle tiefgründigster Gelehrsamkeit ist in dem dünnen Bändchen in leicht faßlicher und angenehm lesbarer Form vereinigt. Nicht nur das Leben des großen britischen Dichters, Entstehung und Stil seiner Werke ist ausführlich dargestellt, auch die gesamte zeitgenössische Dichtung, die Entwickelung des Dramas und der Bühne in England bis auf Shakespeare und die Kultur des elisabethanischen Zeitalters ist eingehend behandelt. Der Analyse der einzelnen Dramen soll, wie der Verfasser verspricht, ein besonderes Bändchen dienen. H.

Schneider, Herm., Der kretische Ursprung des „phönikischen Alphabets“. Die Wanderungen und Wandlungen der Sündflutsage. Der herrschende Rassebegriff und die Tatsachen der Erfahrung. Mit 1 Schrifttafel. J. C. Hinrichs, L. . . . . 3.75; geb. 4.75

Schnupp, W., Klassische Prosa. Die Kunst- u. Lebensanschauung der deutschen Klassiker in ihrer Entwicklg. 1. Abteilung: Lessing, Herder, Schiller. B. G. Teubner, L. . . . . 6.—; geb. 7.—

Spiero, Heinr., Das poetische Berlin, 2 Tle. in 1 Bd. G. Müller & E. Rentsch, M. . . . . 3.50; geb. 5.—

— **Detlev v. Liliencron.** Sein Leben u. seine Werke. Schuster & Loeffler, B. . . . . 8.—; geb. 10.—

Suchier, Herm., u. Adf. Birch-Hirchfeld, Geschichte der französischen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. 2., neubearb. u. verm. Aufl. (In 2 Bdn.) Bibliograph. Institut, L. . . . Geb. in Halbldr. 20.—

Veith, Gottfried, Wörterbuch für die Deutschen aller Länder. Nach den besten Quellen verf. 2 Bde. Hammonia-Verlag, H. . . . . Geb. 15.—

Vulliod, A., Peter Rosegger, sein Leben und seine Werke. Deutsch von Moritz Necker. L. Staackmann, L. Geb. 7.—

Vulliod hat einen tieferen Einblick in die eigentümliche Schönheit der Roseggerschen Poesie gewonnen, als so mancher kritische Vorgänger, und er bietet uns ein

so geschlossenes, organisch aus der ursprünglichen Veranlagung und bäuerlichen Herkunft des Dichters herauswachsendes Bild der, wie Vulliod sagt, in aller Literatur einzig dastehenden Persönlichkeit des „Waldbauerndichters“, wie wir bisher noch keines besaßen. Wiederholt hat Rosegger im leichten Spott darüber geklagt, daß die Kritiker an ihm immer nur den „frischen Waldduft“ zu loben wissen. Nun erst, nach Lektüre des Vulliodschen Buches versteht man den Sinn seiner Ironie. Denn in der Tat ist Rosegger aus sich selbst heraus zu einer eigenen Weltanschauung, nicht bloß von der Natur, sondern auch von der Moral und Gesellschaft gelangt. Rosegger als sozialen Dichter und Denker zu schildern, blieb dem Franzosen Vulliod vorbehalten, und zwar vielleicht eben gerade darum, weil er Franzose ist und als solcher völlig vorurteilsfrei, ganz voraussetzungslos an den Dichter herantrat und ihn aus ihm selbst heraus zu verstehen suchte, indes ihn der deutsche Landsmann — wenn auch zumeist unbewußt! — schon von irgendwelchem Parteistandpunkte aus betrachtete. Nun hat ihn Vulliod, ein außenstehender, in der psychologischen Literaturwissenschaft Frankreichs aufgewachsener Philologe, studiert, mit einer Liebe, mit einer Hingabe, mit einer Innigkeit des Nachempfindens, die an sich Bewunderung verdienen. Keine Seite von den vielen Schriften Roseggers ließ er ungelesen, keinen Brief, kein Tagebuchblatt des „Heimgärtners“; er schildert uns in einer Weise, die unser Vertrauen völlig gewinnt, zuerst das Leben des Dichters, dann seine Kunst und Weltanschauung. Und da er soviel als möglich sich der eigenen Worte Roseggers bedient, so wirkt die Lektüre seines Buches um so fesselnder auf alle, die den steirischen Dichter kennen. Wie das französische Werk von Vulliod schlechthin eine Meisterleistung darstellt, so muß auch der Übertragung von Dr. Moritz Necker höchstes Lob gezollt werden.

Wershoven, F. J., Hauptregeln der französischen Syntax. Mit einem Anhang: Synonyma. J. Lintz, T. Geb. —.80

Winterfeld, Paul v., Deutsche Dichter des lateinischen Mittelalters. In deutschen Versen. Hrsg. u. eingeleitet v. Herm. Reich. C. H. Beck, M. Geb. in Halbleinw. 8.50; in Halbperg. 11.—

Wulffen, Erich, Shakespeares Hamlet, ein Sexualproblem. C. Duncker, B. . . . . 4.—

8. Geschichte, Biographien, Kriegswissenschaft.

Angeln, Hans v., Moderne Soldatenerziehung. Die Forderung des Tages für die Armee. Eine kostenlose Wehrkraftverstärkung um 1000 Proz. A. Langen, M. 2.—

Birt, Thor., Römische Charakterköpfe. Ein Weltbild in Biographien. Quelle & Meyer, L. . 7.—; kart. 8.—

[Bismarck] Die merkwürdigsten Begebenheiten und Abenteuer aus dem sehr sehr bewegten Leben des Herrn Heinrich Achaz von Bismarck. Von ihm selber verfaßt und treu gezeichnet. Karl Curtius, B. 3.—, geb. 4.—.

Dieser Namensvetter unseres großen Reichskanzlers gehört nicht gerade zu den Männern, deren Leben der Jugend als Vorbild zur Nacheiferung empfohlen werden kann. Als Kind seiner Zeit — er wurde 1786 geboren — und seines Milieus betrachtet, erweckt er mit all seinen Schwächen unser lebhaftestes Interesse. Mit 13 Jahren verläßt er noch vor der Konfirmation gegen den Willen der Mutter die Schule und tritt als Offizier-Aspirant in das Regiment Garde du Corps ein, wird nach zwei Jahren Leutnant und sieht sich bereits drei Jahre später genötigt, Schulden halber den Dienst zu quittieren. Von nun an beginnt für ihn ein ruheloses Abenteurerleben, das ihn im Spiel Vermögen gewinnen und verlieren läßt, das ihn unter Napoleons Fahnen, wiederholt in das Gefängnis und auch 1814 in das Lützowsche Freikorps führt. Von einem Schwindler läßt er sich für südamerikanische Kriegsdienste anwerben. Er betritt jedoch das amerikanische Festland nicht, sondern wird durch die Generosität des französischen Gouverneurs kostenfrei von Westindien aus wieder nach Europa zurückbefördert. Sein Aufenthalt in Paris und seine Rückfahrt nach der Heimat sind eine fortlaufende Kette schlimmster pekuniärer Bedrängnisse. Trotzalledem finden wir bei dem Verfasser auch nicht den bescheidensten Anlauf dazu, sich durch Arbeit und Tüchtigkeit eine Existenz zu gründen. So lebt er denn schließlich von einem kleinen Jahrgeld, das ihm gutmütige Verwandte aussetzten, immer noch ruhelos, sich bald hier bald dort aufhaltend, bis er nach langer Kränklichkeit und beinahe erblindet, im Alter von 70 Jahren stirbt. — Was in uns, wenn auch nicht Sympathien, so doch höchstes Interesse für den Schreiber des Buches erweckt, ist die naive Ehrlichkeit, mit der er seine Streiche aufzählt und über sein Verhalten während des unglücklichen und Befreiungskrieges berichtet, welche beiden für unser Vaterland so bedeutsamen Epochen er uns gewissermaßen aus der Froschperspektive schildert. — Bismarcks Stil ist klar und flüssig und enthält sich — was wir dem Verfasser besonders hoch anrechnen wollen — aller unnötigen Phrasen. —y.

Bojan, v., Die taktische Ausbildung unserer Mannschaft. Zugleich kurze Anleitung f. Unteroffiziere, Einjährig-Freiwillige und Patrouillenführer, und praktischer Ratgeber für Reserveoffiziere und Reserveunteroffiziere zu ihrer takt. Fortbildung. E. S. Mittler & Sohn, B. 1.—

Brunner, Hugo, Geschichte der Residenzstadt Cassel 913—1913. Zur Feier des tausendjährigen Bestehens der Stadt im Auftrage des Magistrats verf. Pillardy & Augustin, K. . . . . Geb. 8.—

Dannenberg, K. W., Kriegs-Tagebuch v. 1813—14. Erlebnisse und Schicksale, geschildert. K. Siegismund, B. . . . . 1.50; geb. 2.25

Daudet, Lucien Alphonse, Kaiserin Eugenie. Aus dem Franz. übertr. v. Adele Müller. Huber & Co., F. In Pappbd. 3.60

Engels, Frdr. u. Karl Marx, Briefwechsel 1844—1883. Hrsg. von A. Bebel und Ed. Bernstein. 4 Bde. J. H. W. Dietz Nachf., St. . . . . 40.—; geb. 44.—

Hase, Osk. v., Das Aumaer Hasennest. Urheimatliches aus unserer Hauschronik. Geschichte der Aumaer Hasen in 5 Jahrhunderten. Breitkopf & Härtel, L. 5.—; geb. 6.50

Harpf, Adf., Amerika und die Religion der Zukunft. Kulturvergleichende Fernsichten. Leuschner & Lubensky, G. . . . . 3.—

Hemberger, A., Illustrierte Geschichte des Balkankrieges 1912—13. Mit zahlreichen Illustr., Porträts, (eingedr.) Karten u. Plänen. 1. Bd. A. Hartleben, W. Geb. 12.50

Hohenzollernbriefe aus d. Freiheitskriegen 1813—1815. Hrsg. von Herm. Granier. S. Hirzel, L. . . . . 8.—; geb. in Leinw. 9.—; in Halbldr. 12 —

Kalender, Berliner, 1914. Herausg. v. Verein f. d. Geschichte Berlins. M. Oldenbourg, B. . . . . . 1.—

Dieser gut ausgestattete Kalender ist in Wort und Bild dem Andenken an die Zeit von vor 100 Jahren gewidmet. Professor Richard Knötel besorgte mit gewohnter historischer Treue und feinem künstlerischen Empfinden den illustrativen Teil, während es dem Schriftleiter, Professor G. Voß gelungen ist, für den Text die Federn anerkannter Autoritäten auf dem Gebiete Berliner Lokalgeschichte mobil zu machen. Dieser neueste Band des Berliner Kalenders bildet mit seinen Vorgängern zusammen eine interessante Chronik Berlins, die jedem, der ein Interesse an Berlin hat, empfohlen werden kann. —.y

Kinder, Die kronprinzlichen, in Danzig-Langfuhr. W F. Burau, Danzig . . . . 1.—

Ein schmuckes kleines Album mit fröhlichen Kinderbildern, gleich gut in Aufnahme und Ausführung. Daß es sich hierbei um die Kinder des deutschen Kronprinzenpaares handelt, wird dem Büchlein ein erhöhtes Interesse geben und ihm eine große Verbreitung sichern, die es in Anbetracht der wirklich reizenden Kinderszenen auch verdient. —y.

Konventsbuch, Das Marienburger, der J. 1399—1412. Mit Unterstützung des Vereins für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg. Hrsg. von Walth. Ziesemer. Mit 2 Schriftproben u. 1 (farb.) Karte der Marienburger Komturei. A. W. Kafemann, D. . . 15.—

Kralik, Rich., Österreichische Geschichte. A. Holzhausen, W. . . . . Geb. 18.—

Lichtner, Adf., Landesherr und Stände in Hessen-Cassel 1797—1821. Vandenhoeck & Ruprecht, G. 5.60

Loening, Edg., Kaiser und Reich 1888—1913. Festrede. Buchh. des Waisenhauses, H. . . . . —.80

Luthe, Otto, „Was ich als Fremdenlegionär sah". Die Fremdenlegion, wie sie wirklich ist. Bock & Seip, S. —.75

Maercker, Die Kompagnie im Manöver. Ratgeber für Offiziere (Kompagnieführer und Leutnants) sowie Unteroffiziere der Infanterie, Jäger und Pioniere. R. Eisenschmidt, B. 1.40

Marschalck, Freifrau Hildur, geb. Freiin Wedel-Jarlsberg, Eine Norwegerin auf deutschem Boden. Erinnerungen 1812—1866. Hrsg. von Else Freiin von Hammerstein. M. Warneck, B. . . . . 4.80; geb. 5.80

Matzerath, Jos., Die altenglischen Namen der Geldwerte, Maße und Gewichte, sachlich und sprachlich erläutert. C. Georgi, B. . . . . 3.—

Mentz, Geo., Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, der Gegenreformation und des 30 jährigen Krieges 1493—1648. Ein Handbuch für Studierende. J. C. B. Mohr, T. . . . . 7.—; geb. 9.—

Meyer, Isaak, Zur Geschichte der Juden in Regensburg. Gedenkschrift zum Jahrestage der Einweihung der neuen Synagoge. Nach handschriftl. u. gedr. Quellen bearbeitet. L. Lamm, B. . . . . 3.—

Piper, Otto, Bedenken zur Vorgeschichtsforschung. R. Piper, M. . . . . 4.—; geb. 5.—

Rebiczek, Frz., Der Wiener Volks- und Bänkelgesang in den Jahren von 1800—1848. Gerlach & Wiedling, W. 2.50

Richter, Paul, Der Rheingau. Eine Wanderung durch seine Geschichte. H. Staadt, W. . . . 4.50; geb. 6.—

Riepl, Wolfg., Das Nachrichtenwesen des Altertums mit besonderer Rücksicht a. die Römer. B. G. Teubner, L. . . . . 16.—; geb. 18.—

Rohde, Hans, Meine Erlebnisse im Balkankrieg und kleine Skizzen aus dem türkischen Soldatenleben. P. Baumann, Ch. . . . . 3.—; geb. 4.—

Rosegger, Peter, Mein Weltleben. Neue Folge. Erinnerungen eines Siebzigjährigen. L. Staackmann, L. Geb. 5.—; in Halbfranz 6.—

„Mein Weltleben" enthält Eindrücke und Erinnerungen persönlicher Natur. Es gehört zu den wertvollsten und beliebtesten Büchern des Dichters. Die vorliegende „Neue Folge" ist, wenn auch von selbständigem Wert, die notwendige Ergänzung des ersten Bandes und vielleicht in noch erhöhterem Maße als dieser interessant und anziehend, da Peter Rosegger hier über manche praktische Verwirklichung seiner Ideale und Ideen berichten kann. Im übrigen zeigt auch der neue Band nicht etwa den Charakter einer zusammenhängenden Biographie. Die Aufsätze sind nach den jeweiligen Gesichtspunkten frei gruppiert, einzelne gehen in Roseggers fernste Lebensjahre zurück. In seinem „Weltleben" will Peter Rosegger „vor allem solche Sachen erzählen, die sonst niemand angemerkt hat und niemand weiß". Auch der neueste Band des Dichters erweist sich wieder als ein geist- und gemütsreiches Buch, als ein Geschenkwerk für besinnliche und nachdenksame Menschen.

Rosen, Erwin, Der deutsche Lausbub in Amerika. Teil III. Rob. Lutz, St. 5.—; geb. 6.—; in Halbfranz 7.50

Nunmehr liegt auch der sehnsüchtig erwartete dritte Band von „Der deutsche Lausbub in Amerika" vor. Das reiche Lob, das wir dem so überaus interessanten und kurzweiligen Buche bereits beim Erscheinen der ersten beiden Bände spendeten, können wir hier nur wiederholen. Wieder führt uns Rosen zum Signalkorps der Staatenarmee und läßt uns an dem lustigen Leben und Treiben der übermütigen Soldaten teilnehmen. Bald jedoch wird er dieses sorglosen Lebens überdrüssig und er wendet sich wieder dem Reportertum zu. Doch auch hier ist seines Bleibens nicht lange und nach mancherlei Irrfahrten begeht er, wie er selbst sagt, seinen letzten Lausbubenstreich und schließt sich einer geheimnisvollen Expedition nach Venezuela als „Flibustier" an, um nach mancherlei Abenteuern am Ende durch ein nordamerikanisches Kriegsschiff aus einer beinahe verzweifelten Lage gerettet zu werden. — Rosens zahlreiche Freunde werden auch bei diesem Bande keine Enttäuschung erleben, sondern mit Freuden feststellen können, daß sein Humor und seine Laune, die auch ernste Situationen zu übergolden verstehen, in bester Verfassung und unübertrefflich sind. —y.

Saint-Simon, Herzog von, Der Hof Ludwigs XIV. Nach den Denkwürdigkeiten des Herzogs. Herausgegeben von Wilhelm Weigand. Insel-Verlag, L. . . Kart. 12.—; in Halbleder 16.—

Saint-Simon, einer der glänzendsten Memoirenschreiber aller Zeiten, lebte von 1675 bis 1755. Unter Ludwig XIV. war er Hofmann und Offizier, nach des Königs Tode Regentschaftsrat und Vertrauter des Herzogs von Orleans. Unterstützt von einem guten Gedächtnis und angetrieben von einer fabelhaften Neugier, hatte er in seiner hervorragenden Stellung, oft und reichlich Gelegenheit, hinter die Kulissen der zahlreichen großen und kleinen Ereignisse zu blicken, die sich am Hofe des Sonnenkönigs zutrugen. — Ein Jahrhundert lang hatte der französische Staat aus guten Gründen Beschlag auf diese Erinnerungen gelegt, bis Karl X. der Familie das Manuskript freigab. „Trotz aller Bedenken", so schreibt der Herausgeber in der Einleitung, „die man, als Historiker, im einzelnen hegen mag, bleibt Saint-Simon der einzige Schriftsteller, der uns ein wirkliches Bild des Hofes Ludwigs XIV. gibt, und seine Denkwürdigkeiten sind nicht nur das Bekenntnis einer leidenschaftlichen Persönlichkeit, sondern auch der blendendste Ausdruck einer Literaturform, die stets ihren Zauber aus dem Persönlichen eines Menschen schöpfen wird." — Die Übersetzung der vorliegenden vorzüglich ausgestatteten Groß-Oktavausgabe ist flüssig und gewissenhaft, der reiche Bilderschmuck mit feinem Verständnis ausgewählt und tadellos wiedergegeben. —y.

Salten, Fel., Gestalten und Erscheinungen. S. Fischer, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Scharfenort, v., Kulturbilder aus der Vergangenheit des altpreußischen Heeres. E. S. Mittler & Sohn, B. 3.—; geb. 4.—

Schicksal u. Abenteuer. Lebensdokumente vergangener Jahrhunderte. W. Langewiesche-Brandt, E. Kart. je 1.80; geb. je 3.—

8. Bd. Sophie, Kurfürstin, von Hannover, Die Mutter der Könige von Preußen und England. Memoiren und Briefe der Kurfürstin Sophie von Hannover, hrsg. von Rob. Geerds.

Schulte, Aloys, Die Schlacht bei Leipzig. Mit einem Schlachtenplan. (Rektorats-Rede.) A. Marcus & E. Weber, B. 1.80

Schulze, Frdr., Das Bilderbuch der Freiheitskriege. Mit 154 zeitgenöss. Abbildungen, erläut. Anmerkgn. u. m. e. geschichtl. Einführung. Der gelbe Verlag, D. 1.90; geb. 3.—

Schulze-Smidt, B., Bürgermeister Johann Smidt, das Lebensbild eines Hanseaten. Ein Erinnerungsbuch. F. Leuwer, B. 10.—; geb. in Halbfrz. 12.50; in Ldr. 16.—

Spannochi, L. Graf, Die Reitvorschrift der russischen Kavallerie. L. W. Seidel & Sohn, W. 1.60

Sell, Sophie Charlotte v., Fürst Bismarcks Frau. Lebensbild. Trowitzsch & Sohn, B. . Geb. in Leinw. 6.—; in Ldr. 15.—

Treitschke's, Heinr. v., Briefe. Hrsg. v. Max Cornicelius. II. Bd. 2. Buch. 1859—1866. S. Hirzel, L. 10—; geb. 12.50

Utard, Vikt., Buch der Heimat. Geschichtliche Erzählungen aus dem Elsaß, nach zahlreichen Quellen bearbeitet. F. Bull, St. . . . . 2.—

Voltelini, Hans v., Die Anfänge der Stadt Wien. Mit 1 Plan von Wien. C. Fromme, W. . . . . 6.—

Waitz, Eberh., Georg Waitz. Ein Lebens- und Charakterbild zu seinem 100jähr. Geburtstag 9. 10. 1913. Weidmann, B. 1.80

Weltgeschichte. Begründet von Hans F. Helmolt. Hrsg. von Armin Tille. 2., neubearb. und verm. Aufl. Mit mehr als 100 Karten, 400 Tafeln u. 1000 Abbildgn. im Text. 1. Bd. Einleitung. Vorgeschichte. Ostasien. Hochasien und Sibirien. Indien. Indonesien. Der ind. Ozean. Von Armin Tille, Johs. Ranke, Max v. Brandt u. a. Bibliograph. Institut, L. . . . . Geb. 12.50

Wile, Fred. W., Rings um den Kaiser. Prometheus, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

9. Länder- und Völkerkunde.

Baensch, A. v., Algerien und die Kabylie. Eine Reisebeschreibung. (Orell Füßlis Wanderbilder Nr. 302—305.) Art. Institut Orell Füßli, Z. . . . . 2.—

✲ Die Verfasserin dieses neuesten Bändchens der Sammlung „Orell Füßlis Wanderbilder“ hat es in ausgezeichneter Weise verstanden, eine Reise durch Algerien zu schildern. Mit einem offenen Blick für die Schönheiten der Natur hat sie die Reise ausgeführt. Wenn die Verfasserin auch in ihren Ausführungen die Schattenseiten des nordafrikanischen Lebens nicht verschweigt, so führt sie uns doch auch die Lichtseiten desselben vor Augen. Das Büchlein ist zur Vorbereitung für solche geschrieben, die ihre Schritte nach jenen Ländern lenken wollen, und als Quelle der Erinnerung und Freude für jene, welche die Reise bereits ausgeführt haben. Aber auch solchen, welche nicht den sonnigen Norden Afrikas aufsuchen können, wird das Buch Freude bereiten, um so mehr, als es mit einer Anzahl Abbildungen ausgestattet ist, welche den Text in trefflicher Weise unterstützen.

Bürger, Otto, Spaniens Riviera und die Balearen. Eine gemächl. Frühlings- und Sommerreise. Dieterich, L. 10.—; geb. 12.—

Gelber, Adf., Auf griechischer Erde. (Im Sommer 1912, vor dem Kriege.) Mit Illustrationen. M. Perles, W. 7.—; geb. 9.—

Graetz, Paul, Im Motorboot quer durch Afrika. 2. T. Durch den Kongo und Neu-Kamerun. Vereinigte Verlagsanstalten G. Braunbeck & Gutenberg-Druckerei, B. Geb. 6.50

Gregorovius, Ferdinand, Wanderjahre in Italien. Auswahl in zwei Bänden. Hrsg. von H. H. Houben. F. A. Brockhaus, L. . . . . Geb. 8.—

Zu den beliebtesten und verbreitetsten Büchern des großen Historikers gehören seine „Wanderjahre“, die nicht nur unsern Italienfahrern, sondern auch denen, die daheim bleiben müssen, stets eine anregende Lektüre gewesen sind. H. H. Houben hat das verdienstliche Werk unternommen, durch Weglassung von Veraltetem und heute nicht mehr Interessierendem, den Umfang der Wanderjahre auf zwei Bände zusammenzudrängen und so ein klassisches Bilderbuch der berühmtesten und besuchtesten Stätten Italiens zu schaffen. In einem gehaltvollen Nachwort macht der Herausgeber zum ersten Male den Versuch, die herbe Eigenart des Verfassers aus ihrer kampfreichen Entwickelung heraus zu erklären und das Bild des vielfach verkannten Mannes klar hervortreten zu lassen. Zwei Orientierungskarten werden den aufmerksamen Lesern dieser gut ausgestatteten und wohlfeilen Ausgabe sicher willkommen sein. —y.

Kaminka, Armand, Meine Reise nach Jerusalem. Skizzen aus Ägypten und Palästina. J. Kauffmann, F. 2.—

Kleinweg de Zwaan, J. P., Die Insel Nias bei Sumatra. Untersuchungen. Die Heilkunde der Niasser. M. Nijhoff, H. 8.50

Meisel, Ferd., Wandlungen des Weltbildes und des Wissens von der Erde. (Weltbild der Gegenwart, Bd. I.) Deutsche Verlagsanstalt, L. . . . . geb. 7.50; (Subskriptionspreis 6.—)

Ein groß angelegtes Sammelwerk, das 20 Bände umfassen soll und unter dem Titel „Das Weltbild der Gegenwart“ von Karl Lamprecht und Hans F. Helmolt herausgegeben wird, beginnt mit obigem Bande soeben zu erscheinen. Sein Verfasser, der rühmlichst bekannte Darmstädter Astronom, teilt das Buch in drei große Abschnitte: „Grundbegriffe der Astronomie“, „Das Weltall und seine Erforschung“ und „Unser Wissen von der Erde“, wodurch der gewaltige Stoff an Übersichtlichkeit und Verständlichkeit gewinnt. Im ersten Abschnitte wird der Leser in die Welt des mathematischen Denkens eingeführt; der zweite zeigt in großen Zügen die geschichtliche Entwicklung des astronomischen Weltbildes und des Weltgesetzes, wie es heute gültig ist; im dritten Abschnitt lernen wir die Errungenschaften der modernen Geologie und Geophysik kennen. Die Darstellung entspricht überall den neuesten Forschungsergebnissen, wobei der Verfasser den Leser jedoch keinen Augenblick darüber im Zweifel läßt, daß diese Resultate, die momentan als richtig gelten, auch Irrtümern unterworfen sein können und durchaus nicht für alle Ewigkeit feststehen. An der Hand dieses gehaltvollen Buches werden dem Leser nicht nur allerhand Aufschlüsse und Kenntnisse übermittelt, sondern er wird auch zum Selbstdenken und Forschen angeleitet.

Meyer, Hans, u. Walt. Gerbing, Geographischer Bilderatlas aller Länder der Erde. 1. Teil. Deutschland. 250 Bilder, zusammengestellt und erläutert v. W. Gerbing. Bibliograph. Institut, L. . . . . Geb. 2.75

Moisel, Max, Kamerun mit Togo, 1:2,000,000. (Im Auftrage des Reichs-Kolonialamts hrsg.) D. Reimer; B. 5.—; auf Leinw. 7.—; m. Stäben 7.50

Rebensburg, Heinr., Das deutsche Dorf. Süddeutschland. R. Piper & Co., M. . . . . . . 1.80; geb. 2.80

Scheffler, Karl, Italien. Tagebuch e. Reise. Insel-Verlag, L. . . . . 10.—; geb. 12.—

Spemanns Alpen-Kalender 1914. (Abreißkalender.) W. Spemann, St. . . . . 2.—

Sternberg, Adalb. Graf, Adria-Stimmungen 1913. G. Freytag, L. . . . . 1.—

Trierenberg, Geo., Togo. Die Aufrichtung der deutschen Schutzherrschaft und die Erschließung d. Landes. Mit 6 Bildnissen und 10 Abbildungen, 2 Gefechtsskizzen im Text sowie 2 Karten als Beilagen. E. S. Mittler & Sohn, B . . . . 5.50; geb. 6.50

Voigt, Bernhard, Deutsch-Südwestafrika. Land und Leute. Strecker & Schröder, St. . . 2.50; geb. 3.—
Diese „Heimatkunde für Deutschlands Jugend und Volk" wurde mit großer Sachkenntnis — der Herausgeber ist kaiserlicher Schulinspektor in Windhuk — zusammengestellt. In erster Linie ist sie dazu bestimmt, in den südwestafrikanischen Schulen beim Unterricht verwandt zu werden. Die Beiträge wurden zum Teil speziell für diesen Zweck verfaßt, zum Teil sind sie den Werken unserer bekannten Afrikaner wie Külz, Rohrbach, Schmidt, Passarge, Dove, Schinz, Pechuel-Loesche, v. Falkenhausen, Schwabe usw. entnommen. Auch nicht zünftige Autoren wie Freiligrath, Trojan, Frenssen und Sohnrey sind darin vertreten. Zahlreiche vorzügliche Abbildungen auf Kunstdruckpapier schmücken das Buch in hervorragender Weise. —y.

10. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen.

Borchers, Rolf, Fortschritte der Edelmetallaugerei während der letzten Jahrzente. W. Knapp, H. . . 7.80; geb. 8.55

Dörner, W., Leitfaden des kaufmännischen Schriftverkehrs und der Handelskunde. 1. Heft. F. Ashelm, B. —.60

Fäh, Ad., Textile Vorbilder aus der Sammlung Iklé in St. Gallen. Kunststickereien. Herausg. und erläutert. (40 Lichtdr.-Taf.) Nebst Text. M. Kreutzmann, Z. . In Mappe u. geh. 40.—

Hartung, W., Handbuch für Postagenten. Ein Leitfaden für die Handhabung des gesamten Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienstes bei den Postagenturen sowie für die sachgemäße u. gründliche Ausbildung der Postagenten. Bearb. mit Unterstützung verschiedener Kollegen der Post- und Telegraphenlaufbahn. S. Hirzel, L. Geb. 7.50

Kuhlmann, Fritz, Die Kunst der Feder, dekorative Schrift und Feder-Ornament in der Schule. Mit vielen, zum Teil farbigen Schülerarbeiten. Dürrsche Buchh., L. 5.80

Martin, H., u. Herm. Pötschke, Deutsche Sprachlehre für Handelsschulen und verwandte Anstalten. G. A. Gloeckner, L. . . . . Geb. 1.40

Mückenberger, Rud., Handbuch der chemischen Industrie der außerdeutschen Länder. 5. Ausg. 1913. R. Mückenberger, B. . . . . Geb. 30.—

Pfeiffer, Paul, Handgemalte Skizzen für Glasmalerei und Kunstverglasung. (20 farb. Taf.) M. Spielmeyer, B. . . . . In Halbleinw.-Mappe 20.—

Schrader, Fr., Das Fachzeichnen des Handwerkers und Gewerbetreibenden, umfassend die Elemente des geometrischen Zeichnens sowie das technische Zeichnen für Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Tischler, Klempner und Schlosser. 24 Quarttaf. mit 800 Abbildgn. nebst erläut. Text. B. F. Voigt, L. . . . . In Mappe 7.50

Steuckart, Carl, Die Baumwolle. Ihre Herkunft, ihre Verwendung, ihre Geschichte und Bedeutung. In kurzen Umrissen dargestellt. B. F. Voigt, L. 3.—; geb. 4.—

Walter, M., Wörterbuch des Geld-, Bank- und Börsenwesens. Mit einem Anhang: Wechselordnung u. Scheckgesetz. Liebel, B. 1.25

Zabels Jahr- und Adreßbuch der Zuckerfabriken Europas für die Kampagne 1913/14. Hrsg. vom „Centralblatt für die Zuckerindustrie". Bearb. von C. Art. Schallehn. 43. Jahrg. Verlagsanstalt für Zuckerindustrie, M. Geb. 6.—

11. Bau- und Ingenieurwesen.

Brückmann, H. W. L., Elektrizitätszähler für Gleich-, Wechsel- und Drehstrom, deren Theorie, Beschreibung und Eichung. O. Leiner, L. . . . . 8.50; geb. 9.50

Burgen, Deutsche, und feste Schlösser aus allen Ländern deutscher Zunge. K. R. Langewiesche, K. 1.80; geb. in Halbfrz. 3.60

Cauer, W., Personenbahnhöfe. Grundsätze für die Gestaltung großer Anlagen. J. Springer, B. 6.—; geb. 6.80

Conradi, K., Einfamilienhäuser. 10 Projekte f. Landhäuser, in den erforderl. Grundrissen, Ansichten, Schnitten und Details dargestellt. M. Hittenkofer, St. . . 5.—

Diesel, Rud., Die Entstehung des Dieselmotors. J. Springer, B. . . . . 5.—; geb. 6.—

Grunmach, Leo, Experimentaluntersuchung zur Messung von Erderschütterungen. Zusammenfassend. Generalbericht über die im Auftrage der Provinzialverwaltg. Schlesiens ausgeführte Untersuchung zur Messung der an der Queistalsperre bei Marklissa durch den Wasserabsturz hervorgerufenen Erschütterungen. L. Simion Nf., B. . 5.—

Haeder, H., Das Motorboot und seine maschinelle Einrichtung. Handbuch für Fabrikanten, Bootsbesitzer, Konstrukteure und Studierende. Unter Mitwirkung bewährter Fachleute hrsg. O. Haeder, W. . Geb. 11.—

Hartmann, Frdr., Die statisch unbestimmten Systeme des Eisen- und Eisenbetonbaues. Berechnet aus der Formveränderungsarbeit und aus den Formänderungen selbst. W. Ernst & Sohn, B. . . . . 8.—; geb. 8.80

Hempel, Walth., Ausgewählte Vorträge und Aufsätze. Hrsg. von Edm. Graefe. Verlag für Fachliteratur, B. 6.—

Hülle, F. W., Die Grundzüge der Werkzeugmaschinen und der Metallbearbeitung. Ein Leitfaden. J. Springer, B. Geb. 5.—

Kleinlogel, A., Veranschlagen von Eisenbetonbauten. Grundlagen für den Entwurf u. für die Kostenberechnung von Tief- und Hochbauten. Mit mehreren der Praxis entnommenen Beispielen. W. Ernst & Sohn, B. 3.60; geb. 4.—

Kramer, O., Freistehende kleine Wohnhäuser in Stadt und Land. Hrsg. vom Landesverein sächsischer Heimatschutz. H. v. Keller, D. . . . In Mappe u. geh. 30.—

Kulka, Hugo, Beitrag zur Theorie des Wasserdruckes und zur Bewertung und Konstruktion des Segmentwehres, Schützen- und Walzenwehres. W. Engelmann, L. . . . . 4.—

Meyer, Herm., Leitfaden der Werkzeugmaschinenkunde. J. Springer, B. . . . . Geb. 5.—

Schmidt, Karl, Ausgewählte Abschnitte aus der Wirtschaftslehre, bearbeitet für Techniker und Studierende technischer Lehranstalten. W. Engelmann, L. . . 3.60

Spiecker, Frdr., Die Abhängigkeit des erfolgreichen Fernsprechanrufes von der Anzahl der Verbindungsorgane. J. Springer, B. 2.40

Steuer, Charles, Die Wärmekraftmaschinen. Ein Lehrbuch über Kolbendampfmaschinen, Dampfturbinen und Verbrennungskraftmaschinen für technische Schulen und den Selbstunterricht. O. Leiner, L. . . 8.50; geb. 9.50

Thierfelder, Johs., Die Berechnung von Stützen nach L. v. Tetmajer. Bearbeitet und mit Tabellen versehen. C. Heinrich, D. . . . . Geb. 9.—

Völkerschlachtdenkmal, Das, in Leipzig. Eine Beschreibung seiner Entstehung und Ausführung, zugleich ein Führer zur Denkmalsbesichtigung. O. Zöphel, L. —.10

Wagner, Paul, Der Wirkungsgrad von Dampfturbinen-Beschauflungen. J. Springer, B. . . . 6.—; geb. 6.80

12. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen. Sport.

Achleitner, Arth., Jagdparadiese in Wort und Bild Schilderungen. Gebr. Paetel, B. . . 10.—; geb. 12.—

Auerochs, Geo., Praktische Anleitung für das Projektieren und den Bau von Waldwegen. Mit 35 Textabbildungen, 5 Übersichten und 3 (farb.) Tafeln. P. Parey, B. . . . . Geb. 2.50

Koch, Rud., Tabellen zur Bestimmung schädlicher Insekten an Kiefer und Lärche nach den Fraßbeschädigungen. P. Parey, B. . . . . Geb. 4.50

Koehler, Paul, Das hannover-braunschweigische schwarzweiße Landschwein und der Aufbau seiner Zucht. A. Lax, H. 3.60

Ready, Sidney, Totalisateur und Buchmacher. Ein unentbehrlicher Turfberater. Leykam, G. . . . 1.50

Sobbe, Osk. v., Milchchemisches Praktikum. Zum Selbstunterricht und Gebrauch an milchwirtschaftlichen Laboratorien. Veit & Co., L. . . . . 2.80; geb. 3.60

Utsch, Frdr. Wilh., Der Jäger aus Kurpfalz. M. Kellerers Verl., M. . . . . Geb. 3.50

Wieth-Knudsen, K. A., Bauernfrage und Agrarreform in Rußland. Unter besonderer Berücksichtigung der nach dem Ukas vom 9. 11. 1906 und dem Gesetz vom 29. 5. 1911 eingeleiteten Auflösung des „Mirs" und Auseinandersetzung der bäuerlichen Landanteile. Duncker & Humblot, M. . . . . 8.—

Wölfer, Der Kreislauf der Kapitalien im landwirtschaftlichen Betriebe. P. Parey, B. . . . . . . 6.—

13. Schöne Literatur.

Adlersfeld-Ballestrem, E. v., Der grüne Pompadour. Roman. M. Seyfert, D. . . . . . . 4.—; geb. 5.—

Abenteuer, Die, Sindbads, des Seefahrers, wie sie aufgezeichnet sind in dem Buche genannt 1001 Nacht. Insel-Verlag, L. . . . . In Pappbd. 5.—

Albrecht, Paul, Germanen. Roman. Xenien-Verlag, L. 4.—; geb. 5.—

Asmussen, Geo, Leibeigene. Roman. C. Reißner, D. 4.—; geb. 5.—

Bartsch, Rudolf Hans, Die Geschichte von der Hannerl und ihren Liebhabern. L. Staackmann, L. Geb. in Leinen 6.—; in Halbpergament 6.50; in Leder 8.—

Im Mittelpunkte dieses Romanes steht die tiefe, treue Liebe eines geistig und gesellschaftlich hochstehenden, feingebildeten Mannes zu einem einfachen, von Kultur unbeschwerten, schönen Mädchen, einer allerliebsten Sünderin, die alle Männer entzückt, aber auch von ihnen bewundert werden will. Die gegenseitige Liebe des kleinen jungen Hannerl und des alternden Van den Bosch in aller Seligkeit und aller Qual, aber auch alle die Seitensprünge des lebensfrohen Mädchens sind mit höchster, alle geheimsten Regungen bloßlegender Seelenkunde eines wahren Dichters geschildert, so daß uns der Tod des armen Hannerl mit tiefstem Mitleid für das tragische Geschick des im Grunde doch so guten, liebenswerten Geschöpfes erfüllt. Neben den zwei Hauptpersonen hat der Verfasser noch eine Anzahl weiterer in die Handlung eingreifender Gestalten scharf und lebensvoll herausgearbeitet. Die Geschichte spielt in der Hauptsache in Wien, dessen ureigenen, anheimelnden Reiz uns der Dichter durch seine bestrickende Schilderung vorzüglich zu vermitteln weiß. Wir brauchen kaum zu erwähnen, daß Bartsch auch über sein neuestes Werk den vollen Zauber seiner leicht dahinfließenden Sprache ausgegossen hat.

Bartsch, Rudolf Hans, Vom sterbenden Rokoko. Mit farbigen Lithographien von Hugo Steiner-Prag. L. Staackmann, L. . . . . Geb. 20.—

Dieses Kleinod Bartschscher Novellenkunst liegt hier in neuer Ausgabe mit Steinzeichnungen und in der Ausstattung des bekannten Graphikers Professor Hugo Steiner-Prag vor uns. Dichter und Künstler haben hier ihr Bestes hergegeben, und so entstand diese Musterleistung, die das Entzücken eines jeden Bücherfreundes hervorruft. Was dieser Ausgabe in den Augen der Büchersammler noch einen besonderen Wert gibt, ist der Umstand, daß die Auflage auf nur 1200 Exemplare beschränkt wurde. Eine Sonderausgabe, auf Kaiserlich Japan gedruckt und M. 100.— kostend, wurde gar nur in 20 Abzügen hergestellt. So behaupten wir wohl nicht zu viel, wenn wir sagen, daß diese Ausgabe der Rokokonovellen von allen Bibliophilen freudig begrüßt werden wird.

Biedermann, Berth. Frhr. v., Daniela. Roman. J. Scherz, O. . . . . 4.—; geb. 5.—

Bierbaum, Otto Julius, Zur Kurzweil. Heitere Geschichten. (Hesses Volksbücherei.) Hesse & Becker Verlag, L. . . . . —.40; geb. 1.—

Ein packender Humor ist in diesen sechs Plaudereien in Vers und Prosa, der uns — und seien wir auch in der griesgrämigsten Laune — erheitert und erfrischt. Bierbaums zahlreiche Freunde und Verehrer werden mit Freuden zu diesem schmucken und doch so äußerst wohlfeilen Bändchen greifen. —y.

Bloem, Walt., Die Schmiede der Zukunft. Roman. Grethlein & Co., L. . . . . 5.—; geb. 6.—

Bock, Alfr., Die harte Scholle. Ausgewählte Romane und Novellen. E. Fleischel & Co., B. . . . Geb. 4.—

Bonde, Sophus, Fräulein Kapitän. Ein Seeroman. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . 3.—; geb. 4.—

Bücher, Bunte. Bearb. u. herausgeg. von der freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Enßlin & Laiblin, R. . . . . Jede Nr. —.10

124. Amundsen, R., Über den Teufelsgletscher zum Südpol.
125. Seeliger, E. G., Niß Ipsen von Bombüll.
126. Polenz, Wilhelm von, Dorfgeschichten.
127. Pöschel, J., Luftreisen.
128. Weber, Max Maria von, Aus der Welt der Arbeit.

Calderons ausgewählte geistliche Festspiele. Übers. von J. v. Eichendorff. Mit einer Einleitung und Anmerkungen hrsg. von Wolfg. v. Wurzbach. Hesse & Becker Verl., L. . . . . Geb. 1.—

— **Meisterdramen.** 8 Tle. in 2 Bdn. Mit Einleitungen und Anmerkungen hrsg. von Wolfg. v. Wurzbach. Hesse & Becker Verl., L. . . . . Geb. 4.—

Carnot, P. Maurus, Wo die Bündnertannen rauschen. Erzählungen. Art. Institut Orell Füßli, Z. 2.50; geb. 3.50

Coulevain, Pierre de, Auf dem Zweig. Deutsch von L. Deppe. H. R. Sauerländer & Co., A. . . Geb. 5.—

Dieser in Frankreich in beinahe 150 Auflagen erschienene Roman hat nun auch eine gute Übersetzung ins Deutsche erfahren. Er behandelt die wunderbare Geschichte einer Frau, die durch ein grausames Geschick noch angesichts des Todes ihres Mannes von dessen Untreue Kenntnis erhält. Ruhelos wandert sie viele Jahre in Frankreich, Italien und England umher, bis sie endlich zum Frieden gelangt. Der Autorin scharfe Urteilskraft über die Gesellschaft, ihre in Erstaunen setzende Kenntnis des inneren Menschen, besonders der Frau, die schöne Sprache und der bestrickende Reiz der Schilderung der Ereignisse üben eine nicht zu beschreibende Wirkung auf den Leser aus. Der Franzose spricht ohne Prüderie aus, was wir oft kaum zu denken wagen — hier kommen solche Worte sogar aus dem Munde einer Frau — aber eine solche Aufrichtigkeit und Erhabenheit zugleich ist doch nichts Alltägliches. Wir dürfen diesen Roman sicher mit zu den besten Erzeugnissen seiner Gattung zählen. Wenn er den augenblicklichen französischen Geschmack widerspiegelt, stellt er diesem ein überaus günstiges Zeugnis aus. Der Roman dürfte besonders unserer eine gute, gehaltvolle Lektüre liebenden Frauenwelt willkommen sein. d.

Dessauer, Alfr., Die Schicksale des Alfred Haupt. Ein Abenteurerroman. Bayerische Verlagsanstalt, M. 3.50; geb. 5.—

Diers, Marie, Du fremde Seele. Roman. M. Seyfert, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Dill, Liesb., Virago. Roman aus dem Saargebiet. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . 4.50; geb. 5.50

Edmund, Ingelid, Die Frauen im Leben Erik Turessons. Roman. E. Ungleich, L. . . . . 3.50; geb. 4.50

Enking, Ottom., Ach ja, in Altenhagen . . . Roman. C. Reißner, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Ernst, Otto, Sankt Yoriks Glockenspiel. Satiren, Humoresken, Fabeln, Schwänke, Schnurren, Epigramme und Aphorismen. L. Staackmann, L. . . . . . . Geb. 3.50

Oft und gern ist Otto Ernst von der Kritik als ein Erbe Lessings und Molières bezeichnet worden, und unter den vielen Seiten seiner Begabung haben Humor und Satire besonders bereitwillige Anerkennung gefunden. Man hat seinen Epigrammen „Lessingschen Witz" nachgerühmt, ihn einen „Meister der Ironie uhd Satire" genannt; Johs. Schlaf war es, der seine Satire „die Satire eines Gentlemans" nannte, die „immer nobel und fein bleibt", ja, die „Gesellschaft" feierte ihn als „den großartigsten Satirenschreiber des heutigen Deutschland". So dürfte der Dichter ein Recht haben, diese Sammlung von Satiren, Humoresken, Fabeln, Schwänken, Schnurren, Epigrammen und Aphorismen herauszugeben.

Ertl, Emil, Der Neuhäuselhof. Roman. L. Staackmann, L. . . . . Geb. 6.—

Ertl schenkt uns mit seinem neuesten Roman ein Werk, das wieder alle die bekannten Vorzüge seiner vornehmen, geläuterten Kunst aufweist, und zwar ist es diesmal ein humoristischer Roman. Die Dichtung spielt in einem jener großen alten Mietshäuser, die sich da und dort in der Großstadt noch erhalten haben, und die allmählich der Spitzhaue zum Opfer fallen, um modernen Wohngebäuden Platz zu machen. Eine verzwickte Testamentsklausel hat den „Neuhäuselhof" bisher vor der Demolierung bewahrt. Ein Erbschaftsstreit, der sich um ihn entspinnt, hält die Bewohner in Atem, entfesselt köstliche Intrigen und wirbelt die handelnden Personen der humoristisch gehaltenen Erzählung bunt durcheinander. Alle Leidenschaften der großen Welt spiegeln sich in diesem „Hofe", der eine kleine Welt für sich darstellt, wie in einem komisch verzerrenden Hohlspiegel wider. Wem wird der wütend umworbene Besitz schließlich zufallen? Dem Sohn der armen Lehrerswitwe, dem jungen Peter Peternell, der in Dürftigkeit und Not zum Dichter heranreift und sich von einer Erbschaft nie träumen ließ! Oder seiner heimlichen Liebsten, die ebensowenig jemals an eine Erbschaft dachte, der begabten Theaterelevin Steffi. Es wäre kein Segen bei Geld und Besitz für diese beiden. „Die Sorge dieser Welt", wie es im Evangelium heißt, „und der Betrug des Reichtums ersticket das Wort und bringet nicht Frucht." Das müssen sie erst an sich selbst erleben, um auf den Trümmern des verpraßten Gutes sich wiederzufinden und zu voller Künstlerschaft durchzudringen.

Ettlinger, Karl, Das Beschwerdebuch. Komödie in 3 Akten. G. Müller, M. . . . . 2.—

Eulenburg, Herb., Zeitwende. Ein Schauspiel in 5 Akten. K. Wolff, L. . . . . 2.50; geb. 3.50

Fischer, Marthe Renate, Die Blöttnertochter. Thüringischer Roman. Bonz & Co., St. . 4.50; geb. 5.50

Fischer, C. W. Th., Um Gott und Grund. Sprüche eines Suchenden. Xenien-Verlag, L. Geb. in Halbperg. 2.—

Fortunat und seine Söhne. Ein deutsches Volksbuch, wiedererzählt von Gustav Schwab. Mit Bildern und Vignetten von Franz Stassen. Holbein-Verlag, M. Geb. 3.—

Diese berühmte alte Prosaerzählung, die im Jahre 1480 zum ersten Male in deutscher Sprache erschien und wahrscheinlich orientalischen Ursprungs ist, liegt hier in der Wiedererzählung von Gustav Schwab in geschmackvollem Neudruck vor. Die zahlreichen Bilder und Vignetten, die sich dem Texte wundervoll anschmiegen und dem ganzen Buche ein einheitliches Gepräge geben, stammen von Franz Stassens Meisterhand. Dem der Mode von vor ca. 15 Jahren entsprechenden Geschmacke, der mit der Plazierung der Seitenziffern die wunderbarsten Experimente unternahm, hat man dadurch Rechnung zu tragen gesucht, daß man die Ziffern hier ganz wegließ, was wir als Kuriosum nicht unerwähnt lassen wollen. —y.

Frey, Karl, Das Gewitterkind und andere Novellen. Art. Institut Orell Füßli, Z. . . . . Geb. 3.—

Fries, N., Weihnachten der Einsamen und andere Erzählungen. Christl. Buch- u. Kunstverlag C. Hirsch, K. Geb. 1.50

Gabelentz, Georg von der, Der große Kavalier. Roman. L. Staackmann, L. . . . . Geb. 5.—

Das vorliegende Buch führt in die Kreise jener Familien, die seit Jahrhunderten ihrem König als Offizier dienten und dann, wenn sie für Sattel und Säbel nicht mehr brauchbar waren, auf einem Gute als Landwirte ihre Tage beschlossen und dem alten Herrenvergnügen der Jagd huldigten. Seit Jahrhunderten haben sie ihre Kraft, ihr Interesse vorwiegend Dingen zugewandt, die fern vom täglichen Leben des Erwerbs und der Arbeit lagen. Ein leichter Sinn wurde ihnen eigen. Wein, Weib und Würfelspiel spielten bei ihnen immer eine große Rolle. Diese Neigungen, durch eine schwache Erziehung nur wenig gedämmt, brechen bei dem letzten Sproß des leichtsinnigen Zweiges der Familie immer wieder durch. Er ist nicht darauf gezüchtet, solid zu sein, in das bürgerlich Enge seiner Lebensumstände sich einzufügen. Immer wieder angelockt vom Spiel, von Abenteuern und schönen Frauen, vergißt er, aber auch sein alter Vater, das Leck des sinkenden Lebensschiffes zu stopfen, bis schließlich beiden überraschend das Ende kommt und Vater und Sohn mit grausamer Klarheit die Summe eines verpatzten Lebens zeigt. Die einseitige Züchtung eines Geschlechts von Reitern rächt sich. Von der Gabelentz ist als glänzender Schilderer und tiefer Kenner der oberen Gesellschaftsschichten bekannt. Er bewährt sich hierin auch in seinem neuesten Werke, das den früheren auch in bezug auf lebhafte und reiche Handlung gleichkommt. Es ist ein reifes Werk, das von dem Können und der künstlerischen Reife des Dichters ein hervorragendes Zeugnis ablegt.

Geißler, Max, Die Herrgottswiege. Roman. A. Staackmann, L. . . . . Geb. 5.—

Der Dichter schenkt uns mit seinem neuesten Roman eines jener stillen Bücher, die von vornehmen Geistern zu allen Zeiten gesucht werden. Der Roman erzählt vom Leben fernab vom Weltgetriebe stehender Menschen, er verschmäht das Aufbauschen des Stoffes und wirkt durch seine Innerlichkeit. Auf keine der früheren Schöpfungen Geißlers läßt sich sein künstlerischer Leitsatz so vollgültig zur Anwendung bringen, den er in der „Herrgottswiege" dem Dichter Silvanus in den Mund legt: „Die Dichtkunst ist von allen Vermögen der Menschen das höchste, weil ihr die Kraft innewohnt, ein Bild der Welt zu geben, wie es — nach dem Glauben der Frommen — dem am nächsten kommt, das in dem Schöpfergedanken Gottes gestanden hat. Dichter, die dies reine und schöne Bild der Erhöhung des Lebens nicht zu schaffen vermögen, gehen in der Irre; und in der Verblendung gehen alle, die ihnen anhängen." „Die Herrgottswiege" ist ein Zeugnis dafür, daß der Wille des Menschen fast gleichbedeutend sei mit seinem Schicksale und daß die Kraft dieses Willens in geradem Verhältnisse stehe zur Größe des Glücks. So ist dieser Roman die Darstellung geläuterten Menschentums, das sich durch eine kunstvoll geführte Handlung tief in das Herz des Lesers hineinlebt.

Gersdorff, Ada v., Aus den Papieren eines Hochstaplers. Roman. Th. Gerstenberg, L. . . . . 3.50; geb. 4.50

Gimpl, Eduard, Verlorene deutsche Erde. Erzählungen aus den steir. Bergen. P. Cieslar, G. . . . . . 2.—

Glaß, Max, Giorgione. Ein Roman aus der italien. Renaissance. G. Merseburger, L. . . 5.—; geb. 6.—

Grabein, Paul, „Die Flammenzeichen rauchen . . .“ Roman aus der Zeit der Freiheitskriege. Grethlein & Co., L. 3.50; geb. 4.50

Grautoff, Ferd., Die Garibaldidroschke und andere lustige Geschichten. Dieterich, L. . . 2.50; geb. 3.—

Grazie, M. E. delle, Das Buch des Lebens. Erzählungen und Humoresken. Breitkopf & Härtel. L. . . . 3.—; geb. 4.50

Haase, Lene, Die märkischen Lienows. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . 4.—; geb. 5.50

Halbe, Max, Freiheit. Ein Schauspiel von 1812. 3 Akte. A. Langen, M. . . . . 2.50; geb. 3.50

Hansen, Vilh., Die 4. Waffe. Zukunfts-Roman. Dieterich, L. . . . . 2.—; geb. 2.50

Herbert, M., Die Kinder der Kilians. Roman. J. P. Bachem, K. . . . . 3.—; geb. 4.—

Hertzman-Ericson, Gurli, Dalbuhof. Roman. Einzig berechtigte Übersetzung von Hedw. Lübky. H. Minden, D. . . . . 3.—; geb. 4.20

Höfer, Irma v., Offizierstöchter. Roman. C. Reißner, D. . . . . 3.—; geb. 4.—

Huggenberger, Alfred, Dorfgenossen. Neue Erzählungen. L. Staackmann, L. . . . . Geb. 4.—

Die Sammlung, in der sechs prächtige Erzählungen vereint sind, belegt aufs neue, daß in Huggenberger ein echter Volksdichter im besten Sinne des Wortes erstanden ist. Aus seinem großen Reichtum von bäuerlichen Charakteren und Originalen stellt er uns wieder eine Fülle klar geschauter, tief erfaßter und fest umrissener Gestalten hin. Wie bei seinen früheren Werken, weiß man auch hier nicht, was man mehr bewundern soll: die frische Ursprünglichkeit oder die hohe künstlerische Reife, zwei Eigenschaften, die so selten und nur bei großen Talenten vereint zu finden sind.

Janke, Erich, Antinous. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. O. Janke, B. 1.50

Jordan, W., Die Sebalds. Deutsche Verlags-Anstalt, St. 4.—; geb. 5.—

Des „Nibelunge“-Dichters umfangreicher Roman „Die Sebalds“ liegt jetzt in einer neuen wohlfeilen Volksausgabe vor, die dazu berufen ist, den abseits von der großen Straße gewandelten Dichter weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Freilich wird der enttäuscht sein, der in dem Buche einen leichtflüssig geschriebenen Unterhaltungsroman vermutet. Denn Jordan will nicht nur unterhalten, sondern vor allem auch belehren, und zwar nimmt gerade das Didaktische in seinem Buche einen sehr breiten Raum ein, indem es in Form von kompendiöser Gelehrsamkeit eingefügt oft die spannende Handlung unterbricht. Der Leser erfährt hierbei manches kulturhistorisch Interessante, wie die Geschichte der Wallfahrtskirche zu Einsiedeln oder die bis ins kleinste Detail beschriebenen religiösen Gebräuche der frommen Juden. Die Erzählung selbst hat zum Gegenstand die Vereinigung der beiden Zweige des alten deutschen Geschlechtes der Sebalds, das seit langer Zeit durch Verschiedenheit des Glaubens und der Weltanschauung in Feindschaft miteinander lebte. Die ganze Anlage des Romanes erinnert an eine vergangene, in sich gekehrtere Zeit, der das nervöse Hasten der Gegenwart fremd war. H.

Karwath, Juliane, Das Feuer hinter dem Berge. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Kielland, A. L., „Ein gutes Gewissen“ und andere Erzählungen. (Kürschners Bücherschatz Nr. 918.) Hermann Hillger Verlag, B. . . . . —.20

✲ Diesen Band wird der Käufer nach der Lektüre zurücklegen, um ihn in einer Mußestunde zum zweiten Male in die Hand zu nehmen. Kielland hat es verstanden, seine Erzählungen mit leiser, feiner Ironie zu durchleuchten und den spielenden Pointen eine so liebenswürdige Form zu geben, daß man ihnen noch lange nachsinnt.

Kobor, Thom., Der Preis des Lebens. Ein humorist. Roman. Oesterheld & Co., B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Kohlenegg, Vikt. v., Der Katzentisch. Roman. Ullstein & Co., B. . . . Geb. in Leinw. 3.—; in Ldr. 5.—

Kokoschka, Osk., Dramen und Bilder. Mit einer Einleitung von Paul Stefan. K. Wolff, L. 2.80; geb. 3.80

Kotzde, Wilh., Wilhelm Drömers Siegesgang. Eine Lebensgeschichte. M. Warneck, B. . . 3.—; kart. 4.—

Kretzer, Max, Das Mädchen aus der Fremde. Roman. B. Elischer Nachf., L. . . . . 4.—; geb. 5.—

Kretzer, Max, Der Millionenbauer. (Hesses Volksbücher.) Hesse & Becker Verlag, L. —.80; geb. 1.20

Der „Millionenbauer“ gehört zu Kretzers ältesten und besten Romanen. Das sich zur Weltstadt durchmausernde Berlin der siebziger und achtziger Jahre mit seinen überganglosen Gegensätzen, seiner wüsten Spekulation und allen Schwächen des Parvenütums findet hier eine vorzügliche Darstellung. Die handelnden Personen sind durchaus richtig beobachtet und brillant charakterisiert, und die Darstellung ist fesselnd von der ersten bis zur letzten Seite. —y.

Lambrecht, Nanny, Die tolle Herzogin. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . 4.—; geb. 5.50

Madelung, Aage, Der Sterlett. Novellen. S. Fischer, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Martens, Kurt, Pia. Der Roman ihrer zwei Welten. E. Fleischel & Co., B. . . . . 5.—; geb. 6.50

Meerheimb, Henriette v., Der Medderboog. Schleswigholsteinscher Roman. M. Seyfert, D. . 4.—; geb. 5.—

Meyrink, Gust., Des deutschen Spießers Wunderhorn. Gesammelte Novellen. 3 Bde. A. Langen, M. . . 6.—; geb. in Leinw. 10.—; in Halbfrz. 15.—

Michaëlis-Stangeland, Karl, Das Buch von der Liebe. Roman. A. Langen, M. . . . . 2.50; geb. 3.50

Molières Meisterdramen, Übersetzt von Wolf Grafen Baudissin. Mit Einleitungen und Anmerkungen von Philipp Aug. Becker. Hesse & Becker Verl., L. Geb. 2.—

Molo, Walter von, Im Titanenkampf (der zweite Teil des Schiller-Romans). Schuster & Löffler, B. . . 4.—; geb. 5.—

✲ Der erste Teil dieser „Heldensymphonie“, wie sie Franz Servaes rühmend pries, — „Ums Menschentum“ — führte unsern Nationaldichter bis zu seiner Flucht. Der zweite Teil endet mit der Stunde, in der er den klassischen Boden Weimars betritt und Goethes frostiges Verhalten zum erstenmal aus der Nähe verspürt. Wie der Mensch und Künstler Schiller sich entwickelt, als er, von Sturm und Drang genesend, zu den höchsten Zielen greift, so hat auch die Kraft von Molos feuriger Poetenseele ihre Schwingen so weit gestreckt, daß die Zahl der den zweiten Teil begeistert Genießenden die der andachtsvoll lauschenden Leser des ersten Teils noch gewaltig überragen wird. „Bewundernd und anbetend“ werden sie, wie Peter Rosegger erwartet, von dem Intim-Persönlichen des Schillerschen Menschentums gefangen sein und bestätigt finden, was Ludwig Geiger und Karl Berger bekundeten, daß „keine Schiller-Biographie die innersten Gründe von Außen- und Innenwelt so stark miterleben läßt“, daß Molos dichterische Gestaltungskraft „eindringlicher als wissenschaftliche Bemühungen“ unserem Empfinden von Schillers flammender Größe die einzig richtige Deutung gibt.

Mörike, Eduard, Das Stuttgarter Hutzelmännlein. Mit 37 farbigen Zeichnungen von Karl Stirner. Holbein-Verlag, M. . . . . Geb. 6.—
Luxusausgabe in 250 numerierten Exemplaren 20.—

Mörikes reizende Märchenerzählung bedarf wohl an dieser Stelle keiner besonderen Lobpreisung und Würdigung. Es erübrigt sich uns daher nur, der feinsinnigen

und echt künstlerischen Illustrierung zu gedenken, mit der Karl Stirner vollständig neue Wege beschreitet. Der schwäbische Ludwig Richter oder der schwäbische Hans Thoma ist er von anderer Seite genannt worden. Wir sagen, Karl Stirner ist — er selbst, er bedarf der Paten nicht. Wie respektvoll folgt er dem Genius des Dichters und doch wie selbständig baut er die liebliche schwäbische Landschaft, das traute schwäbische Städtebild hin. Seine diskrete und doch so frohgemute Behandlung der Farben erzeugt im Verein mit Mörikes Text im Leser und Betrachter des Buches eine Stimmung, wie sie einheitlicher, künstlerischer — und behaglicher kaum noch einmal vorkommen kann. Wort und Bild vereinen sich hier in seltener Harmonie zu einem schönen Ganzen, für das wir dem Künstler und seinem Verleger, der für die vorzüglichen Farbenreproduktionen Sorge trug, Dank sagen müssen. —y.

Mühlau, Helene von, Hamtiegel. Eine Geschichte aus den Kolonien. E. Fleischel & Co., B. . . . Geb. 5.—

Hauptmann Hamtiegel von der ostafrikanischen Schutztruppe, ein alter Junggeselle, faßt auf seiner im fernen Hinterlande gelegenen Station Mengo den Entschluß zu heiraten. Seine Urlaubsreise in die Heimat will er dazu benutzen, um sich eine Frau zu suchen, die Jugend, Schönheit, Reichtum und Anspruchslosigkeit in sich vereinigen soll. Die in der Einsamkeit doppelt frisch erhaltenen Erinnerungen aus der schönen Leutnantszeit lassen es ihm leicht erscheinen, ein solches Juwel zu gewinnen, und erst mannigfache unliebsame Erfahrungen, die er auf seiner Brautsuche macht, und die die Verfasserin mit genialem Humor schildert, bringen ihm die Überzeugung bei, daß er sich getäuscht habe und seine Ansprüche herunterschrauben müsse. So gelingt es ihm denn auch endlich, zwar nicht in der deutschen Heimat, sondern auf seiner afrikanischen Station, eine angejahrte Jungfrau zu finden, die er zum Altar führt. — Daß die verschiedenen Frauentypen, die uns im Laufe der Erzählung begegnen, gut gesehen und richtig gezeichnet sind, ist bei Helene von Mühlau selbstverständlich. Aber auch der Held des Buches, der gute, ehrliche, unbeholfene und unpraktische Hamtiegel ist geradezu eine Glanzleistung humoristischer Charakterisierungskunst, der sich, wenn auch nicht die Herzen der von ihm in Aussicht genommenen Heiratskandidatinnen, so doch die seiner Leser im Sturm erobert. —y.

Müllenhoff, E., Nach eigenem Gesetz. Erzählungen. E. Salzer, H. . . . . 1.80; geb. 2.50

Müller v. Königswinter, Wolfg., Das Haus der Brentano. Eine Romanchronik, hrsg. von Frz. v. Brentano. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . . . In Pappbd. 4.—

Müller-Guttenbrunn, Adam, Der große Schwabenzug. L. Staackmann, L. . . . . Geb. 5.—

„Der große Schwabenzug“ behandelt die nach der Türkenzeit erfolgte Einwanderung der Schwaben in Ungarn. Karl von Lothringen und Prinz Eugen haben das Land nach dreißigjährigen Kämpfen befreit, der Kaiser ruft Kolonisten herbei, und ein Völkerstrom ergießt sich alsbald aus dem Süden des deutschen Reiches über Wien hinab nach Ungarn. Die Donau trägt sie in die neue Heimat; wir begleiten sie auf ihrer Fahrt und sind Zeugen ihrer Besitzergreifung von dem öden, versumpften, menschenleeren Lande. Mit einer erfrischenden Herzenswärme wird eine Fülle von Einzelschicksalen vor uns aufgerollt. Aber wieder legt es der Verfasser darauf an, eine Volksgesamtheit zum Helden seines Buches zu machen, so wie er es in den „Glocken der Heimat“ getan. Dieser neue Roman ist ein hohes Lied vom deutschen Auswanderer; es lebt in all diesen wanderlustigen, arbeitsfreudigen, starken Menschen aus Schwaben und Franken, aus Württemberg, Baden und dem Elsaß etwas Sieghaftes und Großes; Männer und Frauen sind wie von einer nationalen Sendung erfüllt... Ein so gut wie unbekanntes Kapitel der deutschen Sittengeschichte steigt in diesem Roman vor uns auf und gewinnt eine Perspektive, die bisher niemand in ihm gesehen hat. Man wird diesen reizvollen Roman, der geeignet ist, ein Volksbuch zu werden, sehr bald nicht mehr hinwegdenken können aus unserem literarischen Besitztum.

Nassauer, Max, Das Nessushemd. Roman. C. Reißner, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Nicolai (Henrik Scharling), Zur Neujahrszeit im Pfarrhause von Nöddebo. (Hesses Volksbücherei.) Hesse & Becker Verlag, L. . . . . —.80; geb. 1.20

Dieses seit länger als drei Jahrzehnten in deutscher Sprache existierende berühmte dänische Buch liegt hier in neuer billiger Ausgabe vor. Die Übersetzung ist flüssig und gut, Druck und Ausstattung in Anbetracht des mäßigen Preises mustergültig. —y.

Nicolaus, Margar., Sonnenkind. Ein Lebensbild. C. L. Ungelenk, D. . Geb. in Pappbd. 2.—; in Leinw. 2.40

Nora, A. De, Madonnen. Ein Zyklus. L. Staackmann, L. . . . . Geb. 4.50

Vierzehn Madonnen! Ein Siegeslied der Mutterliebe, ein Dithyrambus ohnegleichen auf das Martyrium des Weibes, ein Minnesang über die Jahrhunderte hinweg an die Madonna, die durch Leiden erlöst und alles verstehend verzeiht! Ans Innerste rühren sie uns, jede: die seelischfeine „Madonna der Ehe“, über deren Weh und Liebe eine zarte Herzenskultur gebreitet liegt, der Glanz weiser, geläuterter Lebensreife; die „Madonna des Freudenhauses“, die für ihr bang gehütetes Kind stirbt; die „Madonna im Trikot“, ein meisterhaftes Bild der Variétéwelt, schneidig, knapp, hartumrissen. Dann die „Madonna im Pelz“, ein eigenartiges, mitleidvolles Tierepos von tiefer Schlichtheit. Und andere Typen treten auf. „Die Madonna der Nähmaschine“ bewundernswert auch im Rhythmus; die „Madonna der Feder“, sie, die „tapfer und allein“ in den Kampf geht für ihr Kind. Aus dem Dunkel der erschütterndster Tragik ersteigen die nächsten Bilder. „Madonna im Blute“, die sterbende Lebenschenkerin; „Madonna mit dem Hund“, in dem warmblütig das Alte-Jungfern-Leid geschildert ist. „Madonna des Zuchthauses“ endlich, in prachtvoller Formgestaltung, an Gehalt und dichterischer Kraft entschieden der Höhepunkt des Zyklus! Es ist wohl das Ergreifendste, was jemals über Mutterliebe gesungen wurde! — Große Worte, große Gedanken werden auch in der „Madonna des Priesters“ ausgesprochen. „Madonna am Brunnen“ endlich! Gelassen, heiter, ja fast ein wenig ins Schelmenhafte hinüberspielend klingen hier die Madonnenlieder sacht versöhnend aus. Nicht umsonst steht gerade dieses Bild am Schlusse des eindrucksreichen, schicksalbewegten Buches! Des Dichters eigene Seele spricht da, erfüllt von ihrer großen Auffassung der Liebe, der heiligen Ehrfurcht vor dem Gott im Menschen, erfüllt von Himmelssehnsucht und Erdenweh, von Ewigem, das aus Irdischem entspringt. Schließlich wagt sich dann irgendwo die alte Heidenfröhlichkeit hervor, ein keckes, ungebundenes Tollen hebt an und mit dem Mut des Lebensgewaltigen wird auf jenen Gott hingewiesen, von dem es heißt: „Freude ist die rechte Art, ihm zu danken, ihm zu dienen . . .“

Ohorn, Ant., Das Tagebuch des Mönchs. F. Tiefenbach, L. . . . . 3.—; geb. in Leinw. 4.—

Ompteda, Geo. Frhr. v., Das alte Haus. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . 3.50; geb. 5.—

Philipp-Heergesell, J., Tom und die Welt. Roman. Oesterheld & Co., B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Rachilde, Der Liebesturm. J. C. C. Bruns, M. . 3.—; geb. in Pappbd. 4.—; in Buckram 5.—; in Ldr. auf Bütten 10.—

Rantzau, Gräfin Adeline zu, Roland Klintens Erbe. Roman. M. Warneck, B. . . . . . . 4.—; kart. 5.—

Rheinbaben, M. E. von, Dem unbekannten Gott. Roman. Deutsche Verlags-Anstalt, St. 3.—, geb. 4.—
✲ Ein Roman, der schon um seines Milieus willen Beachtung und Interesse verdient. Er führt in das Leben des pommerschen Adels der vierziger Jahre — in jene Kreise, in denen Otto von Bismarck seine Lebensgefährtin fand, in jene religiöse Bewegung, die ihm den inneren Umschwung brachte. Die Verfasserin gehört durch Geburt und Tradition diesen Kreisen an; ihr vornehmer, freier und milder Sinn erkennt und würdigt das echt Christliche, menschlich Wertvolle in dem frommen Suchen und Streben jener Menschen, durchschaut aber auch das Enge und Harte, das oft so dicht danebensteht. „Der unbekannte Gott", den sie weder bei den streng orthodoxen Lutheranern noch in dem vielfach entarteten und ungesunden Sektenwesen gefunden hatte, ist der Gott der Milde und Liebe, der Christus, der der Ehebrecherin verzieh und bei den Zöllnern einkehrte. Zu diesem Glauben, der das Leben nicht verachtet, sondern es mit den göttlichen Forderungen in Einklang zu bringen sucht, ringen sich die Hauptgestalten des Romans siegreich durch, während das Krankhafte und Unechte in sich zusammenbricht. Mit dem tiefen sittlichen Ernst, der so das ganze Buch durchklingt, verträgt sich schön eine milde, auch dem Heiteren gern sich zuwendende Lebensauffassung; und die Menschen, in deren Herzen und Schicksale wir blicken, sind keine makellosen Idealfiguren, sondern gerade durch ihre kleinen oder großen Mängel und Schwächen uns nahegerückt. — So wird das Buch „Dem unbekannten Gott" eine Festgabe für ernste, suchende Menschen, für Freunde edler, gehaltvoller Lektüre sein.

Rosegger, H. L., Das Buch der Kaiser. „Von Königen und Jakobinern." 2. Teil. C. Seifert, K. . Geb. 4.—
✲ Der Sammlung historischer Erzählungen „Von Königen und Jakobinern", die allgemeine Anerkennung fand, hat der Verfasser nun eine Art zweiten Teil, der aber für sich vollständig abgeschlossen ist, folgen lassen, betitelt „Das Buch der Kaiser". Ein seltsamer innerer Zusammenhang verbindet die Gestalten der zwölf Novellen: Napoleon, die Brüder Robespierre, Charlotte Robespierre (die „beinahe" den Korsen geheiratet hätte), Thiers, der unglückliche Herzog von Reichstadt, der gütige Kaiser Franz, Maria Luise, Max von Mexico, der seinen kurzen Herrschertraum so blutig bezahlte, Napoleon III., Bismarck und manche andere, die mit den großen Geschehnissen des XIX. Jahrhunderts verknüpft sind. — Wie im Leben wechseln Tragik und Humor ab, und eine feine künstlerische Gestaltungskraft beseelt Menschen und Ereignisse, die nach einem glühenden Sein in der wesenlos gewordenen Vergangenheit untertauchten. . . . „Das Buch der Kaiser" ist wohl die reifste und beste Schöpfung Hans Ludwig Roseggers, für die der Verlag eine stilvolle Ausstattung fand.

Rubiner, Wilhelm, Das hohe Ziel. Roman. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. . . . . Geb. 5.—
Rubiner führt uns mitten hinein in die Kreise der Flieger und Flugzeugkonstrukteure, mitten hinein in die Vielgestaltigkeit einer jungen aufstrebenden Fabrik, in der die Apparate erfunden und erbaut werden, die den Menschen durch die Lüfte tragen. Mit großer Gestaltungskraft entrollt er das Schicksal zweier Fabrikanten, die ihr Unternehmen mit ungeheuren Schwierigkeiten zu halten suchen, bis sie schließlich doch der Macht des Großkapitals weichen müssen. Der eine von ihnen, Erhard Höfer, wird zum Helden des Romans. Er stellt seine ganze Kraft in fremde Dienste und sucht durch neue geniale Konstruktionen seiner Firma zu nützen. Aber Höfer ist in seinen Projekten nicht immer glücklich, Enttäuschung folgt auf Enttäuschung, Fehlschlag auf Fehlschlag. Und in dem Augenblick, da er dem Ziel seiner Wünsche endlich ganz nahe ist und mit einem von ihm konstruierten Flugzeug den Probeflug wagt, wird er fast das Opfer eines feigen Anschlags. Zu all diesem Leid gesellt sich der bittere Schmerz über die Treulosigkeit eines Mädchens, das seinem Herzen nahesteht. Fast drohen ihn die Konflikte niederzuwerfen. Aber einmal noch wagt er den Höhenflug, und dieser Flug bringt ihm den Sieg. Und neben diesem Erfolge, durch den Ausdauer und Zähigkeit belohnt werden, steht ein weit höherer. Dora Gebhardt, die gleich ihm durch eine harte Lebensschule ging und ihm wie ein Schutzgeist in den Stunden der Gefahr zur Seite war, begleitet ihn auf seinem entscheidenden Probeflug. Das Mädchen wird ihm eine treue Gefährtin fürs Leben, und in dramatischem und zugleich versönlichem Schluß klingt der fesselnde Roman aus, der ganz aus dem Sehnen unserer Zeit hervorgegangen und dennoch in seiner Art mit symbolischer Tiefe in die Zukunft hinausdeutet.

Rückert, Frdr., Der Leipziger Jahrmarkt. Im Auftrag der Erben zum erstenmal veröffentlicht und hrsg. von Geo. Schenk. B. Sutter, M. . . . . Geb. 2.—; Luxusausg., geb. in Ldr. 12.—

Rückert, Frdr., Geharnischte Sonette. (3. Buch der Rudolfinischen Drucke in gemeinsamer Arbeit von Rud. Koch und Rud. Gerstung.) W. Gerstung, O. . . 18.—

Rüdiger, M., Stilles Heldentum. Eine einfache Geschichte. F. Bahn, Schw. . . . . . . 2.50; geb. 3.—

Rüttenauer, Benno, Alexander Schmälzle. Lehrjahre eines Hinterwinklers. 2 Bde. G. Müller, M. . . 6.—; geb. 8.—

Sauer, W., Ewald Alienus. Briefe eines einsamen Kämpfers. Roman. Xenien-Verlag, L. 3.—; geb. 4.—

Scapinelli, Carl Conte, Frau Melodie. Roman. H. Minden, D. . . . . 4.—; geb. 5.20

Schellhorn, Max, Die Favoritin. Dichtung. Xenien-Verlag, L. . . . . 2.—; geb. 3.—

Schlicht, Frhr. v., Der Manöverheld. Militärisch-humoristischer Roman. C. Reißner, D. . 4.—; geb. 5.—

Schneider, Margar., Aus den deutschen Aventüren der wunderschönen Jeanette und andere Erzählungen. C. Reißner, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Sommer, Fedor, Das Rokokopult und Anderes. Drei Erzählungen. Richard Mühlmann, H. . . . Geb. 2.50
✲ Mit herber Stimmung setzt das Buch in der Novelle „Das Rokokopult" an. Sie ist eine treffliche Seelenanalyse, die im Ganzen einer spannenden Handlung unsere innigste Teilnahme für eine lebensunkluge Erzieherin erringt. — „Auf Wang" ist eine Skizze, die auf dem plastisch gemalten Hintergrunde einer dunklen Landschaftsstimmung darstellt, wie ein Pastoren-Paar durch die Macht der Musik die Gefahr der Einsamkeit überwindet, die sein junges Eheglück zu erdrosseln droht. — Ebenfalls ins Riesengebirge versetzt die Charakterskizze „Ein Altmodischer". Sie schildert in köstlicher Weise die Eindrücke einer Riesengebirgsreise auf das tiefe Gemüt eines überbescheidenen und schüchternen Handwerksmeisters, der mit 45 Jahren sozusagen seinen ersten Flug in die Welt macht. Was dieser Parzival im Schurzfell im Verein mit seinen überaus lebensvoll gestalteten kleinstädtischen Sangesbrüdern auf dieser Gebirgsreise erlebt, ist mit feinem Humor ungemein amüsant erzählt. — Sommer erweist sich in diesen kurzen Erzählungen wieder als genauen Kenner der Psyche seiner schlesischen Landsleute und als ein meisterhafter Schilderer der landschaftlichen Reize seiner schönen Heimat. Das höchst geschmackvoll ausgestattete, zu Geschenkzwecken sehr geeignete Buch sei dringend empfohlen. Seine Lektüre bietet mehr als bloße Unterhaltung.

Schreckenbach, Paul, Die letzten Rudelsburger. L. Staackmann, L. . . . . Geb. 5.—
Der Roman erzählt von der Zerstörung der Rudelsburg durch die Naumburger im Jahre 1348. Die mächtig aufblühende Stadt war der ewigen Gewalttaten müde,

die der übermütige Ritter Werner Kurtefrund, der Herr der gewaltigen Feste, gegen sie ausübte. Im Bunde mit anderen Städten rückten die Bürger nächtlicherweise vor das Bergschloß und umlagerten es von allen Seiten. Aber sie hätten die riesigen Mauern niemals bezwungen ohne die Hilfe eines „Schwarzkünstlers" Nikolaus Kyburg, der bei den Mauren die Kunst erlernt hatte, „griechisches Feuer" zu machen und aus einem „Instrument" Kugeln zu schleudern. Zum ersten Male in der Geschichte wird eine Burg durch Pulver zerstört. Von stärkstem Einfluß auf die vorbeschriebenen Ereignisse ist die aufs engste damit verbundene, äußerst spannend geschilderte Liebe der Tochter Kurtefrunds zu Kyburg, die alle Hindernisse sieghaft überwindet und durch die der Sieger den Besiegten am Schlusse sogar noch vor dem Tode bewahrt. — Das alles spielt sich lebendig vor uns ab. Es ist wunderbar, wie es Schreckenbach versteht, sich in vergangene Zeiten hineinzuleben und sie getreu in ihrer ganzen Eigenart wieder vor uns hinzuzaubern, wie er das ewig wiederkehrende rein Menschliche in den Gestalten der Vergangenheit hervorzukehren und sie dadurch unserem Empfinden nahe zu bringen weiß. Die Handlung erhebt sich in den „Letzten Rudelsburgern" oft zu dramatischer Wucht. Alles in allem: Ein prächtiges, reifes Werk, das sich den vorausgegangenen des Verfassers würdig anreiht.

Schulenburg, Wern. v. der, Hamburg. Eine Romanreihe. 2. Tl. Antiquitäten. Roman. C. Reißner, D. 4.—; geb. 5.—

Schwarzkopf, N., Greta Kunkel. Roman. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . 2.50; geb. 3.50

✻ In Schwarzkopf lernen wir einen neuen, vielversprechenden Dichter kennen. Er ist ein Sohn des Odenwaldes, in den er auch den Schauplatz seines Romans verlegt. Als feiner Erzähler und sicherer Psychologe schildert er seine Figuren, so Gretas Mutter, die Wirtsfrau im Forsthaus zum Rodensteiner, die aus Waldmichelbach stammt, wo sie als Fräulein Mathilde Näherin war. Aber keine simple, prosaische Dorfnäherin. Sie lebt in allerlei phantastischen Vorstellungen und in romantischen Liebesträumen, die sich eines Tages gelegentlich einer Einquartierung in dem Feldwebel Karl Kunkel etwas prosaisch verkörpern. Von zwei glücklichen Wochen bleibt nach dem Abschied des Geliebten für die arme Näherin nur ihre Sehnsucht und dann die verzweifelte Sorge für ihr Kind, bis der ehemalige Feldwebel Förster von Habichtstal und ihr Gatte wird. Das Ehepaar erwirbt sich allmählich Wohlstand und Ansehen. Mathilde wächst sich in die Prosa des Lebens hinein, aber bei ihrer Tochter, der kleinen Greta, macht es sich früh bemerkbar, daß sie die verträumte, phantastische Art von ihrer Mutter geerbt hat. Sie liebt den Studenten Philipp Vogel mit jeder Faser ihres kindlichen Herzens und glaubt ihre Liebe von diesem erwidert, während er vielleicht in nicht unbedenkliche Beziehungen zu Frau Mathilde tritt. Für Mutter und Tochter ist dieser Mann das heimliche Sehnen. Wundervoll schildert Schwarzkopf die Seelenzustände der beiden so nahe verwandten Rivalinnen und, fern von aller Zweideutigkeit, das wundervoll verworrene Verhältnis zwischen dem Trio: Greta, Mutter Kunkel und Philipp. Ergreifend wahr wirkt es, wie das ernüchterte Mädchen in tiefe Verwirrung gerät und jeden festen Halt verliert, als der, dem alle ihre Träume und Wünsche gehörten, sich mit einem jungen Mädchen seines Standes verlobt. Halb im Trotz gibt sich Greta einem jungen Landsmann hin, obwohl dieser so wenig einen Vergleich mit dem idealen Geliebten aushält wie mit einem wackeren Bauernsohn, der sie treu und herzlich liebt. Der Fluch ihrer Veranlagung läßt sie nicht in ruhige Bahnen einlenken, nachdem sie mit ihrem Herzen Schiffbruch gelitten hat. Mit erstaunlicher Feinheit und Schärfe der Beobachtung ist die seelische Not, das Entwurzeltsein des jungen Mädchens geschildert; nur ein echter Dichter weiß die Gestalten seiner Phantasie so als lebende, unser tiefstes Mitgefühl weckende Menschen vor uns hinzustellen, wie es Schwarzkopf in seiner „Greta Kunkel" getan hat.

Siebel, Johanna, Mutter u. Kind. Gedichte u. Parabeln. Huber & Co., F. . . . . Geb. 3.—

Skowronnek, Rich., Das bißchen Erde. Roman. J. Engelhorn's Nachf., St. . . . . 4.—; geb. 5.—

Sternberg, Adalb. Graf, Leiden- u. Freudentropfen des Herzens. G. Freytag, L. . . . . 1.—

Stratz, Rud., Stark wie die Mark. Roman. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . 5.—; geb. 6.—

Strobl, Karl Hans, Die vier Ehen des Matthias Merenus. Roman. L. Staackmann, L. . . . . Geb. 5.—

Das ist ein Roman voll Heiterkeit und Farbe: er ist auf der Sonnenseite von Strobls Kunst gewachsen. Er spiegelt seine lichteste Kraft zurück, strahlt eine beglückende Fröhlichkeit aus! Er ist unter des Dichters Büchern einzig den „Streichen der schlimmen Paulette" vergleichbar, diesem reizvollen, graziösen Gemälde von den Aventüren der Pauline Burghese. Auch die Heldin dieses Romanes hat etwas vom Sprühteufeltemperament der schönen Paulette, aber sie weiß ihr Wesen noch viel mehr und ganz absonderlich zu vermannigfachen und scheinbar vom Grund auf zu ändern, so daß jede ihrer Ehen mit Matthias Merenus ein eigenes Gesicht hat und dem anderen durchaus unähnlich ist. Jede ihrer Ehen? Ja... das ist es eben, das ist das höchst Merkwürdige an diesen vier Ehen des Matthias Merenus, daß er viermal dieselbe Frau heiratet. Immer dieselbe und doch jedesmal eine andere, denn das Wesen des Weibes ist wandlungsfähig und der Mann daneben plump und ohne Anpassungsfähigkeit. In den „Prozeß" (wie Hebbel sagt) zwischen Mann und Frau, in den neuere Zeiten so viel Bitterkeit und Gehässigkeit hineingetragen haben, möchte Strobls Roman wieder Lachen und Harmlosigkeit bringen. Die Schwerfälligkeit ist eine der großen deutschen Untugenden; an Strobls Roman kann man sehen, wie ernste Dinge mit lächelnder Heiterkeit und doch nicht minder eindrucksvoll gesagt werden können. Denn — und das ist das Seltsame an diesem fröhlichen Buch — hinter all dem einstigen Kleinkrieg zwischen Matthias Merenus und Frau Asta verspürt man kosmische Gesetze. Dieses Buch, das eines der heitersten ist, das uns die letzten Jahre beschert haben, ist doch kein oberflächliches. So verdient es sich mit vollem Recht den seltenen Ehrentitel eines deutschen humoristischen Romans. Ganz eigenartig reizvoll wirkt die Behandlung der Sprache mit. Wer Sinn für Sprachhumor im besten Sinne hat, wird bei diesem Werk aus einem Gefühl glückseligen Behagens nicht herauskommen.

Talen, Karl, Die Löwen von Alamo-Creek. Eine Erzählung aus dem wilden Westen. . . . . . Geb. 2.—

Der Verfasser erzählt von den interessanten Erlebnissen einer Familie, die sich in der Wildnis in Texas angesiedelt, dort unter der Erde eine wunderbare Entdeckung gemacht und mit dem berüchtigsten Apachenhäuptling und seiner Bande in einem verzweifelten Kampfe tapfersten Widerstand leistet. Seine Schilderungen sind so sprechend und wahrheitsgetreu, daß man sich sofort darüber klar ist, es hier nicht mit einer erfundenen, phantastischen Abenteuergeschichte zu tun zu haben, sondern mit wirklich Erlebtem. Das Buch wird der reiferen Jugend unbedingt zusagen.

Taschenbuch für Bücherfreunde 1913. Herausgegeben von Rud. Greinz. L. Staackmann, L. . . . Geb. 1.—

In dem „Taschenbuch für Bücherfreunde" vereinigen sich die beliebtesten Autoren zur Darbietung von Proben ihrer neuesten Produktion. Namen wie P. Rosegger,

A. Müller-Guttenbrunn, K. H. Strobl, K. Schönherr, K. F. Ginzkey, A. Huggenberger, R. H. Bartsch, Otto Ernst, E. Ertl, R. Heubner, R. Greinz, Hans Hart, F. v. Gagern, H. Watzlik, H. Schöttler, A. De Nora, G. v. d. Gabelentz usw. bürgen dafür, daß hier eine Fülle von gutem und abwechslungsreichem Lesestoff geboten wird. Die beigegebenen „Autoren-Genrebilder" möchten wir ganz besonders hervorheben. Die Ausstattung des Buches ist gefällig und der Preis sehr mäßig.

Thomas-San-Galli, Wolfg. A., Mona Lisa. Eine Novellen-Suite. op. 12. H. Costenoble, J. 2.25; in Pappbd. 3.—

Truberg-Knaudt, Emma, Eine Amerikafahrt. Erzählung aus zwei Welten nach wahren Begebenheiten. Mit Bildern von Elisab. Voigt. F. Bahn, Schw. . . . . Geb. 3.—

Vollmar, A., Sieben Kinder u. andere Erzählungen für alt und jung. F. Bahn, Schw. . . . . . . Geb. 2.50

— **Zur rechten Zeit** und andere Erzählungen für alt und jung. F. Bahn, Schw. . . . . Geb. 2.—

Waldstetter, Ruth, Das Haus „Zum großen Kefig". Erzählung. Gebr. Paetel, B. . . . . . . 3.—; geb. 4.—

Walker, C., Harnisch u. Kutte. Eine Erzählung aus der Zeit der franz. Reformation. J. G. Oncken Nachf., K. . . . . Geb. 3.—

Walther v. der Vogelweide, Gedichte. (17. Drugulin-Druck auf Grund der Lachmannschen Ausg. v. Hans Berendt hrsg.) K. Wolff, L. 6.—; geb. 7.50; in Schweinsldr. 15.—

Wedekind, Frank, Simson od. Scham und Eifersucht. Dramatisches Gedicht in 3 Akten. G. Müller, M. 2.—; geb. 3.50

Wildgans, Anton, In Ewigkeit, Amen. Gerichtsstück in einem Akt. L. Staackmann, L. . . . . . . Geb. 1.—

Neues Wiener Journal: Wildgans sitzt in seinem Stück über die Richter selbst zu Gericht, über ihre vorgefaßten Meinungen und ihre Lieblosigkeit. Es ist eine bittere Satire gegen ein System, gegen die handwerksmäßige Methode, die im Eifer des Metiers einen schuldig werden läßt, der nur aus Angst und Grauen von einer mitleidslosen Welt sich als schuldig bekennt. Es handelt sich um einen Unglücklichen, der aus Eifersucht dereinst einen Mord beging und nun wegen eines wenig begründeten Verdachts wieder ins Zuchthaus zurückkehren muß. In feinster Kontrastierung erscheinen die handelnden Gestalten: Ein schneidiger und seelisch ganz stumpf gewordener Untersuchungsrichter, ein skeptischer Staatsanwalt, die Zeugen in ihrer naiven oder raffinierten Verlogenheit und der in seiner Menschlichkeit und einfachen Güte ergreifend wirkende Angeklagte. Wildgans gab in seinem Stück einen Beweis starker Gestaltungskraft und dramatischen Instinkts. Ein außerordentlicher Erfolg des Stückes . . .

Winterfeld, Leontine v., Königin Not. Roman. F. Bahn, Schw. . . . . 3.20; geb. 4.—

Wundtke, Max, Weihe. Roman. Verlag Continent, B. 2.—; geb. 3.50

Zahn, Ernst, Der Apotheker von Klein-Weltwil. Roman. Deutsche Verlagsanstalt, St. . . . . 4.—; geb. 5.—

✲ – In dem Titelhelden seines neuen Buches hat Ernst Zahn eine seiner originellsten Gestalten geschaffen. Hat er sonst öfter in den Mittelpunkt seiner Romane Menschen gestellt, die, fest in sich ruhend, ihre Umgebung nach sich formen, oder, wenn das Schicksal gegen sie ist, nur nach heldenhaftem Kampf erliegen, so ist der Apotheker von Klein-Weltwil ein Mischcharakter von ganz eigenartig schillernder und anziehender Art. Durch lange Reisen an die große Welt gewöhnt, in ganz unabhängiger Stellung zum kühlen Beobachter und Zergliederer des Tuns und Fühlens seiner Mitmenschen geworden, übernimmt er in einer Art Laune die ihm durch Erbschaft zugefallene Apotheke in der Schweizer Kleinstadt, ohne die Absicht, sich etwa fürs Leben hier niederzulassen. Aber die schöne Lage des Städtchens (vom Dichter gleich anfangs prächtig geschildert) und die Möglichkeit, in diesem engen Kreis die Menschen nicht nur zu beobachten, sondern auch auf sie einzuwirken, halten ihn dann doch länger fest. Von seltsam gewinnender, ja faszinierender Persönlichkeit und außerordentlich gewandtem, klug berechnendem Benehmen, versteht er es, auf die Menschen Einfluß zu gewinnen, mit einem scheinbar harmlosen Wort Triebe und Kräfte, die bis dahin schlummerten, in ihrer Seele zu wecken, gleichsam ein Steinchen zu lockern, das zuletzt als Felssturz niedergeht. Seine Beobachtung hat ihn gelehrt, daß kaum auf eine Weise das Innere eines Menschen sicherer und gründlicher zu revolutionieren ist, als indem man den Neid auf den Nebenmenschen wachruft. Überall hat scheinbar der Apotheker seine Hand im Spiel; durch sein Dazutun schärfen sich die Gegensätze mehr als es bisher der Fall; er ist der Dämon der Klein-Weltwiler, die ihn ob seines Wissens schätzen, ob seiner Suggestionskraft fürchten und sich doch dem Zauber dieses Mannes nicht entziehen können. So hängt bis zum Schluß etwas Rätselhaftes, Problematisches über diesem Buche Zahns, einem der gestaltenreichsten und bewegtesten, die der Dichter uns bisher gegeben; etwas, was den Leser auch dann noch lange beschäftigt, ihn zu Betrachtung und Selbsteinkehr zwingt, wenn er mit immer neuem Interesse das Tun des Helden, mit stets wachsender Spannung die Schicksale der übrigen Weltwiler bis zum Ende des Romans verfolgt hat.

Zeller, H. J., Das Märchen vom König Raub. E. Ungleich, L. . . . . Geb. M. 2.—

✲ „Haß und Feindschaft töten und vernichten, die Liebe aber bauet Reiche." Dies ist der Grundgedanke, den die Verfasserin in ihrem neuen Büchlein, in dem sich uns eine reichgestaltende Phantasie sinnfällig äußert, ausbaut. In greifbarer Deutlichkeit sehen wir vor uns das verfallene Königsschloß, von Schlingpflanzen überwuchert, den alten König Raub, der einsam in den öden Gemächern hauset, nur seinem Haß lebend, bis er, von der Hand eines Mägdleins geführt, die Liebe wieder den Groll überwinden läßt. — Edel und voll Poesie ist die Sprache, und über dem Ganzen liegt der Glanz echter, warmer Märchenstimmung.

14. Kunst, Musik, Theater.

Bab, Jul., Nebenrollen. Ein dramaturg. Mikrokosmos. Oesterheld & Co., B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Bahr, Herm., Erinnerung an Burckhard. S. Fischer, B. 3.—; geb. 4.—

Beckmann, Johanna, Die Monate in Bildern. 12 Schattenriß-Karten. Otto Schulze, Ch. . . . . 1.—

Die beliebte Silhouettistin bietet hier zwölf reizende Monatsbilder, Szenen aus dem Kinderleben darstellend, in ihrer schwarzen Kunst. Kurze Verse, die jeden Monat sinnig charakterisieren, begleiten die Bilder. Wir sind überzeugt, daß diese wirklich künstlerischen Postkarten allgemein gefallen werden und wünschen ihnen die weiteste Verbreitung. —y.

Braungart, Rich., Neue deutsche Exlibris. Mit einl. Text. F. Hanfstaengl, M. . . . . Geb. 20.—

Feldhaus, Frz. M., Leonardo der Techniker u. Erfinder. E. Diederichs, J. 7.50; geb. in Halbfrz. 10.—; in Ldr. 15.—

Knaus, Ludwig, 15 Kunstblätter nach den schönsten Werken des Meisters mit einem Geleitwort von Wilhelm Kotzde. Jos. Scholz, M. . . . . Kart. 1.—

Ludwig Knaus war einer von denen, die, aus kleinen Verhältnissen stammend, berufen sind, Großes zu schaffen. Ihm gelang es auch, sich den Platz an der Sonne zu

erringen, der seinem Schaffen die rechte Stärke gab. Was seine Werke dauern lassen wird im Herzen des Volkes, das ist das innere Schauen, aus dem heraus sie entstanden sind. Die Technik allein macht es ja nicht, und sicher war Knaus ein größerer Könner als mancher heute Vielgerühmte. — 18 wohlgelungene Bilder enthält die vorliegende Kunstgabe. Die freudigstille Art des Meisters wirkt in diesen Kunstblättern fort und wird der Ausgabe viele Freunde sichern.

Kunst und Leben. 6. Jahrg. 1914. Fritz Heyder, B. Abreißkalender 3.—

Das **Titelbild** zu diesem vornehmen und von Jahr zu Jahr an Beliebtheit gewinnenden Abreißkalender stammt diesmal von Hans Thoma. 53 bekannte Künstler sind mit Zeichnungen und Holzschnitten an der inneren Ausschmückung beteiligt, während zahlreiche zeitgenössische Dichter und Denker Verse und Sprüche für die einzelnen Blätter beisteuerten. Um Namen zu nennen, führen wir hier nur an: Klinger, Liebermann, Steinhausen, Franz Hein, Kallmorgen, Thoma, Volkmann, Zumbusch, Slevogt — und Dehmel, Rosegger, Ricarda Huch, Gerh. Hauptmann, H. Lhotzky, Hesse, Lichtwark, Lamprecht, Wilhelm von Scholz. —y.

Müller, Frz., Die antiken Odyssee-Illustrationen in ihrer kunsthistorischen Entwicklung. Weidmann, B. . . 6.—

Niemann, Walter, Die Musik seit Richard Wagner. Schuster & Löffler, B. . . . . 5.—; geb. 6.—

Rath, Museumsvorst. Rat Ant., Leichtfaßliche Belehrung üb. die wichtigsten Kunststile. Beschreibung ihrer Hauptmerkmale m. Zeitliste und 45 Abbildgn. U. Moser, G. —.50

Segantini, Giovanni, Sein Leben und seine Werke, Mit e. Einführg. v. Gottardo Segantini. F. Bruckmann, M. Geb. in Leinw. 40.—; Vorzugsausg., geb. in Ldr. 75.—

Schubring, Paul, Hilfsbuch zur Kunstgeschichte. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Karl Curtius, B. Geb. 3.50

Es ist ein erfreuliches Zeichen für das wachsende Kunstinteresse, daß die vor drei Jahren erschienene erste Auflage dieses praktischen Hilfsbuches jetzt bereits gänzlich vergriffen ist und durch die vorliegende zweite, vielfach verbesserte und vermehrte ersetzt werden muß. In kurzer, lexikalischer Form gibt der Verfasser das Notwendigste aus Mythologie, Heiligenlegende und der unendlichen Zahl technischer Ausdrücke; Zeittafeln, kulturgeschichtliche Notizen aus der Renaissance, eine Übersicht über die bedeutendsten außerdeutschen Museen und sechs Übersichtskarten vervollständigen das vielseitige Buch, das den Kunstbeflissenen, die nicht über größere Nachschlagewerke verfügen, ein treuer und zuverlässiger Berater sein wird. —y.

Wolff, Jul. Ferd., Theater. Aus 10 Dresdner Schauspieljahren. Mit 8 dekorativen Entwürfen und Szenenbildern nach Aufführgn. des Dresdner Hoftheaters u. e. Anh.: Das Bühnensystem des neuen kgl. Schauspielhauses zu Dresden m. 3 Orig.-Zeichngn. E. Reiss, B. . . 4.—

15. Fremdsprachliches.

Ansaldi, C. F., Studi di diritto internazionale. Roma 10.—

Askew, A. and C. God's Clay. London . . . 7.20

Baron, Ch., Etat militaire 1913—1914. Officiers d'administration des services d'Etat-Major et du recrutement. Paris 2.50

Blake, J. C., General Chemistry Laboratory Manual. London 9.60

Bradley, A. G., The Avon and Shakespeare's Country. London 7.20

Bryant, S., The Genius of the Gael. A Study in Celtic Psychology. London . . . . 6.—

Cather, W. S., O Pioneers! London 7.20

Chatterton, E. K., Ships and Ways of other Days. London 19.20

Collection of British authors. B. Tauchnitz, L. Jeder Bd. 1.60; geb. in Leinw. 2.20; in Geschenkbd. 3.—

Vol. 4437. 4438. Hichens, Rob., The way of ambition. 2 vols.

Vol. 4439. Bennett, Arnold, The regent. A five towns story of adventure in London.

Vol. 4440. Benson, E. F., Thorley weir.

Vol. 4441. Gerard, Dorothea (Madame Longard de Longgarde), The unworthy pact.

Vol. 4442. Shaw, Bernard, The perfect Wagnerite. A commentary on the Niblung's ring.

Vol. 4443. 4444. Wells, H. G., The passionate friends. A novel. 2 vols.

Coulter, J. M., Elementary Studies in Botany. London 6.—

Delaquys, G., Le beau couchant. Paris 3.50

Dreyer, Alb., Radium als Kosmetikum. Mit physikal. Einführung von W. Mies. F. Cohen, B. 2.40

Dufourmentelle, M., Les prêts sur l'honneur. Paris 4.—

Ernst, M., Planety i warunki życia na nich. Z 123 rycinami. Lemberg . . . . 9.—

Falk, H., La main d'or. Paris 3.50

Garuffa, E., Le turbine a gas. Milano . . . . 10.—

Geden, A. S., Studies in the Religions of the East. London 14.40

Haney, L. H., Business Organization and Combination. London 10.20

Harcourt, C., The World's daughter. London . 7.20

Hare, C., Maximilian the Dreamer. Holy Roman Emperor, 1459—1519. London . . . . 15.—

Harloff, W. H. T., and H. Schmidt. Plantation with white Sugar Manufacture. London . . . . 9.—

Keynes, H. M., The Spanish Marriage. London 7.20

Lafaye, M., Le plaisir tendre. Paris 3.50

Lee, G. S., Crows. A Study of the Genius of Democracy and of the Fears, Desires and Expectations of the People. London 7.20

Leechman, A., The British Guiana Handbook. London 2.40

Lefuse, M., The Life and Times of Arabella Stuart. London 12.60

Lombroso, Cs., L'uomo alienato. Trattato clinico sperimentale delle malattie mentali. Torino . . 12.—

Macdonald, D., The Future of Christianity. London 9.—

Madelin, L., France et Rome. Paris 3.50

Maggiorotti, A., e U. Puglieschi, L'automobile e benzina e il suo impiego nell' esercito. Città di Castello, Con tav. . . . . 9.—

Manceau, E., et Nony, La nouvelle loi militaire. Texte complet et répertoire pratique. Paris . . . . . . 2.—

Marchesini, G., Disegno storico delle dottrine pedagogiche. Roma 3.50

Martegani-Draghi, L., Sono mamma! Milano . 3.—

Mc Clure, W. K., Italy in North Africa. An Account of the Tripoli Enterprise. London 12.60

Miciński, T., Xiądz Faust. Powieść. Krakau . 7.80

Millet, R., La conquête du Maroc. Paris . . . 3.50

Palaces, Royal, historic Castles, and Stately Homes of Great Britain. London 4.20

Pernet, Pierre le grand mercantiliste. Paris . . 5.—

Poincaré, R., How France is governed. London 9.—

Raleigh, A., The Man in the Car. London . . 7.20

Rawnsley, H. D., Chapters at the English Lakes. London . . . . 6.—

Richemont, F. de, Jeanne D'Arc d'après les documents contemporains. Roma 3.50

Rimbault, P., La paix et la guerre devant le droit international. Paris 1.50

Rodella, A., Diabete mellito e sua cura. Venezia 2.—

Sainte-Chapelle, La conquête du Maroc (Mai 1911 — Mars 1913). Paris et Nancy 3.50

Tarkington, Booth, The Flirt. London 7.20

Thomson, J. S., China revolutionized. London 15.—

Tonelli, L., L'evoluzione del teatro contemporaneo in Italia. Palermo . . . . 4.—

Vaubourg, H., Guide pratique du constructeur en ciment armé. Paris . . . . 15.—

Webb, M. de P., Advance, India! London . . 6.—

Wedgwood, J. C., Staffordshire pottery and its history. London 12.60

Wrench, G. T., Lord Lister, his Life and Work. London . . . . 18.—

Xenier, T. R., A Motor Tour in Belgium and Germany. London. With Illustr. 12.60

16. Verschiedenes.

[Busch] Kleines Wilhelm Busch-Album. Verlagsanstalt für Literatur und Kunst, B. Geb. in Halbleinen 3.85; in Ganzleinen 5.—

Der handliche Quartband mit seinen etwa 450 Bildern enthält eine Anzahl der weniger bekannten lustigen Bildergeschichten des großen Meisters. Eingeleitet wird er von Buschens interessanter Selbstbiographie „Was mich betrifft" und einen längeren geistreichen Artikel von Fritz von Ostini über Wilhelm Busch und sein Werk. Der Preis ist sehr mäßig und die Ausstattung gediegen und gut. —y.

Dürer-Kalender für Kultur und Kunst. 1914. (Abreiß-Kalender.) Dürer-Verlag, B 1.80

Fulda, Karl, Philonexia. Dringender Rat und wohlbedachte Ratschläge zur allgemeinen Beförderung der Schwimmkunst. Eltern, Lehrern und Obrigkeiten gegeben, auch e. Unterhaltung für alle Freunde gymnast. Übungen. Hrsg. von Frdr. Wilh. Fulda. E. Matthes, L. Geb. 1.—

Gesundbrunnen. Kalender des Dürerbundes 1914. Gg. D. W. Callwey, M. . . . . —.60; geb. 1.—

Der neue Jahrgang dieses beliebten deutschen Volkskalenders bringt auf über 200 Seiten eine Fülle belehrenden und unterhaltenden Lesestoffes in Vers und Prosa, wie sie, wenn man den niedrigen Preis berücksichtigt, nicht übertroffen werden kann. Zahlreiche Bilder von Ludwig Richter, Schattenrisse, allerhand Buchschmuck und Musikbeilagen beleben den Text und sorgen für die nötige Abwechselung. Der deutschen Familie kann die Anschaffung dieses Kalenders, auch falls bereits ein anderer, „besserer" vorhanden ist, nicht dringend genug empfohlen werden. —y.

Gutmayer, F., Die Schachpartie. Leichtfaßlicher Katechismus, die Schachspielkunst nach neuer Methode schnell, gründlich und bequem zu erlernen. Veit & Co., L. . . . . 4.—; geb. 5.—

Hurra! Manöver-Album. Manöverbilder von Heilemann, Gestwicki, Finetti u. a. Verlag der Lustigen Blätter, B. . . . . —.50

Münzer, Rich., Das Auction-Bridge. C. Konegen, W. Geb. 2.50

Natur und Kunst. Hrsg v. der Vereinigung deutscher Pestalozzi-Vereine. 1914. Abreißkalender. Holland & Josenhans. St. . . . . 2.—

O diese Dienstboten. 282 Scherze aus dem Leben unserer „dienstbaren Geister", ihrer „Gnädigen" und „Gebieter". Braun & Schneider, M. 1.50

Otto, Ernst, Reden und Ansprachen für festliche Gelegenheiten aller Art. C. Glaser, L. 1.50

Thomasius, Die lustige Anatomie oder Das Buch vom natürl. u. künstl. Menschen. (Umschlag: Humoristische Vorlesungen.) (Wichtig zu lesen für jeden Menschen u. die, die es werden wollen.) G. Danner, M. . . . —.60

Von zarten Lippen. Heitere und ernste Vorträge, sowie lustige Aufführungen und Tanzszenen für eine oder mehrere Damen. G. Richter, L. . . . . —.80

Vortrupp-Kalender. Jahresschau für das Deutschtum unsrer Zeit. Hrsg von Karl Maußner. 1914. (Abreißkalender.) Verlag des Volksbildungskalenders, B. . 1.80

17. Demnächst erscheinende wichtige Bücher.

Bernstorff, Grf., Ran an den Feind. Vom Kampf und Tod auf See. C. F. Amelangs Verlag, L. . . ca. 2.—

Böhme, Marg., Anna Nissens Traum. Roman aus der Marsch. C. Reißner, D. . . . . ca. 3.—

Brandenfels, Hanna, Durchgebrannt. Dtschs. Verlagshaus Bong & Co., B. . . . . ca. 4.—

Gleichen-Rußwurm, A. v., Schiller. Die Geschichte seines Lebens. J. Hoffmann, St. . . . . . . ca. 8.50

Hauptmann, Gerh., Parsival. Ullstein, B. . . ca. 1.—

Kierkegaard, S., Auswahl aus seinen Werken v. E. Lehmann und H. Reuter. Protest. Schriftenvertrieb, B. ca. 3.50

Litzmann, B., Ernst von Wildenbruch. I. G. Grote, B. ca. 8.—

Merkel, Frdr., Muskellehre. 2 Teile. J. F. Bergmann, W. . . . . je ca. 7.—

René, C., Österreich-Ungarns Orientpolitik im Jahre 1912-1913. H. Feller, K. . . . . ca. 1.—

Schaafhausen, W., Ein Wort zum Krupp-Prozeß. C. E. Behrens, H. . . . . ca. 1.—

Sombart, W., Der Bourgeois. Zur Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen. Duncker & H., M. ca. 12.—

Stanton, Th., Rosa Bonheur. Dtsch. v. E. v. Kraatz. E. Thamm, H. . . . . ca. 14.—

Wundt, Wilh., Sinnliche und übersinnliche Welt. A. Kröner, L. . . . . ca. 8.—

Proben aus neuen Büchern.

Wohnhygienische Leitsätze.*)

Von Dr. med. D. Sarason.

In dem „Freilufthaus" (siehe Anmerkung) soll ein neues Bausystem geschaffen werden, das darin besteht, jeder einzelnen Wohnung eines mehrgeschossigen Hauses zu den Innenräumen, in unmittelbarem Anschluß an sie, noch hinreichend große Außenräume hinzuzufügen, und zwar zur Hälfte frei von fester Bedachung, um den Bewohnern jederzeit, ohne Verlassen ihrer Wohnung und im Verkehr mit den drinnen befindlichen Angehörigen verbleibend, ein Leben unter freiem Himmel, wie im Garten, zu gewähren, zum Essen, Spielen, Arbeiten, Schlafen, nicht minder für die Zeiten der Krankheit als für die der Gesundheit. Die ökonomische Durchführbarkeit dieser Forderungen beruht auf der vom Verfasser angegebenen, gleichartig in allen Geschossen erfolgenden Anwendung eines neuen Bauelementes, das er „Terrassenbalkon" nennt und das in der Verbreiterung eines Balkons von 1 Meter Ausladung um einen weiteren Meter durch entsprechenden Rücktritt der zugehörigen Geschoßfront hinter die darunter befindliche Geschoßfront besteht.

I.

Die Hygiene der Wohnungen wird bedeutungslos ohne gleichzeitige Hygiene des Wohnens. Sehr viel mehr durch Mißachtung der letzteren, als durch Unzulänglichkeit der ersteren, wird das Wohnungselend verschuldet. Der Kernpunkt des Wohnungselends und die Hauptquelle aller seiner Teilerscheinungen ist die Überfüllung. Wer dieses anerkennt, wird logischerweise auch zugeben müssen, daß alles, was die Überfüllung begünstigt, eine rationelle Wohnungsfürsorge schädigen und das Wohnungselend fördern muß. In Anbetracht dessen ist es ein höchst betrübendes Schauspiel menschlicher Kurzsichtigkeit, daß nicht selten gerade die Baugesetze die Überfüllung erzwingen, indem sie durch übertriebene Beschränkungen und Anforderungen, die einer vernünftigen Proportion von verfügbarem Geldwert und entsprechendem Nutzwert ermangeln, die Wohnungen unnütz verteuern, ja zuweilen sogar durch geradezu unsinnige Verbote, z. B. die Balkonbeschränkung bei vielen Bauordnungen, auch den Genuß und die Hygiene des Wohnens erheblich beeinträchtigen. Wie so oft, bewahrheitet sich leider auch hier das treffende Dichterwort: „Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage". Selbst die in der Ferne lockende Zukunft einer philanthropischen Bodenpolitik mit entsprechend erleichtertem Verkehrswesen dürfte nicht imstande sein, das Unheil aufzuheben, das wirklichkeitsfremde Baubestimmungen herbeiführen, wenn sie das reale, nur auf ständiger Wahl des kleineren Übels rationell aufzubauende Leben vernachlässigen.

Die heutigen Reformbestrebungen konzentrieren sich, abgesehen vom Kampfe gegen jene, künstlich in den Weg gelegten Schwierigkeiten der Bauordnungen, hauptsächlich auf die Größenverminderung und Lage der Häuser und Häuserkomplexe, um durch möglichst zweckmäßige Anordnung dieser den Schädigungen übermäßiger Wohndichtigkeit zu begegnen. Hierin wird jedoch vielfach wirtschaftlich Unerreichbares verlangt, noch dazu ohne irgendwie ausreichende Gewähr für die wirkliche Erzielung der erwarteten hygienischen Erfolge. Denn diese sind, wie schon gesagt, stets und überall, selbst bei Erdgeschoßbauten auf dem Lande, abhängig von der Hygiene des Wohnens, die aber allerorten noch sehr im Argen liegt. Nach meiner Ansicht deshalb, weil die bisherigen Wohnungsformen wohl die allgemeinen Grundlagen für die Ermöglichung einer ausreichenden Wohnhygiene berücksichtigen, nicht dagegen die fast noch weniger entbehrlichen speziellen Bedingungen, die mir nötig erscheinen, um auch eine hygienische Benutzung der Wohnung derart zu erleichtern, daß sie selbst von der untersten Bevölkerung mit verhältnismäßiger Sicherheit erwartet werden kann.

II.

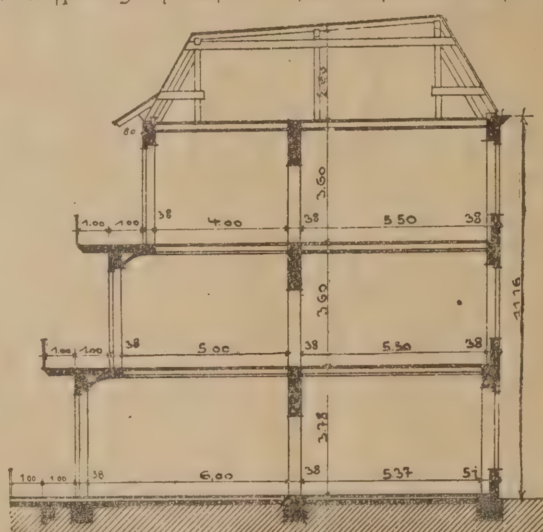
Die Hygiene des Wohnens ist naturgemäß untrennbar vom Standard of life der Bewohner und ihrer persönlichen Veranlagung. Die beiden Faktoren sind aber eine Teilerscheinung der gesamten sozial-wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung und niemals durch

*) Mit freundlicher Erlaubnis des Verlags entnehmen wir obigen allgemein interessierenden Aufsatz dem von Dr. Sarason unter Mitwirkung von Professor H. Chr. Nußbaum, Ingenieur H. Becher und Dr. N. Bardswell herausgegebenen Werk „Das Freilufthaus" (J. F. Lehmann's Verlag, München. Preis geheftet M. 5.—, gebunden M. 6.—).

bloße Belehrung und wohlmeinende Aufklärungen in nennenswertem Grade zu beeinflussen. Wie auf jedem Gebiete der Erziehung ist auch hier ein durchgreifender Erfolg nur dann zu erwarten, wenn man in erster Linie die Wege bahnt, die eine leichte Erfüllung der Forderung ermöglichen, und sie so verlockend gestaltet, daß nur ein Minimum von Energieaufwand nötig ist, sie zu beschreiten. Auf solche Weise ursprünglich unbequeme Pflichten allmählich zu reizvollen Bedürfnissen zu wandeln, ist ganz allgemein das letzte Geheimnis erzieherischer Erfolge.

III.

Der sicherste Weg für eine Erziehung der Massen zu gesteigertem hygienischen Gebrauche der Wohnung und zur Erzielung größtmöglichen gesundheitlichen Einflusses durch dieselbe ist die Modifizierung der bisherigen Hausformen durch systematische Anwendung eines neuen Bauelementes, der „Terrassenbalkons“. Da die Wohnräume der Unbemittelten auch bei ursprünglich bester Anlage meist überfüllt werden und bald in einen „verwohnten“, durchaus unhygienischen Zustand geraten, ist die einzig sichere Abhilfe in der Schaffung eines innerhalb der Wohnung selbst andauernd wirksamen Reizmittels für ausgiebigen Luftgenuß unter freiem Himmel zu erblicken. Dieses Reizmittel bietet das „Freilufthaus“.



Freilufthaus für Kleinwohnungen (Schnitt).
3 Wohnungen zu 3 Zimmern, Küche, Bad usw.,
3 Wohnungen zu 2 Zimmern, Küche, Bad usw.,
Rauminhalt 1840 cbm von Terrain bis Oberkante Hauptgesims.
Aus: Sarason, Das Freilufthaus. (J. F. Lehmanns Verlag, M.)

IV.

Von geradezu unschätzbarem Vorteil würden sich die „Freilufthäuser“ in allen Krankheitsfällen und Schwächezuständen erweisen, sowohl für die Heilung als auch besonders für die Vorbeugung. In erster Linie kommt hier die Tuberkulose in Frage, denn es ist bekannt, daß nichts in so hohem Grade, vor allem aber in so adäquater Weise für den menschlichen Organismus, die natürlichen Wehrkräfte zu wecken vermag, als ein möglichst wenig beschränkter Aufenthalt unter freiem Himmel, mit seinem belebenden Einfluß durch die natürlichen Windimpulse der bewegten Luft, die Kräfte der Sonnenstrahlung und die Erfrischung des Gemüts. Abgesehen von vielem anderen, wäre schon allein die Möglichkeit, Kranke auch in ihren Betten ohne Mühe ins Freie und jederzeit wieder ins Zimmer zurückbringen zu können, gerade für kleine Leute mit ihren beschränkten und durch die Verhältnisse so sehr erschwerten Heilungsbedingungen, von einer ungemein fruchtbringenden Bedeutung.

V.

Die neuen konstruktiven und sonstigen technischen Aufgaben der „Freilufthäuser“ sind leicht lösbar und meist ohne Mehrkosten realisierbar. Wenn man die Außenräume der Balkonterrassen als nutzbaren Wohnraum rechnet — wozu man meines Erachtens durchaus berechtigt ist, da sie, abgesehen von ihrer tatsächlichen, so überaus wertvollen Benutzung, auch eine entsprechende Beschränkung des Innenraumes begründen — so ergibt sich sogar eine Verbilligung der Baukosten gegenüber sonstigen Häusern. Obwohl auch eine Hygienisierung der Mietskasernen durch das Freiluftsystem bei sinngemäßem Entgegenkommen der Bauordnungen ohne Herabsetzung der Bodenrente möglich wäre, kommen die „Freilufthäuser“ zunächst nur für die Peripherie von Großstädten, in Vororten, Gartenstädten und in solchen Straßen der Städte in Betracht, wo Vorgärten vorgeschrieben sind. Diese rauben nämlich noch mehr Baugrund, als ihn die bei einem dreigeschossigen „Freilufthaus“ für die Rücktritte der beiden Obergeschosse und den Vortritt der Erdgeschoßveranda nötigen $2 \times 2 = 4$ m als Zuschlag zum Innenraum erfordern, und bieten dabei unvergleichlich weniger Nutzwert und auch geringeren ästhetischen Reiz als die Terrassen der „Freilufthäuser“, die, als hängende Gärten ausgestattet, bei ganzen Straßenanlagen ein wundervolles Bild ergeben würden und obendrein noch eine vorteilhafte Ausnutzung des Geländes ermöglichen, da man, wegen des trichterförmigen Einfallswinkels für Licht und Luft, engere Straßen bauen könnte, deren Vorzüge, auch abgesehen von der Bodenersparnis, in verkehrsruhigen Gegenden nicht zu unterschätzen sind, mit gleich guter Licht- und Luftzufuhr, als dies sonst nur bei breiteren Straßen zu erreichen ist.

VI.

Ich bin der Überzeugung, durch meine „Freilufthäuser“ nicht nur einen sicheren Weg zur Herbeiführung einer wirksamen Wohnhygiene der Massen angegeben zu haben, sondern vor allem auch einen ökonomisch gangbaren Weg, im Gegensatz zu der wirtschaftlich undurchführbaren und obendrein nicht einmal das hygienische Ziel gewährleistenden Bewegung einer Verallgemeinerung der „Eigenheime“. Zur Begründung ist folgendes, was im Vorangegangenen zumeist schon erläutert wurde, noch einmal zusammenfassend hervorzuheben:

a) Das „Freilufthaus“ erlaubt von dem fast nirgend mehr möglichen Erdgeschoßbau, sowie auch von zweigeschossigen Häusern, soweit sie aus hygienischen Gründen empfohlen werden, Abstand zu nehmen, da es, wegen der vergrößerten Oberfläche, welche sein treppenartig abgeschrägter Kubus erzeugt, die erwünschte Steigerung der Luft- und Sonnenpenetration, mit entsprechend erleichterter Entwärmung seines Inneren, auch noch bei drei und vier Geschossen in ausreichendem Maße ermöglicht, vor allem aber, weil es den leider nur vermeintlichen Hauptvorzug der niederen Häuser, die Gewähr für einen häufigen Ortswechsel zwischen Zimmer und Freiem und für Erhaltung einer einwandfreien Zimmerluft, nicht nur in wesentlich höherem Grade darbietet als diese, sofern sie nicht ebenfalls mit Terrassen ausgestattet sind, sondern weil es nach meiner Ansicht überhaupt nur allein imstande ist, diese Fundamentalforderungen bei mehrgeschossigen Häusern wirklich zu sichern. Daher sollten Außenräume der geschilderten

Art bei Kleinhausbauten künftig direkt als integrierender Bestandteil jeder Wohnung betrachtet werden.

Die Möglichkeit aber, das, was man bisher nur mit weitläufigster Bauweise erzielen zu können glaubte, jetzt auch durch höhere Häuser zu erreichen, stellt, wie schon früher ausgeführt wurde, die Wohnungsfragen auf eine ganz neue, unmittelbar lösbare Basis. Wir haben demnach in den neuen, ebensosehr die Hygiene des Wohnens wie die der Hochbauten an sich fördernden Bedingungen des „Freilufthauses", einen ökonomisch realisierenden Mittelweg zwischen dem so heftig bekämpften System der Mietskasernen und dem nur in Ausnahmsfällen wirtschaftlich durchzusetzenden Prinzip der Eigenheime.

b) Ein drei- und auch ein viergeschossiges „Freilufthaus" unterscheidet sich in seinem Anblick so vorteilhaft von einem gleich hohen Hause der gewöhnlichen Art, besonders wenn es sich um Reihen und Komplexe von Gebäuden handelt, daß die Landhausbauordnungen ohne Schädigung des Landschaftsbildes eine bessere Bodenverwertung zulassen könnten.

c) Die Möglichkeit eines Verzichtes auf Vorgärten.

d) Die Begünstigung der Erbauung schmaler Wohnstraßen. Die Erschließung des Geländes wird hierdurch natürlich bedeutend ertragreicher. Schon dieser Umstand würde genügen, die leichte ökonomische Durchführbarkeit des Freiluftsystems zu sichern, ja für Erwerbsgesellschaften die Bodenrente sogar noch zu erhöhen, ganz besonders dann, wenn man den höheren Mietwert der Freiluftwohnungen in Rechnung stellt.

e) Auf die unschätzbaren produktiven Werte, die für die Bewohner der „Freilufthäuser" entstehen würden, ist auch unter dem Gesichtspunkte der Ökonomie nochmals hinzuweisen. Bei nur annähernd angemessener Einsetzung dieses Faktors in die Rechnung, würde die Tatsache einer wirtschaftlichen Realisierbarkeit des Systems der „Freilufthäuser", die schon durch die vorher genannten Gründe gegeben erscheint, eine noch erhöhte ökonomische Bedeutung erlangen im Hinblick auf die ungeheuren Gewinne, die aus der Reduzierung der für die Folgen des Wohnungselends ständig auszugebenden Riesensummen und aus der Steigerung der persönlichen Leistungsfähigkeit erwachsen müßten.

f) Endlich muß mit allem Nachdruck noch einmal auf den bereits früher erläuterten Kausalzusammenhang: Wohnhygiene — Minimum an Raum — Sauberkeit — Geld hingewiesen werden, sowie auf die Fähigkeit des „Freilufthauses", Schäden der Überfüllung und Unsauberkeit bei wirtschaftlichem und sozialem Tiefstand in ihren Folgen wenigstens ganz erheblich zu mildern.

Zurück zum Schiff.

Von Dr. Hermann Rüdiger.

Aus: **Dr. H. Rüdiger, Die Sorge-Bai.** Aus den Schicksalstagen der Schröder-Stranz-Expedition. Georg Reimer in Berlin. M. 5.—, gebunden M. 6.—.

Die Schröder-Stranz-Expedition gehört jetzt der Geschichte an, jetzt nachdem ihre Überlebenden heimgekehrt, nachdem der „Herzog Ernst" aus dem Eise befreit, nachdem die Hilfsexpeditionen ein weiteres Suchen nach den Verschollenen als zwecklos aufgegeben haben. Dieses Buch enthält die Geschichte der Schröder-Stranz-Expedition, erzählt und illustriert von zweien ihrer Teilnehmer. Ein Buch, trotz des heftigen Kampfes in der Presse und Öffentlichkeit, ohne jede Polemik, schlicht und wahrheitsgemäß, die Tatsachen berichtend, nichts verhüllend, aber auch niemand angreifend. Diesem interessanten Werke entnehmen wir, mit freundlicher Erlaubnis der Verlagshandlung, nachstehenden Abschnitt, der uns die Leiden schildert, die der Verfasser, der die Expedition als Ozeanograph begleitete, und sein Freund, der Marinemaler Christopher Rave, auf ihrer Rückkehr zu dem vom Eise eingeschlossenen Schiffe zu erdulden hatten.

Zunächst ging es an der Landzunge entlang, an deren innerstem Punkt unsere Hütte gelegen war; ich etwas voraus, Rave mit dem Schlitten folgend. Bald jedoch holte er mich ein, da Jule wacker zog, obgleich der Schlitten schwer genug beladen war. Wir hatten von unseren Sachen nichts im Stiche lassen wollen, nicht wissend, wie es noch einmal kommen würde. So bestand unser Gepäck außer dem großen Schlafsack aus einem Rucksack voll Proviant, einem zweiten Rucksack mit unserem Zeug — das meiste trugen wir allerdings am Körper —, Raves Skizzen, photographischen Platten und Films und meinen Büchern und endlich einem weiteren Sack, der alles andere wie Kochgeschirr, Werkzeug, Wolldecken usw. enthielt. Diese Last war mit dem Segel zugedeckt und das Ganze fest verschnürt. Darüber steckte noch einiges, was immer zur Hand sein mußte, wie die Skier, das Gletscherseil, ein kleiner Beutel mit Brot und Käse und ein Stück Fell als Unterlage für Jule beim Halten.

Am Ende der Landzunge lagen mehrere gewaltige Grundeisblöcke, durch den Druck der von Norden nachschiebenden Eismassen einst so nahe an den Strand herangehoben, so mächtig aufgetürmt, daß sie aus ihrer gleichförmigen Umgebung wie ein Wahrzeichen aufragten. Auch für uns hatten sie eine besondere Bedeutung, da wir hier das Land verließen und auf das Eis der Bai übergingen. Denn unsere Absicht war, die an dieser Stelle etwa 12 km breite Bai auf einmal zu überqueren, um nicht mitten auf dem Eise von unsichtigem Wetter überrascht zu werden und dann in eine ähnlich ungünstige, ja, in der Winternacht viel ungünstigere Lage zu kommen wie Anfang Oktober. Hatten wir dagegen einmal das andere Ufer erreicht, so konnten wir in steter Fühlung mit ihm nordwärts ziehen.

Wir peilten daher mit dem Kompaß genau die Ostrichtung und wählten als Richtungspunkt die nördliche Ecke des ersten Gletschers. Eines solchen Punktes bedarf man durchaus, um durch möglichstes Vermeiden

eines Zickzackkurses Umwege zu sparen oder des häufigen Zuratezíehens des Kompasses überhoben zu sein, was nicht nur zeitraubend, sondern bei der herrschenden Kälte und Dunkelheit oft ein Ding der Unmöglichkeit ist. Aber selbst das Gehen auf ein festes Ziel zu ist nicht ohne Schwierigkeiten. Das Auge ermüdet rasch in dem ungewohnten Dämmerlicht, das alle Kontraste schwinden läßt, so daß Gebirge, Gletscher und Packeis bald in eintönigem Grau verschwimmen. So ging es auch uns: Ohne es zu merken, waren wir in eine mehr südöstliche Richtung gekommen und hielten statt auf den nördlichen auf den südlichen Rand des Gletschers zu. Der Kompaß wurde befragt, er wies uns wieder auf den richtigen Weg, doch wählten wir jetzt, durch Schaden klug geworden, zwei vor uns hell leuchtende Sterne zu Führern.



Asyl an der Wijde-Bai.
Aus: H. Rüdiger, Die Sorge-Bai. (G. Reimer, B.)

Der Weg war gut, dauernd über eine völlig ebene, leicht beschneite Jungeisfläche, auf die wir uns vor zwei Monaten sicherlich nicht gewagt hätten. Der Wind kam aus Norden, zwar nur mäßig stark, aber eisigkalt. Kaum eine Viertelstunde, nachdem wir das Eis betreten, war bereits mein linkes Ohrläppchen erfroren, jedenfalls weil meine Wollmütze sich ein wenig verschoben hatte. Rave konnte es durch Reiben mit Schnee sogleich wieder auftauen. Vorsichtshalber zog ich jetzt über die Mütze die Windkappe, die nur ein gemeinsames Loch zum Sehen und Atmen enthält. Rave war mit seiner selbstgefertigten Mütze aus Seehundsfell besser daran, mußte sich aber doch die linke Gesichtshälfte durch ein davor gestecktes Taschentuch schützen. Überhaupt wurde die dem Winde ausgesetzte Seite des Körpers ganz bedeutend abgekühlt, trotz der ständigen Bewegung und trotzdem wir doppeltes Unterzeug, Wollsweater, Joppe und Hosen aus dickem Loden und den Windanzug aus dünnem Diagonalstoff trugen. Die Füße blieben dank der sorgfältigen Verpackung in Binden und Strümpfen warm. Das Gehen wurde mir auf der ebenen Bahn verhältnismäßig leicht. Beim Vorheben der Füße leisteten mir die Skistöcke, auf die ich mich stützte, gute Dienste. So konnte ich während der ersten Stunden einigermaßen mit Rave Schritt halten, und wir kamen gut vorwärts.

Kleine offene Risse und Spalten im Eise deuteten darauf hin, daß wir uns dem Ostufer näherten. Vereinzelte, übereinandergeschobene Schollen wie Partien vielfach zertrümmerten Brockeneises erschwerten mir das Gehen und ließen mich plötzlich die Ermüdung nach dem vierstündigen Marsch spüren. Wir waren nicht weit von der Nordecke des Gletschers, bogen nun ein wenig nach Norden um und machten, einige hundert Meter vom Ufer entfernt, an der Leeseite eines Eisberges Halt. Dieser mochte erst vor kurzem von dem nahen Gletscher abgebrochen sein und war dann hier in dem infolge der großen Kälte rasch sich bildenden Eise festgefroren. Er war rings von einer muldenförmigen Einsenkung umgeben, die uns auf den ersten Blick als ideale, allseitig geschützte Lagerstätte erschien. Da sie frisch überfroren war, so lag immerhin die Möglichkeit vor, daß der Eisberg sich mit Flut und Ebbe etwas heben und senken oder doch die Mulde sich mit Wasser füllen könnte. Daher blieben wir mit unserem Schlafsack lieber außerhalb.

Rave packte, so weit es nötig war, den Schlitten ab und rollte mit einiger Mühe den Schlafsack auseinander, der hart gefroren war wie ein Brett. Schnell schlüpfte ich hinein, die Stiefel, welche Rave mir ausgezogen hatte, ans Fußende legend, während die vom Atem völlig vereiste Windkappe ihren Wärmeplatz unter dem Rücken erhielt. Rave konnte nicht sogleich an Ruhe denken. Erst mußte Jule ihr Futter — gefrorenes Renntierfleisch — bekommen; dann erhielt sie ihr Lager unmittelbar neben uns, von dem Segel, das unseren Schlafsack mit umhüllte, mit bedeckt. Von dem Eisberg schlug er etwas Eis los, mit dem wir unseren Durst einigermaßen löschten. Hunger hatten wir kaum; ein kleines Stückchen Brot und Käse genügten vollauf. Dann erst konnte er auch in den Schlafsack kriechen, doch ach! — jetzt kam eine große Enttäuschung: Er war nicht nur gefroren, sondern dadurch auch erbärmlich zusammengeschrumpft. Die vorher mehr als geräumige Hülle war so eng geworden, daß ich mich wie ein Aal zusammenkrümmen mußte, damit Rave sich überhaupt hineinzwängen konnte. Schließlich glückte auch das, und nachdem Klappe und Segel über unseren Köpfen zugezogen waren, lagen wir zwar eng, aber dank dieser Enge wenigstens warm Rücken an Rücken.

So lagen wir mehrere Stunden, ohne, wie wir meinten, zu schlafen. Aber wir mußten doch etwas geschlafen haben, denn als Rave nach der Uhr sah, war es bereits $^1/_2$ 2 Uhr, und es war die höchste Zeit aufzubrechen, da wir möglichst immer die gleiche Anzahl Stunden ruhen und gehen wollten. Rasch krochen wir heraus, zogen Stiefel, Handschuhe und Mütze über, und während Rave alles zusammenpackte, bewegte ich, da ich ihm doch nicht dabei helfen konnte, ständig Arme und Beine, um nichts zu erfrieren.

Dann ging es weiter, immer nordwärts, die Küste zur Rechten. Bald wurde das Eis schlechter, das Gehen und Ziehen beschwerlicher. Vom Schnee freigewehte Stellen, über die der Schlitten von selbst hinglitt, ließen Rave des öfteren stürzen, zwangen mich dagegen zu ganz langsamem Gehen, um ein Hinfallen zu vermeiden, da das Aufstehen nur unter großen Schmerzen möglich war. Dann kamen wieder größere Schneewehen: Auf hartem Schnee ging es gut, aber an weicheren Stellen

brach plötzlich mit jähem Ruck, oft bis an die Knie, ein Fuß ein. Die Qualen dieses meist unvermuteten Einbrechens und die Mühe, die wunden Glieder herauszuziehen, lassen sich mit Worten nicht beschreiben.

Schließlich begann das Packeis mit all' seinen Schwierigkeiten, die uns noch zu gut in der Erinnerung waren. Wenn auch jetzt offene Stellen fast überall fehlten, und die Unebenheiten im allgemeinen mehr überweht waren als im Herbst, so blieb es doch schwer genug, ja, in mancher Hinsicht unsagbar viel schwieriger. In dem eigenartigen Zwielicht des Mondes täuschten wir uns oft, nicht nur über die wirklichen Entfernungen — das war für uns bei der großen Klarheit der polaren Luft nichts Außergewöhnliches mehr und uns schon vom Sommer her bekannt —, sondern auch über die Beschaffenheit des vor uns liegenden Weges. Am günstigsten war das seitliche Mondlicht, weniger, wenn es von vorne schien, am ungünstigsten jedoch, wenn der Mond direkt hinter uns stand und für unser Auge alle Schatten aufhob. So kam es, daß wir bald eine weite, ebene Fläche vor uns glaubten, mutiger ausschritten und dann plötzlich vor einer jähen Senkung oder Hebung standen, — bald um solchen Stellen auszuweichen, größere Umwege machten und dann erst recht ins Gewirr von Schollentrümmern gerieten. Fast niemals ließ sich das mit einiger Sicherheit voraussagen, und dadurch blieb uns mancher Umweg, manches vergebliche Hin und Her nicht erspart.

Alles das wirkte zusammen, so daß wir nur langsam vorwärts kamen. Als wir um sechs Uhr abends Halt machten, mochten wir schätzungsweise 8 km zurückgelegt haben, also in der Stunde nur 2 km, während es in den ersten vier Stunden fast 4 km stündlich gewesen waren. Trotzdem mußten wir uns jetzt etwas Ruhe gönnen, in der Hoffnung, daß das gute Wetter — auch der Nordwind hatte sich inzwischen gelegt — weiterhin anhalten würde. Wieder folgte das mühselige Hineinzwängen in den Schlafsack, wieder dasselbe brennende Durstgefühl, dieselbe Appetitlosigkeit und das unerquickliche Liegen zwischen Wachen und Schlafen.



Das erste Lager auf dem Rückmarsch.
Aus: H. Rüdiger, Die Sorge-Bai. (G. Reimer, B.)

Der Sonntag war bereits angebrochen, als wir weiterzogen — der furchtbarste Sonntag meines Lebens! Der Weg blieb gleich schlecht, mein Gehen wurde von Stunde zu Stunde schlechter. Um meine Füße überhaupt noch vorwärtsbewegen zu können, mußte ich mich bei jedem Schritt auf die Skistöcke wie auf Krücken stützen. Durch das stete Hochhalten der Arme, das krampfhafte Fassen, das fortgesetzte Einpicken und Wiederhervorziehen der Stöcke aus der harten Schneekruste begannen mir auch die Hände zu schmerzen. Plötzlich merkte ich, daß mehrere Finger der rechten Hand steif wurden. Trotz der dicken, gefütterten Lederhandschuhe waren sie erfroren, und trotzdem Rave sie sofort mit Schnee rieb, blieben die vordersten Glieder zweier Finger steif.

Weiter ging es. Rave hatte mit dem Schlitten keine leichte Arbeit; manches Mal kippte er um. Aber es war doch wenigstens ein Vorwärtskommen. Kaum die Hälfte der Zeit hätte er gebraucht — ohne mich. Nun mußte er fast alle hundert Meter warten, bis ich mich nachgearbeitet hatte.

In düsterem Einerlei erstreckte sich neben uns die Küste. Stets das gleiche Bild: Die abgerundeten Formen der Felsen, terrassenförmig zum Hinterland ansteigend; über allem lag das weiße Leichentuch des Schnees, lastete das Schweigen des Todes. Wie elektrisiert waren wir, als wir inmitten dieser Einsamkeit unweit der Küste auf halber Höhe eine kleine Hütte liegen sahen. Während Rave zu ihr hinaufstieg, konnte ich mich, auf dem Schlitten sitzend, ausruhen und hatte Zeit, darüber nachzudenken, welche Nachricht er wohl zurückbringen würde. Gerade hörte ich ihn in einiger Entfernung von der Hütte schießen, um für den Fall, daß sie bewohnt wäre, die Schläfer nicht allzusehr zu überraschen. Nach einer Viertelstunde kam er zurück und berichtete: Es war eine ganz kleine Russenhütte, halb voll Schnee geweht, da die Tür fehlte. Außer einigen verrotteten Renntierfellen und ein paar leeren Flaschen hatte er nichts entdecken können.

Wir waren kaum einen Kilometer weitergewandert, als wir eine zweite Hütte in ähnlicher Lage erblickten. Ungeachtet des ersten Mißerfolges, machte sich Rave sogleich wieder auf den Weg. Dieses Mal blieb er länger fort, fast $^3/_4$ Stunden, und ich wiegte mich schon in allerlei Hoffnungen. Um so größer war die Enttäuschung, als er schweißtriefend, über und über weiß bereift zurückkehrte. Das Mondlicht hatte uns genarrt: Es war gar keine Hütte, sondern — ein großer, kantiger Felsblock in ganz beträchtlicher Entfernung.

Der im Osten stehende Mond hatte sich inzwischen etwas verschleiert. Ein Hof von außergewöhnlicher Größe umgab ihn, von einer Farbenpracht, wie wir sie niemals gesehen hatten. Der Mond selbst erschien in schwach orange gefärbtem Licht, der Hof dagegen in einem grünlich blauen, sehr zarten Grau, während sein Rand fast alle Regenbogenfarben in leicht gebrochenen Tönen aufwies, von schwachem Gelb über Rot, Blau und Grün in verschiedenen Nuancen bis zum Gelb-Grün hin.

Viel Zeit hatten wir nicht, dieses prachtvolle Schauspiel zu bewundern. Wir mußten weiter! Dreimal sind wir an diesem Sonntag vier Stunden gegangen, dreimal vier Stunden haben wir im Schlafsack gelegen. Nur „Vorwärts!" war der einzige Gedanke, der uns immer wieder antrieb. Nur „einen Trunk erfrischenden Wassers" war der sehnliche, nie Erfüllung findende Wunsch, der uns im Liegen peinigte. Die Hoffnung, das Haus in der Mossel-Bai noch am Abend zu erreichen und dort vorläufig Ruhe zu finden, gab uns immer wieder neue Kräfte. Auch in ihr wurden wir schmählich getäuscht.

Es war Montagmorgen. Eine mehr nordöstliche Richtung einschlagend, bogen wir auf das Vorland ab, um uns den Umweg um Bangen-Hook, wo die Wijde-Bai in einem Knick ostwärts zur Mossel-Bai einspringt, zu ersparen. Wir atmeten auf, denn fürs erste hatten wir das Packeis verlassen. Aber neue Schwierigkeiten, neue Enttäuschungen harrten unser. Der Mond, dessen mächtiger Hof uns schon eine Änderung des Wetters hatte fürchten lassen, ließ uns jetzt gänzlich im Stich. Zwar war der Weg über das langsam ansteigende, flachwellige Land besser, doch was nützte uns das bei dem mehr und mehr schwindenden Licht? Der Wunsch, die Mossel-Bai bald zu erreichen, ließ uns dennoch versuchen weiterzugehen. Der Wunsch ist der Vater des Gedankens, sagt man wohl, aber wir waren zu schlaff, zu fieberhaft erregt, um logisch zu denken, und so erzeugte er in uns bloße Phantasien, grobe Täuschungen des Sinnes und des Auges. Wir glaubten wiederholt, daß wir nun auf demselben Wege wären, den wir seinerzeit südwärts gezogen waren; ebensooft fanden wir Merkmale, die dagegensprachen. Mit einem Male tauchten vor uns die Berge der Mossel-Bai auf. Ohne Zweifel, das mußten sie sein, denn alles stimmte: Die halbkreisförmige Rundung, in der sie die Bai umschließen, davor das Flachland und dahinter im Dunst das weite Hochplateau. Ich meinte sogar, die Stelle zu erkennen, wo das Haus stehen mußte. Nur noch die kleine Anhöhe vor uns hinauf, und sicherlich lag das Eis der Bai zu unseren Füßen.

Wir standen oben, vor uns eine neue Höhe, alles andere war wie eine Fata morgana verschwunden. Schließlich ging es bergab. Die letzten Strahlen des sich im Nebel verhüllenden Mondes spielten glitzernd auf einer Fläche blanken Eises vor uns. Das mußte endlich die Bai sein! Rasch ging es dorthin, zum ersten Male konnte ich auf dem Schlitten sitzen. Doch bald wurde das Gelände wieder eben, eine öde Schneefläche, deren Ende nicht abzusehen. Ein paar überfrorene Pfützen, die wir passierten, bildeten den Grund dieser abermaligen Täuschung. Mißmutig und völlig erschöpft, krochen wir um 10 Uhr vormittags in den Schlafsack.

Stunden verrannen, ohne daß wir es merkten, denn wir waren so matt und schliefen jetzt wenigstens die meiste Zeit. Nur gelegentlich steckte einer von uns den Kopf heraus, um etwas Schnee zu essen oder nach dem Wetter auszuschauen. Der feine Schnee, der dabei hereinrieselte, sagte uns schon, daß es nicht besser geworden war: Der Mond war nicht zu erblicken, ein kalter Wind pfiff über uns hinweg, und dazu schneite es auch noch. Man nahm eine Hand voll Schnee und kroch rasch wieder unter. Das kühlte für einen Augenblick, aber den brennenden Durst konnte es nicht löschen, den Ekel gegen den kleinsten Brocken Käse, den man hinunterzuwürgen suchte, nicht beseitigen. Ja überdies, von dem Schnee- und Eisessen bekam man einen ständigen, bitteren Geschmack in Mund und Hals, eine Erscheinung — arktischer Durst genannt, — von der wir früher wohl schon gehört und gesprochen hatten.

Wir sprachen jetzt nur wenig miteinander. Eine stumpfe Gleichgültigkeit hatte uns erfaßt. An das, was die nächsten Stunden und Tage bringen konnten, dachten wir kaum, mochten wir nicht denken, und es war ja auch nutzlos, darüber nachzugrübeln, bevor das Wetter nicht etwas besser wurde, denn in der Dunkelheit konnten wir zu leicht das Haus verfehlen. Lieber weilten die Gedanken bei glücklicheren Stunden der Vergangenheit. Man vergaß sogar vorübergehend den fürchterlichen Durst, wenn man sich all' die Augenblicke vergegenwärtigte, wo man keinen Mangel gelitten, vielmehr in Genüssen geschwelgt hatte. Dann wiederum gedachte man voll Wehmut der Heimat, wie dort jetzt die Sonne untergeht, — wie sie sich wieder erhebt, um einem schönen Wintertag ihr liebes Licht zu spenden, wie man selbst dort, kaum vor Jahresfrist, unter dem klaren Winterhimmel mit Schlittschuhen über die spiegelglatte Fläche des Flusses dahinflog. — Und wir lagen immer noch zwischen Schnee und Eis, in Nacht und Not!

Am Dienstagabend um 8 Uhr, nachdem wir 34 Stunden ununterbrochen gelegen hatten, hielten wir es nicht mehr länger aus und brachen auf, trotzdem der Mond nur schwach zu sehen war. Am wohlsten von uns fühlte sich nach der langen Ruhe Jule, die gierig ihr steinhartes Fleisch verschlang und sich wie toll im Schnee herumwälzte. Nach Überwindung einer letzten Steigung ging es tatsächlich abwärts zur Mossel-Bai. Vor uns lagen die bekannten Berge, und nun galt es, die Stelle zu finden, wo das Haus liegen mochte. Wir schlugen eine nordöstliche Richtung ein, aber der Mond verschwand wieder hinter einer Wolke, so daß es unmöglich war, auf eine größere Entfernung etwas zu erkennen.

Das Eis der Bai war leidlich gut, aber viele Partien waren gänzlich schneefrei und daher so glatt, daß Rave häufig fiel. So mußte ich mich wieder selbst vorwärtsschleppen. Nach einstündigem Marsch konnten wir kaum noch weiter, so kraftlos waren unsere Körper von dem langen Fasten, so steif unsere Glieder von dem vielen Liegen.

Schließlich konnte ich wieder aufsitzen, und wir kamen rascher vorwärts. Nach einiger Zeit entdeckte ich endlich einen schwarzen Punkt; auf ihn hielten wir nun zu, denn dort mußte das Haus liegen. Rave bezweifelte dies. Der Punkt wurde eher kleiner als größer, als wir ein Stück näher kamen, aber das mochte am

Mond liegen, der sich gerade wieder gänzlich verschleierte. Obgleich die Möglichkeit, das Haus bald zu erreichen, unsere Kräfte belebte, wäre ich wohl kaum noch hingekommen, wenn nicht Rave und Jule mich auch die letzte Stunde gezogen hätten. Vom Schlitten aus konnte ich mit den Stöcken nachhelfen, aber das dadurch hervorgerufene ständige Rucken, das sich durch den Zuggurt bis zu Raves Schultern fortsetzte, war für ihn äußerst schmerzhaft. Es ließ sich jedoch nicht vermeiden, daß Rave gleichsam jeden Ruck mit seiner Schulterkraft aufheben mußte; sonst wäre Jule, die an und für sich vortrefflich zog, jedesmal stehen geblieben.

Mittwoch früh um 1/2 2 Uhr waren wir endlich bei dem Hause angelangt.

Fürst Bismarck über seine Politik und die Führung von Staatsgeschäften überhaupt.*)

Über Politik im allgemeinen und die seine im speziellen hat sich Fürst Bismarck selbst vielfach ausgesprochen: im Parlament, in den „Gedanken und Erinnerungen", in öffentlichen Reden und in den „Hamburger Nachrichten". Ich habe hier nach seinen Äußerungen mir gegenüber lediglich nachzutragen, was zur Ergänzung dienen kann.

Fürst Bismarck hat in seiner Politik nie ein bestimmtes System verfolgt, sondern sich stets von Fall zu Fall entschieden. Das entsprach seiner Auffassung von dem Wesen der Politik, das die Aufstellung von Regeln und Theorien überhaupt nicht zulasse. Die Politik war ihm keine Wissenschaft, deren „Lehren" man in ein Kompendium fassen könne. Ihre erfolgreiche Ausübung hänge, außer von persönlicher Begabung und Geschick, von einer so großen Menge unberechenbarer Faktoren ab, daß sich generelle Normen dafür überhaupt nicht aufstellen ließen. Der Fürst hat sich stets danach entschieden, was dem Vaterland am meisten nütze und am wenigsten schadete. Davon allein hat er sich leiten lassen; einerlei, in welche Kategorien der politischen Begriffe sein Handeln fiel. Auch in der Wahl der Mittel ließ er sich durch „theoretische Gesichtspunkte" nicht behindern. Wäre die Einheit Deutschlands ohne die drei Kriege herzustellen gewesen, so würde er diese vermieden haben. Da es aber unmöglich war, hat er sie geführt. Abgesehen von solchen großen nationalen Aufgaben, wurde das politische Gebiet in seinen Augen lediglich von den jeweiligen Nützlichkeitserwägungen beherrscht.

Allerdings ging er bei seinen Handlungen von gewissen Grundanschauungen aus; aber sie waren rein praktischer-erfahrungsmäßiger, nicht theoretischer Natur. Dahin gehörten zum Beispiel die Sätze:

1. daß die Staaten nur durch diejenigen Kräfte erhalten werden könnten, denen sie ihr Entstehen verdanken,

2. daß eine gesunde Politik ebensowenig Sprünge machen dürfe, wie die Natur es tue, sondern sich stets an das geschichtlich Gewordene halten müsse.

Ferner erachtete es der Fürst, im Gegensatz zu den „Finessen" der früheren Diplomatie, für richtig, seine Karten blank auszuspielen, das heißt mit der Wahrheit herauszukommen. Wenn seine Gegner das für Spiegelfechterei, oder für das Ergebnis diplomatischer Verstellungskunst hielten und dabei hereinfielen, so war das lediglich ihr Fehler.

Ein weiterer Grundsatz des Fürsten bestand darin, stets im rechten Augenblicke Maß zu halten. Wie richtig das war, hat sich namentlich im Jahre 1866 und dessen Folgen gezeigt. Wiederholt hat der Fürst darauf hingewiesen, daß Napoleon I. hauptsächlich deshalb zugrunde gegangen sei, weil er nicht verstanden habe, zur rechten Zeit halt zu machen und Maß zu halten. „Qui trop embrasse, mal étreint." Auch war der Fürst immer bemüht, die Fehler seiner Gegner nicht nur auszunutzen, sondern sie seinerseits zu vermeiden. Endlich war er ein entschiedener Gegner jeder unnötigen Herausforderung des Auslandes im Stile Napoleons III. Nachdem das Deutsche Reich hergestellt war, lag ihm nur noch dessen Ausbau, Sicherung und Wohlfahrt als Zweck aller seiner Politik am Herzen. Auf abenteuerliche Unternehmungen nach außen, etwa um innerer Schwierigkeiten Herr zu werden, ließ er sich niemals ein. Daß er dabei die weltpolitischen Notwendigkeiten nicht übersah, die für Deutschland bestanden, oder sich in der Zukunft ergeben konnten, beweist seine Inangriffnahme der Kolonialpolitik. Im übrigen war er so friedfertig, wie es kaum je einer der großen Staatsmänner früherer Zeiten in gleichem Maße gewesen ist. Ich verweise in dieser Beziehung auf die Behandlung der Karolinen- und Samoafrage, auf sein Streben, Frankreich, soweit es die deutschen Interessen gestatteten, in seinen afrikanischen Unternehmungen zu fördern, um es dadurch von dem ewigen Starren auf das Loch in den Vogesen abzulenken. Anderseits hielt er darauf, in überseeischen Dingen möglichst im Einverständnis mit England zu bleiben. Die Herstellung des Dreikaiserbündnisses, des Dreibundes und der Abschluß des deutsch-russischen Neutralitätsvertrages beweisen klar, daß Friedensliebe die Grundlinie seiner auswärtigen Politik bildete. Unsere Alldeutschen beurteilen den Fürsten Bismarck gründlich falsch, wenn sie glauben, daß er, wenn er noch lebte und im Amte gewesen wäre, in Marokko, in Persien oder sonstwo mit dem Säbel dreingefahren wäre, um Ansprüche zu verteidigen, die noch dazu mehr den Wünschen unserer Expansionisten und Nationalisten entsprachen, als tatsächlich oder dem Rechte nach vorhanden waren. Wohl hat er bei vorkommenden Schädigungen Deutscher im Auslande nicht gezögert, sofort Kriegsschiffe nach der Küste des betreffenden Landes zu beordern, sowie alle sonst erforderlichen Maßnahmen zur Sühnung des geschehenen Unrechts zu treffen, aber immer sich enthalten, dabei mehr zu tun, als absolut

---

*) Aus dem soeben erschienenen Werke: Fürst Bismarck 1890—1898. Von Hermann Hofmann, früherem leitenden politischen Redakteur der „Hamburger Nachrichten". Stuttgart, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft. Zwei Ganzleinenbände 16 Mark.

notwendig war, und was die Eifersucht anderer Mächte unnötig herausfordern konnte. Einmal beklagte sich ein deutsches Parteiorgan über die ewige Rücksichtnahme des Fürsten auf Rußland und schrieb: Schließlich hätten wir doch nicht Ströme deutschen Blutes in Frankreich fließen lassen, um später bei jeder Gelegenheit ängstlich auf Rußland zu blicken und alles zu vermeiden, was diesem auf die Nerven fallen könnte. Der Fürst ließ darauf in den „Hamburger Nachrichten" erwidern, dies Beispiel sei typisch dafür, wie ein Teil der deutschen Presse das Wort: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!" verstanden wissen wollte. Das Bemühen der deutschen Politik solle nach der Ansicht dieser Leute nicht darauf gerichtet sein, unnötige Konflikte und Kriege mit anderen Staaten möglichst zu vermeiden, sondern Deutschland solle in Europa herausfordernd auftreten, die Rolle des Mannes spielen, der, plötzlich zu Gelde gekommen, nun, auf die Taler in seiner Tasche pochend, jedermann anrempele. Wenn derartige Auffassungen in Deutschland um sich griffen, sei ernstlich zu besorgen, daß die deutsche Politik auf ein falsches Geleise geriete, auf dem es keine Umkehr vor der Katastrophe mehr geben werde.

Dies vorausgeschickt, lasse ich einige Äußerungen folgen, die der Fürst mir gegenüber über seine Politik und die Staatskunst überhaupt getan hat:

„Mein ganzes Leben war hohes Spielen mit fremdem Gelde. Ich konnte niemals mit Sicherheit voraussehen, ob meine Pläne gelingen würden. Dieses Wirtschaften mit fremdem Vermögen hat auf meinem Verantwortlichkeitsgefühl stets ungeheuer schwer gelastet, wie es bei jedem Minister der Fall sein wird, der Ehre im Leibe hat. Aber es ging nicht anders; ich mußte vorwärts, wenn ich mein Ziel erreichen wollte. Noch jetzt habe ich Nächte, wo ich nicht schlafen kann, wenn ich bedenke, wie anders alles hätte kommen können." (D.)

„Wenn ich dem König gesagt hätte, wohin ich gehen wolle, wäre er nicht mitgegangen." (Diese Äußerung bezog sich auf die Zeit vor 1866.)

„Ich bin bemüht gewesen, die Politik Preußens so zu leiten, wie es mir nach seiner Geschichte, seiner Eigenart und Entwicklung in der Absicht der göttlichen Vorsehung zu liegen schien, die Preußen die Lösung der deutschen Aufgabe zugewiesen hatte."

„Keine Regierung ist für das Landesinteresse so schädlich wie eine schwache. Eine Regierung muß vor allen Dingen fest und energisch sein, nötigenfalls sogar mit Härte vorgehen. Das ist zur Erhaltung des Staates nach außen wie nach innen nötig. Eine Regierung, die an der Neigung krankt, Konflikten auszuweichen, notwendige Kämpfe zu unterlassen und sogar ausländischen Wünschen immerfort nachzugeben, verfällt unrettbar dem Untergange. Sie gelangt sehr bald dahin, sich überhaupt nur noch durch Zugeständnisse erhalten zu können, von denen das eine das andere nach sich zieht, bis von der Staatsgewalt nichts mehr übrig ist."

„Eine monarchische Regierung hat die Aufgabe, für die Zukunft darüber zu wachen, daß die Grundlagen, auf denen der Staat und das Funktionieren des Regierungsapparates beruht, sicher und haltbar bleiben, daß keine schadhaften Stellen entstehen und sich weiter ausbreiten können." (D.)

„Ein Regierungsprogramm, das für alle Zeiten paßt, kann es nicht geben, weil die Zeiten sich ändern. Es gibt solche, in denen diktatorisch oder reaktionär regiert, und andere, in denen liberal und progressiv verfahren werden muß. Wenn meine Gegner mir vorwerfen, daß ich früher — also unter anderen Umständen — eine andere Politik empfohlen habe, wie jetzt, so ist dies nur ein neues Zeugnis für die Unfähigkeit solcher Prinzipienreiter, welche glauben, jedes Land jederzeit nach demselben Rezepte regieren zu können."

„Was heutzutage das Programm der konservativen Partei ist, würde unter Friedrich Wilhelm IV. in die Kategorie des Liberalismus, unter Friedrich Wilhelm III. in die der Revolution gefallen sein."

„Von einem Staatsmann in erster Linie ‚Konsequenz' zu verlangen, heißt ihm die Freiheit nehmen, sich nach den wechselnden Bedürfnissen des Staates, dem veränderten Verhalten des Auslandes oder nach sonstigen wichtigen Gründen zu entscheiden. Er muß sich stets nach den jeweilig obwaltenden Umständen richten; er kann die vorliegenden Tatsachen und Zeitströmungen nicht meistern, sondern sie nur geschickt für seine Zwecke benutzen. Er muß jede günstige Gelegenheit wahrnehmen oder aufsuchen, um das durchzusetzen, was ihm für das vaterländische Interesse richtig und zweckmäßig erscheint. Ob er dabei konsequent verfährt oder nicht, ist eine völlig gleichgültige Sache."

Als ich dem Fürsten einmal einen Artikel in einem sonst angesehenen deutschen Blatte vorlegte, worin ihm in Sachen seiner amtlichen Politik der Vorwurf der Inkonsequenz in ziemlich törichter Weise gemacht wurde, äußerte er:

„Glaubt denn das R.......zeug, daß man an der Spitze eines großen Staates jeden Tag dasselbe tun kann?" (D.)

„Politik ist weniger Wissenschaft als Kunst; sie läßt sich nicht lehren, man muß dafür begabt sein. Auch der beste Rat nützt nichts, wenn er nicht in der richtigen Weise ausgeführt wird. Das ist wie beim Reiten. Sie können einem Reiter in der Bahn die besten Hilfen zurufen, wenn er sie nicht in sich hat und der Natur seines Pferdes gemäß ausführt, wird es ihm nichts nützen. Schließlich wird ihn der Gaul abwerfen." (D.)

„Die Politik ist ein undankbares Geschäft, namentlich deshalb, weil alles auf Vermutungen und Zufälligkeiten beruht. Man ist genötigt, mit einer Reihe von Wahrscheinlichkeiten und Unwahrscheinlichkeiten zu rechnen, und seine Pläne auf diese Rechnung zu basieren. Hat man unsichere Faktoren richtig eingeschätzt, so geht die Sache gut und man hat Erfolg; hat man sich geirrt, so geht sie schief und man ist nicht nur blamiert, sondern hat auch das Vaterland geschädigt."

„Der Politiker bleibt, solange er lebt, immer unfertig. Er ist in der Erreichung dessen, was er erstrebt, zu sehr auf die Mitwirkung anderer angewiesen. Die ist unberechenbar und schwankend. Er hat mit zufälligen Störungen, wie der Landwirt mit Witterungsumschlägen zu rechnen. Selbst nach dem größten Erfolge kann er nicht mit Sicherheit sagen: ‚Nun ist das gelungen, ich bin damit fertig,' und auf das Geleistete mit Genugtuung zurückblicken. Die nächste Zeit schon kann es wieder in Frage stellen. Erst nach Jahrzehnten klärt sich das Urteil darüber, ob ein wirklicher dauernder, oder nur ein scheinbarer und vorübergehender Erfolg erreicht worden ist. Für den Politiker gibt es keinen Zeitpunkt, wo er sich sagen kann: Du hast

einen guten Abschluß gemacht. Man kann ja einzelne Geschäfte beendigen, aber das geschieht doch immer nur, ohne mit Bestimmtheit wissen zu können, welche Konsequenzen die Sache nach sich ziehen wird. Neulich hat in einer Zeitung gestanden, wenn ich gesagt habe, ich wäre während meiner amtlichen Tätigkeit meines Lebens nicht froh geworden, und wenn dem wirklich so sei, dann hätte die Befassung mit Staatsgeschäften überhaupt nicht die Kraft, sittliche Freuden zu bereiten. Das ist nicht richtig, aber man bleibt, solange man lebt, stets im Zweifel über die eigenen Leistungen. Erst die Kinder oder die Enkel können Genugtuung oder Betrübnis über das Erreichte empfinden. In dieser Beziehung ist der Staatsmann viel übler dran als etwa der Bankier. Dieser kann, wenn er an der Börse sein Geschäft gemacht hat, seinen Vorteil sofort in Mark und Pfennigen berechnen, sich vergnügt die Hände reiben und seinen Champagner trinken. In diese angenehme Lage kommt der Staatsmann niemals. Er wird stets von der Ungewißheit darüber heimgesucht, ob das, was er leidenschaftlich als Patriot für sein Land gewirkt und erstrebt hat, nun auch wirklich das Richtige ist, und ob es nicht doch noch schließlich schädliche Folgen nach sich ziehen kann. Volle Klarheit hat er darüber niemals. Die Politik hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der Forstwirtschaft. An irgendeiner Forstschule steht die Inschrift: ‚Wir ernten, was wir nicht gesäet haben, und wir säen, was wir nicht ernten werden.‘ Genau so ist es in der Politik. Das definitive Resultat des Staatsmannes ist niemals auf Jahr und Tag erkennbar. Auch der General ist in dieser Beziehung in einer besseren Lage als er. Wenn dieser eine Schlacht gewonnen hat, so kann er dies sofort und ganz zweifellos feststellen. Bei dem Politiker ist Derartiges niemals möglich. Selbst nach dem Abschlusse eines anscheinend sehr glänzenden Geschäftes ist es ihm nicht möglich, ein Saldo mit Sicherheit zu Buch zu bringen. Das ist mir nicht einmal nach einem so brillanten Friedensschlusse, wie dem in Frankfurt, möglich gewesen. Die Korrespondenz zwischen dem alten Kaiser Wilhelm und mir sowie die sonstigen historischen Publikationen beweisen deutlich genug, daß es in der Politik niemals volle Sicherheit und definitive Resultate gibt, sondern daß alles stets bergauf und bergab geht." (D.)



Allee bei Kehau in Obertranken.
Aus: Rebensburg, Das deutsche Dorf. Süddeutschland. (R. Piper & Co., M.)

„Die Politik erfordert vor allem die Fähigkeit, in jeder neuen Situation intuitiv zu erkennen, wohin der richtige Weg geht. Der Staatsmann muß die Dinge rechtzeitig herannahen sehen und sich darauf einrichten. Versäumt er das, so kommt er mit seinen Maßregeln meist zu spät. Ist der Zug über die falsche Weichenstellung hinaus, und auf die schiefe Ebene geraten, sind die Bremsschrauben gelöst, so wird keine Gewalt ihn mehr vor dem Zerschellen bewahren."

„Ein unerläßliches Requisit des Staatsmannes ist die Geduld. Er muß warten können, bis der richtige Moment herangekommen ist, und darf nichts überstürzen, selbst wenn der Anreiz noch so groß ist. Wenn man die schönste Pastete zu früh aus dem Feuer nimmt, fällt sie zusammen."

Auch die richtige Beurteilung des Gegners ist für den Erfolg unerläßlich. Hier heißt es Vorsicht üben. Man darf nie einen Schachzug in der vollständig sicheren Voraussetzung tun, daß der andere Mitspieler einen gewissen Zug machen werde. Denn es kann kommen, daß dieser Zug doch nicht erfolgt, und dann geht die Partie leicht verloren. Man muß immer mit der Möglichkeit rechnen, daß der Gegner im letzten Moment anders, als erwartet, zieht und sich darauf einrichten. Mit anderen Worten: man muß stets zwei Eisen im Feuer haben."

„Auswärtige Fragen sind keine Rechts-, sondern Machtfragen. Sie lassen sich nicht durch juristische oder völkerrechtliche Theorien lösen. Soweit sie nicht mit dem Schwert entschieden werden müssen, tut man immer besser, sich materiell zu verständigen, als sich auf den Wortlaut von Verträgen, Artikeln und Paragraphen zu versteifen. Das kann man immer noch tun, wenn alles andere fehlschlägt."

„Auswärtige Politik und wirtschaftliche Angelegenheit dürfen nie miteinander verquickt werden. Beide balancieren in sich selbst. Wenn man die eine mit der anderen belastet, so geht das Gleichgewicht verloren."

„Der Staatsmann muß zu verhindern suchen, daß Gesetze zustande kommen, die von der Bevölkerung auf die Dauer nicht als zweckmäßig erkannt werden können.



Hessisch-fränkisches Gehöft in Salzschlirf.
Aus: Rebensburg, Das deutsche Dorf. Süddeutschland. (R. Piper & Co., M.)

Ein Gesetzentwurf mag bei oberflächlicher Prüfung zuerst gut und zweckmäßig erscheinen; aber wenn man nicht genau zusieht und vor allem die Bedürfnisfrage gründlich prüft, so kann die Sache dennoch leicht fehlschlagen. Das dicke Ende kommt dann nach und richtet Verstimmungen an, die schwer zu beseitigen sind. Ich bin immer der Ansicht gewesen, daß man eine Vorlage von größerer Tragweite für den Staat oder das bürgerliche Leben nicht früh genug zur öffentlichen Kenntnis bringen kann. Je früher es geschieht, je gründlicher sie in der gesamten Presse durchgesprochen wird, desto sicherer wird die Öffentlichkeit entweder von der Zweckmäßigkeit des Vorgeschlagenen überzeugt, oder sie wird, wenn es nicht der Fall ist, den Urhebern der Vorlage die Zustimmung versagen, beziehungsweise ihnen die verbesserungsbedürftigen Schwächen derselben kennzeichnen. Ich halte es für außerordentlich wichtig, den Staatsbürgern, die doch schließlich immer die Achivi qui plectuntur sind, einschneidende Gesetzesvorlagen möglichst lange vor der parlamentarischen Verhandlung zur Kenntnis zu bringen."

„Auf überseeische Unternehmungen soll sich eine deutsche Regierung nur einlassen, wenn es durch die materiellen Interessen des Deutschen Reiches unbedingt geboten oder wenigstens gerechtfertigt wird. Ein Vorgehen Deutschlands im überseeischen Auslande ist nur dann mit den Aufgaben der deutschen Politik zu vereinen, wenn sichere Vorteile ohne unverhältnismäßig großes Risiko, namentlich ohne Konflikt mit älteren und stärkeren Seemächten, dabei in Aussicht stehen. Nichts widerspricht dem Interesse des Deutschen Reiches so sehr, als wenn sich seine auswärtige Politik aus dem bloßen Bedürfnisse, überall dabei zu sein, auf mehr oder minder gewagte und abenteuerliche Unternehmungen einlassen wollte, die in dem realen Interesse des Landes keine ausreichende Begründung finden, sondern mehr dem Motiv entspringen, der Eitelkeit der Nation oder der Herrschsucht der Regierenden zu schmeicheln. Ein solches Wirtschaften auf Prestige ist nicht deutsche, sondern französische Art. Frankreich ist aus solchen Gründen nach Algier, Tunis, Mexiko und Madagaskar gegangen. Wenn Deutschland jemals eine Politik von ähnlicher Tendenz einschlagen wollte, so würde damit nicht nur keinen deutschen Interessen entsprochen, sondern die Wohlfahrt des Reiches und seine europäische Stellung geschädigt."

Über die Kolonialpolitik des neuen Kurses sagte der Fürst:

„Der Kaufmann tritt bedauerlicherweise in unseren Schutzgebieten zu sehr in den Hintergrund. Als ich Kanzler war, haben wir uns mit dem Reichsschutz immer erst eingestellt, sobald der deutsche Händler oder Kolonisator in fremden Gebieten ein Objekt von genügender Größe und Wichtigkeit erworben hatte; vorausgeeilt sind wir ihm niemals. Ich war auch der Ansicht, daß vor allem die Kaufleute in den Kolonien Berücksichtigung und Förderung erfahren sollten, und daß die Ausdehnung der politischen Machtsphäre der kolonisatorischen Tätigkeit zu folgen habe. Ich vermochte indes gegen den Widerstand meiner militärischen Ministerkollegen, des Kriegs- und Marineministers, den Plan meiner kolonialen Organisation nicht durchzusetzen. Dadurch sind manche Übelstände in den Kolonien, die auf bureaukratischen und ähnlichen Übergriffen beruhen, möglich geworden."

Der Baum im Dorfbild.

Von Heinrich Rebensburg.

Aus: **Heinrich Rebensburg, Das deutsche Dorf.** Süddeutschland. Mit 194 Abbildungen. R. Piper & Co., Verlag in München. M. 1.80, gebunden M. 2.80.

Der durch seine billigen und trotzdem in Ausstattung und Druck den höchsten Anforderungen entsprechenden Bilderwerke rühmlichst bekannte Verlag von R. Piper & Co. hat uns den Abdruck des untenstehenden Abschnittes aus seiner neuesten Veröffentlichung „Das süddeutsche Dorf" freundlichst gestattet. Ein Rundschreiben des Verlegers charakterisiert dieses schmucke und inhaltreiche Buch wie folgt: „An die Seite unserer bekannten Bücher über die schöne deutsche Stadt, die gegenwärtig schon in 60000 Exemplaren verbreitet sind, tritt hiermit „Das deutsche Dorf". Diese Dorfbücher stellen sich in ähnlichem Gewand dar wie die Stadtbücher und werden bei dem volkstümlichen Preis von M. 1.80 ebenso schnell die Gunst aller Heimatfreunde gewinnen. Indem sie der städtischen die ländliche Baukunst gegenüberstellen, wollen die Bücher vom schönen deutschen Dorf das Bild des unerschöpflichen Reichtums an Architekturschönheiten, den unser Vaterland birgt, ergänzen und vervollständigen. — Während aber die bisherige Dorfliteratur den Schwerpunkt in den Norden Deutschlands verlegte und den Süden nur sehr dürftig berücksichtigte, bringen wir zunächst den Band „Süddeutschland" heraus, dem in Jahresfrist der norddeutsche folgen wird. Aus weit über 1000 verfügbaren Bildern haben wir für diesen süddeutschen Band annähernd 200 ausgewählt; wir durchwandern mehr als 150 Ortschaften — von den großen stadtartigen Dörfern in den verkehrdurchfluteten Stromebenen bis hinauf zu den weltabgeschiedenen Hochgebirgssiedelungen. Für Lehrer und Schüler, besonders an den Baugewerbe- und Kunstgewerbeschulen, für Architekten und ländliche Baumeister, für die Pfarrer und Bürgermeister auf dem Lande und in der Stadt, für Kulturhistoriker und Germanisten wird das Buch ein willkommenes Hilfsmittel sein. Es wird zur Belebung des Unterrichts in Geographie- und Heimatkunde die besten Dienste leisten und weit darüber hinaus jedem Gebildeten auf seinen Ausflügen und Wanderungen als nützliches Vademekum dienen, ihm alle Erscheinungen der heimatlichen dörflichen Kultur erklären und dadurch den Genuß vertiefen. Da das ganze süddeutsche Gebiet gleichmäßig berücksichtigt wurde, gibt das Buch jedem über das ihm Zunächstliegende alle gewünschte Auskunft. Ein rechtes deutsches Wanderbuch!"

Aus den unwirtlichen Verborgenheiten nordischer Urwälder trat vor zwei Jahrtausenden der Germane hervor an die Öffentlichkeit der Geschichte, aus den herzlosen Öffentlichkeiten unserer großstädtischen Steinwüsten sehnen wir heute uns hinaus in weltvergessende Waldverborgenheit; im Bund mit dem Walde gelang es den Germanen, die Legionen der Kulturwelt zu bezwingen, im Bund mit dem Walde hoffen wir heute, der Legionen Herr zu werden, die die moderne Weltkultur gegen unsere Nerven und Seelen losläßt. — Gewiß, unsere Naturliebe ist ein ästhetisches Produkt des 18. Jahrhunderts, und die Sehnsucht des Stadtmenschen nach dem Walde erst Nachlaß der Romantik, aber eine bedeutsame Beziehung hat von jeher zwischen dem Deutschen und seinem Walde bestanden.

Aus dem Wald ist die germanische Dorfsiedelung hervorgegangen, ein Stück Wald — und oft war es sehr respektabel! — wurde als Gemeindebesitz in die Gemarkung einbezogen. Noch im Anlageprinzip des Waldhufendorfs kommt die unerläßliche Zusammengehörigkeit von Dorf und Wald zum Ausdruck. Als der



Aus dem Schwarzwald.
Aus: Rebensburg, Das deutsche Dorf. Süddeutschland. (R. Piper & Co., M.)

Feudalismus dann dem Dorf den Gemeindewald raubt, wird das Lebensmark des Bauerntums getroffen, und die Wiedergewinnung der ehemaligen Waldrechte ist eine der wesentlichsten Forderungen im Programm des großen Aufstandes.

Waren es aber wirklich nur materielle Motive, die den Bauern einst veranlaßten, seinen Wald so hoch zu bewerten; und führt wirklich keine innere Verbindungslinie von jener zu unserer modernen immateriellen, ästhetischen Waldliebe?

Im Bilde eines Baumes, der Weltesche, symbolisiert die nordische Sage den Sinn des Kosmos; in heiligen Hainen verehren die Germanen ihre Götter, besonders mächtige Bäume bezeichnen die Kultstätten; unter uralten Eichen, Linden finden die Rats- und Gerichtsversammlungen, die Trinkgelage statt; an Wegkreuzungen, beim „Weichbild" an der Gemarkungsgrenze, am Brunnen; und später in der christlichen Zeit: an der Kirche, am Kruzifix neben dem Flurpfad, am Begräbnisplatz der Toten — an allen Orten, die für das öffentliche Leben wie Gemütsleben von Bedeutung sind, wird dem Baum die Aufgabe übertragen, eben diese höhere Bedeutung gegenüber dem Alltag der Umgebung zu sichern.

Von jeher ist diese innerliche Beziehung lebendig gewesen, von jeher aber auch eine Empfindung für den hohen ästhetischen Wert des Baumes. — Als unentbehrlichen Freund, noch aus der Vorzeit seines Urwaldhausens her, nahm der Bauer den Baum mit ins Dorf und pflanzte ihn vor seiner Hütte. Das romanische Dorf ist baumlos, sein Gesamtbild bestimmt die reine Architekturlinie; die Eigenart des deutschen Dorfes beruht in dem Zweiklang von Natur und Architektur: es ist ganz durchsetzt mit Baumwuchs; und dieses charakteristische Gepräge hat es nicht erst seit dem 18. Jahrhundert, unsere beiden Dürerbilder bezeugen das uralte Bürgerrecht, das der Baum im Dorf genießt.

In einer gewissen Charakterverwandtschaft mag das innige Verhältnis zwischen dem Baum und dem Bauer seinen Grund haben. — Stammes- und Familienart lassen genügend Spielraum für einen Individualismus, der in beiden sich oft zu knorrigem Eigensinn auswächst, tief und fest wurzeln beide in der Scholle, aus dem Boden saugen sie die Kräfte ihres Wachstums, entwurzelt siechen sie hin. — Etwas Menschenartiges, Persönliches spricht zu uns in der Erscheinung des Baumes: aufrecht ragt sein Stamm, der Haltung des Menschen ähnlich; und wie der Mensch über das Tier, so erhebt er sich über die niedere Vegetation. Starken Armen gleich reckt er seine Äste gen Himmel. Unsichtbar schafft in ihm das Lebendige, es treibt in hundert Zweigen, tausend Blüten, zehntausend Blättern, es zaubert um ihn ein lebensbuntes Gewand, beweglich und vergänglich gleich den Taten und Gedanken des Menschen, die nicht sein Eigenwesen erschöpfen, doch untrüglich offenbaren. —

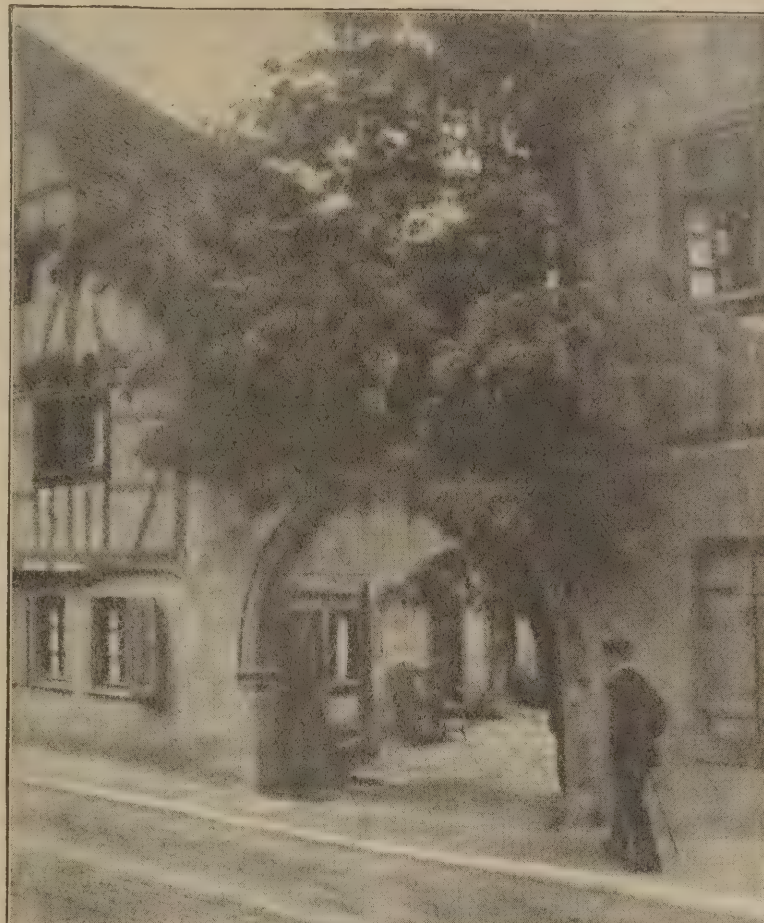
Nicht die Romantische Lyrik hat das Naturgefühl der Deutschen geschaffen, sie bedeutet ein spätes Bewußtwerden, das Auffinden einer Theorie, deren Praxis seit Urzeiten vorhanden war; jene urgermanische Waldliebe und Baumverehrung ist der Boden, aus dem Eichendorff entstehen konnte. — Und, um den ästhetischen Wert des Baums zu wissen, hat der deutsche Bauer nicht erst auf die zahlreichen Ästhetiken des 18. Jahr-



Heilgersdorf bei Saßbach.
Aus Rebensburg, Das deutsche Dorf. Süddeutschland. (R. Piper & Co., M.)

hunderts zu warten brauchen, in denen höchst lehrreich über die Gartenkunst abgehandelt wird, und der zeitgemäße Disput zwischen der französischen und englischen Gartenkunst auch den Baum — seine architektonisch streng disziplinierte Verwendung gegenüber einer ungezwungenen, mehr malerischen Anpflanzung erörtert. —

Von alledem haben gewiß jene Dörfler nichts gewußt, die unter einer mächtigen alten Linde zu Rat und Gericht oder zu Tanz und heiterem Spiel sich versammelten; die eine Weggabelung durch Bäume bedeutsam kennzeichneten; die den Andächtigen durch eine hochgewölbte Baumpforte zur Kirche führten, oder den Hof durch ein Baumpaar nobel abschlossen, die als wirkungsvollen Brückenkopf einen Baum setzten und desgleichen an den Fuß der Hausstaffel; von Proportionen und Überschneidungen haben jene Bauern gewiß nichts gewußt, die hochragende Fichten so unbedingt an den „richtigen Platz" vor oder neben dem Hause einpflanzten; die am Flußufer Bäume als weithin sichtbare Wahrzeichen emporwachsen ließen, und als freundlichen Schattenspender mitten im Hof.



Auerbach im Odenwald.
Aus: Rebensburg, Das deutsche Dorf. Süddeutschland. R. Piper & Co., M.)

Aber gewiß ist in ihnen ein Empfinden für die architektonische Erscheinung des Baumes lebendig gewesen, ein sicherer Instinkt hat sie geleitet, wenn sie des Baumes sich als eines Vermittlers architektonischer Wirkung bedienten. Nicht aufs Geratewohl oder im hilflosen Bann billiger Symmetrien ist der Baum dem Bauwerk beigegeben. Sie wußten um den Baum, den sie pflanzten, um die Form, in die er hineinwachsen würde, um das Widerspiel, das sein eigener — gerundeter oder ovaler oder hochgestreckter — Umriß den Massen und Linien der benachbarten Architektur gegenüber entfalten würde; sie wußten, daß ein hochgestreckter Baum neben dem langgestreckten Bauernhaus seinen Platz fordert, und daß die aufragende Form der Kirche am sichersten durch eine vollrunde Baumkrone zur Geltung zu bringen ist. Stets ist die Wirkung verbürgt durch sparsame genaue Abwägung der beiden Elemente; nie verliert sich die Baumpflanzung ins Planlos-Massenhafte.

Einen wertvollen Zuwachs zu diesen uralten Traditionen brachte allerdings die Ästhetik des 18. Jahrhunderts in der „Allee", der geradlinigen Aufreihung gleichartiger Bäume in der Achse oder zu beiden Seiten eines Weges; hier vertritt der Baum die Stelle der Architektur und bildet selbst in perspektivischer Anordnung abschließende Wände nach Art baulicher Massen.

Ein Kapitel aus Nietzsches Leben.*)

Von Elisabeth Förster-Nietzsche.

Als mein Bruder im August 1876 nach den Aufführungen des Nibelungenringes Bayreuth verließ, war er in der seltsamsten Stimmung. Er fragte sich immer und immer wieder: „wie kam es nur, daß mir plötzlich alles so über die Maßen mißfiel, ja, daß mich ein Ekel ergriff und ich davonlief?" In einer späteren Aufzeichnung ist dieses Staunen und die Erklärung, die er sich dann selbst gab, deutlich ausgedrückt: „Was begab sich damals eigentlich mit mir? Ich verstand mich nicht, aber der Antrieb war wie ein Befehl. Es scheint, daß unsere ferne einstmalige Bestimmung über uns verfügt; lange Zeit erleben wir nur Rätsel. Die Auswahl der Ereignisse, das Zugreifen und plötzliche Begehren, das Wegstoßen des Angenehmsten, oft des Verehrtesten: dergleichen erschreckt uns, wie als ob aus uns eine Willkür, etwas Launisches, Tolles, Vulkanisches hier und da herausspränge. Aber es ist nur die höhere Vernunft und Vorsicht unserer zukünftigen Aufgabe."

Im ganzen Leben meines Bruders seit früher Jugend lief ein Ideal vor ihm her, ein wundervolles, geheimnisvolles, noch verhülltes. Er suchte den idealen Führer, der den Typus Mensch zu höherer Vervollkommnung steigern und führen könnte. Mit Demokrit, den

*) Den obigen Artikel entnehmen wir mit freundlicher Erlaubnis des Verlegers dem soeben bei Alfred Kröner in Leipzig erschienenen Schlußband von Elisabeth Förster-Nietzsches populärem Lebensbild ihres Bruders „Der einsame Nietzsche" (M. 4.—, geb. M. 4.80). Wir behalten uns vor, in einem späteren Hefte mit einer ausführlichen Besprechung auf dieses hochinteressante Werk zurückzukommen.

Vorplatonikern, besonders Heraklit machte er Versuche, sie zu seinem Führerideal zu gestalten. Vor allem aber waren es Schopenhauer und Wagner, in welche er seine Sehnsucht, sein höchstes Ideal hineinzulegen versuchte. Schopenhauer hat er nicht mehr persönlich gekannt, vielleicht war ihm dadurch eine Enttäuschung erspart. Aber Richard Wagner in der Verklärung der Tribschener Zeit, fern von all den kleinlichen Kämpfen und Geldverlegenheiten, bei denen er so viel von seiner Größe verlor, konnte wohl als jenes Führerideal erscheinen, von welchem mein Bruder glaubte sagen zu dürfen, daß er sich bei ihm wie in der Nähe des Göttlichen fühlte.

Jedoch dieses Idealbild, dem zuliebe er seinen eigensten Geschmack unterdrückt und mit stillem Herzenskummer auf manche ihm allein zugehörende Ansicht verzichtet hatte, entsprach seit Bayreuth nicht mehr seinen höchsten Wünschen und war ins Wanken gekommen. Mit einer gewissen Vehemenz brach nun sein eigenster Geschmack aus der Tiefe seiner Seele hervor. Die schwärmerische Jünglingszeit war vorüber, seine ungeheure Lebensaufgabe stand streng fordernd vor ihm, er durfte sich nicht mehr an andere verschwenden.

Was erschien ihm nun an der Wagnerischen Musik jetzt als so besonders abstoßend und verderblich? „Das Verleugnen aller höchsten Stilgesetze", „die vollkommene Entartung des rhythmischen Gefühls", „diese von Takt zu Takt vorwärts abenteuernde Unruhe und Unform, welche Leidenschaft bedeuten will und in Wahrheit die niedrigste Stufe der ästhetischen Verrohung sei", „das Wogende, Wallende, Schwankende im Ganzen der Wagnerischen Musik", „die Armut an Melodie und in der Melodie", „diese ewigen Wiederholungen seiner Themata, seiner Rezitative, die auch den Geduldigsten zur Verzweiflung brächten und die man tüchtig zusammenstreichen müßte". Mein Bruder glaubte überhaupt, daß die Opern Wagners zu dreiviertel zusammengestrichen werden könnten, „des Überflüssigen, Willkürlichen und Entbehrlichen sei zu viel". Er fand es eine Anmaßung von Wagner, seine Werke als notwendig bis ins Kleine und Einzelne zu betrachten. Diese innere Notwendigkeit, sie ohne jeden Abstrich auszuführen, besäßen seine Werke nicht und er dürfe dies niemandem auferlegen.

Nun hat man schon gesagt, Nietzsche wäre nicht musikalisch genug gewesen, um Wagners Musik richtig zu würdigen. Meines Bruders übertriebenes, bis jetzt noch nicht gerechtfertigtes Lob von Gasts Musik ist als Beweis seines mangelnden Musikverständnisses bezeichnet worden. Wer aber meines Bruders Randnotizen zum Klavierauszug von Bizets Carmen gelesen hat, der hat Ansichten, wie die obige, ziemlich beschämt zurückgezogen, und mußte im Gegenteil zugestehen, daß sich in diesen Notizen einer der feinsten Musikkenner ausspräche.

Sicherlich waren es aber nicht allein die musikalischen Gründe, sondern gewissermaßen ethische und ästhetische, weshalb sich meines Bruders innerster Geschmack gegen die Nibelungen empörte, besonders: „Die Umbildung der Eddasage mit perversen Zügen der französischen Romantik, z. B. die Herkunft Siegfrieds." „Die Brunst rasend gewordener Sinne, über welche der Blick durch Dünste und Schleier des Übersinnlichen auf gefährliche Weise getäuscht wird." Überhaupt erschienen ihm diese Wagnerischen Opergestalten mit ihrer „erotischen Besessenheit" „wie wilde Tiere mit der Anwandlung eines sublimierten Zart- und Tiefsinns". Zuletzt macht sein Widerwille sich in folgenden Ausrufen Luft: „Wotan: wütender Ekel — mag die Welt zu Grunde gehen! Brünnhilde liebt — mag die Welt zu Grunde gehen! Siegfried liebt — was schiert ihn das Mittel des Betruges! Ebenso Wotan. Wie ist mir das alles zuwider!"

Aber mein Bruder, der allerdings wesentlich antitheatralisch geartet war, hat nie aufgehört, einzelnes in Wagners Musik als unerreichbar schön und ergreifend zu rühmen, z. B. die Szene zwischen Siegfried und den Rheintöchtern, die wir ja manchmal auf unsern einsamen Spaziergängen zu singen versucht hatten. „Anwandlungen der Schönheit: Rheintöchterszenen, gebrochene Lichter, Farbenüberschwang wie bei der Herbstsonne, Buntheit der Natur. Glühendes Rot, Purpur, melancholisches Gelb und Grün fließen durcheinander."

Alles zusammengefaßt, so war es die schwüle Sinnlichkeit, welche der Wagnerschen Musik gleichsam unterirdisch zugrunde liegt und mit Bußkrämpfen vermischt wird, was meinen Bruder so gründlich abstieß. Er freute sich an gesunden, starken, wohlgemuten Sinnen, die durch die Freude, den Stolz und die Lust am Maßhalten gezügelt werden, — wie der starke Reiter das feurigste Roß mit Lust im Zaume hält. Deshalb sehnte sich mein Bruder nach Musik voller Glück, Stolz, Übermut, limpidezza, voller gigantischer Kraft, die aber von den höchsten Stilgesetzen im Zaum gehalten wird. Solche Musik hatte er von Wagner, der die Siegfried-Gestalt schuf, erwartet — aber gewiß nicht in Bayreuth gefunden.

Er versuchte nun die widerstreitenden Empfindungen sich zurechtzulegen, und deshalb waren die fünf Wochen, die er zwischen Bayreuth und seiner Reise nach Italien in Basel verlebte, eine sehr schwermütige Zeit. In einem Brief, den mein Bruder am 27. September 1876 an Wagner schrieb als Antwort auf eine telegraphische Bitte Wagners, ihm wie in alter Zeit eine Besorgung in Basel zu machen, findet sich folgende melancholische Stelle: „Ich habe jetzt Zeit an Vergangenes, Fernes wie Nahes zu denken, denn ich sitze viel im dunkeln Zimmer, einer Atropinkur der Augen wegen, welche man nach meiner Heimkehr für nötig fand. Der Herbst nach diesem Sommer, ist für mich, und wohl nicht für mich allein, mehr Herbst, als ein früherer. Hinter dem großen Ereigniß liegt ein Streifen schwärzester Melancholie, aus dem man sich gewiß nicht schnell genug nach Italien oder in's Schaffen oder in Beides retten kann."

Um diese Melancholie ganz zu begreifen, muß man sich vergegenwärtigen, wie er sich in früheren Zeiten einen Bayreuther Sommer auch ohne Festspiele vorgestellt hatte: „Zukunft von dem Bayreuther Sommer: Vereinigung aller wirklich lebendigen Menschen: Künstler bringen ihre Kunst heran, Schriftsteller ihre Werke zum Vortrage, Reformatoren ihre neuen Ideen. Ein allgemeines Bad der Seelen soll es sein; dort erwacht der Genius, dort entfaltet sich ein Reich der Güte." Den Glauben an einen solchen zukünftigen Bayreuther Sommer hatte er für immer verloren.

Da mein Bruder vom 1. Oktober 1876 an zu seiner Erholung einen Jahresurlaub von der Universität Basel erhalten hatte, so waren wir zu dem Entschluß gekommen, schon vor unsrer Reise nach Bayreuth unsre Wohnung

aufzugeben und die Möbel einzustellen. Mein Bruder zog deshalb in Overbecks alte Chambregarnie-Wohnung zu seiner ehemaligen Wirtin Frau Baumann, da Overbeck inzwischen geheiratet, seine Sachen in seine neue Wohnung geräumt hatte und noch auf der Hochzeitsreise war. Dieses Haus, wo auch mein Bruder sechs Jahre gewohnt hatte, wurde von den Freunden „die Baumannshöhle“ genannt. Er pflegte von diesen Wochen zwischen Bayreuth und Italien, wo er seinen Urlaub verbringen wollte, zu sagen: „ich war in dieser Zeit so melancholisch, wie es sicherlich Höhlenbewohner immer zu sein pflegen.“ Auch benutzte er diese Wochen zu einer Augenkur bei Professor Schieß zur Verminderung seiner Kurzsichtigkeit, denn wir waren doch immer wieder darauf zurückgekommen, daß die große Kurzsichtigkeit mit eine Hauptursache war, die die Übermüdung der Augen und dadurch die Kopfschmerzen hervorrief.

Es fügte sich glücklich, daß ein älterer Student, Heinrich Köselitz, später Peter Gast genannt, trotzdem Universitätsferien waren, noch in Basel weilte. Er war meinem Bruder durch seine wunderhübsche Handschrift schon früher aufgefallen, so daß er im Frühjahr 1876 angefangen hatte, ihn einiges aus „Richard Wagner in Bayreuth“ abschreiben zu lassen. Mein Bruder diktierte ihm nun nach seiner Rückkehr aus Bayreuth jene Niederschriften, die er bereits in Klingenbrunn, bei seiner Flucht von den Festspielen, aufgezeichnet und zu einer neuen, der V. Unzeitgemäßen „Der freie Geist“, bestimmt hatte.

Außer Peter Gast hatte mein Bruder noch andere Hilfe im Schreiben und vorzüglich zum Vorlesen. Dr. Paul Rée, den er bereits im Sommer 1874, als derselbe Dr. Romundt besuchte, in Basel kennen gelernt hatte, ohne ihm irgendwie näher zu treten, kam in jener Zeit zwischen den Bayreuther Festspielen und der Reise nach Italien nach Basel und bot sich in jeder Beziehung zur Hilfsleistung an. Dr. Rée war vier Jahr jünger als Fritz, blickte mit außerordentlicher Verehrung zu ihm empor und stand zu ihm in dem gleichen Verhältnis, wie eine ganze Anzahl jüngerer Leute, die meinen Bruder in der Nähe oder aus der Ferne bewunderten. Fritz interessierte sich für ihn, wie er sich für alle Bekannte und Freunde seiner Freunde interessierte. Dies Interesse wurde lebhafter und persönlicher, als er durch Zufall ein anonymes Büchlein in die Hand bekam, dessen Verfasser Dr. Rée war; es hieß: „Psychologische Beobachtungen, aus dem Nachlaß von ***“. Die Freude meines Bruders an diesem kleinen Werk ist nur zu erklären, wenn man bedenkt, daß er lange Zeit seine neue Denkungsart in sich verschließen mußte, da er in keiner Freundesbrust einen freudigen verständnisvollen Widerhall fand. Schon daß ihm dieses Büchlein gefiel, fand jedermann unbegreiflich; Cosima sagte zu mir: „Dein Bruder kennt die alten Franzosen, Montaigne, La Rochefoucauld, Vauvenargues usw. so gut, ich verstehe nicht, was er an diesen Beobachtungen Bemerkenswertes finden kann.“ Zur Erklärung für seine Empfindungen gestatte ich mir ein eigenes kleines Erlebnis als Gleichnis anzuführen: Ich lebte mehrere Jahre in Paraguay, wo man ein eigenartiges Spanisch, untermischt mit indianischen Worten und Redewendungen, spricht. Das alles hatte ich in Deutschland fast vergessen, da ich mit niemand diese Sprache reden konnte. Nun traf ich einmal im Eisenbahncoupé zwei Kinder, die dasselbe eigentümliche südamerikanische Spanisch sprachen — wie vertraut klang mir das, wie fühlte ich mich diesen fremden Kindern innerlich nahe, wie hübsch fand ich alles, was sie sagten, wenn es auch sicherlich nichts Besonderes war. So ging es meinem Bruder mit Rée; er konnte mit ihm eine Sprache sprechen, die seine Freunde nicht verstanden. Das machte ihn glücklich und blind für den Wert dieses kleinen unbedeutenden Buches. Dr. Rée war auch ganz erfüllt von Dankbarkeit über meines Bruders allzu gütige Beurteilung seines Erstlingswerkes. Er schenkte ihm ein Exemplar mit folgender Widmung: „Herrn Professor Friedrich Nietzsche, dem besten Freunde dieser Schrift, dem Quellwassererzeuger seines ferneren Schaffens dankbarst der Verfasser.“ Basel, September 1876.

Mein Bruder hielt es offenbar später selbst für nötig, sich wegen dieser Vorliebe zu entschuldigen. Er schreibt im Jahr 1878: „Die Freude über Rée's ‚psychologische Beobachtungen‘, eine der allergrößten. Woher? So empfand ich: die Motive des Menschen sind nicht viel wert. Wie Sokrates von den weisen Menschen, so ich von den moralischen. Damals machte ich A u s n a h m e n; um diese recht hoch zu stellen, stellte ich jene so tief (und mißverstand dabei gewiß den Autor).

„Wie kann man nur solchen Genuß an der Trivialität haben, daß Selbstliebe die Motive aller unsrer Handluugen abgibt. 1) Weil ich lange nichts davon wußte (metaphysische Periode). 2) Weil der Satz sehr oft erprobt werden kann und unsern Scharfsinn anregt und so uns Freude macht. 3) Weil man sich in Gemeinschaft mit allen Erfahrenen und Weisen aller Zeiten fühlt: es ist eine Sprache der Ehrlichen, selbst unter den Schlechten. 4) Weil es die Sprache von Männern und nicht von schwärmerischen Jünglingen ist. (Schopenhauer fand seine Jugendphilosophie, namentlich das vierte Buch, sich ganz fremd.) 5) Weil es antreibt, es auf unsere Art mit dem Leben aufzunehmen und falsche Maßstäbe abweist; es ermutigt.“

Als Dr. Rée sah, daß er meinem Bruder zur Schonung seiner Augen so vielerlei nützen konnte, bot er ihm an, ihn nach Italien zu begleiten. Mein Bruder wandte sich an Fräulein von Meysenbug, mit welcher er verabredet hatte, den Winter in Italien zuzubringen, mit der Bitte, ob Rée wohl den Winter mit ihnen zusammen sein könne, „doch wäre es nicht nötig, daß er in demselben Hause wohne“. Als aber Malwida Dr. Rée kennen lernte, war es ihr sehr angenehm, daß er mit ihnen das tägliche Leben teilte, denn er war nicht nur für meinen Bruder, sondern auch für sie voll der zartesten Aufmerksamkeit. Später, als mein Bruder über Rée eine so ungünstige Meinung hatte, machte er Frl. Meysenbug den Vorwurf, daß sie ihn mit Rée zusammengebracht hätte. Darin irrte er sich und sein Gedächtnis ließ ihn im Stich. Malwida hatte nur durch ihre Aufforderung, daß Rée mit ihnen zusammenwohnen sollte, dazu beigetragen, daß der Aufenthalt in Sorrent sich nicht ganz so angenehm gestaltete, als es sonst der Fall gewesen wäre, wovon noch später die Rede sein wird. Dagegen hatte Malwida mit Zustimmung meines Bruders einen seiner ehemaligen Basler Schüler, Albert Brenner, der seiner Gesundheit wegen schon im vorhergehenden Winter in Italien gewesen war, aufgefordert, auch diesen Winter mit ihr in Sorrent zu verleben.

Die letzten Tage eines Hohenzollernkönigs.

Von Rosalie, Marquise von Nadaillac.

Rosalie von Rancher, verwitwete Marquise von Nadaillac, wiedervermählte Baronin und spätere Herzogin von Escars, gehört zu den vielen französischen Adligen, die vor der Revolution fliehen mußten und im Auslande eine Zuflucht fanden. Sie ging erst nach London und fand dann, als sie dort zur Witwe geworden war, ein Asyl am Hofe Friedrich Wilhelms II. Ihre hinterlassenen Memoiren,*) die Zeit von der Revolution bis zum Jahre 1811 umfassend, schildern mit großer Treue und Anschaulichkeit die Zeit der Revolution, des Kaiserreiches und sind, da die Herzogin volle vier Jahre am preußischen Hof verlebt hat, in mehr als einer Hinsicht hoch interessant. Aus diesem wertvollen Memoirenwerke, in dem unter andern auch einige Briefe des Königs von Preußen, der Frau von Staël und andrer Personen veröffentlicht werden, können wir mit Erlaubnis des Verlegers George Westermann in Braunschweig einen der vielen interessanten Abschnitte im Auszuge mitteilen, in dem die Herzogin die traurigen Einzelheiten aus der letzten Lebenszeit Friedrich Wilhelms II. erzählt, wie sie, seine treue Freundin, sie miterlebt hat. Im Jahre 1797 wechselte ihr Aufenthalt mehrfach zwischen Potsdam und Berlin. Im April war der König ihr zwar schon hinfällig erschienen, aber als sie ihn im Mai wiedersah, erschrak sie über sein verändertes Aussehen.

Der Verfall war so merkbar, daß ich jede Hoffnung, ihn erhalten zu sehen, verlor. Seine Freundschaft für mich nahm immer mehr zu, ja, wenn ich so sagen darf, schien er mich mit jedem Tage nötiger zu haben. Ich mußte neben ihm sitzen, mußte ihm den Puls fühlen, und er wiederholte immer wieder: „Marquise, es tut mir wohl, wenn Sie bei mir sind!"

Der sehr leidende König arbeitete indessen wie gewöhnlich, mußte jedoch unterhalten werden. Er ließ die besten musikalischen Kräfte kommen und bestimmte, daß jeden Abend in seinem Musiksaal ein Konzert stattfinden sollte. Das erstemal wollte er den Weg von vier bis fünf Minuten zu Wagen zurücklegen und wies mir dabei den Platz an seiner Seite an. Doch kaum hatten die Pferde angezogen, als er mir sagte, ich möchte den furchtbar dicken Mann, der ihn ersticke, von seiner Brust entfernen lassen. Sobald er dieser Fieberphantasie Worte geliehen hatte, sank er besinnungslos gegen meine Schulter. Ich hatte Mühe, meinen Arm zu befreien, um an der Schnur zu ziehen, als aber der Wagen hielt, kam er sofort wieder zum Bewußtsein. „Mir war unwohl!" sagte er zu mir. Ich war so erschüttert, daß ich nichts zu erwidern wußte. Er reichte mir den Arm, um mich in den Konzertsaal hineinzuführen, und nahm auf seinem Sessel Platz. Für mich wurde ein Stuhl neben den seinen gestellt. Seine Leidenschaft für Musik wurde jedoch von seinem Leiden überwältigt, und er schlief ein. Als ein außerordentlicher Kurier eintraf, wachte er auf, ließ sich die Depeschen geben und sagte zu mir: „Lesen Sie sie mir vor!" Ich sah, daß der Umschlag die Aufschrift „Nur für den König!" trug und machte ihn darauf aufmerksam. „Lesen Sie nur!" wiederholte er. Und nun las ich die Präliminarien des zu Campo Formio zwischen Frankreich und Österreich geschlossenen Friedens vor. Ich tat es mit ganz leiser Stimme, denn ich empfand die Wichtigkeit eines derartigen Geheimnisses um so mehr, als ich gelesen hatte, welcher Mittel man sich bedient hatte, um die wichtigsten Artikel durchzusetzen. Ich sprach mit keinem Menschen über das Geheimnis, das ich durch Zufall erfahren hatte, und von welchem das preußische Kabinett noch nichts wußte.

Während der acht bis zehn Tage, die ich in Potsdam verbrachte, verlief ein Tag wie der andre mit Diners, bei denen der König sehr viel aß, und Musik, die er nicht mehr anhörte. Nur abends wurde nicht mehr gespielt, sondern ich las ihm einzelne Szenen aus Racine vor. Jede dauernde Aufmerksamkeit ermüdete ihn aufs höchste.

Am 28. Oktober schickte der König einen Pagen zu mir und ließ mich bitten, unverzüglich zu kommen. Sein mit herrlichen englischen Pferden bespannter Wagen hielt vor meiner Tür. Man wies mir bei meiner Ankunft Gemächer im sogenannten Pavillon der adligen Kavaliere an, der ganz in der Nähe des Marmorpalais und zugleich an dem wenig begangenen Wege liegt, den die Leute, die zu Fuß von Potsdam nach Berlin gehen, zu benutzen pflegen. Die Gräfin Lichtenau bewohnte einen in demselben Garten gelegenen Pavillon. Dieses ungeheure Gebiet von sechs bis sieben Meilen Umfang war von einer Mauer umgeben, so daß es schwer gewesen wäre, hinauszugelangen.

Bei meiner Ankunft kam der König an den Wagen heraus, hielt sich aber nur mühsam aufrecht. Er war furchtbar abgemagert, seine Lippen zitterten, und jeder Schritt verursachte ihm Atemnot. Ich begleitete ihn in den Salon hinein, und sobald er sich gesetzt und mich willkommen geheißen hatte, sagte er zu mir: „Wir planen eine Reise nach dem Süden. Dieser Norden bringt mich um, Sie werden mit mir nach Pisa gehen." Ich war zu erschüttert, um ihm antworten zu können. Das Diner wurde wie gewöhnlich serviert, und ich sah mit Staunen, daß er sehr stark aß. Nach Tisch sagte man mir, daß der Tee und das Frühstück nicht mehr beim König eingenommen würde, und daß ich nicht vor neun Uhr abends wiederzukommen brauchte, weil der König noch mit den Ministern arbeiten müsse. Er ließ mich indessen vor der angegebenen Stunde holen. Wir waren ein Weilchen allein, und er zeigte mir ein schönes Medaillonporträt von sich, indem er zu mir sagte: „Es wird Ihnen Freude machen, dies zu haben. Ich würde es Ihnen gleich geben, möchte es aber noch in Diamanten fassen lassen, wie das meiner Tochter Auguste." Ich

*) Memoiren der Marquise von Nadaillac, Herzogin von Escars. Herausgegeben von ihrem Urenkel Oberst von Nadaillac. Deutsche Bearbeitung von E. v. Kraatz. Mit Buchschmuck von Alfred Busch. In elegantem Leinenband 5 M. — In Halbfranz 7 M. Verlag von George Westermann in Braunschweig und Berlin.

sprach ihm meinen aufrichtig empfundenen Dank aus und flehte ihn an, es mir so wie es war zu geben, doch er wollte es nicht, und so habe ich es denn nie erhalten. „Das ist jetzt mein Bett,“ fuhr er fort, indem er auf einen Diwan deutete. „Ich kann mich nicht mehr zu Bett legen, ohne geradezu zu ersticken. Aber die Luft von Pisa wird mich schon von all diesen Leiden heilen,“ setzte er mit einem gezwungenen Lächeln hinzu. Er hatte fast den ganzen Tag in tiefem Schlummer verbracht, bestand aber darauf, wie gewöhnlich, zu Abend zu essen: „Holen Sie ein Buch und lesen Sie mir vor!“ sagte er nach Tisch in sehr schroffem Tone, der in starkem Gegensatz zu seiner gewohnten großen Höflichkeit stand. Er ließ sich Champagner bringen, goß gierig mehrere Gläser hinunter und begann dann, durch diese künstliche Wärme belebt, ein zusammenhangloses Gespräch. Ich erfuhr durch seine Kammerdiener, daß sie jeden Abend, nachdem sie ihn entkleidet hätten, seine Sachen mitnähmen, und daß sie jeden zweiten Tag ohne sein Wissen enger gemacht würden.

Je mehr die Leiden Friedrich Wilhelms zunahmen, um so mehr ließ die Sorgfalt seiner Kammerdiener nach. Die weit mehr präokkupierte als betrübte Gräfin Lichtenau begab sich jeden Augenblick in ihre Wohnung zurück, wo ihre Schwester sie erwartete. Der Minister des Auswärtigen, Graf Haugwitz, machte ihr auf niedrige Weise den Hof. Herr von Bischoffwerder hielt sich von all diesen Ränken fern und schien wahrhaft bekümmert über den ihm drohenden Verlust. Tag für Tag konnte man die Abnahme der Lebenskraft beobachten, die den unglücklichen Monarchen noch aufrecht erhielt. Dennoch setzte er sich wie gewöhnlich zu Tisch, obwohl man sah, welche Anstrengung ihm jede Bewegung kostete. Fortwährend redete er von der Sonne Italiens, indem er sich vorstellte, daß er in ihr ein Mittel zu seiner Wiederherstellung finden werde. Dann wieder sprach er zusammenhanglose Dinge. Ich frühstückte nicht mehr im Marmorpalais, sondern kam nur noch zum Diner hinüber. Man brachte mir das Frühstück auf mein Zimmer, wo ich den traurigsten Betrachtungen überlassen blieb, da ich nicht wußte, wie ich mich benehmen sollte, gänzlich jeglicher Ratschläge ermangelte und befürchtete, in eine schwierige Lage zu geraten, wenn der König sterben sollte. Ich faßte daher den Entschluß, nach Berlin zu fahren und meine weisen Freunde zu fragen, wie ich mich unter solchen Umständen zu benehmen hätte. Als ich den König um Erlaubnis bat, nach Berlin zu fahren, nickte er bejahend und setzte hinzu: „Kommen Sie aber gleich wieder!“ Kaum angekommen, ließ ich die Herren Borghese, von Escars, von Amalia und Lord Elgin rufen. Alle waren sehr erschrocken über meine Lage, denn trotz der ungenauen öffentlichen Berichte wußten sie sehr gut über den Zustand des Königs Bescheid. Sie sagten mir, die Königin, der Kronprinz und die ganze königliche Familie wären empört, daß sie nicht zu dem sterbenden König gerufen würden, ich befände mich in Gesellschaft einer Frau, auf die sich der Haß aller Stände konzentriere, und wenn ich auch nichts mit ihr gemein hätte, würde doch allgemein angenommen werden, daß man die königliche Familie ferngehalten habe, damit eine ehrlose Frau und eine Ausländerin sich seiner letzten Augenblicke bemächtigen könnten. Sie setzten hinzu, daß die Empörung über Gräfin Lichtenau ihren Höhepunkt erreicht habe, und daß sie mich deshalb flehentlich bäten, in Berlin zu bleiben. Ich hatte nur eine Antwort für sie: nämlich daß ich einem Sterbenden versprochen hätte, wiederzukommen, denn ein König sei er in meinen Augen nicht mehr. Den Tod im Herzen, bestieg ich meinen Wagen und kehrte nach dem Marmorpalais zurück. Der König dankte mir sehr liebevoll, daß ich wiedergekommen wäre. Er lag noch immer auf seinem Diwan, ich versuchte ein wenig mit ihm zu sprechen, aber er hörte mich kaum und bat um etwas zu trinken. Ich mußte mehrmals schellen, die Lakaien würdigten die Klingelzeichen kaum einer Antwort, im Vorzimmer wurde laut und lärmend gelacht. Was gar die Gräfin Lichtenau betraf, so ging sie mit ihrer Schwester im Park spazieren.

Da der König einzuschlummern schien, gab mir der Arzt, der ihn seit einigen Tagen pflegte, einen Wink, mich zurückzuziehen. Tief erschüttert durch alles Geschehene und voller Sorge über meine Lage begab ich mich in meine Wohnung. Am nächsten Morgen um die Frühstücksstunde vermißte ich die zu meiner Aufwartung befohlenen Lakaien, die infolge einer zarten Aufmerksamkeit des Königs zu denen gehörten, die der französischen Sprache mächtig waren. Als mir statt ihrer ein Deutscher eine Tasse Kaffee brachte, wunderte ich mich über diese Änderung und fragte, wie es dem König ginge. „Wie gewöhnlich“, erwiderte er, indem er das Zimmer verließ. Ich nahm den Arm meiner Kammerjungfer und begab mich in den Park, um Erkundigungen einzuziehen, aber ich begegnete keinem Menschen, und es kam mir vor, als ob man mir auswiche. So ging ich denn wieder nach Hause, indem ich mich der Hoffnung hingab, daß ich zur Tafel nach dem Marmorpalais gehen würde. Um 3 Uhr erschienen jedoch einige Lakaien, brachten mir drei Gerichte, deckten sehr nachlässig und entfernten sich wieder. Die Unverschämtheit einer solchen Behandlung machte mich glauben, daß der König nicht mehr am Leben sei. Sonst wurden jeden Abend fünfzig bis sechzig Kerzen angezündet, heute mußte meine Kammerjungfer lange umherlaufen, um sich eine zu verschaffen. Als sie zurückkehrte, sagte sie mir, daß der König zwar noch lebe, jedoch den ganzen Tag über bewußtlos gewesen sei. Ich verbrachte eine schlaflose Nacht, doch auch am nächsten Morgen vermochte ich mir keine Nachricht zu verschaffen. Man brachte mir dasselbe Frühstück und später dasselbe Diner. Mir gingen alle Ansichten und Ratschläge meiner Freunde und die traurigsten Gedanken durch den Kopf. Um nichts in der Welt hätte ich den König verlassen mögen, aber schließlich sah ich ihn nicht mehr und hatte ein Gefühl, als ob ich gefangen gehalten und der Gnade der Lakaien preisgegeben wäre. Weder Befehle noch Bitten von meiner Seite hätten Gehör gefunden, ich wagte nicht, um Pferde zu bitten, und dieser ungeheure Park war vollkommen eingeschlossen!

Da kam auf einmal die Gräfin Lichtenau weinend und laut schreiend bei mir an und rief: „Erbarmen Sie sich meiner! Der König stirbt, verlassen Sie ihn nicht, bleiben Sie um Gotteswillen bei ihm. Gehen Sie nicht von ihm, ich — ich sterbe!“ — „Nein,“ sagte ich, „ich werde ihn keinen Augenblick verlassen, ich werde die Nacht bei ihm verbringen.“

Ich ging nach dem Marmorpalais und fand im ersten Vorzimmer viele Kammerdiener und Lakaien, die Matratzen

auf dem Fußboden ausbreiteten und mich so gut wie gar nicht beachteten. Im letzten befand sich Ritz, Vertrauensperson und Schatzmeister des Königs, der dieser Stellung sehr unwürdig war. Er fragte mich, was ich da wollte. „Den König sehen," erwiderte ich sehr bewegt. Er sah mich mit einem verächtlichen Lächeln an: „Glauben Sie, daß er Ihrer Pflege bedarf?" versetzte er. Ich ging an ihm vorüber, sah die Tür offenstehen und trat ein. Der König lag auf seinem Diwan; er gab mir ein Zeichen, näherzutreten, und reichte mir die Hand, die ich unter Tränen küßte. Sein herabgesunkener Unterkiefer machte die wenigen Worte, die er sich zu stammeln bemühte, unverständlich. Indem er meine Hand, die er noch festhielt, drückte, sagte er irgend etwas zu mir, was ich nicht begriff. Er merkte es, fing wieder von vorn an, versuchte es zum drittenmal — quälte sich ab, ohne daß ich ihn besser zu verstehen vermochte. „Ja, Sire," sagte ich auf gut Glück. Er gab mir nochmals ein Zeichen, worauf ich zum zweitenmal sagte: „Ja, Sire, ich verspreche es ihnen." Ich habe mir nie denken können, was er sagte oder wollte; der Klang seiner Stimme hallt mir noch im Herzen wider, ohne daß ich ihr irgendeinen Sinn beizulegen vermag. Er drehte sich dann nach der andern Seite hin, Ritz kam herein und winkte mir, ich möchte ihn allein lassen — ich ging hinaus und habe ihn nie wiedergesehen.

Bei Saarbrücken.

Von Geh. Obermedizinalrat Professor Dr. Heinrich Fritsch.*)

Es war am 3. August. Ich begab mich zum Stabe, um etwas Neuigkeiten zu hören. Es hieß, das Detachement Pestel habe Saarbrücken geräumt und werde bald auf der Chaussee erscheinen. Unsere Division besetzt die Höhen bei Lebach als eine Aufnahmestellung. Dann warten wir, ob die Franzosen dem 40. Regiment folgen.

Bald war der betreffende Punkt der Stellung erreicht. Zum ersten Male entfaltete sich vor uns ein größeres kriegerisches Bild. Unser Regiment marschierte zu beiden Seiten der Chaussee auf. Links wurden die Kanonen eingegraben und mit Erdschanzen umgeben. Das Gepäck wurde abgelegt, die Gewehre geladen! Das Regiment verteilte sich auf beide Seiten des ziemlich steilen Berges, unterhalb der Kanonen, in schnell hergestellte Schützengräben. Gerade wo der Weg sich im Tal fortsetzte, lag ein Dorf. Patrouillen berichteten, daß es nicht besetzt sei. Wir gingen auf der Chaussee hin und her, wo man einen weiten Überblick über die friedliche, ruhige und stille Landschaft hatte. Da brachte man unten die ersten zwei gefangenen Franzosen, in langen, schlafrockähnlichen Mänteln. Erbärmliche, elend aussehende kleine Kerlchen, die sich neugierig überall umsahen. „Seht euch einmal die Kerle an," rief der Major. Und unsere Leute kamen in hellen Haufen gesprungen und sahen voll Verachtung auf die kleinen Franzosen. „Die kleinen Hanswurste mit den roten Hosen," „Nußknacker" und ähnliche Ausrufe ertönten. Allerdings sahen diese Vertreter der großen Nation nicht sehr imponierend aus. Sie benahmen sich auch schlecht, indem sie gleich mit der Pantomime des Rauchens um Tabak und Zigarren bettelten.

Mittlerweile marschierte, von hinten kommend, eine Kavalleriedivision auf, Husaren, Kürassiere und Ulanen. Namentlich die Kürassire, die damals noch im Felde den Küraß trugen, gewährten einen schönen und stolzen Anblick, als das ganze Regiment, rasselnd und klirrend, über den Chausseegraben setzte.

Plötzlich sprengten ein paar blaue Husaren von vorn aus dem Dorfe zu uns. Nach ihnen kam das 40. Regiment, das am Tage vorher das berühmte Gefecht, das nach Paris als großer Sieg gemeldet war, gehabt hatte. Man sah schon zerschossene Helme, wildere Gesichter, leicht Verwundete. Der Oberst ließ halten und erzählte kurz, er habe einer furchtbaren Übermacht weichen müssen. Er habe über 10000 Franzosen gegen sich gehabt. Die Franzosen hätten über 200 Tote, Verwundete und Gefangene. Vier preußische Geschütze hätten gegen 34 französische ein und eine halbe Stunde im Feuer gestanden und sechs französische Kanonen demontiert. Dabei hatte die Artillerie nur einen Unteroffizier verloren, weil die französischen Granaten nicht platzten. Er schloß seine Erzählung: „Es war eine große Schweinerei!"

Dann kam mit seinen Kanonen Hauptmann Hammer, immer vergnügt und immer mit dem Monokel. Auch er mußte uns berichten: Die französische Artillerie habe mit einer rührenden Präzision geschossen. Doch sei nur sehr selten eine Granate geplatzt. Wohl 30 französische Geschütze hätten ihm gegenübergestanden. Verluste seien nicht zu beklagen. In der nassen Wiese seien die Geschosse einfach verschwunden und nicht geplatzt. Schließlich hätte er der Übermacht weichen müssen.

Nachdem nun diese Truppen zwischen uns durchmarschiert waren, um wohlverdient hinter uns zu ruhen und abzukochen, warteten wir auf die nachfolgenden Franzosen. Aber es kam niemand. Und als auch Kavalleriepatrouillen meldeten, daß sie meilenweit nichts vom Feinde gesehen oder gehört hätten, marschierten wir vorwärts. Bei starkem Regen bezogen wir in der Nähe von Ludweiler ein scheußliches Biwak, ohne Essen und Trinken. Ich sah einen vollen, unbespannten Wagen auf der Straße stehen, nahm mir zwei Bund Stroh von ihm und legte mich darauf. Eine Pfeife Tabak wurde noch angesteckt und ich schlief ein. Der Wert des Tabaks im Felde besteht darin, daß durch das Rauchen das Nahrungsbedürfnis für einige Zeit in den Hintergrund gedrängt wird.

Am andern Morgen dachten wir ganz sicher nach

*) Es gereicht uns zu ganz besonderer Freude, hier mit gütiger Erlaubnis des Verlegers unsern Lesern aus den Feldzugserinnerungen des berühmten Gelehrten, die er unter dem Titel „1870/71. Erinnerungen und Betrachtungen" bei A. Marcus & E. Webers Verlag in Bonn (geb. M. 5.—) erscheinen ließ, einen Abschnitt darbieten zu können. In unserm Septemberheft nahmen wir bereits Veranlassung, das prächtige Buch allen Freunden einer gehaltvollen Lektüre angelegentlichst zu empfehlen.

Saarbrücken zu kommen und Feinde zu sehen, denn wir waren ja ganz nahe an der Saar. Statt dessen marschierten wir nach links ab, fast rückwärts, über Illingen nach Wemmetsweiler. Das gab denn Veranlassung zu vielen Konjekturen, zur Entwicklung und Entfaltung großer strategischer Kenntnisse. Wir gingen in die Pfalz, zu unserm alten Armeekorps. Wir sollten die rechte Flanke der Franzosen umgehen, um sie von hinten zu fassen usw. Die Soldaten waren aber höchst unzufrieden damit, daß doch eigentlich rückwärts und nicht vorwärts marschiert wurde.

Am Wege lag ein kleines Wirtshaus, vor dem ein altes, schmutziges Weib stand. Als ich fragte, ob sie Bier hätte, schrie sie mich keifend und grob an: „Bier haben wir nicht, wenn ihr euch nicht hättet aus Saarbrücken jagen lassen, dann hätten wir auch Bier. Wo ihr hingeht, ist nicht Saarbrücken und sind keine Franzosen. Ihr geht ja rückwärts." Ich drehte dem verdammten alten Drachen den Rücken und sagte nichts, denn etwas Wahres lag ja in ihrem Geschimpfe. Tatsächlich entfernten wir uns immer mehr von Saarbrücken. Die Soldaten waren intelligent genug, das einzusehen. Das Vertrauen auf die Führung war aber unerschütterlich. „Laßt ihr nur Moltke machen," meinte der Feldwebel, „er wird schon wissen warum. Irgend etwas muß doch im Spiele sein, das es nötig macht, jetzt zurückzumarschieren; die Franzosen werden wir schon kriegen."

Nun kamen wir nach Illingen. Hier, schien es, hatten wir vor dem Kriege wohl die letzte Gelegenheit, etwas zu kaufen. Ich dachte, es würde das beste sein, sich hier endgültig zum Feldzuge fertigzumachen. Ich zog mich deshalb um, d. h. die Uniform mußte ich, weil ich keine andere hatte, anbehalten. Aber ich legte alles ab, was aus Leinen war, und kleidete mich in wollene Unterkleider, die hier sehr gut zu kaufen waren. Dann kaufte ich noch eine große weißwollene Decke, die ich noch unter den Sattel legte, und einen silbernen Becher und Löffel, die ich beide noch besitze. Ein solches eigenes Trinkgefäß ist im Feldzuge unbedingt nötig.

Es war hier im Städtchen so hübsch ruhig, als ob es in der Welt keinen Krieg und keine Soldaten gäbe. Auch Bier gab es in Masse, und den ganzen Tag Schweinefleisch und Sauerkraut. Abends gings noch bis Wemmetsweiler, wo wir biwakierten. Am 5. August war hier ein Ruhetag, weil wir zu weit voran marschiert waren. Auch am 6. verlief der Vormittag ruhig. Nachmittags um 3 Uhr war auf einmal der Teufel los. Der Brigadeadjutant kam durchs Dorf gesprengt, und man merkte, daß etwas passiert sei, daß es losgehen würde. Alarmschlagen, Einpacken, Aufsitzen war eins. Schnell ritt ich zum Bataillon, es ging einen steilen Berg hinan. Hierbei erlebte ich den Witz, daß mein Pferd vorn immer länger wurde. Es war zu lose gesattelt, plötzlich rutschte ich hinten herunter und stand auf der Straße. Der Schaden war bald gutgemacht.

Wir marschierten auf schmalen Wegen, die nur für Fußgänger berechnet waren, durch prachtvolle Wälder. Von Zeit zu Zeit hörten wir ein dumpfes Knallen, und die alten Reservisten steckten die Köpfe zusammen. Nach und nach marschierten wir ohne Kommando immer schneller, es war der reine Laufschritt. Gerüchte von einer großen Schlacht verbreiteten sich, so schnell wie möglich gings vorwärts. Jeder wollte noch mit. Schlappe gab es nicht mehr.

Da, — das erste Zeichen, daß es Ernst wurde —, auf einem Stück freien Feldes lagen die Tornister des 40. Regiments. Die Wagen waren dabei aufgefahren. Die Posten berichteten, das Regiment sei schon seit früh im Feuer. Die Schlacht gehe vorwärts. Die Kanonenschüsse würden immer ferner, die Franzosen seien schon eine Stunde weit zurückgedrängt. Wenn wir aus dem Walde heraus kämen, könnten wir alles sehen.

Schneller und immer schneller wurde der Schritt. Endlich lichtete sich der Wald. Man gewann einen weiten Überblick über das Saartal und die oben bewaldeten Berge auf der andern Seite. Rechts von der Stadt Saarbrücken brannte ein Dorf. Auf der höchsten Stelle des ersten Berges, auf der andern Seite der Saar, standen in langen Reihen feuernde Batterien. Lange Linien vor und hinter den Wäldern bezeichneten mit Rauch und Feuer die kämpfenden Parteien. Hoch in der Luft erblickte man weiße runde Wölkchen, Granaten, die auch oft hoch über dem Gelände platzten, so daß man eine kleine Feuergarbe sehen konnte. Es wurde kein Halt gemacht, bald ging es fast laufend nach Saarbrücken hinunter. Wiederholt mußte ich traben, um den eilenden Soldaten nachzukommen.

Beim Bahnhof St. Johann vorbei, der viele Granatlöcher und -spuren zeigte, gings über die Brücke in die Stadt. In den Straßen, durch die wir marschierten, war ein furchtbares Gedränge. Mittlerweile war es $7\frac{1}{2}$ Uhr abends geworden. Kolonnen Infanterie gingen vor- und rückwärts, Feldlazarette, lange Kanonenreihen, Munitionswagen versperrten fast die Straße. Ordonnanzen, Adjutanten, einzelne Soldaten eilten hin und her. Zivilisten kamen mit Verwundeten vom Schlachtfelde. Hier führten zwei junge Mädchen einen Hinkenden, am Bein Verwundeten, dem der Schmerz bei jedem Schritt das Gesicht entstellte. Dort brachte man auf einer Tragbahre einen Schwerverwundeten mit geschlossenen Augen, dessen blassem, ruhigem, blutleerem Gesicht man es kaum ansah, ob er lebte oder tot war. Überall suchten sich Leichtverwundete durchzudrängen, mit blutigen Verbänden am Arm, an den Händen oder am Kopf. Die ganze Bevölkerung, vom jüngsten bis zum ältesten, half und brachte zu trinken und zu essen, verbesserte die losen, flüchtig gemachten Verbände, schleppte die Verwundeten in die Häuser, rief uns Vorgehenden ermutigende Worte zu. Der Sieg sei gewonnen, die Franzosen zurückgedrängt, schon außer Sicht.

Eine ganze Stadt voller Aufopferung im Dienste der Menschheit und Menschlichkeit! Es war ein Bild so voll Leben, Aufregung, Trauer, Freude und Erhebung, daß man vom Augenblick ganz eingenommen war.

Ein Wort gegen die sinnlose Ausrottung des Raubzeuges.

Von Walther Fournier.

Aus: **Walther Fournier (Der wilde Jäger), Am Lagerfeuer.** Jagdliche Mixed Pickles aus zwei Welten. Rudolf Möhring, Schwerin i. M. Gebunden M. 5.—.

Walther Fournier, bekannter unter dem Namen „Der wilde Jäger", zählt zu unsern beliebtesten Jagdschriftstellern. Sein frischer, flotter Stil, sein kerniger Humor und seine intime Kenntnis des Jagdbetriebes unter den verschiedensten Breitengraden haben seinen Büchern einen großen Freundeskreis verschafft. Sein neuester Band, dem wir mit gütiger Erlaubnis des Verlegers den nachstehend abgedruckten Abschnitt entnehmen, zerfällt in zwei Teile, deren erster „In Europa", deren zweiter „In Afrika" überschrieben ist. Auch dieses Buch wird niemand enttäuschen, der des Verfassers frühere Bücher mit Vergnügen gelesen hat; wer aber den „wilden Jäger" und seine Bücher noch nicht kennt, versuche es getrost mit „Am Lagerfeuer". Ist ihm vor lauter moderner Kultur noch nicht aller Sinn für die Natur verloren gegangen, so wird er den Verfasser und sein Werk bald liebgewinnen.

Kampf bis aufs Messer allem Raubzeug wird seit Jahren in Wort und Schrift und selbst im frohen Zecherkreise, wo zwei oder mehr Jäger zusammen sind, gepredigt und aufs dringendste empfohlen; Kasten-, Würge- und Quetschfallen, Pfahl- und Tellereisen, Schwanenhälse und tausenderlei Witterungen und Lockmittel werden den staunenden Jägern angepriesen. Das ist soweit ja auch alles ganz schön und gut, und der Stolz, ein raubzeugreines Revier zu besitzen, verständlich und meinetwegen auch anerkennenswert, — aber — selbst auf die Gefahr hin einen Sturm der Entrüstung zu erregen, können wir es uns doch nicht versagen, auch einmal für das Gegenteil eine Lanze zu brechen.

Seit einer Reihe von Jahren habe ich in den mir unterstellten Jagdrevieren ganz im Gegensatz zu früher für das meiste Raubzeug, namentlich Fuchs, Dachs, Edel- und Steinmarder, Iltis und Wiesel, eine strenge Schonzeit eingeführt, die sich in der Regel von den Monaten Februar und März an bis in den November erstreckt. Es darf weder mit Fallen, Eisen oder Gift, noch mit dem Schießprügel gegen sie zu Felde gezogen werden, und das Ausrotten der Nestjungen oder gar das Graben von Jungfüchsen ist gänzlich verpönt. Ich selbst gehe meiner Jägerei mit gutem Beispiel voran, verkneife mir ängstlich jeden Schuß auf einen Rotrock, dem Spiel von einem halben Dutzend junger Iltisse beim warmen Schein der Sonne schaue ich andächtig zu, und selbst das Todesquietschen eines vom großen Wiesel übertölpelten Karnickels kann mich nicht zu schaudernder Rachewut begeistern. Ich lasse den Tierchen ihr Vergnügen, sie sind mir in dieser Zeit zum Umbringen zu schade. Verständnislos schüttelten meine Jäger den Kopf, und als ich sogar die gemeldeten sechs frisch befahrenen Fuchsbaue nicht graben ließ, zweifelten sie unbedingt bedenklich an meiner Zurechnungsfähigkeit: wenn man die Chance, fünf Dutzend Jungfüchse mit einem Schlage auszuheben und unschädlich zu machen, ungenützt vorbeigehen ließ, konnte man seine Sinne keinesfalls mehr sämtlich beisammen haben. Auch das war zu ertragen, es wurde mir gegenüber ja nicht allzu deutlich markiert.

Insgeheim und im stillen traf ich aber auch schon im Frühling und Sommer in aller Gemütsruhe meine Vorbereitungen, um die Früchte der Enthaltsamkeit dereinst zu pflücken. In der Nähe der bewohnten Schlösser Malepartus ließ ich für billiges Geld vom Abdecker gefallene Pferdekadaver deponieren; obwohl sie mir die Dickungen erheblich verstänkerten und unberufene, im Walde herumbummelnde Naturschwärmer zu geharnischten Episteln im Kreisblättchen begeisterten, ihren Zweck erfüllten sie doch; die Räuber stillten ihren Appetit an dieser leckeren und bequemen Speise und ließen meine Hasen und Fasanen, Rebhühner und Enten in Frieden. Die liefen ihnen ja doch nicht weg, kalkulierten sie in ihren schwarzen Räuberseelen, und daß ein Junghase, ausgewachsen, eine größere Mahlzeit repräsentiert als in Handschuhgröße, so viel Augenmaß kann man selbst einem Marder oder Fuchs unwidersprochen zutrauen. Eine ganze Anzahl derartiger Luderplätze hatte ich in meinen Revieren angelegt, und alles, was in diesen duftigen Rahmen paßte, wurde dort deponiert. Das Gescheide geschossener Rehböcke und Hirsche, gefangene Raubvögel, erschlagene Krähen, Katzen, Hunde, Kälber, Schweine, Pferde u. dgl. Bald schmunzelten auch meine Jäger und meldeten mir frohgelaunt immer häufiger, daß sich die ruhelosen Wanderer der Umgegend, die in Acht und Bann getanen Schwarzkittel, bei mir heimisch zu fühlen begannen. Auch für das Schwarzwild bilden nämlich solche Luderplätze einen nie versagenden Köder. Freilich gingen sie etwas zu summarisch mit meinen Pferdeleichen um; aber das Gefühl, nun auch dieses ritterliche Wild in meinem Revier als Standwild zu wissen, machte die Unkosten wett.

Den Mardern, die dank der uralten Eichenbestände recht zahlreich vorhanden waren, wußte ich das Leben ebenfalls angenehm zu machen. Bekanntlich sind sie arge Nesträuber, und eine Portion Rührei ist ihnen das höchste der Gefühle. Außer einer Krähenkolonie belebten meinen Wald auch zahlreiche Eichelhäher. Ich ließ die Nester plündern, und auf meinen abgestellten Schlagbäumen (das sind nämlich die besten Marderfallen) wurden die Eier sukzessive ausgelegt. Das ging das ganze Frühjahr hindurch, später mußten auch hin

und wieder Hühnereier herhalten, damit die Marder immer wußten, wo es was für sie zu holen gab, und als auch diese anfingen, knapp zu werden und die Mamsell sich standhaft sträubte, solche herauszugeben, wurde mit Backobst weiter geködert. Für eine Backpflaume geht der Marder nämlich durchs Feuer. — Unter diesen scherzhaften Vorbereitungen verging der Sommer, der Herbst kam ins Land, die Blätter fielen, klappernd prasselte reichliche Mast von den alten Eichen auf die Erde. Früher als es gemeinhin Sitte ist, schon Ende Oktober, blies ich zum erstenmal zu frischer, fröhlicher Treibjagd. Als sich die Scharen blutdürstiger Männer um mich versammelt hatten, überraschte ich sie durch den kategorischen Befehl, daß Raubzeug nicht geschossen werden dürfte. Auf nähere Erläuterungen wurde weiter nicht eingegangen, je wortkarger der Jagdherr, desto besser! Als wir am Abend Strecke machten, war das Resultat ein alle Erwartungen übertreffendes. Viel hatte man sich wohl überhaupt nicht versprochen; in jenen östlichen Provinzen unseres Vaterlandes sind die Hasenstrecken solcher Waldjagden nie besonders glänzend, über zwanzig bis dreißig Krumme kommt man selten hinaus. Auch meine Vorgänger im Jagdbesitz hatten in den allergünstigsten Hasenjahren höchstens dreißig Stück auf einer Treibjagd erzielt, dazu hatten sie auch noch Frost und Schnee abgewartet und mindestens das doppelte Aufgebot an Treibern und Schützen auf die Beine gebracht wie ich. Wir schossen zu zwölf Schützen sage und schreibe 57 Hasen, 5 Schnepfen und 16 Fasanenhähne! Alles war starr, und der Jubel kannte keine Grenzen. Aber das war erst der Auftakt zu dem großen Konzert, das noch kommen sollte. Im November beim ersten Schnee wurde auf Sauen gekreist; dank meiner Futterplätze und dank auch der reichlichen Eichelmast war dieses fahrende Volk so seßhaft geworden, daß beim Rendezvous nicht weniger als zweiunddreißig Sauen bestätigt waren. Zwei Tage hintereinander hatten wir wunderbares Weidwerk, und als das Signal „Jagd vorbei" erklang, lagen neun Schwarzkittel auf der Strecke. Und das auf einem Revier, wo seit Jahren Sauen beinahe unbekannt waren.

Erst als im Dezember die grauschwarzen Wolken fast zur Erde hingen, als es weiß herniederrieselte und Feld und Wald mit dichtem, warmem, weißem Linnen bedeckte . . . da endlich begann der Kampf mit dem Raubzeug! Täglich haben wir die Dickungen, in denen die Luderplätze lagen, gedrückt, getrieben oder eingelappt; die Schlagbäume wurden fängisch gestellt und ordnungsmäßig revidiert; bei jeder Neuen wurde auf Marder und Füchse gekreist; auch die Hasenquäke mußte helfen, und selbst der Mondscheinansitz wurde nicht verschmäht; 41 Füchse und 12 Marder konnten wir aufs Brett spannen, 19 Iltisse und 27 Wiesel vervollständigten die Strecke, und der Wert ihrer Winterbälge betrug weit über tausend Mark. Knapp eine Woche dauerte dieser Kampf, „Kampf" ist eigentlich nicht das richtige Wort, denn es war eher ein hohes weidmännisches Vergnügen; und als noch reichlich Raubzeugfährten allüberall in meinem Revier gefunden wurden, hieß es bereits „Hahn in Ruh", die Raubzeugschonzeit trat wieder in ihre Rechte.

Das Fazit ist hieraus sehr leicht gezogen. Seit die Bälge unseres wertvollen Haarraubzeugs so enorm im Preise gestiegen sind, ist es beinahe unverantwortlich, in den östlichen Provinzen mit ihrer mehr als mangelhaften Niederjagd jene zugunsten dieser mit Feuer und Schwert auszurotten. Wir erinnern uns noch sehr wohl der Zeiten, wo der Winterfuchsbalg kaum 3—4 Mark im Werte galt, und wo man für den Edelmarder höchstens 15—20 Mark erzielte. Diese Zeiten sind aber endgültig vorbei. Heute zahlt jeder Rauchwarenhändler, wenn er kein Gauner ist, anstandslos für den Winterfuchs 12—15 Mark und für den Edelmarder gar 40—50, während der Hase trotz des Fleischnotgeschreis jahraus, jahrein höchstens für 3,— bis 3,80 Mark an den Mann zu bringen ist. Nun überlege sich doch einmal ein jeder Jagdbesitzer, was er im Laufe des Jahres, wenn der Balg nichts taugt, an wertlosem Raubzeug in die Sträucher wirft: ein paar räudige alte Füchse in der Ranzzeit, zwei, drei Dutzend ausgegrabene Nestfüchse in Handschuhgröße, vielleicht auch noch die eine oder andere Fuchsmama, die gleichzeitig in Malepartus überrascht wurde, dann noch ein paar auf ihrem ersten Morgenbummel täppisch und dumm in die Flinte gelaufene Jungfüchse, so groß wie ein Dachshund, und schließlich unterschiedliches in Fallen und Eisen gefangenes anderes Haarraubzeug vom Wiesel bis zum Edelmarder. Es ist ein Jammer, was da für Werte nutzlos vergeudet werden. Natürlich rauben die Bestien eine ganze Menge Nutzwild, aber nicht soviel, daß sie es nicht durch den Wert ihres Pelzes wieder wettmachen würden. Der größte Prozentsatz des gerissenen Nutzwilds ist kümmerndes Zeug, das zur Degeneration der Rasse beiträgt; wird es vom Raubzeug gefressen, ist es nur ein Glück.

So kann man auch als Jäger seine Ansicht ändern und vom Saulus zum Paulus werden. Nur das eine ist zu beachten: das meiste Nutzwild wird im Winter gerissen. Also man warte mit seinen Treibjagden nicht zu lange, November, Dezember ist die beste Zeit. Was der Wildhändler bezahlt hat, kann der Fuchs nicht mehr fressen, und sobald der erste Schnee Feld und Wald einhüllt, hole man sich seinen Raubzeugetat schleunigst aufs Brett; denn auch die Füchse und Marder, die aufs Brett geschlagen sind, können keine Hasen und Fasanen mehr reißen, und schließlich ist der Marderpelz nicht dazu da, um als räudiger Wollklumpen in die Sträucher zu fliegen, — nein, er macht sich viel besser als mollig-warme Boa um den Hals eines schönen Mädchens.

Redaktionsschluß: 6. November 1913. — Das nächste Heft wird am 1. Februar 1914 erscheinen. Die Red.

Inhalt:

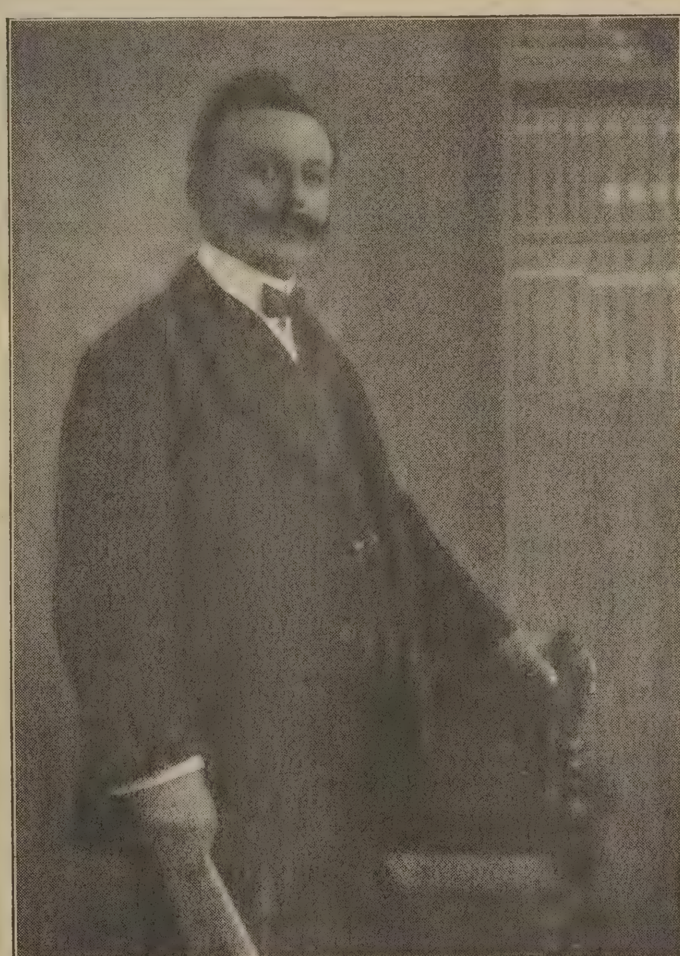
Blätter für Bücherfreunde.

Illustrierte periodische Übersicht über die Neuerscheinungen der Literatur.

XIII. Jahrgang, Nr. 5. Diese Zeitschrift erscheint jährlich sechsmal und ist durch jede bessere Buch- und Kunsthandlung zu beziehen. 15. Februar 1914.

Ein wichtiges chemisches Nachschlagewerk.

So umfangreich die chemische Literatur auch an großen Werken ist, so hat ihr bis vor kurzem merkwürdigerweise doch ein Werk gefehlt, welches über sämtliche analytischen Methoden, soweit sie bekannt gemacht worden sind, orientiert hätte. Die Gründe hierfür in einer Zeit, die eigentlich auch die kleinste Lücke in der Literatur mehrfach zu füllen pflegt, sind wahrscheinlich zusammengesetzter Natur. Teils war man vielleicht der Ansicht, daß man noch einiger Vorarbeiten bedürfe, teils aber dürfte auch die mit der Abfassung eines solchen ausführlichen Werkes verbundene Mühe abschreckend gewirkt haben, zumal da wohl die Mehrzahl der auch literarisch tätigen Chemiker bereits mit der Mitarbeit an einem der vielen Lehr- und Handbücher reichlich zu tun hat. Wie dem auch sei, so war es ein wahrer Übelstand, daß ein Analytiker, der sich über das analytische Verhalten irgend eines Elementes eingehend orientieren wollte, dies nur unter Überwindung großer Schwierigkeiten fertig bringen konnte.



Professor Dr. A. Rüdisüle.

Seit vorigem Jahre ist nun aber ein Werk im Erscheinen begriffen, das diesem Mangel der chemischen Literatur abhelfen will und dazu auch geeignet ist, laut den Besprechungen, die ihm von den führenden Koryphäen der chemischen Analyse (es seien hier nur die Professoren Borchers, Fresenius, Treadwell, Weber usw. genannt) zu teil geworden sind. Es handelt sich um das chemische Nachschlagewerk „Nachweis, Bestimmung und Trennung der chemischen Elemente" von Professor Dr. A. Rüdisüle, das im Jahre 1913 im Verlage der Akademischen Buchhandlung von Max Drechsel in Bern zu erscheinen begonnen hat, und von dessen neun Bänden zwei bereits erschienen sind, während der dritte zum Mai d. J. erwartet wird.

Von der Fachpresse ist das Werk einstimmig auf das freudigste begrüßt worden, teils wegen seiner ausgezeichneten Redigierung, und teils wegen seiner großen bereits skizzierten Bedeutung für den analytischen Chemiker. Diese Bedeutung liegt darin, daß es nach Möglichkeit sämtliche bis heute bekannt gewordenen Methoden beschreibt, nach denen die chemischen Elemente untersucht werden können. Bisher mußte sich jeder Interessent die gewünschten Angaben mühsam selbst zusammensuchen und wird wohl oft, wenn er vielleicht auch erfahren konnte, wo eine Methode zu suchen war, vor der Unmöglichkeit gestanden haben, die betreffende Zeitschrift usw. einzusehen. Aus diesem Grunde erfüllt das Werk sicher den stillen Wunsch vieler analytischer Chemiker. Das Werk handelt die einzelnen Elemente in einer bereits im Vorwort zum ersten Bande mitgeteilten Reihenfolge ab, und zwar in folgender Weise: In einem qualitativen Teile werden allerdings nur die wichtigsten Reaktionen angegeben, da die Anführung aller mehr die Sache der Handbücher der anorganischen Chemie ist. Der Nachweis der Elemente sowie die qualitative Trennung voneinander sind jedoch ausführlich behandelt. Der quantitative Teil bringt alle gewichts- und maß-



Sprengung des Gamboadamms, der letzten Schranke zwischen den beiden Weltmeeren, am 10. Oktober 1913.
Aus: Fraser, Der Panama-Kanal und seine Bedeutung. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B.-L.)

analytischen, dann die elektrolytischen und kolorimetrischen und schließlich die speziellen Methoden. Zu den letzteren zählt die Bestimmung der Elemente in den verschiedenen Natur- und Kunstprodukten. Auch die Methoden für den Nachweis wurden in dies Kapitel aufgenommen. Dann folgen die Trennungen der Elemente voneinander. Dabei wurde so vorgegangen, daß die Trennungen eines jeden Elementes von allen vorhergehenden Elementen beschrieben werden. Die Literaturangaben sind mit äußerster Sorgfalt zusammengestellt. Neben der Bandzahl des betreffenden Werkes wird stets auch das Jahr des Erscheinens angegeben. Ferner werden nicht nur die Original-, sondern auch die Referatstellen angeführt. Und wenn aus einer Arbeit mehrere Stellen zitiert werden, so werden auch die entsprechenden Seitenzahlen angegeben. Aus dieser kurzen Beschreibung kann der Kundige sehen, daß der Plan dieses groß angelegten Werkes derart ist, daß es seinen Zweck erfüllen wird.

Ferner läßt der Umstand, daß binnen zehn Monaten bereits zwei Bände erschienen, während der dritte schon im Mai d. J. erscheinen soll, darauf schließen, daß bei diesem Werke ein rascheres Tempo des Erscheinens innegehalten werden soll, als es leider gerade bei den chemischen Lieferungswerken der Brauch ist. Dies rasche Tempo hat seine Ursache darin, daß der Autor seine gesamte freie Zeit, die ihm seine Lehrtätigkeit läßt, diesem Unternehmen widmet, wobei ihn eine Reihe erlesener Mitarbeiter wirksam unterstützt.

Als ein weiterer Vorzug ist es zu bewerten, daß nur vollständige Bände herausgegeben werden. So erhält der Käufer sofort gebrauchsfähige Teile von Wert statt einzelner Lieferungen, die eigentlich erst gesammelt ihren vollen Wert bekommen.

Die Fachpresse hat das Rüdisülesche Werk als ein verdienstliches Unternehmen von hohem Werte für die chemische Literatur bezeichnet; es hat auch schon seinen Weg in drei Erdteile gefunden, ein Zeichen dafür, daß es einem wirklichen Bedürfnis entspricht. Wir dürfen angesichts dieser günstigen Tatsachen hoffen, daß der Verlag sein großes Unternehmen, unterstützt von einem außergewöhnlich leistungsfähigen Autor, rasch zum Abschluß bringen werde. Die Chemiker werden beiden dafür Dank wissen.

Der Panama-Kanal.

Seine Entstehung und Bedeutung.

Die Blicke der ganzen Welt sind nach jenem Tore gerichtet, das die Straße vom Atlantischen zum Stillen Ozean demnächst eröffnen wird. Wer sich einen Begriff von dem gigantischen Werke machen will, das hier seiner Vollendung entgegengeht, bedarf unbedingt eines erfahrenen Führers, um sich in dem Labyrinth der Ereignisse zurechtzufinden. Der bekannte englische Schriftsteller, John Foster Fraser, der im Sommer 1912 eine Studienreise nach Panama unternahm und viele Wochen in der Kanalzone lebte, ist wie kein anderer berufen, dem Leser die einzelnen Phasen des gewaltigen Baues am Isthmus zu schildern und die Riesenarbeit, die hier seit vielen Jahren geleistet wird, richtig zu würdigen. Sein erschöpfendes Buch über die Entstehung und Bedeutung des Panama-Kanals ist soeben in deutscher Übersetzung beim Deutschen Verlagshaus Bong & Co., Berlin (mit 2 Karten und 46 Vollbildern nach Originalaufnahmen, Preis M. 3.— brosch., M. 4.— geb.) erschienen.

Schon bald nachdem Kolumbus die neue Welt entdeckt hatte suchte man nach einer Durchfahrt zum Stillen Ozean. Aber alle Mühen waren umsonst, nirgends fand sich die ersehnte Wasserstraße, und so verfiel man schließlich auf den Gedanken, durch einen künstlichen Wasserweg die beiden Weltmeere zu verbinden. Unzählige Projekte tauchten auf und wurden wieder verworfen. Alle Kulturvölker beteiligten sich an der brennenden Frage, und doch verging lange Zeit, ehe man den ersten Spatenstich wagte. Meist scheiterten die Pläne an der Unentschlossenheit der Unternehmer, an den gewaltigen Geldopfern, an Zwist und Zwiespalt der Völker und nicht zuletzt an den schier unüberwindlichen technischen Schwierigkeiten. Was viele Jahrhunderte lang die bedeutendsten Geister beschäftigt hatte — auch Goethe äußerte einmal, daß er gern den Tag erleben möchte, an dem sich die Wogen beider Ozeane vermählten —, beabsichtigten die Franzosen zu verwirklichen. Unter Lesseps Leitung wurde im Jahre 1880 der erste Spatenstich getan. Der berüchtigte Panamakrach ließ jedoch das französische Unternehmen scheitern, und nun traten die Amerikaner auf den Plan, um das Werk der Vollendung entgegenzuführen.

Fraser schildert in anschaulichster Weise die



Stumme Zeugen aus französischer Zeit: Zwei alte Baggermaschinen.
Aus: Fraser, Der Panama-Kanal und seine Bedeutung. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B.-L.)

Entstehungsgeschichte der gigantischen Schöpfung am Isthmus. Er zeigt, wie hier seit Jahren Tausende und Abertausende von Händen rastlos tätig sind, wie hier eine Schöpfung entstand, welche die höchsten Forderungen an menschliche Ausdauer, Tatkraft, kluge Berechnung und zweckmäßige Arbeitsorganisation stellte. Wir sind Zeugen, wie geistige Überlegenheit des Menschen im Kampfe mit vernichtenden Naturgewalten doch endlich den Sieg davonträgt. Unter Frasers Leitung durchstreifen wir den Isthmus, lernen Land und Leute kennen, durchwandern unwegsame Dschungel und sumpfiges Moorland, und erleben den erbitterten Kampf gegen das mörderische Klima, gegen die verderbenbringenden Fieber- und Moskitoherde. Ein außerordentlich fesselndes Bild bieten die Arbeitsstätten mit ihren mannigfaltigen, wechselvollen Eindrücken: Hier umgibt uns ohrenbetäubender Lärm, alles ist noch unfertig und in wüstem Durcheinander. An vielen Stellen ist der Boden aufgewühlt, gleich als ob eben eine vulkanische Eruption das Land heimgesucht hätte, nirgends findet das Auge einen Ruhepunkt. Das Kreischen der Bohrmaschinen, das Dröhnen der Niethämmer, der Lärm der Löffelbagger, das Ächzen der Gleishebemaschinen, das Rollen der schwerbeladenen Lastzüge vereinigt sich mit dem Donner der Explosionen zu einer eigenartigen Symphonie, zum hohen Liede der Technik. Wie in einem Bienenschwarm sind die Arbeiter hier aneinander gepfercht, und doch kennt ein jeder in dem scheinbaren Wirrwarr seinen Platz. Schließlich würdigt der Autor die weltumfassende Bedeutung des Panama-Kanals und weist auf die erstaunlichen Umwälzungen hin, die der Kanal in wirtschaftlicher, politischer und strategischer Hinsicht mit sich bringen wird. Handel und Wandel der Vereinigten Staaten werden einen mächtigen Aufschwung erleben, und erst nach Eröffnung des Kanals dürfte Amerikas hervorragend günstige geographische Lage an zwei großen Weltmeeren voll zur Geltung kommen. Für die Industrie ergeben sich bei den enormen Reichtümern des Landes ganz ungeahnte Ausdehnungsmöglichkeiten. Die amerikanische Schiffahrt erhält im Kanal einen Stützpunkt von hohem Werte. Sie beschränkte sich bisher auf den Binnen- und Küstenverkehr und kann nicht im entferntesten die Konkurrenz mit der deutschen und englischen Handelsflotte aufnehmen. Der Export der Union befindet sich noch in den Anfangsstadien, aber die Erschließung des Stillen Ozeans wird ihm einen mächtigen Impuls geben.



Im Kampfe mit den Moskitos: Die Gräben werden mit Kerosene besprengt.
Aus: Der Panama-Kanal und seine Bedeutung. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B.-C.)

Von besonderem Interesse sind die im Schlußwort enthaltenen, dem Altenschen Handbuch für Heer und Flotte entnommenen Ausführungen des Fregattenkapitäns Walther, welche die handels-

politische und strategische Bedeutung des Wasserweges am Isthmus in kritischer Weise beleuchten.

Frasers Werk, das gleichzeitig in deutscher, englischer und französischer Sprache erscheint, wird auf dem Büchermarkte eine Sensation ersten Ranges bilden, da es den Wissensdrang von vielen Tausenden befriedigt, die gerade jetzt ihre Blicke nach Panama richten und denen die Schilderungen eines Augenzeugen höchst willkommen sein werden.

Hans Dreyhaupt.

Student-Philhellene-Musikant.

Von Walter v. Molo (Wien).

Memorienbücher sind jetzt Mode. Vollste Vorsicht ist daher geboten. Die „Irrfahrten des Daniel Elster" muß man aber passieren lassen. Mit gezogenem Hut und salutierendem Degen! Der Degen muß dabei sein; denn diese neu bearbeiteten und von Hanns Martin Elster, nach mehr als siebzig Jahren, wieder herausgegebenen Memoiren*) sind voll Lärm und Streit, voll Klang und Sang, voll Mut und Treue. Ein deutsches Abenteurerleben, das kühn und knorrig aus den Bubenbeinen, durchs Gymnasium zur Universität wächst, wo das Leben gierig auf den Burschen wartet. Zu Leipzig wird Daniel Elster Frankone, später Thuringe, als Delegierter der Leipziger Landsmannschaften zieht er zum Wartburgfest der Jenenser. Eigenart rührt sich, Duelle kommen, der Senior wird kouleurmüde; der rohe Ton und die rein äußerliche Altertümelei der Burschenschaftler, die schon in diesem Zeitpunkt das Jahr 48 zur Blutreinigung brauchten, stoßen ihn ab; der Mediziner, der erst Theologe dem Namen nach war, entschließt sich zum Studium; er will zum Doktor promovieren. Weder der Vater, der dem kraftgenialen Sohne zürnt, noch der vergebens ersehnte Schwiegervater schießen das nötige Geld vor; er bummelt neuerlich, verkommt und entschließt sich, mit andern, als echtes, grenzenlos ideal-schwärmerisches Kind seiner tatgierigen, äußerlich untätigen Zeit (Biedermeierzeit!), den südamerikanischen Provinzen im Freiheitskampf wider Spanien beizustehen. Er durchwandert Deutschland, Holland und Frankreich, seine Musik schenkt ihm manchen Gewinn; er zieht, weil das knappe Geld seines Freundes bald ausgeht, als eine Art akademisch musizierender Vagabund. So kommt er nach Paris, immer auf der Suche nach den Anwerbern der jungen Republiken. Ein Seesturm, ein räuberischer Überfall, die jeder für sich als dauernde Erzählungsgeisel eines Spießbürgers fungieren würden, werden im Vorübergehen abgemacht; zu Paris verhaftet man die Obdachlosen, die in der Esplanade des Invalides zu schlafen suchen, als gefährliche, Königsmord wälzende Demagogen und stellt ihnen, kurzentschlossen, als Beweis ihrer Königstreue frei, sich für französische Dienste anwerben zu lassen. Daniel Elster greift zu, er ist in die Fremdenlegion eingekleidet; der Leipziger Senior als gemeiner französischer Soldat! Nun beginnt erst das schauerliche Schicksal des Tapfern!

Härte und Roheit werden sein Umgang, Saubohnen seine Nahrung, Krankheit und Tod seine allernächsten Widersacher. Auf dem Schiffe, das die Armen nach Korsika bringt, sterben täglich sieben oder acht Mann; Daniel Elster, der zügellose Student, entsinnt sich seiner Medizin, er hilft und fühlt zum erstenmal, daß jedem ein Platz im Leben angewiesen ist; er muß bloß wollen! Tagelange Märsche, Fluchtversuche, Kämpfe mit Gendarmen folgen; Elster wird endlich musikalischer Lehrer der Frau Obristin, die sich für ihn verwendet; so avanciert er zum Amanuensis des Regimentsarztes und wird, mittels einer angeblichen Krankheit, vom Militärdienst losgeschwindelt und entlassen. Elsters deutsches Heimweh erwacht; er eilt heim, zum Vater und zur Geliebten; in Würzburg will er sein Studium zu Ende bringen, von neuem greift des Schicksals verfluchte Tatze ins Räderwerk seines Lebens: er muß einer provozierenden Forderung genügen, sein Gegner fällt, Elster wird flüchtig, man verfolgt ihn, die Hatz geht über Heidelberg nach Mannheim, in Stuttgart werben die Griechenvereine für das alte Land der Hellenen Freiheitsstreiter wider die Türken! Daniel Elster, mit der Heimat und allem zerfallen, wird Philhellene!

Durch die Schweiz geht's zum Mittelmeer, zur Überfahrt nach Griechenland. Sturm, Meuterei, Krankheit geben das Geleite; Franzosen und Deutsche geraten, trotz des gemeinsamen Zieles, hart aneinander. Die Feuertaufe ist unblutig! Nun hetzt ein Erleben das andere: Korinth, Argos, Akrokorinth, Thermopylen und eine Liebesgeschichte, zusamt griechischer Untreue und griechischen Greueltaten, Sonderpläne, Diebstähle, Intrigen, Mord, Fahneneid, Wahrsagungen, schreckliche Gewitter in großer Landschaft, griechischer Nationalgesang, Landung, Tod der Freunde, Hunger, Reiterangriff, Proviantmangel, Duell, Verrätereien, Räuber, eine weibliche Freiheitskämpferin, Streifzüge und Gefechte, Schlacht, neuerlicher Verrat, Heldenmut, „Wir haben alles verloren, nur unsere Ehre nicht!"

*) „Die Irrfahrten des Daniel Elster. Student-Philhellene-Musikant", neubearbeitet und herausgegeben von H. M. Elster, 2 Bände (Memoiren-Bibliothek Robert Lutz in Stuttgart).

Weiter schlingt sich der Hexensabbat des Erlebens und Erleidens: Schwindler, Seuchen, Spitäler, Meutereien, Undank, abenteuerliche Seefahrten, Schatzgräbereien und eine tragische Liebesstunde beenden des bettelarmen Abenteurers Griechenfahrt. Nun greift die Kultur wieder ein. Elster gibt im Orient, in den ihn das Schicksal verschlug, Konzerte; er verdient Geld, er erlebt neuerlich Ungeheures und gelangt endlich fieberkrank nach Marseille zurück. Er beginnt Künstlerfahrten durch Frankreich, wird schweizerischer Musiklehrer, später Professor. Briefe aus der Heimat rufen und locken; Daniel Elster findet seine Liebe und wird glücklich.

Der hetzende Rhythmus des Lebens liegt in den zwei umfangreichen Bänden gefesselt, er hallt und schreit aus jeder Zeile, aus jedem Wort, das der kraftvolle Mann niederschrieb, der ein wackerer Lebenskämpfer war. Blitzartig erhellen sich weite Strecken deutscher Entwicklung, unerahnte Einblicke in vergangene Zeiten fremder Völker ergeben sich. Was hundert Kulturgeschichten nicht vermitteln: konkrete Kulturbilder, gesehen mit dem Auge eines Mitkämpfenden — Daniel Elsters Irrfahrten bieten sie! Wen das Leben zu solchem Erleben aussucht und daraus errettet, den liebt es und: den das Leben liebt, nur der kann uns Wertvolles geben! Daniel Elsters Irrfahrten, die sein Nachfahre liebevoll, genau und verantwortungsvoll bearbeitet, herausgab, sollten in jedes Mannes Herz und Kopf ziehen; denn diese Memoiren sind von einem Reinen, Festen, von einem Idealisten geschrieben, der stets Mann und Mensch blieb, der die edlen Keime der Menschenseele in sich trug und sie im harten Ringen auf der Schaubühne des Seins, nicht dorren ließ, sondern sie zum ragenden Baume großzog, was letzte und höchste Daseinsverpflichtung ist und stets sein wird!

Kleine Mitteilungen.

Von Büchern, Bibliotheken, Sammlungen, Presse und Buchhandel.

Eine deutsch-chinesische Zeitschrift. — Unter dem Titel „Der westöstliche Bote", Monatsschrift zur Vermittlung deutscher Sprache und Kultur im fernen Osten, erscheint seit kurzem in Tsingtau die erste deutsch-chinesische Zeitschrift. Sie wird von der „Deutsch-Chinesischen Hochschule herausgegeben und von einer Lehrkraft dieses Instituts, Professor Lessing, redigiert. „Der westöstliche Bote" soll den deutschsprechenden Chinesen als geeignete Lektüre zur Weiterbildung dienen und zugleich deutsche Kultur in China verbreiten helfen. Die wichtigeren Artikel sind neben der deutschen Schrift auch in chinesischen Schriftzeichen gedruckt.

Aus Wildenbruchs Nachlaß. — In den Gesammelten Werken Wildenbruchs, die 17 Bände umfassen sollen, wird als das wichtigste Werk aus dem ungedruckten Nachlaß das Trauerspiel „Ermanarich" an die Öffentlichkeit treten. Von dramatischen Arbeiten Wildenbruchs, die bisher nicht bekannt waren, werden weiterhin im letzten Bande der Dramen neben den von dem Dichter selbst veröffentlichten Jugenddramen noch einige Dramen und Dramenentwürfe der Frühzeit Aufnahme finden, die für die Entwicklung des Dramatikers bedeutsam sind. Durch die Gesamtausgabe wird zum erstenmal die Möglichkeit geboten, die Lebensarbeit Wildenbruchs als Ganzes zu überschauen und zu würdigen.

Die kaiserliche öffentliche Bibliothek in Petersburg konnte am 15. Januar das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens begehen. Mit 2043822 Bänden und 124140 Handschriften im Jahre 1913 ist sie die größte Bibliothek des östlichen Europas. Ihr Grundstock wurde im 18. Jahrhundert vom Grafen Zaluski mit 200000 Bänden gelegt. Nach seinem Tode kam die Bibliothek an das Jesuitenkollegium in Warschau, von wo sie 1795 mit 260000 Bänden und 10000 Handschriften nach Petersburg gebracht wurde. Hier wurden nach und nach hundert verschiedene Bibliotheken des großen Reiches mit ihr vereinigt; zu diesen gehörten u. a. auch Tolstois slawische Sammlung (18450), Tischendorfs und Dolgorukijs Handschriftensammlung. Seit 1814 ist die Bibliothek dem allgemeinen Besuche zugängig.

Von Hochschulen und gelehrten Gesellschaften.

Die Herausgabe der Schriften des Mittelalters über Musik wird von einer durch deutsche und österreichische Gelehrte gegründeten Vereinigung geplant. Die Bearbeitung dieses als corpus scriptorum de musica medii aevi bezeichneten Werkes erfordert seitens der in Frage kommenden Regierungen einen Zuschuß von insgesamt 140000 Mark, der in Jahresraten gezahlt werden soll. Davon wird die eine Hälfte von Österreich getragen, die andere aber durch das Deutsche Reich und Preußen zu gleichen Teilen aufgebracht werden. Es ist hierfür in den Etats des Reiches und Preußens für 1914 je ein Betrag von 2500 Mark erstmalig eingesetzt worden.

Schweizerische Universitätsstatistik. — Im abgelaufenen Sommersemester dieses Jahres studierten an den sieben schweizerischen Universitäten insgesamt 8479 Personen, von denen 7088 immatrikuliert und 1391 als Hörer zugelassen waren. 505 studierten Theologie (271 katholische, 234 protestantische), 1548 Rechtswissenschaft, 2329 Medizin, 3329 Philosophie, 1960 der Studierenden waren weiblichen Geschlechts, 3609 der Immatrikulierten Schweizer, 3479 Ausländer. Unter den Ausländern stehen die Russen mit 1655 Angehörigen, darunter 669 Damen, noch weit an der Spitze. Gegenüber dem Vorsemester ergibt sich eine Abnahme von 751 Personen, gegenüber dem Sommersemester 1912 eine Zunahme von 139. In der Gesamtfrequenz steht diesmal die Universität Zürich an der Spitze; sie zählt 1875 Studierende, Bern 1856, Genf 1669, Lausanne 1112, Basel 1037, Freiburg 613, Neuenburg 317.

Die sächsische Regierung und die Dresdener Universitätsfrage. — In der Sitzung der Ersten sächsischen Kammer vom 14. Januar gab Kultusminister Dr. Beck auf eine Anfrage, wie die Regierung zur Errichtung einer zweiten Universität in Sachsen stehe, die Erklärung ab, er habe auf Grund eines Beschlusses des Gesamtministeriums mitzuteilen, daß die Regierung wie früher, so auch jetzt aus finanziellen Gründen die Errichtung einer zweiten Universität in Sachsen nicht für angemessen erachtet.

Begründung eines Instituts für theoretisch-astronomische Forschung. — Die Deutsche Astronomische Gesellschaft tritt jetzt mit dem Plan der Begründung eines Instituts für theoretisch-astronomische Forschungen hervor. In den letzten Jahren sind Millionen für prächtige Sternwarten und große Fernrohre gestiftet worden und mit großem Erfolge. Bei dieser glänzenden Entwicklung der Astronomie und Astrophysik ist, wie die „Naturwissenschaften" schreiben, die theoretische Astronomie etwas vergessen worden, obwohl auch gerade diesem Gebiet für die tiefere Erkenntnis des Weltalls die allergrößte Bedeutung innewohnt. Bei der Durchführung eines theoretisch-astronomischen Problems, z. B. der Bewegungen des Mondes, der Planeten und der Kometen, sind drei verschiedene Stufen zu unterscheiden. Die mathematische Behandlung des Problems wird von den Theoretikern durchgeführt, wobei es für die Astronomie ganz besonders wichtig ist, daß die Ergebnisse der Theorie sich mit den Messungsresultaten decken. Dazu müssen in der zweiten Stufe der theoretischen Behandlung eines Problems die maßgebenden Gleichungen numerisch anwendbar gemacht werden. Die erste Stufe der mathematischen Durchdenkung verlangt eine hohe Originalität, die Arbeiten der zweiten Stufe

lassen sich auch von solchen ausführen, die nur auf elementaren Gebieten der Mathematik bewandert sind. Trotzdem können die Entwicklungen komplizierter Gleichungen durch einen Gelehrten sogar die Arbeit eines ganzen Menschenlebens ausmachen. Die dritte Stufe der theoretischen Untersuchung, die es mit der rechnerischen Anwendung auf wirkliche, im Weltall gegebene Fälle zu tun hat, setzt an geistiger Originalität viel weniger voraus als die erste, erfordert aber in vielen Fällen die meiste Zeit. Aus dieser Dreiteilung der theoretischen Behandlung von astronomischen Problemen geht die Notwendigkeit rationeller Arbeitsteilung hervor. Diese könnte in dem Institut für theoretisch-astronomische Forschungen durchgeführt werden. An dem Institut sollen außer einigen hervorragenden theoretischen Astronomen zahlreiche Assistenten und Rechner arbeiten; als jährlicher Etat wäre die Summe von 200000 Mark notwendig für acht Astronomen und etwa vierzig Rechner. Die Astronomische Gesellschaft will durch ihren Vorstand diesen Plan zur Errichtung eines nationalen Instituts für theoretische Astronomie fördern helfen, und es ist zu wünschen, daß dieser wichtige Plan gelingt.

Eine Gesellschaft für Paläobotanik soll in Berlin gegründet werden, um die Paläobotanische Zeitschrift, die nach langen Vorbereitungen im November 1912 von dem verstorbenen Geheimen Bergrat Henry Potonié gegründet wurde, zu erhalten. Das ideale Unternehmen könnte nur auf solcher Grundlage weiter der paläobotanischen Wissenschaft den dringend erwünschten Mittelpunkt geben.

Theater, Kunst, Musik.

Ein deutsches Kunstinstitut in Rom? — Der römische Magistrat hat einen Vertrag mit der deutschen Botschaft befürwortet, wonach auf deren Antrag nach dem Beispiel Englands auf dem ehemaligen Kunstausstellungsgebiet in der Villa Giulia nahe der Villa Borghese ein deutsches Kunstinstitut errichtet werden soll. Das nötige Grundstück würde seitens der Stadt unentgeltlich überlassen werden; die endgültige Entscheidung ist nach dem Rücktritt des Magistrats dem königlichen Kommissar vorbehalten.

Eine deutsche Orchester-Hochschule. — Die der Opferwilligkeit des Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe ihre Entstehung verdankende Orchesterhochschule des Verbandes Deutscher Orchester- und Chorleiter wird am 1. Oktober 1914 zu Bückeburg eröffnet werden. Die Schule steht unter der gemeinschaftlichen Verwaltung des Bückeburger Hofmarschallamtes und der des Vorstandes des Verbandes Deutscher Orchester- und Chorleiter. Als Direktor wurde Hofkapellmeister Professor Richard Sahla gewählt, den Unterricht erteilen ein hervorragender Opern- und ein bekannter Konzertdirigent. Der Unterricht ist vollständig kostenlos, jeder Studierende erhält vielmehr noch einen Zuschuß von 180 M. pro Semester.

„Danas Garten“, dramatisches Idyll von Henri Nathansen, wurde in den Frankfurter Kammerspielen am 24. November mit Beifall zum erstenmal in Deutschland aufgeführt.

„Fräulein Tralala“, Gesangsposse von Georg Okonkowski und Jean Gilbert, erzielte bei der Uraufführung im Luisentheater in Königsberg i. Pr. einen bedeutenden Erfolg.

„Mutter hat Recht“, Drama aus dem Dänischen des Henri Nathansen, fand bei seiner Uraufführung im Heidelberger Stadttheater eine beifällige Aufnahme.

„Klaus von Bismarck“, eine Kanzlertragödie in fünf Akten von Walter Flex, erlebte am 28. November im Coburger Hoftheater seine erfolgreiche Uraufführung.

„Meister Gottfried“, dreiaktiges Drama von Karl von Levetzow, erzielte am 21. November bei seiner Uraufführung im Hoftheater zu Darmstadt einen bescheidenen Erfolg.

„Die lange Jule“, Drama in fünf Akten von Karl Hauptmann, wurde am 20. November im Deutschen Schauspielhause zu Hamburg mit Beifall aufgeführt.

„Erziehung zur Liebe“, ein ernstes Spiel in vier Akten von Hans Kyser, wurde bei der Uraufführung im Bremer Schauspielhause am 28. November mit einem von Akt zu Akt wachsenden Erfolge gegeben.

„Der Bogen des Odysseus“, das neueste Drama von Gerhart Hauptmann, wurde in verschiedenen Großstädten mit bedeutendem Erfolge gegeben.

„Die Lobgesänge des Claudianus“, Drama aus der Zeit des Kaisers Honorius von Hermann Sudermann, fand bei den Erstaufführungen nicht die beifällige Aufnahme, die den früheren Sudermannschen Stücken sonst zuteil wurde.

Moderne Buchkunst und angewandte Graphik auf der Buchgewerbeausstellung. — Wie bereits bekannt, ist die Leitung der Abteilung für neuzeitliche Buchkunst und angewandte Graphik auf der Leipziger Buchgewerbeausstellung dem Verein „Deutsche Buchgewerbekünstler“ (Vorsitzender Prof. W. Tiemann) übertragen worden. Der Verein will hier vor allem die auf diesen Gebieten führenden Künstler Deutschlands, die seinem Verbande angehören, in Kollektionen zu Worte kommen lassen, während die ausländische Abteilung die bedeutsamsten außerdeutschen Arbeiten der Buchkunst und Kleingraphik (vorzugsweise von den korrespondierenden Mitgliedern des Vereins gestellt) vereinigen soll. Im übrigen steht jedem Künstler die Einsendung seiner Arbeiten frei, so daß sich eine Gesamtschau über die heute auf diesen Gebieten lebendigen Tendenzen von hohem kunst- und kulturgeschichtlichen Interesse ergeben wird. Die Vorarbeiten zu dieser Veranstaltung sind in vollem Gange. Die Ausstellungspapiere, die auch in der Geschäftsstelle des Vereins, Verwaltungsgebäude der Ausstellung, Zimmer 48, erhältlich sind, werden in allernächster Zeit versandt. Alle sonstigen Anfragen in Ausstellungsangelegenheiten wolle man an Herrn Professor H. Steiner-Prag, Leipzig, Königliche Akademie, Wächterstraße 11 richten.

Verschiedenes.

Fünf-Millionen-Stiftung. — Ein bisher ungenannter Wohltäter stiftete der Stadt Berlin fünf Millionen Mark zur Einrichtung einer Waldschule für Knaben mit abstinenter Beköstigung. Hauptsächlich sollen Unterricht und Aufenthalt im Freien vor sich gehen und große Fußreisen der Schüler zur Kenntnis Deutschlands unter Führung der Lehrer geschehen.

Neues photographisches Verfahren. — Wie man dem „Tag“ meldet, haben die Benediktinermönche in Beuron ein photographisches Verfahren entdeckt, mittels dessen die Originaltexte der sogen. Palimpseste (d. h. Pergamentblätter, auf denen die ursprüngliche Schrift ausgelöscht worden ist, damit sie nochmals beschrieben werden können) besonders lesbar gemacht werden können. Der Eintritt dieser Möglichkeit bildet für die Textforschung ein Ereignis von großer Tragweite. Ein Palimpsest aus dem 8. Jahrhundert, das sich in der berühmten Stiftsbibliothek von St. Gallen befindet, ist bereits lesbar gemacht worden. Der Urtext stammt aus dem 5. Jahrhundert.

Zum Jubiläum der Leipziger Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe. Die Königliche Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig feiert im Jahre 1914 ihr 150jähriges Jubiläum, was den Anlaß zur Veranstaltung der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik gegeben hat. Das Direktorium der Akademie bittet alle früheren Schüler, auch solche, die nur als Gast an dem Unterricht teilgenommen haben, ihre jetzige Adresse möglichst umgehend mitzuteilen, damit sie rechtzeitig die Mitteilungen über das Jubiläumsfest, Einladungen usw. erhalten können. Briefe sind an die Akademiedirektion, Leipzig, Wächterstraße 11 zu richten.

Erhaltung eines ostpreußischen Hochmoors als Naturdenkmal. — Zum ersten Male beabsichtigt die Regierung, ein Hochmoor als Naturdenkmal zu erhalten, und zwar handelt es sich um den großen Zehlaubruch bei Königsberg, der besonders durch seinen Reichtum an eigenartigen, in Deutschland sonst selten vorkommenden Tieren bemerkenswert ist. Dasselbe gilt von seiner Pflanzenwelt. Es wird nun möglich sein, die Erforschung dieser reichhaltigen Flora und Fauna wissenschaftlich in die Wege zu leiten.

Die Namen der Nobelpreisträger für 1913 sind: Professor Dr. Charles Richet in Paris (Medizin), der indische Dichter Rabindranath Tagore (Literatur), Professor Dr. H. Kammerlingh Onnes in Leiden (Physik) und Professor Dr. Alfred Werner in Zürich (Chemie). Der Friedenspreis wurde zwischen dem belgischen Senator Henri Lafontaine und dem ehemaligen nordamerikanischen Staatssekretär des Auswärtigen Elihu Root geteilt.

Der Preis der Dr. August Specht-Stiftung in Gotha im Betrage von 2000 M. ist dem Lyriker Karl Henckell für sein Buch „Im Weitergehen“ für das Jahr 1913 verliehen worden. Gleichzeitig hat das Kuratorium der Stiftung beschlossen, dem Dichter Arno Holz anläßlich seines 50. Geburtstages eine Ehrengabe von 1000 M. zu gewähren. Der alle zwei Jahre zur Verteilung gelangende Preis der Stiftung wurde zuerst 1911 vergeben, und zwar damals an Rudolf Penzig für sein Buch „Ohne Kirche“ in gleicher Höhe. Der nächste Preis kommt 1915 zur Verteilung. Bewerbungen sind unter Einsendung der in Betracht kommenden Werke bis zum 22. Juni 1915 bei dem Schriftführer der Stiftung, Herrn R. Hose-Gotha, einzureichen.

Kunstgeschichtliche Ausstellung auf der Leipziger Buchgewerbeausstellung 1914. — Das Leipziger Institut für Kultur- und Universalgeschichte wird auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 innerhalb der von Geheimrat Lamprecht geleiteten Kulturhistorischen Abteilung eine kunstgeschichtliche Ausstellung veranstalten. Sie soll in umfassender und übersichtlicher Darstellung die Entwicklungsgeschichte der bildenden Künste vom Urbeginn bis zur Jetztzeit veranschaulichen und so die

Grundlage für die Kulturhistorische Abteilung bilden, daher sie auch Grundausstellung genannt wird. Im Kuppelraum der „Halle der Kultur“ untergebracht, wird sie in Form von konzentrischen Kreisen angeordnet und zwar so, daß man in der Kreisrichtung sehend, immer die Entwicklungsgeschichte der Kunst eines Volkes verfolgen kann; z. B. im äußersten Ring die Geschichte der deutschen Kunst von der Urzeit bis zur Gegenwart, in den inneren Ringen die Kunst der Ägypter, der Griechen usw., während, in der Querrichtung gesehen, die einzelnen Kulturvölker in den verschiedenen Kulturepochen nebeneinander zu liegen kommen, z. B. die Urzeiten Ostasiens, Kleinasiens, der Mittelmeerländer und Germaniens. Ein besonders interessanter Teil der Grundausstellung wird die Gruppe „Kindheit“ sein. Hier wird an einer großen Anzahl Kinderzeichnungen und -plastiken, die nach einem Plane Lamprechts in allen Weltteilen einheitlich hergestellt wurden, gezeigt werden, wie die Entwickelungsanfänge bei den Kindern aller, auch der niedrigsten Völker, gleich sind, wie dann aber bei den Kindern der primitiven Naturvölker eine Verlangsamung des Entwicklungstempos und schließlich vollständiger Stillstand eintritt, während die Kinder der Kulturvölker einen fortschreitenden Aufstieg zu höheren Entwicklungsformen der Zeichnungen erkennen lassen. Auch wird man hier sehen, wie sich die Entwicklung der Menschheit vom primitiven Naturvolk zum Kulturvolk in der Entwicklung jedes Kindes im wesentlichen wiederholt.

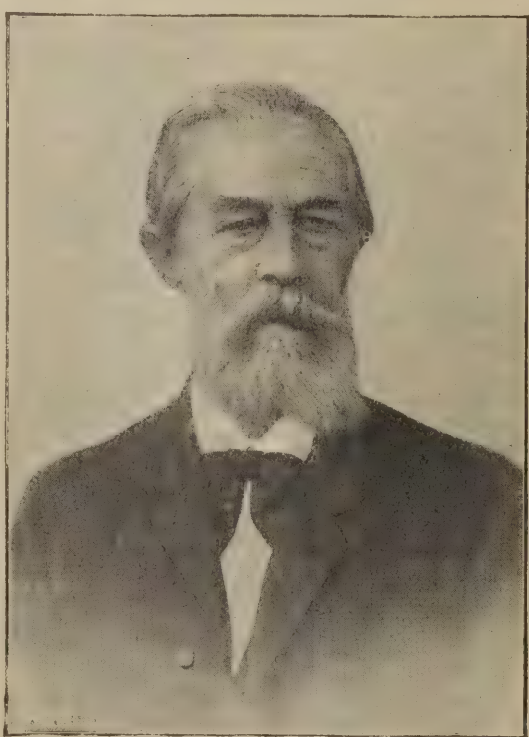
Personalchronik.

Buchhandel, Bibliothekswesen und Presse.

Dr. Eduard Brockhaus, Seniorchef der altberühmten Firma F. A. Brockhaus in Leipzig, geboren am 7. August 1829 in Leipzig, † daselbst am 11. Januar. Er verfaßte mehrere historische Schriften und erwarb sich große Verdienste um die Ausgestaltung des Brockhausschen Konversationslexikons und der anderen buchhändlerischen und buchtechnischen Zweige der Firma. Auch im öffentlichen Leben trat er vielfach hervor und bekleidete wiederholt wichtige Ehrenämter in fachlichen Organisationen. Von 1857 bis 1865 leitete Brockhaus die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ und vertrat von 1871 bis 1878 den 20. sächsischen Wahlkreis im Reichstage, wo er sich der nationalliberalen Fraktion anschloß.

Arthur von Huhn, langjähriger Vertreter der „Kölnischen Zeitung“ in Berlin, geboren am 4. März 1851 in Dickeln bei Riga, † am 23. November in Berlin.

Fritz Schwartz, Buchhändler, Generaldirektor der Firma Friedrich Bruckmann A.-G. in München, geboren am 23. August 1856 in Altenplathow, † am 12. Januar in München.



Dr. Eduard Brockhaus.

Theologie.

Oberkonsistorialrat Professor D. Dr. Karl Alfred von Hase, Sohn des berühmten Kirchenhistorikers Karl von Hase, geboren am 12. Juli 1842 in Jena, † am 1. Januar in Breslau.

Hermann von Soden, bedeutender Berliner Kanzelredner und liberaler Theologe, † im Alter von 61 Jahren am 15. Januar.

Rechts- und Staatswissenschaft.

Professor Dr. Friedrich Meili, bedeutender Rechtslehrer des internationalen Privatrechts an der Universität Zürich, † am 15. Januar im Alter von 66 Jahren.

Professor Dr. Gustav Ruhland, bekannter Nationalökonom, geboren am 11. Juni 1860 in Hessenthal im Spessart, † am 4. Januar in Bad Tölz i. B.

Sprach- u. Literaturwissenschaft.

Dr. Rudolf Beer, Kustos und Leiter der Handschriftensammlung der Wiener Hofbibliothek, Lektor der romanischen Sprachen an der Universität, geboren am 5. Dezember 1863 in Bielitz in Österreich-Schlesien, † am 13. Dezember in Wien.

Geheimer Regierungsrat Friedrich Leo, Professor der klassischen Philologie und Direktor des Philologischen Seminars in Göttingen, geboren am 10. Juli 1851 in Regenwalde i. P., † am 15. Januar.

Naturwissenschaft, Mathematik, Technologie.

Geheimer Regierungsrat Dr. Hubert Ludwig, Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der Bonner Universität, geboren am 22. März 1852 in Trier, † am 17. November.

Professor Dr. Julius Scheiner, Hauptobservator am Königl. Astrophysikalischen Observatorium in Potsdam, geboren am 25. November 1858 in Köln, † am 22. Dezember in Potsdam.

Professor Dr. Ladislaus Weinek, Direktor der Prager Sternwarte, † am 12 November.

Schöne Literatur, Kunst, Musik.

Viktor Blüthgen, namhafter Schriftsteller, geboren am 4. Januar 1844 in Zörbig im Kreise Bitterfeld, beging in vollster Frische seinen siebzigsten Geburtstag.

Hans Bronsart von Schellendorf, Wirklicher Geheimer Rat, verdienter Generalintendant am Weimarer Hoftheater von 1887 bis 1895, geboren am 11. Februar 1830, † am 3. November. Er war ein Schüler und Freund Franz Liszts.

Nuscha Butze, hervorragende Schauspielerin, geboren am 22. Februar 1860 in Berlin, † am 10. Dezember ebendaselbst.

Jules Claretie, bekannter französischer Schriftsteller, Mitglied der Akademie, † am 23. Dezember im Alter von 73 Jahren in Paris.

Karl Wilhelm Diefenbach, namhafter Maler und Naturapostel, geboren 1851 in Hadamar in Nassau, † am 15. Dezember auf Capri. Sein bedeutendster Schüler ist der unter dem Namen Fidus bekannte Berliner Maler Hugo Höppener.

Dr. Karl Domanig, bekannter Tiroler Schriftsteller, geboren am 3. April 1851 in Sterzing in Tirol, † am 9. Dezember in Hocheppan bei Bozen.

Julius Freund, Schriftsteller und Possendichter, Verfasser der bekanntesten Metropoltheaterrevuen, geboren am 8. Dezember 1862 in Breslau, † Anfang Januar in Partenkirchen.

Professor Franz Kullak, bekannter Musikpädagoge und Komponist, † im Alter von 69 Jahren Mitte Dezember in Wilmersdorf.

Karl Freiherr von Ledebur, langjähriger Generalintendant des Schweriner Hoftheaters, geboren am 13. Februar 1840 in Berlin, † am 4. November.

Professor Dr. Alfred Lichtwark, der hochverdiente Direktor der Hamburger Kunsthalle, geboren am 14. November 1852 in Hamburg, † am 13. Januar daselbst. Er wirkte mit bestem Erfolge für die Popularisierung der Kunst und ist in Wort und Schrift temperamentvoll für die Verbreitung echter Kunst und echten Kunstsinnes eingetreten.

Richard Püttner, bekannter Landschafter und Illustrator verschiedener Familienblätter, geboren in Wurzen, ursprünglich Lithograph, † am 31. Oktober im Alter von 71 Jahren. Sein Sohn ist der begabtere Walther Püttner.

Franz von Schönthan, beliebter Bühnendichter, geboren am 20. Juni 1849 in Wien, † am 2. Dezember in Wien. Er verfaßte teils allein, teils zusammen mit seinem Bruder Paul, mit G. von Moser und G. Kadelburg eine Reihe viel gegebener Lustspiele und Schwänke. Wir nennen: „Der Herr Senator“, „Komtesse Guckerl“, „Krieg im Frieden“, „Der Raub der Sabinerinnen“ und „Die berühmte Frau“.

Bibliographie.

Nachstehend sind alle seit Herausgabe des Dezember-Heftes der „Blätter für Bücherfreunde“ erschienenen wichtigen Neuigkeiten des deutschen und ausländischen Buchhandels systematisch geordnet aufgeführt.

Die mit * bezeichneten Referate sind Selbstanzeigen der betreffenden Verlagsfirmen.

Preise in Mark: 1 Mark = 1 Krone 20 h.

1. Sammelwerke und Gesamtausgaben. Allgemeine Bibliographie.

Aus Natur u. Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständl. Darstellgn. B. G. Teubner, L. Je 1.—; geb. je 1.25

386. Bdchn. Richter, Otto, Das alte Rom.

388. Bdchn. Heilborn, Adf., Entwicklungsgeschichte des Menschen. 4 Vorlesgn. Mit 60 Abbildgn. nach Photographien u. Zeichngn.

413. Bdchn. Kallenberg, Siegfr. Garibaldi, Musikalische Kompositionsformen. II. Kontrapunktik u. Formenlehre.

422. Bdchn. Bardeleben, Karl v., Die Anatomie des Menschen. V. Tl. Nervensystem u. Sinnesorgane.

429. Bdchn. Leonhard, Frz., Testamentserrichtung u. Erbrecht.

431. Bdchn. Crantz, Paul, Ebene Trigonometrie zum Selbstunterricht.

434. Bdchn. Wiemann, W., Jugendpflege.

442. Bdchn. Schott, Sigm., Statistik.

452. Bdchn. Preuß, K. Th., Die geistige Kultur der Naturvölker.

Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens. Jahrgang 1914. 13 Bände. Union, St. Jeder Band —.75

Dieses vortreffliche Unterhaltungswerk zeigt auch in seinem neuesten Jahrgang, daß es alle Qualitäten besitzt, sich seinen großen Leserkreis nicht nur zu erhalten, sondern mit jedem herauskommenden neuen Bande noch neue Freunde hinzu zu erwerben. Erste Kräfte sind auch diesmal zur Mitarbeit herangezogen worden und bekannte Namen wie E. v. Adlersfeld-Ballestrem, Alex. Cormant, E. E. Weber, Artur Achleitner usw. bürgen für eine genußreiche Lektüre. Neben den längeren Erzählungen ist auch den so beliebten populär-wissenschaftlichen und -technischen Artikeln und der vielseitigen Rubrik „Mannigfaltiges“ die gebührende Sorgfalt geschenkt worden. Zahlreiche gut wiedergegebene Bilder tragen zur Belebung und Erläuterung des Textes nicht unwesentlich bei. —y.

Bücherei der deutschen Briefgesellschaft. Deutsche Briefzeitungs-Gesellschaft, N.

Brepohl, F. W., Von der Theokratie zum Königtum. Ein Überblick üb. die geschichtl. Entwickelung Montenegros nebst e. Randglosse zur Skutarifrage. —.50

Dannenberger, Herm., Der Streit um die Universitäten. Reform an Haupt u. Gliedern! Ein Weck- u. Mahnruf m. allerlei Seitenblicken, v. e. unparteiischen Studenten. M. Steinebach, M. . . . . —.60

Dehmel, Rich., Gesammelte Werke in 3 Bdn. S. Fischer, B. Geb. in Leinw. 12.50; in Halbldr. 16.—

Hebbels Werke. Im Verein m. Fritz Enss u. Carl Schaeffer hrsg. v. Frz. Zinkernagel. Kritisch durchgeseh. u. erläuterte Ausg. (Meyers Klassiker-Ausg.) 4 Bde. Bibliograph. Institut, L. Geb. in Leinw. 8.—; in Halbldr. 12.—; Ausg. in 6 Bdn. geb. in Leinw. 12.—; in Halbldr. 18.—

Kühnemann, Eug., Vom Weltreich des deutschen Geistes. Reden u. Aufsätze. C. H. Beck, M. Kart. 7.—

Mauthner, Fritz, Gespräche im Himmel und andere Ketzereien. G. Müller, M. . . . . . 4.—; geb. 5.50; Luxusausg. 16.—

Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Begründet v. R. Kukula u. K. Trübner. 23. Jahrg. 1913—1914. K. J. Trübner, St. . . . . 19.—; geb. 20.—

Sammlung Göschen. (Unser heut. Wissen in kurzen, klaren, allgemeinverständlichen Einzeldarstellungen.) G. J. Göschen, B. . . . . Geb. je —.90

640. Bdchn. Corović, Vladimir, Serbokroatisch-deutsches Gesprächsbuch.

696. Bdchn. Most, Otto, Bevölkerungswissenschaft. Eine Einführung in die Bevölkerungsprobleme der Gegenwart.

699. Bdchn. Dock, Hans, Photogrammetrie u. Stereophotogrammetrie.

701. Bdchn. Deegener, H., Chemisch-technische Rechnungen.

703. Bdchn. Knopp, Konr., Funktionentheorie. 2. Tl. Anwendungen der Theorie u. Untersuchg. spezieller analyt. Funktionen.

Sammlung Kösel. J. Kösel, K. Geb. in Leinw. je 1.—

64. u. 65. Bd. Weinmann, Karl, Geschichte der Kirchenmusik m. besond. Berücksicht. der kirchenmusikalischen Restauration im 19. Jahrh. 2. Aufl.

66. Bd. Zach, Lor., Die Statistik.

67. u. 68. Bd. Pascals „Pensées“. Hrsg. v. M. Laros.

Spicilegium palimpsestorum. Arte photographica paratum per S. Benedicti monachos archiabbatiae Beuronensis. O. Harrassowitz, L.

Vol. I. Codex Sangallensis 193. Continens fragmenta plurium prophetarum secundum translationem S. Hieronymi. . . . . Geb. 80.—

Storms, Thdr., sämtliche Werke. 9. Bd. Spukgeschichten u. andere Nachträge zu seinen Werken. G. Westermann, B. . . . . Geb. 3.50

Stunden, Leuchtende. (Eine Reihe schöner Bücher.) Hrsg.: Frz. Goerke. Vita, B. . . Je 1.75; geb. 2.80

Haeckel, Ernst, Die Natur als Künstlerin. Nebst: Breitenbach, W., Formenschatz der Schöpfung.

Turmhahn, Der. Staackmanns Halbmonatsschrift. Herausgegeben von Karl Hans Strobl. Erster Jahrgang. Erstes Januarheft 1914 (Jeden 1. und 15. des Monats erscheint ein Heft.) Bezugspreis vierteljährlich 3 Mk. (Einzelpreis der Hefte . . . . —.50)

Das neue Unternehmen, das in seinem Programm versprach, mit aller Unerschrockenheit und allem Nachdruck für deutsche Art und Gesinnung einzutreten, legt uns sein erstes Heft vor, ein hübsch ausgestattetes kleines Druckwerk von 4 Bogen Umfang, das schon durch seinen flotten farbigen Umschlag anheimelnd wirkt. Der Wiener Maler Richard Teschner hat diesen lustigen Gockel gezeichnet, der von ziegelrotem Turmdach ins Weite schaut. Auch sonst ist die typographische Anordnung ebenso eigenartig wie reizvoll. Die schönen Frakturtypen, der wohlabgewogene Spiegel, die originellen Zierleisten und schließlich auch das rhythmisch wohltuende Format (Weltformat IX der „Brücke") wirken zu einem angenehmen Eindruck zusammen. Ebenso frisch wie das Äußere der neuen Zeitschrift scheint ihr Inhalt werden zu wollen. Ohne Vorrede führt der Text gleich mitten in die Dinge. „Deutschland an die Front" heißt der erste Artikel, den wir am Schlusse dieses Heftes dem eigenen Urteil unserer Leser unterbreiten. Eine andere Seite des Programms der neuen Zeitschrift führt der Artikel „Bitte, recht finster", von Otto Ernst aus. Er tritt für das Recht einer unbefangenen Weltbetrachtung ein, „bei der die graue Brille nicht obligatorisch ist", und will der Lüge entgegenwirken, „daß der Optimismus gleichbedeutend mit Oberflächlichkeit" sei. Ein aufstrebendes Volk wie das deutsche will sich sein Lachen und seinen Glauben an das Leben nicht verbieten lassen. Die philosophische Begründung dieses Standpunktes gibt der Wiener Privatdozent Dr. Oscar Ewald in seinem sehr beachtenswerten Essay „Pessimismus und Optimismus". Jede Philosophie, die dem Willen eine wichtige Stellung einräumt, wird immer im Grunde pessimistisch bleiben müssen, denn sie führt zur Sinnlosigkeit des Seins; während das Wesen des Optimismus in dem Glauben an einen Endzweck des Seins gelegen ist. Eine Überraschung für das deutsche Publikum ist der Essay: „Über Erfolg und Ewigkeit des Kunstwerkes", in dem Rudolf Hans Bartsch zum erstenmal die Grundlinien seiner Kunstanschauung darlegt. In seiner temperamentvollen Art erfaßt der Dichter die Kunst als ein Kind der Sinne, das sich an die stets Sinnlichen wendet. Was eine „künstlerische Darstellung des Lebens widerspruchslos unsterblich macht" ist das „Prachtexemplar". Nur der Künstler, dem es gelang, ein Prachtexemplar der Menschheit zu bilden, hat Erfolg und Ewigkeit des Werkes für sich. Ein schönes Gedicht Franz Karl Ginzkeys und eine farbensatte, von starkem Leben erfüllte Novelle „Stromauf" von Carl Albr. Bernoulli reihen sich den Essays an. Im Glossenteil lesen wir allerlei Aktuelles „Aus Zeit und Zukunft" von Otto Ernst, Bruno Wolfgang, Hans Hart und Karl Hans Strobl. Gute Übersicht über die Theaterereignisse in Berlin und Wien verbürgen die Namen der Referenten Hermann Kienzl und Ferdinand Gregori. Viel bemerkt dürfte ein „Münchner Bilderbogen" des bekannten Jugendmitarbeiters A. De Nora werden, der sich mit der Persönlichkeit des neuen bayerischen Königs beschäftigt. Bücheranzeigen und ein „Schwarzes Brett", das für redaktionelle Notizen bestimmt ist, vervollständigen den textlichen Teil dieses Heftes, das von einer Reichhaltigkeit ist, wie sie kaum von einer anderen Halbmonatsschrift zum selben Preise geboten wird. Man darf dem neuen Unternehmen, wenn die folgenden Nummern hinter dieser ersten nicht zurückstehen, den besten Erfolg prophezeien.

Vanselow, Alb., Die Erstdrucke u. Erstausgaben der Werke v. Wilhelm Busch. Ein bibliograph. Verzeichnis. A. Weigel, L. . . . . 5.— ; geb. 7.50

2. Religiöse Schriften. Philosophie.

Alafberg, Friedrich, Aufstieg. Xenien-Verlag, L. 2.— ; geb. 3.—

— **Sozialaristokratie.** Ein Kulturprogramm. Ebenda. 1914 . . . . —.50

Diese beiden Schriften von Friedrich Alafberg bergen viel, viel Optimismus in sich. Dieser zuversichtliche Glaube an die Bestbestelltheit und die aus ihr sich ergebende Fortentwicklung der Menschheit beflügelt den Leser, daß er sich mit dem Verfasser in höhere Regionen zu erheben vermag. So klar und folgerichtig sind die herrlichen und lichten Sätze dieser beiden Bände aneinandergereiht, daß man sich mühelos in dies „Kulturprogramm" hineinfindet. Von ganzem Herzen ist diesem Prediger einer freien, aber gerade deshalb verantwortungsbewußten Selbstbestimmung und mit ihm unserer Zeit, die allerdings nie und nimmer von den „Immer-Satten, den Ängstlichen und den Fortschrittsscheuen" aufgehalten werden kann, zu wünschen, daß die Kulturpartei der Sozialaristokratie auch erstehen möge. Denn man darf die Schwierigkeiten einer solchen Gründung nicht vergessen. Es heißt nicht nur, diese zu verwirklichen, sondern auch, diese hochstrebende Partei zusammenzuhalten und weiterzuentwickeln auf einer Grundlage, die an und für sich schon Ausgestaltung abgelaufener Fortschritte ist. Dazu sind erstklassige Menschen nötig. Wo aber sind diese in unserer materiellen Zeit zu finden? Und sind diese wohl ganz und gar an dieses Werk eines reinen Idealismus zu fesseln, der eine Kultur schaffen will, die die Weiterentwickelung keimfähiger Hochgedanken vergangener Zeiten betreibt? Wie Alafberg sich diese Kultur denkt, hat er durch sein Buch „Aufstieg" bis ins einzelne gehend in Bekenntnissen zu Gegenwart und Zukunft dargelegt. —oo—

Bach, Hub. zum, Über den Kontakt, d. h. Kontrast u. Konnex zwischen Glauben u. Erkennen, oder De vera ratione inter credendum et intellegendum. J. Singer, St. 4.—

Bauer, Karl, Das Gewissen in Vergangenheit u. Gegenwart, beleuchtet. Jonck & Poliewsky, R. 1.80

Bullinger, Heinr., Reformationsgeschichte (ed. J. J. Hottinger u. H. H. Vögeli). Register. Im Auftrage des Zwingli-Vereins in Zürich bearb. v. Willy Wuhrmann. Zürcher & Furrer, Z. . . . . 3.—

Dillmann, C., Das Christentum, das Ziel der Weltentwicklung. Briefe e. theolog. Naturforschers. H. Laupp, T. 5.—; geb. 6.—

Dunkmann, Das Erlebnis Gottes. Akademische Predigten. C. Bertelsmann, G. . . . . 3.25; geb. 4.—

Eberhardt, Paul, Das Rufen des Zarathushtra. (Die Gathas des Awesta.) Ein Versuch, ihren Sinn zu geben. E. Diederichs, J. . . . . 2.—; geb. 3.—

Eger, Johs., Das Leid als Offenbarung Gottes. Sechs Betrachtungen. P. Eger. L. . . . . . . In Pappbd. 1.25

Eibl, Hans, Metaphysik u. Geschichte. Eine Untersuchg. z. Entwicklg. der Geschichtsphilosophie. 1. Bd. H. Heller & Co., L. . . . . 5.—; geb. 7.—

Falkenberg, Hellm., Wort u. Seele. Eine Untersuchg. üb. d. Gesetze i. d. Dichtg. F. Meiner, L. 2.50; geb. 3.

Fankhauser, Gottfr., Sonntagsbrot. Gedanken aus der Bibel. Kober, B. . . . . Geb. in Leinw. 3.—

Feuerbach, Ludwig, Ewiges Leben. Hauptinhalt der Gedanken über Tod und Unsterblichkeit. In freier Wiedergabe mit Einleitung von Wilhelm Bolin, W. Engelmann, L. . . . . 1.—

Bolin hat dieses Büchlein solchen Lesern zugedacht, die die ihnen in der Jugend eingeflößte Verheißung eines ewigen Lebens in ihren höheren Lebensjahren ablehnen. Er bringt aus Ludwig Feuerbachs Schriften über die Unsterblichkeitsfrage in geeigneter Zusammenstellung alle erforderlichen Aufschlüsse. Auch der Schluß ist bis auf

ein Bindestück aus Bolins Feder wörtlich nach Feuerbachs eigenen späteren Anmerkungen und Aussprüchen hergestellt worden. Allein die Titel der vier Kapitel über die Gründe und Formen des Unsterblichkeitsglaubens, über Zeugnisse aus älteren Schriftdenkmälern, über Wesen und Wahrheit des Todes, über das Jenseits lassen ahnen, welche Fülle die 106 Seiten dieses Büchleins, das noch eine 12 Seiten lange Einleitung von dem Herausgeber und ein Schlußkapitel enthält, fassen mögen. —oo—

Fischer, Ernst, Antrittspredigt bei seiner Einführung in das Amt des Pastors zu St. Jakobi in Hamburg am 30. 9. 1913 geh. L. Gräfe, H. . . . . —.50

Friede, Paul, Der Kreuzestod Jesu und die ersten Christenverfolgungen. Nach den ersten Quellen dargestellt. E. Hofmann & Co., B. 1.60

Friedlein, Curt, Lernbuch u. Repetitorium der Geschichte der Philosophie. R. Trenkel, B. . . Geb. 4.50

Grabmann, Mart., Der Gegenwartswert der geschichtlichen Erforschung der mittelalterlichen Philosophie. Akademische Antrittsvorlesung. Herder, F. . . . 1.50

Hamerle, Andr., Das große Gebot der Liebe u. der Priester. Vorträge für Priester-Exerzitien. Styria, G. 2.60; geb. 3.40

Heinz, K., Von Häckel zur Theosophie. Grunow & Co., L. 2.—; geb. 3.—

Herbst, F., Mein Glaube. Betrachtungen über das apostol. Glaubensbekenntnis. Buchh. der ev. Gesellsch. f. Deutschland, E. . . . . 1.80; geb. 2.25

Hielscher, Hans, Das Denksystem Fichtes. K. Curtius, B. 12.—

Hodgkin, A. M., Christus im Wort. Mit Vorwort v. H. Krafft. E. Müller, B. . . . . Geb. 3.—

Ihmels, Ludw., Siehe, ich mache alles neu! Ein Jahrgang Predigten, geh. in der Universitätskirche z. Leipzig. J. C. Hinrichs, L. . . . . 6.—; geb. 7.50

Kant, Imman., Kritik der reinen Vernunft. (Hrsg. Fel. Groß.) Inselverlag, L. Geb. in Leinw. 6.—; in Leder 7.50

Kirche, Unserer, Herrlichkeit. Tatbeweise des Lebens unserer evangel. Kirche. Hrsg. v. Mart. Hennig. Agentur des Rauhen Hauses, H. . . . . 3.—; geb. in Halbleinw. 3.50; in Leinw. 4.50

Kroeker, Jak., Das Wachstum des Glaubens. G. Koezle, M. 1.50; geb. 2.50

Krummacher, Frdr. Wilh., Christus lebt! Predigten f. d. Oster- u. Pfingstzeit. Buchh. d. Erziehungsvereins, N, Geb. 3.—

Laible, Wilh., Evangelium f. jeden Tag. Volksausg. 1. Dörffling & Franke, L. . . . . Geb. 2.80

Lasker, Eman., Das Begreifen der Welt. H. Joseph, B. Geb. 11.—

Lehmann, Edvard, Sören Kierkegaard. (Die Klassiker der Religion, VIII, IX.) Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., B. . . . . 3.—; geb. 3.50

* Die vorliegende Auswahl, die eine möglichst umfassende Charakterisierung der unendlich reichen Persönlichkeit Kierkegaards in starken und markanten Linien zu geben versucht, wird durch eine tiefgreifende Analyse von seinem Leben, Wirken und Wesen eingeleitet. Eine äußerst wertvolle Einführung in die Schwierigkeiten und Probleme des Gegenstandes wird damit geboten. Das Ganze ist als ein Ariadnefaden zu begrüßen, der durch die vielfach verschlungenen Wege seiner schriftstellerischen Produktion zu einer ersten Annäherung an den Kern dieses religiösen Klassikers führen kann.

Lhotzky, Heinr., Aus gottsuchender Zeit. Ein Andachtsbuch f. neuzeitlich denk. Menschen. Strecker & Schröder, St. . . . . Geb. in Pappbd. 3.20; in Leinw. 4.20; in Halbleder 5.80

Martens, P. Chr., Eine Trinität. Welt, Gott, Mensch. Ernste Betrachtungen. Baumann, Sch. . . . . —.50

Das Schriftchen behandelt, anklingend an die Theosophie Jakob Lorbers, die Emanation des Alls aus Gott und die Wege der Rückkehr. h.

Mayer, Otto, Fichte über das Volk. Rede zum Rektoratwechsel an der Univ. Leipzig. A. Edelmann, L. —.40

Merkel, Frz. Rud., Der Naturphilosoph Gotthilf Heinrich Schubert u. die deutsche Romantik. C. H. Beck, M. 3.50

Michel, Osk., Deutsche Zukunftsreligion in ihren Grundzügen. Leichter, B. . . . . 2.—

Miller, James R., Tägliche Hilfe. Deutsche Ausgabe. Mit Vorwort von Friedr. Lahusen. M. Warneck, B. Geb. in Leinw. 2.—; in Leder 3.—

Müller, Johs., Von Weihnachten bis Pfingsten. Reden auf Schloß Mainberg. C. H. Beck, M. . . . . . 2,50; in Leinw. 3.50; in Leder 5.—

Orelli, Conr. v., Friede mit Gott durch Jesum Christ. Predigten. Helbing & Lichtenhahn, B. 3.50; geb. 4.50

Petrich, Herm., Paul Gerhardt. Ein Beitrag zur Geschichte des deutsch. Geistes. Auf Grund neuer Forsch. u. Funde. C. Bertelsmann, G. . . . . 6.—; geb. 7.—

Rathenau, Walth., Zur Mechanik d. Geistes. S. Fischer, B. 4.50; geb. 6.—

Rüegg, Ferd., Die Apostelgeschichte, dem christlichen Volke zur Betrachtung vorgelegt. Verlagsanstalt Benziger & Co., E. . . . . 2.80; geb. 3.40

Rüther, Jos., Auf Gottes Spuren. Bonifacius-Druckerei, P. 1.60; geb. 2.40

Saitschick, Rob., Der Mensch u. sein Ziel. Eine Lebensphilosophie ohne Umwege. C. H. Beck, M. . . . 4.50; geb. 6.—; in Leder 8.—

Sapper, Karl, Neuprotestantismus. C. H. Beck, M. Geb. 3.50

Schmidt, Th., Gottes Gnade unsere Kraft. Predigten. G. A. Bäschlin, B. . . . . 2.50; geb. 3.50

Schmitt, Carl, Der Wert des Staates u. die Bedeutung des Einzelnen. J. C. B. Mohr, T. . . . . 3.—

Schwarz, Ad., Die hermeneutische Antinomie in der talmudischen Literatur. A. Hölder, W. . . . . . 7.—

Seiffert, Johs., Der Wanderer. Ein Buch f. Freie u. Führer. B. Behrs Verlag, B. . . . . 7.50, geb. 10.—

Selz, Otto, Über die Gesetze des geordneten Denkverlaufs. Eine experimentelle Untersuchung. 1. Teil. W. Spemann, St. . . . . 9.—; geb. 10.—

Sickinger, Konr., Sonntags- u. Festtagspredigten. Neue Folge. Breer & Thiemann, H. . . . . 6.—

Sobczak, R., Licht und Schatten. Zwiegespräche zwischen einem Christen und einem Buddhisten. Markgraf, L. . . . . 4.—

Die vorliegenden Religionsgespräche bezwecken im wesentlichen einen vergleichenden Überblick über die in der psychischen Erlösungsdoktrin gegebenen Kernpunkte beider Bekenntnisse. Der Buddhismus erfaßt bekanntlich — unter Ausschaltung jeder göttlichen Initiative — das seelische Vollendungsideal im Nirvana, einem Zustande, der weder Sein noch Nichtsein, weder den Begriff des Lebens noch den des Todes einseitig repräsentiert. Leben ist nach buddhistischer Lehre Leiden schlechthin, d. h. die Erkenntnis der völligen Nichtigkeit des Daseins, das seinerseits wieder als Illusion des Individuums erscheint. Endliche Leidensvernichtung und Wahnerlöschung in Nirvana hat daher als Erlösungsprinzip zu gelten, dessen Eintritt nur von karmischen Bedingungen abhängig ist. Den ungebundenen, auf reiner Logik basierenden Argumentationen des Buddhisten zu begegnen, gelingt dem Repräsentanten eines strengeren Christentums durchaus nicht immer in überzeugender Weise, um so weniger, als Dogmatismus und Mystik gegenüber der spekulativen Maxime stets sich im Nachteil befinden. Eine ausgiebige Heranziehung der Quellenschriften dient zur Begründung der beiderseitigen Thesen. Das Buch enthält namentlich für Theologen, Religionspsychologen und Theosophen eine Fülle sehr beachtenswerten Materials. h.

Strunz, Frz., Die menschliche Rede und das Leben. F. Deuticke, W. . . . . 1.—

Ulrich-Kerwer, G. W., Heilige Berge. Christl. Buch- u. Kunstverlag C. Hirsch, K. . . . . Geb. 3.60

Voigt, Wilh., Geschichtliche Beziehungen zwischen der äußeren u. inneren Mission der deutschen evangelischen Kirchen. Agentur des Rauhen Hauses, H. . . . —.75

Weiß, Johs., Das Urchristentum. I. Teil, 1.—3. Buch. Vandenhoeck & Ruprecht, G. 7.60

Wiener, H. M., Wie steht's um den Pentateuch? Eine allgemeinverständl. Einführg. in seine Schicksale. Deutsche Ausg. des engl. Werkes „The origin of the Pentateuch". Mit Genehmig. d. Verf. übers. v. Johs. Dahse. A. Deichert Nachf., L. 3.60

Wilms, Hieronymus, O. P., Der hl. Hyazinth u. seine Gefährten. (Die Heiligen u. Seligen des Dominikanerordens.) A. Laumann, D. . . . . Geb. 1.50

Wotschke, Th., Die Reformation im Lande Posen. O. Eulitz, L. . . . . Geb. in Leinw. 1.80

3. Rechts- und Staatswissenschaften.

Abels, A., Verbrechen als Beruf und als Sport. J. C. C. Bruns, M. . . . . In Pappbd. 2.—

Ackemann, Wilh., Das öffentliche Recht der Handlungsgehilfen. Die Beeinflussung des Handlungsgehilfenvertrages durch das öffentliche Recht. Helwing, H. 2.—

Addams, Jane, 20 Jahre sozialer Frauenarbeit in Chicago. Berechtigte Übersetzung von Else Münsterberg. C. H. Beck, M. . . . . Geb. 4.—

Baltz-Balzberg, Hugo v., Der Erbe. Eine leichtverständliche Anleitung zur Erlangung einer angefallenen Erbschaft. Leykam, G. . . . . 2.—

Berolzheimer, Fritz, Moral und Gesellschaft des 20. Jahrhunderts. E. Reinhardt, M. . . . 6.—; geb. 8.—

Bresnitz v. Sydačoff, Aus den Geheimnissen des Balkankrieges. Hinter den Kulissen der diplomat. Kunst. B. Elischer Nachf., L. . . . . 2.—

Bülow, H. v., Deutschland, Österreich-Ungarn und die Balkanstaaten. Süd-West-Verlag, H. . . . . . . 3.—

Delbrück, Hans, Regierung und Volkswille. Eine akademische Vorlesung. G. Stilke, B. 1.20

Deutsch oder national! Beiträge des Wandervogels zur Rassenfrage. Herausgeg. v. Frdr. Wilh. Fulda unter Mitwirkung vieler Wandervögel. E. Matthes, L. —.50

Dispeker, Ernst, Der Bierlieferungsvertrag insbesondere bei Verbindung mit dem Darlehensvertrag unter eingehender Berücksichtigung der Rechtsprechung. J. Schweitzer Verl., M. 2.40

Entwurf eines Ausgrabungsgesetzes. (Herrenhaus. Session 1914, Nr. 9.) C. Heymann, B. . . . . . . —.30

— eines Gesetzes über Familienfideikommisse und Familienstiftungen n. Begründung. C. Heymann, B. 5.—

Eschstruth, M. v., Grundlagen eines südwestafrikanischen Wasserrechts. Puttkammer & Mühlbrecht, B. . . 8.—

Feisenberger, Alb., Die ordentliche Gerichtsbarkeit in Strafsachen und die zu ihrer Ausübung beruf. Organe. Für den Gebrauch der Praxis u. der Referendare systematisch dargestellt. Helwing, H. . . . . . Geb. 4.—

Fuld, Ludw., Die Rechtsprechung zu dem Reichsgesetze gegen d. unlauteren Wettbewerb. Helwing, H. Geb. 4.—

Geller, Leo, Das Unternehmen und seine Beziehung zu Firma, Schild und Warenzeichen. Untersuchungen über Wesen, Arten, Wert und Recht des Unternehmens, seine Übertragbarkeit und vermeintliche Pfändbarkeit. Duncker & Humblot, M. 5.50

Goldbaum, Wenzel, Rechte und Pflichten des Schauspielers nach geltendem Recht. Zugleich ein Beitrag zum Reichstheatergesetz. F. Vahlen, B. 1.60

Granichstaedten-Czerva, Rud., Was jeder Fremde vom österreichischen Recht wissen muß. Verlagsanstalt Tyrolia, B. . . . . —.80

Gutmann, Ernst, Deutschlands Niedergang. Politische Plaudereien. B. Volger, L. . . . . 2.—

Häberlein, Geo. Wilh., Erfinderrecht und Volkswirtschaft. Mahnworte für die deutsche Industrie. J. Springer, B. 2.60

Judikatenbuch des Verwaltungsgerichtshofes. VII. Bd. 2. Abtlg. Administrative Rechtssachen von Aug. Ritter v. Popelka und Frdr. Ritter v. Hennig. Die Judikate der Jahre 1909—1911. Manz, W. . 18.50; geb. 20.20

Keidel, J., Der Wirkungskreis der Versicherungsämter. Auf Grund der Reichsversicherungsordnung und der reichs- und landesrechtl. Vollzugsvorschriften bearbeitet. C. H. Beck, M. . . . . Geb. 3.50

Klein, Frz., Das Organisationswesen der Gegenwart. Ein Grundriß. F. Vahlen, B. . . . . 7.—; geb. 8.—

Kübl, Frdr., Das Rechtsgefühl. Puttkammer & Mühlbrecht, B. 3.60

Kumpmann, Karl, Die Reichsarbeitslosenversicherung. Zugleich ein Beitrag zur Arbeitslosenfrage überhaupt. J. C. B. Mohr, T. . . . . 3.—

Landsberg, J. F., Behördliche Jugendpflege m. besond. Berücksicht. der behördlichen Mitwirkung u. Einwirkung bei privater Jugendpflege. Systematisch erläutert. C. Heymann, B. . . . . 3.—

Lepsius, Ernst R., Die elsaß-lothringische Optionsfrage. Buchh. des Waisenhauses, H. 2.80

Marschall v. Bieberstein, Die Sparpflicht für Minderjährige und die Wohnungsfrage, Ein Versuch ihrer Lösung. G. Fischer, J. 2.50

Massow. W. von, Die deutsche innere Politik unter Kaiser Wilhelm II. (Weltbild der Gegenwart, Bd. 6.) Deutsche Verlagsanstalt, St. . . . . Geb. 7.—; (Subskriptionspreis bei Verpflichtung zur Abnahme des ganzen Werkes 6.—.)

Es ist ein schwieriges Ding, eine Darstellung der jüngsten Vergangenheit mit ihren Erfolgen und Fehlschlägen, ihren Strömungen und Unterströmungen zu geben, deren Anfänge man wohl in den meisten Fällen feststellen oder ahnen kann, deren Ziele und Folgen aber erst die Zukunft dem Geschichtschreiber im rechten Lichte zeigen wird. Dieser Schwierigkeiten ist sich der Verfasser des Buches auch vollständig bewußt gewesen; er nimmt dazu Stellung in den Sätzen seines Vorwortes: „Es ist nicht gut, wenn über die Angelegenheiten, die das lebendige Interesse aller Volksgenossen in Anspruch nehmen sollten, infolge der Stimmungen und Eindrücke des Augenblicks jede Orientierung verloren geht. Viele sehnen sich, wenn sie in dem von Schlagworten beherrschten, verwirrenden Hin und Her der nächsten Erlebnisse hilflos zu versinken glauben, danach, daß sich ihnen eine Hand entgegenstreckt, die ihnen hilft, gegenüber den Augenblickswirkungen der Tageskämpfe einen wenigstens etwas erhöhten Standpunkt zu gewinnen. Die notwendige Klärung kann nur dadurch erreicht werden, daß wir die Gegenwart aus der Vergangenheit, aus ihrem Werden zu begreifen suchen." Den in diesen Worten liegenden Richtlinien ist der Verfasser treulich gefolgt und der Leser gewinnt an der Hand des Massowschen Buches eine gute Orientierung über die innere Politik der letzten 25 Jahre. Eine große Zahl geschickt gegliederter Kapitel fügt sich mosaikartig aneinander zu einem trefflichen Gesamtbild unserer Zeit. Wir können es uns nicht versagen, einige Kapitelüberschriften nachstehend aufzuführen. Geschichtliche Grundlagen — Bismarcks Erbe — Die konservativen und liberalen Parteien — Das Zentrum — Die Sozialdemokratie — Die antisemitische Bewegung — Die Finanzreform in Preußen — Die Militärvorlage und die Krisis im Liberalismus — Die soziale Frage — Die Polenfrage — Heer und Flotte — Die Einzelstaaten und das Reich — Die Reichstagsauflösung von 1906 — Sprengung des Blocks und Kanzlerwechsel usw. Ohne seinen Parteistandpunkt zu ver-

leugnen — er gehört, irren wir nicht, der Reichspartei an — befleißigt sich der Verfasser in seiner Auffassung und Darstellungsweise einer Objektivität, die auch Angehörigen anderer Richtungen, falls sie nicht gar zu einseitig auf eine Partei eingeschworen sind, sehr wohl ein näheres Eingehen auf seine Ausführungen und ein fruchtbringendes Studium derselben gestattet. Durch die ganze Darstellung des Buches aber weht ein so warmer vaterländischer, deutscher Geist — trotz unserer phrasenfrohen Zeit ohne Schwulst und ohne Phrase —, daß Wilhelm von Massow auch da sympathisch und verständlich bleibt, wo sich seine Ansichten von denen des Lesers trennen. —y

Mataré, Frz., Die Arbeitsmittel Maschine, Apparat, Werkzeug. Eine Abhandlung über ihren Einfluß auf den Industriebetrieb unter eingeh. Berücksicht. des Apparatwesens. Duncker & Humblot, M. 5.50

Meerscheidt-Hüllessem, Eduard v., Die Fragestellung im Schwurgericht. An Beispielen erläutert. Struppe & Winckler, B. . . . . 6.—; geb. 7.—

Nawratzki, Curt, Die jüdische Kolonisation Palästinas. Eine volkswirtschaftliche Untersuchung ihrer Grundlagen. E. Reinhardt, M. . . . . 10.—; geb 12.—

Pohl, Heinr., Aus Völkerrecht und Politik. Gesammelte Aufsätze. Juristische Verlagsbuchh. Dr. Frensdorf, B. 5.—; geb. 5,50

Pohl, Kurt, Die Anfänge des deutschen Lebensversicherungswesens. Puttkammer & Mühlbrecht, B. 3.—

Rademaker, Frz., Arbeitslosenversicherung und Sparkassen. Göhmann'sche Buchdr., H. . . . . —.90

Reichel, Hans, Die Mäklerprovision. C. H. Beck, M. 8.—

Reinitz, Max, Das österreichische Staatsschuldenwesen von seinen Anfängen bis zur Jetztzeit. Duncker & Humblot, M. . . . . 5.—

Schmidt, Rich., Die „Rückkehr zu Hegel“ u. die strafrechtliche Verbrechenslehre. F. Enke, St. 2.80

Simon, Heinr. Veit, Die Interimsscheine. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte und Lehre der Aktien- und Anleihepapiere. J. Guttentag, B. . . . . 8.—

Sombart, Wern., Der Bourgeois. Zur Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen. Duncker & Humblot, M. . . . . 12.—; geb. 13.50

Spieser, Hans, Gedanken eines Altelsässers. (Umschl.: Deutschlands Unfähigkeit, das Elsaß zu entwelschen.) K. G. Th. Scheffer, St. . . . . 1.—

Stoecker, Adf., Reden im Reichstag. Amtlicher Wortlaut. Hrsg. v. Reinhard Mumm. F. Bahn, Sch. . 5.—

Trautwein, Carl, Über Ferdinand Lassalle und sein Verhältnis zur Fichteschen Sozialphilosophie. G. Fischer, J. 5.—

Wagemann, Ernst, Die Wirtschaftsverfassung der Republik Chile. Zur Entwicklungsgeschichte der Geldwirtschaft und der Papierwährung. Duncker & Humblot, M . . . . 6.—; geb. 7.50

Wagner, M., Zur Frage der Arbeitslosenversicherung in Deutschland. F. Zillessen, B. . . . . 2.—

Weber, Paul, Die Polen in Oberschlesien. Eine statist. Untersuchung. Mit einem Vorwort: „Die Fehlerquellen in der Statistik der Nationalitäten“, v. Ludw. Bernhard. J. Springer, B. . . . . 5.—

Werner, R., Studium und Prüfung des Juristen. Eine Einführung. C. Heymann, B. . . . . 2.—

Zenker, Ernst Vikt., Der Parlamentarismus, sein Wesen und seine Entwicklung. A. Hartleben, W. . Geb. 5.—

4. Medizin und Pharmazie.

Ander, Adam, Mutterschaft oder Emanzipation? Eine Studie über die Stellung des Weibes in der Natur u. im Menschenleben. P. Nitschmann, B. . . 3.—; geb. 4.—

Bibergeil, Eug., Berufs- u. Unfallkrankheiten der Bewegungsorgane. Nebst e. Anh.: Die wichtigsten Bestimmungen der staatl. Unfallversicherung nach der Reichsversicherungsordnung. Leitfaden f. Studierende u. Ärzte. F. Enke, St. . . . . 3.20; geb. 4.—

Bucura, Const., Geschlechtsunterschiede beim Menschen. A. Hölder, W. . . . . 3.—; geb. 5.—

Dekker, Herm., Vom sieghaften Zellenstaat. Franckh, St. . . . . 1.—; geb. 1.80

Freud, Sigm., Sammlung kleiner Schriften zur Neurosenlehre. 3. Folge. F. Deuticke, W. . . . . 7.—

Geromiller, Lud., Das Kneippsche Wasser-Heilverfahren in Verbindung m. e. rationellen Kräuterkur. Buchdr. u. Verlagsanstalt Wörishofen, W. . . 5.—; geb. 6.—

Heilen u. Bilden. Ärztlich-pädagogische Arbeiten des Vereins f. Individualpsychologie. Hrsg. v. Alfr. Adler u. Carl Furtmüller. E. Reinhardt, M. 8.—; geb. 9.50

Klimaszewski, W., Die moderne Tuberkulose-Bekämpfung u. ihre Waffen. Eine Zusammenfassung der wirksamsten neueren Heilmethoden, Mineralisierung u. Desinfektion des Blutes, Selbstimmunisierung u. Insolation. Holze & Pahl, D. . . . . 1.25; geb. 1.75

Lange, Willi, Histologische Technik für Zahnärzte. Mit e. Vorwort v. Schröder. J. Springer, B. . 2.80; geb. 3.20

Lehrbuch der Orthopädie. Bearb. von Aberle, Bade, v. Baeyer. Hrsg. v. Fritz Lange. G. Fischer, J. 18.—; geb. 19.—

Lobedank, Kurze praktische Anleitung zur Erkennung aller Formen des Kopfschmerzes. C. Kabitzsch, W. 2.—

Mensch, Der, aller Zeiten. Natur u. Kultur der Völker der Erde v. Hugo Obermaier, Ferd. Birkner, Wilh. Schmidt u. Ferd. Hestermann. (In 3 Bdn.) 2. Bd. Die Rassen u. Völker der Menschheit v. Ferd. Birkner. Allgemeine Verlags-Gesellschaft, M. . . . Geb. in Leinw, 15.—; in Halbfrz. 16.50

Neuburger, Max, Johann Christian Reil. Gedenkrede. F. Enke, St. 4.—

Seher, Carl, Jugendfragen. Ärztliche u. pädagog. Winke über sexuelle Erziehung. G. Koezle, Ch. . . Geb. 3.50

Spitzy, Hans, Die körperliche Erziehung des Kindes. Urban & Schwarzenberg, W. . . . 15.—; geb. 17.—

Tapken, A., Die Praxis des Tierarztes. Ein Leitfaden nach den Erfahrungen aus 35 jähr. Praxis. R. Schoetz, B. 10.—; geb. 11.50

Trall, Gesundheits-Lexikon. Ein rationeller u. prakt. Universal-Ratgeber in allen gesundheitl., naturellen u. sozialeth. Gefahren des Lebens. Auskunftsbuch u. kurzgefaßte Anleitgn. zur Behandlung aller Krankheiten. Von T. u. anderen Reformärzten. Hrsg. v. B. Winkler. B. Winkler, E. . . . . Geb. 5.—

Vortisch-van Vloten, H., Chinesische Patienten u. ihre Ärzte. Erlebnisse e. deutschen Arztes. C. Bertelsmann, G. 3.—; geb. 3.60

Walb, Heinr., Über Brüche des knöchernen Trommelfellrandes. Ein Beitrag zur Unfall-Lehre. A. Marcus & E. Weber, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

5. Naturwissenschaften und Mathematik.

Arzneitaxe, Deutsche. 1914. Amtl. Ausg. Weidmann, B. Geb. 1.25

Bärtling, Rich., Geologisches Wanderbuch für den niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk. Umfassend das Gebiet vom nördlichen Teil des rheinischen Schiefergebirges bis zur holländischen Grenze. F. Enke, St. 8.40; geb. 9.—

Die Geologie, als verhältnismäßig junger und auf den ersten Blick relativ trocken erscheinender Zweig der Wissenschaft, bildet für weitere Kreise auch der gebildeten Laienwelt noch heute eine terra incognita. Wir sind gewöhnt, auf unseren Wanderungen nur dem Auf-

merksamkeit zu schenken, was am Tage liegt, dem, was wir als landschaftliche Schönheit bezw. historische Merkwürdigkeit bezeichnen. Wir vergessen jedoch, daß diese hergebrachte Gewohnheit die Kenntnis einer Landschaft nur halb zu erschöpfen imstande ist. Der Boden, über den unser Fuß achtlos hinschreitet, birgt in seinem Dunkel ebenfalls Schönheit sowohl als Geschichte. Eine gewaltigere und geheimnisvollere Geschichte als die der Menschen, — die Genesis unseres Planeten selbst. Eine Reihe von im Enkeschen Verlag erschienenen Schriften bezweckt daher, diese Lücke unserer Wanderbetrachtungen auszufüllen. Das vorliegende Werk umfaßt im niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk ein Landgebiet, dessen oberirdischer Reiz vielfach noch übertroffen wird durch die wirtschaftliche Bedeutung seines unterirdischen Reichtums. Zum erstenmal werden u. a. die jüngeren Deckgebirgsschichten des Carbons zusammenfassend und in gemeinverständlicher Form betrachtet, ein Vorzug, der das Buch nicht nur für den aufmerksamen Touristen, sondern auch speziell für den praktischen Bergmann in hervorragendem Maße geeignet erscheinen läßt. 114 im Text verteilte Abbildungen dienen zur Veranschaulichung. Die Hauptschwierigkeit der dem Verfasser gestellten Aufgabe: das Interesse des Laien zu gewinnen, ohne das des Fachmannes zu verlieren, darf als in glücklichster Weise überwunden bezeichnet werden. h.

Brehms, Alfr., Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreichs. Mit etwa 2000 Abbildgn. im Text, üb. 500 Taf. in Farbendr., Kupferätzg. u. Holzschnitt u. 13 Karten. 4., vollständig neubearb. Aufl., hrsg. v. Otto zur Strassen. (In 13 Bdn.) 5. Bd. Die Lurche u. Kriechtiere. Neubearb. v. Frz. Werner. 2. Bd.: Kriechtiere (Schuppenkriechtiere). Mit 113 Abbildgn. im Text, 19 farb. u. 18 schwarzen Taf. v. J. Fleischmann, W. Heubach, R. Kretschmer u. a. sowie 28 Doppeltaf. nach Photographien u. 2 Kartenbeilagen. Bibliograph. Institut, L. . . . . Geb. 12.—

Deckert, Adalb., Lehrbuch der Mathematik. Algebra u. Planimetrie f. Präparandenanstalten. F. Goerlich, B. 2.80; geb. 3.30

Fischer, Emil, u. Ernst Beckmaann, Das Kaiser-Wilhelm-Institut f. Chemie Berlin-Dahlem. Mit 1 Titelbild, 30 Abbildgn. im Text u. 7 Taf. am Schluß. F. Vieweg & Sohn, B. . . . . 3.—

Hirt, Walt., Das Leben der anorganischen Welt. Eine naturwissenschaftl. Skizze. E. Reinhardt, M. . . 3.—; geb. 4.—

Johannsen, Heinr., Können wir das Wetter in Gewalt bekommen? Ch. Coleman, L. . . . . —.75

Kafka, Gust., Einführung in die Tierpsychologie auf experimenteller u. ethologischer Grundlage. 1. Bd.: Die Sinne der Wirbellosen. J. A. Barth, L. . . . 18.—; geb. 19.50

Kirste, E., Geologisches Wanderbuch für Ostthüringen und Westsachsen. Umfassend die Gebiete der mittleren Zwickauer Mulde, der Pleiße, der Weißen Elster und der Saale. F. Enke, St. . . . . . . 5.40; geb. 6.—

Es sind geologisch z. T. sehr alte und hochinteressante Blätter der Erdgeschichte, die der Verfasser in 25 Wanderungen durch einen geographisch eng begrenzten Teil Mitteldeutschlands aufschlägt. Die Exkursionssphäre liegt zwischen dem Schwarzatal und Rochlitz und dieses knappe Wandergebiet bildet dennoch ein beinahe lückenloses Museum der Geologie, denn in ihm sind fast alle Formationen vom Praecambrium der Urzeit bis in die neueren Ablagerungsperioden hinein vereinigt. Der Tendenz des Buches entsprechend, das nicht so sehr fachwissenschaftlicher Leitfaden, als vielmehr geologisch geschulter Begleiter des Touristen sein will, sind vorzugsweise solche Landschaften zum Gegenstand der Erörterung gemacht, die als charakteristisch für die einzelnen erdgeschichtlichen Evolutionsepochen angesehen werden dürfen. Eine Reihe von Ratschlägen für die praktische Ausrüstung des Wanderers, eine Übersichtskarte und zahlreiche Textabbildungen vervollständigen das Werk, das als wertvoller Beitrag zur Vertiefung der Kenntnis einer von der Touristik so stark bevorzugten Gegend warm zu begrüßen ist. h.

Kraemer, Hans, Der Mensch und die Erde. Band X. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. . . Geb. 18.—

Mit erstaunlich reichem Wissen führt uns der Verfasser in Wort und Bild durch die Jahrtausende der Entwicklung der Binnenwasserstraßen. Als vor 3000 Jahren nur an den Rändern des Mittelmeers eine bescheidene Kultur entstand, waren die Flüsse neben ganz wenigen Landwegen die einzigen Einfallpforten des Verkehrs und damit der Kultur in das innere Europa. Die Vervollkommnung der technischen Mittel setzt uns heute in den Stand, die Schiffbarkeit der natürlichen Wasserläufe zu steigern und mit den künstlichen Kanälen Niveauunterschiede zu überwinden, die früher als unüberwindlich gegolten hatten. — Ans Meer zu kommen, ist der Wunsch aller aufwärts strebenden Völker, und die Rolle, die ein Land in der Kulturgeschichte dauernd oder vorübergehend spielt, hängt sehr wesentlich davon ab, inwieweit seine Meeresküste der Schiffahrt günstig ist. Diese jedem Laien geläufige Wahrheit begründet Konteradmiral Ludwig Glatzel in demselben Bande durch seine Arbeit „Das Meer als Mittel des Völkerverkehrs und als Kampffeld“. Mit klaren, großen Strichen führt er uns den Zusammenhang vor, der von jeher zwischen dem kulturellen Auf- und Niedergang der Völker und ihrer größeren oder geringeren Seetüchtigkeit bestanden hat. — Auf andere Gebiete aus dem großen Kapitel von der Abhängigkeit alles Lebens auf der Erde vom Wasser führen uns die beiden umfangreichen Arbeiten, die den Band beschließen: „Die Entwicklung der Fischerei“ von Eduard Krause und „Die Gewinnung und Verwertung der Meeresschätze“ von Karl Eckstein. Die Fischerei in ihrer historischen Entwicklung vom einfachsten Fischspeer mit der Knochen- bzw. Feuersteinspitze aus prähistorischer Zeit, von der Harpune und dem Pfeil, die seit unvordenklichen Zeiten den primitiven Menschen zum Fischfang dienten, bis zur modernen Hochseefischerei mit ihren Fischerflotten und wohldurchdachten Fangmethoden. Ein alphabetisches Register für das ganze zehnbändige Werk ist dem Bande angefügt. Es ist aufs sorgfältigste ausgearbeitet und ermöglicht ein schnelles Zurechtfinden in den verschiedenartigen Materien. Mit diesem Bande des Monumentalwerkes „Der Mensch und die Erde“ ist eine Publikation beendet worden, die ihresgleichen in der Weltliteratur kaum hat. In leicht verständlicher Sprache ist hier, unterstützt von einem Bilderreichtum, wie er nur ganz selten geboten werden kann, eine populäre Darstellung des Werdeganges alles menschlichen Könnens von den Uranfängen der Kultur und Technik bis zur Höhe unserer heutigen Kultur gegeben.

Lindemann, B., Die Erde. Eine allgemeinverständl. Geologie. 2. Bd. Geologie der deutschen Landschaften. Mit 4 Farbendr.-Taf., 20 Schwarztaf. u. 317 Abbildgn. Franckh, St. . . . . Geb. 9.—

Löns, Herm., Mein buntes Buch. Naturschilderungen. A. Sponholtz Verl., H. . . . . Geb. 3.50

Mc Kready, Kelvin, Sternbuch für Anfänger. Eine Anleitung zum Auffinden der Sterne u. zum astronom. Gebrauch des Opernglases, des Feldstechers und des Teleskops. J. A. Barth, L. . . . . Geb. 12.—

Rösler, Hugo, Das neue Volksbuch der Elektrizität u. des Magnetismus. Eine moderne, prakt. u. gründl. Darstellung f. Haus u. Schule. Dieterich, L. . . 2.80; geb. 3.60

Rüdisüle, A., Nachweis, Bestimmung u. Trennung der chemischen Elemente. 2. Bd. Gold, Platin, Vanadin,

Wolfram, Germanium, Molybdän, Silber, Quecksilber. Akadem. Buchh. v. M. Drechsel, B. 25.20; geb. 27.70

Tuchel, E., Repetitorium der anorganischen Chemie. (Tuchels Repetitionskurse.) R. Müller & Steinicke, M. 2.50; geb. 3.—

6. Erziehung und Unterricht.

Bartczak, Ant., Perlen u. Edelsteine deutscher Dichtung. Für Schule u. Haus hrsg. H. Fleischmann, B. Geb. 3.—

Börner, Wilh., Charakterbildung der Kinder. C. H. Beck, M. Geb. 4.50

Bremer, Fr., Leitfaden der Physik auf Grundlage gemeinsamer Schülerübungen. 1. Teil. Für die mittleren Klassen höherer Lehranst. B. G. Teubner, L. Geb. 1.50

Budde, Gerh., Sozialpädagogik u. Individualpädagogik in typischen Vertretern. H. Beyer & Söhne, L. . . 5.—

Dix, Kurth Walth., Körperliche u. geistige Entwicklg. e. Kindes. 3. Heft. Vorstellen u. Handeln. An der Hand e. biograph. Tagebuches. E. Wunderlich, L. . . 2.—; geb. 2.50

Eperjesy, Karl v., Grundzüge der österreichischen Bürgerkunde, zum Schulgebrauche u. zum Selbststudium. F. Deuticke, W. . . . . Geb. 1.40

Ey, Ad., Bekenntnisse e. alten Schulmeisters. A. Hofmann & Co., B. . . . . Geb. 3.50

Fuchs, Arno, Wie gestaltet sich die Zukunft der nicht oder schwer erwerbsfähig werdenden geistig Schwachen, und wie wäre zu helfen? Vortrag. L. Oehmigkes Verl., B. —.40

Gefährte, Der. 1914. Taschenbuch der Wandervögel. (Hrsg. im Auftrage der Bundesleitg. des Wandervogels E. V. von Wilh. Weber, Max Hertel.) E. Diederichs, J. Geb. 1.—

Gloege, Geo, Das höhere Schulwesen Frankreichs. Weidmann, B. 2.40

Guglia, Eug., Knaben. Meyer & Jessen, B. Kart. 2.50; geb. 3.50

Hahn, Rob., Die Zukunft der deutschen Rechtschreibung. Ein Mahnwort an die deutsche Lehrerschaft. J. Klinkhardt, L. . . . . —.80

Hawel, Erklärungen zu Goethes lyrischen Gedichten u. Briefen. Auswahl. Franke, H. . . . . . . Geb. 1.20

Heussi, Karl, Abriß der Kirchengeschichte. J. C. B. Mohr, T. . . . . Geb. 2.—

Hofmann, Karl, Quellenbuch zur badischen Geschichte seit dem Ausgang des Mittelalters. Für den Geschichtsunterricht an den Schulen Badens. F. Gutsch, K. Geb. 2.40

Holst, H. v., „Glückliche Leute“. Ein Freundesgruß f. jeden Tag des Jahres, gerichtet an die Schüler der oberen Klassen unserer höheren Schulen. C. Bertelsmann, G. 2,50; geb. 3.—

Kolligs, Hans, Ausführliche Geschichtstabellen. Hilfsbuch f. Wiederholgn. in der Geschichte. F. Schöningh, P. 1.80; geb, 2.25

Krausbauer, Th. (Odo Twiehausen), Auch e. Heimatbuch. J. Klinkhardt, L. . . . . Geb. 3.20

Luksch, Alfr., Leitfaden f. d. analytisch-chemischen Übungen an Realschulen u. Realgymnasien. A. Hölder, W. —.70

Männerberufe. Schilderungen u. Ratschläge v. Fachleuten. Im Auftrage des deutschen Vereins in Livland hrsg. von Erich v. Schrenck u. Wolfg. Wachtsmuth. G. Löffler, R. . . . . 4.50; geb. 5.70

Marx, Hans, Die Hobelbankarbeit in Verbindung mit dem Projektionszeichnen f. Knaben u. Jünglinge. Mit e. Begleitwort v. Gerdes. F. Flothmann, K. . . . 2.80

Maurenbrecher, Hulda, Wachstum u. Schöpfung. Neue Elterngesinnung und Kinderführung. E. Reinhardt, M. 2.—; geb. 3.—

Michael, O., Biologische Betrachtungen in der II. u. I. Klasse u. Realschulen. Vortrag. W. Schunke, L. —.40

Müller-Leonhardi, Martha, Kinderspiele u. Lieder. Mit farb. Bildern u. Noten. 1. Bd. Ader & Borel, D. Geb. 5.—

Obermayer, Hanns, Die Wehrkraftbewegung. Zugleich e. Handbuch f. nationale Jugendvereine. C. A. Seyfried & Co., M. . . . . Geb. 3.—

Pfadfinder-Liederbuch. Hrsg. im Auftrage des deutschen Pfadfinderbundes. O. Spamer, L. . . . . —.75

Schipke, Max, Der deutsche Schulgesang von Johann Adam Hiller bis zu den Falkschen allgemeinen Bestimmungen (1775—1875). Ein Beitrag zur Geschichte der Gesangpädagogik. Union, Zweigniederlassung, B. 4.70; geb. 5.50

Schmidt, Wilh., Des Kindes Vortragsbuch. Ausgewählt. E. Nister, N. . . . . Geb. 1.20

Stuckert, C., Jesusgeschichten f. d. religiösen Jugendunterricht. III. F. Reinhardt, B. . . In Pappbd. 2.40

Völker, Paul, Die Vorbereitung auf die zweite Lehrerprüfung. R. Herrosé, W. . . . . Geb. 3.—

Weber, Ernst, Lebendiges Papier. Erfindungen u. Entdeckungen e. Knaben. Der eigenen Kindheitserinnerung nacherzählt. B. G. Teubner, L. . . . In Mappe 2.50

Wolf, Alfr., Wer ist Gott? Beitrag zur Reform des Religionsunterrichtes. F. Eckardt, L. 1.20

Wolffheim, Nelly, Was tue ich in meiner freien Zeit? Ein Beschäftigungsbuch f. Kinder von 6 bis 14 Jahren. E. Nister, N. . . . . Geb. 1.20

6a. Jugendschriften.

Adams, Jos. H., Elektrotechnik f. Jungen. Eine Anleitung zum Bau elektr. Apparate u. Instrumente sowie zum Verständnis ihrer Wirkungsweise. 1. Bd. (Primärelemente, Akkumulatoren, Schalter, Klemmen, Sichergn., Regulierwiderstände, Widerstandsmessgn., Galvanoskopn.). Franckh, St. . . . . Geb. 2.50

Alberti, Karl, Jung Japan beim Spiel. Orig.-Zeichngn. von T. Tokikuni. J. F. Schreiber, E. . . . Geb. 3.—

Aram, Kurt, Welko der Balkankadett. Eine Erzählg. aus dem Balkankriege 1912/13. Ullstein & Co., B. Geb. 3.—

Baltus, Karl Frdr., Märchen aus Ostpreußen. Gebr. Böhm, K. . . . . In Pappbd. 2.50

Biller, Emma, Lidas Puppe. K. Thienemanns Verlag, St. . . . . Geb. 3.—

In dieser reizenden Klein-Mädchen-Geschichte erzählt eine Puppe ihre Erlebnisse. Alles was für die kleinen Leserinnen Interesse hat, wird mit der der berühmten Jugendschriftstellerln eigenen Meisterschaft vorgetragen, so daß das Buch fesselt und unterhält von der ersten bis zur letzten Seite. —y.

Blasius, A., Das Eigenhaus. Eine Erzählg. f. d. weibl. Jugend. Phönix-Verlag, K. . . . . Geb. 3.—

Boelitz, Mart., Meister Lampes lustige Streiche und Abenteuer. Für die Jugend bearb. Mit Bildern v. Max Liebenwein. Kleine Ausgabe. E. Nister, N. Geb. in Halbleinw. 1.20.

Caspari, Gertr., Von Himmel und Erde. Bilder v. C., m. Geschichten von Ad. Holst. A. Hahn, L. Geb. 3.—

Erzählungen aus tausend und eine Nacht. Mit 24 farb. Bildern v. Edm. Dulac. Hrsg. v. Paul Ernst. G. Kiepenheuer, W. . . . . Geb. 5.—

Fouqué, de la Motte, Undine. Eine Erzählung. Georg W. Dietrich, M. . . . . Geb. 6.50

Der rühmlichst bekannte englische Maler Rackham hat zu der hier vorliegenden Ausgabe von Fouqués Undine Bilder geschaffen, die sich in ihrer Eigenart der köstlichen Erzählung aufs innigste anschmiegen und dem romantischen Stoffe nach jeder Richtung hin in echt künstlerischer Vollendung Rechnung tragen. Nicht nur Erwachsene sondern auch die heranreifende Jugend werden gerade an dieser fein abgestimmten Ausgabe ihre herzliche Freude haben. —y.

Gaehtgens, Eva, Tanta Adas Pflegekinder. Eine Erzählg. f. kleine Leute. Mit Illustr. Agentur des Rauhen Hauses, H. . . . . Geb. 2.80

Garrold, Rich. P., Das wilde Kleeblatt. Eine Schülergeschichte. Herder, F. . . . . 3.— ; geb. 4.—

Gantzer, Otto, Lachende Gesellen. Lust. Geschichten, Schwänke u. Schnurren f. 52 fröhl. Feierabende. Mit Bildern von Carlo Böcklin. Dürr'sche Buchh., L. Geb. 3.—

Geißler, Max, Großes Märchenbuch. Mit vielen Bildern v. Otto Ubbelohde. A. Bonz & Co., St. . . Geb. 4.80

Grumann, Ant., Die Geschichte vom hölzernen Bengele, lustig u. lehrreich f. kleine u. große Kinder. Nach C. Collodi deutsch bearb. Herder, F. 2.60; in Pappbd. 3.30

Gyldensteen, Gräfin Helene, Das arme Komtessel. Union, St. . . . . Geb. 4.50

Harbou, Th. v., Von Engelchen und Teufelchen. Märchen. J. G. Cotta Nachf., St. . . In Pappbd. 6.80

Heller, Hans, Das fröhliche Buch für die Jugend. Ausgewählt. Mit farb. Bildern. E. Nister, N. Geb. 1.50

Herwig, Frz., Der getreue Deserteur. Erzählung aus den französ. Raubkriegen. Mit Bildern v. Curt Liebich. A. Bonz & Co., St. . . . . Geb. 3.—

Höcker, Paul Osk., Der Taugenichts. Eine Erzählg. f. jung u. alt. Ullstein & Co., B. . . . . . Geb. 3.—

Holst, A., u. E. Kutzer, Lirum-larum. Lustige Verse u. Bilder. Enßlin & Laiblin, N. . . . . . . Geb. 3.—

Jugendbücher, Bunte. Bearb. u. herausg. von der freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Enßlin & Laiblin, E. . . . . Jedes Heft —.10

72. Hebel, Das wohlbezopfte Gespenst u. a.

73. Bäßler, F., Von göttlichen Strafgerichten. Sagen.

74. Gerstäcker, F., Die Flucht über die Kordilleren.

Knabenbuch, Deutsches. Ein Jahrbuch d. Unterhaltg., Belehrg. u. Beschäftig. 27. A. Hoffmann. St. Geb. 6.75

Lindenberg, Paul, Der König Karl am Steuer saß. Eine Erzählg. v. König Karl v. Rumänien, dem Hohenzollern. O. v. Holten, B. . . . . . . In Pappbd. 3.—

Mädchenbuch, Deutsches. Ein Jahrbuch d. Unterhaltg., Belehrg. u. Beschäftig. 21. A. Hoffmann, St. Geb. 6.75

Reinheimer, Sophie, Bunte Blumen. Mit Buchschmuck von Carl Alex, Brendel. Frz. Schneider, B. Geb. 3.—

Ribbeck, Konr., Im Wunderlande Indien. Der Jugend erzählt. Mit Tonbildern. E. Nister, N. . . Geb. 3.—

Sarwey, Dore, Schelmuffsky, „Memoiren" eines Backfisches. Eine Erzählg. f. junge Mädchen. Union, St. Geb. 3.—

Schanz, Frida, Aus dem alten Zauberbronnen. Neue deutsche Märchen. Ullstein & Co., B. . . Geb. 3.—

Scherl's Jungdeutschland-Buch. Hrsg. v. Max. Bayer. Mit e. Vorwort des Gen.-Feldmarsch. Dr. Frhrn. v. der Goltz. A. Scherl, B. . . . . Geb. 4.—

Scholz' Vaterländisches Bilderwerk. Jos. Scholz, M. Jeder Bd. geb. 1.—

10. Es braust ein Ruf wie Donnerhall. Von der Kriegserklärung bis zu den Siegen vor Metz.

11. Nun lasset die Glocken von Turm zu Turm durchs Land frohlocken im Jubelsturm. Von der berühmten Rechtsschwenkung bis zur Einschließung von Paris

12. Der Einheit Band, getauft in Heldenblut. Der Kampf um Paris und gegen die Entsatzheere; die Kaiserverkündigung.

Zu dem trotz aller Kürze packenden Texte Wilhelm Kotzdes hat Meister Angelo Jank Bilder geschaffen, die Leben und Bewegung sprühen, die das Herz des Beschauers — sei er Kind oder Erwachsener — höher schlagen lassen und die in ihrer Schlichtheit zur wahren Vaterlandsliebe begeistern. Das Werk ist keine Geschichte des deutsch-französischen Krieges und will es auch nicht sein; es will uns nur die Höhenpunkte der Taten unserer Väter im Gedächtnis frisch erhalten und uns zur Nacheiferung anspornen. —y.

Szczepanski, Paul v., Adolf Starcks Abenteuer im Orient. Erzählung f. d. reifere männl. Jugend. Mit Bildern v. G. Lebrecht. A. Bonz & Co., St. . . . . Geb. 4.20

Theuermeister, R., Vom Luftballon zum Zeppelin. Ein Stück Menschenarbeit, den Kindern erzählt. E. Wunderlich, L. . . . . 2.—

Weber, Gottwalt, Aus der Stadtmauer-Ecke. Neue deutsche Märchen. Mit Bildern. C. Bertelsmann, G. Geb. 4.—

7. Sprach- und Literaturwissenschaft.

Bab, Jul., Fortinbras od. der Kampf des 19. Jahrh. m. dem Geiste der Romantik. 6 Reden. G. Bondi, B. 2.50; geb. 3.50

Bode. W., Goethes Liebesleben. E. S. Mittler & Sohn, B. Geb. in Pappbd. 5.— ; in Leinw. 6.— ; Luxusausg. in Ldr. 8.50

Bödewadt, Jac., Johann Hinrich Fehrs. Sein Werk u. sein Wert. A. Janssen, H. . . . . . . Geb. 3.—

Boschann, Walt. E., Stifter u. Rosegger als Schilderer der Natur. C. A. Schwetschke & Sohn, B. . . . —.70

Eckermann, Gespräche m. Goethe. Illustrierte Ausg. Mit Unterstützung des Goethe-National-Museums, besorgt v. Dr. Hans Th. Kroeber. G. Kiepenheuer, W. Geb. 6.— ; in Ldr. 10.— ; Liebhaber-Ausg. 30.—

Fick, R., Praktische Grammatik der Sanskritsprache für den Selbstunterricht. A. Hartlebens Verlag, W. Geb. 2.—

Das bereits in dritter Auflage vorliegende Büchlein des bekannten Sprachforschers wird allen Philologen, die sich linguistischen Studien widmen, ein wertvolles Hilfsmittel sein. Ohne Unterricht und ohne zeitraubende Vorlesungen kann daraus ein jeder durch Selbststudium in Kürze das erlernen, was zum Verständnis einer vergleichenden Sprachwissenschaft erforderlich ist. Viele, die aus Zeitmangel und aus Furcht vor der Schwierigkeit des Sanskrit sich bisher nicht zu einer Beschäftigung damit entschließen konnten, werden an Hand dieser verständlich abgefaßten Grammatik, die neben der Formenlehre auch eine Reihe interessanter Lesestücke enthält, in der Lage sein, sich hinreichende Kenntnisse in dieser Ursprache anzueignen. H.

Goethe-Briefe. Hrsg. v. Philipp Stein. 1. Bd. Der junge Goethe. 1764—1775. Meyer & Jessen, B. In Pappbd. 2.50; geb. 3.50

Heiss, Hanns, Balzac. Sein Leben u. seine Werke. Carl Winter, H. . . . . 6.— ; geb. 7.—

Hirschfeld, Otto, Kleine Schriften. Weidmann, B. 30.—

Horaz, Des, Lieder. Lateinisch u. deutsch in Auswahl v. H. Draheim. G. Grote, B. . . . . Geb. 4.—

Kneisel, A. B., Aristophanes, e. Spiegel unserer Zeit. P. Schettlers Erben, C. . . . . 2.50; geb. 3.50

Lehnhoff, Wilh., Spiele u. Streiche aus den Kindheitstagen deutscher Dichter u. Meister. Aus den Selbsterlebnissen ausgewählt. Mit Zeichnungen v. Max Dasio. F. Brandstetter, L. . . . . In Pappbd. 2.—

Litzmann, Berth., Ernst v. Wildenbruch. I. Bd. 1845 bis 1885. G. Grote, B. . . 8.— ; geb. in Leinw. 10.— ; in Ldr. 14.—

Methode Toussaint-Langenscheidt. Brieflicher Sprach- u. Sprechunterricht f. das Selbststudium Erwachsener. Lateinisch v. Prof. Dr. Carl Willing. 1. Brief. Langenscheidts Verl., B. . . . . 1.—

Metoula-Sprachführer. Eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt. Langenscheidts Verl., B. Geb. je —.80

Barth, W., Neugriechisch.

Lwigrodzki, Albin, Polnisch.

Sebottendorf, v., Türkisch.

Westermann, D., Ewe.

Neckel, Gust., Walhall. Studien üb. german. Jenseitsglauben. F. W. Ruhfus, D. . . . . 4.—

Petronius, Das Gastmahl des Trimalchio. Nach dem Satiricon des P. übers. v. Wilh. Heinse. E. Ohle, D. Geb. 2.80

Ricken, Wilh,, Kurzgefaßtes Lehrbuch der französischen Sprache. R. Oldenbourg, M. . . . . . . Geb. 2.—

— **Schlüssel zu den Übungsstücken** des einbändigen Lehr- und Übungsbuchs Französisch für Mittelschulen. R. Oldenbourg, M. . . . . 1.—

Röhl, Hans, Geschichte der deutschen Dichtung. B. G. Teubner, L. . . . . Geb. in Halbldr. 3.—; Schulausg. geb. in Leinw. 2.50

Lenz, Jak. Mich. Reinhold, Über die Soldatenehen. Nach der Handschrift der Berliner königl. Bibliothek zum ersten Male hrsg. v. Karl Freye. K. Wolff, L. 10.—; geb. 12.—

Roemer, Adph., Homerische Aufsätze. B. G. Teubner, L. 8.—; geb. 9.—

Rüegg, A., Shakespeares Hamlet. Kober, C. F. Spittlers Nachfolger, B. 1.20

Der schweizerische Gelehrte bemüht sich, das schon so oft untersuchte Hamletproblem mit einer neuen Methode zu lösen. Wenn man bisher den Charakter Hamlets in den Mittelpunkt rückte und davon ausgehend den Aufbau des Dramas kritisierte, fragte Rüegg umgekehrt, ob die Charakteristik der Personen den Forderungen der Handlung entspricht. Seine auf diese Weise gewonnenen Schlußfolgerungen decken sich vielfach mit den schon auf anderem Wege gefundenen Ergebnissen. Allen, die sich mit Shakespeare beschäftigen, sei das flott geschriebene, an Anregungen so reiche Buch empfohlen. H.

Sarrazin, Greg., Von Kädmon bis Kynewulf. Eine literarhistor. Studie. Mayer & Müller, B. 4.—; geb. 4.80

Schissel v. Fleschenberg, Otmar, Entwicklungsgeschichte des griechischen Romanes im Altertum. M. Niemeyer, H. 3.40

Schlandt, Heinr., Deutsch-magyarisches Sprichwörter-Lexikon. E. Kerschner, K. . . . . . . 3.75; geb. 5.—

Speyer, J. S., Die indische Theosophie. Aus den Quellen dargestellt. H. Haessel Verl., L. . . 6.—; geb. 7.50

Stenzel, Wilh., Paul Verlaine. Der Mensch und der Dichter. Xenien-Verlag, L. . . . . 2.—

Strobl, Jos., Studien üb. die literarische Tätigkeit Kaiser Maximilians I. G. Reimer, B. . . . . 5.—

Wyplel, Ludw., Wirklichkeit u. Sprache. Eine neue Art der Sprachbetrachtung. F. Deuticke, W. . . 4.—

8. Geschichte, Biographien, Kriegswissenschaft.

Angeln, Hans v., Moderne Soldatenerziehung. Die Forderung des Tages für die Armee. Eine kostenlose Wehrkraftverstärkung um 1000 Prozent. A. Langen, M. 2.—

Betha, Ernst, Die Erde und unsere Ahnen. H. Bermühler, B. . . . . 6.—; geb. 8.—

Blüchers Briefe. Vervollständigte Sammlung des Generals E. v. Colomb. Herausgegeben von W. v. Unger. J. G. Cottasche Buchh. Nachf., St. . . 4.50, geb. 5.80

Auf der Basis einer vor vierzig Jahren von einem Neffen des Feldmarschalls herausgegebenen Sammlung von Blüchers Briefen an seine Frau veranstaltet hier der rühmlichst bekannte Blücherbiograph eine fast lückenlose Ausgabe der vorhandenen und zugänglichen Briefe, die einen stattlichen Oktavband von über 350 Seiten bildet. Während Stilistik und Grammatik sorgfältig beibehalten wurden, hat der Herausgeber Rechtschreibung und Interpunktion unsern heutigen Gewohnheiten angepaßt. Alle, die Blüchers Briefwechsel bisher nur aus wenigen, oft nicht einmal glücklich gewählten Kostproben in ihrer barbarischen Orthographie kannten, werden hier staunend entdecken, welch ein Stilkünstler der alte Marschall Vorwärts trotz alledem war, der das rechte Wort in jedem Momente zur Verfügung hatte, dem neben den einfach volkstümlichen Wendungen auch herzliche, schalkhafte und pathetische Töne zu Gebote standen, der sich nie im Ausdruck vergriff und sozusagen stets den Nagel auf den Kopf traf. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß hier ein neuer und gewichtiger Beweis dafür geliefert wird, daß Blücher nicht der ungeschliffene Schlagezu war, wie es die Volkslegende will, sondern daß er Geist, Gemüt und Herzenswärme in reichstem Maße besaß. —y.

Bögel, Rich., Aus der französischen Fremdenlegion. Wahre Begebenheiten, Kämpfe u. Flucht während meiner Dienstzeit in Algier und Tonkin. (1. Tl.) P. Mähler, St. . . . . In Pappbd. 1.—

Brandenburg, Adf., Vor dem Feind. Kriegs-Erinnerungen aus dem Feldzug gegen Frankreich im Jahre 1870/71. C. H. Beck, M. . . . . Geb. 3.—

Cramer, Frz., Römisch-germanische Studien. Gesammelte Beiträge zur römisch-german. Altertumskunde. Mit 1 Karte des Limesgebietes. F. Hirt, B. . . . 6.80; geb. 8.—

Dumas, Alex., Memoiren. In 2 Bdn. Hrsg. u. eingeleitet von Frdr. Wencker. Morawe & Scheffelt, B. 5.—; geb. 6.50

Fleck, A., Maschinengewehre, ihre Technik und Taktik. Neueste Fortschritte. Jahrg. 1913. Mit zahlreichen Abbildungen im Text und auf Tafeln. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Flögel, Karl Frdr., Geschichte des Grotesk-Komischen. Ein Beitrag zur Geschichte der Menschheit. 2 Bände. G. Müller, M. . . . . 20.—; geb. in Halbperg. 25.—; Luxusausg. 50.—

Friedensburg, Ferd., Die Symbolik der Mittelaltermünzen. 1. Tl.: Die einfachsten Sinnbilder. Weidmann, B. 3.60

Fuchs, Eduard, u. Alfr. Kind, Die Weiberherrschaft in der Geschichte der Menschheit. Mit 665 Textillustr. und 90 Beilagen. 2 Bde. A. Langen, M. . Geb. 40.—; Liebh.-Ausg. in Halbfrz. 80.—

Gilardone, Geo., Bayerns Anteil am Herbstfeldzug 1813. Mit 2 Skizzen und 1 Plan. J. Lindauer, M. . . . 3.50

Glückel von Hameln, Denkwürdigkeiten. Aus dem Jüdisch-Deutschen übersetzt, mit Erläuterungen versehen und herausgegeben von P. Feilchenfeld. Jüdischer Verlag, B. . . . . In Pappbd. 4.—; Geschenkausg in Leder m. G. 7.50

Die Lebenserinnerungen der Hamburger Jüdin Glückel Hameln, die im 17. Jahrhundert lebte, sind ihrer treuherzigen Schlichtheit wegen ein Dokument echter Menschlichkeit, und wir können dem Verlag nicht genug danken, daß er dieses Buch der Vergessenheit entrissen und durch einen philologisch geschulten Gelehrten eine treffliche Übertragung aus dem Jüdisch-Deutschen vornehmen ließ. Denn die Memoiren dieser aus der jüdischen Aristokratie stammenden Frau enthalten eine Reihe interessanter kulturgeschichtlicher Darstellungen, die uns wichtige Aufschlüsse über Stellung und Leben der damaligen Juden in Deutschland geben. Sodann aber berührt der Ton, in dem diese Erinnerungen niedergeschrieben sind, den Leser auf das sympathischste. Herzensgüte, patriarchalischer Familiensinn, kaufmännischer Verstand sind die Eigenschaften Glückels, die neben der Schilderung ihrer Familienverhältnisse niemals die geschäftliche Natur vergißt. Wenn auch Glückel eine Frau ist, die eher alle Ereignisse tragisch zu nehmen pflegt, so fehlt ihr auch nicht ein feiner Zug von Humor. Alles in allem war sie eine Frau, die als treffliche Gattin und Mutter Harmonie um sich zu breiten verstand und dem, was sie nur für ihre Kinder ursprünglich nieder-

geschrieben hat, gebührt auch ein Platz in der Literaturgeschichte. H.

Groß-Berliner Kalender. Illustriertes Jahrbuch 1914. Verlag von Karl Siegismund, B. . . . . . . Geb. 2.—

Der im Verlage von Karl Siegismund erscheinende Groß-Berliner Kalender liegt jetzt im zweiten Jahrgange vor und er wird zu den vielen Freunden, die er sich schon bei seinem ersten Erscheinen erworben, sicherlich viele neue hinzugewinnen. Denn bei einem verhältnismäßig niedrigen Preise wird hier inhaltlich quantitativ und qualitativ erstaunlich viel geboten. Vor allem stellt sich das Jahrbuch die Aufgabe, Vergangenheit mit Gegenwart zu verknüpfen: denn gerade bei einer Stadt wie Berlin, das in ständiger Fortentwicklung begriffen, schwindet die Erinnerung an das Gewesene nur allzu schnell. Daher erfüllt der Kalender einen Akt der Pietät, indem er den Leser ermahnt, des traulichen Alt-Berlins zu gedenken und der langen Entwicklung eingedenk zu sein, während der Berlin vom armseligen Fischerdorfe zur gewaltigen Hauptstadt des Deutschen Reiches wurde. — Dem Herausgeber Ernst Friedel ist es gelungen, mit Hilfe eines erstklassigen Mitarbeiterstabes, der Namen wie Dernburg, Heck, Muthesius, Michaelis, Trojan u. a. mehr aufweist, die mannigfaltigen Zweige des Kulturlebens von Berlin in einer langen Kette packend geschriebener Aufsätze ernsten und heiteren, populär-wissenschaftlichen und belletristischen Inhaltes uns vor Augen zu führen. Treffliche Illustrationen, von denen wir hier nur die Wiedergabe der stimmungsreichen Federzeichnungen des märkischen Malers Wilhelm Thiele nennen, verleihen diesem Kalender ein seinem Inhalt würdiges Äußere. H.

Haupt, Paul, Erinnerungen eines Artillerie-Offiziers an den Feldzug 1870/1871 nebst einigen Rückblicken auf 1866 u. 1904—05. A. Bath, B. . . . . 3.—

Heigel, Karl Thdr. v., Zwölf Charakterbilder aus der neueren Geschichte. C. H. Beck, M. . . . . Kart. 5.—

Hellwig, Alb., Ritualmord und Blutaberglaube. J. C. C. Bruns, M. . . . . In Pappbd. 2.—

Hoffmann, J., 46 Monate unschuldig in russischer Gefangenschaft. Ein traur. Kapitel aus dem Leben eines deutschen Beamten. Selbsterlebnisse. Phönix-Verlag, K. . . . . —.80

Hofmann, Herm., Fürst Bismarck 1890—1898. Nach persönlichen Mitteilungen des Fürsten und eigenen Aufzeichnungen des Verfassers, nebst e. authent. Ausgabe aller vom Fürsten Bismarck herrühr. Artikel in den „Hamburger Nachrichten". 2 Bde. Union, St.
Geb. in Leinw. 16.—; in Halbfrz. 18.50

Hoetzsch, Otto, Rußland. Eine Einführung auf Grund seiner Geschichte von 1904—1912. G. Reimer, B.
10.—; geb. 11.—

Jahn's, Frdr. Ludw., Briefe, gesammelt und im Auftrage des Ausschusses der deutschen Turnerschaft hrsg. v. Wolfg. Meyer. Eberhardt, L. . . . . Geb. 6.—

Jahr, Das, 1913. Ein Gesamtbild der Kulturentwicklung. Hrsg. von D. Sarason. B. G. Teubner, L.
14.—; geb. in Leinw. 15.—; in Halbfrz. 18.—

Jung, Frieda, In der Morgensonne. Kindheitserinnerungen. Mit Orig.-Zeichnungen von Paul Lenk. (Geschenkausgabe.) C. Sterzel, G. . . . . . . Geb. 2.—

Kohut, Adolph, Friedrich der Große. Studien und Skizzen. W. Markgraf, L. 2.50

In die dunklen Schächte der Wissenschaft mit hinabzusteigen, ist nicht jedermanns Sache. Aber wer betrachtete nicht gern die Schätze, die von dort unten heraufgeschafft worden sind, bei hellem Tageslichte? Und diese Betrachtung will uns Kohut stets so sehr als nur möglich zu einem leichten Genuß machen. Wer Kohuts schnellfließende Feder kennt, weiß, daß von den Mühen seiner Arbeiten nichts zu spüren ist; aber man muß sich hüten, sie deshalb gering zu achten. Man soll vielmehr dafür danken, daß er uns, ohne uns zu bemühen, Friedrich den Großen so vielseitig kennen lernen läßt. —oo—

Kohut, Dr. Adolph, König Maximilian II. von Bayern und der Philosoph F. W. J. von Schelling. Mit einem Bilde Maximilians II. und dreizehn bisher ungedruckten Briefen. W. Markgraf, L. . . . . 3.—

Wer München kennt, weiß, wie viele Steine von dem König Maximilian II. von Bayern als einem der edelsten Förderer von Kunst, Wissenschaft und Literatur reden. Die Kultur und nicht nur die des bayrischen Volkes lag dem König am Herzen. Wie so manches Talent hat Maximilian II. gefördert! Adolph Kohut weist nun mit seiner als gewandt bekannten Feder nach, daß der Philosoph Schelling, des Kronprinzen Maximilian Lehrer, die Saat des Schönen, Guten, Edlen in das hochbegabte Fürstenherz gepflanzt hat. Diese Freundschaft erlosch auch nicht mit Schellings Tode, sondern dauerte über des Philosophen Grab hinaus, das der König mit einem prächtigen Denkmal schmücken ließ. In dreizehn bisher ungedruckten Briefen wird die Entstehungsgeschichte dieses Denkmals geschildert. Das Buch vermittelt uns geschichtliche Kenntnisse von dem Kulturleben Bayerns und auch teilweise Preußens auf die gefälligste Weise, die man sich denken kann. —oo—

Koser, Reinhold, Geschichte der brandenburgisch-preußischen Politik. 1. Bd. Geschichte der brandenburg. Politik bis zum westfäl. Frieden von 1648. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . 12.—; geb. 14.50

Krawtschenko, W., Durch drei Ozeane. Erinnerungen eines Arztes an die Ereignisse zur See im russisch-japan. Kriege 1904/05. E. S. Mittler & Sohn, B. 4.25; geb. 5.—

Kutschbach, A., Die Serben im Balkankrieg 1912—1913 und im Kriege gegen die Bulgaren. Auf Grund amtl. Materials des Generalkommandos der serb. Armee bearb. Mit zahlreichen Abbildungen und Karten. Franckh, St.
3.20; geb. 4.—

Kutzke, Geo., Aus Luthers Heimat. Vom Erhalten und Erneuern. Mit drei Mansfelder Sagen in metr. Bearbeitung u. 84 Abbildungen nach Federzeichnungen des Verfassers. E. Diederichs, J. . . . 5.—; geb. 6.—

Leberecht, Gerd Fritz, Auf, über, unter Wasser. Augenblicksbilder von der deutschen Flotte der Gegenwart. L. Simion Nf., B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Otto, Walt., Herodes. Beiträge zur Geschichte des letzten jüd. Königshauses. J. B. Metzler, St. . . 6.—

Maria Theresia, Der Kaiserin, Briefe. Ausgewählt, hrsg. u. eingeleitet v. W. Fred, in deutscher Übertragung von Hedw. Kubin. 2 Bde. G. Müller, M. . . . 12.—;
geb. in Halbfrz. 18.—; Luxusausg. auf Bütten,
geb. in Ldr. 45.—

Masaryk, Th. G., Rußland und Europa. Studien üb. die geist. Strömgn. in Rußland. I. Folge. Zur russ. Geschichts- und Religionsphilosophie. Soziologische Skizzen. 1. Bd. E. Diederichs, J. . 12.—; geb. 14.—

Memoiren-Bibliothek. IV. Serie. R. Lutz, St.
13. u. 14. Bd. Krimer, Wenzel, Erinnerungen eines alten Lützower Jägers 1795—1819. 2 Bde.
10.—; geb. in Leinw. 12.—; in Halbfrz. 15.—

Meusel, Frdr., Edmund Burke und die französische Revolution. Zur Entstehung historisch-polit. Denkens, zumal in England. Weidmann. B. . . . . 5.—

Müller, Conr., Altgermanische Meeresherrschaft. Mit 13 Bildtafeln u. 2 Karten. F. A. Perthes, G. . . 10.—
geb. 11.50

Mutter und Sohn. Intime Briefe Maria Theresias u. Josefs II. K. Curtius. B. . . . . . . 5.—; geb. 6.—

Prehn von Dewitz, H., Mammonarchen. Teil I. Ausländische Vermögen. Franckhsche Verlagsbuchh., St.
1.—; geb. 1.80

Wie Milliardärvermögen verdient werden, wird hier in interessanter Weise an den Lebensläufen von Andrew

Carnegie, Cecil Rhodes, Thomas A. Edison, John D. Rockefeller, Pierpont Morgan und William Vanderbilt gezeigt. In lobenswerter Weise hält sich der Verfasser von dem Fehler vieler Biographen fern, die an ihren „Helden“ nur die guten Seiten sehen. — Ein weiteres Bändchen soll sich mit der Entstehung der großen Vermögen in Deutschland beschäftigen. —y.

Reichhardt, Rud., Geburt, Hochzeit und Tod im deutschen Volksbrauch und Volksglauben. H. Costenoble, J. 3.—; geb. 4.—

Riese, Alex., Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften. Auf Veranlassung der römisch-germanischen Kommission des kaiserl. deutschen archäolog. Instituts hrsg. B. G. Teubner, L. . . . . . . 18.—; geb. 20.—

Schmeißer, Fel., Eine westschleswigsche Stadt in den Jahren 1848—51. Kriegs- und Lebensbilder aus der schleswig-holstein. Erhebungszeit. C. F. Delff, H. . 1.—

Schulze, Dan. Frdr., Zur Beschreibung und Geschichte von Spandow. Gesammelte Materialien. Im Auftrage der Kirche und der Stadt hrsg. v. Otto Recke. 2 Bde. Hopf, S. . . . . 21.—; geb. 25.—

Schulze, F., Wehrpflicht und Militärdienst der Lehrer. A. W. Zickfeldt, O. . . . . —.80

Stutzer, Gustav, In Deutschland und Brasilien. Lebenserinnerungen. 2. Aufl. H. Wollermann, B. Kart. 4.—; geb. 4.50

Ein interessanter Lebensweg entrollt sich hier vor unsern Augen, der den Verfasser in mancherlei Zickzacklinien durch die verschiedenartigsten Berufe führt. Aus einem braunschweigischen Pastorhause stammend, wird er selbst auch Theologe und entfaltet als Geistlicher eine segensreiche Tätigkeit. Lange duldet es ihn jedoch nicht in diesem ruhig dahinfließenden Berufe. Er gründet am Harze ein Pensionat, das einen raschen Aufschwung nimmt. Sein energisch vorwärts strebendes Naturell und seine echt vaterländische Gesinnung führen ihn der damals jung aufstrebenden Kolonialbewegung zu; im Vereine mit seinem Freunde Fabri gehört er bald zu den bekanntesten Persönlichkeiten auf diesem Gebiete. Kurz entschlossen benutzt Stutzer eine scheinbar günstige Gelegenheit, um in Brasilien große Landkomplexe zu erwerben, die er der deutschen Kolonisation erschließen will. Bereits in gereifterem Lebensalter stehend, siedelt er mit seiner Familie nach Brasilien über, um hier, trotz anstrengender und zielbewußter Tätigkeit Fehlschlag auf Fehlschlag zu erleben und infolge widriger Umstände seinen ganzen Besitz zu verlieren. Nach der Heimat zurückgekehrt, findet er auch seine in blühendem Zustande zurückgelassene Pflegeanstalt dem Zusammenbruche nahe, der nicht mehr aufzuhalten ist. Ungebrochen greift er wiederum zum Wanderstabe und entwickelt nun, allerdings nicht mehr als selbständiger Unternehmer, sondern im Dienste anderer, wiederum in Brasilien eine vielseitige und von Erfolg gekrönte Tätigkeit als Landwirt, Viehzüchter, Kaufmann, Holzhändler usw. In klaren, schlichten Worten erzählt uns hier Stutzer ein interessantes Stück Zeitgeschichte, und gefesselt folgen wir ihm mit höchstem Interesse bis zum Schluß. —y.

Tornius, Valerian, Salons. Bilder gesellschaftl. Kultur aus 5 Jahrhunderten. 2 Bde. Klinkhardt & Biermann, L. . 7.50; geb. 10.—; in Seide 20.—; Einzelpr. je 4.—; geb. je 5.50

Ubbelohde, Otto, Alt-Tübingen. 30 Federzeichngn., m. einleit. Text v. Mart. Lang. W. Kloeres, T. Luxusausg. auf Büttenpapier, geb. in Halbfrz. 7.50

Unger, W. v., Gneisenau. E. S. Mittler & Sohn, B. 9.50; geb. 11.—

Wantoch-Rekowski, Frz. v., Kriegstagebuch 1870/71 des jüngsten Offiziers im Königs-Grenadier-Regiment (2. westpreußischen) Nr. 7 in Liegnitz. C. H. Beck, M. Geb. 3.—

Weißembach, Alfr. v., Quellensammlung z. Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. 1. Bd. Quellen zur Geschichte des Mittelalters bis zur Mitte des 13. Jahrh. K. F. Koehler, L. . . . . Geb. 5.75

Weltgeschichte. Begründet von Hans F. Helmolt. Hrsg. v. Armin Tille. 2. Aufl. Mit etwa 100 Karten, 400 Tafeln u. 1000 Abbildungen im Text. 2. Bd. Westasien. Von Hugo Winckler, Otto Weber, Heinr. Schurtz u. a. Mit 6 Karten, 9 Farbendruck-Tafeln, 30 schwarzen Beilagen und 119 Abbildungen im Text. Bibliograph. Institut, L. . . . . Geb. 12.50

Who's who in science international 1914. Ed. by H. H. Stephenson. F. Vieweg & Sohn, B. . . Geb. 10.—

Wininger, T., Biographisches Lexikon berühmter Juden aller Zeiten und Länder. Ein Nachschlagebuch f. das jüd. Volk. (In 10 Heften.) 1. Heft. R. Schally, C. 1.—

Wolf, Christian, Der Fremdenlegionär in Krieg und Frieden. Erlebnisse a. meiner Dienstzeit. Mit 16 Bildern nach photograph. Aufnahmen sowie 9 Zeichnungen. C. J. E. Volckmann Nachf., B. . . . . 2.—

Zambaur, Hortense v., Die Belagerung von Skutari (10. 10. 1912—22. 4. 1913). Ein Tagebuch. G. Stilke, B. . . . . 2.—; geb. 3.—

Zwingmann, Heinr., Der Kaiser in Reich und Christenheit im Jahrhundert nach dem westfälischen Frieden. Ein Versuch über die Methode in der gegenwärt. Geschichtsschreibg. 1. Buch. Die Mobilmachungen des immerwähr. Reichstages v. 1663. K. F. Koehler, L. 2.50

9. Länder- und Völkerkunde.

Baedeker, Karl, Indien. Handbuch f. Reisende. K. Baedeker, L. . . . . Geb. 20.—

Beeh, René, M'Barka. Malerbriefe aus Algerien m. 60 Zeichngn. G. Müller & E. Rentsch, M. Geb. in Pappbd. 6.80; in Leinw. 9.—; Luxusausg. 30.—

Deeken, M., Das Geldwesen der deutschen Kolonien. Universitäts-Buchh. F. Coppenrath, M. . . . . . 3.—

Francke, Alexander, Fünf Wochen im Osten der Vereinigten Staaten und Kanadas. A. Francke, B. Geb. 3.20

Diese „Reiseerinnerungen von einem, der seinen Bruder besuchte“ haben den weit über die Grenzen seines Adoptivvaterlandes hinaus bekannten schweizerischen Buchhändler Alexander Francke zum Verfasser, und der Bruder ist Kuno Francke, der in der Gelehrtenwelt diesseits und jenseits des Ozeans hochgeschätzte Professor an der Harvard-Universität und Direktor des Germanischen Museums in Cambridge, Massachusetts, Nordamerika. Mit der Urteilsfähigkeit des gereiften Mannes hat der Verfasser hier niedergeschrieben, was er offenen Auges jenseits des Ozeans erblickte, und in vollen Zügen kann der Leser die eigenartigen Reize auf sich einwirken lassen, die ihm die Lektüre dieser lebensprühenden Schilderungen gewährt. Die Reise durch Frankreich, die Ozeanfahrt, der erste Eindruck von Neuyork, die Bibliotheken, die Harvard-Universität mit ihren Einrichtungen und Anstalten, die Bevölkerung, die Flora und Fauna, der Sankt Lorenzstrom, Montreal, Washington und vieles andere mehr bieten dem Reisenden reichen Stoff zu seinen Beobachtungen und Vergleichen, die er in fesselnder Form vorzutragen versteht. Das gediegen ausgestattete und gut illustrierte Buch steht in wohltuendem Gegensatz zu den üblichen Globetrotter-Aufzeichnungen und ist aufs beste dazu geeignet, uns manch eine neue Seite von Nordamerika, wie es wirklich ist, zu zeigen. —y.

Friedlaender, Imman., Beiträge zur Kenntnis der Kapverdischen Inseln. Die Ergebnisse einer Studienreise im Sommer 1912. Mit e. Übersicht üb. die Gesteine der Kapverd. Inseln v. W. Bergt. Mit 1 geolog. Übersichts-

karte, 10 Spezialkarten u. 40 Lichtdr.-Bildern auf 19 Taf. D. Reimer, B. . . . . 15.— ; einzelne Karten je 1.—

Fritz, Geo., Die Kapuziner in Ponape. Dieterich, L. —.50

Frobenius, Leo, Und Afrika sprach . . . Wissenschaftlich erweit. Ausg. des Berichtes üb. den Verlauf der 3. Reiseperiode der deutschen inner-afrikan. Forschungs-Expedition in den J. 1910—1912. Mit Unterstützung des Hamburger Museums f. Völkerkunde hrsg. 3. Bd. Unter den unsträfl. Aethiopen. Mit 56 Illustr. u. Tafelbildern, 1 mehrfarb. Taf., 1 Kupferdr. u. 2 Karten. Vita, B. . . . . Geb. 20.—

Goebel, Otto, Vom Ural bis Sachalin. D. Reimer, B. 3.60

Grünfeld, Ernst, Hafenkolonien u. kolonieähnliche Verhältnisse in China, Japan u. Korea. Eine kolonialpolit. Studie. Mit 3 Kartenbeilagen. G. Fischer, J. 6.— ; geb. 7.—

Hartmann, Otto, Im Zauber des Hochgebirges. Alpine Stimmungsbilder. Mit 326 Illustr. u. 1 farb. Kunstbeilage. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, R. . . 8.— ; geb. 10.—

Junks Natur-Führer. Die Riviera v. Alban Voigt. W. Junk, B. . . . . Geb. 7.—

Kmunke, Rud., Quer durch Uganda. Eine Forschungsreise in Zentralafrika 1911/12. Mit 4 farb. u. 65 Schwarztaf. sowie m. 21 Bildern u. 3 Karten. D. Reimer, B. geb. 16.—

Law, A. Maurice, M. A., Die Amerikaner. Eine Studie der Völkerpsychologie. 2 Bde. Morawe & Scheffelt, B. 12.— ; geb. 15.—

Ludwig, Emil, Richard Dehmel. S. Fischer, B. 3.—

Meraviglia, Gräfin Olga, Eine Reise in Sudan u. Ägypten 1913. Illustration von Ivy v. Bornemisza. Leykam, G. 3.—

Otto, Thdr., Der Darss u. Zingst. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der vorpommerschen Küste. Mit 5 Karten, 3 Profil-Taf. u. 12 Abbildungen. Bruncken & Co., G. . . . . 5.—

Pückler-Muskau, Fürst Herm., Semilasso. (Gesammelte Reisebilder.) (I. Abtlg.) Semilassos vorletzter Weltgang. Traum u. Wachen. Aus den Papieren des Verstorbenen. 1. Tl. In Europa. G. Müller, M. 5.— ; in Pappbd. 6.— ; Luxusausg. 12.—

Quervain, Alfr. de, Quer durchs Grönlandeis. Die schweizer. Grönland-Expedition 1912/13. Mit Beiträgen v. Prof. P. L. Mercanton u. A. Stolberg. E. Reinhardt, M. 4.—; geb. 5.—

Ravenschlag, G., Bei Uncle Sam auf Besuch. Bilder e. Amerikareise. Westdeutscher Lutherverlag, W. Geb. 2.50

Riedler, A., Abseits vom Gänsemarsch! Autofahrten zwischen Karpathen u. Pyrenäen. Prometheus, B. 8.— ; geb. 9.—

Saad, Lamec, 16 Jahre als Quarantänearzt in der Türkei. Mit 16 Taf. u. 1 Übersichtskarte. D. Reimer, B. In Pappbd. 8.—

Schuster, Adf. N., Argentinien. Land, Volk, Wirtschaftsleben u. Kolonisation. Mit e. Beitrag v. Schlaginhaufen, sowie e. Vorwort v. Konr. Keller. Über 400 Illustr., Farbenbilder u. Karten. 2. Bd. J. C. Huber, D. 10.— ; geb. 11.—

Spethmann, Hans, Islands größter Vulkan. Die Dyngjufjöll m. der Askja. Veit & Co., L. . . 6.— ; geb. 7.—

Stavenhagen, Wilh. Siegfr., Neues Album baltischer Ansichten, nach Zeichnungen v. St. hrsg. u. eingeleitet v. Carl Meissner. F. Kluge, R. . . . In Mappe 15.—

Thorbecke, Marie Pauline, Auf der Savanne. Tagebuch e. Kamerunreise. Mit 16 Bildertaf. u. Abbildgn. im Text nach eigenen Zeichngn. u. Photographien u. 1 Übersichtsskizze des Reisegebietes. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Victor, J. K., Geschichtliche u. kulturelle Entwickelung unserer Schutzgebiete. D. Reimer, B. In Pappbd. 2.—

Wiese, J., Gustav Nachtigal. Ein deutsches Forscherleben im dunklen Erdteil. Mit Unterstützung der Nachtigal-Gesellschaft zu Berlin hrsg. A. Schall, B. 10.— ; geb. 12.—

10. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen.

Donner, M., u. Carl Schnebel, Ich kann handarbeiten. Ullstein & Co., B. . . . . Geb. 3.—

Dieses reichhaltige und vorzüglich illustrierte Hausbuch enthält so ziemlich alle weiblichen Handarbeiten, soweit sie augenblicklich geübt werden. Häkeln, Stricken, Knüpfarbeit, Netz-, Frivolitäten- und Klöppelarbeit, die verschiedenen Stickereiarten und noch vieles andere Einschlägige findet hier eine sachgemäße und leichtverständliche Erläuterung. Die zahlreichen originellen und geschmackvollen Vorlagen und Muster werden nicht nur den Lernenden, sondern auch den in der betreffenden Handarbeit bereits Bewanderten gute Dienste leisten.

Dröher, Hugo, Moderne Beleuchtungskörper. 54 hochmoderne Orig.-Entwürfe üb. Hängelampen aller Art, Kronleuchter, Ampeln, Wandlampen, Deckenbeleuchtg., Steh- u. Tischlampen, Außen-Beleuchtungskörper usw. G. Wolf, D. . . . . In Mappe 5.—

Haass, Frdr., Weltpostverein u. Einheitsporto (Welt-Pennyporto). W. Kohlhammer, St. . . 3.— ; geb. 4.—

Handelstag, Der deutsche, 1861—1911. Hrsg. vom deutschen Handelstag. 2. Bd. C. Heymann, B. 10.— ; geb. 12.—

Hennig, Rich., Die Hauptwege des Weltverkehrs. G. Fischer, J. . . . . 9.— ; geb. 10.—

Lüdecke, Jeannette, u. Ernst Lüdecke, Gesamt-Organisation des modernen Detailgeschäftes. Verlag f. Sprach- u. Handelswissenschaft, B. . . . . Geb. 6.—

Marden, Orison Swett, Der Angestellte, wie er sein soll. Einzig. berecht. Übersetzg. aus dem Engl. v. Max Christlieb. J. Engelhorns Nachf., St. . . . Geb. 2.—

— Der Prinzipal, wie er sein soll. Einzig berecht. Übersetzg. aus dem Engl. v. Max Christlieb. J. Engelhorns Nachf., St. . . . . Geb. 2.—

Ropers, H., Auskunftsbuch üb. morgenländische Teppiche. Mit 55 ganzseit., zum Tl. mehrfarb. Abbildgn. Boysen & Maasch, H. 5.80

Schmidt, Herm., Das Eisenbahnwesen in der asiatischen Türkei. Mit 1 Karte der Eisenbahnen in der asiat. Türkei. F. Siemenroth, B. . . . . . . 4.50; geb. 5.50

Schwalm, Karl, Marie Schwarz, Ant. Wollensack, Deutsches Lesebuch f. gewerbliche Fortbildungsschulen, Frauengewerbeschulen, Koch- u. Haushaltungsschulen. Aus den Quellen. F. Deuticke, W. . . . . Geb. 2.80

Seidt, Frz., Neues Handbuch der Reklame zum praktischen Gebrauch für Kaufleute. Ein Berater in allen Reklameangelegenheiten des kaufmänn. Lebens. Mit Listen der wichtigsten Zeitgn. u. Zeitschriften, des Anschlagwesens, der Künstler sowie der Bezugsquellen. R. Wichert, B. . . . . Geb. 3 —

Silbermann, Henri, Maschinen zum Bedrucken von Textilstoffen. Garndruck, Zeugdruck, Tapetendruck 1900 bis 1912. Dr. M. Jänecke, L. . . . . Geb. 12.—

Werner, Hans, Die Kürschnerkunst, umfassend die Entwicklungsgeschichte der Kürschnerei u. des Rauchwarenhandels, die Kürschnerwarenkunde, den Werkstattbetrieb der Zurichterei, das Konfektionieren v. Fellen, das Naturalisieren v. Bälgen sowie die Aufbewahrung der Pelze. Textabbildgn. u. statist. Tabellen. B. F. Voigt, L. 12.— ; geb. 14.—

Widmer, Herm., Das Buch der kunstgewerblichen und künstlerischen Berufe. Praktische Ratschläge f. junge Talente. G. Siemens, B. . . . . . In Pappbd. 3.—

Wilke, Arthur, Die Elektrizität, ihre Erzeugung und ihre Anwendung in Industrie und Gewerbe. Sechste,

gänzlich umgearbeitete Auflage, bearb. unter Mitwirkung von Fachgenossen von Willi Hechler. Otto Spamer, L. 8.50; geb. 10.—

Als ein völlig neues Buch liegt hier die sechste Auflage von Wilkes Elektrizität vor. Auf die Beschreibung der elektrischen Generatoren und ihrer Anwendung zur Umwandlung der verschiedenartigen Energieformen in nutzbare elektrische Kraft wurde das Hauptgewicht der Darstellung gelegt. In mustergültiger Klarheit und Verständlichkeit werden die Kraftstationen, die Leitungen, die Methoden und Möglichkeiten der Kraftverteilung und die vielfachen Arten der Verwendbarkeit der Elektrizität geschildert. Wer sich über die Zusammenhänge und Vorgänge in der gesamten zu so gewaltigem Umfange angewachsenen Elektrizitätsindustrie eingehend unterrichten will, der findet hier einen leicht verständlichen Wegweiser. Von den dieser Auflage neu hinzugefügten Kapiteln nennen wir: Physikalische Grundlagen, Elektrische Meßmethoden und Meßinstrumente und Elektrizitätsdurchgang durch Gase und Radioaktivität. Auch der illustrative Teil hat eine sorgfältige Durchsicht und Erweiterung erfahren, so daß auch die jüngsten Errungenschaften und Fortschritte eine dem hohen Stande unserer heutigen Illustrationstechnik entsprechende bildliche Wiedergabe finden. Die sechste Auflage von Wilke ist ein im besten Sinne volkstümliches Werk, das nicht nur jedem gebildeten Laien eine mehr als ausreichende Übersicht über das wirtschaftlich und kulturell so wichtige Gesamtgebiet der Elektrizität geben kann, sondern das auch dem Fachmann und Spezialisten manches Neue zu sagen, manches weniger Beachtete in das rechte Licht zu rücken vermag. —y.

11. Bau- und Ingenieurwesen.

Beckmann, Carl, Telephon- u. Signal-Anlagen. Ein prakt. Leitfaden für die Errichtung elektr. Fernmelde-(Schwachstrom-) Anlagen. Mit 426 Abb. u. Schaltgn. u. e. Zusammenstellg. d. gesetzl. Bestimmgn. f. Fernmeldeanlagen. J. Springer, B. . . . . Geb. 4.—

Béjeuhr, P., Das Fliegen. Was jeder vom Fliegen, dem Bau u. der Handhabg. der Flugmaschinen wissen muß. Volkstümlich dargestellt m. zahlreichen Bildern. Klasing & Co., B. . . . . —.60

Bettenstaedt, Walt., Das Rathaus in Posen u. seine Herstellung in den J. 1910—1913, Denkschrift z. Einweihung des Rathauses, im Auftrage des Oberbürgermeisters bearb. J. Jolowicz. — Philipp. P. . Geb. 20.—

Brachmann, Raymund, Das ländliche Arbeiterwohnhaus. Baureife Entwürfe f. Landarbeiterwohnhäuser m. Stall im Preise von 3500 bis 5000 M. Hervorgegangen aus dem Wettbewerbe der landwirtschaftl. Sonder-Ausstellg. der Internationalen Baufachausstellg. Leipzig 1913. Im Auftrage der Gesellschaft f. Heimkultur (eingetr. Verein) hrsg. Westdeutsche Verlagsgesellschaft, W. . . 12.—

Bryan, G. H., Die Stabilität der Flugzeuge. Einführg. in die dynam. Stabilität der Flugzeuge. Aus dem Engl. übertr. v. H. G. Bader. J. Springer, B. 6.—; geb. 7.—

Buddeberg, Paul, Das Zargenfenster im norddeutschen Backsteinbau. W. Ernst & Sohn, B. . . . . . . 4.—

Graefe, Otto Edler v., Meine Wünschelrutentätigkeit. Beobachtungen in Theorie u. Praxis nebst e. Anh. Anerkenngn., Protokoll sämtl. Schürfgn. bis 31. 12. 1912 u. Statistik. Mit dem Bildnis des Autors u. 10 Textabb. C. Mittag, G. . . . . Geb. 4.—

Haenel, Erich, u. Heinr. Tscharmann, Das Kleinwohnhaus der Neuzeit. Mit 308 Grundrissen, Abbildgn. u. Lageplänen sowie 16 farbigen Tafeln. J. J. Weber, L. Geb. 7.50

Kienzle, Herb., Arbeitsweise der selbsttätigen Drehbänke. Kritik u. Versuche. J. Springer, B. . . . 3.—

Konwiarz, Rich., Alt-Schlesien. Architektur, Raumkunst, Kunstgewerbe. Hrsg. u. eingeleitet. Lichtbilder Aufnahmen v. Heinr. Goetz. J. Hoffmann, St. Geb. 30.—

Kriegbaum, Aug., Turbinen m. Dampfentnahme. Ein Beitrag zur Berechnung der Anzapfturbine. R. Oldenbourg, M. 4.50

Liesegang, W., Das Einfamilienhaus. M. Prager, L. 3.—

Mayer, Max, Die Wirtschaftlichkeit als Konstruktionsprinzip im Eisenbetonbau. Mit 30 Textfig., 15 Zahlentab. u. 1 Formeltaf. J. Springer, B. 5.40

Misol, Ernst, u. Herm. Klaiber, Was muß ich v. e. Automobil wissen und wie soll ich nach den Bundesratsbeschlüssen fahren? W. Meyer-Ilschen, St. Geb. 3.50

Oppenheimer, Ernst, Betrachtungen üb. „Ausnutzung“ u. „Wirkungsgrad“ elektrischer Förderanlagen, mit besond. Berücksicht. der f. Kaliwerke eigentüml. Verhältnisse. W. Knapp, H. 3.60

Scheffler, Karl, Die Architektur der Großstadt. B. Cassirer, B. . . . . 7.50; geb. 9.—

Schennen, H., u. F. Jüngst, Lehrbuch der Erz- und Steinkohlenaufbereitung. J. Enke, St. 30.—; geb. 33.—

Weber, R., Handbuch der Gattierungskunde f. Eisengießereien. H. Meußer, B. . . . . . . 5.50; geb. 6.20

Weisbach, Frz., Bauakustik. Schutz gegen Schall u. Erschütterungen. J. Springer, B. 3.60

12. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen. Sport.

Bloch, J., Rationelle Hühnerzucht. Kurze Anleitg. z. prakt. u. erfolgreichen Betrieb f. Nutz- u. Sportzüchter. E. Wirz, A. . . . . —.80

Dugmore, A. Radclyffe, Wild, Wald, Steppe. Waidmannsfahrten m. Kamera u. Flinte in Britisch-Ostafrika. Mit 132 Bildern. R. Voigtländer, L. . . 5.—; geb. 6.50

Franz, Frida, Gereimtes Extra-Kochbuch. Mit mehr als 100 neuen Gerichten, erklärt in originellen Gedichten! Durch sorgsam-erfahrene Kochkunst erdacht, durch Dichtkunst in zierliche Reime gebracht! Deutscher Sprachenverlag, B. . . . . Geb. 3.—

Haugwitz, Hedw. Gräfin v., geb. Gräfin zu Pappenheim, Kochbuch für Magenkranke. Mit Vorwort von A. Heinsen. E. Reinhardt, M. . . . . 1.50; geb. 2.50

Huyn, Anna, Die Küche für das Jagdhaus und die Schutzhütte, unter besond. Berücksicht. der Schnellküche. Anleitung für Jäger, Fischer, Touristen, Alleinstehende, Angestellte, Studierende usw., sich selbst gesunder, reichlicher u. billiger zu ernähren, als dies im Gasthause möglich ist. P. Schettlers Erben, L. . . 2.—; geb. 2.50

Kießling, W., Der Rothirsch u. seine Jagd. J. Neumann, N. . . . . Geb. in Leinw. 10.—

Kirst, Oswald, Gewächshausbetrieb. Bau u. Einrichtg. der Häuser, Kultur der hauptsächlichsten Warm- und Kalthauspflanzen u. Treiben von Gemüse u. Obst unter Glas. Trowitzsch & Sohn, F. . . . . . . Geb. 6.—

Landwirtschaft, Die deutsche. Hauptergebnisse der Reichsstatistik. Bearb. im Kaiserl. statist. Amte. Puttkammer & Mühlbrecht, B. . . . . . . 1.50; geb. 2.—

Raesfeld, Ferd. v., Das deutsche Weidwerk. Ein Lehr- u. Handbuch f. d. Jagd. Illustriert von Karl Wagner. Mit 300 Textabbildgn. u. 12 z. Tl. farb. Taf. P. Parey, B. Geb. 20.—

Rühmer, Karl, u. Alfr. L. Buschkiel, Am Fischwasser. Mit 100 Naturaufnahmen. E. Nister, N. . . Geb. 4.50

Schneider, Johs., Praktisches Handbuch der Landwirtschaft. Hrsg. unter Mitarbeit v. M. Jockusch, Heinz Reuther, Siebenhütter, K. O. Walther u. L. Wolff. Mit rund 700 Abbildgn. Enßlin & Laiblin, R. Geb. 7.—

Wild-Queisner, Rob., Jagdgläser u. Zielfernrohre. Ihre Herstellg., Auswahl u. Benutzg. P. Parey, B. Geb. 3.—

Winans, Walt., Hirschzucht und Veredelung des Rotwildes. Drei- und vierfache Kreuzungen. Mit Photographien (auf 28 Taf.) vom Verf., von H. Penfold, W. Rouch u. A. Hrsg. v. Maxim. Goldberg. P. Parey, B. Geb. in Leinw. 12.—

13. Schöne Literatur.

Achleitner, Arth., Themis u. Diana. Erzählung aus Slavonien. Gebr. Paetel, B. . . . . . 4.—; geb. 5.—

Adolph, Karl, Töchter. Ein Wiener Roman. Deutschösterr. Verlag, W. . . . . 5.—; geb. 6.—

Alexis, Willibald, Der falsche Woldemar. Vaterländischer Roman. Hrsg. von Ludw. Lorenz. Hesse & Becker Verlag, L. . . . . 1.80; geb. 2.50

Diese ungekürzte Ausgabe des „falschen Woldemar", eines der besten Romane des „märkischen Walter Scott", zeichnet sich außer durch gute Ausstattung, klaren Druck und überaus wohlfeilen Preis auch durch eine wertvolle Biographie des Dichters und durch eine vorzügliche Einleitung in die Erzählung, beide vom Herausgeber, aus. Die Zeiten sind, gottlob, vorüber, wo dem großen deutschen Publikum fast jegliches Verständnis für Alexis' Meisterschöpfungen fehlte; sein Wert ist heute voll erkannt und alt und jung liest die Erzählungen des von gesundem Patriotismus erfüllten Märkers und weiß sie zu würdigen. Die vorliegende schmucke Ausgabe wird daher mit Freuden aufgenommen werden. —y.

Arminius, Wilh., Vaterländische Novellen. Xenien-Verlag, L. . . . . 4.—; geb. 5.—

Aurbacher, Ludw., Ein Volksbüchlein. Hrsg. u. eingeleitet v. Karl Lindner. J. Habbel, R. Geb. in Leinw. 2.—

Babillotte, Arth., Im Schatten des Korsen. Roman. C. Reißner, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Balzac, Honoré de, Lebensbilder. 3 Tle. in 2 Bdn. Mit e. Geschichte des Werkes u. e. Biographie Schiffs hrsg. v. Frdr. Hirth. G. Müller, M. 7.—; geb. 10.—; in Halbleinw. 12.—

Bauditz, Sophus, Der alte Hauptmann. Roman. Einzige berecht. Übersetzg. v. Mathilde Mann. R. Hermes, H. 4.—; geb. 5.—

Bayernbuch. 100 bayrische Autoren e. Jahrtausends. Hrsg. v. Ludw. Thoma u. Geo. Queri, A. Langen. M. 5.—; geb. 7.—; in Halbfrz. 10; Liebhaber-Ausg. 50.—

Bazin, René, Davidée Birot. Roman aus dem Leben e. Lehrerin. Verlagsanstalt Benziger & Co., E. Geb. 4.—

Berger, Gisela v., Königskind Seele. Novellen. Deutschösterreich. Verlag, W. . . . . 3.50; geb. 5.—

Beyerlein, Frz. Adam, Das Jahr des Erwachens. Zwei Erzählungen aus der Zeit der Befreiungskriege. Vita, B. 1.50

Biró, Ludw., Flirt und andere Novellen. Deutschösterreich. Verlag, W. . . . . 2.50; geb. 3.50

Blei, Frz., Landfahrer und Abenteurer. G. Müller, M. 3.—; geb. 4.—; Luxusausg. 16.—

Blunck, Hans Frdr., Feuer im Nebel. Novellen. A. Janssen. H. . . . . Geb. 3.—

Boldt, Johs., Die kluge Frau. Roman. Schuster & Loeffler, B. . . . . 3.—

Bosse, Alexandra v., Rose Breiten. Roman. Ph. Reclam jun., L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Botsky, Katarina, Sommer und Herbst. Zwei Lebensalter. Roman. A. Langen, M. . . . . 3.50; geb. 5.—

Brandenfels, Hanna, Durchgebrannt. Roman. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. . . . . . 4.—; geb. 5.—

Brey, Henriette, Als er gestorben . . . . und andere Novellen. Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., E. Geb. 3.—

Vor Jahresfrist machten wir in diesen Blättern auf einen Band Novellen Henriette Breys aufmerksam. Es gereicht uns zu großer Freude, heut auf die Fortsetzung hinweisen zu können. Wieder eine Anzahl kurzer Novellen, aus dem Leben gegriffen, mit stark empfindsamem Einschlag. Die weiche, flüssige Sprache scheint des Schicksals Härten und das Ungemach, das viele ihrer Personen an sich erfahren müssen, mildern zu wollen. Gerade die Ärmsten unter den Armen kennt Henriette Brey in deren geheimsten Nöten, und deshalb liegen die zwei letzten Novellen: „Die beiden Seelen" und „Der Halbnarr" ihrem Erzählertalent ungleich besser als z. B. die die große Gesellschaft behandelnde Novelle: „Eine Bagatelle". d.

Bücher, Bunte. Bearb. u. herausgeg. von der freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Enßlin & Laiblin, R. . . . . Jede Nr. —.10

129. Wettstein, K. A., Im brasilianischen Urwald.
130. Müller, Chr., In der Fremdenlegion.

Burg, Paul, Der Held von Kanossa. Roman des deutschen Kaisers Heinrich IV. P. List, L. 4.50; geb. 6.—

Busse-Palma, Geo, Zwischen Himmel und Hölle. Neue Balladen u. Schwänke, Sprüche u. Lieder. G. Grote, B. 3.—; geb. 4.—

Büttner, Ferd., Ich und meine fünf Jungen. Tagebuchblätter. A. Duncker, W. . . . . 4.—; geb. 5.—

Buxbaum, Ph., Wegwarten. Treuherzige Geschichten aus dem Odenwälder Bergland. Mit e. Autobiographie u. dem Bildnis des Verf. E. Roth, G. 2.—; geb. 2.50

Conrad, Jos., Mit den Augen des Westens. Roman. Übersetzung aus dem Engl. von Ernst Wolfg. Günter. A. Langen, M. . . . . 5.50; geb. 7.—

Decsey, Ernst, Der kleine Herzog Cupidon. Erzählung. Schuster & Loeffler, B. . . . . 2.—; geb. 3.50

delle Grazie, M. E., Das Buch des Lebens. Erzählungen und Humoresken. Breitkopf & Härtel, L. . 3.—; geb. 4.50

Marie Eugenie delle Grazie, die dieses Jahr ihren 50. Geburtstag feiert, ist zu bekannt, als daß man durch Lob ihrem Ruhme etwas zulegen oder durch Tadel nehmen könnte. So wollen wir diesen wie jenes lassen und dankvoll die Gabe genießen, die die Dichterin uns darreicht. An dieser Gabe hat mich etwas entzückt. Es ist dies die meisterhafte Art, in der delle Grazie den Leser mit wenigen Strichen in die und in jene Umwelt hineinzuversetzen vermag. Das rein Stoffliche tritt dabei fast gänzlich in den Hintergrund, obgleich es ebenfalls des höchsten Interresses der Leser wert ist —oo—

Dill, Liesbet, Virago. Roman. Deutsche Verlagsanstalt, St. . . . . 4.50; geb. 5.50

✻ Mit sicherer Meisterschaft ist der herbe, großzügige Charakter der jungen Friederike Konz angelegt, ihre Entwicklung vom Backfisch zur reifen Frau — die darauf verzichten muß, Frauenglück zu finden — mit erstaunlicher Folgerichtigkeit durchgeführt. Mit edlem Willen nach dem Besten strebend, sucht sie die zarte weibliche Hingabe, die ihr versagt ist, durch selbstlose Arbeit im Dienst sozialer Ideen zu ersetzen; aber ihre reservierte, schroffe Art kann ihr die Herzen nicht gewinnen, und statt der Achtung und Liebe, deren sie wohl würdig wäre, erntet sie den Haß der Menge, die alles Anderssein verdächtig und vernichtenswert findet. Schatten aus der Vergangenheit ihrer Familie steigen auf, gegen die sie sich mit einer blutigen Tat zur Wehr setzen muß, ohne sich ganz von ihnen befreien zu können. Mit erschütternder Konsequenz reift ihr Schicksal dem tragischen Ausgang völliger Vereinsamung und der Selbstvernichtung zu. Diese einsame Gestalt aber ist mit Meisterhand in den weiten Rahmen des modernen Lebens gestellt. Ist doch ihre Umwelt ein Bergmannsdorf im äußersten Westen Deutschlands, mit seiner fleißigen, aber hart empfindenden Bevölkerung, mit den tiefeinschneidenden sozialen Gegensätzen und Kämpfen, mit dem rastlos vordringenden industriellen Leben der Gegenwart. All das aber nicht in allgemeiner, abstrakter Schilde-

rung, sondern mit jener Kunst der Kleinmalerei, in der Liesbett Dill Meisterin ist, aus feinsten Einzelbeobachtungen und Zügen voll überraschender Lebenswahrheit zusammengesetzt und verwoben zu einem Bild von großer Einheit der Anschauung und Stimmung.

Dominik, Hans, Der eiserne Weg. Roman. C. Duncker, B. . . . . 4.—

Dohse, Johs., Ein alter Afrikaner. Erzählung, Hinstorffs Verl., W. . . . . 4.—; geb. 5.—

Drachmann, Emmy, Ingers Ehe. Roman. A. Goldschmidt, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Enking, Ottomar, Ach ja, in Altenhagen . . . Roman. C. Reißner, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Erben-Sedlaczek, Irma, Reifendes Land. Gedichte. H. Erben, S. . . . . In Pappband 2.—

Das Bezeichnendste, was ich diesem Bändchen nachsagen kann: es enthält Gedichte, die in den Werken unserer besten älteren Lyriker stehen könnten. Wohlgemerkt: älteren! Formgewandtheit tritt wie eine Selbstverständlichkeit auf, so daß man sich um so härter hin und wieder an einem sprachlichen Ausdruck stößt. Formgewandtheit, die wie weiche Musik leicht gefangen nimmt. —oo—

Erzählungen, Morgenländische (Palmblätter). Nach der von J. G. Herder und A. J. Liebeskind besorgten Ausgabe neu hrsg. von Herm. Hesse. Inselverlag, L. Geb. in Leinw. 4.—; in Leder 5.—

Fabri de Fabris, R., Sommerlaub. Erzählungen, Fredebeul & Koenen, E. . . . . 2.—; geb. 3.—

Falke, Gust., Anna. Verse. A. Janssen, H. In Pappbd. 2.—; Luxusausg., geb. in Leder 10.—

Federn, Karl, 100 Novellen. 2. Bd. Abenteuer u. Magie. G. Müller, M. . . . . 3.—; geb. 4.50

Fischer (Graz), Wilh., Alltagszauber. Novellen. G. Müller, M. . . . . 4.—; geb. 5.50

Forbes-Mosse, Irene, Die Leuchter der Königin. Phantasien. S. Fischer, B, 3.—; geb. 4.—; Geschenkbd. 5.—

Frenssen, Gust., Jörn Uhl. Roman. Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Bernh. Winter. G. Grote, B. Geb. in Leinw. 20.—; Vorzugsausg. auf Büttenpap. in Ldr. 60.—

Gantzer, Fritz, Die Notburg. Roman. F. W. Grunow, L. 3.—; geb. 4.—

Gerstäcker, Friedrich, In der Wildnis. Erzählungen und Abenteuer. 3 Bdchn. (Hesses Volksbücherei 713, 714, 735.) Hesse & Becker Verlag, L. Jedes Bändchen —.20

I. Das Fort an der Salzfurt. Höhlenjagd in den westlichen Gebirgen.

II. In den Manglaren. Erzählung aus Ecuador.

III. Der Dampfbootkapitän. Ein Pirschgang auf Bären.

Aus dem reichen Schatz seiner Erlebnisse berichtet Friedrich Gerstäcker hier verschiedene interessante Episoden aus Nord- und Südamerika in seiner so überaus fesselnden Manier, die ihn dauernd zum Liebling der deutschen Leserwelt gemacht hat. —y.

Gloeden, Benno v., Der Großmogul. Indischer Gesang in Bildern unter heißer Sonne aus der Zeit Schah Jehanns. Xenien-Verlag, L. . . . . 4.—; geb. 5.—

Gorki, Maxim, Märchen der Wirklichkeit. J. Ladyschnikow, B. . . . . 3.—

Günther, Agnes, Von der Hexe, die eine Heilige war. Verlag der christl. Welt, M. . . . . In Pappbd. 1.50

Haarhaus, Jul. R., Reineke Fuchs. Neue, freie Bearbeitung für das deutsche Haus. Bilder v. K. Wagner. . Hoffmann, St. . . . . In Pappbd. 3.—; Prachtausg. m 26 Text- u. 8 Farbenbildern 4.50; Liebh.-Ausg. auf Büttenpap. 10.—

Haller, Helene, Dietrichstein. Eine Schulgeschichte. . Kluge, R. . . . . Geb. 3.—

Hanselmann, Herm., Zwei feindliche Lager. Ein Stuttgarter Roman aus dem J. 1870. A. Bonz & Co., St. 2.50; geb. 3.50

Harbou, Thea v., Der Krieg und die Frauen. Novellen. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . In Pappbd. 2.60

Harders, Gust., La Paloma. Eine Geschichte v. Lust u. Leid aus den Lagern der Indianer u. Mexikaner im Westen Nordamerikas. Agentur des Rauhen Hauses, H. Geb. 3.60

Hardt, Ernst, Schirin und Gertraude. Ein Scherzspiel. Inselverlag, L. . . . . 3.—; in Pappbd. 4.—; Vorzugsausg., geb. in Pergament 20.—

Hartlieb, Wladimir Freiherr v., Gott fordert dich. Gedichte. H. Heller & Co., W. . . . 3.—; geb. 4.50; in Leder 7.50

Hauptmann, Carl, Die armseligen Besenbinder. Altes Märchen in 5 Akten. K. Wolff, L. . . 2.50; geb. 3.50

— **Schicksale.** K. Wolff, L. . . . . 4.—; geb. 5.—

Heimburg, W., Lotte Lore. Roman. Union, St. 3.—; geb. 4.—

Heine, Heinr., Der Rabbi von Bacherach. Erzählung. Illustriert von Kurt Tuch. Morawe & Scheffelt, B. Kart. 26.—

Helling, Vict., Der letzte Schreckenbach. Humorist. Roman. F. W. Grunow, L. . . . . . 3.—; geb. 4.—

Herwig, Franz, Jan von Werth. Roman aus dem Dreißigjährigen Kriege. Adolf Bonz & Co., St. 4.—; geb. 5.—

Das Leben des allzeit lustigen Draufgängers Jan von Werth, der sich vom simplen Schenkknecht im „Blauen Hecht“ zu Köln zum General der kurbaierischen und kaiserlichen Armee und Freiherrn emporarbeitete, entrollt sich hier farbenprächtig und packend vor dem gefesselten Leser. Jans vielfache Abenteuer und Amouren und seine Heldentaten auf den westlichen Schlachtfeldern des Dreißigjährigen Krieges geben den umfassenden kulturhistorischen Studien, die der Verfasser getrieben, frisches pulsierendes Leben und den Reiz des mit eigenen Augen Geschauten. Ein sieghafter Optimismus und treudeutsche Gesinnung sprechen aus jeder Zeile dieses Romans, der uns die trübe Zeit des großen Krieges bei voller historischer Treue durch seinen goldigen Humor mildert und weniger furchtbar erscheinen läßt. —y.

Herzberg, J., Ringende Gewalten. Ein Posener Ghettoroman aus der Zeit des 7jähr. Krieges. H. Costenoble, J. 2.25; geb. 3.25

Herzog, Rud., Wir sterben nicht! Lieder u. Balladen. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . Geb. 3.—

— **Die Welt in Gold.** Novelle. J. G. Cotta Nachf., St. Geb. 2.50

Hillenkamp, Th., Normannenart und Frankenblut. Eine Rittergeschichte. Herder, F. . . . 2.40; geb. 3.40

Hippel, H. v., Der unbekannte Gott. Roman. Vita, B. . . . . 4.—

Hofer, Fridolin, Im Feld und Firnelicht. Neue Gedichte. Jos. Kösel, K. . . . . 1.50; geb. 2.50

Etwas Eigenes hat der Dichter Fridolin Hofer. Eine Sprache, bei der man, wenn sie reimlos in ein Gedicht gestellt ist, die Reime nicht vermißt und, wenn sie mit Reimen auftritt, diese kaum bemerkt. Sollte dies nicht der Höhepunkt lyrischer Sprachkunst sein? Zudem verfängt man sich aber auch bei jedem seiner Gedichte mehr und mehr in dessen Maschen. Immer wieder streift man die dichterische Gewalt und ihren Zauber, der so wunderbar ist, wie heller Mondschein in einer schneeweißen Dezembernacht. —oo—

Hoffmann, E. T. A., Der goldene Topf. Ein Märchen aus der neuen Zeit. Mit 13 Lithographien v. Karl Thylmann. K. Wolff, L. . . . 8.50; geb. in Pappbd. 10.—; in Ldr. 18.—; Luxusausg. 45.—

Hohenfels, Günth. v., Komm an mein Herz! Roman. C. Duncker, B. 3.50

Holberg's, Ludw., Komödien. Übersetzt, bearbeitet und hrsg. von Carl Morburger. 1. Bd. G. Müller, M. 5.—; geb. 6.50

Huch. Frdr., Erzählungen. G. Müller, M. . . . 3.—; geb. 4.50; Luxusausg. 20.—

Hultzsch, J. Th., Hans von Köckeritz. Ein Roman aus der Lausitz. Kaemmerer & Co., H. . 2.50; geb. 3.—

Jacobi, Carl, Judas. Roman. A. Juncker, B. . 2.50; geb. 3.50

Jastram, Wilh., Kloster Lüne. Erzählung aus Lüneburgs Reformationszeit. G. Schloeßmann, L. . . 3.—; geb. 4.—

Kipling, Rudyard, Spiel und Gegenspiel. Vita, B. 4.—; geb. in Leinw. 5.50

Kleukens, C. H., Das Buch der Fabeln. Zusammengestellt. Eingeleitet von Otto Crusius. Insel-Verlag, L. Geb. in Pappbd. 7.—; in Halbldr. 9.—

Knoop, Gerh. Ouckama, Unter König Max. Münchener Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . 3.50; geb. 5.—

Koch, Otto, Der Stiftsjunker. Eine Althildesheimer Geschichte. Gerstenberg, H. . . . . Geb. 4.—

Köster, Adf., Die bange Nacht. Roman. A. Langen, M. . . . . 4.50; geb. 6.—

Kretzmann, Frdr. Karl, Einen Sommergarten weiß ich fern. Dichtungen. A. Moslehner, O. . . . . . Geb. 1.50

Küchling, Walter, Hans Wentig. Roman. (Kürschners Bücherschatz, Nr. 933.) Hermann Hillger Verlag, B. —.20

Das Leben in Südwest-Afrika, der Dornbusch und die öde Steppe als Kampfplatz für die wilden und blutigen Kämpfe zwischen Deutschen und Hottentotten mit Hereros, sind das bewegte Milieu, in das Walter Küchling den Helden seines neuesten Romans stellt. In dem scharf umrissenen Charakterbild des Helden steckt Kraft und Größe. Er hält den Blick unbeirrt auf ein hohes Ziel gerichtet und erringt nach Sturm und Gefahren Sieg und Glück.

Lafontaines Fabeln. Übersetzt v. Ernst Dohm. Mit einer Einleitung von Paul Lindau. G. Bondi, B. 3.50; geb. 5.—

Lang, Martin, Kirbekucha. Ein lustiges Schwabenbuch. Julius Hoffmann, St. . . . . Kartoniert 2.—; in Ganzleder 4.—

Wenn auch die Zahl der bis jetzt erschienenen schwäbischen Dialektdichtungen nicht klein genannt werden kann, so ist diese neue „Schwaben-Anthologie" doch zu begrüßen. Eine glückliche Hand hat hier aus den vielen schwäbischen Dichtungen eines Gittinger, Pfisterer, Weitzmann, Strich-Chapell und vieler anderer das zusammengetragen, was die bieder-derbe Eigenart des schwäbischen Bauernvolkes am besten zu charakterisieren vermag. Wer das Schwabenland mit Rucksack, Stock und Nagelschuh durchwandert hat, wem auf den Bergen der rauhen Alb, in den Tälern des Schwarzwalds oder im rebenreichen Unterland das herzliche „Grüß Gott" entboten wurde, der wird beim Lesen dieses Buches Gestalten vor sich auftauchen sehen, die ihm in den durchwanderten Dörfern begegnet sind. Er hört sie reden, lachen, schimpfen und er freut sich an dem Mutterwitz, der in glücklicher Weise Aufrichtigkeit, Gutmütigkeit und Grobheit miteinander verbindet. — Kirbekucha! Zu viel davon kann auch dem stärksten Schwabenmagen zum Verhängnis werden, doch in der vorliegenden Form genossen ist er höchst zuträglich, nicht für den Leib, aber für Herz und Gemüt. Das sonnige, hübsch ausgestattete Buch sei allen Landsleuten warm empfohlen. F.

Langenscheidt, Paul, Taumel. Dr. P. Langenscheidt, B. . . . . 4.—; geb. 5.—; in Prachtbd. 7.—

Larsen, Karl, Die in die Fremde zogen. Auswanderer-Schicksale in Amerika. (1873—1912.) Auf Grundlage von Briefen u. Tagebüchern. E. Reiß, B. 4.—; geb. 5.—

Lesen, Ein kurzweilig, vom Till Ulenspiegel. Zusammengestellt von Chr. Heinr. Kleukens. Insel-Verlag, L. Geb. in Pappbd. 10.—; in Perg. 15.—

Malory. Ritter Sir Thom„ Dies edle und freudenreiche Buch heißet: Der Tod Arthurs, obzwar es handelt von Geburt, Leben und Taten des genannten Königs Arthur, von seinen edeln Rittern vom runden Tische und ihren wunderbaren Fahrten u. Abenteuern, v. der Vollendg. des heiligen Grals u. schließlich v. ihrer Aller schmerzl. Tode u. Abscheiden von dieser Welt, welches Buch ins Engl. gebracht wurde durch M. Übertr. v. Hedw. Lachmann. 3 Bde. Insel-Verlag, L. . . . . 10.—; geb. in Leinw. 14.—; in Ldr. 20.—

Marx, Arno, Seltsame Käuze. Geschichten aus dem Tierleben. Franckh, St. . . . . Geb. 1.50

Molnar, Frz., Buben und Mädel. Dialoge. J. Ladyschnikow, B. . . . . 3.—

Müller, Hans, Der reizende Adrian. Lustspiel in 3 Akten. Deutsch-österreich. Verlag, W. . . . . 2.50; geb. 3.50

Müller, Fritz, Alltagsgeschichten. Huber & Co., F. Geb. 4.50

Nacht, Tausend und eine. Arabische Erzählungen. Zum ersten Male aus dem Urtext vollständig und treu übers. v. Gust. Weil. Mit 100 Bildern, 20 mehrfarb., 80 einfarb. v. Fernand Schultz-Wettel. Neu hrsg. von Lud. Fulda. 4 Bde. Neufeld & Henius, B. . Geb. 45.—

Nagel, Vally, Lyrische Novellen und Skizzen. Richard Mühlmann Verlagsbuchhandlung (Max Grosse), H. Geb. 3.—

In buntem Reigen ziehen mannigfache Gestalten in klaren, zartfarbigen Bildern vorüber, die einen helle Fröhlichkeit in den Mienen, der anderen Antlitz vom Leid überschattet. Allen aber ist ein strömendes Lebensvollgefühl, ein Überfließen innerster Wärme gemeinsam. Die kleinen Erzählungen können recht warm empfohlen werden.

Nolte, Karl Waldem., Kasseler Dichterbuch. A. Freyschmidt, K. . . . . Geb. 3.50

Ostwald, H., Hanna und ihr Kampf. (Kürschners Bücherschatz 925.) H. Hillger Verlag, B. . . . —.20

✻ Es sind die Enterbten des Glückes, denen der Verfasser in diesem Band seine Kunst mit vollendeter Meisterschaft widmet; mit jeder dieser schlichten und packenden Geschichten tut er einen Griff ins volle Menschenleben.

Pape, Claire, Und sie rüttelte an der Kette... Ein Ehe-Roman. E. Hofmann & Co., B. . 4.50; geb. 5.60

Paquet, Alfons, Erzählungen an Bord. Rütten & Loening, F. . . . . 3.—; in Pappbd. 4.—

Perfall, Ant. v., Um das Glück. Roman. Grethlein & Co., L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Perkmann, Jos., Dualist oder Monist. Mit oder ohne Gott? A. Hölder, W. . . . . —.8[illegible]

Philippi, Fritz, Adams Wiederkunft. Ein neues Mysterium in 5 Bildern. O. Rippel, H. . . 2.—; geb. 3.—

— **Weiße Erde.** Roman. O. Rippel, H. 4.—; geb. 5.—

Presber, Rud., Vom Weg e. Weltkindes. Ein Buch Sprüche. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . 2.50; geb. 4.—

Reichermann, W., Ut Noatange. Plattdütsche Spoaßkes 19. Bandke. F. Beyer, K. . . . . —.7[illegible]

Rieger, W. A., Unter rauchenden Schloten. Roman. P. Schimmel, B. . . . . 2.75; geb. 3.6[illegible]

Rilke, Rainer Maria, Das Marien-Leben. Insel-Verlag, L. . . . . . . In Ldr. kart. 12.—; Handbd. 30.—

Rommel-Hohrath, Clara, Im Banne Roms. Roman. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . 4.—; geb. 5.—

Rosen, Frz., Das große Labyrinth. Roman. Verla[illegible] Berlin-Wien, B. . . . . 5.—; geb. 6.—

Salburg, Edith Gräfin, Dynasten und Stände. Roman aus Österreich-Ungarn. 4. Bd. Revolution. C. Reißner, D. . . . . 5.—; geb. 6.—

Sammlung, Grotesche, von Werken zeitgenössischer Schriftsteller. G. Grote, B.

114. Bd. Federer, Heinr., Jungfer Therese. Eine Erzählung aus Lachweiler . . . . . . 3.50; geb. 4.[illegible]

115. Bd. **Lauff, Jos. v., Die Brinkschulte.** Ein Roman . . . . 4.—; geb. 5.—

Salomon, Ludwig, Berliner Schloß- und Stadtgeschichten aus drei Jahrhunderten. 2 Bdchn. (Hesses Volksbücherei 711, 712.) Hesse & Becker Verlag, L.
Jedes Bändchen —.20

Der bekannte Geschichtsschreiber des Zeitungswesens bietet hier zweimal vier liebenswürdige und harmlose kurze Erzählungen aus Brandenburg-Preußens Vergangenheit, die allen Freunden leichter historischer Unterhaltungslektüre willkommen sein werden. —y.

Schilling, Wald., Fünf Jahre auf dem Mars. Phantastischer Roman. Phönix-Verlag, K. . . . . . . —.80

Schmid, Hedda von, Wolgalieder. A. Goldschmidt, B. Geb. 4.—

Der Ort der Handlung dieses Romans ist Astrachan, die Hauptstadt des gleichnamigen Steppenlandes. Wie ein roter Faden zieht sich durch ihn jene Liebe zur Heimat, deren gerade der Südrusse in so hervorragender Weise fähig ist; sagt man von ihm doch, daß er stürbe, wenn man ihn dauernd der Heimat fernhält. Die Verfasserin kennt Land und Volk aus eigener Anschauung; durch ihre Schilderungen geht jene selbstverständliche Ruhe, die dem gebildeten Russen eigen ist, neben tiefer Herzlichkeit und Innerlichkeit. Auch die Art der Darstellung ist vornehm und dem Milieu glänzend angepaßt. Wünscht man sich anfangs mehr Leben und Bewegung, so empfindet man die wunderbare Ruhe und Stimmung, die über dem Ganzen liegt, doch bald überaus wohltuend. Wir empfehlen den Roman als ein reifes, schönes Buch. —d.

Scholz, Wilh., Um Quedenfeld. Historischer Roman aus der Zopfzeit. W. Scholz, B. . . . 3.—; geb. 4.—

Schrönghamer-Heimdal, Franz, Ein deutsches Lied. Neue Gedichte. Junfermann, P. . . . . . . Geb. 4.—

Ein deutsches Lied in der Tat! Gedichte, die sich von vieler Lyrik von heute durch Ernst, Gesundheit und Frische abheben. Die Gedanken und Bilder, und mögen sie noch so tiefgründig und absonderlich sein, lösen sich in so meisterhafte Lieder auf, daß man unwillkürlich in Ungerechtigkeit gerecht über diese und jene Mängel hinwegsieht. Der Kehrreim „Deutsche Zucht geht allen vor" aus Walther von der Vogelweide legt sich um diesen Band Gedichte, wie sich ein goldner Reif um ein edel Gelenk legt. —oo—

Schrill, Ernst (S. Keller), Die Kinder vom toten Hofe. Volksroman aus der Gegenwart. W. Momber, F. . 3.50; geb. in Leinw. 4.50

Schubart, Arthur, Bunte Beute. Studien und Skizzen. Adolf Bonz & Comp., St. . . . . 2.—

Wer wohl fände in diesem anspruchslos auftretenden Bändchen nicht so manche Studie und Skizze, durch die er seelisch sich nicht erfrischt fühlte. Es ist eine Lust und ein lichtes Vergnügen mitzuerleben, was uns Schubart erzählt. Schubart versteht, zu schildern, scharf zu charakterisieren und seine Stoffe in eine Sprache zu spannen, wie man sie sich ihnen angemessener nicht denken kann. —oo—

Schussen, Wilhelm, Heimwärts. Gedichte. Deutsche Verlags-Anstalt, St. u. B. . . . . Geb. 3.—

Ein dünner Band Schussen! Kurzgeschürzte, nur selten auf eine zweite Seite übergreifende Gedichte. Was indes jeweilig die wenigen Verse enthalten, man wundert sich, daß sie solchen Inhalt zu fassen vermögen. Bis an den Rand gefüllt, laden sie ein, von dem Inhalt nur immer, immer wegzunehmen. An solch einem Gedicht von Schussen kannst du lange herumdenken, ehe dir seine ganze Schönheit an Kraft und Rundung, sein voller Segen aufgeht. —oo—

Schuster, Rob., Wat wōr. Gedichte in siebenbürgisch-sächs. Mundart. W. Krafft, H. . . . . 1.20; geb. 1.70

Schweriner, Osc. T., Der Wohltäter. Roman. C. Duncker, B. . . . . 4.—

Seeliger, E. G., Peter Voß, der Millionendieb. Roman. Ullstein & Co., B. . . . . Geb. 3.—

Ein toller Kerl, dieser Peter Voß! Stiehlt seinem Prinzipal, dem ehrenwerten Jim Stockes, i. Fa. Stockes & Yarker, mit dessen Einverständnis zwei nicht vorhandene Millionen Dollars in Banknoten, um das Haus vor dem Zusammenbruch zu retten; sorgt dafür, daß Bobby Dodd, der findigste Detektiv der Vereinigten Staaten, mit seiner Verfolgung betraut wird und — verschwindet. Eine wilde Hetzjagd um den ganzen Erdball beginnt nun. Neuyork, der Ozean, Frankreich, Hamburg, eine schlesische Kleinstadt, Rußland, Sibiriens Strafbergwerke, Japan usw. sind die Route, die der lustige Peter Voß nimmt, und hinter ihm her, wie ein Spürhund, stets aber um eine Nasenlänge zurück, Dodd, der Detektiv, mit Vossens Frau. Trotz dieser atemraubenden Hetze, die ihm eigentlich nur dann Muße zum Ausruhen läßt, wenn er durch irgendeinen Zufall oder eine Verwechselung ins Gefängnis kommt, findet Peter Voß noch immer Zeit und Gelegenheit zu allerhand Kapriolen und Eulenspiegeleien und läßt sich die gute Laune beileibe nicht rauben. Endlich, nach fast zwei Jahren, steigen die Kupferaktien, mit denen sich Stockes & Yarker übernommen hatten, die Geldknappheit der Firma nimmt dadurch ein glückliches Ende, Peter Voß wird glänzend rehabilitiert und von Jim Stockes zum Teilhaber aufgenommen. — Das Buch ist ein Meisterwerk zwerchfellerschütternden Humors, das uns aus der Spannung und dem Lachen nicht herauskommen läßt. Ewald Gerhard Seeliger kann stolz sein auf dies neueste Erzeugnis seines vielseitigen Schaffens. —y.

Sexau, Rich., Ewiger Durst. Ein Frauenschicksal. A. Juncker Verl., B. . . . . 5.—; geb. 6.50

Shakespeares Sonette. Erläutert von Alois Brandl. Übers. v. Ludw. Fulda. J. G. Cotta Nachf., St. 3.—; geb. 4.—

Shaw, Bernard, Androklus und der Löwe. Ein Märchenspiel in 3 Akten. S. Fischer, B. . . . 2.—; geb. 3.—

Soerensen, J. C., Die Fischerinseln. Vier Erzählungen von den Faröern. E. Reiß, B. . . . . 2.50; geb. 3.50

Spielmann, C., Runen. Balladen und Balladesken. Otto Hillmann, L.

Heinrich Vierordt, ein hervorragender Balladendichter, hat C. Spielmann in einem Briefe einen „ausgezeichneten Balladendichter" genannt. Die Wahl der Stoffe zeige deutlich, daß sie vielfach verwandte Seelen seien. Und Emil zu Schoenaich-Carolath rühmt C. Spielmanns Kraft, Schönheit, reifste und edelste Lebenserfahrung. An seiner Beobachtung der Gesetze sprachlicher Schönheit sowie an seiner vornehmen Handhabung des Reims sollten sich recht viele ein gründliches Beispiel nehmen. Mein Rest ist Schweigen. Wem von uns dreien würde wohl Conrad Ferdinand Meyer recht geben? —oo—

Spiero, Heinr., Adalbert Kalweit. Das Manuskript. Erzählungen. Xenien-Verlag, L. . . . 2.—; geb. 3.—

Steffen, Alb., Die Erneuerung des Bundes. Roman. S. Fischer, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Sternberg, Adalbert Graf, Leiden- und Freudentropfen des Herzens. F. Tempsky, W. u. G. Freytag, L. Geh. 1.—

So rein persönlich, wie schon der Titel besagt, ist das Büchelchen durch und durch. Manche Freude, manches Leid hat den Verfasser derart bedrückt, daß er sich durch Verse von ihnen befreien mußte. Aber nicht nur dies! Auch andern mußte er von seinem Herzeleid und seinen Freuden singen und sagen, und so hat sich etwas so gänzlich Menschliches gestaltet, daß der Außenstehende überall mitten darin steht und das alles mitträgt. —oo—

Stilgebauer, Edward, Harry. Ein Roman aus der 1. Hälfte des 19. Jahrh. Reuß & Itta, K. 4.—; geb. 5.—

Stolzen, Reinhard, Kinder der Industrie. Zwei Erzählungen aus dem Ruhrgebiet. Fredebeul & Koenen, E. . . . . 2.—; geb. 3.—

Sudermann, Clara, An geöffneter Tür. F. Lehmann, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Sudermann, Hermann, Die Lobgesänge des Claudian. Drama in fünf Aufzügen. J. G. Cottasche Buchh. Nachf., St. 3.— ; in Halbpergamentbd. 4.— ; in Halbfranzbd. 4.50

✲ Eine der gewaltigsten Bewegungen der europäischen Geschichte bildet den Hintergrund dieses Dramas: der Kampf des jugendstarken Germanentums mit der innerlich schon gebrochenen, durch die Zähigkeit ihrer Tradition aber noch mächtigen Herrschaft Roms. In großen, klaren und wirksam kontrastierenden Zügen sind die Träger dieses welterschütternden Konfliktes gestaltet: der Scheinkaiser Honorius, in dem sich die Dekadenz der alten Welt tragikomisch verkörpert; der kluge Vandale Stilicho, der in Wahrheit diese Welt beherrscht und doch den in ihr noch wirkenden Kräften erliegt; Alarich dann, der junge Gotenkönig, in dessen Lichtgestalt uns die unwiderstehliche Siegeskraft des Germanentums vor Augen tritt. Und zwischen ihnen der psychologisch interessanteste Charakter des Dramas: der Dichter Claudius Claudianus, Stilichos Günstling, der seinen Herrn verrät und mit ihm untergehend seine wahre Größe erkennt — „Roms letzter Dichter, der Roms letzten Helden besang". Das historische Drama, das in der deutschen Literatur lange vernachlässigt wurde, dem aber neuerdings das allgemeine Interesse sich wieder zuwendet, erlebt in dieser Dichtung seine glanzvolle Auferstehung.

Tagore, Rabindranath, Gitanjali (Sangesopfer). Einz. autor. deutsche Übersetzung v. M. L. Gothein. K. Wolff, L. 2.50; geb. 3.50

Als die Verleihung der literarischen Klasse des Nobelpreises an Rabindranath Tagore bekannt wurde, begrüßte man dies präzedenzlose Ereignis auf der einen Seite mit enthusiastischem Jubel, auf der anderen fragte man sich verwundert: wer ist Rabindranath Tagore? Heute hat der Name die Runde um die Erde gemacht. Obgleich von den zahlreichen Werken des Dichters (ca. 30 Bde.) bisher nur ein einziges den Weg in die deutsche Literatur gefunden hat, so ist dieses, Gitanjali, voll geeignet, einen Einblick in Seele und Genius des gefeierten Preisträgers zu gewähren. Tagore ist Indogermane wie wir und dennoch fühlen wir beim Lesen dieser rhythmisierenden, oft biblisch anmutenden Prosa deutlich die Wand einer Jahrtausende alten Kulturentwicklung, die Inder und Germanen scheidet. Fremdartig unserem Empfinden, durchaus orientalisch ist der reiche Bilderschmuck der Sprache, die echt nationale Mystik der Gedankenwelt, die ganze höchstpersönliche Form der Religiosität, die das „Liedopfer" des Dichters an seine Gottheit durchweht. Fremdartig und dennoch geheimnisvoll anziehend. Denn es sind Urtöne der Menschheit, die in jedem Menschengemüt verwandte Saiten mitklingen lassen. Die Empfindungsreinheit, die restlose Identifizierung der Persönlichkeit des Sprechenden mit seinem Wort, ja mit Gottheit und Weltall selbst, sind Vorzüge Tagores, die in ähnlicher Harmonie sehr selten von Dichter oder Mystiker erreicht werden. Trotz der zweimaligen Übersetzung (aus dem bengalischen Dialekt ins Englische, aus diesem ins Deutsche) ist die eigenartige Schönheit der Originaldichtung noch unverkennbar; die deutsche Sprache besitzt infolge ihres Formenreichtums vielleicht mehr als irgend eine andere die Mittel zur Wiedergabe morgenländischer Poesie. h.

Trentini, Alb. v., Stunden des Lebens. Novellen. Schuster & Löffler, B. . . . . 3.—

Tudisch, Ali, Ringen. Ein Lehrerroman. Ferd. Schöningh, P. . . . . Geb. 2.60

Hans Stolze, der Held des Romans und Lehrer in Oberschlesien, hat es mit den Polen verdorben und scheidet, halb freiwillig, halb gezwungen, aus seinem, von ihm über alles geliebten Berufe. Eine Reihe von Jahren bringt er unter größten Entbehrungen in der Reichshauptstadt zu; aber sie vermögen seinen aufrechten Charakter nicht zu beugen, ja er verkommt nicht, als ihm zuletzt nur noch die Tore der Herberge offen stehen. Ein Zufall verschafft ihm die Entdeckung seiner bedeutenden literarischen Begabung, und Hans Stolze wird ein gefeierter Dichter, als welcher er nach seiner Heimat zurückkehrt. — Dieses Erstlingswerk — der Verfasser ist anscheinend selbst Lehrer — verrät eine starke Begabung und enthält eine Fülle hübscher Gedanken und Episoden, daneben aber auch viele Stellen, die an innerer Unwahrscheinlichkeit und Unaufrichtigkeit leiden und die Situationen oft unmöglich erscheinen lassen. Der Verfasser, der Oberschlesien kennt, darf, um ein Beispiel herauszugreifen, nicht behaupten, daß man da unten im Montanbezirk kein Polnisch verstünde! — Auch Sprache und Ausdruck sind vielfach gezwungen und Land und Leuten wenig angepaßt. Die folgenden Auflagen, die wir dem Buche trotzdem gern wünschen, werden Gelegenheit geben, an solche Mängel verbessernde Hand anzulegen. d.

Vely, E., Die geborene Canthussen. Roman. Ph. Reclam jun., L. . . . . 3.—; geb. 4.—

Voltaire, Candid oder Der Optimismus. Eine Erzählung. Übertr. v. Ernst Hardt. Mit 12 Holzschn. u. Initialen v. Max Unold. Insel-Verlag, L.
Geb. in Halbperg. 12.—; auf Chinapapier, in Ldr. 50.—

Voß, Rich., Sphinx. Illustriert von Curt Liebich. 1.—3. Taus. A. Bonz & Co., St. . . . 4.—; geb. 5.—

Voßberg, Editha, Die Liebe der Grete Frobenius. Roman. Hans Sachs-Verlag, M. . . . . . . 4.—; geb. 5.50

Wahlberg, Ferd., Die Mordinsel. W. Braumüller, W. 2.50; geb. 3.80

Waldau, Julius C., Die Söhne vom Berghof. Roman. (Kürschners Bücherschatz 909.) H. Hillger Verlag, B. —.20

✲ Die Reinheit der Berggipfel, die firnenklare, verschwiegene Schönheit der Almen weben sich auch um die Gestalt der beiden Menschen, die im Mittelpunkt dieser innigen und gemütstiefen Erzählung stehen. In Liebe und Haß stehen diese erdverwandten Kinder der Höhen unter dem Eindruck von Naturgewalten, denen sie sich anpassen und beugen müssen in Sieg oder Untergang.

Waser, Maria, Die Geschichte der Anna Waser. Ein Roman aus der Wende des 17. Jahrhunderts. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . 5.—; geb. 6.—

✲ In Bern, seiner Vaterstadt, lebt der von seinen Mitbürgern viel weniger als vom Ausland geschätzte Maler Sophus Werner mit seiner Frau und seiner Tochter Sibylla. In dieses Haus bringt der Züricher Amtmann Waser seine Tochter Anna, deren ungewöhnliches Talent für die Malerei eine große Künstlerin verspricht. Herrlich entfaltet sich ihre Individualität, es paart sich in ihrem Wesen tiefernstes Erkennen mit froher Künstlerschaft. Farbenreich und liebenswürdig schildert die Verfasserin diese Entwicklungsperiode der jungen Waserin, verwirkt mit den Stimmungen der reizvollen Gegend die der jungen Seele, die jetzt zum erstenmal auch die Liebe empfinden lernt. Und wie über dieser ersten Liebe der Anna Waser, so steht auch über den ferneren Herzensschicksalen des schönen, vielumworbenen Mädchens ein Unglück bringender Stern. Aber alle Prüfungen stählen und verklären nur diesen edlen Frauencharakter, dessen Selbstlosigkeit nicht Schwäche, sondern Ausfluß einer starken, liebevollen Seele ist. Auch von ihrer Kunst opfert sie vieles den Pflichten des Tages, ohne doch

ihrem inneren Beruf wirklich untreu zu werden. Ernst und doch versöhnend schließt das Buch, das nicht nur das Lebensbild einer seltenen Frau, sondern auch das farben- und figurenreiche Bild einer ganzen Zeit ist.

Watzdorf-Bachoff, Erika v., Maria und Yvonne. Geschichte e. Freundschaft. J. G. Cotta Nachf., St. 3.50; geb. 4.50

Weiß, Otto, So seid Ihr! Aphorismen. Dritte Folge. Deutsche Verlags-Anstalt, St. u. B. . . 3.—; geb. 4.—

Daß von den Weißschen Aphorismen eine dritte Folge möglich ist, spricht insofern für sie, als man von dieser Tatsache die Beliebtheit dieser Aphorismen ablesen kann. Bedenkt man bei dieser Tatsache aber, daß die besten Aphoristiker, zumal wenn sie noch unter uns weilen, bei dem großen Publikum so gut wie unbekannt sind, so kann man verstehen, wie schwer es doch ist, der Menge nach dem Geschmack zu reden. —oo—

Weißl, Aug., An der Schwelle des Lebens. Roman. A. Goldschmidt, B. . . . . . 3.—; geb. in Leinw. 4.—

Werner, G., Baronesse Batwitz. Roman. Verlag Continent, B. 3.—

Woermann, Karl, Erlebtes und Erschautes. Ausgewählte Gedichte aus fünf Jahrzehnten. L. Ehlermann, D. . . . . In Pappbd. 6.—

Wolff, Richard, Gedichte. Zweiter Band. Boll & Pickardt, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Dieser zweite Band gleicht dem ersten wie ein Ei dem andern. Eine Formsicherheit, in der ein Gedanke nach dem andern wie von einem Strudel in den Abgrund gerissen untergeht. Dazu eine Allerleiseele. Nur keine Seele Richard Wolff! Wenn diese einmal erst ansetzen und ihre Ausdrucksform gefunden haben wird, können wir uns dieses Richard Wolffs vielleicht noch einmal freuen. —oo—

Wothe, Anny, Der Hof des Schweigens. Ein Roman aus Island. G. C. Bürkner, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Zobeltitz, Fed. v., Die Glücksfalle. Roman. Ullstein & Co., B. . . . . Geb. in Leinw. 3.—

Zobeltitz, Hanns v., Das Dreigestirn, Volksroman aus d. Zeit d. Befreiungskriege. Union, St. 3.50; geb. 4.50

14. Kunst, Musik, Theater.

Alten, Wilken v., Geschichte d. altchristlichen Kapitells. Ein Versuch. Delphin-Verlag, M. . . . 7.50; geb. 9.—

Berg, Alban, Arnold Schönberg, Gurrelieder. Führer. Universal-Edition, W. . . . . —.80

Bie, Osk., Die Oper. S. Fischer, B. Geb. in Pappbd. 25.—; in Leder 35.—

Brandenburg, Hans, Der moderne Tanz. Mit 129 Reproduktionen nach 54 Zeichngn. von Hugo Böttinger, Dora Brandenburg-Polster, J. Grandjouan, Erwin Lang, Alex. Sacharoff u. nach 75 Photographien. G. Müller, M. In Pappbd. 12.50; geb. 15.—; Luxusausg. 30.—

Bredt, E. W., Erfolgreiche Künstler u. andere. Mit e. Nachwort. F. Seybold, M. . . . . In Pappbd. 1.—

Colles, H. C., Johannes Brahms' Werke. Autorisierte Bearbeitung v. A. W. Sturm. C. Georgi, B. 3.—; geb. 4.—

Fechheimer, Hedw., Die Plastik der Ägypter. B. Cassirer, B. . . . . 10.—; geb. 12.—

Gerstenberg, Kurt, Deutsche Sondergotik. Eine Untersuchung über das Wesen der deutschen Baukunst im späten Mittelalter. Delphin-Verlag, M. 12.—; geb. 14.—

Greco, El, Sieben Gemälde. Nebst Text. E. A. Seemann, L. . . . . In Mappe 3.—

Gregori, Ferd., Maskenkünste. Betrachtungen und Charakteristiken. G. D. W. Callwey, M. 4.—; geb. 5.50

Gulbransson, Olaf, 50 unveröffentl. Zeichnungen. Hrsg. v. Alfr. Mayer. G. Müller, M. Geb. 10.—; Luxusausg. 40.—

Hagemeister, Karl, Karl Schuch. Sein Leben u. seine Werke. Mit 60 Abbildgn., vielen Briefen Schuchs u. e. Auszug aus e. Tagebuch. B. Cassirer, B. 7.50; geb. 9.—

Hansestädte, Die. Hamburg v. Otto Lauffer. Lübeck v. Otto Grautoff. Bremen v. Karl Schaefer. (Stätten der Kultur. Bd. 29, 9 u. 3.) Klinkhardt & Biermann, L. 6.—; geb. 7.—

Hemmes, E., S. J., „Richard Wagners Parsifal". Aufbau u. Gedankenwelt des Bühnenweihfestspieles, unter Berücksicht. der Quellen dargest. Kirchheim & Co., M. 1.—

Jacobs, Monty, Deutsche Schauspielkunst. Zeugnisse zur Bühnengeschichte klass. Rollen, gesammelt. Inselverlag, L. . . . . 6.—; geb. 7.50

Jänecke, Wilh., Das klassische Osnabrück. Ein Beitrag zur Geschichte des deutsch. Bürgerhauses zwischen 1760 u. 1840. Mit 183 Abbildgn., 1 Titelbilde u. 1 Stadtplane v. 1767. G. Kühtmann, D. . . 5.—; geb. 8.—

Kapp, Jul., Paganini. Eine Biographie. Mit 60 Bildern. Schuster & Loeffler, B. . . . . 5.—

Koch-Gotha-Album. Über 200 Zeichngn. Texte von Geo. Hermann, Rud. Schanzer, Hans Brennert u. a. Ullstein & Co., B. . . . . Geb. 4.50

Kosch, Wilh., Das deutsche Theater und Drama im 19. Jahrh., m. e. Ausblick auf die Folgezeit. Mit 57 Porträts nach Orig.-Zeichngn. von Max Zöllner. Dyk, L. 4.—; in Pappbd. 4.80

Lehmann, Lilli, Mein Weg. S. Hirzel, L. Geb. in Halbbuckram 15.—; in Halbldr. 16.—

Malkowsky, Geo, Die Kunst im Dienste der Staatsidee. Hohenzollerische Kunstpolitik vom Großen Kurfürsten bis auf Wilhelm II. Patria-Verlag, B. In Pappbd. 5.—; Geb. 6.—

Mauclair, Camille, Florenz. Mit 84 Bildbeigaben. G. Müller, M. 12.—; in Halbldr. 16.—; Luxusausg. 30.—

Mayer, Aug. L., Geschichte der spanischen Malerei. 2 Bde. Klinkhardt & Biermann, L. 40.—; geb. 46.—

Meier-Graefe, Jul., Eugène Delacroix. Beiträge zu e. Analyse. Mit 145 Abbildgn., 2 Faksim. u. e. Anzahl unveröffentlichter Briefe. R. Piper & Co., M. . . 26.—; geb. 30.—

Menzel, Ad. v., Briefe. Mit Unterstützg. der Erben des Meisters gesichtet u. hrsg. v. Hans Wolff. Einleitg. v. Osk. Bie. Mit 16 Zeichngn. J. Bard, B. . . 8.—; geb. in Leinw. 10.—; Luxusausg., geb. in Perg. 25.—

Muther, Rich., Aufsätze über bildende Kunst. In 3 Bdn. hrsg. von Hans Rosenhagen. J. Ladyschnikow, B. Geb. in Leinw. 18.—; in Halbfrz. 24.—

Neumann, W., Aus alter Zeit. Kunst- u. kulturgesch. Miszellen aus Liv-, Est- und Kurland. G. Löffler, R. 6.50; geb. 7.50

Raphael, Max, Von Monet zu Picasso. Grundzüge e. Ästhetik u. Entwicklg. der modernen Malerei. Delphin-Verlag, M. . . . . 6.—; geb. 8.—

Raphaels Zeichnungen. Hrsg. v. Osk. Fischel. 1. Abt. (52 Taf.). Nebst Text. G. Grote, B. In Halbleinw.-Mappe Subskr.-Pr. 100.—

Segantini, Giovanni. Sein Leben u. seine Werke. Mit e. Einführg. v. Gottardo Segantini. F. Bruckmann, M. Geb. 40.—

Scheidemantel, Karl, Gesangsbildung. Breitkopf & Härtel, L. . . . . 5.—; geb. 6.50

Stanton, Theodore, Rosa Bonheur. Ein Lebensbild. Durchges. u. erweit. Aufl. E. Thamm, H. . . 14.—; geb. 16.—

Stauffer-Bern, Karl, Familienbriefe u. Gedichte. Hrsg. v. U. W. Züricher. Inselverlag, L. . . . . . . 4.50; geb. in Leinw. 6.—; in Ldr. 8.—

Steffeck, Carl (1818—1890). Seine Kunst, sein Leben, seine Werke. Zur Ausstellung aus dem Nachlasse Carl Steffecks Oktober 1913. Paul Cassirer, B. . . . . 2.—

Stratz, C. H., Die Darstellung des menschlichen Körpers in der Kunst. J. Springer. B. . . . . . . Geb. 12.—

Tyrolt, Rud., Vom Lebenswege eines alten Schauspielers. Schworella & Heick, W. . . . . 5.—; geb. in Leinw. 6.30; in Halbfrz. 7.80

Unger, Max, Muzio Clementis Leben. H. Beyer & Söhne, L. 7.50

Waldmann, Emil, Griechische Originale. E. A. Semann, L. Geb. in Halbperg. 8.—

Wobersin, W., Der Klampfenpeter. 50 ausgewählte deutsche Volkslieder zur Laute, Zupfgeige, Gitarre oder Klampfe, leichtgriffig und einfach gesetzt. 1. Bd. W. Wobersin, L. . . . . 1.—

Wolff, Odilo, O. S. B., Der Tempel von Jerusalem. Eine kunsthistorische Studie über neue Maße und Proportionen. A. Schroll & Co., W. 7.50

15. Fremdsprachliches.

Adams, C. F., Trans-Atlantic historical Solidarity. London 7.20

Antonelli, Gi., Compendio di anatomia umana fisiologica. Napoli . . . . 12.—

Bigg, C., The Christian Platonists of Alexandria, London 12.60

Boucher, Art., L'Allemagne en péril. Paris. Avec 6 cartes 2.50

Bruno, D., Manuale di oculistica. Milano, Con 29 incis. 3.50

Cannon, F. J., and G. L. Knapp, Brigham Young and his Mormon Empire. London 7.20

Christie, W. W., Water, its Purification and Use in the Industries. London 10.20

Collection of British authors. B. Tauchnitz, L. Jeder Bd. 1.60; geb. in Leinw. 2.20; in Geschenkbd. 3.—

Vol. 4446—4448. Caine, Hall, The woman thou gavest me. Being the story of Mary O'Neill. 3 vols.

Vol. 4449. Hewlett, Maurice, Bendish. A study of prodigality.

Vol. 4450. Ward, Mrs. Humph., The Corystonfamily.

Vol. 4453. Lowndes, Mrs. Belloc, The lodger.

Vol. 4451. Thurston, E. Temple, Richard Furlong. A novel.

Vol. 4452. Doyle, A. Conan, The poison belt. Being an account of another adventure of Professor George E. Challenger, Lord John Roxton, Professor Summerlee, and Mr. E. D. Malone, the discoverers of „The lost world".

Vol. 4454. Stephens, James, Here are ladies.

Vol. 4455. Fowler, Ellen Thorneycroft (The honble Mrs. Alfr. Felkin), Her Ladyship's conscience.

Vol. 4456. Montgomery, Florence. Behind the scenes in the schoolroom. Being the experiences of a young governess.

Vol. 4457. Cholmondeley, Mary, Notwithstanding.

Vol. 4458. Hardy, Thomas, A changed man, The waiting supper and other stories.

Vol. 4459. Hichens, Rob., The holy land.

Vol. 4460. Hornung, E. W., The thousandth woman.

Vol. 4461. Hardy. Thom, The romantic adventures of a milkmaid.

Garnier, P. L., Les cœurs farouches. Paris . . 3.50

Gaulis, G., La ruine d'un empire. Abd-ul-Hamid, ses amis et ses peuples. Paris . . . . 4.—

Getmann, F. H., Outlines of theoretical Chemistry. London . . . . 18.—

Headlam, A. C., St. Paul and Christianity. London 6.—

Jones, H. C., A new Era in Chemistry. London 10.20

Kipling, R., Just so Stories. For little Children. London 7.20

Lawson, W. R., British Railways. A financial and commercial Survey. London 7.20

Lyell, D. D., Wild Life in Central Africa. London 12.60

Lysle, A. de R., Dizionario moderno razionale pratico delle lingue italiana-inglese. Vol. I. Inglese-italiano. Torino 14.40

Mc Caw, J., Diseases of Children. London . . 12.60

Mauclair, Cm., Histoire de la musique européenne de 1850 à 1914. Paris 3.50

Maurras, C., L'action française et la religion catholique. Paris 3.50

Millerand, Alx., Pour la défense nationale. Paris 3.50

Moulton, J. H., Early Zoroastrianism. London 12.60

Munro, H. H., When William came. A Story of London under the Hohenzollerns. London 7.20

Ripert d'Alauzier, Sur les pas des alliés. Andrinople—Thrace—Macédoine. Paris et Nancy . . . . . . 5.—

Salaman, M. C., The great Painter-Etchers from Rembrandt to Whistler. Edited by C. Holme. London 6.—

Spina, R., Il femminismo. Roma 3.50

Tatham, C. B., The Puritans in Power. A Study in the History of the English Church from 1640 to 1660. London . . . . 9.—

Un Italiano. Il problema dell' Asia centrale, e la politica estera italiano. Roma . . . . 10.—

Urgel, G. de, La República Argentina y sus problemas. Madrid . . . . 3.—

Waite, A. Ed., The secret Doctrine in Israel. A Study of the Johàr and its Connections. London . . . 12.60

Walker, G. W., Modern Seismology. London . . 6.—

Whitehouse, J. H., A National System of Education. London . . . . 3.—

Williams, B., The Life of William Pitt, Earl of Chatham. 2 vols. London . . . . 30.—

16. Verschiedenes.

Gauß, Otto, Jugendlust. Liederbuch f. männl. kathol. Jugendvereine. Buchh. des Verbandes süddeutscher kathol. Arbeitervereine, M. . . . . Geb. 1.—

Hampel, Frdr. Jos., Jagakost. Österreichische Kochrezept' in Versen m. vermischten Gedichteln. Th. Daberkow, W. 2.—

Knoll, Rud., „Tango". Nach Orig.-Schriften und -Figuren zusammengesetzt. O. Meißners Verlag, H. 2.—

Ludwig, Hans, Der Straßenrennfahrer. A. J. Keil, F. In Pappbd. 2.—

Marshall, J., u. E. Saffer, Das Eislaufen, einschließlich Kunstlaufen, Paarlaufen u. Tanzen. R. Ehlert, L. —.90

Meißner, Paul, Der Praktikus. Mit zahlreichen Abb. v. Hanns Anker. W. Spemann, St. . . . . . Geb. 2.70

Tango-Rausch. Künstleralbum m. 20 Meisterbildern. Verlag der „Lustigen Blätter", B. . . . . —.50

Usabal, Louis, Im Banne der Schönheit. Künstleralbum. Verlag der „Lust. Blätter", B. . . . . . —.50

Vömel, Alex., Ein sonniges Heim. Wegweiser zum häusl. Glück. E. Müller, B. . . Geb. in Leinw. 4.—; m. Goldschn. 4.50

17. Demnächst erscheinende wichtige Bücher.

Eulenburg, A., Kinder- und Jugendselbstmorde. C. Marhold, H. . . . . ca. 1.—

Hentig, Hans v., Strafrecht und Auslese. J. Springer, B. ca. 5.—

Jackowski, Th. v., Der Bauernbesitz in der Provinz Posen im 19. Jahrhundert. Veit & Co., L. . . ca. 4.50

Jentsch, E., Julius Robert Mayer. J. Springer, B. ca. 4.—

Rabinowitz, Sonja, Zur Entwicklung der Arbeiterbewegung in Rußland bis zur großen Revolution v. 1905. J. Springer, B. . . . . ca. 3.60

Roda Roda, Fluch deinem Dudelsack! Schuster & Löffler, B. . . . . ca. 2.50

Weber, C. H., Die Metallfadenglühlampe. Dr. M. Jänecke, L. ca. 15.—

Proben aus neuen Büchern.

Neues von Englands Flotte*).

Von Kapitänleutnant a. D. B. Weyer.

In den Reden zum Marine-Etat 1913, dessen Gesamtsumme sich bedenklich der Milliarde nähert (rund 945 Millionen gegen 920 Millionen Mark im Vorjahr), gab Mr. Churchill als Richtlinie für die englische Marinepolitik die Entwicklung der deutschen Flotte, welcher entsprechend ein möglichst mehrere Jahre umfassender Schiffbauplan aufzustellen sei. Mit Rücksicht auf das deutsche Flottengesetz von 1912 sei der englische Bauplan über die 60 Prozent Überlegenheit an Großkampfschiffen hinaus geschraubt, soweit, daß während der nächsten 6 Jahre 25 englische gegen 14 deutsche Linienschiffe gebaut würden. Für jedes weitere deutsche Schiff würden 2 englische auf Stapel gelegt werden. Darüber hinaus würden weitere Großkampfschiffe gebaut, sobald es die Entwicklung der Seemächte im Mittelmeer erforderlich machen sollte. Die von den Kolonien dem Mutterlande gespendeten Schiffe zählten bei den vorstehenden Betrachtungen ebenfalls nicht mit. Es sei beabsichtigt, aus ihnen ein Reichsgeschwader von unvergleichlicher Stärke mit Gibraltar als Stützpunkt zu bilden, von wo aus dasselbe in alle Weltrichtungen nach Bedarf entsandt werden könnte.

Dann kam der Minister auf die utopische Idee des Feierjahres im Schiffbau zu sprechen.

Dem Admiral Lord Beresford, welcher behauptet hatte, daß 20000 Mann zur kriegsmäßigen Besatzung der Flotte fehlten, erklärte der Minister, das sei eine völlig unwahre Behauptung, und gefährlich, weil „in den chauvinistischen Köpfen des Auslandes kein Glaube fester säße als der, daß England seine Schiffe im Ernstfalle nicht bemannen könnte". Das sei falsch, ein vorübergehender Personalmangel sei nur verursacht durch die mit den Größenzunahmen der Schiffe gewachsenen Besatzungen. Bis zum Jahre 1920 müsse Großbritannien einen Bestand von 170000 Mann aktiver und 62000 Mann Reservetruppen für die Marine haben, deren Beschaffung keine Schwierigkeiten machen würde.

Interessant sind ferner die Ausführungen über das Luftschiffwesen, wonach die englische Marine im Frühjahr 1913 zwei unstarre Luftschiffe und 40 Flugzeuge besaß. Mit letzteren waren 60 Führer ausgebildet.

Im Zusammenhang damit bezeichnend ist der in einer späteren Herbstrede angeregte Gedanke (übrigens wiederholt schon aufgetaucht), daß das Inselreich seine Küsten nicht allein durch eine überragende Seemacht schützen, sondern neuerdings auch durch eine allen überlegene Luftflotte gegen Invasion sichern müsse. In derselben Rede sprach der Minister ferner:

„Im nächsten Jahre werden wir einen Personalbestand von 150000 Köpfen haben, einen Bestand, der zum ersten Male die große Zahl der Mannschaften übersteigt, die während der Napoleonischen Kriege für die Marine ausgehoben wurden. Diese unvergleichliche Macht ist doppelt so groß wie die der zweitstärksten Seemacht, — was Länge der Dienstzeit und Ausbildung anbetrifft, jedoch drei- bis viermal so stark. — Wir kommen hier heute Abend unter Verhältnissen zusammen, die freier von irgendeiner Gefahr für den europäischen Frieden sind, als dies bei den früheren Gelegenheiten der Fall war. Unsere Seemacht und Stärke hat sich seitdem sowohl an sich als auch relativ bedeutend entwickelt. Aber Sie dürfen weder annehmen, daß irgend ein Nachlassen in unseren Anstrengungen jetzt möglich ist, noch können die Lasten, die wir tragen, in der nächsten Zeit gemindert werden, Lasten, die jedes andere Land erdrückt hätten. Die systematische und unaufhaltsame Entwicklung der deutschen Flotte, das gleichzeitige Bauen neuzeitiger, großer Schiffe seitens vieler großer und kleiner Mächte in der ganzen Welt wird zweifellos von uns Ausgaben und Anstrengungen verlangen, größer als die, die wir je in Friedenszeiten gemacht haben, und im nächsten Jahre wird es meine Pflicht sein — falls ich noch für dieses wichtige Staatsamt verantwortlich bin — dem Parlament einen wesentlich höheren Etat vorzulegen als in diesem Jahre.

Die Regierung wird jede Gelegenheit benutzen, um

---

*) Mit freundlicher Erlaubnis von J. F. Lehmanns Verlag in München entnehmen wir obigen Abschnitt dem kürzlich erschienenen XV. Jahrgang 1914 von „Weyers Taschenbuch der Kriegsflotten" (Preis geb. M. 5.—), das auf den Flotten der ganzen Welt als bester Berater eingeführt ist. Es bringt neben etwa 1000 Schiffsbildern die Flottenlisten aller Nationen, einen vergleichenden Überblick über die Stärken der verschiedenen Flotten und über die Schiffsartillerie, ferner zwei Abschnitte „Seeinteressen" und „Marinepolitik, Flottenpläne und Schiffsbautätigkeit". Bei den andauernden Flottenrüstungen aller größeren Staaten ist das Weyersche Taschenbuch ein unentbehrlicher Führer für jeden, der über die steten Veränderungen auf diesem Gebiete rasch und zuverlässig unterrichtet sein will.

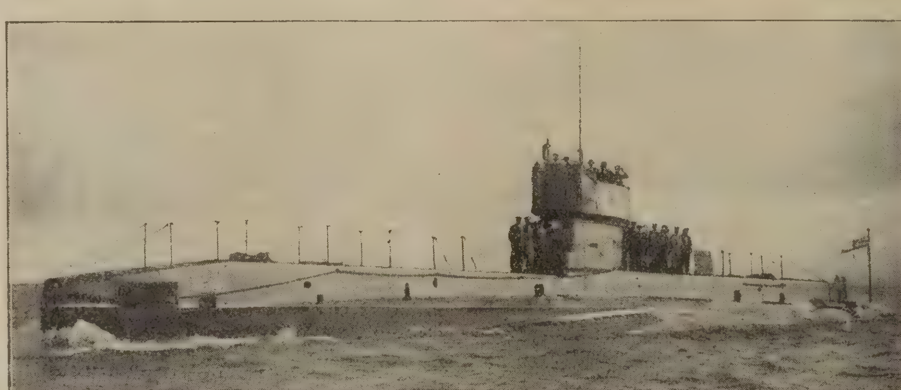
den Wettbewerb in Marine- und Heeresrüstungen, ein Unheil, das man dem heutigen Europa zum Vorwurf machen muß, zu vermindern. Aber was notwendig ist, muß getan werden, und wir werden, sobald wir von der Notwendigkeit überzeugt sind, keinen Augenblick zögern, von dem Parlament den Bedarf an Leuten und Geld zu verlangen, den das Unterhaus bisher noch nie verweigert hat, wo es sich um Lebensinteressen des Staates handelte.

Es ist oft die Frage laut geworden, ob die gegenwärtigen Schiffstypen sich ändern und ob die Großkampfschiffe der Dreadnoughtzeit eines Tages wie Mammut und Mastodon aussterben werden, was zu wünschen wäre. Diejenigen, die glauben, daß diese Zeit kommen wird, — und das ist eine beträchtliche Gruppe — zeigen warnend auf die immer größer werdenden Unterseeboote und auf die neuen und nicht abzusehenden Entwicklungsmöglichkeiten in der Luft und fragen, ob nicht eines Tages ein aus der Luft geleiteter und unter Wasser geführter Streich der Vorherrschaft der großen Schiffe, besonders in den engen Gewässern, verderblich sein wird. Diese Zeit ist noch nicht gekommen, und die letzte Entscheidung eines Seekrieges bleibt noch demjenigen, der in die Schlachtlinie Flotten und Geschwader werfen kann, die an Zahl und Güte, an Gleichartigkeit, Organisation, Geschoßgewicht und Schießleistungen ihrem etwaigen Gegner überlegen sind.

Wir können mit Genugtuung feststellen, daß wir die Überlegenheit in großen Schiffen aufrechterhalten haben, gleichzeitig aber auch gut dastehen und noch besser dastehen werden in den erwähnten beiden neuen Zweigen der Kriegführung. Unser Unterseebootsdienst ist dank dem Weitblick von Lord Fisher mehr als doppelt so mächtig als der der zweitstärksten Seemacht. Dieser Vorsprung kann nicht leicht verloren gehen, da Unterseeboote nur in geübten Händen brauchbar sind, und neben einer großen Zahl von Booten haben wir in den letzten zehn Jahren ein Personal von über 3000 Offizieren und Mannschaften geschaffen, das unserer Meinung nach Meister der Unterseebootswaffe ist. Und das ist eine Streitmacht, die keiner aus dem Nichts hervorzaubern kann oder in einer eng begrenzten Zeit schaffen könnte.



Torpedobootzerstörer „Cameleon" (1910).
Aus: Taschenbuch der Kriegsflotten, XX. Jahrg., 1914. (J. F. Lehmanns Verlag, M.)



Unterseeboot E 4 (1912.)
Aus: Taschenbuch der Kriegsflotten, XX. Jahrg, 1914. (J. F. Lehmanns Verlag, M.)

Selbst im Gebiete der Luft, in das wir uns mit charakteristischer britischer Klugheit etwas zögernd begeben haben, braucht unsere Marine keinen Vergleich mit denen anderer Mächte zu fürchten. Die britischen Wasserflugzeuge haben, trotzdem sie sich im Versuchszustande befinden, wie alles auf diesem Gebiete, einen Vorsprung vor allen anderen erreicht. Man solle derer gedenken, die ihr Leben geopfert haben, um in der unglaublich kurzen Zeit dem Marineflugdienst einen nicht wieder aufzugebenden Vorsprung zu sichern. — Aber das genügt nicht, und ich muß Ihnen heute sagen, daß wir nicht allein in Marineflugzeugen die Übermacht haben müssen. Die Sicherheit unseres Landes kann auf die Dauer mit Waffengewalt nur aufrecht erhalten werden, wenn wir auf dem gesamten Gebiete des Luftfahrwesens die ersten werden. Manche Schwierigkeiten sind zu überwinden. Andere Länder haben früher angefangen. Das angeborene Genie des Franzosen, die unbezwingliche Ausdauer der Deutschen haben Ergebnisse gezeitigt, denen wir jetzt noch nicht gleichkommen können. Um diese Stellung zu erreichen, müssen Kriegsministerium und Admiralität zusammenarbeiten, wie sie es jetzt schon tun. Um es zu vollenden, müssen wir uns entschließen, unser Geld Jahr um Jahr auszugeben und Monat für Monat unseren Zoll an kostbaren Menschenleben zu entrichten. Das schärfste Auge, die sicherste Hand, das unerschrockenste Herz sind nötig, um die Herrschaft und Vollkommenheit im Luftkriege zu erreichen, die eine unumgängliche Notwendigkeit nicht allein für die Stärke zur See, sondern auch für die Sicherheit des Landes sind. Und zweifellos, wir werden sie erreichen." — —

Hand in Hand mit der Flottenvermehrung geht der Ausbau und die Befestigung neuer Kriegshäfen und Flottenstützpunkte, sowie die Verteilung der Seestreitkräfte auf dieselben.

Rosyth am Firth of Forth wird zu einem Kriegshafen 1. Klasse ausgestaltet.

In Cromarty (Invergordon), wo ein starker Stützpunkt für Torpedoboote geschaffen wird, ist ein 40000 t Schwimmdock stationiert, und es werden dort riesige Ölbehälter, große Kohlenlager und Befestigungen errichtet,

damit dort bis zur Fertigstellung von Rosyth auch die größten Schiffe der Hochseeflotte eine gesicherte Basis haben.

In dem Helgoland am nächsten gelegenen, strategisch sehr wichtigen Immingham bei Grimsby, ist ein neuer Hafen vollendet; auch hier werden riesige Ölbehälter (38 Stück) und Kohlenlager angelegt.



Linienschiff „Orion" (1910).
Aus: Taschenbuch der Kriegsflotten, XX. Jahrg. 1914 (J. F. Lehmanns Verlag, M.)

Die Schlagfertigkeit und Stärke der fertigen Flotte ist im vergangenen Jahre wieder erhöht worden.

Außer dem I. besteht auch das II. Linienschiffs-Geschwader jetzt nur aus Großkampfschiffen.

Wie der Erste Lord der Admiralität mitteilte, sollen im Frühjahr 1914 mit voller aktiver Besatzung schlagfertig sein 45 Linienschiffe und 96 Zerstörer, das sind 15 bezw, 46 mehr als im Jahre vorher.

Die „Stationsbesetzungen der größeren Seemächte" unter England zeigen, daß dauernd das Mittelmeer eine beträchtliche Verstärkung gegen das Vorjahr erhält; vorübergehend wird dort außerdem im November und Dezember (1913) die 1. Division des „Battle Squadron" (4 Linienschiffe) mit dem III. Kreuzer-Geschwader (4 Panzerkreuzer) und dem I. leichten Kreuzer-Geschwader (4 Kleine Kreuzer) erscheinen, ein trefflicher Beweis für Frankreich, wie wenig England gesonnen ist, ihm die Vorherrschaft im Mittelmeer zu überlassen!

Bezeichnend ist ferner die Verstärkung der Nordamerikanischen und Westindischen Station im Hinblick auf die bevorstehende Fertigstellung des Panamakanals! Während bis jetzt 3 Kleine Kreuzer genügten, hält man es für angebracht, das bisherige heimische IV. Kreuzer-Geschwader, aus 4 Panzer-Kreuzern bestehend, dort dauernd zu stationieren!



Panzerkreuzer „Indefatigable (1909).
Aus: Taschenbuch der Kriegsflotten, XX. Jahrg. 1914. (J. F. Lehmanns Verlag, M.)

Zu erwähnen ist schließlich noch die eigentümliche Maßnahme der Bewaffnung von schnellen Handelsdampfern in Friedenszeiten, welche im letzten Jahre bei mehreren Schiffen bereits durchgeführt ist.

Neu organisiert worden ist endlich die Diensteinteilung der Admiralität sowie das Etatswesen.

Weniger erfolgreich ist die Regierung auf dem heiklen Gebiet der Schöpfung und organisatorischen Vereinigung der Kolonialmarinen mit der des Mutterlandes gewesen. Unter den kanadischen Parteien ist noch keine Einigung erzielt worden und auch in Australien geht nicht alles nach Wunsch.

Im übrigen aber ist aus dem Vorstehenden erkenntlich, mit welchem Eifer und Erfolg unter dem redelustigen gegenwärtigen Ersten Lord der Admiralität in allen Zweigen der britischen Marinepolitik und der Flotte selbst gearbeitet wird.

Es sei gestattet, aus einer vorerwähnten Rede des Mr. Winston Churchill noch einige Aussprüche festzulegen, welche bezeichnend sind für die in England herrschenden Anschauungen über die Notwendigkeit britischer Allmacht zur See.

In der Etatsrede 1913 sagte Herr Churchill: er wünsche ausdrücklich, zurückzuweisen, daß Großbritannien jemals einer andern Seemacht erlauben könne, so stark zu werden, daß sie imstande wäre, nur durch einen Druck zur See Englands politische Einwirkung abzulenken oder einzuschränken. Eine solche Lage würde ohne Frage zum Kriege führen. Und ferner: Die Regierung Seiner Majestät müßte, wenn sie zur Sicherung der unbedingten Seebeherrschung von neuem große Opfer verlange, erwarten, daß man ihr das Vertrauen schenke, sie werde niemals die große in ihre Hände gelegte Macht mißbrauchen: „Mehr als 300 Jahre lang haben wir allein unter allen Nationen jene geheimnisvolle und ausschlaggebende Kraft verwaltet, die ‚Seemacht' heißt. Was haben wir damit gemacht? Wir haben die Sklaverei unterdrückt, haben die Meere vermessen und sie zu einer sicheren Straße für alle Welt gemacht. Gab es einen Staat, der während der letzten 100 Jahre leichter als Großbritannien seine Kolonien hätte dem Handel anderer Länder verschließen können? Gibt es einen andern Staat, der sie wie wir frei und offen läßt? Gibt es einen Weltteil, wo die weiße Flagge (die englische Kriegsflagge ist gemeint) nicht Wohlwollen und den Gedanken an ehrliches Spiel weckt? Gibt es irgend eine kleine Nation in Europa, gibt es ein junges, für die Erlangung und Erhaltung seiner Unabhängigkeit kämpfendes Volk, das nicht mit Freuden von jeder Ver-

stärkung der britischen Flotte hört? Gibt es eine Großmacht, die nicht in diesen Monaten (Herbst 1913) voll Besorgnis, Spannung und Gefahr, dankbar gewesen ist, daß der Einfluß Großbritanniens im europäischen Konzert eine Wirklichkeit und kein Schatten, und daß England frei und stark gewesen ist, um für den allgemeinen Frieden zu wirken, der allen kostbar ist, am kostbarsten für uns?

Und weil das alles wahr ist, dürfen wir mit Recht behaupten, daß die Seeherrschaft für Großbritannien eine Lebensfrage, gleichzeitig ein Teil des gemeinsamen Schatzes der Menschheit ist (!), und, wenn wir sie aufrecht erhalten gegen jede Herausforderung, damit keine selbstsüchtigen oder unwürdigen Zwecke verfolgen!"

Ja, es ist wirklich merkwürdig, daß immer noch keine der anderen Nationen davon überzeugt ist, und dankbar für den so treuherzig dargebotenen „gemeinsamen Schatz der Menschheit". Undank ist der Welt Lohn! Was sagt dazu die Geschichte der französischen, spanischen, holländischen und dänischen Seemacht?

Auf dem Wege zu den Lützowern.

Von Wenzel Krimer.

Aus: **Wenzel Krimer, Erinnerungen eines alten Lützower Jägers 1795—1819.** 2 Bde. (Memoirenbibliothek IV, 13/14.) Robert Lutz in Stuttgart. Gebunden in Leinen 12.—; in Halbfranz 15.—.

Der Verfasser dieser Erinnerungen wurde 1795 in Daschitz in Mähren geboren. Seine erste Jugend verlebte er im Vaterhause und kam dann auf das Gymnasium im Kloster Neureusch. Mit vierzehn Jahren bereits verließ er diese Schule und trat bei einem Onkel, der Chefarzt eines Kreisspitals war, in die Lehre, um Arzt zu werden. Seine Studien setzte er in Wien fort, und zwar mit so gutem Erfolge, daß er mit siebzehn Jahren als Kommissionsmitglied an einer Studienreise nach dem Orient teilnehmen durfte. Im Frühjahr 1813 verließ er Heimat und Studium und trat in Breslau in das Lützowsche Freikorps, dem er bis zu seiner Auflösung als Oberjäger mit Auszeichnung angehörte. Nach dem Waffenstillstande wurde er einem schlesischen Regimente als Oberarzt zugeteilt und machte als solcher die weiteren Kämpfe gegen Napoleon und auch einen Teil der Okkupation in Frankreich mit. Später vervollständigte Krimer seine Studien in Halle und auf anderen Universitäten und starb als angesehener Arzt bereits 1834 in Aachen. — Mit bewundernswerter Treue und Aufrichtigkeit schildern uns diese Aufzeichnungen den Verfasser als zwar leichtsinnigen und zu allerhand vorschnellen Streichen geneigten, aber durchaus sympathischen Menschen, der, ein echtes Kind seiner aufgeklärten Zeit, offenen Auges in die Welt blickte und seine Wahrnehmungen in anschaulicher und unterhaltender Weise niederzuschreiben wußte. So lesen sich Krimers Erinnerungen wie ein fesselnder Roman und bieten nebenher noch eine Fülle geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Materials, an dem auch der Historiker von Beruf nicht achtlos vorübergehen kann. Den nachstehenden Artikel, der uns den Verfasser auf dem Wege nach Breslau zum Werbebüro der Lützower zeigt, entnehmen wir mit gütiger Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung dem ersten Bande des hochinteressanten Buches.

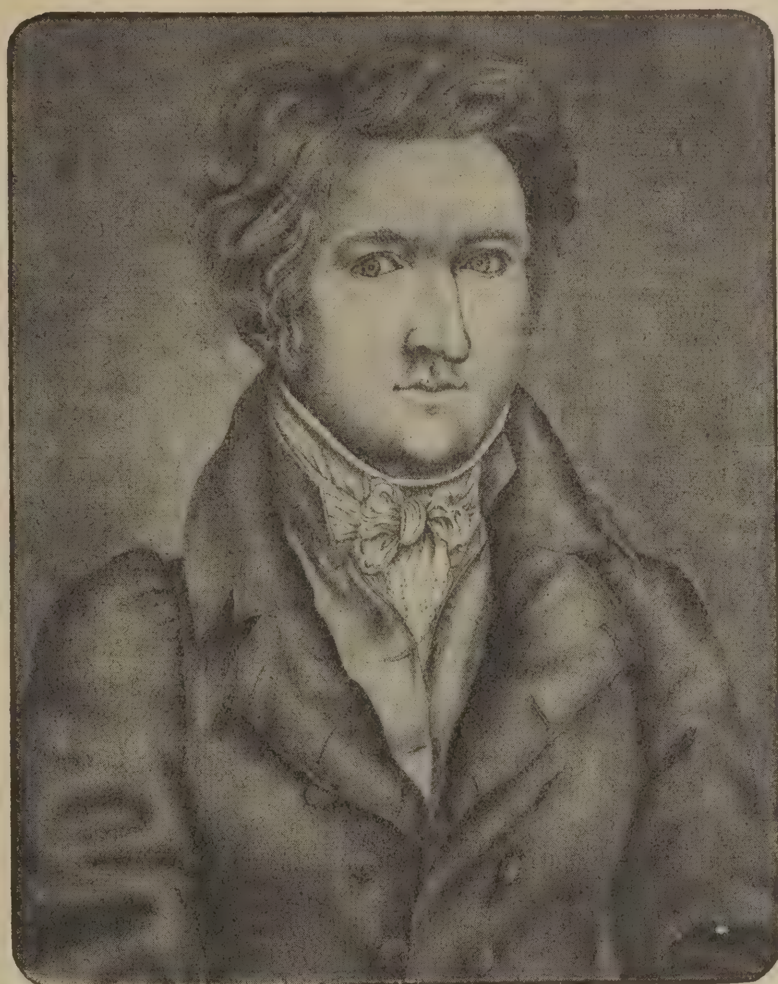
An einem schönen Frühlingsmorgen, ich glaube es war am 21. März um 5 Uhr, als außer dem Onkel noch alles im Hause schlief, war ich reisefertig, nahm bloß von ihm einen herzlichen Abschied, hängte den Jagdsack um, nahm eine gute gezogene Büchse, die er mir schenkte, in den Arm und wanderte mit klopfendem Herzen über die Grenzbrücke. Ich muß in meinem Wesen doch einige Unruhe und Verlegenheit gezeigt haben, die die Grenzwache bemerkt haben muß; denn ich war kaum über die Brücke und bei dem preußischen Grenzpfahl, als mich die Wache anrief und mir umzukehren befahl; statt dessen fing ich aber an, wacker darauflos zu laufen und nicht lange darauf pfiff eine Büchsenkugel über meinen Kopf weg. Ich blieb sie nicht schuldig, drehte mich um, legte an, und im Nu sauste meine Kugel dem naseweisen Zöllner durch seinen hohen Dreimaster; erst am preußischen Grenzzollhause hielt ich mit Laufen an, steckte sogleich eine preußische Kokarde auf den Hut, und als ich äußerte, als Freiwilliger, um unter Preußens Fahnen zu dienen, hergekommen zu sein, empfing man mich mit Jubel und regalierte mich mit einem guten Frühstück. Von hier aus wurde ich in einem förmlichen Triumph nach dem kleinen Städtchen Beneschau gebracht.

Kaum wurde es hier ruchbar, daß ein junger Mann aus Wien, ein geborener Ungar, angekommen sei, der als Freiwilliger dem Lützowschen Korps eintreten wolle, und daß ihm noch zwanzig seiner Landsleute folgten, so kam alles gelaufen und floß von Lobeserhebungen über. Jeder wollte mich in seinem Hause beherbergen, der eine lud mich zum Mittags-, der andere zum Abendessen ein, der bot mir Kleider, jener Geld an, gegen meinen Willen fand sogleich eine Kollekte statt, die nicht gering ausfiel, und ich mochte wollen oder nicht, ich mußte die patriotische Gabe annehmen, wenngleich ich meine mit Pistolen wohlgespickte Börse vorwies. Des Ausfragens war kein Ende. Endlich behielt der Stadtamtmann Krautwurst das Recht, mich in seinem Hause zu bewirten. Mit wahrhaft patriarchalischer Herzlichkeit wurde ich von ihm und seiner Frau empfangen. Mir zu Ehren war ein großes Mittagessen in der Schnelle zubereitet, wozu sich alle Honoratioren des Städtchens einfanden, und da mußte ich erzählen und trinken, was das Zeug hielt. Abends ward ein kleiner Ball veranstaltet, und ich ward von den Stadtschönheiten, worunter manche niedliche Gesichter, die mir ein patriotisches Küßchen nicht versagten, beinahe zerrissen. Zudem

mußte ich noch singen und Klavier spielen. Von dem Freudentaumel ganz ermüdet, legte ich mich erst nach Mitternacht zu Bett.

Mannigfaltige Betrachtungen und Vergleichungen drängten sich hier mir auf; wenn ich diesen Enthusiasmus, diesen Patriotismus, diese glühende Liebe für Nationalfreiheit, diese Einigkeit, diese Gastfreundschaft, diese Lebendigkeit, diese Freiheit der Rede betrachtete, überfiel mich ein wehmütiges Gefühl, wenn ich an mein verlassenes Vaterland dachte; ach wie ganz anders ist es da! Hier komme ich junger, unbekannter Fremdling an und äußere kaum: ich will für eure heilige Freiheitssache fechten! da fliegen mir aller Herzen entgegen, alle wetteifern und freuen sich, mir gefällig zu sein. In Österreich würde man etwa gesagt haben: „Na schauts den Gelbschnabel, den Narren, der will halt auch schmecken, wie's kaiserliche Kommißbrot schmeckt", hätte nach Paß und Gott weiß was gefragt, und, wie immer gebräuchlich, den Rekruten in ein Gefängnis gesetzt, damit er nicht fortlaufe, bis mehrere zusammen sind, diese dann, zwei und zwei wie Missetäter aneinandergekuppelt, auf einem Leiterwagen unter einer scharfen Bedeckung ans Depot abgeschickt, damit ihnen das Exerzitium eingeprügelt werde. Pfui der Schande über diese hundsföttische Barbarei im 19. Jahrhundert. Das muß dann aber auch solche Vaterlandsverteidiger geben, die lieber sich vom Feinde fangen lassen, als sich schlagen, oder die sich in der Folge wieder schlagen lassen müssen. Fluch über die Despoten und Tyrannen, die einem sonst guten und menschlichen Fürsten zu solchen Unmenschlichkeiten raten oder seinen Namen zu solchen Schandtaten mißbrauchen. — Doch fort von diesem Jammerbilde!

Kaum war der Morgen angebrochen, als sich schon eine Menge Neugieriger in dem Amtshause drängten und mich zum Frühstück und Mittag einluden. Ich erklärte, ich wolle durchaus zu meiner Bestimmung abreisen. Man stellte mir vor, ich müsse von meiner weiten Reise (von Hrabin bis Beneschau sind zweieinhalb Stunden Weges; die Guten wußten aber allerdings nicht, daß ich von da herkam!) einige Tage lang ausruhen und mir gütlich tun. Ich bestand auf meinem Vorsatz; da sie dies nun sahen, so wünschten sie, ich solle wenigstens bis Mittag bleiben, und das konnte ich doch nicht abschlagen.



Dr. med. Wenzel Krimer.
(Selbstporträt im 25. Lebensjahre.)

Da ich durchaus nicht bleiben wollte, erbot sich ein gewisser Baron von Bronikowsky sogleich, mich, wenn es mir gefiele, in seiner Equipage bis nach Leobschütz zu bringen und da dem Landrat, seinem Freunde, zu empfehlen, was ich mit Dank annahm. Der ganze Vormittag verging unter Lustbarkeiten, mittags war herrlich besetzte Tafel; nach dem Essen setzte ich mich endlich wie betäubt in den Wagen und von Segenswünschen überhäuft fuhr ich ab. Abends kehrten wir in einem Dorfe auf einem Edelgute ein, wo es wieder recht fidel herging, und am anderen Tage langten wir endlich mittags in Leobschütz an. Hier sah es schon sehr kriegerisch aus; die ganze Stadt wimmelte von Militär, wo man hinblickte, sah man exerzierende Rekruten, durchmarschierende Truppen und hörte vor lauter Trommeln und Blasen sein eigenes Wort nicht. Ich meldete mich sogleich beim Platzkommandanten, der mich sehr freundlich empfing und mir empfahl, schleunigst nach Breslau abzureisen und mich beim Grafen von Dohna zu melden; er übergab mir zu dem Ende eine Marschroute mit Freipost. Ebenso gefällig war der Landrat, der mich mit mehreren Empfehlungsbriefen versah.

Bald mußte ich bemerken, daß in anderen Ländern andere Sitten sind, denn mittags an der starkbesetzten Wirtstafel begegnete mir ein lächerlicher Streich. Als ich mich zu Tische setzte, bemerkte ich, daß der größte Teil der Gäste ein kleines Fläschchen, mit einer dunkelroten Flüssigkeit gefüllt, vor sich stehen hatte; da ich früher gehört, daß man in Preußen viel Branntwein trinke, hielt ich diese für Likörfläschchen, wenngleich es mir sonderbar vorkam, daß man bei Tisch Likör trinke. Ich rief also den Marqueur und verlangte eine Halbe (eine halbe Maß oder eine Bouteille) Wein; er erklärte aber, dies schenke man nicht, es sei zu wenig; nun dann, erwiderte ich, bring Er meinetwegen ein ganzes (versteht sich nach Wiener Ausdruck ein Maß); der Mensch sah mich mit offenem Munde an und frug nochmals, ob ich ein ganzes Quart wünsche (was Quart sei, wußte ich nicht; ich glaubte, es sei ein Viertelmaß, also ein Wiener Seidel), ich sagte also ja. Meine Tischnachbarn sahen bald sich, bald mich verwundert an, allein auch ich machte keine kleinen Augen, als der Aufwärter eine ungeheure Karaffe voll Ungarwein vor mich hinstellte

und meinte, hier sei, was ich verlangt. Alles am Tische stutzte oder lachte. Ich glaubte nicht anders, als der Kerl halte mich zum besten, und fuhr gegen ihn auf, ob er denn verrückt sei und glaube, daß ich das Heidelberger Faß vor mir aussaufen solle? Verdrießlich erwiderte er, ich habe es ja so bestellt und könne nun machen, was ich wolle. Was wollte ich tun? Ich hatte Durst, und so mußte ich mich denn entschließen, zum Gaudium der Gäste, aus der ungeheuren Bulle in ein kleines Spitzgläschen einzuschenken, und wollte ich einen ordentlichen Schluck tun, es jedesmal drei- bis viermal zu füllen und zu leeren. Indes ließ ich mich nicht irre machen und mir den guten Wein wohlschmecken. Nun erst erfuhr ich meinen Irrtum, und daß die Gäste nicht Likör sondern Wein tranken.

Von meinen Wiener Freunden traf ich hier nur vier, mehrere waren uns schon vorangeeilt, und einige waren noch auf der Reise. Einer davon hatte sich in Olmütz etwas ungeschickt angestellt, im Reden verschnappt und war von der Polizei ergriffen worden. Noch am nächsten Tage abends reisten wir mit dem Breslauer Postwagen ab.

Stralsund.

Von Architekt Gustav Wolf.

Aus: **Die schöne deutsche Stadt.** Gustav Wolf, Norddeutschland. Mit 211 Abbildungen. München. R. Piper & Co. Kart. 1.80, geb. 2.80.

Nachdem wir vor zwei Jahren unsere Leser mit dem ersten Bande dieser schönen Publikation, der Mitteldeutschland umfaßte, bekannt gemacht haben, freut es uns um so mehr, von der Verlagshandlung zum Abdruck nachstehenden Aufsatzes, den wir dem Schlußbande des Werkes entnehmen, ermächtigt zu sein. Auch dieser Band hat den Architekten Gustav Wolf zum Verfasser, der mit dem Bande Mitteldeutschland das Unternehmen so vielversprechend eröffnete und sich so allgemeine Anerkennung damit errang. 211 vorzügliche und mit Geschmack ausgewählte Bilder geben eine lehrreiche Übersicht über die mannigfachen Ausdrucksmittel norddeutscher Baukunst von Reval bis Aachen und werden hierin von dem gehaltvollen Texte wirksam unterstützt. Mit dem nunmehr also vollständigen Werke „Die schöne deutsche Stadt" hat der tatkräftige Verlag ein Buch geschaffen, das dazu berufen ist, in vorbildlicher Weise den guten Geschmack und die Liebe zur Heimat zu fördern und wach zu erhalten.

Stralsund, wenig gekannt und wenig gewürdigt, kann aus guten Gründen gewählt werden, Norddeutschland zu bezeichnen, als ein von kraftvollen Ziegelbauten beherrschtes geschlossenes Stadtbild. Weit und breit sucht man umsonst eine Stadt von gleich merkwürdiger Lage und Gestalt. Nur am Meere ist sie so möglich: ein Dreieck, dreiseitig von Wasser umschlossen, an den drei Ecken durch Dämme ans Festland geknüpft. Der ganze Stadtgrundriß redet als gebaute Geschichte so vernehmlich und eindringlich wie nur irgendeine geschriebene.

Das Dreieck streckt gegen die beiden Binnenwasserflächen stumpfe Zacken vor wie Zähne: die alten Bastionen der Wälle. In diesem Panzer trotzt die Stadt Wallenstein, der sich in ohnmächtiger Wut verschwor, Stralsund zu nehmen und wenn es mit Ketten an den Himmel geschmiedet wäre. Auf der dritten Seite, gegen die offene See, liegen schmale Zungen und breite Vorbauten von Land und machen die umhegten Wasserbuchten zu Häfen. In dem feinen Netz des Planes erkennt man die wichtigsten Straßen als eine Menge breiter, weißer Fäden, in gleicher Richtung ohne Aufenthalt zum Hafen hineilend. Nur eine kleinere Gruppe Straßen sieht man noch ebenso breit die einzigen beiden großen Plätze, den Alten und den Neuen Markt, verbinden.

Man sieht schwarze Kernpunkte mitten in Häuserblöcken, zwischen die wichtigsten Straßen verteilt. Die Gliederung der Stadtverwaltung in Kirchsprengel, eine alte natürliche Teilung, ist damit dargestellt, und zugleich die alte Gewalt kirchlicher Idee und Politik. Es liegt aber keine Kirche unmittelbar an einer Verkehrsbahn; man kommt zur Annahme, daß werktägliche Geschäftigkeit und sonntäglicher Gottesdienst im Leben dieser Städte wohl gesondert sind, daß Form und Platz des Straßenlebens werk- und sonntags verschieden sind. Man sieht ja das lange Wandern des schaffenden Verkehrs in den Straßenzeilen, sieht das Zusammenkommen abzweigender kurzer Gassen zu den isolierten Kirchhöfen. Das einzige Beispiel einer nicht isolierten Kirche — die Situation des Domes — ist nicht ursprünglich. Einpunktierte Linien geben die Lage kleiner Häuser an, die früher hier standen: durch sie erst war der Platz als rechteckiger Raum, selbständig neben der Kirche, begrenzt.

Der Aufriß der Stadt, ihre Ansicht in Bildflächen, die ganze Stimmung ihrer Räumlichkeiten, bestätigt, die abstrakten Zeichen mit warmem Leben füllend, was der Grundriß andeutet.

Kommt man im Sonnenschein von Rügen über den Strelasund herübergefahren, dann zieht sich ein scharfer Strich über die blaue Flut, und auf dem Strich steht der klare Stadtumriß. Drei Kirchen herrschen: Dunkelrot flammen die Backsteintürme, Kupferhelme leuchten giftgrün vorm Himmel. Die schweren Dächer, die vierschrötigen, stumpfen Türme prägen der Stadt unzweideutig norddeutschen Charakter auf. Zuhinterst steht der riesige Dom St. Marien, an dem der Unterbau des Glockenturmes allein so groß und massig ist, als wollte er für sich schon eine Kirche sein. Es ruht darauf, fast würfelförmig gedrungen, ein Achteckbau; vier niedere Türmchen an den Ecken lassen die Stärke des Ganzen erkennen. Die Wölbung der Dachhaube ist knapp, erst die Krönung in Durchsicht und Spitze schlank. Von gleich derben Proportionen ist der übrige Domkörper, er steht wie festgerammt.

Auf quadratischen Umrissen und im Aufbau, zusammen gesehen, wieder dem Quadrat nahe, stehen die beiden Türme von St. Nikolai. Stark betonte wagerechte Teilung in die Schichten der Stockwerke und entgegenwirkende spitzbogige Blendarkaden und Fenster geben ihnen eine erregte Gliederung; ihre Dächer sind ungleich, später aufgebaut, wie es ja bei neun von zehn gotischen Domen ist.

Der dritte Turm, St. Jakobi, beginnt, als sollte einer der Nikolaitürme kopiert werden — plötzlich aber springt er ins Achteck über, eine flache Kupfermütze schließt bald und knapp ab, und es erheben sich daneben vier schlanke Ecktürmchen. Schnurrig, hochschultrig, tüchtig und volkstümlich steht er da.

Das Gemeinsame der drei Kirchen liegt nicht nur im Baustoff und der Entstehungszeit, sondern vorwiegend in den Proportionen. Bei gotischen Kirchen anderer Landstriche verhält sich Breite und Höhe im Querschnitt des Ganzen wie 1 zu 2, 1 zu 3, auch stärkere Höhenentfaltung kommt vor. Hier ist das Verhältnis kaum je 1 zu 2. Die äußere Seitenansicht des Domes wird durch die sehr stark mitsprechenden Seitenschiffe ins Quadrat gebracht, und diese Proportion des Ganzen kehrt in vielen Teilen wieder. Gegenüber den fremden Kirchenbauten ist aber kaum die Höhe vermindert, vielmehr die Breite vergrößert. So schauen diese Gotteshäuser als gewaltige Blöcke über die Ebene und über das Meer. So sind sie ganz nach dem Herzen der stämmigen pommerschen Bauern, Schiffer und jener Stralsunder Krämer, die an ihren Kirchstuhl schrieben:

„dat ken kramer ist, de blief da buten,
oder ick schla em up de schnuten."

Bauten von solchen Abmessungen sprechen mächtig im Straßenbilde mit. Bestimmend für die Art der Wirkung ist nun die erwähnte Stellung zu den Straßen. Von einem Berge hat man die unsicherste Vorstellung an seinem Fuße, das klarste Bild von der Ebene aus, wo man Vorland, erste Hügel, mittlere Höhenstufen sich vor seiner äußersten Höhe aufbauen, sein Übermaß bezeichnen sieht. Ein ursprüngliches Gefühl sieht sich daher nicht veranlaßt, die Kirchen von allen Seiten für nahe Betrachtung freizugeben. Vielmehr werden die Kirchen hauptsächlich in solche Bilder aufgenommen, die aus der Ferne zu erfassen sind; sie werden behandelt wie Berge, die man gewohntermaßen nur mit der bezeichnenden Gipfelform über das Vorland herüberblicken sieht. So sieht man sie eigentlich nie zu Ende, sie tauchen da und dort aus dem Gewühl der mittleren Formen auf, ohne sich je ganz preiszugeben, sie verlieren nie den Reiz des Ungreifbaren.



Stralsund: Ravensberg-Straße mit Rathaus-Durchgang zur Nikolaikirche.
Aus: Wolf, Die schöne deutsche Stadt, Norddeutschland. (R. Piper & Co., M.)

Dies gilt am meisten für den Bau von St. Nikolai, der hauptsächlich vom Marktplatz aus gesehen wird. Der Platzraum ist nicht länger als die Kirche, er würde vor der Wucht dieses backsteingeschichteten Berges zu einem Vorhof zusammenschrumpfen, fehlte der Sockel von Bürgerhäusern vor der Kirche. So aber behält er Selbständigkeit. Seine Form ist eine gebräuchliche: ein rechteckiger Raum, im Gesamteindruck (trotz vieler kleiner Abweichungen) regelmäßig, die Straßenmündungen unauffällig, saalartige Geschlossenheit.

In gefährlichem Wettbewerb mit der Kirchenansicht steht die Schauwand des Rathauses am Marktplatz. Man muß wirklich nur von einer Schauwand sprechen; denn es ist hier eine Fläche entwickelt, die gar keine deutliche Beziehung zur Tiefe hat, die auch ohne das zugehörige Haus hier stehen könnte. Das Dach ist ver-

leugnet. Die norddeutsche Gotik war nicht immer bemüht, einen Baukörper in sich zu reiner Form zu entwickeln. Hier wird das Erdgeschoß mit dem Laubengang, das Obergeschoß mit den breiten Saalfenstern kurz abgetan, ja mit einem Gurtgesims abgeschlossen und nun erst, nachdem das eigentlich Notwendige schon erledigt ist, geht der Baumeister seinen leidenschaftlichen Ideen von rhythmischer Bewegung nach. Er türmt eine hohe Fläche auf, die von Ornamenten wieder aufgelöst wird. Es erheben sich die Fanfaren spitziger schlanker Pfeilertürmchen, Giebel schneiden ihre Sägelinie gegen den Himmel, und dünnes Maßwerk häkelt ein Netz abenteuerlicher Formen.



Tilsit: Stadtkirche an der deutschen Straße.
(Aus: Wolf, Die schöne deutsche Stadt, Norddeutschland. R. Piper & Co., M.)

Anders die Gesinnung der Langseite desselben Rathauses: die Lage dieser Seite in einer engen Gasse bot keinen Anlaß, besondere Gliederung zu entwickeln. Es stößt aber eine kurze Verbindungsgasse, der Ravensberg, so auf die Mitte dieser Seite auf, daß das Turmpaar von St. Nikolai in voller Breite den Hintergrund des Gassenbildes erfüllt. Der Ravensberg führt genau auf das Hauptportal der Kirche, zwischen beiden Türmen, zu, das Rathaus muß einen Durchgang freigeben. Diese Lage ist ganz bewußt erfaßt; das Rathaus behauptet sich vor der mächtigen Kirchwand durch einen Giebel, der das stille Dach lebhaft unterbricht, der Torbogen des Durchgangs ist reich ausgestattet, schlanke Pilaster treten vor. Es zeigt sich die Fähigkeit der Barockzeit, die Gunst des Platzes zu erfassen.

Gotik, Renaissance, ein wenig Barock, und der bürgerliche Sachstil von 1800 mischen sich in den Gassen. Trotzige, spaßige, vornehme Giebel lösen sich ab; die ältesten betonen die mühsame Schichtung der dunkeln Backsteine in streng aus der Gasse heraufsteigenden Pfeilervorlagen, sie zeigen mit dichten Reihen von Fenstern viele und große Speichergeschosse an; spätere haben im glatten Verputz und den stillen Linien gezogener Gesimse die Stimmung eines gesicherten, breiten Wohllebens; putzig nimmt sich daneben das zweifenstrig schmale Gehäuse des kleinen Handwerkers aus. Die stattlichste Gasse dieser Art endigt in einem Tor von straffer Haltung. Hier nun tritt der Verkehr aus der Ordnung und Umschlossenheit des Wohnviertels heraus, verschlingt sich mit einem andern, aus den Schiffen vom Strelasund kommenden, und drängt sich zwischen Schuppen, Wasserarmen, vollgestapelten Güterplätzen in das schwer entwirrbare Handelsgetriebe des Hafens. Von den ruhenden Schiffen starren die Masten auf: man ist in einer Hansestadt. Das Hafengedränge versperrt die Aussicht, doch wenige Schritte weiterhin gewinnt man sie wieder. Der stahlblaue Sund dehnt sich in die Ferne, heller gelber Sand einer Landzunge leuchtet mit scharfer Linie hinein. Vor dieser Ferne liegt die alte Stadt so verschlossen, als hätte sie nichts damit zu schaffen, als spielte sich das Dasein der Bürger nur in engen Gassen ab, um die dunkeln Kirchenmauern herum. Nichts als das verhältnismäßig kleine Hafenviertel deutet an, daß sich die Unternehmungen der Bürger weit über den Gesichtskreis hinaus spannten. Ja, am allernächsten dieser Aussicht ins Weite liegt ein Stück Stadt, ein Städtchen für sich, wo das Dasein sich im engsten Kreis bewegt: das Kloster St. Johannis — heute ein Spital für Greise und alte Ehepärchen.

Winzige Pfründnerhäuschen umschließen einen großen Hof; den zweiten füllen blühende Rosen, der dritte führt, von einem Kreuzgang streng umschlossen, zur Kirche. Lange Gänge, weite Hallen mit edlem Gewölbe, endlose Reihen winziger Zellen, ein ungeheuerlicher Räucherboden stecken in diesem seltsamen Häusergefüge. Das ganze ist noch heut eine fabelhafte Wirklichkeit, wie man sie sonst nur bei alten Holländern gemalt sieht. Es ist ein Ort ältester Tradition, stillster Abgeschiedenheit. Doch der Räucherboden schaut mit seinem großen Fenster aufs blaue Meer, in die Ferne, aus der sich Norddeutschland immer wieder Bewegtheit und Freiheit in seine Städte hereingeholt hat.

Zu Fichtes hundertstem Todestag.

Am 27. Januar vollendeten sich hundert Jahre, seit sich Johann Gottlieb Fichtes Augen für immer schlossen. Der große Philosoph und warmherzige Vaterlandsfreund, der in seinen Reden mit bewundernswertem Mute Napoleon zu trotzen wagte, war es, der das besiegte und zertretene deutsche Volk wieder aufrichtete, es wieder deutsch fühlen, deutsch denken und auf sich selbst und seine eigene Kraft vertrauen lehrte. Mutvoll und der Gefahr, der er sich durch sein kühnes Tun aussetzte, voll bewußt, ruft er in einer seiner Reden aus: „Ich weiß, daß wie Palm ein Blei mich treffen kann." „Palm hatte weniger getan, als er damals wagte," fügt Max Rieß in seinem Buche „J. G. Fichte, ein Evangelium der Freiheit" hinzu. „Er hatte nur ein Buch verlegt, das Napoleon reizte. Fichte schrieb ein Buch, das ihn viel mehr hätte reizen müssen, wenn französische Leser die Tragweite dieses Buches hätten ermessen können. Und er schrieb nicht nur, sondern er trat als Redner mit seiner Person ganz frei vor die Öffentlichkeit. Im Saale der Akademie, also an exponiertester Stelle, wurden in Berlin die Reden gehalten, ‚während seine Stimme oft von französischen Trommeln, die durch die Straße zogen, übertäubt wurde, und während allgemein bekannte Aufpasser im Saale erschienen.' Denn in Berlin lag französische Garnison, und Napoleons Spione kamen überall hin." — —

Das freundliche Entgegenkommen der Verlagsbuchhandlung von Eugen Diederichs in Jena ermöglicht es uns, aus dem soeben in neuer Auflage erschienenen trefflichen Werke „Johann Gottlieb Fichte, Ein Evangelium der Freiheit", herausgegeben von Dr. Max Rieß (3.—, geb. 4.—) einige der markantesten Abschnitte nachstehend abzudrucken. Vorher möchten wir es uns jedoch nicht versagen, unsere Leser noch auf weitere zwei ebenfalls bei Eugen Diederichs in Jena erschienene Fichtebücher hinzuweisen. Es sind dies: Friedrich Gogarten, Fichte als religiöser Denker (2.50, geb. 3.50) und J. G. Fichte, Die Anweisung zum seligen Leben (4.—, geb. 5.—).

Der Druck und die preußische Zensur.

O verehrungswürdiger Freund, was soll aus freier Geistesregung, was soll aus Erweckung eines deutschen Sinnes und Mutes erst alsdann werden, wenn solche Zensoren uns bevormunden? Ich lasse die würdigen Männer bei Gott in ihrem Werte und ehre sie danach; aber wenn nur eine Silbe von dem wahr ist, was Sie mir bei der Aufforderung zu dem in Ihren Händen befindlichen



Stralsund: Schauwand des Rathauses am Marktplatz.
Aus: Wolf, Die schöne deutsche Stadt, Norddeutschland. (R. Piper & Co., M.)

Entwurfe schrieben, so sind sie wenigstens nicht diejenigen, die mir sagen können, wie ich zu meiner Nation sprechen darf oder wie nicht. Ich weiß recht gut, was ich wage; ich weiß, daß ebenso wie Palm ein Blei mich töten kann; aber dies ist es nicht, was ich fürchte, und für den Zweck, den ich habe, würde ich gern auch sterben. Über diese Rücksichten hinweg soll man nun noch mit den kindischen Bedenklichkeiten, den kopflosen Auslegungen und der verzagten Politik solcher Zensoren Rücksprache nehmen?

Die deutsche Einheit.

Ich erblicke in dem Geiste, dessen Ausfluß diese Reden sind, die durcheinander verwachsene Einheit, in der kein Glied irgend eines andern Gliedes Schicksal für ein ihm fremdes Schicksal hält, die da entstehen soll und muß, wenn wir nicht ganz zugrunde gehen sollen, — ich erblicke diese Einheit schon als entstanden, vollendet und gegenwärtig dastehend.



Münster: Das Rathaus am Prinzipalmarkt.
Aus: Wolf, Die schöne deutsche Stadt, Norddeutschland. (R. Piper & Co., M.)

Beruf.

Ich bin dazu berufen, der Wahrheit Zeugnis zu geben; an meinem Leben und an meinen Schicksalen liegt nichts; an den Wirkungen meines Lebens liegt unendlich viel. Ich bin ein Priester der Wahrheit; ich bin in ihrem Solde; ich habe mich verbindlich gemacht, alles für sie zu tun und zu wagen und zu leiden. Wenn ich um ihrer willen verfolgt und gehaßt werde, wenn ich in ihrem Dienste gar sterben sollte, — was tät ich dann sonderliches, was tät ich dann weiter, als das, was ich schlechthin tun müßte?

Der Genius der Taten.

Habt ihr den goldenen Flügel des Genius je rauschen gehört, — nicht dessen, der zu Gesängen, sondern dessen, der zu Taten begeistert? Habt ihr je ein kräftiges: „Ich will" eurer Seele zugeherrscht und das Resultat desselben trotz aller sinnlichen Reizungen, trotz aller Hindernisse nach jahrelangem Kampfe hingestellt und gesagt: „Hier ist es!"? Fühlt ihr euch fähig, dem Despoten ins Angesicht zu sagen: „Töten kannst du mich, aber nicht meinen Entschluß ändern!"? Habt ihr? — könnet ihr das nicht, so weichet von dieser Stätte, sie ist für euch heilig.

Überzeugung.

Ich habe im Tone der Gewißheit geschrieben, weil es Falschheit ist zu tun, als ob man zweifele, wo man nicht zweifelt. Ich habe über alles, was ich schrieb, reiflich nachgedacht und hatte also Gründe, nicht zu zweifeln. Daraus nun folgt zwar, daß ich nicht ohne Besonnenheit rede und nicht lüge: aber es folgt nicht, daß ich nicht irre. Das weiß ich nicht; ich weiß nur, daß ich nicht irren wollte.

Gegen Thoreauismus vor Thoreau.

Der Mensch ist bestimmt, in der Gesellschaft zu leben; er soll in der Gesellschaft leben; er ist kein ganzer vollendeter Mensch und widerspricht sich selbst, wenn er isoliert lebt.

Sinnlichkeit.

Die Sinnlichkeit soll kultiviert werden: das ist das höchste und letzte, was sich mit ihr vornehmen läßt.

Gegen die Herrenmoral.

Jeder, der sich für einen Herrn anderer hält, ist selbst eine Sklave. Ist er es auch nicht immer wirklich, so hat er doch sicher eine Sklavenseele, und vor dem ersten Stärkeren, der ihn unterjocht, wird er niederträchtig kriechen. — Nur derjenige ist frei, der alles um sich herum frei machen will.

Fürstenpflicht.

Nein, Fürst, du bist nicht unser Gott. Von ihm erwarten wir Glückseligkeit; von dir die Beschützung unserer Rechte. Gütig sollst du nicht gegen uns sein, du sollst gerecht sein.

Majestätsverbrechen.

Und besonders, — lernt doch endlich kennen eure wahren Feinde, die einzigen Majestätsverbrecher, die einzigen Schänder eurer geheiligten Rechte und eurer Personen. Es sind diejenigen, die euch anraten, eure Völker in der Blindheit und Unwissenheit zu lassen, neue Irrtümer unter sie auszustreuen und die alten aufrechtzuerhalten, die freie Untersuchung aller Art zu hindern und zu verbieten.

Kein Eigentum am Boden.

Ein Eigentum des Bodens findet nach unserer Theorie gar nicht statt. — — Die Erde ist des Herrn; des Menschen ist nur das Vermögen, sie zweckmäßig anzubauen und zu benutzen.

Weibliche Erziehung.

Besonders was die Erziehung des Weibes anbelangt, scheint mir die Sache ganz einfach. Erziehe man nur im Mädchen den Menschen, der ja ohne Abbruch in ihr ruht. Als Weib wird dieser vollkommen ausgebildete Mensch sich schon von selbst und ohne weiteres Zutun der Kunst finden.

Mann und Weib.

Wie die sittliche Anlage in der Natur des Weibes sich durch Liebe, so äußert die sittliche Anlage in der Natur des Mannes sich durch Großmut. Er will zuerst Herr sein; wer aber mit Zutrauen sich ihm hingibt, gegen den entkleidet er sich aller seiner Gewalt. Gegen den Unterworfenen stark zu sein, ist nur die Sache des Entmannten, der gegen den Widerstand keine Kraft hat.

Aus einer Schule der Zukunft.

Außer der geistigen Entwickelung im Lernen finden in diesem Gemeinwesen der Zöglinge auch noch körperliche Übungen und die mechanischen, aber hier zum Ideale veredelten Arbeiten des Ackerbaues und die von mancherlei Handwerken statt.

Die Morgenröte.

Bis jetzt ist die Menschheit in dem, was ihr not tut, sehr weit zurück; aber wenn mich nicht alles täuscht, ist jetzt der Zeitpunkt der hereinbrechenden Morgenröte, und der volle Tag wird ihr zu seiner Zeit folgen. Deine Weisen sind größtenteils noch blinde Leiter eines blinderen Volkes; und deine Hirten sollten mehr wissen?

Bedeutung der Sprache für das Volkstum.

Welchen unermeßlichen Einfluß auf die ganze menschliche Entwickelung eines Volkes die Beschaffenheit seiner Sprache haben möge, der Sprache, welche den einzelnen bis in die geheimste Tiefe seines Gemüts bei Denken und Wollen begleitet und beschränkt oder beflügelt, welche die gesamte Menschenmenge, die dieselbe redet, auf ihrem Gebiete zu einem einzigen gemeinsamen Verstande verknüpft, welche der wahre gegenseitige Durchströmungspunkt der Sinnenwelt und der der Geister ist und die Enden dieser beiden also ineinander verschmilzt, daß gar nicht zu sagen ist, zu welcher von beiden sie selber gehöre; — läßt sich im allgemeinen erraten.

Ausländerei der Deutschen.

Es ist eine Bemerkung, die uns Deutschen eben nicht zu sonderlicher Ehre gereicht, daß unser Publikum, immer begierig nach Neuem, seine ersten Schriftsteller kaum mehr kennt, und daß unter den jetzigen Lesern vielleicht viele sind, die von den ersten Meisterstücken in unserer Sprache nur die Namen wissen.

Unsegen der deutschen Ausländerei.

Dieses, gleich als ob es eine Grundseuche des ganzen germanischen Stammes wäre, fällt auch im Mutterlande den Deutschen an, falls er nicht durch hohen Ernst dagegen gerüstet ist. Auch unseren Ohren tönt gar leicht römischer Laut vornehm; auch unseren Augen erscheint römische Sitte edler, dagegen das Deutsche gemein; und da wir nicht so glücklich waren, dieses alles aus der ersten Hand zu erhalten, so lassen wir es uns auch aus der zweiten und durch den Zwischenhandel der neuen Römer recht wohl gefallen. Solange wir deutsch sind, erscheinen wir uns als Männer, wie andere auch; wenn wir halb oder auch über die Hälfte undeutsch reden und abstechende Sitten und Kleidung an uns tragen, die gar weit herzukommen scheinen, so dünken wir uns vornehm; der Gipfel aber unseres Triumphs ist es, wenn man uns gar nicht mehr für Deutsche, sondern für Spanier oder Engländer hält, je nachdem nun einer von diesen gerade am meisten Mode ist. Wir haben recht. Naturgemäßheit von deutscher Seite, Willkürlichkeit und Künstelei von der Seite des Auslandes sind die Grundunterschiede; bleiben wir bei der ersten, so sind wir eben, wie unser ganzes Volk; dieses begreift uns und nimmt uns als seinesgleichen; nur wie wir zur letzten unsere Zuflucht nehmen, werden wir ihm unverständlich, und es hält uns für andere Naturen. Dem Auslande kommt diese Unnatur von selbst in sein Leben, weil es ursprünglich und in einer Hauptsache von der Natur abgewichen; wir müssen sie erst aufsuchen und an den Glauben, daß etwas schön, schicklich und bequem sei, das natürlicherweise uns nicht also erscheint, uns erst gewöhnen. Von diesem allem ist nun beim Deutschen der Hauptgrund sein Glaube an die größere Vornehmigkeit des romanisierten Auslandes, nebst der Sucht, ebenso vornehm zu tun und auch in Deutschland die Kluft zwischen den höheren Ständen und dem Volke, die im Auslande natürlich erwuchs, künstlich aufzubauen. Es sei genug, hier den Grundquell dieser Ausländerei unter den Deutschen angegeben zu haben; wie ausgebreitet diese gewirkt, und daß alle die Übel, an denen wir jetzt zugrunde gegangen, ausländischen Ursprungs sind, welche freilich nur in der Vereinigung mit deutschem Ernste und Einfluß aufs Leben das Verderben nach sich ziehen mußten, werden wir zu einer anderen Zeit zeigen.

Borazeremonien bei den Eingeborenen von Neusüdwales.

Von Dr. Georg Buschan.

Aus: **Dr. Georg Buschan, Die Sitten der Völker.** Liebe, Ehe, Heirat, Geburt, Religion, Aberglaube, Lebensgewohnheiten, Kultureigentümlichkeiten, Tod und Bestattung bei allen Völkern der Erde. 1344 Seiten Text mit etwa 1000 Abbildungen und 54 ein- und mehrfarbigen Kunstbeilagen. Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft. Vollständig in 56 Lieferungen zu je 60 Pfg.

Es gibt wohl kaum einen Stoff, der den Gebildeten in höherem Maße fesseln könnte, als die Sitten und Zustände der Völker in fremden Ländern. Und in der Tat, wo wir über die Grenzen der Heimat hinaus den Blick den Mitbewohnern des Erdballs näher zuwenden, eröffnet sich unserem geistigen Auge die Einsicht in die wundersamsten, oft geheimnisvollen und ans Märchenhafte grenzenden Lebensverhältnisse. Welch ein buntbewegtes, phantastisches Treiben birgt die Jahrtausende alte Kultur des muselmanischen Orients, wie eigenartig erscheinen uns die Menschen und die Gebräuche des fernen Ostens, Indiens, der erst halb erforschten Inselwelt der Südsee und anderer fernen Gebiete. Welche tiefe Schönheit und Wahrheit liegt in dem schlichten Glauben und den Lebensgewohnheiten heidnischer Naturvölker des Nordens, die das Leben täglich den roh waltenden Elementen abringen müssen, welche Schätze an Weisheit und Erkenntnis bewahren die Völker in ihren Religionen! Und doch findet sich fast überall neben dem Guten, Erhabenen und Innigen das Ungezügelte, Dämonische, die Bestie im Menschen, bei den schon in der Kultur Vorgerückten sorgsam verdeckt, gebändigt durch Gesetze, für die die Allgemeinheit einsteht, bei den Zurückgebliebenen in unverhüllter Wildheit, die sich vom Tier nur unterscheidet durch größere Raffiniertheit und bewußte Grausamkeit. Welch einen weiten Begriff deckt doch das Wort Mensch!

Der Bildungsstand eines Volkes kennzeichnet sich durch dessen Verhalten gegenüber seinen Mitkreaturen in Sitte und Unsitte, in seiner Auffassung von Recht und Unrecht, von einer über dem Menschen stehenden Gottheit, in der Art, wie es den Kampf ums Dasein führt und von den zwei weltbewegenden Dingen Hunger und Liebe, auf die alles menschliche Tun zurückzuführen ist, sich mit mehr oder weniger Vernunft leiten läßt. Und nicht immer ist die größere Vernunft bei dem sogenannten zivilisierten Teil der Menschheit, den die Gewohnheit blind gemacht hat für das Erkennen seines Unverstandes, oder der Vernunft und Recht mit dem eigenen Vorteil verwechselt. Nicht immer hat der zivilisierte Mensch Veranlassung, mitleidig auf den armen „Wilden" herabzuschauen, von dem er in manchen Dingen ebenso lernen und gewinnen könnte, wie dieser von ihm.

Was wir aber beurteilen und uns nutzbringend machen wollen, müssen wir kennen. Diese Kenntnis jedermann zu vermitteln, ist der Zweck des obengenannten Werkes, dem wir mit freundlicher Erlaubnis der Verlagshandlung den nachstehenden interessanten Abschnitt entnehmen.

Die Zeremonien, mit denen die Jünglinge in die geheimen Sitten ihres Stammes eingeführt werden, stimmen in ihren großen Zügen in fast ganz Ostaustralien (Viktoria, Neusüdwales und einem Teil von Queensland) miteinander überein, dagegen wechseln sie in ihren Einzelheiten sowie in ihrem Namen von Stamm zu Stamm. Der Einfachheit halber wollen wir sie kurz als Borazeremonien, dem bei einigen Stämmen von Neusüdwales üblichen und in die Wissenschaft eingeführten Namen, bezeichnen. Erst wenn ein Mann mehrere Boraversammlungen mitgemacht hat, gilt er für ein völlig eingeweihtes Mitglied des Stammes, indessen ist für ihn die erste Sitzung, bei der er als Knabe zugegen war, die bei weitem wichtigste.

Besitzt eine Ortsgruppe einen oder zwei Knaben, die nach Ansicht der älteren Männer das erforderliche Alter für die erste Bora erreicht haben, so wird darüber in einer Sitzung ein Beschluß gefaßt und die Vorbereitungen für die erste Sitzung getroffen, die vielleicht erst nach Monaten zustande kommt. Es werden nun Boten ausgeschickt, um die benachbarten Gruppen davon zu benachrichtigen. Auf diesen Gängen führen die Boten gewöhnlich diesen oder jenen Gegenstand, je nach der bei den einzelnen Stämmen herrschenden Sitte, mit sich, bald einen Botenstock, ein kleines Stück Holz, das Kerben aufweist, bald ein Schwirrholz, oder einen Männergürtel, oder einen Strauß Federn. Unter Vorzeigung dieses Kennzeichens macht der Bote vor den alten Männern des Lagers Mitteilung über Zeit und Ort der nächsten Bora, ladet sie ein und fordert sie gleichzeitig auf, diejenigen Knaben mitzubringen, die ihrem Alter nach eingeführt werden können. Ein solcher Bote gilt stets für heilig und unverletzlich, selbst wenn er zu feindlich gesinnten Menschen kommen sollte. Kurz vor dem festgesetzten Tage begibt sich die das Fest gebende Gruppe aufs Feld in die Nähe der Stelle, wo die Bora abgehalten werden soll. Die eingeweihten Männer beginnen dann, den Erdboden für die Feier vorzubereiten. Der Plan hierzu fällt an den verschiedenen Orten verschieden aus, allgemein üblich ist jedoch eine Dreiteilung des Boragrundes. Man unterscheidet einen großen, kreisförmigen, sorgfältig gesäuberten und geglätteten Platz, der von einem niedrigen Erddamm umgeben ist, sodann einen oft recht langen Pfad (vierhundert bis vierhundertfünfzig Meter lang), der von dem großen Kreis in den Busch führt und in einem kleinen gelichteten Kreis endet, der ebenfalls von einem niedrigen Damm umzäunt wird. Frauen dürfen nur den größeren Kreis aufsuchen, aber

keine Frau, überhaupt kein Uneingeweihter darf den Pfad erblicken; auf Übertretung steht Todesstrafe. Auf jeder Seite des Pfades werden nämlich verschiedene Zeichnungen auf dem Erdboden gemacht, entweder in Gestalt erhöhter Erdhügel oder von Umrißzeichnungen, die mit einem Beil hergestellt werden und meistens verschiedene Tierarten, z. B. Känguruhs, Emus, Schlangen usw., manchmal auch geometrische Muster wiedergeben. Die Bäume zu beiden Seiten des Pfades werden mit Schnitzereien verziert, entweder gleichfalls mit geometrischen Mustern oder mit Tieren. An einer Stelle des Pfades oder des kleineren Kreises findet sich oft ein besteht. Den Eingeweihten unter ihnen wird dann der Pfad gezeigt, ebenso der kleine Kreis und die Zeichnungen. Bei diesen Gelegenheiten, wo Männer aus verschiedenen Gegenden zusammenströmen, kommt es zum Austrag alter Kränkungen durch einen Kampf; aber wenn dann die Uneinigkeiten ausgeglichen sind, ist der Friede wieder hergestellt, und die Zeremonie geht vor sich, sobald der letzte Trupp der Eingeladenen eingetroffen ist.

Es ist unmöglich, in Kürze alle Einzelheiten der Zeremonie zu beschreiben, die überdies bei den verschiedenen Stämmen anders ausfallen. Am ersten Abschnitt,



Aus: Spencer & Gillen, Central-Australia.

Teilnehmer einer Einführungszeremonie (Pflaumenbaumtotem bei den Arunta.
Sie sind mit Streifen aus gelbem Ocker und Kohle bemalt und mit Dornen beklebt: die sitzende Person trägt einen hohen Kopfputz, der einen Pflaumenbaum darstellen soll. Aus: Buschan, Die Sitten der Völker. Union, St.)

Erdhügel aufgeworfen in Form einer menschlichen Gestalt, die ein mythisches Wesen darstellt. Dieses, von einigen Stämmen Baiame genannt, hat nach dem Aberglauben der Eingeborenen die Borazeremonien eingeführt und findet sich bei jeder Veranstaltung wieder ein, um zuzusehen, ob die Feier auch nach den alten Vorschriften durchgeführt wird.

Rückt der Tag für die Zeremonie heran, so treffen die eingeladenen Gäste aus der Umgebung allmählich ein. Sobald sich eine Gruppe dem Borafeld nähert, sendet sie einen Boten voraus, der ihre Ankunft ankündigt. Man empfängt die Gäste mit großer Feierlichkeit, die teilweise in einem Tanze im großen Kreise der am großen Borakreis sich abspielt, beteiligen sich auch die alten Frauen; von den übrigen Vorgängen ist das weibliche Geschlecht ausgeschlossen. Die Knaben werden zu dem kleineren Ring geführt, die Zeichnungen an den Bäumen und die Figuren auf dem Erdboden ihnen von älteren Männern, die während der ganzen Zeit ihre Beschützer sind, gezeigt und erklärt. Die Männer führen Zauberspiele und Pantomimen auf, welche die Knaben sich mitansehen müssen und von jenen erklärt werden. Bei dieser Gelegenheit erblicken die Knaben auch zum erstenmal ein Tschuringa oder Schwirrholz, jenes Stück Holz von spitz-ovaler Form, das mit einer an seinem Ende befestigten Schnur schnell in

Bewegung gesetzt wird und einen summenden Ton von sich gibt. Frauen bekommen dieses Gerät niemals zu Gesicht, die Knaben werden auch davor gewarnt, einer Frau gegenüber jemals von ihm zu sprechen, geschweige denn es einer solchen zu zeigen. Sollte ein weibliches Wesen aus Unachtsamkeit etwa ein Schwirrholz erblicken, so wird es getötet. Es wird den Frauen vorgeredet, daß der Ton, den das Schwirrholz von sich gibt, die Stimme eines übernatürlichen Wesens sei. Solange die Zeremonie der Bora vor sich geht, hört man ihn. Die Zeremonien bestehen zum großen Teil in Pantomimen, bei denen die Darsteller die Tätigkeit von Tieren nachahmen. Alle diese Vorgänge, sowie die Dinge, die den Novizen in dieser Zeit gezeigt werden, sind heilig und dürfen von den Frauen nicht gesehen werden. — Bei einigen Stämmen gehört zu den Einweihungsfeierlichkeiten auch das Ausschlagen eines Vorderzahnes, das Hochwerfen der Knaben in die Luft, die Beschneidung, das Anbringen von Narben und eine Art von Feuerprobe. Während aller dieser Vorgänge werden die Knaben scharf beobachtet, ob sie sich dabei richtig benehmen; befolgt einer von ihnen nicht die Befehle seines Beschützers, so wird er umgebracht. Während der ganzen Borazeremonie sind die Knaben und ihre Begleiter von den Frauen und Mädchen getrennt. Die Männer verbringen einen Teil des Tages mit der Beschaffung der Nahrung durch Jagd, die übrige Zeit gilt den Vorführungen. Am Schluß werden die Knaben den Frauen zugeführt und öfters wird noch ein Fest veranstaltet, an dem sich auch diese beteiligen. Die Knaben aber leben noch eine Zeitlang, manchmal vier Monate, mit ihren Beschützern im Busch und werden von ihnen über alle Gesetze und Gebräuche des Stammes, sowie über die Notwendigkeit, diese zu befolgen und den älteren Männern zu gehorchen, unterwiesen. Während dieser Probezeit dürfen die Knaben keine Frauen sehen, noch von ihnen gesehen werden. Bei einigen Stämmen dauert dies so lange, bis sich für die Knaben Gelegenheit bietet, der nächsten Bora beizuwohnen. Zur vollständigen Mannbarwerdung müssen die Jünglinge mehrere Boraversammlungen besuchen, bei deren jeder sie immer etwas Neues sehen, das ihnen vordem noch vorenthalten wurde. Die Feuerzeremonie oder Ingwurra ist das letzte Stadium der Einweihungsfeierlichkeiten bei den Arunta und führt die Bevölkerung von weit und breit auf Einladung zusammen. Eigentlich ist sie eine Aufeinanderfolge verschiedener Akte. Die Feierlichkeiten werden wochenlang mit den üblichen Korrobories eingeleitet, an denen sich auch die Frauen beteiligen. Ein Korroborie, eine Art dramatischer Unterhaltung, ein pantomimischer Tanz, den ein Gesang begleitet, besteht gewöhnlich aus einem Zyklus von Vorführungen, von denen eine jede einen Abend ausfüllt.



Szene aus einer Borazeremonie. Phot Kerry & Co.
Die Medizinmänner des Stammes führen eine Reihe von Handlungen, die nur in Kunstgriffen bestehen, aus, um die Knaben in dem Glauben, daß sie zaubern können, zu bestärken.
Aus: Buschan, Die Sitten der Völker. (Union, St.)

Deutschland an die Front.*)

Man muß vielleicht Österreicher sein und vielleicht sogar irgendwo von der Sprachgrenze herkommen, wo die neue Völkerwanderung brandet, um die überwältigende Größe Deutschlands wie ein neues Weltgefühl zu erleben.

Mir ist es so ergangen, als ich nach Deutschland kam: das erste war die Polizei. An den Pforten Deutschlands steht der Meldeschutzmann mit gezücktem Wohnungsschein. Vor dem Haus, in dem ich wohnen wollte, grub der schwere Möbeltransportwagen seine Räder in die

*) Mit freundlicher Erlaubnis des Verlegers entnehmen wir diesen hochinteressanten Artikel dem ersten Hefte der neuen Zeitschrift: Der Turmhahn. Staackmanns Halbmonatsschrift. L. Staackmann in Leipzig. Vierteljährlich 3.— (jedes Heft einzeln —.50).

noch ungepflasterte Straße. Die Speditions-Athleten lungerten in der Morgensonne. Aber mit dem Auspacken durfte erst begonnen werden, wenn ich dem Zollbeamten den Wohnungsschein brachte. Den Wohnungsschein aber bekam ich erst, wenn ich meine Papiere vorlegen konnte. Die Papiere waren im Schreibtisch. Der Schreibtisch war im Möbelwagen. Und der Möbelwagen durfte erst ausgepackt werden, wenn ich den Wohnungsschein brachte.

Was soll man dazu sagen? Die ganze Welt schien mir voller Polizeiverordnungen.

Schließlich, da der Möbelwagen die Papiere nicht selbständig auslieferte, ging es durch einiges Nachgeben und Geduldhaben bei Zoll und Polizei; aber man wird verstehen, daß ich erst durch eine Zone von Mißmut und Ärger und Enttäuschung hindurch ins deutsche Land gelangte.

Dann aber, einige Tage später, feierte das deutsche Volk die Einweihung seines größten Denkmals auf den kahlen Schlachtfeldern von Leipzig. Hunderttausende waren da, die Straßen und Felder waren von schwarzen Menschenklumpen vollgeschlagen, durch die bunte, laute Züge, Fahnen und Musik, ohne Störung vorwärtskamen. Aus dem steinernen Wulst um das große Brunnenbecken, aus den Tribünen blühten Dickichte von Menschenleibern, Girlanden von Menschen zogen sich die Riesentreppen des Sockels empor. Und — seltsam genug — von Polizei war nicht einmal viel zu sehen. Und dieser unendlichen Massen Zuzug und Abzug vollzog sich ohne Drängnis und Bängnis, ohne Quetschen und Geschrei, ohne Roheiten und Albernheiten, so glatt und selbstverständlich, als wäre all dies Kommen, Teilnehmen und Gehen von einem genialen Regisseur monatelang vorher schon geprobt worden.

Da erkannte ich, daß alles dies aus demselben Geist geboren ist, jene Anmeldekleinlichkeit und diese Größe, beides aus dem Geiste der Ordnung. Das Volk, das imstande ist, seine Riesenmassen selbst zu beherrschen, läßt sich im kleinen ruhig durch Verordnungen regieren.

Vieles von dem, was von Staats wegen geschieht, ist, genau genommen, nichts anderes als der Ausdruck des Willens zur Ordnung in der Nation. Man mag darüber murren oder sich lustig machen (es ist auch manchmal zu possierlich, wenn Behörden vermeinen, sie wären um ihrer selbst willen da), so ist doch daran nichts zu ändern, daß wir uns lieber ein bißchen gängeln lassen, als daß wir uns mit unserm eigenen Wesen in Gegensatz stellen.

Wenn kurze Zeit später, in Berlin, bei den Kunststücken des französischen Fliegers Pegoud, alles drunter



Ein Heim der Ainu im nördlichen Japan. Phot. Underwood & Underwood.
Aus: Buschan, Die Sitten der Völker. (Union, St.)

und drüber ging und der Polizei vorgeworfen werden mußte, daß sie keine Ordnung gehalten habe, so ist dies so — undeutsch als möglich.

Mir aber, dem Österreicher, der in seiner Heimat bei solchen Anlässen auch nur wilden Tumult kennt, ging in diesen Tagen das Herz auf. Ich erkannte die starke Einheitlichkeit und die Größe dieser Nation, die der Selbstzucht das Opfer ihres Temperaments gebracht hat. Diese Selbstzucht hat sie groß gemacht, wirtschaftlich und geistig, und wird sie auch politisch noch weiter voranbringen, je zappeliger ihre Gegner werden.

Nun gibt es viele, die vermeinen, es gehöre zu den Beweisen für einen starken und unabhängigen Geist, gerade dieser Eigenschaft alles Üble nachzusagen. Sie sprechen vom deutschen Philister, von Knechtschaffenheit und Nachtwächterei, und jeder arme Teufel von Staatsanwalt ist eo ipso ein Haderlump oder ein Idiot. Gewiß, die Anzahl der blamierten Staatsanwälte, der muckerischen Pastoren, der Sittlichkeitsschnüffler ist Legion, und auch die Ordnungsliebe kann ausarten.

Immer wieder aber muß man sagen, mit diesen Eigenschaften haben wir es zu etwas gebracht. Die Südländer sind vor lauter Temperament über schöne Redensarten und Messerstechereien nicht hinausgekommen, und Italien verdankt seine erfreuliche Wiedergeburt auch nicht der Camorra Neapels, sondern dem deutschen Blut in Ober-Italien.

Wir aber dürfen mit ziemlicher Zuversicht in die Arena treten. Und die Arena des deutschen Geistes ist die Welt . . .

Nur sollten wir uns noch unbefangener und selbstverständlicher zu allen unseren Eigenschaften bekennen. Wer zweifelnd an eine Aufgabe geht, hat sich selbst zum Gegner. Wer an sich glaubt, verhundertfacht seine Kraft.

Im allgemeinen ist ja das Nationalgefühl proportional den wirtschaftlichen Verhältnissen.

Als Deutschland dem Namen nach ein „heiliges“ Reich, in Wirklichkeit aber eine Anhäufung winziger Staaten war, von denen jeder sein winziges Finanzsystemchen und Volkswirtschäftelchen besaß, da war die „deutsche Nation“ nur ein Begriff in wenigen hellen Köpfen. Unsere großen Humanisten widmeten sich den neuen geistigen Dingen, dem ausgegrabenen Altertum, der wiedererweckten Kultur Griechenlands und Roms. Der Gesichtskreis weitete sich, vor den spitzen Giebeldächern und den Tortürmen öffnete sich die Welt. Aus dem Stadtbürger wurde der Weltbürger, in einem geistigen Gebiet begegneten sich die hellen Köpfe aller Nationen. Wenn man den Kulturhistorikern glauben darf, so war der wissenschaftliche Verkehr im ausgehenden Mittelalter und in der Zeit der Renaissance zwischen den Stätten der Geisteskultur, wenn auch nicht so schnell wie heute, so doch beinahe intensiver. Jeder neue Gedanke verbreitete sich nach allen Seiten, nichts fiel unbeachtet unter den Dornen auf den Acker der Kultur.

Trotzdem aber bestanden die Wurzeln im Boden der Nation, ohne zu kränkeln. Diese Männer, die lateinisch schrieben, waren deutsch bis auf die Knochen. Nicht, indem sie große Worte machten, sondern in ihrem ganzen Fühlen, in der gründlichen und liebevollen Art des Forschens, in der Weise, in der sie ihr Leben im engen Kreis sich abspinnen ließen, während die Gedanken draußen bei großen Dingen waren und sich Freunde bei anderen Nationen erwarben. Wie rührend bekennt sich deutsches Wesen in den Briefen Dürers während seiner Wanderungen in der Fremde.

Kleingriffig, eng, begrenzt, aber gesund war das deutsche Nationalgefühl, genau so wie die Volkswirtschaft.

Der große Krieg zerschlug dies alles. Die Entwicklung wurde abgebrochen, Deutschland aus den glücklichsten Anfängen herausgeschleudert. Die deutsche Kultur ein Scherbenhaufen, der Hunger zu Gast an öden Herden, die Gemüter verwüstet wie die Fluren.

Vor allem aber war das deutsche Selbstgefühl vernichtet.

Es begann die Zeit der allerärgsten Kleinstaaterei, der lächerlichsten Krähwinkelei- und Kirchturmglückseligkeit. Hie und da ein genialer Fürst, ein weitblickender Politiker. Aber was vermochten die gegen Engherzigkeit und Beschränktheit, gegen die Zollgrenzenplage und die traurige Lage der Wirtschaft. Und schließlich waren die genialen Männer auch nur vor allem genial für die eigene Tasche.

Aber aus diesen kleinlichen und armseligen Verhältnissen wuchs der deutsche Geist in die Welt. Die Gelehrtenstuben Deutschlands in diesem achtzehnten Jahrhundert dampften vor Fleiß und Begeisterung für große Gedanken. Das politisch und wirtschaftlich gedemütigte Deutschland wurde die Heimat der Idee, diese Nation ohne Nationalstolz war die Trägerin des Wunsches einer Verbrüderung aller Völker.

Ein erhabener Gedanke, der allen großen Geistern als Erkennungszeichen diente. Aber über den Kosmopoliten war der Deutsche vergessen worden. Wieder, wie schon einmal, richteten sich die Blicke auf Hellas und Rom, aber daneben auch auf Frankreich und England.

Das gebrochene Selbstgefühl der Nation war noch immer nicht erstanden. Alle geistige Erhebung hatte daran nichts geändert.

Friedrich der Große, Held unzähliger Schlachten, bonus pater familias seines Staates, der feinsten Köpfe einer in Deutschland, war ein guter Preuße, aber kein rechter Deutscher. Er hat nicht erkannt, daß das Nibelungenlied für eine Wiedergeburt Deutschlands wohl mindestens ebensoviel wert war wie ein Dutzend seiner Schlachten. Und wie charakteristisch ist die Wandlung Goethes, seine symbolische Abkehr vom Straßburger Münster, die Wendung im Faust mit der fast zum Widerwillen gesteigerten Abneigung gegen das „Fratzenwerk“ des ersten Teiles.

1813 war Notwehr. Ohne anhaltende Nachwirkung, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse keinen dauernden Anstieg zeigten.

Nach den Siegen von 1866 und 1870 aber begann dieser stetige Anstieg des Volkswohlstandes. Wichtiger als die politischen Siege, die großen Ereignisse auf den Schlachtfeldern, ist dies für die Wiederbelebung des nationalen Empfindens. Man sehe nur auf England, dessen letzte Jahrhunderte arm an solchen begeisternden äußeren Vorgängen, aber reich an wirtschaftlichen Erfolgen sind, und man vergleiche damit das ständige Anschwellen des britischen Stolzes.

Uns aber fehlt es noch an dem.

Darin vor allem hätten wir England nachzuahmen, mehr als in der Herrenmode, im Sport und in der Barttracht. Während Deutschland wirtschaftlich England nachstrebt und es einzuholen beginnt, hat es noch nicht

ein Teilchen des großen Stolzes seines Nachbarn auf die eigene Nation. Noch immer scheint jener verhängnisvolle Abbruch unserer Entwicklung auf uns zu lasten.

Es gab eine Zeit, wo sich jeder intelligente junge Mann geschämt hätte, kein Sozialdemokrat zu sein oder sich doch so zu nennen. Nietzsche mit seinem „guten Europäer“ fehlte gerade noch, um ein offenes Bekennen deutschen Empfindens eine peinliche Sache sein zu lassen.

Daß es besser geworden ist, soll nicht geleugnet werden, die Opferwilligkeit der Nation hat im Handumdrehen die große Flugspende aufgebracht, hat das Leipziger Riesendenkmal hingestellt und steuert jetzt wieder zum Wehrbeitrag. In der Jugend regt sich's gesund und wehrhaft im Wandern und halb ernstem Spiel der Pfadfinder.

Aber alles das doch nur, wenn wir so eigentlich ganz unter uns sind. Vor Fremden sind wir noch immer allzu beflissen, uns ihrer Art zu fügen.

Unsere deutschen Schiffe haben Leben und Gewohnheiten an Bord ganz nach englischen Zuschnitt eingerichtet. Und wenn gesagt wird, es geschähe deshalb, weil die deutschen Schiffe zum Teil von englischen Passagieren benützt würden, so bleibt immer noch die Frage offen, warum denn dann die englischen Schiffe, die zum guten Teil auch von Deutschen benützt werden, ihr Leben nicht deutscher Art anpassen.

Wir lernen die Sprachen unserer Nachbarn, und das ist sehr gut so. Aber wir setzen einen Stolz darein, unsere Kenntnisse auch dort zu zeigen, wo wir sie gar nicht zeigen dürften — im Hotel. Wie wäre es, wenn wir die Herren Hoteliers in England und Frankreich zwängen, unsere Sprache zu erlernen, da wir doch unser gutes deutsches Geld hintragen. Genau so wie die Engländer ihre Sprache in jedem größeren Hotel Europas als selbstverständlich gekannt voraussetzen, sollten wir, die wir die Engländer als Reisenation längst überholt haben, überall die Kenntnis der unseren beanspruchen.

Das scheinen Kleinigkeiten.

Und es sind Symptome.

Wir schämen uns noch immer, irgendwo in den Verdacht zu geraten, als ob wir n u r Deutsch kennten; oder als ob wir so engherzig wären, fremde Gewohnheiten nicht auch mitmachen zu können.

Und was soll man zu unserer Literatur sagen, die so bescheiden hinter den Ausländern hertrabt. In respektvoller Entfernung, zufrieden mit den Brocken von Gunst, die für sie abfallen. Von den „Intellektuellen“ höchstens als Lesestoff für die Menge abgetan, während die eigentlichen literarischen Finessen bei den Russen oder Engländern gesucht werden.

Es ist immer wieder dasselbe Schauspiel.

Damals war es Ibsen, Zola, Tolstoi, heute sind es Galsworthy und Shaw. Kein Wort gegen die großen Männer, die uns unsere Gegenwart bereiten halfen. Aber liegt nicht das Geheimnis ihrer Größe eben darin, daß sie ganz aus dem Geist ihrer Nation heraus wirkten. Ibsen war so norwegisch als möglich, Zola Vollblutsfranzose, wenn schon nicht der Geburt, so der Gesinnung nach, und Tolstoi war Stockrusse.

Nur dem Deutschen wird es beinahe verdacht, wenn er sich noch so ergreifend müht, aus dem innersten Wesen seines Volkes heraus zu schaffen. Wenn man ihm schon nicht Hindernisse bereitet, so hilft man ihm jedenfalls nicht und schaut ihm zumeist mit spöttischem Lächeln zu.

Ist die dichterische Überlegenheit der anderen Nationen über die deutsche wirklich so groß, daß wir auf ewige Zeiten dazu verurteilt sind, uns diesen Import gefallen zu lassen?

Wie zögernd und selten nehmen die Nachbarn von uns etwas an.

Der „gute Europäer“ wird sagen: wir wollen zugeben, daß sie in diesem Punkte etwas beschränkt sind.

Gott gebe uns diese Beschränktheit!

Was macht das?

Hat es der Weltmachtstellung Englands oder Frankreichs geschadet, daß ihr Publikum „beschränkt“ genug ist, von der deutschen Literatur keine Ahnung zu haben? Hat es die Geltung dieser Völker in den Augen der anderen herabgesetzt, weil es ihnen mehr darum zu tun ist, die unbekannten Länder an den Polen oder in Zentralafrika zu erobern als die Terra incognita der deutschen Literatur? Ja — kann man auch nur sagen, daß darum der geistige Durchschnitt in England oder Frankreich geringer sei als der Deutschlands?

Die ganze Literatur unserer Nachbarn ist national ausgerichtet.

Das finden wir interessant und eigenartig und gehen den Spuren der fremden Volksseele mit Andacht und Rührung nach. Wenn aber in unserer eigenen Literatur ein kräftigerer deutscher Ton angeschlagen wird, so finden wir das genant und herausfordernd und pfahlbürgerlich und die Neunmalfeinen machen ein Gesicht, als sähen sie Kindern zu, die ihr Soldatenspielen ernst nehmen.

Mit alledem ist nicht gesagt, daß es fortan in der deutschen Literatur ausschließlich auf das Hurraschreien und Böllerschießen ankomme. Mit Wuotan und „Heil“ und der Zeitrechnung „nach Nornia“ ist auch genug Unheil angerichtet worden.

Man soll nichts übertreiben, auch nicht die Gesinnungstüchtigkeit.

Ich habe einleitend von der deutschen Ordnungsliebe gesprochen. Es ist kein Zufall, daß sie dem Zugereisten als eine deutsche Elementartugend auffällt, denn sie ist wirklich wurzel- und wesenhaft und viele andere Eigenschaften sind auf sie zurückzuführen. Die Pünktlichkeit, der Fleiß, vielleicht auch die — Rechtschaffenheit.

Aber auch sie kann hypertrophisch werden und wirkt dann unangenehm. Sie verführt dazu, s e i n e eigene Ordnung als die alleinseligmachende hinzustellen und der ganzen Welt aufzwingen zu wollen.

Das Selbstgefühl artet in Selbstgerechtigkeit und schließlich in Selbstüberschätzung aus.

Wie ist das Bild Deutschlands in den Augen der anderen Nationen? Es wird vielleicht gefürchtet, vielleicht geachtet, aber nirgends geliebt.

Schmerzvoll dieser Tatsache innewerdend, habe ich nach ihren Ursachen gesucht, denn es ist nicht abzusehen, warum man sich nicht soll in Respekt setzen können, ohne darum gleich mißfällig und unbeliebt zu werden. Und ich habe gefunden, daß es darum so ist, weil man draußen neben dem Typus des Auslandssklaven nur noch das andere Extrem: den „Schneidigen“ kennt. Der Schneidige aber, quinta essentia aus dem übelverstandenen Wesen des Reserveleutnants und Referendars, gilt als Vertreter des neuen politischen Geistes der Deutschen.

Zwischen den Polen der Ausländerei und der Schneidigkeit liegt aber das eigentliche, von unseren Nachbarn noch unentdeckte Deutschland. Die „Schneidigkeit" war völkergeschichtlich notwendig, um Deutschland zusammenzuschmieden und zu härten. Nun könnten wir ein wenig Wärme und Liebenswürdigkeit brauchen.

Die Schneidigkeit, wie sie ist, verdirbt dem Fremden den Geschmack an Deutschland. Mit dieser Art von Überlegenheitsdünkel ist viel Übles angerichtet worden.

Wir wollen gerne zugeben, daß auch die anderen etwas leisten, und wollen doch unseren Weg gehen, unseres Wertes bewußt, als Bekenner unserer Art, die wir zu vervollkommnen bestrebt sind.

Ohne die Nachbarn umbringen zu wollen, verlangen wir unseren Platz an der Sonne, als die tüchtige große Nation, die wir uns nennen dürfen.

Deutschland muß an die Front — höflich, aber energisch.

Karl Hans Strobl.

Redaktionsschluß: 23. Januar 1914. — Das nächste Heft wird am 1. April 1914 erscheinen. Die Red.

Inhalt:

Diesem Heft ist ein Prospekt der Franckhschen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart beigegeben, der geneigter Beachtung bestens empfohlen wird.

Blätter für Bücherfreunde.

Illustrierte periodische Übersicht über die Neuerscheinungen der Literatur.

XIII. Jahrgang, Nr. 6. Diese Zeitschrift erscheint jährlich sechsmal und ist durch jede bessere Buch- und Kunsthandlung zu beziehen. 1. April 1914.

Richard Wagners Vermächtnis.

Niemals vielleicht ist um einen bedeutenden Menschen und Künstler mit solcher Hartnäckigkeit gekämpft worden wie um Richard Wagner, niemals vielleicht hat ein Neuerer in so hohem Grade die Leidenschaften aufgewühlt und alle bösen Instinkte des Bildungspöbels entfesselt wie er. Unzählige Musikkritiker und -kenner haben sich seinem Werk gegenüber für alle Zeiten kompromittiert, ganze Städte, wie Paris und München, sind durch ihr Verhalten vor der Kulturwelt blamiert worden. Und König Ludwig von Bayern hat den Meister aus seiner Nähe entfernen müssen, weil buchstäblich eine Revolution drohte und der Thron wankte.



Richard Wagner.
Nach einer Zeichnung von E. B. Kietz. 1850.
Aus: Richard Wagner, Gasammelte Schriften und Dichtungen.
(Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. u. L.)

Allein gegen alle diese Anfeindungen wußte Wagner sich und seine Schöpfungen durchzusetzen, und seit seinem Tode ist sein Einfluß und die Schätzung seines Wirkens nur immer gewachsen. Heute jedoch, in dem Augenblick, da seine Werke in den freien Besitz der Nation übergehen, scheint der alte Streit um die Bedeutung des Komponisten, des Dichters, des Philosophen und Kulturkämpfers von neuem auszubrechen. Wieder sehen wir eine Schar von Gegnern gegen die mächtige Persönlichkeit und ihre hinreißende Wirkung ankämpfen. Aber aus diesem Kampf der Geister wird sich wahrscheinlich die endgültige Schätzung Richard Wagners herausentwickeln, befreit von Einseitigkeiten übermäßiger Bewunderer und unverständiger Tadler.

Die rechte Schätzung setzt die gründliche Kenntnis seines Schaffens und Wollens voraus. Seine Opern und Musikdramen werden uns ja jetzt, da die Schutzfrist abgelaufen ist, von zahllosen Bühnen im Wettkampf vorgeführt werden. Aber das reicht zur Würdigung seines Wirkens und Strebens keineswegs aus. Hat er selbst sich doch von jeher für mehr als nur für einen Künstler gehalten, hat er doch sein Streben als das eines Reformators aufgefaßt, dem die Kunst nur Mittel und Ausdruck einer Erneuerung der europäischen Kultur war. Kein Wunder also, daß er die Schriftstellerei zu Hilfe nahm, um seinen Willen den Zeitgenossen verständlich zu machen, und daß er selbst seine gesamte schriftstellerische und dichterische Tätigkeit noch bei Lebzeiten in zehn Bänden sammelte und dem deutschen Volke darbot.

Die Gesammelten Schriften Richard Wagners hat nun das Deutsche Verlagshaus Bong & Co., in richtiger Würdigung ihrer Bedeutung, seiner weitverbreiteten Goldenen Klassiker-Bibliothek ein-

verleibt*). Da haben wir also Richard Wagner als deutschen Klassiker! Den Komponisten, der die europäische Musik revolutioniert hat, zugleich als vorbildlichen Dichter und Schriftsteller! Fürwahr eine seltsame Erscheinung, welche vielleicht in der gesamten abendländischen Kulturgeschichte nicht ihresgleichen hat. Allein diese Würde, welche ihm 30 Jahre nach seinem Tode zuteil wird, ist ihm keineswegs von übereifrigen Verehrern beigelegt worden, sondern sie erwächst von selbst aus der Eigenart seines Wirkens und Schaffens, und so werden wir uns denn gewöhnen müssen, diese zehn Bände Gesammelte Schriften und Dichtungen, die bisher nur einem kleinen Kreis von Kennern und Fachleuten zugänglich waren, künftig neben unseren Lessing, Goethe und Schiller zu stellen und, was wichtiger ist, zu lesen.



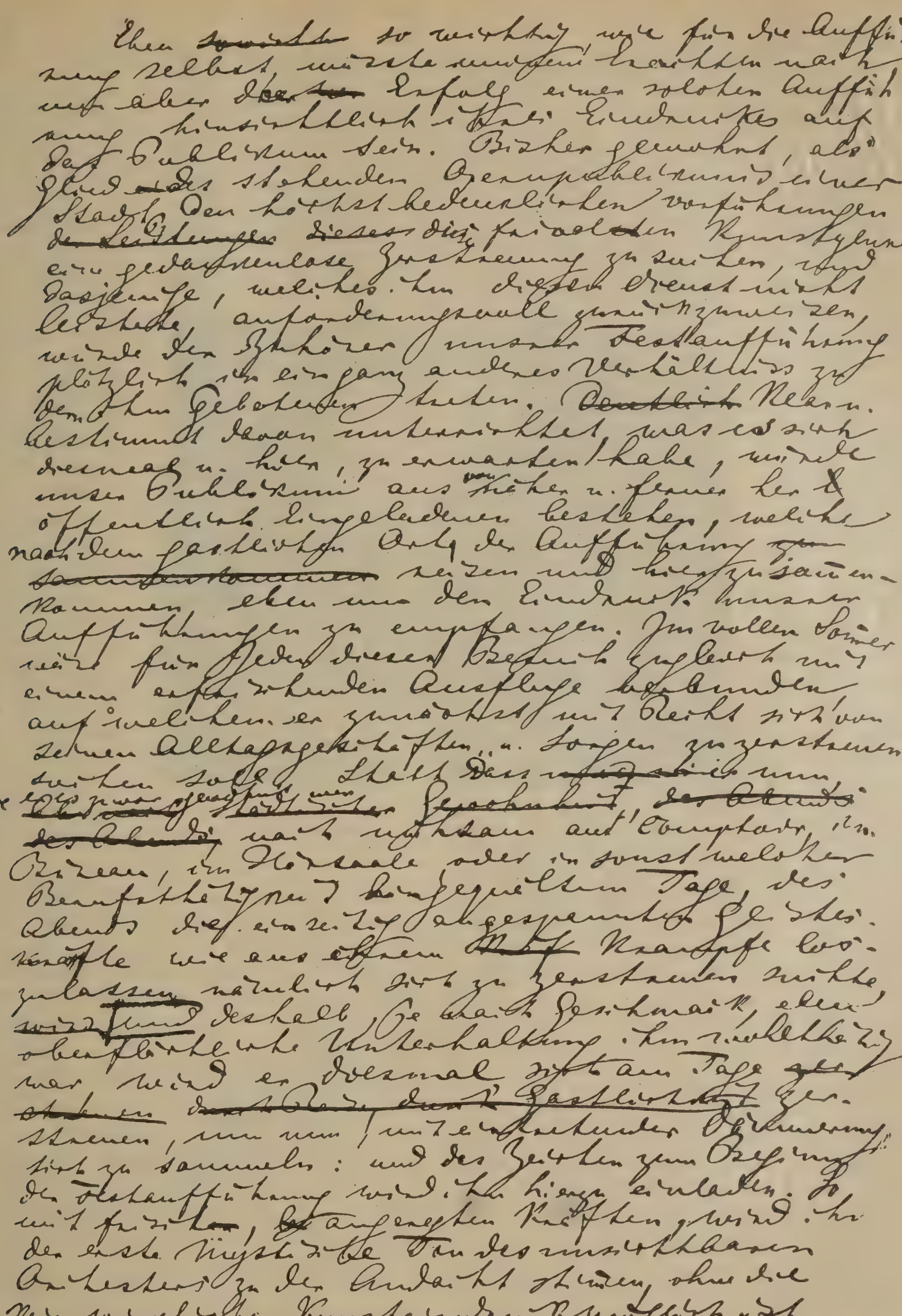
Cosima Wagner.
Nach einer Photographie.
Aus: Richard Wagner, Gesammelte Schriften und Dichtungen.
(Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. u. L.)

Was verlangen wir vom Verleger, der sich das Recht auf Wagners Werke zunutze macht und das Vermächtnis in Neuausgaben darbietet? Wir verlangen vor allem, daß er Wagners Werke nicht betrachte als herrenloses Gut, mit dem man nach eigenem Gefallen schalten darf, sondern daß er in ihnen die Größe des Meisters achte und seinen Willen gelten lasse, als ob er selbst noch unter uns weile. Vielleicht wird einmal die Zeit

*) Richard Wagner, Gesammelte Schriften und Dichtungen. Herausgegeben, mit Einleitung, Anmerkungen und Registern versehen vom Geh. Hofrat Prof. Dr. Wolfgang Golther. (Goldene Klassiker-Bibliothek.) Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin und Leipzig. Zehn Bände in sechs Leinenbänden 15 M.



Landhaus Tribschen bei Luzern.
Aus: Richard Wagner, Gesammelte Schriften und Dichtungen. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. u. L.)



Eben so wichtig wie für die Aufführung selbst, müsste nun seinem Erachten nach aber der Erfolg einer solchen Aufführung hinsichtlich ihres Eindruckes auf das Publikum sein. Bisher gewohnt, als Glied des stehenden Opernpublikums einer Stadt, bei den höchst bedenklichen Vorführungen dieser dort heimischen Kunstgattung eine gedankenlose Zerstreuung zu suchen, und dasjenige, welches ihm diesen Dienst nicht leistete, anforderungsvoll gering zu erweisen, würde der Zuhörer unserer Festaufführung plötzlich in ein ganz anderes Verhältniss zu dem ihm Gebotenen treten. Klar und bestimmt davon unterrichtet, was es sich diesmal und hier zu erwarten habe, würde unser Publikum aus Nähe und Ferne her öffentlich Eingeladenen bestehen, welche nach dem gastlichen Orte der Aufführung sich zu setzen und herbeizusammen kommen, eben um den Eindruck unserer Aufführungen zu empfangen. Im vollen Sommer wäre für Jeden dieser Besuch zugleich mit einem erfrischenden Ausfluge verbunden, auf welchem er zunächst mit Recht sich von seinen Alltagsgeschäften und Sorgen zu zerstreuen suchen soll. Statt dass er nun, wie in grossen Städten gewöhnt, nach mühsam auf dem Comptoir, im Bureau, im Hörsaale oder in sonst welcher Berufsthätigkeit zugebrachtem Tage, des Abends die einseitig angespannten Geisteskräfte wie aus offenem Krampfe loszulassen, nämlich sich zu zerstreuen suchte, und deshalb seichte Geschmacklose, eben oberflächliche Unterhaltung ihm willkommen war, wird er diesmal sich am Tage in der Gastlichkeit zerstreuen, um nun, mit eintretender Dämmerung, sich zu sammeln: und das Zeichen zum Beginne der Festaufführung wird ihn hiezu einladen. So mit frischen, unangegriffenen Kräften, wird ihn der erste Tonlaut des unsichtbaren Orchesters zu der Andacht stimmen, ohne die kein wirklicher Kunsteindruck möglich ist.

Aus dem Vorwort zum „Ring des Nibelungen".

Nach Wagners eigenhändiger Niederschrift.

Aus: Richard Wagner, Gesammelte Schriften und Dichtungen.

(Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. u. L.)

kommen, wo man mit Wagner verfahren darf, wie heute etwa mit Goethe, dessen Werke man durch Ergänzung, Auswahl, Neuordnung in fast unerschöpflichen Variationen sich näher zu bringen sucht. Vorläufig sind wir noch nicht so weit, und vorläufig heißt unser größtes Verdienst: Respekt vor Richard Wagners Werk! Nirgends konnten solche Forderungen besser aufgehoben sein als in den Händen des bekannten Wagnerforschers Geheimrat Golther in Rostock, dem der Verlag diese dankbare Aufgabe anvertraut hat. Unter seiner Leitung ist hier zum erstenmal der Wagnersche Text unter philologische Kontrolle gestellt und von den nicht seltenen Druckfehlern der Original-Ausgaben gereinigt worden; aber von dieser notwendigen Nachprüfung abgesehen, erscheinen die Schriften hier genau in der Fassung, Auswahl und Reihenfolge, die Wagner selbst nach reiflicher Überlegung und mit triftigen Gründen ihnen gegeben hat. Damit die gesamte bisherige Wagnerliteratur mit ihren Zitaten auch für diese Ausgabe paßt und unmittelbar danach benutzt werden kann, ist das Satzbild so eingerichtet worden, daß der vorliegende Neudruck nach Seiten und Zeilen genau mit der zweiten bis sechsten Auflage der Original-Ausgabe übereinstimmt und daß die Seitenzahlen der ersten Auflage außerdem am Rande angegeben sind. Dieser Vorzug ist gar nicht hoch genug einzuschätzen.

Mit alledem aber sah der Herausgeber seine Aufgabe noch keineswegs als erfüllt an; er hat vielmehr das Leben und Schaffen des Meisters in einer großen Gesamteinleitung unter Verwertung aller bis jetzt vorliegenden Forschungsergebnisse eindrucksvoll dargestellt. So verfolgen wir denn diesen an dramatischen Effekten überaus reichen Lebenslauf von den Leipziger Kinder- und Lehrjahren durch die Kämpfe und Nöte eines Provinztheaterkapellmeisters in die Pariser Sorgenzeit, von da nach Dresden in die angesehene Stellung eines Hofkapellmeisters, machen die Revolutionstage und die Flucht in die Schweiz mit, ziehen in das Asyl auf dem Grünen Hügel ein und sind Zeugen der Liebe zu Minna Wesendonk und des schmerzvollen Entsagens; wir begleiten ihn durch neue Wanderjahre nach Wien und München in die Freundschaft König Ludwigs, erleben das Eingreifen Cosimas und das Idyll von Tribschen, und sehen endlich dieses große Leben durch das Werk von Bayreuth gekrönt. In den folgenden Abschnitten seiner Einleitung führt der Herausgeber uns in das literarische, dichterische und musikalische Werk Wagners ein und gibt außerdem in reichlichen Anmerkungen zum ersten Male eine ausführliche Erläuterung der Wagnerschen Schriften. Verschiedene Register erhöhen die Brauchbarkeit, 24 Bilderbeilagen in Kunstdruck nebst 2 Faksimilezugaben bieten eine erwünschte Ergänzung. Das Werk ist nach den Grundsätzen der Goldenen Klassiker-Bibliothek mit klaren Typen auf weißes Papier gut lesbar gedruckt und in sechs geschmackvolle Bände gebunden. Wir dürfen sonach erwarten, daß es bald in dem Hause keines Gebildeten mehr fehlen wird: Was wir an ihm besitzen ist nichts Geringeres als eine mustergültige Ausgabe von Wagners Gesammelten Schriften und Dichtungen. Erich Heiden.



Haus Wahnfried in Bayreuth.
Aus: Richard Wagner, Gesammelte Schriften und Dichtungen.
(Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. u. L.)

Entwicklung und Zukunft der Luftfahrt.*)

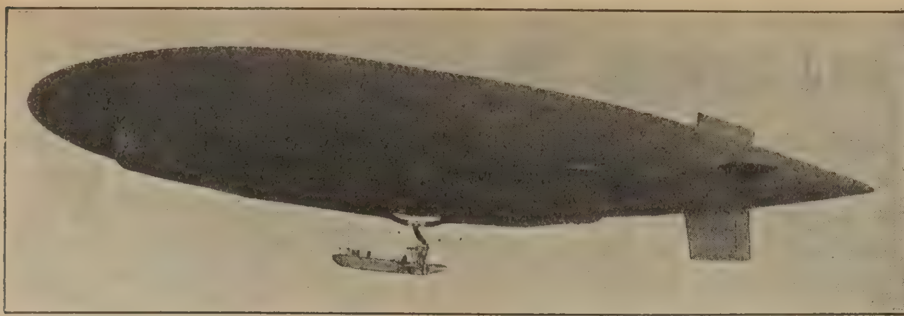
Die Luftschiffahrt ist durch die Entwicklung des Luftschiffes und des Flugzeuges in den letzten Jahren mit Riesenschritten vorwärts gegangen und ein Kriegsmittel von nicht abzusehender Entwicklungsmöglichkeit geworden, das sich in den Armeen und Marinen fast aller Staaten Eingang verschafft und die moderne Kriegsführung in hohem Maße beeinflußt hat.

Nachdem einige Jahre die Frage getobt hatte, ob Luftschiff oder Flugzeug, ob leichter oder schwerer als die Luft, das System der Zukunft sein würden, ist sie zurzeit dahin entschieden, daß beide nebeneinander jedes in seiner Verwendung für sich bestehen. Bei den Luftschiffen wird wieder erörtert, welchem System einmal die Zukunft gehören wird, ob pralle, halbstarre oder starre Schiffe, und unter diesen wieder, ob Schiffe mit Metall oder mit Holzgerüst die am entwickelungsfähigsten sein werden. Bei den Flugzeugen kämpfen an Systemen gegeneinander die Ein- und Doppeldecker, die Land- und Wasserflugzeuge, die kleinen und schnellen Typen mit geringer Tragkraft und die großen langsameren mit hohem Tragvermögen. Wie sich diese Fragen alle einmal lösen werden, wer von all diesen als der Überlegenere dastehen wird, ist zurzeit mit Bestimmtheit noch nicht abzusehen. Auf jeden Fall gibt es keine Nation, die sich mit diesen Fragen nicht ernstlich beschäftigen müßte, sofern sie von einiger Bedeutung sein will. Heere und Marinen fast aller Staaten haben bereits Versuche mit Luftfahrzeugen gemacht und je nach ihrem Etat Gelder für die Zukunft eingestellt. Natürlich werden von den großen mitteleuropäischen Staaten die heftigsten Anstrengungen gemacht, um die Vorherrschaft in der Luft zu erhalten. Zweifellos hatte Frankreich zuerst vor allen anderen einen bedeutenden Vorsprung. Deutschland und England sind jedoch jetzt mächtig aufgerückt. In bezug auf den Luftschiffbau ist Deutschland zurzeit überlegen. Die deutsche Luftschiffflotte bestand am 1. Januar 1914 aus 17 Luftschiffen mit insgesamt 244100 Kubikmeter Rauminhalt. Nach Deutschland folgt Frankreich mit 14 Luftschiffen mit 116600 Kubikmeter Rauminhalt, Italien mit 11 Schiffen und 71265 Kubikmeter Rauminhalt, Rußland mit 13 Schiffen und 63800 Kubikmeter Rauminhalt, England mit 7 Schiffen und 25000 Kubikmeter Rauminhalt, Österreich mit 5 Schiffen und 15900 Kubikmeter Rauminhalt, Japan mit 2 Schiffen und 9200 Kubikmeter Rauminhalt, Belgien mit 2 Schiffen und 12800 Kubikmeter Rauminhalt, Türkei mit 1 Schiff und 2200 Kubikmeter Rauminhalt, die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 2 Schiffen und 2200 Kubikmeter Rauminhalt und die Niederlande mit 1 Schiff und insgesamt 910 Kubikmeter Rauminhalt. Wie sich dieses Bild im nächsten Jahr verschieben wird, ist noch nicht abzusehen, da Frankreich, das einige Zeit den



Armee-Luftschiff Z. V (1913).
Kubikinhalt: 19500 m³. Geschwindigkeit: 77 km. Länge: 141 m. Durchmesser: 14,8 m. Motoren: 540 PS.
Aus: „Taschenbuch der Luft-Flotten". I. Jahrg. 1914. (J. F. Lehmanns Verl., M.)

*) Im Verlag von J. F. Lehmann in München ist vor kurzem ein „Taschenbuch der Luft-Flotten, I. Jahrg. 1914, herausgegeben von F. Rasch, Generalsekretär des Deutschen Luftfahrer-Verbandes, und W. Hormel, Kapitänleutnant a. D." (Preis in Lwd. geb. M. 5.—), erschienen, das zum erstenmal an Hand ausführlicher Verzeichnisse und zahlreicher Abbildungen und Skizzen einen Überblick über die Luftflotten aller Staaten gibt. Aber nicht nur über die Luftflotten, sondern auch über den Motorenbau, die Artillerie zum Kampfe gegen die Luftfahrzeuge, die Luftgesetzgebung usw. usw. erteilt das neue Taschenbuch Auskunft, so daß es als unentbehrliches Nachschlagebuch für alle Interessenten des Flugwesens bezeichnet werden kann.



Armee-Luftschiff P. IV (1912/13).
Kubikinhalt: 10000 m³. Geschwindigkeit: 71 km. Länge: 84 m. Durchmesser: 15 m. Motoren: 360 PS.
Aus: „Taschenbuch der Luft-Flotten". I. Jahrg. 1914. (J. F. Lehmanns Verl., M.)

Luftschiffbau zurückgestellt hatte, ihn wieder mit aller Macht betreibt und Luftschiffe aller Systeme bei größtem Rauminhalt auf Stapel legt. England, das bislang keine bedeutende private Erzeugungsstätte im Lande besaß, hat sich vorläufig durch Kauf und Bestellung in Deutschland, Frankreich und Italien eine Luftflotte gesichert und seine Großschiffindustrie, wie Vickers und Armstrong, zum Bau von Luftschiffen angeregt. Italien hat auf seiner Staatsluftschiffwerft mit Erfolg gebaut und dort Luftschiffe größeren Rauminhalts zurzeit im Bau. Von den italienischen Privatluftschiffwerften ist Enrico Forlanini am erfolgreichsten gewesen. Armstrong hat vor einiger Zeit für seine Patente die Lizenz erworben.



Heeres-Flugzeug Gotha-Taube (1913).
Aus: „Taschenbuch der Luft-Flotten". I. Jahrg. 1914. (J. F. Lehmanns Verl., M.)

Im Flugzeugbau scheint sich nach jahrelangem Umhertasten in den einzelnen Ländern je ein Standardtyp für Ein- und Doppeldecker herauszuentwickeln, der den jedem Lande eigentümlichen Gelände- und Witterungsverhältnissen angepaßt ist. Die größte Überraschung aber dürfte auf dem Gebiet des Wasserflugzeugbaues zu erwarten sein, da das Fliegende Boot sich noch ganz bedeutend entwickeln und ausbauen läßt. Auf den Wasserflugzeugen werden wir noch zu Dimensionen kommen, an die wir heute kaum zu glauben wagen. Aber vereinzelt gibt es schon die eine oder andere Flugzeugwerft, die mit Pferdestärken, Motoren und Anzahl der Tragdecken über das Gebräuchliche hinausgegangen ist, um das Großflugzeug — das Flugzeug der Zukunft — zu schaffen.

Die Entwicklung der Luftfahrzeuge hat naturgemäß die verschiedenartigsten Industrien in Mitleidenschaft gezogen. Mit der Entwicklung des Spezial-Luftschiff- und Flugzeugmotors befassen sich über 40 Firmen des In- und Auslandes. Die Pulver- und Sprengstoffabriken arbeiten an der Herstellung von Sprengstoffen, die einmal zum Kampf gegen Luftfahrzeuge geeignet sind und andererseits bei geringem Gewicht zum Kampf vom Luftfahrzeug aus hohe Wirkung erzielen sollen. Die Eigenart des Abwerfens erfordert neue Zielvorrichtungen. Die Kanonenfabriken konstruieren Sondergeschütze zum Kampf gegen Luftfahrzeuge für Heeres- und Marinezwecke in den verschiedensten Abmessungen, Gewichten und Kalibern. So haben in Deutschland Krupp und Ehrhardt verschiedene Spezialgeschütze gebaut und im Ausland bauen entsprechende Kanonen die Firmen Armstrong, Coventry, Schneider, Skoda, Vickers.

Die Zunahme des Verkehrs mit Luftfahrzeugen hat eine Reihe von Verfügungen und Bestimmungen notwendig gemacht, die einmal den Verkehr und das Ausweichen regeln sollen und ferner die Fliegenden und Überflogenen gesetzlich durch Maßnahmen schützen. So bestehen Verfügungen der verschiedensten Ministerien, Polizeiverwaltungen, und es sind Luftfahrgesetze in allen Staaten

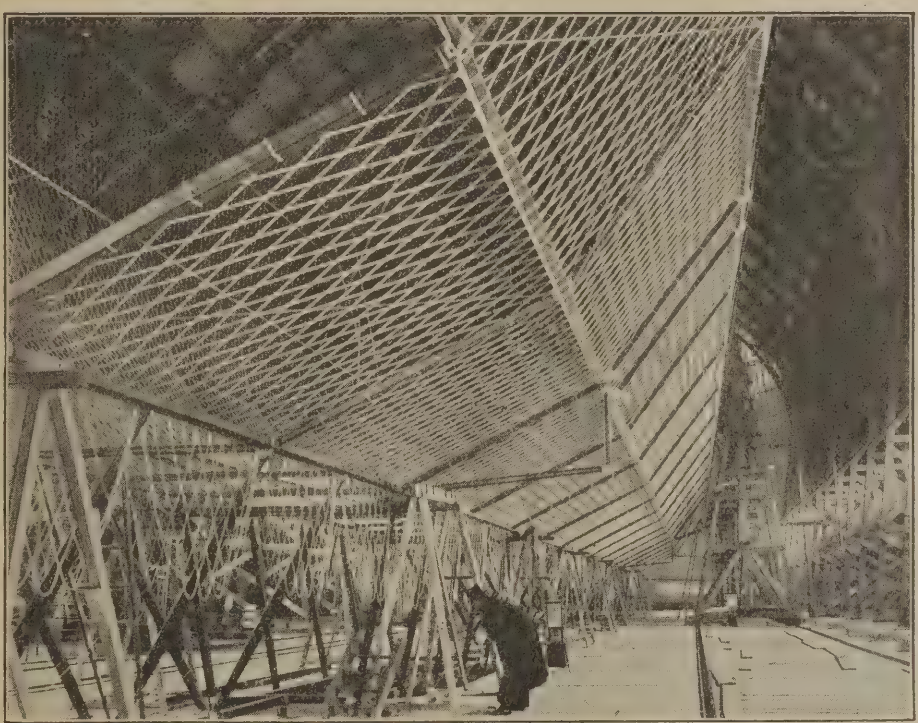


Innenansicht der Luftschiffhalle in Leipzig.
Aus: „Taschenbuch der Luft-Flotten". I. Jahrg. 1914. (J. F. Lehmanns Verl., M.)

in Vorbereitung. Zum Schutze der militärischen Interessen sind von Deutschland, England, Frankreich, Österreich und Rußland Bestimmungen erlassen worden, die das Überfliegen bestimmter Strecken des Landes im Interesse der Landesverteidigung verbieten oder vorschreiben, daß nur an bestimmten Stellen die Einfahrt in das Land erfolgen darf.

Kunst und Konfirmation.

Die Liebe zur bildenden Kunst, insbesondere zur deutschen Malerei, hat in den letzten Jahrzehnten sehr zugenommen; der Eifer, mit dem man die Ereignisse im Kunstleben verfolgt und erörtert, ist ein Beweis dafür. Fühlt man doch, daß das Bild ein Künder ist vom Rätsel des Lebens. Hans Thoma, unser großer deutscher Meister, sagt einmal: „Im Bilde erscheint uns die Welt. Auch das Wort geht hervor aus dem Bilde, das wir in uns tragen, es formt sich in der Sprache zum Ausdruck für das innere Bild" — und so könnte man sagen: Das durch Anschauung, durch unsere Sinne aufgenommene Bild geht dem Worte noch vor. Ein bedeutungsvolleres Wort, um den Anfang der Schöpfung zu bezeichnen, als das Wort „Es werde Licht" läßt sich nicht denken und kein uranfänglicheres. Ein Wort, aus dem Bilde hervorgegangen, selber ein Bild, welches das Lichtreich hervorruft, zu dem die Menschheit berufen ist. Somit kann die Malerei eine sehr wichtige Sache werden, und es schadet gewiß nichts, einen Blick zu tun in das tiefe Wesen einer Kunst, der so eigentlich die Aufgabe zufällt, die ahnungsreichen Möglichkeiten des Bildes vor unserem Dasein zu der den Menschenaugen faßlichen Erscheinung zu bringen.



Gerüst des französischen Luftschiffes „Spiess".
Aus: „Taschenbuch der Luft-Flotten". I. Jahrg. 1914. (J. F. Lehmanns Verl.. M.)

Wer so den tiefen Sinn malerischen Schaffens erfaßt hat, muß der nicht den Wunsch haben, solche Werke, solche Bilder in seinem Hause zu sehen, wie er gute Bücher um sich hat? Der geistig Reiche gleichermaßen wie der Schlichte und Einfältige? Die Erfahrung des Alters ebenso wie das Lebensverlangen der Jugend? Wenn die Kunst nur tief und reich und doch schlicht und einfältig ist! Wie auch die Bibel, das Buch der Bücher, das von Göttlichem und Menschlichem kündet, allen zu sagen weiß, den Frohen und Glücklichen wie den Mühseligen und Beladenen.

Auch der Jugend will und soll man das Tor auftun in dieses Land. Auch sie soll die Werke betrachten, die deutsche Maler schufen. Auch sie soll in ihre große und reiche Welt eingeführt werden, auch ihr sollen die großen Gemütswerte, die unsere großen Meister in ihre Bilder hineinfließen ließen, mitgeteilt werden. Wo aber finden Alte und Junge diese Werke?

In stiller, jahrelanger, von Begeisterung und liebevollem Verständnis getragener Arbeit ist mit den von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege, Berlin, herausgegebenen und im Verlag von Jos. Scholz in Mainz erschienenen „Kunstgaben" ein Schatzbehälter deutscher Kunst geschaffen worden, wie er gleich wertvoll und wohlfeil nicht wieder zu finden ist.*)

---

*) Zur Konfirmation eignen sich besonders die Hefte: Hans Thoma, ein Buch seiner Kunst, 16 Blätter; Wilhelm Steinhausen, Göttliches und Menschliches, 16 Blätter; Fritz von Uhde, eine Kunstgabe für das deutsche Volk, 15 Blätter; Vom Heiland, ein Buch deutscher Kunst, 16 Blätter; Eduard von Gebhardt, 16 Blätter; Anselm Feuerbach, eine Kunstgabe für das deutsche Volk, 14 Blätter. Jede Kunstgabe mit ihren 14 oder 16 Blättern kostet in Karton geheftet nur 1 Mark.



Pietà. Aus der Kunstgabe: Anselm Feuerbach. (Jos. Scholz, M.)

Mit diesen Heften wird man Freude und Genuß in jedes Haus bringen. Die Bilder unserer großen Meister erfreuen den jugendlichen Menschen am Tage der Konfirmation ganz besonders, sie sind ihnen aber auch eine schöne Erinnerung an den ernsten Tag, eine Erinnerung, die um so mehr dauert, als solch ein Heft ja immer wieder zum Betrachten reizt und so immer wieder die große, stille Kunst ihre reine und ernste Wirkung übt. Und besonders am Tage der Konfirmation wird man die herangewachsene Jugend für die Lehren edler Kunst empfänglich finden. —

Die Kunstgaben sind bereits zu Hunderttausenden in die deutschen Familien gedrungen. Wieviel stiller Segen mag von diesen Hunderttausenden schon ausgegangen sein, wie viele Augen mögen schon darüber aufgeleuchtet sein! Wenn die reifere Jugend irgendwo deutsche Kunst kennen lernen soll, hier hat man den rechten Führer in der sorgfältigen Auswahl, die von kundiger Hand meist unter dem Rat der betreffenden Künstler getroffen wurde. Ein Stück Erkenntnis der Welt, das in diesen Kunstgaben eingeschlossen ist.

Ein Fontane des Griffels.

In neuer verbesserter Ausgabe erscheinen im Holbein-Verlag zu München soeben die „Stimmungen", 22 Federzeichnungen großen Formats von Hermann Hirzel, und dadurch wird erneut die Aufmerksamkeit auf einen Künstler gelenkt, der, zwar schon von allen Freunden einer innerlichen Kunst geschätzt, es doch verdient, in immer weiteren Kreisen bekannt zu werden, da gerade *seine* Kunst alle Merkmale einer edlen Volkstümlichkeit trägt, die ihn zu einem der populärsten Künstler Deutschlands machen sollte.

Theodor Fontane sagt einmal, als er sich über die Reize der Landschaft des norddeutschen Flachlandes ausspricht: „Der hier Reisende muß sich mit einer feineren Art von Natur- und Landschaftssinn ausgerüstet fühlen. Es gibt gröbliche Augen, die gleich einen Gletscher oder Meeresstrom verlangen, um befriedigt zu sein."



Des Meisters Mutter und Schwester.
Aus: Hans Thoma und seine Weggenossen. (Jos. Scholz, M.)

Mit diesem feineren Sinn war vor anderen Fontane selbst, der Verfasser der „Wanderungen durch die Mark Brandenburg", ausgestattet, ebenso aber zeigt diesen feineren Sinn Hermann Hirzel, der uns die Reize dieser Landschaft mit Radiernadel und Zeichenfeder schildert und der schon vielen, ihm dafür dankbaren Menschen das Auge geöffnet hat und für die intimeren Reize dieser anspruchslosen aber deshalb nicht minderschönen Gegend, die eben, um mit Fontane zu sprechen, nur dem „gröblichen Auge" ihre Reize nicht entschleiert.

„Dämmerung", „Ein schöner Tag", „Wiesenblumen", „Morgenlied", „Die Dorfkirche", „Abend", „Der einsame See", „Frühlingsmorgen", „Weiden am Wege", „Die Windmühle", „Sommertag" — und so ähnlich sind die Unterschriften, die Hirzel seinen Zeichnungen beigesetzt hat, und sie geben uns am besten eine Vorstellung vom Inhalt nicht nur dieser schönen Mappe, sondern seiner Kunst überhaupt. Ein dunkler Fichtenwald mit einigen von der scheidenden Sonne scharf beleuchteten Birkenstämmen davor; eine sonnige Wiese, über die hinweg man zum fernen Walde oder auf den blinkenden Spiegel eines baumumsäumten Sees blickt: ein Kirchlein eingebettet in die alten Bäume des Kirchhofs; ein prangender Frühlingsmorgen, leichte Wölkchen ziehen über den Himmel, in den hinein die Lerche schmetternd ihr Morgenlied singt; eine einzelne, vom letzten Sonnenstrahl vergoldete Kiefer auf einsamer Höhe; ein idyllischer Wiesenpfad zwischen Weiden und Birken usw., das sind alles Motive, wie sie sich dem Wanderer auf jedem Spaziergang darbieten, aber wie eben dieser *feinere* Landschaftssinn schon *beim Beschauer* dazu gehört, um sie in ihrer ganzen stimmungsvollen Schönheit zu erfassen und sich ihnen träumerisch hinzugeben, so gehört er noch viel mehr beim Künstler dazu, der die Schönheit des Motives nicht nur empfinden, sondern durch die Kunst seines Stiftes dem Beschauer vermitteln soll, auf daß er noch in der Zeichnung das künstlerische Erlebnis ihres Schöpfers miterlebt und nachempfindet. Die photographische Treue allein tut es da nicht und das größte Raffinement einer vollendeten Technik kann das seelische Erlebnis nicht ersetzen. Woran es liegt, wenn dieser erwärmende Hauch vom Kunstblatt auf den Beschauer übergeht, und woran es fehlt, wenn dies nicht geschieht, das kann man nicht beweisen; wenn's nicht geschieht, so kann es am Beschauer mit „gröblichem Auge" liegen, wenn's aber geschieht, so beweist es eben, daß der Schöpfer solcher Schilderei einer von den Gottbegnadeten ist, deren Werke wie Offenbarungen des schöpferischen Geistes der Natur entstehen: fast ungewollt und nur empfunden, erlebt. Die große Liebe zur Natur vor allem spricht daraus, die Innigkeit des Gefühls für ihre Schönheiten. Ein Künstler, der sie nicht hat, kann diesen Mangel durch keinen Fleiß und kein Talent der Hand ersetzen. Wohl gibt es Künstler, die Hirzel an Reiz des rein Technischen weit überlegen sind, aber die Tatsache, daß selbst das schlichte in Kunstdingen unerfahrene Gemüt beim Betrachten seiner Zeichnungen sofort mitschwingt, ist der beste Beweis, daß unser Künstler einer der Auserwählten ist, von denen wir oben gesprochen haben. Die

lyrischen Gedichte seiner Kunst möchten wir die Blätter nennen, von denen wir bisher sprachen. Wie aber ein Fontane uns nicht nur die Schönheiten seiner märkischen Heimat, sondern auch die Pracht der sagenumwobenen, balladendurchrauschten schottischen Landschaft schildert, so fehlen auch bei Hirzel neben den lyrischen die heroischen Töne nicht. Wenn wir Blätter wie: „Der heilige Hain", „Cypressen", „Villa Falconieri", „Pinien bei Frascati" u. a. betrachten, so weiß er die ganze Größe und Herrlichkeit südlicher Landschaft vor uns erstehen zu lassen, und auch in dieser Vielseitigkeit seiner Landschaftskunst kann er dem mehrgenannten Meister Fontane verglichen werden. So mancher unserer Großen hat in schriftlichen Bekenntnissen uns wissen lassen, wie ihm erst durch Vermittlung der bildenden Kunst der Blick für die Schönheit der Landschaft, besonders für ihre intimeren Reize geöffnet wurde. So möchten wir denn wünschen, daß nicht nur recht viele Erwachsene sich an diesen lieben Blättern erfreuen, sondern daß auch Eltern mit ihren Kindern sie recht fleißig betrachten, damit der Menschen mit dem „feineren Landschaftssinn", d. h. der innerlichen Menschen, immer mehr werden. Waren diese Hirzel-Blätter schon in ihrer ersten Ausgabe die Freude vieler Tausender, so wird dies noch mehr jetzt der Fall sein, wo der Verlag durch eine besonders feine Wiedergabe auf einem dazu hervorragend geeigneten Papier und durch Eindrucken eines sonnigwarmen Farbtones alle Reize der Originale in erhöhtem Maße in den Nachbildungen zur Geltung gebracht hat. Der mäßige Preis von M. 2.50 für dieses vornehm ausgestattete kleine Prachtwerk öffnet ihm jedes Haus, dessen Bewohner warme Herzen und offene Augen für alles Schöne haben.



Zypressen.
Verkleinerung aus: Herm. Hirzel, Stimmungen. Zweiundzwanzig Federzeichnungen.
(Holbein-Verlag, M.)

Von Stundenleid und Ewigkeit.*)

Daß man einem neuen Buche von Gustav Schüler mit großen Erwartungen gegenübertritt, rechtfertigt sich mit alledem, was bisher über ihn geschrieben wurde. Was wurde von diesem Dichter erhofft! Was wurde ihm vorausgesagt! Vor 14 Jahren schrieb Detlev von Liliencron: „Seit 10 Jahren habe ich nicht solche Verse gelesen, unter Tausenden von Dichtern endlich ein wirklicher!" Nochmals äußert er sich ähnlich im Jahre 1908, bedauernd, daß dieser Dichter noch

*) Gustav Schüler, „Von Stundenleid und Ewigkeit". Neue Gedichte. 1914. Leipzig, Fritz Eckardt Verlag. Brosch. M. 2.50, geb. M. 3.—, Lederband M. 5.—. — Gleichzeitig erschienen von demselben Autor im Verlage der J. G. Cottaschen Buchhandlung Nachf. in Stuttgart: „Balladen und Lieder". Kart. 3.—, in Leder geb. 5.—.

nicht zu den gelesensten und bekanntesten gehört. Vor 4 Jahren schrieb bereits „Der Türmer“: „Hatten wir bisher wohl religiöse Gedichte, noch nicht große religiöse Dichter: so besitzen wir in Gustav Schüler den Mann, der es zu werden verspricht.“ Und seit jener Zeit hat Gustav Schüler immer mehr und mehr die Würdigung und Verbreitung gefunden, die seinem Schaffen gebührt: Neue deutsche Gesangbücher nahmen Schülersche Lieder auf, bedeutende Geistliche predigen über seine Texte, die größten Zeitungen eröffnen die hohen Feste mit einem Schülerschen Gedicht.



Gustav Schüler.

Als eine Ostergabe erscheint Gustav Schülers neues Gedichtbuch „Von Stundenleid und Ewigkeit“. Bezeichnend sagt dieser Titel, wohin die Wege dieses Dichters weisen; und mit welcher Innigkeit und starker Glaubensfreude wird er unser Führer! — Aus den innig erlauschten und feinsinnigen Bildern spricht lebendig seine zum Ewigen, zum Großen hindrängende Wesensart: Dieses Buch liest man atemlos! Ein tiefes Erlebnis ist es, in Schülers Gestaltungen die Natur, Gott und Welt, ja das eigene Leben, Leiden und Ringen geprägt zu sehen. Dieses aus einem Geist geborene Werk wird Generationen erheben und trösten, unvergängliche Werte ruhen in ihm.

Die auf Schülers neues Buch gesetzten Hoffnungen und Erwartungen konnten keine schönere Erfüllung finden.

Friedrich Lichtwart.

Kleine Mitteilungen.

Von Büchern, Bibliotheken, Sammlungen, Presse und Buchhandel.

Verein der Freunde der Königlichen Bibliothek. Nach dem Vorgange der Gesellschaft der Freunde der „Deutschen Bücherei“ hat sich jetzt in Berlin ein Verein der Freunde der Königlichen Bibliothek konstituiert. Dieser Verein bezweckt, die Königliche Bibliothek bei ihren Ankäufen von Büchern, Handschriften, Autographen, Karten und Musikalien mit Geldmitteln zu unterstützen und in geeigneter Weise dahin zu wirken, daß der Königlichen Bibliothek Schenkungen und Vermächtnisse von Büchern, Handschriften und Autographen, Karten und Musikalien, von literarischen Nachlässen der Gelehrten und Schriftsteller und von sonstigen Gegenständen, die in ihr Sammelgebiet fallen, zufließen. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Professor Dr. Ludwig Darmstädter gewählt. Die anderen Vorstandsmitglieder sind: Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Hellmann, Geheimer Regierungsrat Dr. Ippel, Generalkonsul Franz v. Mendelssohn, Ministerialdirektor Dr. Schmidt, Staatssekretär Dr. Solf, Verlagsbuchhändler Dr. Vollert, Prof. Dr. Sobernheim.

Eine Schwester Rabindra Nat Tagores als Romanschriftstellerin. Der erste Roman einer indischen Frau ist soeben in englischer Sprache aus der Feder einer Schwester Rabindra Nat Tagores, des Literatur-Nobelpreisträgers von 1913, erschienen. Die Verfasserin, Srimati Svarna Nat Tagore, die unter dem Namen Mrs. Ghosal schreibt, ist ein hervorragendes Mitglied der Reformpartei in Bengalen, die viel zur Verbreitung europäischer Sitten und Anschauungen in Indien beigetragen hat, und die erste indische Frau, die einen Roman geschrieben hat. Das Buch führt den Titel: „An Unfinished Song“, und ist eine psychologische Studie des Hindumädchens.

Über die neue Ausgabe von Peter Roseggers Gesammelten Werken erfahren wir von ihrem Verleger L. Staackmann in Leipzig: Die noch immer wachsende Schar von Subskribenten auf Peter Roseggers Gesammelte Werke hat bereits einen Neudruck der ersten Abteilung notwendig gemacht. Die große erste Auflage ist also knapp innerhalb eines Jahres abgesetzt worden, und dieser unbestreitbare Erfolg wird der schönen, preiswerten Ausgabe auch ferner treu bleiben und sich voraussichtlich sogar noch steigern, denn die jetzt im Erscheinen begriffene zweite Abteilung enthält vor allem das Hauptwerk Roseggers: Die „Waldheimat“. Diese in der Literatur aller Zeiten und Völker wohl einzig dastehende Sammlung, die in allen bisherigen Ausgaben nur zwei Bände umfaßte, hat der Dichter hier erstmalig auf vier Bände erweitert und durch eine mit größter Liebe und Sorgfalt durchgeführte Neugruppierung und Ergänzung zu ihrer jetzigen Vollendung geführt. Der Inhalt der zwei-

ten Abteilung gruppiert sich wie folgt: Band 11: Waldheimat I (Das Waldbauernbübel). Band 12: Jakob der Letzte. Roman. Band 13: Waldheimat II (Der Guck ins Leben). Band 14: Volksleben in Steiermark. Band 15: Martin der Mann. Band 16: Waldheimat III (Schneiderlehrling). Band 17: Der Schelm aus den Alpen. Band 18: Dorfsünden. Band 19: Peter Mayr, der Wirt an der Mahr. Band 20: Waldheimat IV (Der Student auf Reisen).

Eine neu aufgefundene Schrift des Comenius. Universitätsprofessor Dr. Jwan Kvacala in Dorpat hat eine bisher unbekannte Schrift des Comenius, des einflußreichen Brüder-Bischofs des 17. Jahrhunderts, der der Begründer der modernen Pädagogik wurde, aufgefunden. Das Werk, das besonders wegen seiner zahlreichen Nachrichten über die Lebensverhältnisse des Comenius interessant ist, ist die im tschechischen Archiv in Mähren erschienene Continuatio Admonitionis fraternae de temperando Joh. Comenii ad J. Maresium (Fortsetzung der brüderlichen Ermahnung über die Mäßigung, Johannes Comenius an J. Maresius). Comenius tut hier Äußerungen, die ihn in Beziehung zu den hervorragendsten Personen seiner Zeit zeigen, im Zusammenhang zu dem Gegensatz, der ihn und Maresius in bezug auf die Anschauungen Drabiks trennte.

Noch bei Lebzeiten Tolstois ging durch die Tageszeitungen die Notiz, daß die Erzählung Pater Sergius die Veranlassung zur Exkommunikation des Dichterphilosophen seitens des heiligen Synod gewesen ist. Es dürfte daher von Interesse sein, wenn wir nachstehend den Inhalt der Erzählung kurz wiedergeben:

Ein vornehmer, reicher, junger Gardeoffizier, der mit dem Kaiser bekannt ist, und dem eine glänzende Laufbahn bevorsteht, nimmt unmittelbar vor der Hochzeit mit einer schönen Dame aus der höchsten Aristokratie seinen Abschied und geht ins Kloster. Niemand errät den wahren Grund: Seine Braut hat ihm gestanden, daß sie bereits — nicht nur platonisch — geliebt hat und zwar eine sehr hochgestellte Person. Im Kloster entwickelt der neue Mönch denselben Eifer und dasselbe Streben wie früher beim Militär und rückt bald in hohe, kirchliche Stellungen auf. Sein asketischer Lebenswandel und seine Frömmigkeit verschaffen ihm den Ruf eines Heiligen. Aber der innere Friede fehlt trotzdem. Von allen Seiten naht die Versuchung. Sergius bleibt fest. Eine der leichtsinnigen Schönen schleicht sich in sein Gemach ein und bringt ihn fast zu Fall, aber da ergreift Pater Sergius ein Beil und hackt sich im Fluge einen Finger ab. Der Schmerz rettet ihn und die Sünderin. Sergius gilt jetzt als Wundertäter. Von weit und breit bringt man Kranke zu ihm, die er durch Handauflegen heilt. Sein Ruhm wird immer größer. Da bringt ein schwachsinniges, sehr sinnliches Mädchen ihn dennoch zu Fall. . . . Er flieht aus dem Kloster, irrt lange im Lande umher, geht unter Menschen und findet die Ruhe und den Frieden, die er hinter Klostermauern und in der Askese vergeblich gesucht, unter einfachen Leuten in der Arbeit und Nächstenliebe. Das Buch wird mit andern nachgelassenen Erzählungen in der bekannten Sammlung Janke zum Preise von 1 M., geb. 1.50 M., in Kürze erscheinen.

Ein neugefundener aramäischer Roman. In einer ägyptischen Trümmerstätte wurden, wie man dem „Berl. Tageblatt" mitteilt, unter juristischen Schriftstücken die Fragmente eines aramäischen Romans gefunden. Er erzählt die Geschichte des reichen Achiqua, des Ratgebers und Ministers des Königs Sanherib, den sein Pflegesohn des Hochverrats beschuldigt. Es gelingt Achiqua, seine Unschuld zu beweisen, und der König setzt ihn wieder in seine Ämter ein. Der vom Tode Errettete hält nun seinem undankbaren Pflegesohn eine gesalzene Strafpredigt, die er mit Schlägen und Weisheitssprüchen begleitet. Man kannte in den verschiedenen semitischen Sprachen diese Erzählung, auch im Alten Testament wird sie gestreift. Professor Dr. Karl Marti, der bekannte Orientalist an der Berner Hochschule, nimmt an, daß diese neugefundene Geschichte Achiquas die älteste Fassung, vielleicht das Original darstellt. Der aramäische Roman ist knapper als alle übrigen Achiqua-Erzählungen, obwohl auch er nur als Rahmen zu einer reichen Sammlung von Tierfabeln, Sprüchen und Rätseln gedacht ist.

Die neue Staackmannsche Halbmonatsschrift „Der Turmhahn" (Herausgeber Karl Hans Strobl), die bekanntlich mit offenem Mut für ein gesundes und kräftiges Deutschtum und für Lebensbejahung und freudiges Schaffen eintritt, ist durch den außergewöhnlichen Erfolg, den sie in ganz kurzer Zeit errungen hat, in die Lage versetzt, schon jetzt an eine Erweiterung heranzutreten. Vom 1. April an erhält die Zeitschrift außer dem bisherigen reichen Inhalt an Aufsätzen, Essays und Novellen auch einen fortlaufenden Roman erster Autoren, ohne daß eine Preissteigerung damit verbunden ist. Den Reigen eröffnet Rudolf Greinz mit seinem neuesten Werk, einem großen, Aufsehen erregenden Roman „Äbtissin Verena". Die große Gemeinde des „Turmhahn" wird diesen Ausbau der Zeitschrift sicherlich mit Freuden begrüßen.

Bewegung gegen ausländische Reiseführer, in denen Italien verleumdet wird. — Unter dieser Überschrift meldet der „Corriere della sera" in Mailand aus Rom:

Die in Rom entstandene Vereinigung, gegründet zu dem Zwecke, eine Bewegung gegen die Reiseführer ins Leben zu rufen, in denen Italien verleumdet wird, trat heute zusammen und beschloß, eine Kommission zur Vorbereitung eines neuen, eigenen Italienführers zu ernennen. Es wurde ferner beschlossen, eine Propagandaschrift zu verfassen und diese in ganz Italien kostenfrei zu verteilen, sowie eine große Versammlung vorzubereiten, an der alle Deputierten Roms interessiert werden sollen. Die Regierung soll aufgefordert werden, energische Maßregeln gegen diejenigen Bücher zu ergreifen, die Italien schädigen.

Ein Zeitungsarchiv für Paris. Aus Privatinitiative, aber mit Zustimmung der Regierung wurde, wie der „Voss. Ztg." aus Paris gemeldet wird, der Kammer ein Gesetzentwurf vorgelegt, der die Errichtung eines Zeitungsarchivs in Paris anordnet. Die Anstalt, die mit einem ziemlich barbarischen Ausdruck „Hemerothek" (Ephemerothek wäre richtiger gewesen) genannt wird, soll von jedem in Frankreich erscheinenden Tageblatt vier, von jeder anderen Zeitschrift und von außerordentlichen Flugblättern je zwei Pflichtabdrücke erhalten. Für die Errichtung des sehr weitläufig gedachten Baues ist eine Baustelle in dem Gelände der Pariser Ringmauer nach deren Abtragung in Aussicht genommen. Die Anstalt soll vom Staat und von der Stadt Paris durch dauernde Zuwendungen erhalten werden.

Ein Bismarck-Museum. Nach einer Mitteilung in der Sitzung des Provinzial-Landtags der Provinz Sachsen vom 3. März wird die Stadt Stendal im Jahre 1915 anläßlich des 100. Geburtstages Bismarcks ein Bismarck-Museum errichten.

Von Hochschulen und gelehrten Gesellschaften.

Preisaufgaben der Universität Breslau. Von der Universität Breslau werden für das Jahr 1914 folgende Aufgaben für Preisbewerbung gestellt: I. Von der evangelisch-theologischen Fakultät: „Es ist zu untersuchen, inwieweit die Art und Fassung der evangelischen Überlieferung vom Werke Jesu den kulturhistorischen Verhältnissen Palästinas im ersten Jahrhundert entspricht". II. Von der katholisch-theologischen Fakultät: „Opiniones Nestorii de Christo ex eius opere nuper reperto, qui inscribitur liber Heraclidis, eruantur et ad trutinam revocentur". III. Von der juristischen Fakultät: „Die unmittelbare Reichsangehörigkeit insbesondere nach dem Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz vom 22. Juli 1913". IV. Von der medizinischen Fakultät: „Es soll der Einfluß der Muskelarbeit auf Zuckerausscheidung und Zuckergehalt des Blutes bei Gesunden und Diabetischen einer genaueren Prüfung unterzogen werden". V. Von der philosophischen Fakultät: 1. Eine geschichtliche: „Verlangt wird eine Untersuchung, welche das Verständnis einer der wichtigeren Persönlichkeiten — insbesondere einer oder einiger ihrer Schriften bzw. Schriftengruppen — aus den die ersten 4 Jahrzehnte der Geschichte unserer Universität erfüllenden kirchlichen oder theologischen Kämpfen wissenschaftlich fördert". 2. Eine landwirtschaftliche „Untersuchung über den gegenwärtigen Stand der Schweinezucht und Schweinehaltung in Schlesien und über dessen Verhältnis zur Volksernährung". Die Aufgaben können in deutscher oder lateinischer Sprache bearbeitet werden. Die Arbeiten müssen bis zum 2. Dezember 1914 mittags 12 Uhr im Universitäts-Sekretariat abgegeben werden.

Der Sport an der Universität Jena. Wie den „Leipz. Neuesten Nachr." aus Jena geschrieben wird, hat die Universität Jena den Realschullehrer Hermann Eitel-Gotha als akademischen Sportlehrer nach Jena berufen. Das ist ein neuer Beweis dafür, daß die Thüringer Hochschule dem Sport eine würdige Pflegstätte zu bereiten gedenkt Bekanntlich hat sie auch einen 8 Hektar großen Sportplatz angekauft. Ihre Petition als einzige deutsche Hochschule an den Reichstag zur Bewilligung eines Reichszuschusses für die Olympischen Spiele ist noch in bester Erinnerung. Schließlich besteht weiter an der hiesigen Universität ein besonderer Sportausschuß, der sich aus dem Universitätskurator, mehreren Dozenten und Studenten zusammensetzt.

Theater, Kunst, Musik.

„Frau Anne, die Dame am Putztisch", komische Oper in vier Akten von Stanislaus Letowsky, Libretto von Walter Ramdohr, errang bei der Uraufführung im Posener Stadttheater am 30. Dezember einen vollen Erfolg.

„Ferdinand und Luise", Oper von Julius Zaiczek, Text nach Schillers „Kabale und Liebe", fand bei der Uraufführung im Hoftheater zu Stuttgart am 16. Januar beifällige Aufnahme.

„Das Kind der Liebe", vieraktiges Schauspiel von Henry Bataille, wurde am 19. Januar bei seiner Uraufführung in den Münchener Kammerspielen sehr beifällig aufgenommen.

„Cafard", Schauspiel in vier Akten aus der Fremdenlegion von Erwin Rosen, hatte bei der Uraufführung im Hamburger Thaliatheater am 22. Januar einen bedeutenden Erfolg.

„Die Pelzmütze", Komödie in drei Aufzügen von Hermann Anders Krüger, erzielte bei der Uraufführung am Hoftheater in Hannover am 23. Januar lebhaften Beifall.

„Eine unmögliche Frau", Schauspiel in vier Akten von Leo Lenz, gelangte am 6. Februar am Hoftheater zu Altenburg zur ersten Aufführung und fand vielen Beifall.

„Meroë", Trauerspiel in fünf Akten von Wilhelm von Scholz, wurde am 10. Februar im Leipziger Alten Theater mit Beifall zum ersten Male aufgeführt.

„Der Windelkavalier", Operette in drei Akten von Martin Martin und Karl Dibbern, Musik von Rudi Gfaller, fand bei der Uraufführung im Leipziger Neuen Operettentheater am 20. Februar eine sehr beifällige Aufnahme.

Der neue van der Goes im Berliner Museum. — Die kostbare Neuerwerbung des Kaiser-Friedrich-Museums, die vielumstrittene „Anbetung der Könige" des altniederländischen Meisters Hugo van der Goes (gesprochen wie „Gus") ist nun in der Gemäldegalerie aufgestellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das Werk steht vorläufig in dem Raum des Genter Altars der Brüder van Eyck, mit dem es manche Beziehungen verbinden. Denn auch van der Goes lebte in Gent (von etwa 1465 bis zu seinem Tode 1482 ist es nachzuweisen), und in seiner Kunst bewährt er sich deutlich als ein Schüler des Jan van Eyck. Wir besitzen seit zehn Jahren schon ein anderes Bild seiner Hand: die breite und niedrige, herrlich gemalte Anbetung der Hirten, die ihn als meisterhaften Realisten zeigt. Das große Altargemälde aus dem spanischen Kloster Monforte, das nun in unsere Sammlung gelangt ist, verbindet mit den volkstümlichen und intimen Zügen, die dort herrschen, dem Thema entsprechend einen gehobeneren, mehr kirchlich-repräsentativen Stil. Im leuchtenden Glanz der wunderbar erhaltenen Farben ist die Szene dargestellt. In der Mitte, knieend vor dem lieblichen Jesusknäblein, das nackt im Schoß der Mutter ruht, der älteste der Könige, in dunkelrotem Gewande. Rechts daneben, stehend, der Zweite, mit schwarzem Bart, in pelzverbrämten Samt gekleidet, der Dritte, eine jugendliche Erscheinung, in einen weiten Mantel gehüllt. Unter zwei Zuschauerköpfen in der Ecke scheint eines ein Selbstporträt des Künstlers zu sein. Zauberhaft ist die aus hellem Sonnenlicht herübergrüßende Landschaft des Hintergrundes. Neben dem berühmten Portinari-Altar des van der Goes in den Uffizien zu Florenz darf dieser neue Schatz unseres Museums als das wichtigste Hauptwerk des Künstlers gelten. Der Besitz der Berliner Galerie wird dadurch um eine unvergleichliche Schöpfung von höchstem Werte bereichert.

Hochschulkurse für dramatische Kunst sind mit Unterstützung der „Vereinigung künstlerischer Bühnenvorstände" und der „Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger" für die Zeit vom 15. April bis 1. Mai 1914 in den Räumen der Universität Jena geplant. Sie bezwecken in erster Linie Erkenntnis und Lehre der Kunst und sind als methodische Anregung und Unterweisung gedacht für Damen und Herren, die im Bühnenberufe stehen oder sich diesem widmen wollen, sowie für Schriftsteller, stehen aber auch allen anderen Interessenten offen. Der Lehrplan umfaßt folgende Fächer: Allgemeine Ästhetik und Kunstlehre, Ästhetik der dramatischen Kunst, die deutsche Bühnensprache, Shakespeare und das englische Drama, das französische Theater in seiner Eigenart und Geschichte, deutsche Theatergeschichte, modernes Theater in England die Kunst der Regie, Dekorations- und Maschinenwesen, Rollenstudium, Regieübungen, dramaturgische Übungen, Sprachtechnik, Ibsens Dramen, Wagners „Parsifal", kunstgeschichtliche Stilkunde, historisches Fechten, französische und englische Aussprache. Als Dozenten wirken neben Professoren der Universität namhafte auswärtige Fachleute. Leiter der Kurse ist Univ.-Prof. Dinger, früher Dramaturg am Hoftheater in Meiningen.

Preise für Malerei. Der Preis von 3000 Kronen, den Carl Reininghaus in Wien für ein Werk der Malerei ausgeschrieben hatte, ist jetzt vergeben worden. Die Entscheidung lag bei einer Jury, der Gustav Klimt, Dr. Rudolf Junk, Prof. Josef Hoffmann und der Stifter angehörten. Ein anonymer Stifter hatte für das zweitbeste Bild 1000 Kronen gestiftet. 400 Werke passierten die Vorjury. 50 kamen in die engere Wahl. Der erste Preis wurde dem jungen Anton Faistauer zuerkannt, der seit drei Jahren mit seiner frischen, um monumentale Beherrschung der Fläche ringenden Kraft auf den Wiener Ausstellungen steigende Beachtung gefunden hat. Den zweiten Preis erhält der auch von Berliner Ausstellungen her bekannte Paris v. Gütersloh, gleichfalls ein Anhänger der jüngsten Tendenz zur Monumentalkunst.

Verschiedenes.

Eröffnungstermin der Bugra. — Die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 wird am Mittwoch, den 6. Mai vormittags $1/2$12 Uhr durch den König von Sachsen eröffnet.

Ein deutsch-amerikanischer Studentenkongreß. — Der erste allgemeine Kongreß ehemaliger Studierender der Universitäten, technischen, landwirtschaftlichen und tierärztlichen Hochschulen, Berg- und Forstakademien des deutschen Sprachgebiets in Amerika ist von der Vereinigung alter deutscher Studenten in Amerika nach New York für den 6. bis 9. April einberufen worden, um durch Gedanken- und Meinungsaustausch die geistige Annäherung aller in den Vereinigten Staaten ansässigen früheren Besucher Deutscher Hochschulen zu ermöglichen und einen engeren Zusammenschluß anzubahnen. Das Programm sieht neben zweitägigen Verhandlungen, Vorträgen und Diskussionen einen Festkommers, eine Festvorstellung im Deutschen Theater, ein Festbankett, Besichtigungen, besondere Vergnügungen für die Damen usw. vor.

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Mr., Miss und Mrs. Daß man Ausländer, ebenso wie Einheimische, als Herr, Frau oder Fräulein bezeichnen und anreden kann, will den meisten Deutschen nicht einleuchten. Nach ihrer Ansicht gehört die ausländische Bezeichnung zu der Person des Fremden ebenso selbstverständlich hinzu, wie etwa die Kleidung zum Menschen oder die Rinde zum Baum; sie zu verdeutschen erscheint ihnen mindestens als eine Eigenmächtigkeit, wenn nicht gar als lächerliche Deutschtümelei. Besonders üblich und allgemein verbreitet sind in dieser Hinsicht die Ausdrücke Mister, Miss und Mistress für Engländer; aber wer von Franzosen spricht, wird mit gleicher Selbstverständlichkeit die Ausdrücke Monsieur und Madame gebrauchen (wer würde es wohl wagen, dem Gewohnheitsrecht zuwider, von Frau, statt von Madame Recamier, zu reden?), und in demselben Falle erhalten in Wort und Schrift Italiener und Spanier ihr Signor, Signora, Señor, Señora usw. Aber man geht noch weiter: Der Deutsche, der im Auslande lebt, nein, auch der Deutsche, der einmal eine kleine Auslandreise unternimmt, gibt sogar den Seinigen daheim auf der Briefaufschrift die Standesbezeichnung in der Sprache des fremden Landes, so daß man von Italien aus in einen Signor, von Frankreich aus in einen Monsieur, von England aus in einen Mister oder Esquire verwandelt wird, als ob die deutsche Post auf einmal gar nicht mehr Deutsch verstünde, während es doch für die ausländische Postanstalt genügt, wenn das Land des Empfängers in ihrer Sprache angegeben wird. Wie in diesem, so handelt es sich auch in jenem Falle nur um eine schlechte Gewohnheit aus Zeiten, in denen der Deutsche in allem Ausländischen etwas Besonderes sah, mag auch diese Gewohnheit mit allerlei nichtigen Gründen verteidigt werden, weil man natürlich dem Tadler nicht gerne recht gibt. Denn wenn solche Zugeständnisse an das Ausland in der Natur der Sache lägen, dann müßte, was den bekannteren Sprachen recht wäre, doch den übrigen, etwa dem Schwedischen, Russischen, Türkischen gegenüber billig sein; auch wäre es unverständlich. daß wir Deutschen in dieser Beziehung ganz allein dastehen; denn der Ausländer denkt nicht daran, Deutsche als Herr, Frau oder Fräulein zu bezeichnen. Darum wollen wir, wie wir beim Gebrauch einer fremden Sprache naturgemäß auch die fremdsprachigen Bezeichnungen wählen, beim Gebrauch unserer Muttersprache auch für Ausländer die deutschen Ausdrücke anwenden. Wie erwiderte doch Minna von Barnhelm dem französischen Windbeutel, der sie aufforderte, mit ihm französisch zu reden? „Mein Herr, in Frankreich würde ich es zu sprechen suchen. Aber warum hier?" R. Palleske (Landeshut i. Schl.).

Korea auf der Leipziger Buchgewerbeausstellung. — In Korea sind fast ein halbes Jahrhundert vor der Zeit Gutenbergs bewegliche Typen aus Kupfer gegossen worden, mit denen dann Bücher gedruckt wurden. Diese außerordentlich wertvollen ersten Typendrucke, von denen noch Exemplare in den verschiedenen Palast- und Klosterbibliotheken in Korea vorhanden sind, werden auf der Internationalen Buchgewerbeausstellung Leipzig 1914 zu sehen sein. Dr. Herbert Müller, der die ostasiatische Gruppe der kulturhistorischen Abteilung der Buchgewerbeausstellung bearbeitet, hat in Söul eine ganze Reihe von alten koreanischen Drucken und sonstigen interessanten Ausstellungsobjekten aufgefunden und zum Teil für Leipzig erworben.

Personalchronik.

Buchhandel, Bibliothekswesen und Presse.

Dr. Adolph Geibel, Buchhändler, bis 1913 Besitzer des Verlages von Georg Reichardt in Leipzig, † im Alter von 71 Jahren am 26. Februar in Leipzig.

Elisabeth Wentzel-Heckmann, Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften, geboren am 20. März 1833 in Berlin, † am 5. Februar daselbst. Schon bei ihren Lebzeiten stiftete sie der Akademie der Wissenschaften ein Kapital von anderthalb Millionen, und das Pestalozzi-Fröbelhaus sowie der Berliner Krippenverein verdanken ihr die Grundlagen ihrer Existenz.

Theologie.

Pfarrer Gustav Baist, der Senior der protestantischen Landeskirche in Bayern, † Anfang Februar in Westheim (Mittelfranken) im Alter von 91 Jahren. Als geschätzter Volksschriftsteller veröffentliche er unter dem Decknamen Fritz Traugott eine Reihe gern gelesener Erzählungen.

Kardinal Dr. Johann Katschthaler, Erzbischof von Salzburg, Verfasser zahlreicher dogmatischer, dogmengeschichtlicher und homiletischer Werke, geboren 1832, † Ende Februar in Salzburg.

Philosophie und Pädagogik.

Professor Dr. Friedrich Todl, bedeutender Philosoph an der Wiener Universität, geboren am 23. August 1849 in München, † am 26. Januar in Wien.

Geheimer Studienrat Professor Dr. Hermann Peter, früherer Rektor der Fürstenschule St. Afra in Meißen, geboren am 7. September 1837 in Meiningen, † am 16. Februar in Meißen. Er war ein verdienter Schulmann und verfaßte eine große Anzahl kritischer Werke zur römischen Geschichte.

Medizin und Pharmazie.

Professor Dr. Georg Joachimsthal, Direktor der Universitätspoliklinik für orthopädische Chirurgie in Berlin, geboren am 8. Mai 1863 in Stargard in Pommern, † am 28. Februar in Berlin.

Geheimer Medizinalrat Dr. Carl Voelckers, früherer Ordinarius der Augenheilkunde an der Kieler Universität, † am 2. Februar im 78. Lebensjahre in Kiel.

Sprach- u. Literaturwissenschaft.

Professor Dr. Rudolf Genée, bekannter Theaterschriftsteller und Shakespeareforscher, geboren am 12. Dezember 1824 in Berlin, † am 19. Januar daselbst.

Professor Dr. Adolf Holtzmann, bekannter Sanskritist, geboren am 20. Dezember 1838 in Karlsruhe, † Mitte Februar in Freiburg i. B.

Professor Dr. Gustav Kettner, ein feinsinniger Literarhistoriker, geboren am 29. Oktober 1852 in Magdeburg, † am 30. Januar in Weimar.

Geschichte, Geographie, Archäologie, Kriegswissenschaft.

Generalleutnant Kurt von Lindenau, geboren am 30. Mai 1856 in Gotha, vor wenigen Wochen zum Gouverneur von Metz ernannt, † am 22. Februar in Trier. Er hatte an der Bearbeitung der neuen Felddienstordnung und des Exerzierreglements für die Infanterie hervorragenden Anteil und veröffentlichte die Schriften: „Was lehrt uns der Burenkrieg für unsern Infanterieangriff?", „Die Schlacht bei Kesselsdorf" und „Der Beresina-Übergang des Kaisers Napoleon".

Naturwissenschaft, Mathematik, Technologie.

Ernst Haeckel, der berühmte Naturforscher und Philosoph, beging am 16. Februar in vollster körperlicher und geistiger Frische seinen achtzigsten Geburtstag.

Geheimer Regierungsrat Professor Dr.-Ing. Hermann Rietschel, hervorragender Heizungs- und Lüftungstechniker, † am 19. Februar in Charlottenburg im Alter von 67 Jahren. Über sein Spezialgebiet veröffentlichte er eine große Zahl von Aufsätzen und Büchern.

Geheimer Bergrat Professor Dr. Felix Wahnschaffe, geboren am 27. Januar 1851 in Kaltendorf, † am 20. Januar in Berlin. Er war ein eifriger Verfechter der Inlandseistheorie Deutschlands und verfaßte eine Reihe wertvoller Schriften.

Dr. Adalbert J. J. C. von Waltenhofen, Hofrat und emeritierter Hochschulprofessor, hervorragender Elektrotechniker und Physiker, geboren am 14. April 1828 in Admontbühel in Steiermark, † am 5. Februar in Wien.



E. Bieber, phot.
Elisabeth Wentzel-Heckmann.

Schöne Literatur, Kunst, Musik.

Franz Alt, bekannter Wiener Landschaftsmaler, Bruder des bedeutenderen Rudolf Alt, geboren am 16. August 1821 in Wien, † daselbst am 13. Februar im Alter von 93 Jahren.

Arthur Bendrat, geschätzter Landschaftsmaler, geboren am 22. April 1872 in Danzig, † am 2. März in der Heilanstalt Lindenhof bei Dresden. Er machte sich einen Namen durch die meisterhafte Darstellung von Motiven aus seiner Vaterstadt und der Weichselniederung.

Professor Dr. Arthur Hermann Lier, geschätzter Dresdener Kunstschriftsteller, geboren am 1. Februar 1857 in Herrnhut, † am 8. Februar in Radebeul.

Kgl. Musikdirektor Carl Hennig, Professor an der Posener Akademie, geboren am 4. Januar 1845 in Berlin, † am 6. Februar in Posen.

Hermann Nissen, beliebter Schauspieler, langjähriger Präsident der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, geboren am 17. Juli 1853 in Dassow in Mecklenburg, † am 15. Februar in Berlin. Er erwarb sich unvergeßliche Verdienste um die Organisation und die Verbesserung der Lage der Bühnenangehörigen; das bevorstehende Theatergesetz dankt in der Hauptsache seiner Agitation sein Entstehen.

Dr. Walter Paetow, Musikschriftsteller, geboren am 21. August in Rostock, † am 1. März in Berlin.

Heinrich Zeise, Senior der norddeutschen Dichter, geboren am 19. April 1822 in Altona, † Mitte Januar in Großflottbek. Er veröffentlichte auch mehrere Übersetzungen aus dem Skandinavischen.

Bibliographie.

Nachstehend sind alle seit Herausgabe des Februar-Heftes der „Blätter für Bücherfreunde" erschienenen wichtigen Neuigkeiten des deutschen und ausländischen Buchhandels systematisch geordnet aufgeführt.

Die mit * bezeichneten Referate sind Selbstanzeigen der betreffenden Verlagsfirmen.

Preise in Mark: 1 Mark = 1 Krone 20 h.

1. Sammelwerke und Gesamtausgaben. Allgemeine Bibliographie.

Aus Natur u. Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständl. Darstellgn. B. G. Teubner, L. Je 1.—; geb. je 1.25

28. Bdchn. Geitel, Max, Schöpfungen der Ingenieurtechnik der Neuzeit.

Tritt an Stelle des früheren 28. Bandes.

399. Bdchn. Abel, Othenio, Die Tiere der Vorwelt.

414. Bdchn. Prelinger, Otto, Die Photographie, ihre wissenschaftlichen Grundlagen u. ihre Anwendung.

433. Bdchn. Lux, H., Das moderne Beleuchtungswesen.

437. Bdchn. Auerbach, Fel., Die graphische Darstellung. Eine allgemeinverständl., durch zahlreiche Beispiele aus allen Gebieten der Wissenschaft u. Praxis erläuterte Einführung in den Sinn u. den Gebrauch der Methode.

453. Bdchn. Matthaei, Adelb., Deutsche Baukunst im 19. Jahrh.

454. Bdchn. Poulsen, Frederik, Die dekorative Kunst des Altertums. Eine populäre Darstellung.

458. Bdchn. Schmidt, Max Geo., Natur u. Mensch.

459. Bdchn. Lehmann, Edv., Erziehung zur Arbeit.

460. Bdchn. Müller-Freienfels, Rich., Poetik.

463. Bdchn. Keller, Ludw., Die Freimaurerei. Eine Einführung in ihre Anschauungswelt u. ihre Geschichte.

Sammlung Göschen. (Unser heut. Wissen in kurzen, klaren, allgemeinverständlichen Einzeldarstellungen.) G. J. Göschen, B. . . . . Geb. je —.90

Nr. 681. Smal-Stockyj, Steph. v., Ruthenisch-deutsches Gesprächsbuch.

Nr. 704. Goerges, Hans, Elektrische Öfen.

Nr. 707. Fink, K., Das elektrische Fernmeldewesen bei den Eisenbahnen.

Nr. 710. Grunsky, Karl, Musikgeschichte des 18. Jahrh. I. Tl.

Nr. 711. Beckmann, Erich, Elektrische Schaltapparate.

Nr. 713. Hillmann, Johs., Lateinisches Lesebuch f. Oberrealschulen u. zum Selbststudium, enth.: Cäsars Kämpfe m. den Germanen (nach Cäsars Kommentarien üb. den gallischen Krieg) u. den 2. punischen Krieg (nach Livius' römischer Geschichte), zusammengestellt u. m. Vokabular versehen.

Nr. 717. Kulhánek, Mich., Deutsch-russisches kaufmännisches Wörterbuch.

Nr. 718. Neger, F. W., Die Laubhölzer. Kurzgefaßte Beschreibung der in Mitteleuropa einheim. Bäume u. Sträucher, sowie der wichtigeren in Gärten gezogenen Laubholzpflanzen.

Nr. 719. Schachner, Rich., Märkte u. Markthallen f. Lebensmittel. I. Zweck u. Bedeutung v. Märkten u. Markthallen, ihre Anlage u. Ausgestaltung.

Nr. 720. Dasselbe. II. Markthallenbauten.

Sammlung Kösel. J. Kösel, K. . . . . Geb. je 1.—

69. Bd. Bosch, Frz., Die Begründer der neueren Biologie.

70. Bd. Schnée, Adf., Die Hygiene des Lebens.

71. Bd. Graßl, Der Geburtenrückgang in Deutschland, seine Ursachen u. seine Bedeutung.

72. Bd. Messmer, Herm., Das Erdöl, die Erdöl-Industrien u. der Erzeugnisse; Benzine, Leuchtöle, Paraffine, Schmieröle. Mit besond. Berücksicht. der techn. Verwendung der Schmieröle.

Rosegger, Peter, Gesammelte Werke. Vom Verfasser neubearbeitete und neueingeteilte Ausgabe. 40 Bände in 4 Abteilungen zu je 10 Bänden. L. Staackmann, L. Jeder Band geschmackvoll gebunden M. 2.50; in Halbpergament M. 4.—

Band 10: Die Abelsberger Chronik.

Dieser die erste Abteilung der prächtigen Neu-Ausgabe von Roseggers Werken abschließende Band bringt die lustige Abelsberger Chronik. Rosegger verdankt seine Beliebtheit im deutschen Volke nicht in letzter Linie seinem köstlichen, urwüchsigen Humor, seiner unvergleichlichen Gabe, Menschen und Dinge in schalkhafter Weise darzustellen. Zu den besten Schöpfungen dieser Art gehören unstreitig die Erzählungen von der Schildbürgerstadt Abelsberg und ihren Bewohnern. Rosegger übergibt in der Neu-Ausgabe diese Chronik der Stadt Abelsberg als Festschrift zum Jubiläum ihres 500jährigen Bestehens. Ein lustiges, herzliches Lachen wünscht er diesem Buch. Denn Lachen ist notwendig für die Leibes- und Seelengesundheit des Menschen. Diese Abelsberger Chronik wird dem Leser dazu verhelfen.

Wagner, Richard, Gesammelte Schriften und Dichtungen. Hrsg. v. W. Golther. (Goldene Klassiker-Bibliothek.) Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. 6 Bde. Geb. in Leinen 15.—; in Halbfranz 20.—; in Ganzleder 24.—; in Liebhaberhalbfranz 27.—

Die durch Korrektheit der Texte, solide und geschmackvolle Ausstattung und große Wohlfeilheit der Preise vorteilhaft bekannte und so schnell beliebt gewordene Goldene Klassiker-Bibliothek bringt hier eine

nach jeder Richtung hin mustergültige Ausgabe der Schriften und Dichtungen Wagners. Pietätvoll wurde die Reihenfolge und Gestalt, die der Meister ihnen endgültig gegeben hatte, beibehalten; ebenso die wohlerwogene Auswahl. Bei der Einrichtung des Satzbildes wurde darauf Rücksicht genommen, daß die vorliegende Ausgabe nach Seiten und Zeilen mit der zweiten bis sechsten Auflage der Originalausgabe genau übereinstimmt; außerdem wurden die Seitenzahlen der ersten Auflage an den betreffenden Stellen des Randes angegeben, so daß Zitate aus den Originalausgaben sich hier mit Leichtigkeit nachschlagen lassen. Die ausführlichen Anmerkungen des als hervorragender Wagnerforscher bekannten Herausgebers wurden, um den Leser nicht abzulenken, am Schlusse vereinigt, während seine Darstellung des Lebens und Schaffens des Meisters eine wertvolle Einleitung zu den Werken bildet. Ausreichende Register erhöhen die praktische Brauchbarkeit dieser wirklich schönen, mit interessanten und künstlerischen Bildern geschmückten Ausgabe der Schriften des großen Meisters.

Wagners, Rich., gesammelte Schriften. Hrsg. v. Jul. Kapp. (In 14 Bdn.) Hesse & Becker Verl., L. 8.— ; in 5 Bde. geb., Leinw. 10.— ; Halbldr. 15.— ; in 7 Bde. geb., Salon-Ausg. 18.— ; in Halbperg. 20.—

Wer ist's? Unsere Zeitgenossen. Biographien v. rund 20000 leb. Zeitgenossen. Angaben üb. Herkunft, Familie, Lebenslauf, Veröffentlichungen u. Werke, Lieblingsbeschäftigungen, Parteiangehörigkeit, Mitgliedschaft bei Gesellschaften, Adresse. Andere Mitteilungen v. allgemeinem Interesse. Begründet, hrsg. u. red. v. Herm. A. L. Degener. 7. Ausg. Vollkommen neu bearb. u. bedeutend erweitert. H. A. L. Degener, L. . . Geb. 13.50

Wilhelm, Otto, Ratgeber f. schwäbische Volksbüchereien. Im Auftrag des Vereins f. ländl. Wohlfahrtspflege in Württenberg u. Hohenzollern hrsg. E. Salzer, H. Geb. 2.—

2. Religiöse Schriften. Philosophie.

Baur, Ludw., Christus, der König der Zeiten. Vorträge üb. d. Philipperbrief. Herder, B. . . 2.50; geb. 3.20

Busser, Mart., Zehn-Minuten-Predigten auf jeden Sonntag des Jahres. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, R. 2.80; geb. 3.60

Dunkmann, K., Metaphysik der Geschichte. Eine Studie zur Religionsphilosophie. A. Deichert Nachf., L. . 1.80

Ebert, Paul, Das Kreuz Christi in Weissagung und Erfüllung. Eine Auslegung vom Psalm 22 und Jesaja 53. F. Bahn, Sch. 1.50

Ender, Ant., Skizzen für Fastenpredigten. F. Unterberger, F. 2.50

Ernst, Otto, Nietzsche, der falsche Prophet. Mit einem angehängten Nietzsche-Kulturbild. L. Staackmann, L. 1.50; geb. 2.—

Wohl noch nie hat die öffentliche Kritik einer philosophischen Lehre ein so lebhaftes Für und Wider erweckt, wie die Vorträge Otto Ernstens über Friedrich Nietzsche, die nunmehr in Buchform erschienen sind. Während eine fanatische Presse die Vorträge geschmäht hat, wurden sie vom Publikum mit stürmischem Beifall aufgenommen und von hervorragenden und berühmten Vertretern der Wissenschaft mit lebhaftester Anerkennung begrüßt. So schrieb einer unserer größten Philosophen und Universitätslehrer, dem das Buch in Korrekturabzügen vorgelegen hat, an den Verfasser: „Der Eindruck Ihrer Schrift ist ein durchaus günstiger, ja, ich bewundere die Tüchtigkeit und das Geschick, mit denen Sie die keineswegs einfache Sache behandelt und dem Leser eindringlich gemacht haben. Meinerseits kann ich das nur auf das freudigste begrüßen; Sie erwerben sich mit solchem Auftreten ein großes Verdienst um unsere Kultur. Auch nach der technisch-philosophischen Seite hin ist das Ganze vortrefflich; ich wüßte hier gar keine Mängel anzugeben. . . Ich möchte nochmals aussprechen, daß es mir ein rechter Genuß war, Ihre Arbeit zu lesen, daß ich sie in höchstem Maße schätze und ihr daher auch eine eingreifende Wirkung wünsche.“

Handtmann, Karl, Die Adventisten vom 7. Tag (Sabbatisten). Eine Darstellung ihrer Geschichte, Lehre u. Ausbreitg. C. Bertelsmann, G. . . . . 1.50; geb. 2.—

Hann, Frz. G., Klagenfurt u. seine evangel. Gemeinde im Zeitalter der Reformation. Ein Beitrag zur Geschichte des Protestantismus. J. Heyn, K. . . . . . . —.90

Heinrici, C. F. Geo., Paulinische Probleme, erörtert. Dürr'sche Buchh., L. . . . . 140; geb. 2.—

Herzog, Johannes, Ralf Waldo Emerson, Die Religion der Klassiker IV. Protestantischer Schriftenvertrieb, B. 1.50; geb. 2.—

✲ Ein echter Sohn Amerikas und zugleich ein Erbe des deutschen Idealismus wie des alten puritanischen Geistes, Ethiker, Mystiker und Skeptiker in einer Person, ist Emerson eine der originellsten Gestalten der neuesten Zeit — ein Mensch mit liebenswürdigen Zügen und ein Prophet mit inspiratorischer Kraft. Man kannte ihn in Deutschland zumeist nur aus Aphorismen und aus den zusammenhängenden Übersetzungen eines größeren Teils seiner Essays. In sein Verständnis haben zuerst Julian Schmidt und sodann besonders Herman Grimm in seinen Essays — dieser mit wärmster Begeisterung — eingeführt. Im vorliegendem Bande hat der Verfasser den Versuch gemacht, zu den Grundmotiven seiner Philosophie durchzudringen und seinem inneren Werdegang nachzuspüren, also nicht nur ihn zu uns reden zu lassen, sondern ihn auch aus sich selbst heraus zu verstehen und zu deuten.

Hilgers, Jos., Die katholische Lehre v. den Ablässen u. deren geschichtliche Entwicklung. Mit Anlagen u. 3 Abbildgn. F. Schöningh, P. 3.60

Hölscher, Gust., Die Propheten. Untersuchungen zur Religionsgesch. Israels. J. C. Hinrichs, L. . 9.—; geb. 10.20

Höpfl, Hildebr., O. S. B., Die Stationen des heiligen Kreuzweges in Jerusalem. Herder, F. . 1.80; geb. 2.—

Jaeger, Wern. Wilh., Nemesios v. Emesa. Quellenforschgn. zum Neuplatonismus u. seinen Anfängen b. Poseidonios. Weidmann, B. . . . . 5.—

Ilgenstein, W., Die religiöse Gedankenwelt der Sozialdemokratie. Eine aktenmäß. Beleuchtg. der Stellg. der Sozialdemokratie zu Christentum u. Kirche. Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt, B. 2.50

Kerler, Dietr. Heinr., Jenseits v. Optimismus u. Pessimismus. Versuch e. Deutg. des Lebens aus den Tatsachen e. impersonalist. Ethik. H. Kerler, U. . 5.—; geb. 6.50

Klein, J., Der Gottesbegriff des Johannes Duns Skotus, vor all. nach sein. eth. Seite betrachtet. F. Schöningh, P. 3.—

Kleinpeter, Hans, Vorträge zur Einführung in die Psychologie. J. A. Barth, L. . . . . . 6.60; geb. 7.50

König, Jul., Neue Grundlagen der Logik, Arithmetik u. Mengenlehre. Veit & Co., L. . . . 8.—; geb. 9.—

Kunst und Kirche. Vorträge aus dem im Mai 1913 zu Dresden abgeh. Kursus f. kirchl. Kunst u. Denkmalpflege, hrsg. vom evangelisch-luth. Landeskonsistorium. B. G. Teubner, L. . . . . 4.—

Lembert, H., Neu-Protestantismus. Vortrag, P. Müller, M. . . . . —.40

Lévy, Eugène, Rudolf Steiners Weltanschauung u. ihre Gegner. S. Cronbach, B. . . . . 2.—

Markgraf, Walter, Der Pfad der Wahrheit (Dhammapadam). Freie Nachdichtung. Markgraf, L. . . 1.80

Das Pâliwort Dhamma bedeutet Lehre, Dhammapadam demnach ein Gedicht ethisch-didaktischer Tendenz. Die Spruchsammlung, die man direkt als Kodifikation des buddhistischen Evangeliums ansprechen darf, stammt aus den frühesten, mithin reinsten Zeiten der Religion

Siddhatto Gotamos und ihrer Literatur. Man ist versucht, Dhammapadam in dieser Beziehung mit zwei anderen Lehrgedichten zu vergleichen: der christlichen Bergpredigt und dem Hâvamâl der germanischen Edda. In beiden liegt trotz ihrer relativen Kürze alles beschlossen, was Christus und andererseits das Germanentum in ethischer Hinsicht der Welt zu sagen hatten. Der indische Dhammapadam, offenbar frei von Hinzutaten Späterer, spiegelt in ungetrübter Lauterkeit die Gedankenwelt des Buddho selbst und die Psyche des Landes, dem der Nirvanagedanke entsprang. Er gestattet mithin nicht nur einen fast erschöpfenden Einblick in das Wesen der neuerdings so viel diskutierten buddhistischen Idee, sondern bietet auch einen wertvollen Beitrag zur Völkerpsychologie. Die Umdichtung Walter Markgrafs, in 26 Einzelgesänge gegliedert, beseitigt in glücklicher Weise die Schwierigkeit, die der Lektüre der Originalfassung mit ihrer vielfach schwer zugänglichen Individualität sich entgegenstellen. Druck und künstlerische Ausstattung des Buches lassen den Preis als sehr gering erscheinen. h.

Masaryk, Th. G., Rußland und Europa. Studien über die geist. Strömungen in Rußland. I. Folge. Zur russ. Geschichts- u. Religionsphilosophie. Soziologische Skizzen. (2. Schluß-)Bd. E. Diederichs, J. . . 12.—; geb. 14.—

Medicus, Fritz, Fichtes Leben. F. Meiner, L. . . 3.—; geb. 4.—

Müller, Heinr., Himmelsschlüssel. Katholisches Gebetbuch, zusammengesetzt vorzüglich aus den Gebeten der Kirche u. der Heiligen mit pass. Belehrgn. Verlag des St. Joseph-Vereins, K. . . . . geb. 1.20

Noris, Jahrbuch f. protestant. Kultur 1914. In Verbindg. m. Hunzinger, hrsg. v. Hans Pöhlmann. Säemann-Verlag, B. . . . . 2.—; geb. 2.50

Ostertag, Heinrich, Friedrich der Große. (Die Religion der Klassiker, Bd. 5.) Protestantischer Schriftenvertrieb, B. 1.50; geb. 2.—

✲ Über das religiöse Charakterbild Friedrichs d. Gr. sind die Meinungen noch immer nicht zur Ruhe gekommen, und zwar können die verschiedenen Urteilstypen sich in der Regel auf ein mehr oder minder großes Maß von historischen Belegen stützen. Die verschlungenen Fäden dieses Knotens sucht die vorliegende Arbeit zu entwirren, indem sie die psychologischen Wurzeln, das historische Milieu und die genetische Entwicklung Friedrichs d. Gr. zergliedert und nachprüft und eine charakteristische Auswahl seiner religiösen Äußerungen bietet. Man hat von Friedrichs Religionsphilosophie und Frömmigkeit noch lange keinen Begriff, wenn man sich einige der herumflatternden Zitate aus seiner Feder oder seinem Munde aneignet. Das gewaltige, religiöse Ringen dieses heroischen Mannes, die Kraft seiner ethischen Innerlichkeit — sie müssen unmittelbar und im Ganzen empfunden werden und werden auch auf den modernen Menschen einen tiefen Eindruck ausüben.

Ostwald, Wilh., Auguste Comte. Der Mann und sein Werk. Verlag Unesma, L. . . . . . . 5.—; geb. 6.—

Rambaud, Jules, Ut omnes unum sint! Offene Fragen u. offene Antworten. P. Müller, M. . . . . —.75

Scheffer, Thassilo v., Der Mensch und die Religion. Hans Sachs-Verlag, M. . . . . 4.—

Schnitzer, Jos., Savonarola im Streite m. seinem Orden u. seinem Kloster. J. F. Lehmanns Verlag, M. . 3.—

Stange, Carl, Christentum u. moderne Weltanschauung. II. Naturgesetz u. Wunderglaube. A. Deichert Nachf., L. 2.40; geb. 2.90

Stein, Arth., Der Begriff des Geistes bei Dilthey. Akadem. Buchh. v. M. Drechsel, B. 3.20

Sydow, Eckart v., Der Gedanke des Ideal-Reichs in der idealistischen Philosophie von Kant bis Hegel im Zusammenhange der geschichtsphilosophischen Entwicklung. F. Meiner, L. 4.50

Vesper, Will, Der deutsche Psalter. Ein Jahrtausend geistlicher Dichtung. W. Langewiesche-Brandt, E. 1.80; geb. 3.—

Diese reichhaltige, mit feinstem Verständnis ausgewählte Sammlung christlicher Poesien bindet sich an kein Bekenntnis; maßgebend für die Aufnahme war allein das dichterische Empfinden. So finden wir hier herrliche Erzeugnisse geistlicher Dichtkunst aus dem Mittelalter, die kindlich-naiv in echt germanischer Vermenschlichung zu ihrem Gott und Heiland sprechen, ihn bald mit allen nur denkbaren irdischen Ehren schmückend, bald seine Leiden beklagend oder seine Güte preisend. Von besonders charakteristischen und bekannten Gestalten, die in der Sammlung vertreten sind, nennen wir Walter von der Vogelweide, Reinmar von Zweter, Martin Luther, Philipp Nicolai, Martin Rinkart, Friedrich von Spee, den Verfasser der „Trutznachtigall“, Martin Opitz, Paul Gerhardt, Hoffmannswaldau, Angelus Silesius, J. C. Günther, Gellert, Claudius, Goethe, Novalis, Clemens Brentano, Eichendorff, Annette von Droste-Hülshoff, Mörike und Conrad Ferdinand Meyer — womit wir die Art und den Geist dieses deutschen Psalters am besten gekennzeichnet zu haben glauben. Es ist ein prächtiges Buch, das nicht nur dem Kirchengläubigen Stunden inniger Erbauung verheißt, sondern auch dem der Kirche Entfremdeten einen hohen ästhetischen Genuß bereiten kann. —y.

Wernle, Paul, Evangel. Christentum in der Gegenwart. 3 Vorträge. J. C. B. Mohr, T. . . . . . 2.50; geb. 3.50

Wilms, Alb., Die absolute Wahrheit des bibl. Christentums. C. Bertelsmann, G. . . . . 3.—; geb. 3.75

3. Rechts- und Staatswissenschaften.

Adler, Em., Der Entwurf e. deutschen Warenzeichengesetzes. F. Enke, St. . . . . 2.—

Anders, Cuno, Bilanz u. Steuer. Berechnung u. Nachprüfg. des steuerpflicht. Einkommens a. Grund kaufm. Bilanzen nach den Bestimmgn. des preuß. Einkommensteuergesetz. u. den Entscheidgn. des Oberverwaltungsgerichts. Haude & Spener, B. . . . . Kart. 2.—; geb. 2.50

Bertelsmann, Wern., Das Paßwesen. Eine völkerrechtl. Studie. J. H. E. Heitz, St. . . . . 3.—

Blüher, Bernh., Das Gemeinde-, Kirchen- u. Schulsteuergesetz f. das Königr. Sachsen vom 11. 7. 1913 nebst der Ausführungsverordnung vom 1. u. der Ministerialanleitg. vom 2. 10. 1913. Mit Einführg. in das neue Recht und kurzen Erläutergn., hrsg. v. F. Meiner, L. . . geb. 4.80

Braun, Adf., Die Gewerkschaften, ihre Entwicklung und Kämpfe. Eine Sammlg. v. Abhandlgn. Fränk. Verlagsanstalt & Buchdr., N. . . . . 5.—; geb. 6.—

Delbrück, Hans, Regierung u. Volkswille. Eine akadem. Vorlesg. G. Stilke, B. . . . . kart. 1.20

Eltzbacher, Paul, Schutz vor der Öffentlichkeit. Rede bei Übernahme d. Rektorates der Handels-Hochschule Berlin. F. Vahlen, B. . . . . 1.—

Engels, Frdr., Grundsätze des Kommunismus. Eine gemeinverständliche Darlegung. Aus dessen Nachlaß, hrsg. v. Eduard Bernstein. Buchh. Vorwärts, B. . . . . —.50

Erdmann, Aug., Die christlichen Gewerkschaften insbesondere ihr Verhältnis zu Zentrum u. Kirche. J. H. W. Dietz Nachf., St. 1.50

Escales, R., Industrie-Förderung. Nach einem Vortrag. F. Enke, St. 1.20

Frensdorff, F., Gottlieb Planck, deutscher Jurist u. Politiker. Mit 4 Bildbeigb. J. Guttentag, B. 10.—; geb. 11.50

Hanna, H. B., Ein deutscher Angriff auf England? Autoris. Übersetzg. G. E. Lückerdt, O. . . . . . —.75

Kändler, Herm., Zur Frage eines reinen Erfinderpatentrechtes in Deutschland. Ein krit. Beitrag z. Wertschätzg. volkswirtschaftlich bedenkl. Bestrebgn. in der gegenwärt. Reformbewegg. F. Vahlen, B. 1.50

Lifschitz, F., Die historische Schule der Wirtschaftswissenschaft. Stämpfli & Co., B. 7.50

Mann, Fritz Karl, Der Marschall Vauban u. die Volkswirtschaftslehre des Absolutismus. Eine Kritik des Merkantilsystems. Duncker & Humblot, M. . . . . . . 12.—

Martinius, Paul, Die Pflicht der Stadtgemeinden der Mark Brandenburg evangelische Kirchen zu bauen. Trowitzsch & Sohn . . . . —.50

Meyer, Geo., Pfändung und Sicherung von Lohn und Gehalt in Gegenwart und Zukunft. Reformvorschläge. J. Guttentag, B. . . . . 3.—

Moufang, Nicola, Die strafrechtlichen Bestimmungen des Gesetzes über die Sicherung der Bauforderungen. C. E. Poeschel, L. . . . . 2.—

Rabinowitz, Sonja, Zur Entwicklung der Arbeiterbewg. in Rußland b. z. gr. Revolut. v. 1905. J. Springer, B. 3.60

Redslob, Rob., Abhängige Länder. Eine Analyse des Begriffs von der ursprüngl. Herrschergewalt. Zugleich eine staatsrechtl. u. politische Studie über Elsaß-Lothringen, die österreich. Königreiche u. Länder, Kroatien-Slavonien, Bosnien-Herzegowina, Finnland, Island, die Territorien der nordamerikan. Union, Kanada, Australien, Südafrika. Veit & Co., L. . . . . 12.—

Ruff, Frz., Unternehmergewinn u. Arbeitslohn im Lichte der neuesten Forschungen. H. A. L. Degener, L. . . 3.—

Ruedorffer, J. J., Grundzüge der Weltpolitik in der Gegenwart. (Das Weltbild der Gegenwart Bd. 2.) Deutsche Verlagsanstalt, St. . . . . geb. 6.50
(Subskriptionspreis bei Verpflichtung zur Abnahme des ganzen Werkes) . . . . 6.—

Auf dem Neben- und Gegeneinanderwirken zweier Grundtendenzen, der nationalen und der kosmopolitischen, sieht der Verfasser die Weltpolitik der Gegenwart sich entwickeln und bestimmen. Er zeigt die Strömungen, die sich in diesen beiden Grundtendenzen bemerkbar machen und erörtert dann, welche verschiedenen Gestalten die nationale Tendenz bei den einzelnen Völkern angenommen hat. Religion, Kulturideal, Kapital, internationales Recht, Klasseninteressen in ihren Wirkungen auf das Zusammenleben der Völker, zählt der Verfasser zu den kosmopolitischen Tendenzen. Stellt sich so das internationale Leben der Völker als ein immer enger werdender Konnex von Beziehungen dar, so zeigt der zweite Teil des Buches die Hauptzüge der Konstellation dieses Bildes, die Interessenverflechtung, parallele Expansion, Schutz- und Trutzbündnisse, Rüstungen, und die Art und Weise, wie die einzelnen Staaten ihre weltpolitischen Ziele zu erreichen suchen. Allen diesen Betrachtungen, die von großen allgemeinen Gesichtspunkten geleitet werden, liegen die tatsächlichen Verhältnisse der internationalen Politik zugrunde. Hier spricht ein Kundiger, der die Endzwecke und Ziele sowohl der deutschen Politik, als auch die der anderen Staaten, aus eigener Anschauung kennt und diese intime Kenntnis, ohne damit zu prunken, in klarer und sachlicher Weise vorträgt.

Sauer, Karl, Viehkauf u. Viehgewährschaft. Gemeinverständliche Erläuterungen des deutschen Viehgewährschaftsrechtes auf Grund der Rechtsprechung der Gerichte, mit zahlreichen Beispielen. P. Parey, B. . . . geb. 2.—

Schneider, Rud., Zivilprozesse für den Rechtsunterricht, insbes. für die Referendarübungen. J. Guttentag, B. 2.40

— Mart., Hungersnot nach der Mobilmachung? Eine Erörterg. e. Großstadtproblems. G. Senf Nachf., L. 1.—

Schrameier, W., Aus Kiautschous Verwaltung. Die Land-, Steuer- u. Zollpolitik d. Kiautschougeb.. G. Fischer, J. 5.—

Sellheim, Hugo, Produktionsgrenze u. Geburtenrückgang. Nach einem gehaltenen Vortrage. Mit 9 graph. Darstellungen. F. Enke, St. 1.60

Stern, Jacques, Einführung in die gerichtliche Praxis. Ein Buch für Referendare u. Studierende. F. Vahlen, B. 9.—; geb. 10.—

Valois, Amerikana. Japs u. Yankees. Der Panamakanal als Erzieher. Monroe-Doktrin. D. Reimer, B. . . . 1.20

Voelkel, Carl, Grundzüge des preußischen Bergrechts. Systematisch dargestellt. J. Guttentag, B. 6.50; geb. 7.25

Weygand, Johs., Die Grundzüge der Kundenversicherung (Generalversicherung der Speditions- u. Lagergüter), mit einer Einleitung über das Interesse als Element der Sachversicherung. J. Guttentag, B. . . . . . 4.—; geb. 5.—

Wielikowski, G. A., Die Neukantianer in der Rechtsphilosophie. C. H. Beck, M. 4.50

4. Medizin und Pharmazie.

Bacmeister, A., Die Entstehung der menschl. Lungenphthise. J. Springer, B. . . . . 2.40; geb. 3.—

Beneke, Rud., Johann Christian Reil. Gedächtnisrede, bei der von der Friedrichs-Universität veranstalteten Erinnerungsfeier für den vor 100 Jahren Dahingeschiedenen am 22. 11. 1913 geh. Nebst 4 bisher ungedr. Aufsätzen Reils. M. Niemeyer, H. 1.50

Cornelius, A., Kopfschmerz und Migräne. A. Hirschwald, B. 1.50

Frankhauser, K., Gedächtnis und Vererbung. J. H. E. Heitz, St. . . . . 2.—

Gesundheitspflege, Die, des Kindes. Für Studierende, Ärzte, Gesundheitsbeamte und alle Freunde der Volksgesundheit. Hrsg. v. W. Kruse u. Paul Selter. F. Enke, St. . . . . 26.—; geb. 29.—

Hegar, Alfr., Zur chinesischen, deutschen und amerikanischen Kriminalistik. Der Kampf gegen Minderwertigkeit u. Verbrecher. J. F. Bergmann, W. 1.20

Lewandowsky, M., Die Hysterie. J. Springer, B. . 6.—

Müller, Paul Th., Vorlesungen über allgemeine Epidemiologie. G. Fischer, J. . . . . 5.50; geb. 6.50

Nassauer, Max, Die hohe Schule für Ärzte u. Kranke. Verlag der ärztl. Rundschau, M. . . . . 2.—; geb. 2 50

Preyer, Axel Thierry, Lebensänderungen. Das Problem der Veränderg. leb. Strukturen. Th. Grieben, L. . . 2.40

Schweninger, Ernst, Zur Krebsfrage. S. Fischer, B. 1.—

Schwerdt, C., Die Seekrankheit. Eine akute durch Traumen bedingte Stoffwechselstörung u. ihre Verhütung. G. Fischer, J. . . . . —.60

Sinell, Herm., Ideen-Assoziationen bei der Beurteilung von Ohrenerkrankungen. Ch. H. Tauchnitz, L. . . . 1.20

5. Naturwissenschaften und Mathematik.

Bölsche, Wilh., Tierwanderungen in der Urwelt. Franckh, St. . . . . 1.—; geb. 1.80

Eckardt, Wilh. R., Praktischer Vogelschutz. Th. Thomas Verlag, L. . . . . 1.—; geb. 1.60

Formulae magistrales Berolinenses. Hrsg. v. d. Armen-Direktion in Berlin. Ausg. f. 1914. Weidmann, B. . geb. 1.—

Haeckel, Walth., Ernst Haeckel im Bilde. Eine physiognomische Studie zu seinem 80. Geburtstage. Mit e. Geleitwort v. Wilh. Bölsche. G. Reimer, B. 2.40

Hainlein, C., Kurzer Leitfaden der organischen Chemie f. Studierende. Th. Blaesing, E. . . . . . . geb. 1.80

Haenlein, H., Das Alter der Erde. Festvortrag. Craz & Gerlach, F. . . . . —.80

Hirt, Walt., Das Leben der anorganischen Welt. Eine naturwissenschaftl. Skizze. E. Reinhardt, M. . 3.—; geb. 4.—

Kolkwitz, R., Pflanzenphysiologie. Versuche und Beobachtungen an höheren u. niederen Pflanzen, einschl. Bakteriologie und Hydrobiologie mit Planktonkunde. G. Fischer, J. . . . . 9.—; geb. 10.—

Menzel, Hans, Geologisches Wanderbuch für die Umgegend von Berlin. F. Enke, St. 3.40

Lange vorübergegangen sind die Zeiten, in denen man die Mark Brandenburg verächtlich und unwissend als des Heil. römischen Reiches Streusandbüchse bezeichnete. Jenes nordisch-herb gestimmte Milieu von

See und Kiefernheide mußte freilich erst „entdeckt“ werden. Theodor Fontane, gegenwärtig Rud. Stratz sind seine Herolde geworden und die Zahl derer, die der Mark nur um ihrer selbst willen huldigen, nimmt unablässig zu. Das etwas ironisierende „Sand“ hat sich indessen erhalten. Man pflegt die Frage der Bodenformation vielfach mit einem uninteressierten „Alluvium“ beiseite zu schieben. Das vorliegende Werk räumt den Streusand teilweise vor unseren Augen hinweg, es führt zu Phänomenen, an denen unser Gedanke meist achtlos vorüberglitt. Hierher gehören die Pfuhle, die erratischen Blöcke, die Moränen und ähnliche Zeugen prähistorischer Tage. Die älteste Bodenschicht der Mark, die Silurformation, lag ungemessene Zeitalter vor dem jungen Alluvium an ihrem heutigen Platz. Neben der technischen Verwendbarkeit verschiedener Gesteinsarten, den Bedingungen des Obstbaues, der Soolquellen, der Torfgewinnung, wird namentlich die Hinterlassenschaft der glazialen Invasion, die dreimal Nordeuropa unter sich begrub, gewürdigt. Eine Orientierungskarte und eine Reihe instruktiver Illustrationen ist dem Buche beigegeben, das nach eigener Angabe nicht neue geologische Forschungsresultate liefern, sondern der geologischen Heimatkenntnis neue Freunde werben will. Es ist nicht nur dem wandernden Touristen zu empfehlen, sondern auch ganz speziell den Zehntausenden von Berliner Ausflüglern, die das Bild ihrer schönen Landschaft nach dem Grundsatz: Drüber weg und drunter durch! in sich aufnehmen wollen. h.

Mitchell, P. C., Die Kindheit der Tiere. J. Hoffmann, St. Geb. 8.—

Es ist ein dankbarer Stoff, den sich Mitchell gewählt hat, und er hat ihn, das sei bereits hier vorausgeschickt, mit einem ungeheuren Aufwand an Fleiß und Wissen in vollendeter Weise dem Laien verständlich und interessant, den Fachzoologen nach jeder Richtung hin zufriedenstellend behandelt. Alles was irgendwie mit dem Begriff „Kindheit der Tiere“ zusammenhängt, hat in dem Buche Berücksichtigung gefunden: Die Dauer der Jugend, der Haarwechsel, die Mauser, die Entwickelung der Familie, Beschränkung der Nachkommenschaft, Brutpflege usw. Wir erfahren Näheres über das Verhalten des Stichlings, des Seeigels, der Auster, der Spinne ihrer Nachkommenschaft gegenüber und lesen mit höchstem Interesse, wie ernst es die verschiedenen jungen Tiere mit ihrer Aus- und Vorbildung für ihr späteres Leben nehmen. Eine Anzahl ganz vorzüglicher Mehrfarbenbilder nebst vielen Textillustrationen ergänzen den Text in willkommener Weise. —y.

Pasch, Mor., Veränderliche u. Funktion. B. G. Teubner, L. . . . . 6.—; geb. 7.—

Planck, Max, Neue Bahnen der physikalischen Erkenntnis. Rektorats-Rede. J. A. Barth, L. . . . . . . 1.—

Pohlig, Hans, Erdgeschichtliche Spaziergänge. Nützliche Plaudereien da und dort in Ernst und Scherz. A. Kröner, L. . . . . 6.—; geb. 7.50

Reß, Rob., Im Kampf um Arno Holz. Eine eröffnete Reihe. 1. Arno Holz u. die deutsche Presse. C. Reißner, D. 1.—

Sokolowsky, A., Wegweiser zum Sammeln und Konservieren zoologischer Objekte. (Deutsche Tropenbibliothek Bd. 8.) Fr. W. Thaden, H. . . . . Geb. 2.—

Der bekannte Hamburger Zoologe gibt dem Naturfreund eine ausführliche und in der Praxis erprobte Anleitung, die erbeuteten Sammelobjekte durch geeignete Behandlung in einer für die Wissenschaft brauchbaren Form dauernd zu erhalten. Wirbeltiere und Wirbellose finden mit gleicher Sachkenntnis Berücksichtigung. Den verschiedenen Jagd- und Fangmethoden schenkt der Verfasser gebührende Aufmerksamkeit und tritt warm dafür ein, daß unnötige Tierquälereien und nichtweidmännisches Jagen vermieden werden. —y.

Sosnoski, Thdr. v., Exotische Falterpracht. 56 exot. Schmetterl. in ihr. Orig.-Farb. E. A. Seemann, L. . 3.—

Wöhler, Loth., Kurzes Lehrbuch der anorganischen Chemie, mit einer Skizzierung der organischen Chemie als Anh. S. Hirzel, L. 4.60

6. Erziehung und Unterricht.

Bohnstedt, H., Jugendpflegearbeit. Ihre prakt. Anfänge u. geist. Werte. B. G. Teubner, L. . . . . . . 2.—

Erich, Gotthard, Der deutsch-völkische Gedanke im Jugendschrifttum. Nachdenkliches und Grundsätzliches zum deutschen Jugendbuch. Dieterich, L. . . . 1.—

Faut, A. S., Die Religion des Alten u. Neuen Testaments. Diktate f. den Unterricht an Klasse VI u. VII (Sekunda) der höheren Lehranstalten. J. C. B. Mohr, T. . . 1.—; geb. u. durchschossen 1.20

Kreß, Hans, Lösungen der Absolutorial-Aufgaben aus Mathematik und Physik an den Realgymnasien Bayerns. E. Pohl, M. . . . . geb. 4.80

Langguth, Max J., Der physikalische Schülerversuch in der Volksschule. A. Lax, H. . . . . . 3.—; geb. 3.70

Leisen, Gerh., Tabelle zum Reichsversicherungsgesetz für Angestellte. F. Hirth & Sohn, L. . . . . . 2.—; auf Leinw. mit Stäben 3.50

Mehlhorn, Otto, Hinein ins Leben! Präparationen zum Katechismusunterricht. I. Das 1. Hauptstück. A. Huhle, D. . . . . 1.20; geb. 1.50

Michaelis, Reinhold, Die Berufswahl. Eine höchst wicht. Eltern- und Familienfrage. Allgemeine Grundgedanken, Winke und Ratschläge. A. Michaelis, L. . . . . —.50

— **Geleitsworte zur Konfirmation.** Eine Mitgabe auf den Weg durch das Leben. A. Michaelis, L. . geb. 2.—

Müller, Johs., Die Leibesübungen. Ihre Anatomie, Physiologie u. Hygiene, sowie „Erste Hilfe“ bei Unfällen. Lehrbuch der medizin. Hilfswissenschaften f. Turnlehrer, Turner u. Sportsleute. B. G. Teubner, L. . 5.—; geb. 5.60

Raßmann, J., Geschichte der preußischen Volksschule. Darstellung der Hebg. der Volksbildg. durch die Hohenzollern u. des Einflusses bedeut. Pädagogen u. Staatsmänner auf die Entwicklung des Volksschulwesens unter Berücksichtg. der einzeln. Landesteile. Mit e. Zeittafel für wicht. Gesetze u. Erlasse. Zur Vorbereitg. auf die Lehrerprüfgn. bearb. R. Danehl, G. . . 2.—; geb. 2.50

Röseler, Paul, und Hans Lamprecht, Handbuch für biologische Übungen. Zoologischer Teil. J. Springer, B. 27.—; geb. 28.60

Schlunk, Mart., Das Schulwesen in deutschen Schutzgebieten. L. Friederichsen & Co., H. . . . . . . 3.—

Stuart, Janet Erskine, Über die Erziehung katholischer Mädchen. Mit e. Vorwort v. Otto Willmann. Herder, F. 2.80; geb. 3.50

Trinte, R., u. K. Glage, Königsbergs städtisches Fortbildungsschulwesen. Rückblick auf dessen Entwicklg. nebst Übersichten u. Lehrplänen, v. T. u. Beschreibg. des Fortbildungsschulgebäudes nebst Abbildgn., v. G. Festschrift z. Einweihg. des Fortbildungsschulgebäudes am 3. 1. 1914. F. Beyer, K. 7.50

Wagner, Edg., Repetitorium der Mathematik. I. Tl.: Geometrie (Aufgab. nebst Lösg.). E. v. Hauten, St. . 2.—

Weichert, Ludw., Das Schulwesen deutscher evangel. Missionsgesellschaften in den deutschen Kolonien. Buchh. der Berliner ev. Missionsgesellschaft, B. . . . . . 1.—

Werner, Heinr., Kurzgefaßte Geschichte der deutschen Literatur. Zum Gebrauch in höh. Lehranstalten u. zum Selbstunterricht. G. Westermann, B. . . . . geb. 2.—

Wiesner, Joh., Deutsche Sprachlehre für Mittelschüler. A. Hölder, W. . . . . geb. 1.30

6a. Jugendschriften.

Defoe's, Dan., Robinson Crusoe. Neu erzählt v. Eduard Drexl. J. Habbel, R. . . . . geb. 2.—

Fröhlich, Karl, Maiblumen. Schattenrisse und platt-

deutsche Verse. Mit neuen hochdeutschen Kinderreimen. Hrsg. vom Kunstwart. G. D. W. Callwey, M. . geb. 1.50

Jugendbücher, Bunte. Bearb. u. herausg. v. d. freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Enßlin & Laiblin, R. . . . . Jedes Heft —.10

75. Czygan, M., Die klein. Bettler u. and. Märchen.

Maderno, A., Von des Reiches Herrlichkeit. Eine Erzählung für die reifere Jugend aus der Zeit der Befreiungskriege. Mit 6 Federzeichnungen. Art. Institut Orell Füssli, Z. . . . . geb. 3.—

✲ Die Geschichte spielt zum weitaus größten Teile im Neckartale in der Umgebung Heidelbergs, sie führt uns aber auch an andere geschichtlich oder landschaftlich bedeutende Örtlichkeiten und Stätten, so nach Korneid, nach Rom und Amalfi. Die in der spannend geschilderten Erzählung auftretenden Persönlichkeiten, wie die Dichter Gustav Schwab, dann Theodor Körner, vor allen Blücher und andere, sind uns in großen Zügen vertraute Gestalten, denen man mit Freude und Verehrung wieder begegnet, als charakteristische Repräsentanten der in ihrer Umgebung sich abspielenden geschichtlichen Vorgänge. So kann man die mit tüchtigen Landschaftsbildern und einem effektvollen Umschlagbilde in Farbendruck ausgestattete Jugendschrift den kleinen und großen Freunden dichterischer Darstellung historischer Epochen mit gutem Gewissen empfehlen.

Musäus, Johann August, Die deutschen Volksmärchen. 2 Bde. Georg Müller, M. . . Kart. 8.—; geb. 10.—; Luxusausgabe 20.—

Das einzig Dauernde, das von Musäus auf uns gekommen ist, sind seine Volksmärchen, die er dem in den Spinnstuben Gehörten in seiner Weise nacherzählte. Selbst harmonisch-heiteren Gemütes, ist er der geborene Erzähler unserer Volksmärchen, denen er durch allerhand kleine Kunstgriffe, wie z. B. durch die Benutzung einer Fülle von Fremdwörtern, eine eigene Note zu geben weiß. J. E. Poritzky hat die vorliegende Ausgabe mit einer Einleitung, einem Wörterverzeichnis und Anmerkungen versehen und der Verleger auf eine gediegene und geschmackvolle Ausstattung die größte Sorgfalt verwendet. Der deutschen Haus- und Familienbücherei, in die Musäus in allererster Linie hineingehört, bietet sich hier eine nach jeder Richtung hin geeignete Ausgabe. —y.

Raff, Helene, Regina Himmelschütz. Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen. (Jungmädchenbücher 4.) Jos. Scholz, M. . . . . Geb. 3.50

Die im vorigen Jahre so vielversprechend begonnene Serie „Jungmädchenbücher" nimmt mit dem soeben erschienenen vierten Bande ihren erfreulichen Fortgang. Helene Raff führt uns in die bayerischen Berge, wo wir mit größter Anteilnahme die angesehene Bauernfamilie der Himmelschütze an ihrem eigenen Trotz und ihrer Gewalttätigkeit zugrunde gehen sehen. Einzig die von ihrer Mutter ererbte Tatkraft und Tüchtigkeit der schwachen, verachteten Regina vermag es, sich wieder emporzuarbeiten und einen Bauernhof im Heimatdorfe an sich zu bringen. Die spannende Erzählung durchweht der frische Hauch der Berge. Arpad Schmidhammers treffliche Bilder und Zierstücke gereichen dem Buche zu hervorragendem Schmuck.

7. Sprach- und Literaturwissenschaft.

Beiträge zur Sprachenkunde, zur allgemeinen Sprachwissenschaft, zur Methodik des Sprachunterrichts u. zur Literaturkunde. Hrsg. v. A. Seidel. Friedberg & Mode, B. je —.30

Nr. 1. 2. Seidel, A.: Wie lernt man fremde Sprachen schnell, leicht und billig?

Brecht, F. A., Großer Zitatenschatz für den Redner u. Vortragenden. Hrsg. v. d. Redner-Akademie. R. Halbeck, B. . . . . geb. 3.—

Cliffe, Arth., u. Paul Henschel, Neues engl. Lesebuch. M. Diesterweg, F. . . . . geb. 1.80

Delitzsch, Frdr., Kleine sumerische Sprachlehre für Nichtassyriologen. Grammatik, Vokabular, Textproben. J. C. Hinrichs, L. . . . . 7.50; geb. 8.50

Feist, Sigm., Indogermanen u. Germanen. Ein Beitrag zur europ. Urgeschichtsforschg. M. Niemeyer, H. . 2.—

Frucht, Else, Goethes Vermächtnis. „Eine frohe Botschaft". Delphin-Verlag, M. . . . . 4.—

Das ist wahr, die Goethe-Literatur ist umfangreich. Doch sie kann nie zu umfangreich werden. Wem, der sich mit Goethe beschäftigt, wohl gäbe er nicht Anlaß, sich mit ihm irgendwie auseinanderzusetzen? Warum sollte man also Else Frucht es verargen, daß auch sie an ihrem Teil mit diesem Werke, das vielleicht einen zu stolzen und zu viel verheißenden Titel hat, am Bau zu Ehren Goethes mitarbeitet? Warum sollte man der Verfasserin zudem verargen, daß sie das Ihrige ganz und gar als Ihriges gibt? Es wird dies allerdings der Goethegelehrsamkeit schlecht in den Kram passen. Doch was tut dies?! Das Buch liefert doch einen Baustein zu Goethes Ehrentempel und darf daher nicht verworfen werden. —oo—

Funke, Otto, Die gelehrten lateinischen Lehn- u. Fremdwörter in der altenglischen Literatur von der Mitte des X. Jahrh. bis um das Jahr 1066. Nebst e. einleit. Abhandlg. üb. die „Quaestiones grammaticales" des Abbo Floriacensis. M. Niemeyer, H. . . . . 6.—

Gleichen-Rußwurm, Alexander von, Schiller. Die Geschichte seines Lebens. J. Hoffmann, St. . . . 8.50; geb. in Leinwand 10.—; in Halbleder oder Pergament 12.—

Das Buch, das Friedrich Schiller so darstellt, wie er in einer merkwürdigen Einheitlichkeit im Herzen aller lebt und gleichsam als edles Urbild des deutschen Volkscharakters selbst geliebt wird, hat uns bisher gefehlt. Um dieses Werk zu schaffen, hat der Verfasser seine Aufgabe einheitlich und klar erfaßt: er will eine Lebensgeschichte in des Wortes ursprünglicher Bedeutung geben, ohne sie durch philologische und literarische Kritik zu verwirren. Für diese Aufgabe ist er vorbestimmt durch eine Reihe glücklicher Umstände, wie sie wohl in keinem ähnlichen Falle zusammengetroffen sind. Als Urenkel Schillers ist er, der mütterlich früh Verwaiste, von seiner Großmutter Emilie Gleichen geb. Schiller in mütterliche Obhut genommen worden, und so hat er den Gegenstand seiner Darstellung nicht wie andere durch Bücher und Studium mühsam erworben, sondern das, was er uns erzählt, ist bis ins einzelne hinein sozusagen mit ihm aufgewachsen, ihm ins Bewußtsein und ins Herz übergegangen und ist ihm nicht nur gelehrter Stoff, sondern ehrwürdige Familientradition, höchster persönlicher Schatz. — 52 gute Illustrationen schmücken das gediegene und mit Geschmack ausgestattete Buch.

Gronau, Karl, Poseidonios und die jüdisch-christliche Genesisexegese. B. G. Teubner, L. . . 12.—; geb. 14.—

Gundolf, Frdr., Stefan George in uns. Zeit. Weiß, H. 1.—

Hippe, Fritz, Edgar Allan Poes Lyrik in Deutschland. E. Obertüschen, M. 1.50

Horten, Max, Einführung in die höhere Geisteskultur des Islam. Gemeinverständl. dargest. F. Cohen, B. . 2.40

Laum, Bernh., Stiftungen in der griechisch. u. römisch. Antike. Ein Beitrag zur antik. Kulturgeschichte. 2 Bde. B. G. Teubner, L. . . . . 18.—; geb. 22.—

Lindemann, Thdr., Versuch e. Formenlehre des Hürnen Seyfrid. Mit den 24 Holzschn. d. neuentdeckten Druckes v. 1563 als Anh. M. Niemeyer, H. . . . . . . 4.—

Meisinger, Othmar, Volkslieder aus dem badischen Oberlande. Gesammelt u. im Auftrag des Vereins Badische Heimat hrsg. Carl Winter, H. . . . . 5.20; geb. 6.40

Meißner, Johs., Jung-Shakespeare. C. Konegen, W. . 6.—

Modick, Otto, Goethes Beiträge zu den Frankfurter Gelehrten Anzeigen v. 1772. Zugleich Beitrag zur Kenntnis d. Sprache d. jungen Goethe. R. Noske, B. . 3.—

Pfeiffer, G. P., Die Lyrik der Annette v. Droste-Hülshoff. R. Trenkel, B. . . . . 3.—

Stolle, Frz., Der römische Legionar und sein Gepäck. (Mulus marianus.) Eine Abhandlg. üb. d. Mundvorrat, die Gepäcklast u. den Tornister des röm. Legionars u. im Anh. Erklärg. d. Apokalypse. K. J. Trübner, St. . 2.75

Trendelenburg, Adf., Pausanias in Olympia. Mit 1 Plane v. Olympia. Weidmann, B. . . . . 3.—

Weigand, Gust., Albanesisch-deutsches u. deutsch-albanesisches Wörterbuch. J. A. Barth, L. . . . . geb. 5.50

Wulfila, Der, der Bibliotheca Augusta zu Wolfenbüttel (codex Carolinus). Hrsg. u. eingel. v. Dr. H. Henning. C. Erich Behrens Verl., Hambg. . . . In Mappe 5.—; Luxusausg. 15.—

Ein gleiches Geschick hat über den großen deutschen Bibelübersetzern, Wulfila und Luther, gewaltet: beide haben die Möglichkeit des Ausdrucks, die Schriftsprache, selbst sich erst erschaffen müssen, ehe sie darangehen durften, dem Gefäß seinen Inhalt zu geben. Beide haben damit eine schöpferische Mission erfüllt, deren Kulturbedeutung vielleicht ebenso ungeheuer ist, als die Bibelübersetzung selbst und beide Namen sind nicht nur zu religiösen, sondern zu Marksteinen nationaler Sprachgeschichte geworden. Aber während wir die Impulse Luthers noch heute lebendig empfinden, hebt sich Gestalt und Werk des Westgoten nur undeutlich vom Dämmer der Jahrhunderte ab. Der historische Fragebogen nach den Umständen seines Lebens und seiner Arbeit besitzt nur sekundäres Interesse. Noch unwichtiger ist der textliche Inhalt dieser Bibeltradition. Alles aber gilt uns die äußere Form, der Sprachschatz selbst. Wulfilas und seines Stammes Denkmal als Ganzes ist untergegangen, so teilnehmend an der Tragödie des Gotentums. Einige wenige uns überlieferte handschriftliche Torsi — alle italienischer Herkunft — eignen dem 6. Jahrhundert, unter ihnen der durch seine wechselvollen Schicksale und die Pracht seines Materials berühmte codex argenteus in Upsala. Die kostbare Ergänzung des letzteren bildet ein in der Wolfenbütteler Bibliothek um die Mitte des 18. Jahrhunderts aufgefundener Palimpsest, der Teile des Römerbriefes unter einem jüngeren und naturgemäß weniger wertvollen Isidorus-Fragment zutage förderte. Trotz seines hohen, an die Tage der Völkerwanderung hinanreichenden Alters ist der klare und einfache gotische Ductus ohne Schwierigkeit zu erkennen. Die im Behrensschen Verlage nunmehr erschienene Reproduktion in Faksimile-Lichtdruck (auf 8 Taf. in Fol. nebst historischer Einleitung und einer willkommenen Transkription des Textes) vermag, was Originaltreue, Schärfe der technischen Wiedergabe und Geschmack der Anordnung betrifft, den weitestgehenden Ansprüchen gerecht zu werden. Das Unternehmen bezweckt, auch fernstehenden Kreisen der Gebildeten die unmittelbare Anschauung eines der ältesten Schriftdenkmäler des Germanentums zugänglicher zu machen und so an seinem Teile zu stärkerer Betonung der immer noch nicht genügend gewürdigten deutschen Grundlage unserer Kultur beizutragen. Es darf in diesem Sinne als nationale Tat begrüßt werden. h.

8. Geschichte, Biographien, Kriegswissenschaft.

Albedyll-Alten, Julie v., Aus Hannover und Preußen. Lebenserinnerungen aus einem halben Jahrhundert. Hrsg. mit Anmerkungen versehen von Rich. Boschan. Mit 14 Bildbeigaben. Gropius, P. . . . . . 5.—; geb. 6.50

Archenholtz, J. W. v., Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland, nach den neuesten geschichtlichen Forschungsergebnissen umgearb. von v. Duvernoy. 2. Aufl. C. F. Amelang, L. . . . . . . in Pappbd. 3.—

Armee, Die rumänische. L. W. Seidel & Sohn, W. geb. 2.40

— Die russische. L. W. Seidel & Sohn, W. . . . 3.—

— dasselbe. Adjustierung und organisator. Daten als Behelf für Patrouillekommandanten . . . . Ebd. —.75

— Die serbische und montenegrinische. W. Seidel & Sohn, W. 3.75

— dasselbe. Adjustierung u. auszugsweise Organisation als Behelf für Patrouillekommandanten . . . Ebd. —.90

Bibliothek wertvoller Denkwürdigkeiten. Hrsg. von O. Hellinghaus. Herdersche Verlagshandlung, Fr.

I. Denkwürdigkeiten aus der Zeit der Freiheitskriege 1813—1815 . . . . 2.80; geb. 3.20

II. Denkwürdigkeiten aus dem Jahre 1812. Napoleons Zug gegen Rußland . . . . . . 2.80; geb. 3.20

Auf die Frage, welche Literaturgattung augenblicklich vorherrschend ist, könnte man getrost antworten: Die Memoirenliteratur. Kaum ein Tag vergeht ohne Neuerscheinungen auf diesem Gebiete. Die Wiedererweckung dieser früher viel gepflegten und begehrten Literatur ist im allgemeinen zu begrüßen; denn durch nichts spricht die Geschichte so eindringlich zu uns als durch die Aufzeichnungen der Zeitgenossen. Die vorliegende Sammlung stellt einzelne Abschnitte aus den Denkwürdigkeiten bekannter Männer derart zusammen, daß man aus dem so entstandenen Ganzen ein klares Bild über den betreffenden Zeitabschnitt gewinnt. So enthält Bd. I, der eine Geschichte der Freiheitskriege geben will, Abschnitte aus den Memoiren von Clausewitz, Steffens, Henckel von Donnersmarck, L. v. Wolzogen, Fürst Schwarzenberg u. a. Wie man aus diesen Namen ersieht, kommen hier auch Österreicher und Russen zu Wort, in dem zweiten Bande, der Napoleons Zug nach Rußland behandelt, auch französische Offiziere, wie Ségur, Rapp u. s. w. — Den hier unternommenen Versuch, viele kleinere, in sich selbst abgeschlossene Schilderungen zu einem einheitlichen Bilde zusammenzufassen, muß man als gelungen bezeichnen. Und deshalb wünschen wir der Sammlung, die auch viele und gute Bilder enthält, eine weitere gedeihliche Entwicklung. Besonders der gereiften Jugend möchten wir die Bände eindringlich empfehlen. d.

Cleinow, George, Die Zukunft Polens. 2. Bd. Politik. (1864—1883.) F. W. Grunow, L. . . . 8.—; geb. 10.—

Deuschland unter Kaiser Wilhelm II. In 3 Bdn. Schriftleitung Philipp Zorn, Herb. v. Berger. Hrsg. v. S. Körte, F. W. v. Loebell, G. Frhr. v. Rheinbaben, H. Graf v. Schwerin-Löwitz, Ad. Wagner. 1. Bd. R. Hobbing, B. für vollständig . . . geb. in Leinw. 50.—; in Halbldr. 60.—

Feldhaus, F. M., Die Technik der Vorzeit, der geschichtlichen Zeit und der Naturvölker. Ein Handbuch für Archäologen und Historiker, Museen und Sammler, Kunsthändler und Antiquare. W. Engelmann, L. . . 30.—; geb. 32.50

Flucht, Die, des Prinzen von Preußen, nachm. Kaisers Wilhelm I. Nach den Aufzeichnungen des Majors O. im Stabe des Prinzen von Preußen. 2. Aufl. Greiner & Pfeiffer, St. 2.—

Fritz, Osk., Militärische Reiterspiele. Die Ritterquadrille des 18. Jahrhunderts, wie sie am Hofe Friedrichs des Großen geritten wurde. C. Skopnik, B. . . . geb 2.50

Hellmann, Oskar, Napoleon im Spiegel der Dichtung. Verlag Hellmann, G. . . . . . Kart. 2.—; geb. 3.—

Der Gedichte über Napoleon gibt es Legion und die Schwierigkeit der Aufgabe, die sich der Herausgeber hier gestellt und — wir wollen es gleich vorweg sagen — aufs glänzendste gelöst hat, bestand nicht darin, ihrer eine möglichst große Anzahl zusammenzubringen, sondern aus der überreichen Fülle eine richtige Auswahl

zu treffen. Einerseits durfte aus praktischen Gründen ein gewisser Umfang des Buches nicht überschritten werden, andererseits aber mußten die verschiedenen Etappen in Napoleons Leben gebührende Berücksichtigung finden. Jahrelanges Suchen und Verwerfen, Prüfen und Sichten, geleitet von feinstem Stilgefühl und angefeuert von nie versiegender Liebe zur Sache waren erforderlich, um das gewaltige Material zu bewältigen. So entstand die vorliegende Napoleon-Anthologie, die uns den großen Korsen im Spiegel erlesenster Dichtung zeigt, die uns zeigt, wie die bedeutendsten Dichter unserer Kulturwelt den Welterschütterer gefeiert oder — verdammt haben. Jeder Geschichtsfreund und Kenner der Taten Napoleons, jeder, der diese erlesenen Gaben der Poesie zu schätzen weiß, wird Hellmanns Anthologie mit höchstem Genuß lesen und an dem geschmackvoll und gediegen ausgestatteten Büchlein seine Freude haben. —y.

Hengelmüller, Freiherr von, Franz Rákóczi und sein Kampf für Ungarns Freiheit 1703—1711. 1. Band. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . . . 6.50; geb. 8.—

✻ Ein romantischer Nimbus umgibt noch heute die Gestalt des großen ungarischen „Rebellen“, dessen Name die feurigen Klänge des Rákóczi-Marsches in unserer Erinnerung wachruft. Aber dieser Nimbus läßt im allgemeinen keine recht klare Vorstellung von dem Manne selbst aufkommen. Rákóczi war durchaus nicht ein abenteuernder Rebell, ein patriotischer Räuberhauptmann höheren Stils, sondern er war ein großer Herr vom höchsten Adel, mächtigem Grundbesitz und großen Reichtümern, der mit dem Kaiser in Wien Krieg führte und Verhandlungen pflog als „Macht zu Macht“. Tüchtig als Krieger, besonnen und maßvoll als Diplomat, ist er volkstümlich geworden, weil er seine ganze Persönlichkeit und Existenz einsetzte für Freiheit und Wohl der durch die törichte Politik des Wiener Kabinetts geknechteten und gequälten Ungarn. In der deutschen geschichtlichen Literatur fehlte bisher eine eingehende Darstellung der Kämpfe, die Franz Rákóczi gegen Österreich führte und die doch zu den wichtigsten Episoden in der Geschichte der Doppelmonarchie gehören. Diese Lücke füllt jetzt Freiherr von Hengelmüller mit seinem auf zwei Bände angelegten Werk aus. Rákóczi selbst, die Persönlichkeiten seiner Anhänger und Gegner, die Kämpfe mit ihrem wechselvollen Kriegsglück, die Minen und Gegenminen europäischer Politik, die im Zusammenhang mit dem ungarischen Aufstand geführt wurden, der ganze kulturelle Zustand des damaligen Ungarn — das alles tritt uns plastisch aus dem Werk entgegen, das, auf gründlichen archivalischen Studien aufgebaut, durchweg von der warmen Liebe des ungarischen Patrioten beseelt ist und das für Historiker und Geschichtsfreunde eine ebenso belehrende wie fesselnde Gabe bedeutet.

Kircheisen, Frdr. M., Napoleon I. Sein Leben und seine Zeit. 3. Bd. G. Müller, M. 10.—; geb. in Halbldr. 14.—; Luxusausg., geb. in Ldr. 30.—

Klöden, K. F. von, Die Quitzows und ihre Zeit. Hrsg. v. H. Engelmann. E. Runge, B. . . 5.—; geb. 6.50

Anläßlich des fünfhundertjährigen Bestehens der Hohenzollernherrschaft in der Mark Brandenburg veranstaltet der Herausgeber, 76 Jahre nach Erscheinen der ersten Auflage, die vorliegende neue Ausgabe, die in erster Linie als Volks- und Jugendschrift gedacht ist. Den alten Streit, ob das Buch als Roman oder Geschichtswerk anzusprechen ist, wollen wir hier unerörtert lassen und uns der packenden, lebenswahren Schilderungen freuen, die Klöden von dem etwa 50 Jahre umfassenden Zeitraum gibt, der zu den interessantesten und bewegtesten in der Geschichte der Mark gerechnet werden muß. Die alten Geschlechter Brandenburgs mit ihren Sassen und Knechten, der Kurfürst mit seinen Beamten, die Geistlichkeit — sie alle treten ohne Schminke und Retouche im trefflich wiedergegebenen Gewande ihrer Zeit vor unser Auge und lassen uns ein Stück Mittelalter auf unserm Heimatboden erstehen, wie es farbenprächtiger und abwechselungsreicher nicht gedacht werden kann. Möge das verdienstliche Buch auch diesmal seine lang erprobte Lebenskraft bewähren und einen großen Leserkreis um sich scharen: es ist eines solchen durchaus wert und würdig. —y.

Kunz, A., Der Einjährig-Freiwillige beim Proviantamt. Ein Ratgeber, nach amtlichen Quellen zusammengestellt. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . —.60

Lauzun, Herzog von, Memoiren. Herausgegeben von B. Rüttenauer. G. Müller, M. . . . . . Geb. 16.—; Luxusausgabe in Ganzleder 30.—

Der Verfasser, eine Verschmelzung der Typen „Don Juan“ und „Werther“, hat diese Memoiren in seinem siebenunddreißigsten Lebensjahre für die Marquise von Coigny, seine Geliebte, geschrieben. Abgesehen davon, daß sie ein wertvolles Dokument der Sittengeschichte des vielverleumdeten 18. Jahrhunderts sind, werden sie uns doppelt interessant durch das nahe Verhältnis, in dem Lauzun zur unglücklichen Königin Marie Antoinette stand. Mit einer beinahe rührenden Naivität, ohne zu übertreiben noch zu beschönigen, zeigt uns der Herzog das glanzvolle und meist wenig tugendhafte Leben der französischen Aristokratie, so daß uns der wenige Jahre später erfolgende Zusammenbruch vollständig begreiflich erscheint. Jedem Geschichtsfreunde sei das mit 64 vorzüglich ausgeführten Bildbeigaben geschmückte Buch empfohlen.

Liebeneiner, Ernst Ehrenfried, „Aus altem Jägerblut“. Überlieferungen einer preuß. Forstbeamten- und Korpsjägerfamilie mit Schilderungen der Kriegstaten ihrer Söhne von Friedrich dem Großen bis zu Wilhelm dem Siegreichen. Aus Familienpapieren bearb. und hrsg. J. Neumann, N. 2.—; geb. 2.50

Luntowski, Adalb., Menschen. 2. Bd. Liselotte. Elisa v. der Recke. Frau Rat. Frau Carlyle. Königin Luise. Die hl. Elisabeth. Frau v. Stein. Die Droste. Die Frauenfrage. Gertrud Prellwitz. Xenien-Verlag, L. . 5.—; geb. 7.—

Memoiren-Bibliothek. V. Serie. R. Lutz, St. 1. Bd. Kircheisen, F. M., Napoleons Untergang. In 4 Bdn. Ausgewählte Memoirenstücke. 3 Bd. 1814. 6.—; geb. in Leinw. 7.—; in Halbfrz. 8.50

Michelagniolo Buonarroti, Des, Briefe. Übersetzung von Karl Frey. J. Bard, B. . . . kart. 4.50; geb. 6.50

Nadaillac, Marquise von (Herzogin von Escars), Memoiren. Hrsg. von ihrem Urenkel Marquis von Nadaillac. Deutsche Bearbeitung von E. von Kraatz. G. Westermann, B. . . . Geb. in Leinen 5.—; in Halbfranz 7.—

Rosalie von Rancher, verwitwete Marquise von Nadaillac, wiedervermählte Baronin, spätere Herzogin von Escars, entstammte einer altadeligen Famile der Touraine. Sie wurde 1761 geboren und heiratete 1784 den Marquis von Nadaillac, der ihr bereits 1794 durch den Tod entrissen wurde. 1791 war sie mit ihrer Familie genötigt zu emigrieren. Mit dem ganzen Leichtsinn des ancien régime stürzte sie sich in Aachen, Mainz und Spa in den fröhlichen Trubel, den die dort zahlreich sich aufhaltenden vornehmen und damals noch reichlich mit Geld versehenen Emigranten veranstalteten. Hier trat sie auch in Beziehungen zum Prinzen Louis Ferdinand von Preußen und zu Friedrich Wilhelm II. Beim Herannahen der Revolutionsarmee fanden diese ausgelassenen Tage ein schnelles Ende und die Emigranten wurden in alle Welt zerstreut; die Familie Nadaillac fand ein Unterkommen in England. Durch den hier erfolgten Tod des Gatten ihres Schutzes beraubt und fast mittellos, sah sich die Marquise genötigt, die Hilfe Friedrich Wilhelms anzurufen, der es ihr durch reiche Geldmittel ermöglichte, ihren Aufenthalt in Berlin zu nehmen, wo sie, anfangs vom König eifrig umworben, in seinen letzten Lebenstagen als seine Vorleserin fungierte. Nach

ihrer Verheiratung mit dem Baron von Escars kehrte sie nach Frankreich zurück, wo sie als eifrige Royalistin von Napoleon verfolgt und lange Zeit gefangen gehalten wurde. Nach des Kaisers Sturz kam sie an den Hof Ludwigs XVIII. Diese vielen Wechselfälle im Leben der hochgebildeten Frau verleihen ihren Aufzeichnungen einen großen kulturhistorischen Wert und mit vielem Interesse folgen wir ihren Schilderungen der Zustände am Hofe Friedrich Wilhelms II. und des Lebens der Royalisten im Exil und während der Herrschaft Napoleons in Paris und im übrigen Frankreich. Mit dem Jahre 1811 enden die Memoiren. —y.

Neugebauer, Paul V., Tafeln zur astronomischen Chronologie II. Tafeln für Sonne, Planeten und Mond nebst Tafeln der Mondphasen für die Zeit 4000 vor Christi bis 3000 nach Christi. Zum Gebrauche für Historiker, Philologen und Astronomen abgekürzt bearb. J. C. Hinrichs, L. 7.—; geb. 8.—

Rara, Eine Bibliothek des Absonderlichen. Hrsg. von Hannz Heins Ewers u. Heinr. Conrad. R. Lutz, St. 3. Bd. Klotzsch, Joh. Frdr., Die Liebeszaubereien der Gräfin v. Rochlitz, Maitresse Kurfürst Johann Georgs IV. v. Sachsen. Nach der Handschrift des K. zum erstenmal hrsg. v. Johs. Jühling. . . . . 4.50; geb. 6.—

Retz, Kardinal von, Denkwürdigkeiten. Hrsg. von Benno Rüttenauer. 3 Bände. G. Müller, M. Geb. 35.—; Luxusausgabe 70.—

Die außerordentliche Hochschätzung, deren sich die Denkwürdigkeiten des Kardinals Retz seit je bei der Kritik zu erfreuen haben, verdanken sie einesteils ihrem hohen Wert als historische Dokumente, andernteils der Kraft und Originalität ihrer Darstellung, die sie den klassischen Erzeugnissen der französischen Literatur geradezu ebenbürtig an die Seite stellen. Der feingebildete und weltmännisch gewandte Kirchenfürst schildert mit schonungsloser Offenheit die Schwächen und Laster seiner Zeit, wozu ihn seine hohe Stellung, die ihm alle Kreise öffnete, ganz besonders befähigte. Der Rüttenauerschen Ausgabe liegt eine deutsche Übersetzung zugrunde, die 1798 in Jena erschien, wie man wohl nicht mit Unrecht annehmen kann, unter den Auspizien Goethes, der damals die zensorale Gewalt im Herzogtum inne hatte. Mit großem Fleiß hat der Herausgeber diesen alten Text auf Grund des Originals und neuerer französischer Drucke durchgesehen und vervollständigt. Eine wertvolle historisch-biographische Einleitung und zahlreiche Anmerkungen werden nicht nur dem historisch interessierten Laien, sondern auch dem Fachmann sehr willkommen sein. Wie bei allen im Georg Müllerschen Verlage erschienenen Memoirenwerken enthält auch das vorliegende eine Fülle authentischer Bildnisse, die, in feinstem Lichtdrucke ausgeführt, dem vornehm ausgestatteten Werke zum hervorragenden Schmucke gereichen. —y.

Rohde, Hans., Die Operationen an den Dardanellen im Balkankriege 1912/13. Mit 9 Abbildungen auf 8 Tafeln und 3 Kartenbeilagen. R. Eisenschmidt, B. 4.—; geb. 5.—

Roosevelt, Theodore, Aus meinem Leben. F. A. Brockhaus, L. . . . . 9.—; geb. in Leinw. 10.—

Schemann, Ludw., Quellen und Untersuchungen zum Leben Gobineaus. 1. Bd. K. J. Trübner, St. 9.—; geb. in Leinw. 10.—; in Halbfrz. 11.—

Schmidt, Max, Aus unserem Kriegsleben in Südwestafrika. Erlebnisse und Erfahrungen. E. Runge, G. 2.—; geb. 3.—

Nachdem der Verfasser 1900/01 den ostasiatischen Feldzug als Divisionspfarrer mitgemacht hatte, schloß er sich 1904/05 in der gleichen Eigenschaft den in Südwestafrika kämpfenden Truppen an. In ergreifender Einfachheit und doch packend, wie in einem Roman, schildert er uns die Kreuz- und Querzüge und die mancherlei Wechselfälle und Vorkommnisse des so opfer- und entbehrungsreichen Feldzuges. Die hin und wieder eingefügten Tagebuchblätter erhöhen die Wirkung der lebensvollen Darstellung, die zum Besten gehört, das der Hererofeldzug zeitigte. Allen Volks-, Mannschafts- und Schulbibliotheken kann das Schmidtsche Buch als gute und gesunde Lesekost empfohlen werden. —y.

Siwinna, Carl, Das Kommandobuch. Exerzierreglement für die Infanterie in Verbindung mit Felddienstordnung und Schießvorschrift. Phönix-Verlag, K. . . . geb. 1.80

Sosnosky, Th. v., Die Balkanpolitik Österreich-Ungarns seit 1866. 1. Band. Deutsche Verlags-Anstalt, St. 6.50; geb. 8.—

Welche Bedeutung der Balkanpolitik Österreich-Ungarns für die ganze weltpolitische Situation zukommt, ist nie stärker empfunden worden als in der unmittelbaren Gegenwart. Darum hat das Werk Th. von Sosnoskys, das dieses Thema behandelt, schon den Vorzug großer Aktualität. Aber es wird über den Tag und über die augenblickliche Situation hinaus seinen Wert behalten, dank der gründlichen und lückenlosen Darstellung der so engen politisch-kriegerischen Beziehungen der Donaumonarchie zu der Türkei und zu den übrigen Balkanstaaten. Der erste, soeben erschienene Band des Sosnoskyschen Werkes verfolgt diese Beziehungen zunächst in einem „Rückblicke“ überschriebenen Abschnitt bis auf das Jahr 1526 (Sieg der Türken bei Mohács) zurück; außerordentlich anschaulich wird hier der Wechsel in der zunächst offensiven, dann seit den Siegen des Prinzen Eugen immer mehr in die Defensive gedrängten Haltung der Türkei; mit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts setzt dann die Rivalität Österreichs und Rußlands auf dem Balkan ein. — Diesen einleitenden Kapiteln folgt als erstes der ausführlichen Darstellung der Abschnitt „Der Aufstand der Bocchesen“; hier ist eine Episode behandelt, die in ihren Einzelheiten bis heute wenig bekannt ist und die doch durch die Art der Kriegführung und durch die zur Lösung gestellten Probleme von typischer Bedeutung für die späteren Kämpfe um Bosnien und die Herzegowina geworden ist. Dies überwiegend militärische Kapitel wird abgelöst durch ein politisches, das die Entwicklung der bosnischen Frage bis zum Berliner Kongreß darlegt; und endlich bildet die eingehende Geschichte der Okkupation den Abschluß des 1. Bandes. Hier, wie in dem Bocchesen-Kapitel, ist den militärischen Operationen ein breiter Raum gewidmet und damit zum ersten Male außerhalb der eigentlichen Fachliteratur diese Partie der ruhmreichen österreichischen Kriegsgeschichte gemeinverständlich gewürdigt. So bietet das Werk eine außerordentlich belehrende Lektüre für jeden Geschichtsfreund und für Reichsdeutsche nicht minder wichtig und aufschlußreich wie für österreichische Leser. Sosnosky ist durchaus nicht ein unbedingter Verteidiger der jeweils von den leitenden Wiener Kreisen eingeschlagenen Politik; er wahrt sich immer sein unabhängiges Urteil und die Freiheit der kritischen Aussprache, und diese Unabhängigkeit, die nichts Unliebsames beschönigt und verschweigt, erhöht den Wert seiner Darstellung, die überall den warm empfindenden Patrioten verrät.

Sulzbach, A., Bilder aus der jüdischen Vergangenheit. Ein Quellenbuch für den Unterricht u. z. Selbststudium. J. Kauffmann, F. 3.30; gb. i. Leinw. 4.30; i. Halbfrz. 5.30

Thürheim, Gräfin Lulu, Mein Leben. Erinnerungen aus Österreichs großer Welt. 1788—1819. Herausgegeben und übersetzt von R. van Rhyn. 2 Bände. G. Müller, M. Geb. 18.—

In ihren Erinnerungen gibt die Gräfin Thürheim ein farbenprächtiges und lebenstreues Bild des österreichischen Hochadels am Ende des 18. und zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Eine Fülle interessanter Details und intimer Schilderungen aus dem Leben der damaligen Gesellschaft, zu der die Verfasserin in mannigfachen Beziehungen stand, der sie selbst angehörte, enthält das

mit zahlreichen heiteren Anekdoten gewürzte Memoirenwerk, das hier vorläufig mit dem Jahre 1819 schließt. Wertvolle Anmerkungen, ein umfassendes Namenregister und mehrere genealogische Nachweise erleichtern dem Leser von heute das Verständnis für die Aufzeichnungen. Die Übersetzung — das Original ist französisch geschrieben — ist flüssig und zuverlässig und die Illustrierung und Ausstattung geradezu glänzend. —y.

Tjaden, H., Illustr. ostfriesische Geschichte. W. Schwalbe, E. . . . . geb. 4.—

Zichy, Géza Graf, Aus meinem Leben. Bd. II. Deutsche Verlagsanstalt, St. . . . . 5.—; geb. 6.50

Der zweite Band der Lebenserinnerungen zeigt uns den Grafen als fertigen und anerkannten Künstler und hat daher seinen Schwerpunkt auf musikalischem Gebiet. Namentlich ist es Liszts liebenswürdige Künstlerpersönlichkeit, der hier so manche Seite gewidmet ist. Hier kann der dankbare Schüler seiner Verehrung für den bewunderten Lehrer und Freund nach Herzenslust Ausdruck geben und eine Fülle charakteristischer Züge aus Liszts Leben und Wesen werden darin der Nachwelt überliefert. Daneben spendet Zichy auch reichlich aus seinem schier unerschöpflichen Schatz amüsanter Erlebnisse und interessanter Begegnungen mit anderen Berühmtheiten, die insbesondere dem Musikfreunde und Künstler die Lektüre dieses Bandes zu einem hohen Genusse edelster Art gestalten. —y.

9. Länder- und Völkerkunde.

Braun, Fritz, Der neue Balkan. A. Duncker, W. 1.—; geb. 2.—

Dau, Eug., Aufsätze zur Wirtschaftsgeographie u. Landeskunde von West- und Ostpreußen. L. G. Homann & F. A. Weber, D. 1.80

Fraser, J. F., Der Panamakanal. Seine Entstehung und Bedeutung. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. 3.—; geb. 4.—

Das grandiose Werk, das seit seinen ersten Anfängen das höchste Interesse der gesamten Kulturwelt in Anspruch nahm, das dazu berufen ist, dem Weltverkehr vollständig neue Bahnen vorzuschreiben und die politischen Machtverhältnisse unseres Erdballes umzugestalten, findet in diesem stattlichen Buche eine ausführliche und seiner würdige Schilderung. Der Verfasser verbrachte viele Wochen in der Kanalzone und benutzte sie eifrigst zu den Vorarbeiten für sein Buch. Hierdurch allein ist es ihm möglich gewesen, die Entstehungsgeschichte des Kanals mit allen ihren Wechselfällen und Schwierigkeiten authentisch und in lebenswahren Farben darzustellen und in uns eine der Wirklichkeit der Verhältnisse entsprechende Vorstellung zu erwecken. Zahlreiche vorzügliche Abbildungen erhöhen die Anschaulichkeit des im Texte Gesagten. Es ist ein zeitgemäßes Buch, das jedem Gebildeten zur Hand sein sollte. —y.

Julien, Rose, Die deutschen Volkstrachten zu Beginn des 20. Jahrhunderts. F. Bruckmann, M. . 4.80; geb. 6.—

Mit der Kamera in der Hand hat die Verfasserin die deutschen Lande durchzogen und mit feinem künstlerischen Verständnis und durch jahrelange Vorarbeiten geschultem Blick die um die Jahrhundertwende noch ortsgebräuchlichen deutschen Volkstrachten auf ihre Platte gebannt. 250 vorzügliche Abbildungen, darunter 16 auf farbigen Tafeln, konnten als reiches Ergebnis der Studienfahrten diesem Buche einverleibt werden, das auf fast 200 Textseiten interessante Angaben über Entwickelung, Beziehungen, Anfertigung und Stammeseigentümlichkeiten unserer Volkstrachten in fast allen deutschen Landesteilen bietet. Der Verfasserin kann nicht warm genug dafür gedankt werden, daß sie ihr reiches Wissen in aufopferungsvoller Tätigkeit in den Dienst dieses verdienstlichen Werkes gestellt hat, das uns hier in übersichtlicher Anordnung sozusagen vor Toresschluß noch einmal vor Augen führt, wie prächtig und reich der künstlerische Formenschatz der Trachten unserer Väter gewesen sein muß, der heute noch, in seinen spärlichen Resten, so anmutig und abwechselungsreich zu uns spricht. —y.

Karte der Umgebung von Daressalam. Angefertigt im April 1913 vom Vermessungsbüro Daressalam. 1 : 25000. D. Reimer, B. 4.—

Kolonial-Handels-Adreßbuch 1914. (18. Jahrgang.) Mit 7 Karten der Kolonien. Hrsg. von Joh. Tesch. W. Süsserott, B. . . . . 4.—

Kuhn, Ph., Südwest, wie's lacht und weint. Eindrücke und Ausblicke. Volkst. Bücherei, B. . . —.80; geb. 1.—

Kummer, Fritz, Eines Arbeiters Weltreise. A. Schlicke & Co., St. Geb. 4.50

Nelson Universal-Hand-Atlas. 240 Maps of the Countries and Chief Cities of the World. Thomas Nelson and Sons, L. . . . . Geb. 2.—

Ein überaus reichhaltiger Taschenatlas zu mäßigem Preise. Sind wir durch unsere vorzüglichen deutschen Taschenatlanten auch einigermaßen verwöhnt, so kann dieses englische Erzeugnis doch sehr wohl allen billigen Anforderungen standhalten. Lobend hervorgehoben sei namentlich die wohltuende Klarheit der farbigen Blätter, die sich in weiser Mäßigung von einem Zuviel des Gebotenen und einer dadurch bedingten Unübersichtlichkeit fernzuhalten wissen, ohne deshalb an Brauchbarkeit zu verlieren. Spezialkarten, Stadtpläne usw. sind einfarbig ausgeführt und in großer Anzahl vorhanden. Ein 190 Seiten umfassender Pronouncing Index, der die Aussprache der fremden Namen dem englischen Benutzer nahe bringt, ist dem Atlas beigefügt. Für eine neue Auflage empfehlen wir vorzumerken, daß Leipzig nicht in Preußen sondern in Sachsen liegt; auf der Karte von Nordostdeutschland wäre bei der Provinz Ostpreußen der nunmehr bereits seit ungefähr zwanzig Jahren bestehende dritte Regierungsbezirk, Allenstein, zu berücksichtigen. —y.

Witte, J., Ostasien u. Europa. Das Ringen zweier Weltkulturen. J. C. B. Mohr, T. . . . . 5.—

Zimmermann, Emil, Was ist uns Zentralafrika? Wirtschafts- u. verkehrspolitische Untersuchungen. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . 3.—

10. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen.

Ahrens, Frdr., Scheinwerfer für Kraftfahrzeuge. Klasing & Co., B. . . . . 2.—

Bogeng, G. A. E., Der Bucheinband. Ein Handbuch für Buchbinder und Büchersammler. W. Knapp, Halle a. S. 11.60

Der auf dem Gebiete der Buchtechnik rühmlichst bekannte Verfasser gibt in seinem jüngsten Werk eine wissenschaftlich ebenso gründliche wie praktisch umfassende und anregende Darstellung alles dessen, was den Bucheinband nach seiner technischen, ästhetischen und historischen Seite hin betrifft. Durch eine außerordentlich vielseitige, aber geschickt und übersichtlich angeordnete Gruppierung zahlreicher Detailbesprechungen führt er von dem Urtypus des Buchschutzes und -schmuckes (beides ist in den antiken Diptychen frühzeitig vereinigt worden) bis zu den modernsten Produktionsmaximen. Der im Untertitel ausgesprochenen Widmung an Buchbinder und Büchersammler wird zwar in der Anlage durchgängig Rechnung getragen, doch greift der Inhalt des Buches, speziell in kunstgeschichtlicher Richtung, weit über das engere Fachinteresse hinaus. Nach einer Darstellung des Bindeverfahrens in seinen einzelnen Stadien und Variationen werden die Einbandstoffe selbst, die Gewebe, die Lederarten usw., sowie

die hierbei verwendeten Metalle aus technischen und ästhetischen Gesichtspunkten behandelt. Im Zusammenhang damit steht die Buchverzierung. Jede nur denkbare Möglichkeit der Ornamentik, der Stil- und Farbenwirkung, ferner die Vergoldungsarten, der islamitische Band mit seiner eigenartigen Polychromie, das Batikverfahren, die Bildniskunst des Einbandes u. a. wird in den Bereich der Erörterung gezogen. Die Kapitel über den stilhistorischen Werdegang der Einbandkunst gehen wiederum zurück auf den kirchlichen Prachtband des Mittelalters, die byzantinische und islamitische Besonderheit, die Folgen der Begegnung des orientalischen mit dem abendländischen Stil; hieran schließt sich die Entwicklung der italienischen, französischen, englischen und deutschen Bindekunst in ihren vielfachen Wechselbeziehungen. Der letzte Abschnitt des Werkes ist vorwiegend praktischen Gesichtspunkten gewidmet und gibt Winke über die noch junge Wissenschaft der Einbandforschung, über Buchpflege und Buchschutz, Verfälschungen, Besitzvermerke und ähnliches. Eine sehr sorgfältige Literaturangabe wird namentlich den beiden Interessentengruppen, an die das Buch sich vorzugsweise wendet, hochwillkommen sein. h.

Bürner, Rich., Alte Grabmäler auf deutschen Friedhöfen. Mit 155 Abbild. nach Aufnahmen des Verfassers. O. Baumgärtel, B. . . . . Geb. 10.—

Göppert, Heinr., Über das Börsentermingeschäft in Wertpapieren. Vorträge. J. Springer, B. 2.40

Handbuch der Kali-Bergwerke, Salinen und Tiefbohrunternehmungen 1914. Finanzverlag G. m. b. H., B., Geb. in Leinw. 12.—

Herget, Joh. F., Das Maschinenschreiben unter Zugrundelegung der rechtwinkligen Volltastatur nach seiner eigenen Methode der physiologischen Ausbildung des Muskelgefühls für technische Fähigkeiten. C. E. Poeschel, L. 1.50

Lohmeyer, R., Tropenphotographie (Deutsche Tropenbibliothek 9). Fr. W. Thaden, H. . . . . . Geb. 2.—

Aus dem reichen Schatz von Erfahrungen, den der Verfasser als Tropenphotograph gesammelt hat, gibt er hier eine leicht verständliche Anleitung dazu, was der Amateur zu beachten und zu tun hat, um brauchbare Erzeugnisse seiner Kunst zu erzielen. Selbst der sich immer mehr ausbreitenden Farbenphotographie und der Kinematographie wendet Lohmeyer seine Aufmerksamkeit zu, so daß nicht nur der Anfänger, sondern auch der erfahrene Tropenphotograph aus diesem reich illustrierten Buche Rat und Hilfe holen kann. —y.

Neumann's krit. Berliner Börsentabelle. 1914. 4. Jahrg. Finanzverlag A. Neumann, B. . . . . Geb. 3.—

Obst, Geo., Das Bankgeschäft. In 2 Bdn. 1. Bd.: Verkehrstechnik u. Betriebs-Einrichtungen. C. E. Poeschel, L. 12.—; geb. 13.50

Reyscher, Karl, Die Lehre vom Trocknen in graphischer Darstellung. J. Springer, B. 2.80

Rippel, Nach dem Balkankrieg. Wirtschaftspolitische Streiflichter. M. Perles, W. 1.30

Schrauth, Walth., Die medikamentösen Seifen. Ihre Herstellung u. Bedeutung unter Berücksichtigung der zwischen Medikament u. Seifengrundlage möglichen chem. Wechselbeziehungen. Ein Handbuch für Chemiker, Seifenfabrikant., Apotheker u. Ärzte. J. Springer, B. . . . 6.—; geb. 6.60

Wick, W., Der kleine Merkur. Kaufm. Repetitorium. Schultheß & Co., Z. . . . . Geb. 3.—

Wohryzek, Osk., Chemie d. Zuckerindustr. Lehr- u. Handbuch f. Theoretiker u. Praktiker. J. Springer, B. Geb. 20.—

11. Bau- und Ingenieurwesen.

Dick, C., Die Seestraßenordnung vom 5. 2. 1906 u. die m. ihr in Verbind. stehenden Vorschriften. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . geb. 1.75

Fischer, Geo., Das Spiel der Kräfte im Verbundbalken. Eine Darstellg. der Lehre v. Verbund, v. d. Spannungsverteilg. u. Ermittlg. in auf Biegg. beanspruchten Eisenbetonkörpern. O. Eulitz, L. . . . . 6.—

Forchheimer, Philipp, Hydraulik. B. G. Teubner, L. 18.—; geb. 19.—

Jahrbuch d. schiffbautechnischen Gesellschaft. 15. Bd. 1914. J. Springer, B. . . . . geb. 40.—

Kronthal, Arth., Das Rathaus in Posen. O. Eulitz, L. —.75

Macholl, Ant., Die Profilgestaltg. d. Untergrundbahnen. E. bautechn.-wirtschaftl. Studie. R. Oldenbourg, M. . 4.50

Marcus, Henri, Studien üb. strebenlose Raumfachwerke u. verwandte Gebilde. J. Springer, B. 5.60

Morrow, John, Entwerfen u. Berechnen der Dampfturbinen m. besond. Berücksichtg. d. Überdruckturbine einschließl. der Berechnung v. Oberflächenkondensatoren u. Schiffsschrauben. Deutsche Ausg. v. Dipl.-Ing. Carl Kisker. J. Springer, B. . . . . geb. 14.—

Pollack, Vincenz, Kurze praktische Geometrie (Vermessungskunde) f. Vorarbeiten v. Verkehrs- u. ähnlichen Anlagen. Verlag f. Fachliteratur, B. . . . geb. 20.—

Reichel, Ernst, Über Wasserkraftmaschinen. Ein Vortrag f. Bauingenieure. R. Oldenbourg, M. . . . 1.80

Rossin, Rich., Grundlagen z. Berechng. v. Steifrahmen m. besond. Rücks. a. Eisenbeton. J. Springer, B. . 3.60

Seyberth, H., Anleitung zur Aufstellung v. Blockplänen m. Beispielen f. die auf den preußisch-hess. Bahnen am häuf. vorkommend. Blockanl. E. Reinicke, L. . geb. 4.—

Steinberger, H., Die Wohnung u. d. Wohnungsfeuchtigkeit. W. Ernst & Sohn, B. . . . . 4.—; geb. 4.50

Werner, Heinr., Mietswohnung od. Eigenhaus? Rentabilitätsbetrachtung, Winke zur Erlangung u. Erbauung von Einfamilienhäusern. Mit 50 Ansichten und Grundrissen. W. Langguth, E. . . . . 1.—

12. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen. Sport.

Bartens, R., Vererbungs- u. Exterieur-Studien im engl. Vollblut. Dargestellt an deutschen Vollblutbeschälern u. ihr. Nachkommenschaft. Buchdr. „Strauß", B. . geb. 10.—

Brandeis, Antonie, geb. Ruete, Kochbuch f. d. Tropen. Nach langjähr. Erfahrgn. in den Tropen u. Subtropen zusammengestellt. 2. durch üb. 200 Rezepte verm. Aufl. D. Reimer, B. . . . . geb. 4.50

Escherich, K., Die Forstinsekten Mitteleuropas. Ein Lehr- u. Handbuch. 1. Bd. Allgemeiner Tl. Einführung in den Bau u. die Lebensweise der Insekten, sowie in die allgemein. Grundsätze der prakt. Forstentomologie. P. Parey, B. . . . . geb. 12.—

Hübner, O., Der Straßenbaum in der Stadt u. auf dem Lande, seine Pflanzung u. Pflege, sowie die erforderlichen Maßnahmen zu seinem Schutz. P. Parey, B. . geb. 5.—

Koch, Hugo, Gartenkunst im Städtebau. E. Wasmuth, B. 18.—; geb. 20.—

Nachweisungen, Statistische, aus dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltg. v. Preußen. Bearb. im königl. preuß. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Jahrg. 1912. P. Parey, B. 3.20

Schnitter, Alois, Für ländliche Fortbildungsschulen. Buchh. „Süddeutsche Verlagsanstalt, U. . 4.—; geb. 5.—

13. Schöne Literatur.

Béha, Alex., Aus dem Hotel-Leben. Skizzen u. Erinnerungen. Art. Instit. Orell Füßli, Z. . . 1.20; geb. 1.60

Bibliothek wertvoller Novellen. Herausgegeben von O. Hellinghaus. Bd. XIV, XV. Herdersche Verlagshandlung, Fr. . . . . Jeder Band geb. 2.50

Die zwei neuesten Bände der rasch beliebt gewordenen Bibliothek reihen sich ihren Vorgängerinnen auf

das würdigste an. Der Herausgeber hat wieder gut Umschau gehalten und eine Anzahl Novellen zusammengestellt, unter denen wahre Meisterstücke sind. So enthält Bd. XIV unter anderen die durch ihre spätere Dramatisierung sehr bekannt gewordene, frisch erzählte Novelle: „Die Zuwiderwurzen“ von Hermann v. Schmid und die prächtige Erzählung Stifters: „Der Kuß von Sentze“, in der der Dichter wohl seine eigenen Ansichten von der „Freiheit“ entwickelt. Ferner zwei mit Recht wieder an die Öffentlichkeit gebrachte Novellen: „Der Kaliber“ von Adolf Müller, eine spannend erzählte Kriminalgeschichte, und „Das Schloß im Gebirge“ von Moritz Hartmann, eine entzückende, höchst romantische Savoyardengeschichte. — Den Inhalt von Bd. XV bildet zunächst eine Dorfgeschichte H. Schaumhergers: „Vater und Sohn“, ferner die schönste von den drei berühmten Shakespearenovellen L. Tiecks: „Das Fest zu Kenelworth“. Die auf einer altböhmischen Volkssage beruhende, düstere Erzählung Th. Körners: „Hans Heiling“ und J. F. Lentners ergreifende Novelle aus den bayrischen Alpen: „Der Juchschrei“ bilden den Schluß dieses interessanten Bandes. — Die Stimmung in diesen Novellen ist so abwechslungsreich, daß die Spannung von Novelle zu Novelle wächst; auch mit Bezug auf diese Bände muß die Absicht des Herausgebers, eine unterhaltende und bildende Sammlung zu schaffen, als vollkommen geglückt bezeichnet werden. d,

Bongardt, Hans, Der alte Berns. (Der Blauen Eckardt-Bücher 8. Bd.) F. Eckardt, L. . . . . . . Lnb. 3.—

O du Heimatflur! Es ist der Titel einer früheren Erzählung Hans Bongardts und in den Worten liegt zugleich der Schlüssel seiner dichterischen Eigenart. Wie bei Frenssen, bei Theodor Storm und anderen unserer Großen, wachsen die Geschehnisse und Gestalten dem Autor unvermittelt aus seiner Heimaterde zu. Germanen sind es, die er schildert, jener in seiner Charaktereinfachheit grandiose Typus alten, stammreinen Volkstums, der in Nordwestdeutschland bis auf die Stunde der Gegenwart dauert. — Die Grafschaft Moers wurde 1795 Teil des französischen Reiches und blieb es zwei Jahrzehnte lang. In diese Tage tiefster Schwäche, heißen Zukunftglaubens, endlich der Erfüllung, ist der jüngste Roman Bongardts gelegt. Der greise Berns, einst Held von Roßbach, spiegelt die Tragödie der Zeit und ihrer Besten wider. Er, der wie ein Bauernkönig aus der Urzeit auf dem freien Vätererbe sitzt, muß alle Schmach der Willkürherrschaft über sich ergehen lassen. Und bleibt der König doch! Selbst als der Glanz des Fremden in der eigenen Familie zu Konflikten führt. Es ist dem Alten noch vergönnt, den Freiheitstag zu schauen und durch eine heroische Tat die Traditionen seines Lebens mit dem Tode zu besiegeln. — Die Bongardtsche Schöpfung ist ein schönes Seitenstück zu Rudolf Herzogs „Die Burgkinder“, beide auch ohne jenes Brillantfeuerwerk von Phrasen, denen man so häufig in unserer modernen Romanliteratur begegnet und die nur dazu dienen, die mangelnde Gestaltungskraft des Autors und die seelische Dekadenz der handelnden Personen zu maskieren. h.

Böttcher, Max Karl, Der Prinzenleutnant. Humoristischer Roman. (Kürschners Bücherschatz 936). Hermann Hillger Verlag, B. . . . . —.20

Soldatenleben mit dem ganzen frischen, fröhlichen Humor der Leutnantszeit, die hier noch dazu einen wirklichen Prinzen zum Helden der erheiternden Ereignisse hat, gibt dem humoristischen Roman das Kolorit einer warmen Lebendigkeit. Dieser Roman ist es wert, in unserer humorarmen Zeit von jung und alt gelesen zu werden Wir erleben lesend die Freuden und Leiden des Prinzenleutnants so intensiv mit, als ob wir selbst in der kleinen Garnison zu Hause wären.

Boyer v. Berghof, Emerich, Die Poesie d. alten Schlosses u. andere kleine Erzählungen. M. Perles, W. . . 2.—

Brockes, F., Cajus von Derbe. Der Gefährte des Paulus. Ein Bild vom Kämpfen und Werden in der ältesten Christenheit. Richard Mühlmann, H. Geb. 5.—

Durch die Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte in Kleinasien, die Papyrusfunde in Ägypten, sowie die religionsgeschichtlichen Forschungen wurde das Bild von der Umwelt und dem inneren Leben der Christenheit der apostolischen Zeit ungemein bereichert. Dadurch ist auch das Verständnis der neutestamentlichen Schriften erhöht und geklärt worden. Der vorliegende Roman versucht, dieses Bild einer der wichtigsten und jedem Christen interessantesten Zeiten weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Besonders hervorzuheben ist, wieviel Licht dadurch auch auf unsere gegenwärtigen Zeitverhältnisse fällt. Eine äußerst vortreffliche Darstellung damaligen Weltverkehrs, Lebensart, Sitten- und Kulten-Irrungen wird uns in abwechslungsreichen, interessanten Kapiteln des fesselnden Romanes geboten, in mancher Beziehung eine Fortsetzung von Wallaces Ben Hur.

Bücher, Bunte. Bearb. u. herausgeg. von der freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Ensslin & Laiblin, R. Jede Nr. —.10

131. König, Eberhard, Aus alten Wachtstuben.

Donnerberg, Edit, Sünden der Phantasie. Ein Roman. J. Singer, St. 3.50; geb. 4.50

Doyle, Sir Arth. Conan, Napoleon Bonaparte. Aufzeichn. e. französ. Edelmannes. R. Walther, L. 1.20

Draub, Elise, Von Alltags Gnaden. Gedichtsammlung. F. Eckardt, L. . . . . 2.—; in Pappbd. 3.—

Edmund, Ingelid, Die Frauen im Leben Erik Turessons. Roman. E. Ungleich, L. . . . . . . 3.50; geb. 4.50

Ingelid Edmund, die sich bereits durch ihre früheren Bücher „Karin Nordhammar“ und „Die Tochter des Strandvogts“ eine treue Anhängerschar erwarb, beschert uns wieder einen Roman, der an psychologischer Feinheit und dramatischer Kraft seinesgleichen sucht. Neben den prächtigen Naturschilderungen, der ergreifenden Handlung sind vor allem die inneren Kämpfe zweier Liebender mit ihrem Hoffen, Harren und Entsagen vortrefflich gezeichnet. Die Liebe Erik Turessons zu einer Müllerstochter, die trotz vieler Hindernisse und Zwischenfälle, trotz dauernden Getrenntseins nicht vergehen kann, weil sie tief und edel und rein war, ist in solch prächtigen Farben und doch so natürlich geschildert, daß wir andächtig lauschen und alles mitzuerleben wähnen. Es ist ein Buch, das uns nicht unbefriedigt läßt, sondern zum Nachdenken anregt, ein Roman, aus dem wir viel Gutes und Edles schöpfen können.

Engel, Geo., Die heitere Residenz. Lustspiel in 3 Akten. Grethlein & Co., L. 2.—; geb. 3.—

Farina, Salvatore, Das Geheimnis des Schneefeldes. Kriminalroman. Otto Janke, B. . . . . 2.—; geb. 3.—

✲ Es ist die Entwicklung einer blutigen Liebestragödie, die sich auf den Schneefeldern des Monte della Disgrazia abspielt. Der Dichter, dem man häufig einen allzu großen Optimismus vorwirft, hat hier ein ergreifendes tragisches Menschenlos gezeichnet und bewiesen, daß ein Roman wahrhaft spannend sein kann, ohne an echter Kunst auch nur ein Jota einzubüßen.

Fulda, Ludw., Die Rückkehr zur Natur. Ein Spiel in 3 Aufzügen. J. G. Cotta Nachf., St. . . 3.—; geb. 4.—

Gebhardt, Florentine, Wenn es herbsten will. Neue Gedichte. R. Zacharias, M. . . . . 2.—; geb. 3.—

Wenn Blätter wie das Neue deutsche Dichterheim und Eichackers Bühnenroland den Dichterruhm der Florentine Gebhardt laut verkünden, dann muß man es, ob man will oder nicht, schon glauben. Bei diesem Glauben will ich mich auch bescheiden. Denn diesen Ruhm zu begreifen, hat mich der Buchschmuck von Margarete — wohl gemerkt Margarete! — Gebhardt

abgehalten. Ehe ich noch das Licht der Welt erblickt habe, hat man vielleicht dann und wann einmal einen Gedichtband so „gebuchschmuckt“. —oo—

George, Stef., Der Stern des Bundes. G. Bondi, B. 3.—; geb. 4.50

Gersdorff, A. v., Am Kreuzwege. Roman. Th. Gerstenberg, L. . . . . 2.—; geb. 3.—

Guseck, Bernd von (G. von Berneck), Der Welfenlegionär. Zeitroman. 2. Aufl. O. Janke, B. . 2.—; geb. 3.—

✲ Die jüngsten Vorgänge im Herzogtum Braunschweig haben die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf diese Erzählung gelenkt, die in der Zeit der ersten Welfenbewegung ihren Ursprung hat. Dieses jetzt wieder so zeitgemäße Thema ist bisher wenig behandelt, daher wird die sehr spannend, aber nicht tendenziös geschriebene Erzählung voraussichtlich überall das größte Interesse finden.

Hango, Herm., Jesus Christus. Ein deutsches Jesusbild. Gerlach & Wiedling, W. . . . . geb. 2.—

Hansjakob, Heinr., Dürre Blätter. Erste Reihe. Illustr. v. C. Liebich. A. Bonz & Co., St. . . 3.—; Lnb. 4.20

Heinrich Hansjakob versteht wie wenige die schwere Kunst, es allen recht zu machen. Ohne daß er selbst sich Zwang antut. Es ist die freie Gabe Gottes an einen Diener, den er lieb hat. Der Priester, der Mensch, der Deutsche, der Autor in ihm stehen in so tief harmonischer Wechselwirkung, daß jedes aus solchem Einklang geborene Wort nicht anders als sympathisch berühren kann, selbst dort, wo die Weltbetrachtung des Badeners nicht mit der unsrigen zusammenfällt. All seinen Schöpfungen gemeinsam ist jene echte Frömmigkeit, deren Verstehen eine Grenze nicht kennt; die unabhängige Lebenskritik, von sprudelnder Laune stilvoll gebändigt; das empfängliche deutsche Gemüt mit dem ganzen Erbe an Idealismus aus Urväterzeit. Häufig tritt der Politiker hervor, zuweilen mit kurzem Bonmot raketengleich die Situation beleuchtend. — „Dürre Blätter“ ist literarische Nachlese, Aufzeichnungen aus früherer Zeit, die indessen an tauiger Frische den später getriebenen Blüten nicht nachstehen. In fünf Erzählungen führt uns Hansjakob meist durch altschwäbisches Land: in seiner unterhaltsam philosophierenden Weise bald hinabsteigend in dieses oder jenes Jahrhundert, sich freuend an der dort im Volk noch unvergessenen Stauferherrlichkeit, bald die Fäden der persönlichen Erinnerung um Szenerie und Menschen webend, immer aber auch das fernste Leid und Glück des Landes mit dem eigenen Herzen nacherlebend. Diese stille, warme Hingabe ist unter den vielen ansprechenden Zügen Hansjakobs vielleicht die liebenswerteste. h.

Hauptmann, Gerhart, Der Bogen des Odysseus. S. Fischer, B. . . . . 3.—; geb. 4.—; in Perg. 5.50

Havemann, Jul., Schönheit. Roman. G. K. Sarasin, L. 5.—; in Pappbd. 6.—

Hellmann, Osk., Napoleon im Spiegel der Dichtung. Hellmann, G. . . . . kart. 2.—; geb. 3.—

Herold, Theodor, Das Lied vom Kinde. 11.—15. Tausend. Fritz Eckardt, L. . . . . Geb. 3.—

Es ist kein Wunder, daß diese Anthologie schon in 10000 Exemplaren ins Publikum gedrungen ist. Wer versetzte sich nicht immer wieder gerne in ein Land, das entschwunden ist und nimmer, nimmer wiederkehrt?! Wer nicht immer wieder gerne in seine Jugendzeit?! Und dieser Band Gedichte aus allerhand Herz und allerhand Geist führt uns gerade diesem Allerhand zufolge so recht tief, tief in unsere Kindheit zurück. Was nicht alles sehen wir vor unserem geistigen Auge auferstehen und was nicht alles „erhebt, beseligt und beglückt“ uns! Dank dieser herrlichen Anthologie „Das Lied vom Kinde!“ —oo—

Hildebrand, Gustav, Rund um den Kreuzturm. Roman aus den Dresdner Maitagen von 1849. Schulze & Co., L. 3.—; geb. 4.—

Gustav Hildebrand, der sich mit seinem Roman „Siebeneichen“ sofort einen ehrenvollen Platz in der Literatur unserer Tage gesichert hat, legt seinem neuen Roman „Rund um den Kreuzturm“ den blutigen Dresdner Mai-Aufstand vom Jahre 1849 zu Grunde, und die Schilderungen der Häuser- und Straßenkämpfe, mit all ihrem Drum und Dran, besonders die Barrikadenstürme bilden den Mittel- und Höhepunkt des Buches, das mit feinem historischem Gefühl die ganze Bewegung aus ihren Ursachen heraus sich entfaltend vorführt bis zu ihrem traurigen Abschluß. Scharf treten die Führer hervor, klar erfasst ist die Stimmung in Volk und Heer, und das alles auf dem Grunde eines ebenso plastischen, wie liebevollen Gemäldes der Stadt Dresden und der Gesellschaft der damaligen Zeit dargestellt. Anheimelnde Wärme und Frische und ein gesunder, gemütvoller Idealismus sprechen aus jeder Zeile. Wir stehen nicht an, das Buch den besten Erscheinungen der modernen Literatur zuzurechnen.

Höcker, Paul Osk., Die Meisterin von Europa. Roman. Ullstein & Co., B. . . . . geb. 3.—

Holtz, Wilh., Gedichte aus allen Lebenszeiten. F. Eckardt, L. . . . . 2.50; geb. 3.—

Holland, F. A., Franz von Assisi. Legenden. Jos. Kösel, K. u. M. . . . . Geb. 3.—

Wenn mich eine Liebe beseligt, dann die zu Franz von Assisi. Sie hat mich vollständig gefangen genommen. So werde ich nimmer müde, von ihm und über ihn zu lesen. Kein Wunder, daß dieses Büchlein bei mir eine liebevolle Aufnahme fand. Und diese verdient es auch vollauf. So verwachsen war wohl keines Menschen Wesen, das ganz und gar Liebe war, mit der Natur, als das dieses Menschen, der das Feuer Bruder und die Sonne Schwester nannte. Ganz herzerfreuende Legenden hat F. A. Holland in völligem Aufgehen in dem Heiligen erdichtet und so echt im Zeitkolorit, daß man glauben könnte, sie haben sich allesamt damals ereignet. —oo—

Homscheid, M., Erzfunken. Gedichte. Junfermann, P. Geb. 3.50

Ein Band Gedichte ist aus diesen Gründen, ein anderer aus jenen wenn auch nicht zu loben, so denn doch zu beachten. Wenn man immer genauesten Maßstab allerdings anlegen wollte, dann hielten nur wenige stand. So wollen wir auch in diesem Falle ihn beiseite lassen und uns an den Eigentönen, der Eigensprache, all der Eigenart und dem Eigensein freuen, die in diesem Bande stecken. Wir sind durch sie in eine gänzlich besondere Welt, die Welt versetzt, in der die Dichterin lebt. Und wenn das ein Dichter erreichen kann, dann vermag er nicht nur viel — sondern alles. —oo—

Kassner, Rud., Die Chimäre. Der Aussätzige. Insel-Verlag, L. . 2.50; geb. 4.—; Vorzugsausg. geb. in Ldr. 20.—

Kastner, Willy Alexander, Weltwahn. Neue Dichtungen. Erdgeist-Verlag, L. . . . . Kart. 4.—

Rhythmus und Reim verraten bei Kastner eine große Gewandtheit. Zuweilen ist sie zu groß, daß man wünschte, sie stände dem Dichter nicht in solchem Maße zur Verfügung. Er gerät nämlich zu leicht in allzu befahrene Geleise, statt daß er diesen Gedanken und jenes Gefühl zwänge, ihre ihnen allein eigenen Formen sich zu suchen und sich so zu geben, daß sie sich fest mit unserem Herzen und Verstand verankern. Wohin ich blicke, fehlt es unserer modernen Lyrik an der Akribie, die Conrad Ferdinand Meyer über so viele hinaushebt. —oo—

Kurtz, Wilh., Valtin, Hanjörg und die Gret. Suevia-Verlag, J. . . . . 3.—; geb. 4.—

Lenz, C., Der Defraudant. Kriminalroman. (Kürschners Bücherschatz 932.) H. Hillger Verlag, B. . —.20

Die sensationelle Affaire Bruning, die noch vor kurzem so starkes Aufsehen durch ihren überraschenden Verlauf erregte, gab dem Verfasser nach seinen eigenen Worten die Inspiration zu seinem hochinteressanten Kriminalroman „Der Defraudant". Mit geradezu unheimlichem psychologischem Scharfblick führt uns der Dichter durch eine Fülle hochdramatischer Verwicklungen, die endlich zur Entlarvung des Millionendiebes führen. Dem Leser bietet sich hier eine im höchsten Grade spannende Lektüre.

Maderno, Alfr., Elbflorenz. Landschaftsroman. C. Reißner, D. . . . . 4.—; geb. 5.—

Marie Madeleine, Pantherkätzchen. Ullstein & Co., B. . . . . geb. 3.—

Eine moderne „gezähmte Widerspenstige" bildet den Vorwurf zu diesem neuesten Produkt der Feder Marie Madeleines, das für ihre fabelhafte Kenntnis der weiblichen Psyche und ihre hervorragende Erzählerkunst ein glänzendes Zeugnis ablegt und den gefesselten Leser von der ersten bis zur letzten Seite dauernd in Spannung erhält.

Mühlestein, Hans, Die Eidgenossen. Ein Rückzug aus der Weltgeschichte in 1 Akt. G. Müller, M. . . . 1.50

Roda Roda, Fluch deinem Dudelsack. Schuster & Loeffler, B. . . . . 3.—; geb. 4.—

Overhof, Otto, Liebe um Liebe. Erzählung. Mit einer Bilderbeigabe: Angelico da Fiesole, l'Annunziazione (S. Marco, Florenz). Otto Janke, B. . . 2.—; geb. 3.—

✲ Das ergreifende Buch des talentvollen Verfassers von „Du und ich" möchten wir allen empfehlen, die nicht leichte Unterhaltungslektüre, sondern Geistes- und Herzensbildung suchen. — Ist eheliche Liebe höher als Freundesliebe? Kann es tödlich sein, Seelen, die miteinander verwachsen sind, auseinander zu reißen? Dieses Problem wird in der vorliegenden Erzählung meisterhaft behandelt.

Rosen, Erwin, Cafard. Ein Drama aus der Fremdenlegion in 4 Akten. G. Müller, M. . . . . 2.—

Sailer, Des hochwürdigen Herrn, weiland Kapitulars im Kloster zu Obermarchthal, biblische und weltliche Komödien. Neu hrsg. von Owlglaß. A. Langen, M. 3.50; geb. 5.—; Liebhaber-Ausg. 20.—

Sauter, A., Die Liebe in der deutschen Lyrik der drei letzten Jahrzehnte. Gesammelt u. hrsg. Koch & Oetinger, St. . . . . 2.—; geb. 2.40

Schobert, H., Der Meister der Hände. Roman. Otto Janke, B. . . . . 4.—; geb. 5.—

Im Mittelpunkt dieses Romans steht ein talentvoller Künstler, dem sich alle Wege zur genialen Höhe zu öffnen scheinen. Ein Geheimnis jedoch, das er nicht verraten kann, schwebt als dunkles Verhängnis über ihm und seinem Schaffen. Sein Famulus Schöler hat eine besondere Gabe, Hände zu malen, und der Meister überläßt es ihm; Schöler aber verlangt als Lohn die Hand seiner schönen Tochter. Ergreifend und überaus spannend ist die Szene, wie die Tochter, die schöne Monika, sich zu opfern verspricht, um den geliebten Vater vor Schmach zu retten. Interessante Episoden aus dem Künstlerleben und den Kreisen der Hautefinance wechseln mit packend gezeichneten Typen aus Berlin WW in farbenreichen Bildern ab und bieten dem gefesselten Leser eine Fülle interessanten Stoffes aus dem modernen Großstadtleben.

Schütz, Jul. Frz., Erbe, Eigen und Liebe. Gedichte. Xenien-Verlag, L. . . . . geb. 3.—

Seeliger, E. G., Das Paradies der Verbrecher. Roman. Georg Müller, M. . . . . Geb. 6.50

Eine geniale Utopie, die das kommunistische Prinzip an einer Verbrecherkolonie, die mit Hilfe eines ungeheuern Schatzes gegründet wird, ad absurdum führt, ist der Vorwurf des neuesten Buches von Seeliger. Das noch wenig bekannte Hinterland von Brasilien liefert den Ort, unsere allernächste Zukunft die Zeit zu dieser phantastischen, dennoch niemals den Boden der Möglichkeit verlierenden Geschichte. Seeligers umfassende Welt- und Menschenkenntnis befähigen ihn dazu, hier so recht aus dem Vollen zu schöpfen und seiner tollen Laune die Zügel schießen zu lassen. Erinnert er anfangs hin und wieder an Verne, so erkennen wir schon nach wenigen Seiten die großen Vorzüge, die der Verfasser vor dem erfindungsreichen Franzosen voraus hat. Während Vernes Personen uns nur als schablonenhafte Schemen erscheinen, die lediglich als das zum Tragen der Handlung notwendige Übel betrachtet und stiefmütterlich, allerhöchstens karrikaturenhaft behandelt werden, haben wir es bei Seeliger mit wirklichen Menschen aus Fleisch und Blut zu tun. Ob er uns den chinesischen Gelehrten, den englischen Hochstapler, den deklassierten Berliner Rechtsanwalt oder den dem Trunke ergebenen amerikanischen Methodistenprediger schildert — immer tragen sie den Stempel der inneren Wahrheit, der logischen Möglichkeit an der Stirn. So ist es dann weiter kein Wunder, daß wir Seeliger ohne Bedenken überallhin folgen, auch auf Pfade, die in der realen Wirklichkeit nicht existieren und das wir seinen Roman als echtes Kunstwerk bis zur letzten Seite auskosten können, ohne den schalen Geschmack zurückzubehalten, den uns ein landläufiger „Zukunftsroman" in der Regel hinterläßt. —y.

Seemann v. Jesersky, N., Dinakantsche Geschichten in Gedichten. Rigasches Wörterbuch. Jonck & Poliewsky, R. 3.25

Steinwarz, Sophia, Gedichte. Mit 20 Zeichngn. von Walo v. May. G. Müller, M. . . . . in Pappbd. 3.50

Stenglin, Fel. Frhr. v., Aristokraten. Roman. Winckelmann & Söhne, B. . . . . 3.50; geb. 4.50

Tovote, Heinz. Durchs Ziel. F. Fontane & Co., B. 4.—; geb. 5.—

Ein Turfroman, der das Interesse des Lesers, besonders des sportverständigen, bis zur letzten Seite in Spannung hält. Höchst reizvoll schildert Tovote das zielbewußte Vorgehen eines jungen Ulanenoffiziers, der durch rastlose Arbeit und unbeugsame Energie sich zu einem vielgenannten Reiter und Rennstallbesitzer emporarbeitet. Der Eingeweihte findet bald heraus, daß der Roman ganz in der Wirklichkeit steht, denn deutlich heben sich eine ganze Anzahl bekannter Figuren vom Herrenreiter bis hinab zum Stalljokey von dem bunten Hintergrunde ab. Neben einer großen Vertrautheit mit dem gesamten Rennbetriebe bis hinein in seine intimsten Verzweigungen spricht auch aus diesem Tovoteschen Roman wieder eine sehr genaue Kenntnis der Gesellschaft, des Offizierslebens und nicht zuletzt der Frauen; selbst die aufregende Duellszene fehlt nicht. Man wird „Durchs Ziel" fortan mit zu den besten Romanen seiner Gattung zählen müssen, und wir geben ihm gern unsere aufrichtigen Empfehlungen mit auf den Weg. Die Vielseitigkeit eines Tovote, dessen meisterhaftes Erzählertalent auch hier wieder Triumphe feiert, muß man bewundern. d.

Urbanitzky, Grete v., Wenn die Weiber Menschen werden. Gedanken einer Einsamen. Silva-Verlag, B. 3.—; geb. 4.—

Voß, Richard, Wenn Götter lieben. Erzählung aus der Zeit des Tiberius. J. J. Weber, L. 3.—; geb. 4.—

✲ Wie bei fast allen seinen Erzählungen, führt uns auch hier Richard Voß nach Italien, ins alte Rom, und zwar in die Zeit, wo es unter dem Drucke der Herrschaft des Kaisers Tiberius arg litt. Es ist ein prächtiges, zum Teil düster gehaltenes Sittengemälde, das durch den ersten Eindruck der christlichen Botschaft eine milde Färbung erhält. Unter den Stimmungs- und Charakterschilderungen treten vor allem die meisterhaft

gezeichneten Züge des dem Wahnsinn verfallenen Despoten scharf hervor. Eine kostbare Lektüre, die nur in feierlicher Stimmung gelesen sein will.

Wagner, Rich., Gesammelte Dichtungen. Hrsg. von Jul. Kapp. 3 Tle. in 1 Bde. Hesse & Becker Verl., L. geb. in Leinw. 2.—

— **Parsifal.** Textausg. Mit Einführg. v. Prof. Dr. Max Koch. C. F. Amelangs Verlag, L. Geb. in Leinen 1.—; in Leder 2.—

— **Rienzi. Der flieg. Holländer. Tannhäuser. Lohengrin u. Jugenddichtgn.** Hrsg. v. Jul. Kapp. Hesse & Becker Verl., L. . . geb. in Pappbd. 1.—; in Leinenbd. 1.60

— **Der Ring des Nibelungen.** Ein Bühnenfestspiel. Hrsg. von Jul. Kapp. Hesse & Becker Verlag, L. geb. in Pappbd. 1.—; in Leinenbd. 1.60

— **Tristan und Isolde. Die Meistersinger. Parsifal.** Hrsg. von Jul. Kapp. Hesse & Becker Verlag, L. geb. in Pappbd. 1.—; in Leinenbd. 1.60

Wald-Zedtwitz, E. von, Adel verpflichtet. Roman. Otto Janke, B. . . . . 2.—; geb. 3.—

✲ Der vorliegende Roman beginnt mit dem Übergange eines glänzenden Offiziers zur Landwirtschaft und der Bewirtschaftung eines ererbten Gutes und berührt dabei sehr ernste soziale Fragen der Gegenwart. In vornehmer Form, mit prächtigem Humor und lebendigem Kolorit werden uns darin eine ganze Reihe Gestalten des ländlichen Adels vorgeführt, und man geht nicht fehl, wenn man am Schlusse zu der Überzeugung kommt, daß der Stoff so recht der Wirklichkeit entnommen ist.

Walther, Wilh., Der erwachende Garten. F. Eckardt, L. in Pappbd. 5.—

Wesselski, Alb., Deutsche Schwänke. Gesammelt u. eingeleitet. Mit 13 alten Holzschn. A. Duncker, W. 1.—; geb. 2.—

Wibbelt, Augustin, Was die Freude singt. Eine Auswahl von alten und neuen Gedichten. J. Schnell, W. 1.80; geb. 3.—

Wiegand, Carl Friedrich, Die Herrlichkeit des Cyriakus Kopp und andere Erzählungen. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . 4.—; geb. 5.—

Den Balladendichter und Dramatiker Wiegand, den es durch die inneren Beziehungen dieser Kunstgattungen notwendig zur Novelle führen mußte, erkennt man hier sofort wieder: an der Art, wie er das erregende Moment setzt, an der Struktur der Erzählung, an der Stoßkraft, der Steigerung und dem Ablauf der Geschehnisse. Es hieße aber dem Autor Unrecht zufügen, wenn man von einer Verpflanzung dramatitscher Mittel in die epische Technik reden wollte. Ein Motiv, wie das in der größten der sieben Erzählungen, in der „Herrlichkeit des Cyriakus Kopp", ist so echt episch, daß es Gottfried Keller gefunden haben könnte, und die Probleme in der „Synkope", in „Wrack", in „Mein Freund, der Herr Professor", in „Alla Finestra" lassen sich überhaupt nur episch erfassen. Die Erzählungskunst Wiegands ist keine Modekunst; sie ist weder engumschriebene Heimatkunst noch novellistisches Globetrottertum, sie ist weder ästhetische Blutarmut noch manierierte Stilartistik. Sie ist im besten Sinne episch. Das, was gute Epik von alters her war und sein soll — menschliches Schicksal, vielseitiges, interessantes und eigenartiges Erlebnis auf farbigem Hintergrund, in einem ausgezeichneten Deutsch — füllt diesen Band. Das Phychologische wird bei C. F. Wiegand nie Selbstzweck, sondern in der Gestaltung, an den Ereignissen gezeigt. Besonders auffällig ist das Vermögen des Dichters, in jeden Stoff, in jedes Problem so tief einzudringen, bis er den ihm innewohnenden Ton und Rhythmus erlauscht hat; dann erst wählt er die Art des Vortrages, des sprachlichen Ausdrucks, des Satzstils. Man vergleiche zu diesem Zwecke die delikate Aufmachung der kurzen Fürstengeschichte „Die Synkope" mit der lebendigen humorvollen historischen Dorfgeschichte „Cyriakus Kopp", oder mit der finsteren Farbe der ergreifenden Fabriknovelle „Der alte Schabert", oder mit der schwülen Tropennacht von Insulinde in der exotischen Novelle „Adinda". Vor allem aber, so scheint es uns, wird der Reichtum dieses gestaltungskräftigen, interessanten, spannenden und eigenartigen Novellenbuches durch die Persönlichkeit des Dichters, durch seine umfangreiche Kenntnis von Welt und Mensch gehoben — ist er doch selbst ein Eigner, der nach wechselvollstem Werdegang ein schicksalreiches Leben zu meistern verstand.

Ziegler, Helene, Lieder. Rascher & Co., Z. . . Geb. 1.60

Das ist etwas Eigentümliches an diesen Gedichten: beinahe jedes von ihnen macht stutzig. Und bei jedem ist es etwas anderes, was dazu Veranlassung gibt. Einmal ist es ein Gedanke, das anderemal ein Rhythmus, wieder ein anderes ein Reim. So fesselt in diesem Sinne das Bändchen, obwohl kaum eins seiner Gedichte sich mit eines Menschen Seele verweben dürfte. Das sind aber die großen Dichter, die trotz all ihrer Kompliziertheit so einfach sind, daß man ihnen bis in die verborgensten Winkel des Herzens sehen kann, ohne auch nur etwas einem Fremdes zu entdecken. Bei der Helene Ziegler gibt es dessen jedoch gar viel. —oo—

Zimmermann, Georg, Wie mer d'rheeme babeln. Gedichte in sächsischer Mundart. Karl Siegismund, B. Geb. 2.—

Der bekannte sächsische Dialektdichter erfreut seine zahlreichen Freunde hier mit einer neuen, hochwillkommenen Gabe. Wiederum sind es kürzere und längere Gedichte, die lustige Vorkommnisse aus dem Leben behandeln und sich zum Vortragen in Familie und Verein ganz besonders gut eignen dürften. —y.

14. Kunst, Musik, Theater.

Bach's, Joh., Seb., Kantatentexte. Im Auftrage der neuen Bachgesellschaft herausg. von Rudolf Wustmann. Breitkopf & Härtel, L. . . . . 5.—; geb. 6.—

Bélart, Hans, Richard Wagners Beziehungen zu François u. Eliza Wille in Mariafeld bei Zürich (1852—1878) und sein Asyl auf Mariafeld (1864). Ludwig Geyer, der Schauspieler und Maler als leiblicher Vater Richard Wagners. C. Reißner, D. 1.50

Dieulafoy, M., Geschichte der Kunst in Spanien und Portugal (Ars una species mille). J. Hoffmann, St. Geb. 6.—

Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gestellt, eine ausführliche Übersicht über die verschiedensten Ausdrucksformen der Kunst, wie sie auf der pyreneischen Halbinsel gepflegt wurde, in historischer Entwickelung zu geben. Er entwirft daher ein anschauliches Bild von der Architektur, Plastik, Malerei, Kleinkunst, von den primitiven Anfängen ausgehend bis zur Gegenwart. Unterstützt werden Dieulafoys Ausführungen durch ein überaus großes Abbildungsmaterial, durch das Verständnis und Anschauung der Leser auf das glücklichste gefördert werden. Obgleich der Autor seine Darstellung populär zu gestalten weiß, steht seine Forschung doch durchaus auf dem Boden der Wissenschaft, was die zahlreichen jedem Kapitel beigegebenen Literaturangaben beweisen. Das große Verdienst des Verfassers ist es, daß er sich bemüht, neben der Würdigung der einzelnen Künstler und Kunstwerke auch die verschiedenen Einflüsse von außen und die Zusammenhänge und Fortschritte zu berücksichtigen. Wir haben hier also keine nackte Aufreihung einer Fülle Materials, sondern die das Kausale betrachtende Kunstgeschichte einer bestimmten Ländergruppe. Bedenkt man, daß gerade die Kunst Spaniens und Portugals mit Ausnahme weniger Werke, zu denen

man die eines Velasquez und Murillo zählen kann, den Gebildeten nicht allzu geläufig ist, so wird man das Erscheinen dieses sehr wohlfeilen Werkes, das über 700 Textillustrationen und vier glänzend reproduzierte Farbtafeln zählt, in deutscher Sprache mit Freuden begrüßen. H.

Kretschmann, Theobald, »Etc.« Zweiter Teil der »Tempi passati« aus den Erinnerungen eines Musikanten. Karl Prochaska, T. . . . . 4.—

Die vor drei Jahren erschienenen »Tempi passati« (Erinnerungen eines Musikanten) fanden namentlich in musikalischen Kreisen eine derart freundliche Aufnahme, daß der Verfasser von vielen Seiten aufgefordert wurde, weitere Erinnerungen aus seiner Laufbahn aufzuzeichnen, welche hier vorliegen. Gleich dem zuerst erschienenen Buche zeichnet sich »Etc.« durch einfache, lebenswarme Wiedergabe der Erlebnisse des Verfassers aus, in welche oft köstliche Laune und Galgenhumor hineinspielen und welche somit neben den historisch interessanten Artikeln viel unterhaltendes Material bieten. Bedeutenden Künstlern, mit denen Theobald Kretschmann in enger Verbindung stand, werden wertvolle Erinnerungsblätter gewidmet; seine Anfänge, die er mit besonderer Liebe und Lust behandelt, zeugen von Tatendrang und der Sehnsucht nach Idealen, seine verschiedenen Niederlagen schildert er keineswegs mit Entsagung, sondern ironisiert sich oft selbst, was dem Buche eine gewisse Pikanterie verleiht. Kretschmann hat mit diesem zum größten Teile biographischen Werke in wertvoller Weise das Leben eines musikfrohen Künstlers geschildert. Das Buch wird gewiß von allen Seiten herzlichst begrüßt werden.

Leisching, Jul., Das Erzherzog Rainer-Museum für Kunst und Gewerbe in Brünn. Anläßlich des 40jähr. Bestandes des Museums im Auftrage des Kuratoriums hrsg. 60 Lichtdr.-Taf. m. 148 Aufn. A. Schroll & Co., W. in Mappe 30.—

Lienhard, Frdr., Parsifal und Zarathustra. Vortrag. Greiner & Pfeiffer, St. —.60

Ludwig, E., Wagner oder die Entzauberten. Felix Lehmann Verlag, B. . . . . Geb. 5.—

Gerade in unserer Zeit, in der eine eingehende Beschäftigung mit Richard Wagner durch die an zahlreichen deutschen Bühnen einstudierten Parsifalaufführungen angebracht ist, wird das Buch des geistvollen Bismarckforschers von besonderem Interesse sein. Das Verdienst Emil Ludwigs ist, der blinden Verherrlichung, die Richard Wagner von der großen Masse der Nichtsachverständigen gezollt wird, auf das schärfste entgegengetreten zu sein, indem er versucht hat, mit Hilfe einer bis ins einzelne gehenden Psychoanalyse den Glauben an die Unfehlbarkeit des Menschen und des Künstlers zu zerstören. Wir haben somit ein Buch vor uns, in dem zum ersten Male das kühne Wagnis unternommen wurde, gegen die Bedeutung einer Persönlichkeit, die einen nicht unwesentlichen Bestandteil unserer modernen Kultur bildet, zu Felde zu ziehen. Und zwar bekämpft Ludwig Wagner mit dessen eigenen Waffen, damit, daß er seine Beweisführung in erster Linie auf Äußerungen und Handlungsweisen jenes stützt. Auf diese Weise sucht er die nach seiner Meinung vorherrschenden Charakterzüge Wagners herauszuarbeiten: nämlich das Propagandistische und das Disharmonische in seiner Natur. Trotz der Berechtigung von Ludwigs geistvollen Ausführungen macht die Lektüre des vorliegenden Buches keine rechte Freude. Unwillkürlich fragt man sich auch: Ist der Verfasser der Mann, der auch über die musikalische Bedeutung eines Richard Wagner zu Gericht sitzen kann? Mag Ludwig durch seine Beweisführung noch so überzeugend wirken, so glaube ich doch, daß die mächtigen Klänge der Wagnerschen Tondramen fürs erste wenigstens noch in ihrer Wirkung stärker sein werden, als die Worte des Verfassers. H.

Penzoldt, Ernst, Allerlei Humore. Nach Schattenschnitten hrsg. vom Kunstwart. G. D. W. Callwey, M. in Umschlag 2.50

Seewald, Die fröhlichen Städte. 12 Zeichngn. K. Wolff, L. . . . . in Mappe 30.—

Stanton, Theodore, Rosa Bonheur. Erinnerungen. Deutsch von E. von Kraatz. Edgar Thamm, H. 14.—, geb. 16.—

Dieses umfangreiche, mit 65 ausgezeichneten Abbildungen geschmückte Buch enthält weit mehr, als sein bescheidener Titel verspricht. Es bildet sozusagen eine Gesamtgeschichte der ganzen Künstlerfamilie Bonheur. Rosas Eltern, sie selbst, ihre Geschwister und Halbgeschwister und teilweise noch deren Kinder, finden hier eine liebevolle und eingehende Würdigung. Die große Tiermalerin mit ihrem äußerlich oft etwas burschikos und männlich anmutenden, innerlich so echt weiblich zarten und aufopferungsfähigen Wesen steht natürlich im Mittelpunkt des Buches. Aus ihren zahlreichen Briefen und Aufzeichnungen spricht sie zu uns und offenbart uns ihre ganze Persönlichkeit besser, als es der beste Biograph vermag. Als willkommene Ergänzung dienen die zahlreichen Urteile von Zeitgenossen, die der Künstlerin und den Ihrigen nahe standen. — Stantons Buch wird von einem frischen, anheimelnden Geiste durchweht und kann daher nicht nur dem Kunsthistoriker, sondern auch jedem Laien warm empfohlen werden. —y.

Tietze, Hans, Die Methode der Kunstgeschichte. Ein Versuch. E. A. Seemann, L. . . . . 12.—; geb. 15.—

Weingartner, Felix, Über das Dirigieren. 4. A. Breitkopf & H., L. . . . . Geh. 1.50; geb. 2.50

Fast zwanzig Jahre sind seit dem ersten Erscheinen der ebenso kühnen wie gedankenreichen Schrift verflossen, und die 4. Auflage, die sie nunmehr erlebte, beweist, daß des Verfassers Person und Sache das Interesse nicht nur der näher beteiligten Künstlerschaft, sondern weiter Kreise sich zu erhalten gewußt hat. Wie bekannt, richtete sich der Angriff Weingartners in erster Linie gegen die Exzesse der Bülowschen Suprematie in der damaligen Orchesterbehandlung. Trotz voller Würdigung der künstlerischen Genialität des Gegners stellt Weingartner sich auf den idealistischen und für das damals geltende musikalische Dogma unerhörten Standpunkt, daß der aus dem Individualempfinden des Dirigierenden hervorgehende Kommentar zum musikalischen Vortrag maßvoll eingeschränkt bleibe gegenüber den Rechten der Tondichtung selbst. Wahrhaftigkeit gegen das Werk ist die Forderung Weingartners an die Ära Bülow gewesen und sie hat bis heute an innerer Aktualität nichts eingebüßt. Schlaglichter auf die orchestralen Verhältnisse auch des Theaters, sowie eine häufige Heranziehung Richard Wagners u. a. gewähren der temperamentvollen Polemik noch gesteigerten Reiz. h.

Wolff, Vikt. Ernst, Robert Schumanns Lieder in ersten u. späteren Fassungen. Breitkopf & Härtel, L. . . 4.—

15. Fremdsprachliches.

Anderson, J. H., The campaign of Jena, 1806. London. 4.20

Benson, H. K., Industrial chemistry for engineering students. London 9.60

Bertoni, Giul., L'elemento germanico nella lingua italiana. Genova . . . . 10.—

Birkeland, K., The Norwegian Aurora Polaris expedition. Vol. I. Second edition. London . . . . . Illustr. 25.20

Bosanquet, Edm., Mary's marriage. London . . . 7.20

Brown, M. E., Dedications: An anthology of the forms used from the earliest days of bookmaking to the present time. London 12.60

Bruni, E., Legge sullo stato degli impiegati civile. Milano. 5.—
Bryce, J., The ancient Roman empire and the British empire in India. London 7.20
Canning, A. S. G., Thoughts on Christian history. London. 9.—
Cheyney, Ed. P., A history of England: From the defeat of the Armada to the death of Elizabeth. Vol. I. London. 19.20
Civoli, Ces., Trattato di diritto penale. Vol. I—III. Milano. 40.—
Collection of British authors. B. Tauchnitz, L. Jeder Bd. 1.60; geb. in Leinw. 2.20; in Geschenkbd. 3.—
4462. Vachell, Horace Annesley: Loot. From the temple of fortune.
4463. Mason, A. E. W., The witness for the defence.
4464. Harraden, Beatrice, Out of the wreck I rise.
4465. 4466. Conrad, Jos., Chance. A tale in 2 parts. 2 vols.
4467. Philips, F. C., and A. R. T. Philips, Judas, the woman.
4468. Shaw, Bernard, Cashel Byron's profession also The admir. Bashville and an essay of modern prizefighting.
4469. „Rita", The young Horatius.
4470. Chesterton, G. K., The flying inn.
Commons, J. R., Labour and Administration. London. 8.40
Cordier, F., Les mach. à vapeur. Paris, Avec 123 fig. 5.—
Courant, Mr., La langue chinoise parlée. Grammaire du Kwan-Hwa Septentrional. Paris . . . . 40.—
Cowan, J.. Diseases of the heart. London . . . 18.—
Dauzat, Albt., L'expansion italienne. Paris . . . 3.50
Davies, R., Reynolds. London 1914. With plates . 15.—
Douglas, J., New England and new France: Contrasts and parallels in colonial history. London . . . . . 6.—
Dussaud, R., Introduction à l'histoire des relig. Paris. 3.50
Elliott, J. S., Outlines of Greek and Roman medicine. London . . . . 9.—
Enciclopedia contemporanea illustrata. Serie I. Vol. I. Milano . . . . 20.—
Esmein, A., A history of Continental criminal procedure. London 21.20
Fougerat, E., Holbein. Paris. Avec 24 planches . 3.50
Grasset, A., La guerre d'Espagne (1807—1813). Tome I. Octobre 1807—Avril 1808. Les préliminaires—L'invasion. Paris, Avec 8 planches . . . . 15.—
Graves, F. P., A history of education in modern times. London . . . . 6.—
Guyot, E., Le socialisme et l'évolution de l'Angleterre contemporaine (1880—1911). Paris . . . . 7.—
Hinzelin, E., Cœurs d'Alsace et de Lorraine. Paris. 10.—
Hude, A., The evidence for communication with the dead. London 12.60
Jaggard, W. R., Architectural and building construction plates. Part. I. London, 30 plates . . . . 6.—
Jean, R., Puvis de Chavannes. Paris, Avec 24 planches. 3.50
Klemm, L. R., Public education in Germany and in the United States. London . . . . 6.—
Landesmont, L'élan d'un peuple: La Bulgare jusqu'au traité de Londres (1861—1913). Paris. Avec 1 portr. et 5 cartes . . . . 5.—
Lanessan, J. L. de, Notre défence maritime. Paris . 3.50
Leclercq, J., La Finlande aux mille lacs. Paris . . 4.—
Lecornu, L., Cours de mécanique professé à l'Ecole polytechnique. Tome I. Paris. Avec 281 fig. . . . . 18.—
Levi, A., Contributi ad una teoria filosofica dell' ordine giuridico. Genova 7.50
Lichtenberger, Andr., Le sang nouveau. Paris . . 3.50
Lindsay, J., A critical essay on European literature. London 2.40
Lombard, A., L'abbé Du Bos, un initiateur de la pensée moderne (1670—1742). Paris . . . . 10.—
Mac Cunn, F. J., The contemporary English view of Napoleon. London . . . . 6.—
Marghieri, A., Dalle lezioni di diritto marittimo. Napoli. 5.—
Muniz, N., Etude de positiv. métaphysique. Paris. 10.50
Mysey-Thompson, E. C., India of to-day. London. 7.20
Newton, H., In far New Guinea. London 19.20
Nutt, M. L., A woman of to-day. London 4.20
Ohnet, G., L'amour commande. Paris 3.50
Perret-Maisonneuve, A., La télégraphie sans fil et la loi. Paris . . . . 7.—
Rambaut, P., Frères d'armes. Paris 3.50
Rivière, C., The early diagnosis of tubercle. London 7.20
Rossetti, C., Storia diplomatica dell'Etiopia durante il regno di Menelik II. Torino. Con 2 carte . . . . 8.—
Schoepperle, G., Tristan and Isolde, A study of the sources of the romance. 2 vols. London . . . . 24.—
de Sérignan, De Lort, Napoléon et les grandes généraux de la Révolution et de l'Empire. Paris 7.50
Stefánsson, V., My life with the Eskimo. London. Ill. 20.40
Stephens, W., From the crusades to the French Revolution. London 12.60
Tonelli, L., La critica letteraria italiana negli ultimi cinquant' anni. Bari . . . . 5.—
Torchi, L., Riccardo Wagner. Bologna . . . . . 5.—
Vedder, E. B., Beriberi. London 21.60
Voltaire, Œuvres inédits. Tome I. Mélanges historiques publié par Fd. Caussy. Paris . . . . 10.—
Warden, F., Why she left him. London 7.20
Warenghien, A. de, L'assurance contre le vol en France et à l'Étranger. Paris . . . . 6.—
Who's Who in science: International, 1914. London. 12.—
Winstedt, R. O., Malay grammar. London . . . . 9.—
Worms, R., Les associations agricoles. Paris . . 3.—
Zawadzki, W., Les mathématiques appliquées à l'économie politique. Paris . . . . 8.—

16. Verschiedenes.

Berger, J., Probleme, Studien u. Partien. 1862—1912. Mit 458 Diagr. u. dem Bildnis des Verf. Veit & Co., L. . . . . 6.50; geb. 7.50

17. Demnächst erscheinende wichtige Bücher.

Bettmann, S., Einführung in die Dermatologie. J. F. Bergmann, W. . . . . ca. 6.—
Bing, Rob., Gehirn u. Auge. J. F. Bergmann, W. . ca. 6.—
Blaschke, Paul, Die Raupen Europas mit ihren Futterpflanzen. Grasers Verl., A. . . . . Geb. ca. 9.80
Dose, Johs., Düppel. Kriegsroman a. d. Jahre 1864. Hinstorff, W. . . . . ca. 4.—
Gottberg, O. v., Die Spionin. Roman. E. Fleischel & Co., B. . . . . ca. 3.—
Hesse, Herm., Roßhalde. Roman. S. Fischer, B. . ca. 4.—
Mühlhausen, Rud., Los von der Kirche. Ein offenes Wort an Freunde und Gegner der Kirche. O. Leiner, L. . . . . ca. —.65
Volkelt, Hans, Über die Vorstellungen der Tiere. W. Engelmann, L. . . . . ca. 4.—
Völter, D., Jesus, der Menschensohn oder das Berufsbewußtsein Jesu. J. H. E. Heitz, St. . . . . . ca. 4.—

Proben aus neuen Büchern.

Napoleons Briefe an Josephine.

Als der durch seine Napoleonwerke bestens bekannte Verlag von Robert Lutz in Stuttgart seine dreibändige Auswahl aus den Briefen Napoleons herausbrachte, schrieb Willy Rath in der „Tägl. Rundschau" mit Bezug auf die da und dort eingestreuten Briefe an Josephine: „Echte Liebesbriefe sind es, die zu den schönsten der romanischen und der gesamten Literatur gehören." Diese Briefe an Josephine, die Zeit von 1795—1814 umfassend, sind nun, ebenfalls bei Robert Lutz, in einem künstlerisch ausgestatteten Bande vereinigt erschienen.*) Die unverhüllt menschlichste Seite in Napoleon offenbart sich in diesen Zeugnissen eines vielfach stürmischen Liebesbundes, der auch nach der Scheidung „aus Staatsraison" in den Herzen beider fortbestand und in friedlicher Harmonie ausklingt. Neben diesen, von innigster Zärtlichkeit und Freundschaft durchdrungenen Briefen des geschiedenen Kaisers sind es vor allem die leidenschaftglühenden Liebesbriefe des Helden von Italien, die unser Interesse fesseln. Es ist nicht ohne historische Pikanterie, wie der sechsundzwanzigjährige Sieger vieler — seiner ersten — Schlachten, wie der „neue Mann" Frankreichs sich wie ein Toller oft gebärdet in rasender Sehnsucht, Verliebtheit, und Eifersucht; wie er seinen jungen Ruhm verwünscht der ihn fernhält von der Eheliebsten, wie er mehrmals den Gedanken faßt, seine Armee zu verlassen, um zu Ihr, der Einzigen zu eilen. Es sind echte Liebesbriefe, mit fiebernder Hand im Taumel und Drang der heftigsten Gefühle geschrieben, die oft nach unerhörten Worten ringen. Mit Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung veröffentlichen wir im folgenden einige Briefe aus jener stürmischen Epoche.

Porto Mauricio, den 3. April 1796.

Ich habe alle Deine Briefe erhalten, aber keiner hat einen solchen Eindruck auf mich gemacht, wie Dein letzter. Was denkst Du denn, meine anbetungswürdige Freundin, mir in solchen Ausdrücken zu schreiben? Glaubst Du denn, meine Lage wäre nicht an und für sich schon grausam genug, ohne daß es nötig wäre, meine Betrübnis noch zu vermehren und meine Seele in Aufruhr zu bringen? Welch ein Brief! Welche Gefühle malst Du mir! Sie sind Feuer, sie verzehren mein armes Herz. Meine einzige Josephine, entfernt von Dir kenne ich keine Fröhlichkeit, entfernt von Dir ist mir die Welt eine Einöde, in der ich einsam dastehe, ohne die Süßigkeit zu empfinden, meine Gefühle in die Deinen zu ergießen. Du hast mir mehr als meine Seele geraubt. Du bist der einzige Gedanke meines Lebens. Wenn ich von dem Trubel der Geschäfte gelangweilt bin, wenn ich für deren Ausgang fürchte, wenn die Menschen mich anekeln, wenn ich nahe daran bin, das Leben zu verwünschen, dann lege ich die Hand auf mein Herz, Dein Bild lebt darin, ich betrachte es, und die Liebe ist für mich ein nicht zu entbehrendes Glück. Alles lacht mich an, die Zeit ausgenommen, die ich mich abwesend von meiner Geliebten sehe.

Wie hast Du es gemacht, alle meine Fähigkeiten an Dich zu fesseln, mein ganzes Sein in Dir zu vereinigen? Dies ist eine Trunkenheit, meine süße Freundin, die nur mit mir endigen wird. Zu leben für Josephine, dies ist das Streben meines Lebens! Ich schlage mich nur, um zu Dir zu kommen, ist sterbe, um Dich mir zu nähern. Ich Unsinniger, ich merke nicht, daß ich mich von Dir immer weiter entferne. Welche Entfernungen, welche Länderstrecken trennen uns! Wieviel Zeit wird verstreichen, bis Du diese Schriftzüge liest, die schwachen Beweise einer bewegten Seele, worin Du allein herrschst! Ach, anbetungswürdige Frau, ich weiß nicht, welches Schicksal mich erwartet, wenn es mich aber noch länger von Dir entfernt, würde es mir unerträglich. So weit geht mein Mut nicht. Es gab eine Zeit, wo ich mit meinem Mute prahlte, und zuweilen, wenn ich die Augen auf das Unheil richtete, das mir die Menschen zufügen könnten, auf das Los, das mir das Schicksal bereiten könnte, stellte ich mir das größte Unglück vor, ohne die Stirne zu runzeln, ohne mich erschüttert zu fühlen. Der Gedanke aber, meine Josephine könnte krank sein, und besonders der grausame, fürchterliche Gedanke, sie könnte mich weniger lieben, schlägt meine Seele darnieder, macht mich traurig, niedergeschlagen, und läßt mir nicht einmal den Mut zum Zorn und zur Verzweiflung. Sonst sagte ich mir oft, die Menschen vermögen nichts über den, der ohne Furcht in den Tod zu gehen bereit ist; nun aber zu sterben, ohne von Dir geliebt zu sein, zu sterben, ohne diese Gewißheit zu haben, das ist Höllenqual, das ist das lebhafte und treffende Bild gänzlicher Vernichtung. Der Gedanke daran raubt mir den Atem. Meine einzige

*) Napoleons Briefe an Josephine; herausgeg. von Adolf Saager. Preis 2 Mk; elegant in Seide geb. 3.50 Mk.

Gefährtin, Du, die das Schicksal bestimmt hat, die beschwerliche Reise durchs Leben mit mir zu machen: der Tag, wo ich Dein Herz nicht mehr besäße, würde auch der sein, wo die Natur für mich ohne Wärme und ohne Leben wäre. Ich halte ein, meine süße Freundin, meine Seele ist traurig, mein Körper müde, mein Geist betäubt; die Menschen langweilen mich, ich sollte sie wohl verwünschen, denn sie ziehen mich ab von dem Herzen, das ich liebe.

Ich bin in Porto Mauricio nahe bei Oneglia; morgen in Albenga. Die beiden Armeen nähern sich. Wir suchen uns zu täuschen. Der Gewandteste trägt den Sieg davon. Ich bin ganz zufrieden mit Beaulieu, r manövriert gut, er ist stärker als sein Vorgänger. Ich werde, wie ich hoffe, ihn in schönster Art schlagen. Beunruhige Dich nicht, liebe mich wie Deine Augen. Nein, das ist nicht genug: wie Dich selbst, mehr als Dich selbst, wie Deine Seele, Deine Gedanken, Dein Leben, Dein Alles. Süße Freundin, verzeihe mir, ich ede irr; die Natur dessen, der lebhaft fühlt, dessen, den Du liebst, ist schwach.

Leb wohl, leb wohl! Ich lege mich ohne Dich zu Bette, ich werde ohne Dich ruhen. Ich bitte Dich, laß nich schlafen. Ich schließe Dich oft in meine Arme. O glücklicher Traum! Allein, Du bist es nicht selbst!

Marmirolo, den 17. Juli 1796, 9 Uhr abends.

Soeben empfing ich Deinen Brief, meine angebetete Freundin! Er hat mein Herz mit Freude erfüllt. Ich in Dir für die Mühe verbunden, die Du Dir nahmst, nir Nachrichten von Dir zukommen zu lassen; mit Deiner Gesundheit muß es jetzt besser gehen; ich bin gewiß, daß Du genesen bist. Ich fordere Dich dringend uf, auszureiten, das muß Dir gut tun.

Seit ich Dich verlassen habe, war ich immer traurig. Mein Glück ist, in Deiner Nähe zu sein. Ohne Unteraß gedenke ich in meinem Herzen Deiner Küsse, Deiner Tränen, Deiner liebenswürdigen Eifersucht; und die Reize der unvergleichlichen Josephine entzünden fort nd fort eine lebendige und verzehrende Flamme in Seele und Sinnen. Wann werde ich einmal, befreit on jeder Unruhe, von jeder Dienstpflicht, alle meine Augenblicke in Deiner Nähe zubringen, nur Dich lieben, nd nur an das Glück denken können, es Dir zu sagen nd zu beweisen? Ich werde Dir Dein Pferd schicken; offe jedoch, Dich bald bei mir zu sehen. Vor einigen Tagen glaubte ich Dich über alles zu lieben; aber seit h Dich wieder erblickte, fühle ich, daß ich Dich noch ausendmal mehr liebe. Seit ich Dich kenne, bete ich Dich jeden Tag mehr an. Ach! ich bitte Dich, zeige ir einige von Deinen Fehlern; sei minder schön, miner anmutig, minder zärtlich, minder gut vor allem; esonders aber sei nie eifersüchtig, weine nie! Deine Tränen rauben mir die Vernunft, entzünden mein Blut. Glaube nur, daß ich nicht mehr imstande bin, außer Dir einen Gedanken zu haben, oder eine Idee zu fassen, die sich nicht auf Dich bezöge.

Erhole Dich ganz! Werde schnell wieder gesund! Besuche mich, daß wir zum mindesten, bevor wir sterben, uns sagen können: so viel Tage waren wir glücklich!

Millionen Küsse, auch an Fortuné,*) trotz seiner schlimmen Aufführung.

Brescia, den 31. August 1796.

Eben reise ich nach Verona ab. Immer noch hoffte ich, einen Brief von Dir zu erhalten; es setzt mich in eine schreckliche Unruhe. Du warst bei meinem Abschied ein wenig krank; ich bitte Dich, laß mich nicht in solcher Unruhe. Du hattest mir versprochen, regelmäßiger zu schreiben; ich glaube gern, daß Dein Wille damals bei Deinen Worten war . . . Du, der die Natur süße Anmut, und alles, was gefällt, verliehen hat, wie kannst Du den Mann vergessen, der Dich so warm liebt? Drei Tage ohne Briefe von Dir! Ich freilich habe Dir mehrmals geschrieben! Die Trennung ist schrecklich, die Nächte sind lang, unausstehlich und abgeschmackt; die Tage eintönig!

Heute, allein mit meinen Gedanken, meinen Arbeiten, meinen Schreibereien, mit den Menschen und ihren hochtrabenden Plänen, habe ich nicht einmal ein Briefchen von Dir, das ich an mein Herz drücken könnte. Das Hauptquartier ist fort; ich reise in einer Stunde. Ich habe diese Nacht einen Expressen von Paris erhalten; für Dich brachte er nur beifolgenden Brief mit, worüber Du Dich freuen wirst.

Denke mein, lebe für mich, sei oft bei Deinem Geliebten, und glaube, daß es für ihn nur ein entsetzliches Unglück gäbe: nicht mehr geliebt zu sein von seiner Josephine. Tausend süße, zärtliche, ausschließliche Küsse für Dich!

Verona, am 17. September 1796.

Ich, liebe Freundin, schreibe Dir sehr oft, Du mir wenig. Du bist garstig und häßlich, so häßlich, als Du nachlässig bist. Das ist Hochverrat, einen armen Ehemann, einen zärtlichen Liebhaber zu täuschen! Soll er seine Rechte verlieren, weil er weit weg und von Berufspflichten, Strapazen und Mühen überhäuft ist? Was bleibt ihm auf der Erde ohne seine Josephine, ohne die Gewißheit ihrer Liebe? Was soll er da tun?

Wir hatten gestern ein sehr blutiges Treffen; der Feind verlor viel Leute und wurde vollständig geschlagen. Wir haben ihm die Vorstadt von Mantua abgenommen.

Adieu, anbetungswürdige Josephine, in einer der nächsten Nächte werden Deine Türen sich mit Krachen auftun: wie ein Eifersüchtiger will ich eindringen und in Deinen Armen liegen!

Tausend Liebesküsse!

---

*) Schoßhund Josephines.

Vom Auftreten eines Redners, vom Lampenfieber und noch einigem anderen.

Von Hans Gloy.*)

Das Auftreten des Redners. Die Zuhörer müssen in dem Vortrage derartig aufgehen, daß sie darüber den Redner selber vergessen. Das ist jedoch nur möglich, wenn dieser durch keinerlei Absonderlichkeiten auffällt. Aussehen, Auftreten und Sprache müssen natürlich sein.

Das Äußere des Redners, also seine Kleidung, zeichne sich durch Einfachheit und Sauberkeit aus. Der Anzug muß vornehm sein, auch dann, wenn der Redner über niedrige Löhne spricht. Durch eine auffällige Halsbinde oder durch einen abgetragenen Gehrock fühlt sich eine Versammlung beleidigt. Ihre Aufmerksamkeit wird fortwährend von der Rede abgelenkt auf das geckenhafte oder nachlässige Aussehen des Vortragenden.

Sein Auftreten soll fest und bestimmt sein. Wer zaghaft auf die Rednertribüne steigt, stärkt schon dadurch die Stellung seiner Gegner. Der Anfänger muß darum, wenn er die Befangenheit selbst nicht unterdrücken kann, wenigstens ihre äußeren Anzeichen zu verbergen suchen. Während der Rede halte der Vortragende Arme und Gesichtsmuskeln in Zucht. Er schlage nicht auf das Pult wie ein Grobschmied auf den Amboß und rolle nicht mit den Augen gleich einem Wahnsinnigen. Solche Kraftübungen und Fratzenschneidereien sind albern. Häßlich ist auch allzu kräftiges Sprechen, obschon man selbstverständlich immer so laut reden muß, daß man überall im Saale zu verstehen ist. Eine Stimme jedoch, die alle Augenblicke überzuschlagen droht, ist abstoßend. Durchaus nicht nötig, ja, weil einschläfernd, nicht einmal zweckentsprechend ist es, daß der Redner in stets gleichbleibender Tonhöhe, mit unbeweglicher Gebärde und in steifer Haltung verharrt. Das ganze Auftreten muß immer mit der jeweiligen Wichtigkeit oder Unwichtigkeit des Vortragsinhalts übereinstimmen. Der Fehler zu großer Ruhe wird jedoch selten, der des zu lebhaften Auftretens leider sehr oft gemacht. Man bedenke weiter, daß eine Rede keine Predigt und erst recht kein Schauspiel ist. Würde und Feierlichkeit, wie sie hierin angebracht sein mögen, sind dort verpönt. Am schlimmsten versündigt sich in dieser Beziehung der, der „beseelt von kühnem Tatendrange" seinen Vortrag gleich mit großer Begeisterung beginnt. Begeisterung, die nicht von den Pfeilern guter Gründe getragen wird und sozusagen noch in der Luft schwebt, erweckt, wenn auch nicht immer sichtbar, Heiterkeit. Abgesehen davon, daß sich der Redner der Möglichkeit beraubt, seine Vortragsweise später, wenn es nötig wird, wirkungsvoller zu gestalten, vermag er auch die anfangs noch sehr kühl veranlagten Zuhörer nicht zu fesseln. Er kommt nicht mit ihnen in Fühlung; es fehlt das geistige Band, die Einheit der Stimmung zwischen der Versammlung und dem Redner. Diese seelische Verbindung ist aber die Vorbedingung jedes erfolgreichen Vortrages. Wer sie nicht zu Anfang herstellt, wird das Versäumte schwerlich nachholen können. Hier gilt Goethes Wort: „Aufgepaßt! Wer das erste Knopfloch verfehlt, kommt mit dem Zuknöpfen nicht zu Rande." Dieses Zuknöpfen, wodurch der Redner die Versammlung in sein Schlepptau nimmt, kann wesentlich durch den rechten Gebrauch des Auges erleichtert werden. Wer ruhig in die Versammlung blickt, überall einmal hinsieht, dem wird es schnell gelingen, die geistige Beziehung zu den Hörern herzustellen. Aus diesem Grunde mache sich der Redner möglichst frei von seinen schriftlichen Aufzeichnungen, damit er nicht dauernd dorthin blicken muß.

Jeder öffentlich Auftretende befleißige sich sodann einer reinen und deutlichen Aussprache. In diesem Punkte darf, nein soll er sich unsre guten Schauspieler zum Vorbild nehmen. Ihr Deutsch ist frei von Mundarten und frei von schlechten Angewohnheiten. Ihre Aussprache ist überall gleich, sowohl auf den norddeutschen, als auch auf den süddeutschen Bühnen. Sie stimmt im allgemeinen überein mit unserer Schriftsprache. Ein wesentlicher Unterschied besteht nur bezüglich des st. Es wird in deutschen, ebenso in den deutsch gewordenen (sogenannten Lehn-) Wörtern am Anfange einer Silbe wie scht gesprochen (Stein=Schtein, Sport=Schport). Am Schlusse einer Silbe und in Fremdwörtern weichen dagegen Schrift- und Redesprachen nicht voneinander ab (hast, nicht hascht; Institut, nicht Inschtitut). Das g wird in der Endung ig wie ch gesprochen; im übrigen lautet es am Ende eines Wortes wie k, ebenso d wie t und b wie p (Berg=Berk, Hand=Hant, Laub=Laup). Sobald eine Endung hinzutritt, wird natürlich der ursprüngliche Laut wiederhergestellt (Berge = nicht Berke usw.). Geringe Abweichungen sieht man einem gelegentlichen Redner selbstverständlich gern nach; insbesondere werden sich daran seine Landsleute nicht stoßen. Unter allen Umständen ist dagegen das Singen zu vermeiden, wie es in der sächsischen Mundart üblich ist. So etwas wirkt belustigend. Nicht Mundart spricht, sondern unverzeihliche Unart begeht derjenige, der solche dem Berliner Schusterjungen abgehörte Sprachverhunzungen gebraucht wie ‚janz' statt ‚ganz'. Nachlässig ist es, das e in den Endungen e, en, er usw. zu verschlucken (habn, legn). Falsch ist es jedoch, dieses e ebenso deutlich zu sprechen wie das erste e in dem Worte Esel. Das Endungs-E muß wie ein kurzes, flüchtig gesprochenes ö klingen. Unziemlich ist es ferner, einen Satz an beliebiger Stelle zu unterbrechen, um zunächst einmal Luft zu holen. Man schöpfe seinen Atem stets vor Beginn eines Satzes. Die Lunge muß dann gleich so gefüllt werden, daß die Luft bis zum Schluß des Satzes ausreicht oder es nur eines unmerklichen, kurzen Atemzuges an jener Stelle

---

*) Diesen interessanten Aufsatz entnehmen wir mit freundlichem Einverständnis der Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) in Berlin-Schöneberg dem soeben in ihrem Verlage erschienenen Werke „Gedächtnis-Ausbildung" von Hans Gloy. (In Mappe und Karton 12.—.) Es bildet einen klar und leicht verständlich geschriebenen Lehrgang für die Erweckung und Vervollkommnung der geistigen Fähigkeiten und eine vorzügliche Anleitung zur Stärkung des Willens und zur Schärfung der Sinne.

bedarf, wo in der Schrift ein Beistrich stehen würde. Alle diese Vorschriften über Aussprache und Sprechweise sollten bereits im alltäglichen Leben geübt werden. Man sollte sich bemühen, stets rein und untadelig, zugleich in schön gebauten und leicht verständlichen Sätzen zu sprechen. Jede Ziererei muß natürlich diesen Übungen fernbleiben; sie ist ein Greuel. Eine vorzügliche Übung besteht ferner im lauten Lesen guter Bücher. Sie schult nebenher die Stimme zur Ausdauer — eine unentbehrliche Eigenschaft, die dem Anfänger meistens fehlt.

Lampenfieber, Steckenbleiben usw. Der geübte Redner prägt sich keinen Vortrag wörtlich ein. Er tut recht daran. Die Frage, ob der Anfänger seine Rede auswendig lernen soll, kann getrost unbeantwortet bleiben. Er handelt nämlich, wenn man ihm abrät, wie es oft aus guten Gründen geschieht, doch gerade umgekehrt. So mag er denn wenigstens diese beiden Ratschläge beherzigen: Erstens, beim Auswendiglernen ist die Aufmerksamkeit vor allem dem Inhalte und dem Aufbau des Vortrags zuzuwenden, nicht aber den Worten und ihrer Stellung. Zweitens, beim Vortrage selbst darf niemand dem Redner anmerken, daß er die Rede auswendig gelernt hat. Er haspele sie darum nicht geistlos herunter, sondern lege Gewicht in seine Worte. Sonst erweckt ein solcher Vortrag den (freilich meist auch zutreffenden) Eindruck, daß der Redner heilfroh sei, wäre er nur bald fertig. Die Zuhörer bleiben unter solchen Umständen vollständig kalt. Nebenbei bemerkt, auch der geübte Redner überstürze sich nicht während des Sprechens.

Daß das Auswendiglernen vor dem Steckenbleiben unbedingt schütze, glaubt nun meist der Lernlustige selbst nicht. Er fürchtet das Lampenfieber — allerdings mehr als nötig. Wer schon öfter in kleinen Vereinssitzungen gesprochen hat, ist gegen dieses Übel bereits ein wenig gefeit; sicher vor ihm ist dagegen kein Erstling. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß das Lampenfieber ziemlich rasch verschwunden ist, sobald der Redner sich selber sprechen hört — besonders dann, wenn er mit kräftiger Stimme beginnt. Dem Anfänger sei es darum auch verziehen, wenn er etwas lauter anhebt, als sonst vorteilhaft ist. Aber auch schon vor der Rede läßt sich die Befangenheit leicht um etliche Grade herabmindern. Der Redner hole langsam und recht tief Atem. Ist er einen Augenblick unbeobachtet, so strecke er während des Luftholens die Arme seitwärts aus und spanne alle Muskeln an. Atmet er aus, so lasse er die Muskeln wieder erschlaffen. Diese Übung mehrmals wiederholt wirkt vorzüglich. Auch mit der Vernunft läßt sich ein wenig nachhelfen. Man vergegenwärtige sich, daß jeder einzelne Versammlungsteilnehmer ein Mensch ist, der sich durch nichts von des Redners Freunden unterscheidet, und daß er zu diesen im Zwiegespräch ohne die geringste Beklemmung stundenlang reden könnte.

Gefährlicher als das nur vorübergehend und auch meist nur beim Anfänger auftretende Lampenfieber ist ein schwaches Gedächtnis. Wer sich auf sein Erinnerungsvermögen nicht verlassen kann, sollte sich deshalb bemühen, es zu schulen. Es gibt aber auch allerlei „Kniffe“, mit denen man über das unangenehme Stocken hinwegkommen kann. Sieht man voraus, daß der Gedankenfaden nahe dem Abreißen ist, so spreche man die letzten Sätze langsamer. Reicht die Zeit, die dadurch zum Nachdenken gewonnen wird, noch nicht aus, so trinke man einen Schluck Wasser. Die Hauptsache ist, daß der Redner seine Ruhe bewahrt und sich dadurch die Möglichkeit kühlen Nachsinnens erhält. Auch kleine, inhaltlose Zwischenbemerkungen können von Nutzen sein; zuweilen rettet schon die kurze Anrede: „meine sehr geehrten Herren!“ Versagen jedoch alle diese kleinen Mittel, so wiederhole man einfach schon einmal Vorgetragenes — so, als wolle man dessen Inhalt besonders hervorheben. Selbstverständlich muß die äußere Form dieser Wiederholung von der ersten abweichen. Deshalb ist es sehr wünschenswert, daß der Redner über einen großen Wortschatz verfügt. Tut er das nicht, so ist er der Gefahr des Steckenbleibens recht oft ausgesetzt. Wortarmut trägt öfter Schuld an dem leidigen Steckenbleiben als irgendein anderer Umstand. Wer nicht in jedem Augenblick über einen geeigneten Ausdruck verfügt, gerät leicht in eine peinliche Lage. Während er vergeblich nach dem passenden Worte sucht, wird er verlegen und verwirrt. Die Folge ist, daß auch seine Gedanken über das, was er sagen will, schwinden. Selten kommt er dann wieder ins rechte Gleis. Man sollte sich daher durch fleißiges Lesen ausgezeichnet geschriebener Bücher einen reichen Wortschatz anzueignen versuchen. Es ist jedoch notwendig, dieselben Bücher mehrmals zu lesen. Beim ersten Lesen fesselt zumeist der Inhalt derartig, daß man darüber vergißt, auf den Wortreichtum und die Sprachschönheit zu achten. Erst nach häufigerem Lesen drängen sich auch diese Vorzüge eines Buches in ihren Einzelheiten auf. Natürlich ist ein umfangreicher Sprachschatz kein Allheilmittel, auf das man sich unter allen Umständen verlassen kann. Ein solches gibt es nicht. Zur Not überschlage man jene Teile, deren man sich nicht erinnern kann. Da der Zuhörer nicht weiß, was der Redner ursprünglich sagen wollte, wird er diese Wendung kaum bemerken. Fallen einem die fortgelassenen Dinge später wieder ein, so versuche man sie an einer andern Stelle unterzubringen. Geht das nicht, so läßt sich dieser Stoff vielleicht während der Aussprache oder im Schlußworte nachholen. Kann oder will man die überschlagenen Teile bei den letzterwähnten Gelegenheiten nicht unvermittelt vortragen, so veranlasse man einen Vertrauten, daß er die betreffende Sache während des Meinungsaustausches anschneide oder eine entsprechende Anfrage an den Redner richte. Damit hat der Vortragende dann einen scheinbar unbeabsichtigten Anlaß, das Versäumte nachzuholen. Das gleiche Mittel ist zu empfehlen, wenn einmal alle Stränge gerissen sind und der Redner vorzeitig schließen muß. Selbstverständlich darf auch dieser Schluß nicht gewaltsam herbeigeführt erscheinen. Mit einer Redensart wie: „Ich sehe eben, daß ich schon soundso lange spreche . . .“ wird man leicht zu dem sofortigen Ende überleiten können.

Der Schluß des Vortrags muß sicher im Gedächtnis sitzen. Er muß Wort für Wort vorbereitet sein. Diese Vorbereitung ist auch dann erforderlich, wenn der ganze übrige Teil vorher gar nicht oder nur oberflächlich überarbeitet worden ist. Sonst besteht die Gefahr, daß der Schluß flau klingt und damit die Wirkung des ganzen Vortrags zu einem guten Teil aufhebt. Der Redner spricht dann oft, wie der Fachmann sagt, über den Schluß hinaus. Selbst der geübteste Redner, der seine Rede erst während des Sprechens entwirft, werde sich

deshalb über seinen Schluß vor dem Anfang seiner Rede vollständig klar. Der Schluß muß, soll er wuchtig herauskommen, genau überlegt und notfalls auch (als Ausnahme von der Regel) auswendig gelernt sein, damit nirgendwo die geringste Stockung eintritt. Auf das Ende kommt, wie gesagt, alles an, und darum vereinige der Redner auf ihn alle seine Kräfte. Hat man einen Ausspruch an die letzte Stelle gesetzt, so präge man diesen unbedingt dem Gedächtnis ein. Er darf unter keinen Umständen abgelesen werden, denn während der letzten Worte darf der Redner nie auf das Papier gucken, sondern muß fest und bestimmt in die Versammlung schauen.

Soll der Vortrag in jeder Beziehung gelingen, so muß der Redner in guter Stimmung sein. Der schlimmste Feind solcher Stimmung ist, abgesehen vom Ärger, die Müdigkeit. Man sollte deshalb nie erst am Tage des Vortrages eine Rede ausarbeiten. Ja, man sollte sich an diesem Tage überhaupt nicht mehr mit seiner Rede beschäftigen. Das Gehirn besteht bekanntlich aus vielen Einzelzellen, von denen für jede Art Arbeit jeweils nur ganz bestimmte in Anspruch genommen werden. Die Gehirnteile, die durch den Vortrag in Bewegung gesetzt werden, dürfen nicht vorzeitig erschöpft sein. Deshalb müssen die Vorbereitungen einen Tag vor dem eigentlichen Vortrag abgeschlossen werden, damit sich der Kopf erholen kann. Am besten ist es, wenn man seine Gedanken erst eine halbe Stunde vor dem Auftreten wieder auf den Vortrag lenkt. Der Redner arbeitet sich dann schon in die Sache hinein und ist, sobald er anfängt, bereits warm, d. h. in der erforderlichen Stimmung. Unzweckmäßig ist es dagegen, die Stimmung durch den Genuß geistiger Getränke zu entfachen; auch während der Rede enthalte man sich des Weingeistes. Wasser erfrischt am besten.

Verteidigung. Die in den vorigen Abschnitten behandelten Schwierigkeiten liegen in der Person des Redners und der von ihm vertretenen Sache begründet. Ihnen läßt sich, da sie einigermaßen vorauszusehen sind, bis zu einem gewissen Grade vorbeugen. Nun stellen sich aber auch noch andere Hindernisse ein, die sich vorweg nicht genau beurteilen lassen: Die Gegner versuchen mit aller ihnen zur Verfügung stehenden Schlauheit und zuweilen auch Niederträchtigkeit durch Zwischenrufe und in der freien Aussprache dem Redner das Leben schwer zu machen. Braucht dieser schon Geschicklichkeit, um die natürlichen Klippen zu umsegeln, so erst recht, um über die künstlich aufgerichteten Hürden der Gegner hinüberzuspringen. Die Kunst, auch diesen Gefahren zu trotzen, nennt man Schlagfertigkeit. Sie läßt sich nicht lehren, sondern muß in der Hauptsache angeboren sein. Immerhin mag sich der, den Mutter Natur mit dieser Gabe nicht beglückte, damit trösten, daß durch fleißige Übung auch dieser Mangel wenigstens zum Teil beseitigt werden kann. Auch höre man sich oft andere Redner an. Von ihnen kann man, wie überhaupt, so gerade in dieser Hinsicht, viel lernen. Vor dem blöden Nachahmen hüte man sich jedoch.

Im einzelnen ist zu beachten: Zwischenrufe verbiete man nicht; sie beleben die Versammlung. Falsch ist es dagegen, sich durch jeden Zwischenruf vom Gegenstande abbringen zu lassen. Man gehe nur auf diejenigen ein, für die man eine bündige und treffende Antwort im Augenblick zur Verfügung hat. Die Antwort muß „sitzen". Alle anderen Zwischenrufe lasse man unberücksichtigt, so als habe man sie überhaupt nicht gehört.

In den Gang der freien Aussprache greife der Redner möglichst nicht ein. Er spare sich alle seine Erwiderungen für das Schlußwort auf. Dieses muß kurz sein. Er versuche deshalb nicht, alle nebensächlichen Angriffe des Gegners zu widerlegen. Eine solche Gründlichkeit erwarten die Zuhörer auch gar nicht. Er wähle, genau wie unter den Zwischenrufen, nur einige Vorwürfe gleichsam als Stichproben aus und zeige daran, daß der Widersacher unrecht habe. Ist der Gegner ungehörig in seinen Behauptungen und Ausdrücken gewesen, so weise man eine solche Kampfesart mit Zorn und Entrüstung zurück. Schonung wäre in solchem Falle eine übel angebrachte Tugend. Sie würde als Schwäche gedeutet werden.

Im übrigen ist die der Rede folgende Aussprache zugleich die beste Vorschule zum freien und unvorbereiteten Vortrag. Wer sich auf ihn versteht, ist ein Meister in der Redekunst. Er darf sich rühmen, einer der begehrtesten Kräfte im öffentlichen Leben zu sein.

Ein Ausflug in die Tierra caliente von Mexiko.

Von Kurd von Schlözer.

Aus: **Kurd von Schlözer, Mexikanische Briefe.** 1869—1871. Herausgegeben von Karl von Schlözer. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.

Der große Beifall, den Kurd von Schlözers „Römische Briefe" gefunden haben, veranlaßt den Herausgeber derselben, einen Neffen des geistreichen Briefschreibers, diesen die „Mexikanischen Briefe" folgen zu lassen, die den Zeitraum von 1869 bis 1871 umfassen. In der Zeit, da in Europa gewaltige Ereignisse von weltumschaffender Bedeutung sich abspielten, weilte der feingeistige, bei aller internationaler Bildung echt deutsche Diplomat im fernen Mexiko. In den meist an seine greise Mutter und seinen Bruder gerichteten Briefen schildert er das dortige Leben und seine eigene Tätigkeit mit ihren Freuden und Leiden; er plaudert über die Galadiners mit den indianischen Staatsmännern ebenso reizvoll wie über eine Reise ins innere Mexiko. So wird dies Land der ewigen Unruhen, das alte Reich der Azteken, in dem damals noch der Schatten des zwei Jahre vorher so tragisch der Krone und des Lebens beraubten Kaisers Maximilian umzugehen schien, uns wie zur anschaulichen

Gegenwart. Schlözers vielfache Verbindungen und Freundschaften mit zahlreichen hervorragenden Menschen jener Zeitperiode spielen auch in den Briefen eine Rolle, sie rücken den Briefsteller trotz der gewaltigen räumlichen Entfernung und der damals noch sehr schlechten Verbindungen den großen Ereignissen, dem Sturz Napoleons und der weltlichen Macht des Papsttums, näher. Wir können in diesen Briefen mit Ergriffenheit verfolgen, wie die Wuchtigkeit dieser Ereignisse, wie der mächtige Aufstieg deutscher Größe auch in dem fernen Mexiko, wie der ruhmreiche Krieg von der deutschen Kolonie mit begeisterter Teilnahme verfolgt, erkannt und gewürdigt wurde. Das freundliche Entgegenkommen des Verlages setzt uns in den Stand, nachstehend einen Brief Schlözers an seine hochbetagte Mutter wiederzugeben, der in launiger Weise einen Ausflug zur berühmten Höhle von Cacahuamilpa schildert.

Mexiko, 31. Januar 1870.

Teure Mutter, daß mein Traktat noch vor dem 21. d. M., dem Schluß des Kongresses, zur Debatte und Annahme gelangen würde, hatten die Faiseurs dieser hohen Versammlung mich versichert. Vorderhand war demnach hier nichts zu versäumen.

Also trat ich mit einigen sehr vergnügten Deutsch-Mexikanern eine Reise in die Tierra caliente, die eigentliche Tropengegend an, nach der berühmten Höhle von Cacahuamilpa.

Auch diesmal wieder — wie es mir schon so oft in Italien erging — erfolgten von allen Seiten bestgemeinte Warnungen vor Räubern, Wegelagerern und Überfällen. Das hielt uns aber nicht ab. Wir hatten zwar keinen Liszt, der uns, wie dazumal in Rom, für den Fall einer Gefangennahme durch Briganten, ein Wohltätigkeits- oder vielmehr Befreiungskonzert arrangiert hätte, dafür waren wir stark bewaffnet, und um nötigenfalls Eskorten zu erhalten, hatte mir mein brauner Freund, der Kriegsminister Mejia, ein Schreiben an General Leyva, Gouverneur von Cuernavaca mitgegeben. Dorthin waren, was ebenso wichtig war, auch allerhand köstliche Nahrungsmittel voraufgesandt.

Nach solchen Vorbereitungen konnten wir alle der Zukunft vertrauensvoll ins Auge blicken; sie entwickelte sich aber so schön, daß diese sieben Tropentage mir unvergeßlich bleiben werden.

Am 12. Januar morgens 6 Uhr, nach einer sehr edelen Chocolatita bei dem Hauptarrangeur der Partie, Luis de Vivanco, fuhren wir ab. Die ganze Gesellschaft war gespickt mit Revolvern und Rifles. Anfangs fährt man in der Ebene. Das Plateau der Stadt Mexiko selbst — im Vergleich mit umlagernden Bergen eine Niederung — erhebt sich schon 7470 Fuß über dem Meer. Nach zwei Stunden geht es aber noch weiter bergauf, da man, um in das Nebental von Cuernavaca zu kommen, die Cruz del Marques erklimmen muß — 2360 Fuß höher als Mexiko, also fast 10000 Fuß über der Meeresfläche.

Auf der Cruz regiert Nadelholz und mitunter empfindliche Kälte. Oben ragt noch das steinerne Kreuz, welches Cortez hier errichten ließ zur Erinnerung an jenen denkwürdigen Augenblick, wo er von dieser Stelle zum ersten Mal die Ebene der Residenz Montezumas erblickte. Er bekam später von Karl V. den Titel Marques del Valle de Oachaca. Daher der Name: Kreuz des Marquis.

Eine Stunde Wegs hinter der Cruz senkt sich die Straße wieder — diesmal 5700 Fuß. Allmählich verliert sich das ernste Nadelholz, die leichtsinnigen Tropenbäume treten hervor — das lichte Grün, siegt und ganz plötzlich sieht man das Tal von Cuernavaca wie eine goldene Aue vor sich liegen; um so majestätischer treten links die Vulkane Popocatepetl und Iztaccihuatl hervor. Der ewige Schnee auf ihren Spitzen und Kuppen bildet einen eigenen Kontrast zur Gluthitze, welche das Piedestal beider Berge umschmort, und je weiter es bergab ging, immer fühlbarer wurde.

Als wir gegen 3 Uhr in Cuernavaca ankamen, war unsere erste Sorge, uns hochsommerlich zu kleiden (Mitte Januar!) und alsbald die Bekanntschaft von Doña Petra zu machen, deren Fonda (Speisehaus) uns schon in Mexiko empfohlen war.

Glücklicherweise war auch der Transport mit den Vorräten schon eingetroffen. So gestaltete sich nach der eisig-schwülen Bergfahrt das Abendessen doppelt harmonisch.

Von Cortez sowohl wie von Kaiser Max war Cuernavaca in große Affektion genommen. Die Herren hatten recht: die Stadt ist höchst malerisch, ein gemütliches Eutin, aber hügelig und in die Pracht der Tropenwelt übersetzt, mit altem Schloß und pittoresken Kirchenfassaden. Die Straßen bieten köstliche Fernsichten auf die fruchtbare Ebene und die blauen Bergketten, aus denen die zwei beschneiten Vulkane gebieterisch emporsteigen. Am Ende der Stadt, am Abhange einer tiefen Barranca, hat vor vielen Jahren ein Bergwerksbesitzer Laborde, der ebenso reich wie verschwenderisch war, einen Garten mit Grotten, Bassins, Säulenhallen und Laubengängen angelegt. Hier vermählt sich dem Prunk des altspanisch-maurischen Geschmackes die ganze Pracht der indianischen Flora: Palmen, Kaffeebäume, Bananen, Aguacates, Rosen, Orangen, Mangos, Magnolien — das alles wuchert unter balsamischen Düften durcheinander, und obgleich die Anlage verwildert und verwahrlost liegt, hat es doch einen hohen Reiz, in diesem stillen Tropenpark umherzuwandeln, an dessen Blütenpracht die unermüdliche Natur auch in den Wintermonaten emsig weiterschafft. Hier hat Kaiserin Charlotte mit Vorliebe geweilt. In diese weltferne Umgebung flüchtete sie schließlich vor den Enttäuschungen und dem tödlichen Glanz der mexikanischen Herrscherkrone. . .

Maximilian ließ sich hier ein Gartenhaus einrichten und in dem etwa eine Stunde entfernten Indianerdorf Acapantzingo eine kleine Villa bauen. Sie wurde nie vollendet und liegt jetzt verlassen.

Der Morgen des 13. sah uns staunend vor dem majestätischen Wasserfall San Antonio. Am folgenden Tag früh trabte die Kavalkade weiter.

Rings war noch alles pechdunkel. Am fernen Horizont flimmerte das südliche Kreuz, auf das wir, wie die heiligen drei Könige auf den Stern, zuritten.

Ein kräftiger Maulesel mit dem Küchenvorrat — ein sehr beruhigender Anblick — trabte neben uns.

Nach fünfstündigem Ritt empfing uns in der Hacienda (Plantage) Miacatlan der freundliche Don

Eduardo Unda, dem wir empfohlen waren, mit einem Imbiß, der unserem vierfüßigen Marketender den Genuß gewährte, sich um einige Flaschen Rotspon erleichtert zu sehen, denn die gastfreien Herren Mexikaner haben für den Besuch stets Überfluß an Speise, aber keinen Trank, weil Sie selber nichts vertragen können.

Um 4 Uhr setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Gegen 7 Uhr, bei rundestem Vollmond, hielten wir vor der Hacienda eines Don Manuel de la Peña, der uns gleichfalls auf das freundlichste aufnahm.

Am nächsten Morgen ging es durch einen tiefen Bach, dann klommen die wackeren Rosse „einen steilen Berg hinan". Kaum waren wir oben, so erhob sich in funkelnder Pracht die Sonne und beleuchtete ein zauberhaftes Tal, dessen Hintergrund die beiden rosigen Gletscher der Vulkane bildeten.

Gegen 9 Uhr trabten wir durch die hüttengesäumte Straße von Cacahuamilpa. Der Ortsrichter hatte bereits die amtliche Empfehlung erhalten und trommelte sofort die ganze Dorfschaft zusammen. Etwa 30 Kerls und Jungens stürzten mit Fackeln herbei. Man kommt nur hierher, um die berühmte Höhle zu besuchen.

Abermals wurde der Maulesel von einem Teile seiner Bürde befreit, was ihm, dem Spitzen der Ohren nach zu schließen, ungeheure Freude machte. Dann ging es an die Höhlenarbeit.

Humboldt hat diesen Erdbau noch nicht gekannt. Er ist etwa vor 20 Jahren entdeckt, angeblich durch jenen Don Manuel de la Peña, Besitzer von Actopan, bei dem wir übernachteten.

Man kann stundenlang Promenaden in dieser Unterwelt machen. An das Ende scheint noch niemand vorgedrungen zu sein. Während der Regenzeit wagt man sich überhaupt nicht hinein, weil beim Durchsickern des Wassers leicht Teile der oberen Wölbung herunterstürzen; die Stalaktiten sind hier nicht so brillant wie die in der Höhle von Matanzas auf Cuba. Dafür ist die Ausdehnung der Grotten großartiger. Ihr Umfang und die Höhe der einzelnen Gewölbe ist staunenerregend. Unsere 30 Indianer huschten in ihren weißen Kleidern wie Gnomen durch dies ungeheure Inferno, aber ihre roten Fackeln verbreiteten nicht genügendes Licht. Losgelassene Raketen erreichten kaum die Deckenwölbung. Und die bengalischen Flammen, die wir abbrannten, brachten erst umfassende Helligkeit hervor, als sie gleichzeitig an verschiedenen Punkten emporzischten.

Gegen 3 Uhr nachmittags verließen wir trotz Höhe der Sonne den Ort, um noch rechtzeitig in Cocoiotla einzutreffen, einer durch Schönheit ihrer Lage und ehemalige Pracht der Einrichtung bekannten Hacienda, die aber jetzt, wie so manche andere, verödet liegt.

Ein zweistündiger Ritt brachte uns auf die Höhe. Dann erblickten wir das anmutige Tal der Ansiedlung. Ein kleiner Fluß plätschert durch die Niederung — in Mexiko stets ein wichtiger Anblick, weil hier Bäche zu den rarsten Seltenheiten gehören und hoch im Preise stehen.

Von den Gebäuden der Hacienda war anfangs nichts zu sehen. Bald aber tauchte aus schattigen Palmengruppen die Barocksilhouette des Glockenturms empor. Und mit dem sinkenden Tag hielten unsere Pferde wie von selbst vor dem alten Portal.

Den ganzen Garten durchziehen breite Alleen von hochstämmigen Orangenbäumen, fast erdrückt von ihrer paradiesischen Last. Im letzten Sonnenstrahl glänzte der Boden, besät mit herabgefallenen Orangen, die hier wegen ihrer Fülle fast gar keinen Wert haben; man braucht nur den Ast eines dieser majestätischen Stämme zu schütteln, um die reichste Ernte von Früchten zu halten, wie ich sie so saftig nur in Syrakus gefunden habe. Über diese Pracht wiegen sich hoch in den Lüften die Kronen von Kokospalmen (daher der Name Cocoiotla), während als Unterholz die Banane mit ihren breiten hellgrünen Blättern Schatten spendet. Ihnen sind die Kaffeestauden anvertraut. Der Kaffee verlangt nämlich einen starken Wärmegrad, gedeiht aber mit Vorliebe unter dem Schutz der Banane. Nachdem ein jeder von uns (nach Petersburger Preisen) für etwa 10 Silberrubel Orangen verzehrt hatte, für die hier aber die generöse Summe von ungefähr 5 Silbergroschen entrichtet wurde, verließen wir Cocoiotla.

Die Sache wurde jetzt sehr pikant oder, wenn man will, überschwenglich schön. Auf dem Talgrund und den benachbarten Höhen lag das zauberhafte Licht des Vollmondes. Die Tageshitze war geschwunden; an ihre Stelle trat die laue Luft einer deutschen Julinacht, und zugleich begann in der ganzen Natur, nah und fern, ein Singen und Summen — ein Sphärengesang, wie er die Baumkronen unserer Linden zur Zeit der Blüte erfüllt.

Während einiger Minuten führte uns der Weg durch die geheimnisvolle Stille eines Indianerdorfs. Der Abend brach herein. Rechts und links von der Straße ließen Bananenbüsche kaum die dazwischen versteckten Hütten der Eingeborenen erkennen. Aus den durchsichtigen Rohrwänden schimmerten hier und da die Feuer, auf denen primitive Speisen geröstet wurden. Der rötliche Schein kämpfte oft vergeblich mit dem Mondlicht, das immer mächtiger hervortrat und die schönen Fächerformen der Musen geisterhaft vergrößerte.

Allmählich bemächtigte sich unserer Gesellschaft, bei der sonst keine besondere Neigung zur Sentimentalität vorhanden war, eine so bukolische Stimmung, daß lange Zeit niemand sich zum Sprechen aufgelegt fühlte, während die Tagesritte es an Unterhaltung und schlechten Witzen aller Art nicht hatten fehlen lassen.

Mitten hinein in diese lyrische Ruhe fiel dann aber plötzlich mit seiner ganzen Breite der leidige Materialismus des 19. Jahrhunderts.

Wir hatten Actopan erreicht. Unsere Pferde sehnten sich nach Ruhe. Aber die Kisten unseres braven Maulesels waren mehr zu seiner als zu unserer Freude leer, wohl aber hatte Luis de Vivanco aus seinem Keller vorsorglich einen Reservefonds in Miacatlan deponiert. Und die müden Rosse? Doch alles drängte weiter. Und statt noch einmal den edlen Don Manuel de la Peña zu überfallen, ging es nun im flotten Trabe nach Miacatlan auf einem Richtwege, den die vorauflaufenden Führer angaben.

Es war $^1/_2$9 Uhr, als wir dort anlangten, gerade die Zeit, wo Don Eduardo Unda sich behaglich zum Nachtessen anschickte.

Wir haben es brüderlich mit ihm geteilt und dann wie die Bären geschlafen.

Am nächsten Tag begleitete uns die Sonne auf einem sehr beschwerlichen Weg über Sochicalco, wo noch Ruinen eines Palastes von Montezuma stehen.

Drei steile steinige Barrancas (ausgetrocknete einstige Flußbetten), die wir um 12 Uhr in sengender Tropenglut passierten, sind in der Erinnerung scherzhafter, als sie es zu jener Mittagszeit waren.

Um 3 Uhr hielten wir unseren Triumpheinzug in Cuernavaca.

Tags darauf war Ruhe. Und als wir uns am Abend dieses 17. Januar zum letztenmal bei Doña Petra vereinigten, erhielt ich ein Telegramm, worin mir mitgeteilt wurde, daß der Kongreß am selben Nachmittag den Traktat genehmigt habe.

Das rundete die ganze Fahrt sehr gut ab.

Früh am anderen Morgen 3 Uhr blitzten die Sterne, als wir die Heimfahrt antraten.

Diese Tage waren die reizendsten, die ich seit Rom erlebt habe.

Opfer der Tiefe.

Von Karl Emil Schwenk.*)

— — — — — — — — — — — — — — — —

Unschlüssig steht die Helferschar vor dem Eingang in die fremde Strecke. Also da drinnen im Ungewissen, ganz weit hinten, wo dieser schmale Weg seinen Anfang nimmt, muß die Explosion ihren Herd gehabt haben. Dort hinein müssen sie nun vordringen und zusehen, ob nicht weit da drinnen in Löchern oder Aushöhlungen oder in den Seitenstrecken rechts und links ein Teil der flüchtigen Nachzügler sich verborgen hält und vielleicht noch zu retten ist. — Sehr einladend freilich sieht das alles nicht aus; denn gleich vorn in der Strecke ist die Firste herniedergebrochen, und eine weite, dunkle Kuppel, von deren Decke die schwersten Felsstücke drohend herniederhängen, gähnt ihnen entgegen. Weiter hinten aber ist nur ein ganz schmaler Durchschlupf sichtbar. — Vergebens versuchen einige Leute, die den Atmungshelm auf den Kopf gestülpt und den Sauerstoffapparat in Bewegung gesetzt haben, über die Gesteinshaufen hinwegzuklettern und die engen Spalten zu durchkriechen. Sie werden durch ihre Ausrüstung zu sehr behindert, die Luftschläuche reißen entzwei, überall bleibt der plumpe Apparat hängen, und während sie noch kletternd und kriechend immer wieder von neuem einzudringen versuchen, bricht eine schwere Last lockeren Gesteins dicht neben ihnen krachend hernieder. Und unaufhaltsam schweben die Schwaden in dichtem Zuge vorüber.

Was ist da zu machen! Eine Torheit ist's, auf diesem Wege den Brandgasen entgegen vordringen zu wollen. Nicht die geringste Hoffnung besteht, daß da hinten noch irgend jemand am Leben sein kann. Und wenn man nun wirklich durch brüchige Spalten und zusammenbrechendes Gestein bis hinten hin gelangt ist, dann bricht vielleicht hier vorne ein großes Stück der Strecke zusammen, und der Rückzug ist durch Gesteinsmassen verschüttet und versperrt — und was dann?

Ja, was dann! — Da wird nicht viel zu wollen sein, meint Steiger Meyer mit ärgerlichem Gesicht. Wir werden halt abwarten müssen, bis die Schwaden schwächer werden. Steiger Ulrich aber als der Ortsälteste hat inzwischen die Mannschaft noch einmal antreten lassen und unterzieht die Apparate nochmals einer gründlichen Revision.

Ein Blödsinn ist's gewesen, uns einen solchen Auftrag zu geben! Was sollen wir denn hier machen? Es hat doch alles keinen Zweck. Drunten vom Ludwigschacht aus mit dem frischen Wetterstrom vordringen, das kann jeder, das hat noch Zweck und ist das einzig richtige. Wären wir nur mit der anderen Kolonne gegangen. Die habens einfacher und werden dennoch mehr ausrichten als wir. Hier mühen wir uns ab ohne Sinn und Verstand, und schließlich werden wir fallen wie die Fliegen im Herbst. Ich danke!

Unaufhaltsam ziehen die Schwaden ihren Weg. — Steiger Ohnesorg steht eine Weile gleichsam träumend und in tiefes Nachdenken versunken da. Und dann geschieht etwas, das er später nie so ganz begriffen hat, das ihm oft ganz rätselhaft vorkam, wenn er daran dachte. Auf einmal kam es über ihn wie ein innerer Zwang, ein ganz deutlich fühlbarer unwiderstehlicher Drang, der ihn ohne Überlegen und Besinnen vorwärts trieb. Er konnte und wollte sich das später nie zum Lobe anrechnen. Davon war er weit entfernt. Nein, es war ganz aus ihm selbst, doch ohne sein Zutun geschehen. Er konnte gar nicht anders. Er mußte einfach. Er mochte wollen oder nicht.

Rasch hat er den Atmungshelm und den schweren Apparat abgelegt, und dann versucht er nun nochmals, freier und nicht behindert durch Tornister und Helm, sich durch die engen Öffnungen, so schnell es eben geht, hindurchzuwinden. — Und sobald er das erste Hindernis überwunden hat, dringt er weiter vor, und dann immer weiter, immer weiter.

Schon sieht man den blinkenden Schein seiner elektrischen Laterne aus ziemlicher Entfernung durch die trüben Schwaden schimmern. — „Recht so! bravo! Der Ohnesorg muß voran!" hört er hinter sich her rufen. Jawohl, der Ohnesorg muß voran, der kann das am besten. Und er ist auch der jüngste und hat die kleinste Familie. Der hat am wenigsten zu riskieren. Der muß voran! — Immer noch hört er in seinen Ohren dieses laute Muß. Aber dieses Muß kam ja nicht von außen. Das kam doch aus seinem eigenen Innern. Die anderen hätten es ihm nicht erst zuzurufen brauchen. Das kam ganz aus ihm selbst.

Wie nun so der Anfang gemacht war, da hatten sich die übrigen rasch in drei Gruppen geteilt. Zwei Mann sollten mit Rettungsapparaten dem Steiger Ohnesorg auf dem Fuße folgen. Eine zweite Gruppe dringt langsam hinter ihnen her und bleibt als Etappe und zu späterer Ablösung der Spitze in halber Streckenlänge zurück. Die übrigen endlich bleiben als Reserve am Ausgang und bereiten die Ablösung vor.

---

*) Mit freundlicher Erlaubnis von C. F. Amelangs Verlag in Leipzig entnehmen wir diese lebenswahre Episode aus dem Grubenleben dem soeben erschienenen packenden Buche von Karl Emil Schwenk, Tief unter der Erd'. Bergmannsschicksale. M. 2.—, geb. M. 3.—.

Unaufhaltsam und in gleicher Stärke ziehen die Schwaden ihren Gang. — Steiger Ohnesorg war nun schon weit vorwärts gedrungen. Anfangs fühlte er sich beim Atmen etwas bedrückt, aber er hatte sich dann bald daran gewöhnt. Es war kein Zweifel, die schlimmen Gase mußten ja allmählich durch die frische Luft verdünnt und infolgedessen in ihrer Wirkung schwächer werden. Das konnte ja nicht ewig so bleiben. — Ganz eigenartig war es ihm zumute, als er nun, so ganz losgelöst von jeglichem Hilfsmittel und ohne rückwärtige Verbindung, immer weiter durch das unheimliche Element, das mit leisem, wohligem Fächeln seine Schläfen umspielte, vorwärts eilte. Je weiter er nach vorne kam, je mehr nahm die Heftigkeit des Luftstromes ab. Leise strichen die lauwarmen Luftwellen durch sein Haar, als wollten sie ihn mit streichelnden Händen einschläfern. Deutlich konnte er die Stöße jeder einzelnen Welle unterscheiden. Es lag ein heimlicher Rhythmus darin, und manchmal war es ihm sogar, als ob leise singende Töne und ein aus weiter, weiter Ferne her klingender Mollakkord voll unaussprechlichem Weh sein lauschendes Ohr berührte. — Wunderbar leicht kam er jetzt voran. Wie oft er sich auch bücken und beugen, Felsen überklettern und enge Spalten durchkriechen mußte, rasch und spielend konnte er nun alles überwinden, und mit einer fast schmerzlich brennenden Gier hingen seine Blicke stets an dem ungewissen Dunkel, in das der Schein seiner Lampe unbestimmt flackernde, tanzende Lichter voraussandte. Hätte er nicht alsbald an seinen Augenlidern das beißende Brennen der rauchigen Gase empfunden, die Gefahr seiner Lage wäre ihm überhaupt nicht zum Bewußtsein gekommen. Aber nun spürte er auch je länger, desto mehr einen wachsenden Druck auf der Brust, gerade als ob eine kräftige Faust ihm krampfhaft den Brustkasten niederpressen wollte. Zugleich fühlte er im Munde einen süßlichen Geschmack, der ihn veranlaßte, sein Taschentuch in den Mund zu stecken; und auf seiner Stirn stellte sich gleichfalls ein drückender Schmerz ein, der allmählich immer mehr und mehr anwuchs und ihm das Gefühl gab, als ob ein eiserner Ring langsam immer tiefer, immer fester auf seinen Kopf geschoben würde.

In der Streckenwand zur Rechten taucht eine dunkle Öffnung auf. Ein Bremsberg, der zur nächst tieferen Sohle hinunterführt. Der Steiger bückt sich und arbeitet sich eine kleine Strecke weit abwärts, bis eine wahre Mauer herniedergebrochener und hochgetürmter Felsblöcke ihn zur Umkehr zwingt. Sollten dahinter noch Lebende verborgen sein, die hier Zuflucht gefunden haben? Laut ruft er zwei-, dreimal in die Nacht hinaus, aber ungehört verhallen seine Worte. Totenstille ringsumher. — Aber von hinten her kommt jetzt ein kräftiges Hallo! Das sind die beiden Rettungsmänner, die ihm folgen und sich nun ebenfalls glücklich bis hierher durchgearbeitet haben. Kopfschüttelnd sehen sie ihren Führer ohne Helm und Sauerstoffapparat durch die dichten Schwaden dringen. Wie der das nur aushalten mag! Sie bitten ihn, sich nicht zu sehr der Gefahr auszusetzen und lieber zurückzugehen bis zur nächsten Etappe. Der aber denkt an nichts weniger als an Zurückgehen und ist ihnen im nächsten Augenblick schon wieder weit voraus. Rasch sind die beiden hinter ihm her. An mancherlei Anzeichen merken sie, daß die Arbeitspunkte nun nicht mehr weit sein können. Das Schienengleis ist in guter Ordnung und die Zimmerung ist noch in tadellosem Zustand, als wäre gar nichts geschehen. — Und noch einmal erheben sie ihre Stimmen und rufen mehrmals laut vor sich her. — Wieder Totenstille. Kein Laut ist ringsum vernehmbar. Ihre bange Vermutung scheint sich zu bestätigen. Hier ist der unerbittliche Tod mit schnellen, starken Schritten hindurchgegangen und hat keinen einzigen verschont.

Steiger Ohnesorg stutzt einen Augenblick. Weit reißt er die schmerzenden Augen auf und stürzt dann atemlos voran. Etwas Ungewisses, Unheimliches, Grausiges hat ihm der flackernde Lichtschein, der so leicht vor ihm her tanzt, da vorne offenbart. — Was ist das? Was liegt dort so unbeweglich in seltsamen Konturen am Boden, und daneben gleichfalls, und da hinten noch mehr, immer mehr! — — Die ersten Toten sind erreicht. Friedlich liegen alle die stillen Schläfer am Boden. Lang ausgestreckt sind ihre Arme, als wollten sie noch im Fallen das heiß ersehnte, doch unerreichbar vor ihnen winkende Ziel erfassen. Bis hierher hat sie der rasende Wettlauf geführt, da wurden sie überholt, und der andere, der Grausame, der Unerbittliche, der stärker und schneller war, blieb Sieger. Da liegen sie nun, reihenweise niedergemäht, alt und jung, bunt durcheinander, so wie es der Zufall gewollt. Das grämliche Alter und rüstige Männer in vollster Manneskraft, und auch junge magere Burschen, deren rotwangige, blühende Gesichter zeigen, daß sie noch nicht allzu oft in die Grube gefahren sind. Da liegen sie nun alle, hingeopfert durch die blinde Wut der Elemente, „in der Kraft, in der Jugend dahingerafft", ein unvergeßlicher Anblick, entsetzenerregend, erschütternd, hoffnungslos.

Ja, hoffnungslos! Mehr als zwei Stunden lang liegen die Opfer, im Gifthauch der Schwaden gebettet. Zuerst taumelnd hingesunken, dann bald bewußtlos geworden, — und schließlich kam der Tod. Hier war er der kalte, ruhevoll majestätische Herrscher mit strengem Munde und eherner Stirn. Ein anderer, als der furchtbar wütende, tobende, schreckenvolle, der die Brüder weiter drunten in den Abbauen mit wuchtigen Hieben seines flammenden Schwertes grausam durcheinander geschmettert hatte.

Ein unwiderstehlicher Drang treibt die Männer an all den trauervollen Bildern vorbei in der Richtung nach den nächsten Abbauen hin. Wahrhaft entsetzenerregend ist hier der Anblick, wo die Leute mitten in der Arbeit von den fürchterlichen Schlägen und dem unerhörten Gluthauche der Explosion und dem pfeifenden Strahl ihrer sengenden Stichflammen getroffen worden sind. — Grausige, schaurige Bilder auf allen Seiten. Geschwärzte Gesichter, verbrannte Körper, den Mund geöffnet zum letzten Todesschrei, umfassend, umarmend, ja sogar mit den Zähnen packend, was immer ihnen im schmerzvollen Kampfe des letzten Momentes erreichbar war . . ., so liegen sie alle da, teils vereinzelt hier und dort, teils in gewaltigem Wirbel zu grausigen Gruppen zusammengeschleudert — entsetzlich, ungeheuerlich, undenkbar jedem, der's nicht selbst starren Auges mit angesehen hat.

Voller Grauen weichen die Retter zurück. — Was blieb hier noch zu retten! Wie blutiger Hohn auf ihr Beginnen erschienen ihnen die Greuel rings umher. —

Zugleich läßt sich nicht länger verhehlen, daß der Zustand des Steigers Ohnesorg nachgerade anfängt bedenklich zu werden. Mit wankenden Knien schleppt er sich mühsam fort. Die Begleiter bieten ihm einen Sauerstoffschlauch an, und mit langen Zügen schlürft er nun gierig das belebende Element. Aber nachher ist's für ihn nur um so schlimmer. Mit müden Knien und glühendem Kopf eilen sie nun alle nach der Stelle, wo sie die ersten Opfer angetroffen hatten, zurück und versuchen, den zunächst liegenden toten Kameraden eiligst nach dem Ausgang der Strecke zurückzutragen. Unterwegs begegnet ihnen der Steiger Meyer, der mit zwei Mann zur Hilfeleistung aufgebrochen war, und noch mehrere andere Mannschaften folgen hinterher. Und so entwickelt sich nun in der schmalen Strecke, die an ihren engsten Stellen inzwischen durch die nachfolgenden Leute mit Keilhauen und Schaufeln etwas erweitert worden war, ein reges Leben.

Die Nachschwaden haben nun endlich an Dichtigkeit wesentlich nachgelassen. Zugleich sind noch mehr Hilfstruppen von draußen angelangt. Geführt von mehreren höheren Beamten ist eine zahlreiche Mannschaft mit allen möglichen Apparaten im Anmarsch, und es wird nun mit regelmäßigen Ablösungen ein schneller Transport der Verunglückten energisch in die Wege geleitet. Drei, vier der Opfer sind bereits nach dem Ausgang transportiert. Man hat sie in einer Reihe nebeneinander gebettet, ihnen Sauerstoffschläuche in die fest zusammengebissenen Lippen eingeführt und ist nun bemüht, nach allen Regeln der Rettungshygiene mit ordnungsmäßig im Takt ausgeführten Armbewegungen, Heben und Senken des Brustkorbes, Reiben und Massieren des Körpers, das entflohene Leben zurückzuzaubern. — Aber das sollte nicht sein. Das war ja auch nicht zu erwarten gewesen. Es war eben zu spät, und alles, alles vorbei.

Mit dem dritten Transport kam auch endlich der Steiger Ohnesorg nach dem Ausgang zurück. Wankend, mit lahmen Knien und keuchendem Atem, und im Schädel saß ihm ein stechender Schmerz und ein unaufhörliches, tosendes Hämmern und Brausen. Taumelnd wie im Rausche fällt er den Kameraden geradezu in die ausgebreiteten Arme. Die setzen ihn auf einen am Boden liegenden Holzstempel und stillen zunächst seinen enormen Durst mit einer Flasche Zitronenwasser. — Und dann beginnt er mit einer seltsamen Gesprächigkeit unaufhörlich seine Erlebnisse zu erzählen, immer in höchster Aufregung, hastig, überstürzend, oft wiederholend, alles ohne Maß und Ziel, wie einer, der im Rausche spricht und nicht recht weiß, was er sagt.

„Großer Gott," sagt leise der alte Obersteiger, der inzwischen mit weiteren Hilfsmannschaften eingetroffen ist, „wie sieht der Mann aus! Der ist aber böse mitgenommen." — Und dann mustert er lange den müden Mann, der so seltsam erregt ist und mit wirrem Haar und flackernden Augen, das ganze Gesicht geschwärzt vom Hauche der Schwaden, dort am Boden lehnt. Und dann ordnet er an, was in diesem Falle zweifellos das richtigste war, daß der Steiger Ohnesorg mit den beiden Leuten, welche mit ihm zusammen gewesen waren, sofort ausfahren und sich nach Hause begeben solle, und daß die drei für heute vom weiteren Dienst dispensiert seien.

Als die drei Männer am Hermannschacht ausfuhren, hatte sich das Bild dort sehr verändert. Rasch war die Kunde von ihrem Erfolg bekannt geworden, und von allen Seiten strömte nun die Bevölkerung zusammen, um der Bergung der Opfer, soweit dieselben hier zu Tage gebracht werden sollten, beizuwohnen. Eine erwartungsvolle Menge bewegte sich rings umher. Dazwischen standen eine Anzahl Krankenwagen mit dem roten Kreuz im weißen Felde, gewöhnliche Transportwagen und elegante Gespanne und Autos in buntem Gewirr. Am Schachte selbst eine Versammlung von Herren, die mit interessierten Gesichtern die Ausfahrenden umdrängten. Mehrere Zechendirektoren, mit Grubenbeamten und frischen Rettungsmannschaften in voller Ausrüstung. Ärzte mit Heilgehilfen und Sanitätsleuten, die mit Tragbahren und Gummisäcken bereit standen. Geistliche und Lehrer, Zeitungsredakteure und Reporter mit Notizbuch und Bleistift. Mehrere Gendarmen hielten mit harten und lauten Worten die andrängende Menge zurück. Und dazwischen viele Grubenaufseher, Boten und sonstiges Personal, das die Gelegenheit benutzte, sich einen arbeitsfreien Tag zu machen.

Wieder und immer wieder werden die drei Männer nach ihren Erlebnissen befragt, und immer wieder dieselbe seltsame Gesprächigkeit und Redseligkeit bei allen dreien. Noch immer sind sie wie im Rausche, wie in einer anderen Welt, und der eine von ihnen lacht und tanzt geradezu vor Vergnügen und ruft einmal über's andere Mal begeistert aus: „Ja, wir haben die ersten Toten gefunden, wir, wir ganz allein, wir waren die vordersten, wir waren allen voran!" — Kopfschüttelnd und bedeutungsvoll nickend blicken die Herren sich gegenseitig an, und die Ärzte stehen flüsternd beieinander. Auch der dicke Generaldirektor einer der benachbarten großen Zechen hatte mit erstaunten Augen zugehört. Dann geht er rasch nach seinem Auto und kommt mit einer Flasche Hennessy unterm Arm lächelnd zurück: „Wenn Sie jemals in Ihrem Leben einen guten Schluck verdient haben, dann wird's wohl heute gewesen sein. Und nun trinken Sie und machen Sie, daß Sie so schnell wie möglich nach Hause kommen, und dann legen Sie sich aufs Ohr und schlafen Sie, was das Zeug hält. Dann wird Ihnen wieder besser."

Als die drei dann durch den Wald nach Hause gingen, sahen sie jenseits ein friedliches Bild, das zu alledem, was sie heute morgen erlebt hatten, so gar nicht passen wollte. Aus allen den kleinen Bergmannshäusern, die weithin über das ganze Gelände zerstreut lagen, stiegen kleine Rauchsäulen geschäftig gen Himmel. Das Mittagessen stand auf dem Feuer. Nichts erinnerte an all das Furchtbare, das tief unten im Schoße der Erde vor sich gegangen war. Es war ein Bild des tiefsten Friedens, der Ruhe und Behaglichkeit, das ihnen so freundlich lockend entgegenlachte, als wäre gar nichts geschehen. — —

Im Flugzeug.*)

Von Maarten Maartens.

Sie ging weiter. Sie setzte sich in eine stille Ecke an der Landstraße, neben einen Büschel von Disteln und Mohnblumen. Sie sprach mit einem des Weges kommenden Kind und brachte ihm die Namen einiger in der Nähe wachsender Feldblumen bei. Sie versuchte, anderer Leute Kinder zu lieben, aber ihr war, als redeten ihre Lippen ohne ihr Zutun. Ihr ganzes Wesen sehnte sich nach Liebe — Mannes- oder Frauenliebe —, die nicht begönnert und nicht zu fördern sucht.

Die Sonne stand hoch, die Luft war schlaftrunken. Das Kind war längst in die Glut hinein entschwunden. Sie öffnete die Augen, indem sie halb schlafend dalag. Denn sie hörte von fernher ein seltsames Summen, wie von einem großen Insekt, daß sie schon einmal vernommen hatte.

Sie fuhr in die Höhe. Schon kam der schwarze Fleck im lodernden Strahlenglast des blauen Himmels heran. Er glitt über ihrem Kopf hin und war entschwunden.

Elend und traurig trat sie den Heimweg an. Zuhause waren die treuen Dienstboten und Sherlock. Und jenseits der Straße Freule Imka.

Am Eingang stand er in seinem Aviatikeranzug mit der enganschließenden Mütze.

„Ich bin da, wie Sie sehen," sagte er.

Sie blickte ihn an — gerade und fest in die Augen hinein.

„Mach' ich Ihnen Angst?" fragte er. „Kleidsam ist es nicht."

„Nicht doch —" sagte sie. Sie war fest entschlossen, nicht zu stammeln. Sie hielt inne.

„Ich finde es ganz kleidsam," sagte sie. „Es ist eine Tracht, in der ein Mann wirkt und wagt."

„Herrlich," sagte er. „Sie können sich gar nicht vorstellen, wie herrlich es ist. Kein Mensch, der es nicht versucht hat, kann es!"

„Haben Sie die Flugmaschine hier? Ich sah Sie vorüberkommen."

„Ja? Ich hätte gewartet, bis Sie kamen."

„Das wäre vielleicht unmöglich gewesen," erwiderte sie, indem ihr Herz vor Freude rascher pochte. „Ich bin oft bis spät abends draußen geblieben."

„Es wäre nicht unmöglich gewesen. Morgen fahre ich nach Paris. Im nächsten Monat werde ich versuchen, den Preis Hoek-Harwich und zurück zu erringen. Meinen Sie, ich könnte hier draußen auf der Veranda ein bißchen Fleisch und Brot und ein Glas Wasser genießen? Und dann müssen wir losfahren."

„Ich werde gleich Butterbrot bestellen. Die Köchin wird stolz —"

„Das würde zu lange dauern! Nur so das Brot, bitte. Ich möchte gern, Sie sollten einmal mit mir auffliegen — das werden Sie doch tun, nicht wahr? Nur ein paar Minuten — zum Spaß! Ich bin ausdrücklich deshalb hergekommen."

„Ich? Fliegen?" Sie öffnete weit die Augen, ohne sich seinem flehend gebietenden Ton zu widersetzen. So sah er sie gern.

„Ist es nicht gefährlich? Ich habe keine Sachen dazu."

„Ja, es ist gefährlich! Gerade genug, um den Genuß zu erhöhen, und nicht mehr. Irgendwelche enganliegenden Sachen genügen — solche, in denen Sie Schlittschuh laufen würden. Wollen Sie sich nicht anziehen, während ich hier esse?"

Sie gehorchte ihm, die langweiligen Fesseln ihrer einsamen Gefangenschaft brechend. Sie folgte ihm, fast ohne ein weiteres Wort, nach dem öden Strich Heideland, wo sein Flugzeug von zwei Männern bewacht wurde.

„O, aber diese Maschine ist viel hübscher!" sagte sie. „Sie sieht fast wie ein Vogel aus."

„Es ist ein Eindecker: eine ‚Antoinette'." Er legte seine Hand wie liebkosend auf das Gerüst. Sie hatte ihn nie so gelassen gesehen. „Dies sind meine Leute; ich habe sie mit der Bahn vorausgeschickt. Sie sehen, ich hatte alles in Berechnung gezogen. Wir wollen gleich aufsteigen, ehe das Dorf da drüben aus seinem Mittagsschlaf erwacht."

„Ich will es tun," sagte sie. „Zeigen Sie mir, wie ich es machen muß." Sie fühlte das Flackern ihres innersten Verlangens, wie das Regen einer gefangenen Motte in einer Puppe. Er führte sie durch das zerbrechliche Netzwerk aus Holz und Stahl, zwischen den Drähten und den Kupferröhren zu beiden Seiten ihres kleinen Sitzes hindurch. Mit einem Seufzer der Erleichterung und Erwartung ließ sie sich auf dem schmalen Sitzbrett in dem Dreieck hinter dem Motor nieder und streckte die Beine aus. Sonderbare Röhren und Drähte wanden sich unter ihr und um sie herum; eine plötzliche Wärme (von heißem Wasser) berührte ihre Seite. Dicht vor ihr, nicht zwei Meter entfernt, stand der große schwarze Motor: eine große Zylindermasse in Gestalt eines V, gleich dem Kopf einer ungeheuren Libelle, zwischen deren Flügeln sie jetzt erwartungsvoll saß. Sie sah sich um: Gallas hatte bereits seinen Platz über ihr, zwischen seinen senkrecht stehenden Steuerrädern eingenommen. Seine rechte Hand ruhte auf einem seltsamen Gegenstand, dem Kommutator; sein Gesicht hatte einen fast starren Ausdruck von Ruhe und tiefer Zufriedenheit angenommen. „Sind Sie fertig?" sagte er, und dann zu seinem wachsamen Gehilfen: „Kontakt!" Der ihr so nahe Motor brach in ein plötzliches Gebrüll aus. Der Mann sprang unter dem linken Flügel hinweg zurück. Sie war bei dem Chock und dem Lärm zu-

*) Diesen Abschnitt entnehmen wir dem Roman: Ev a. Ein Fall vom wiedergewonnenen Paradies von Maarten Maartens. (Verlag von Albert Ahn, Bonn.) Maarten Maartens gehört zu den bedeutendsten lebenden Dichtern und ist neben Tolstoi zu stellen, mit dem er besonders verwandt ist durch die hervorragende Kenntnis der allerfeinsten Regungen der menschlichen Seele. In dem neuen Roman feiert diese besondere Stärke des Dichters ihre höchsten Triumphe. Das Buch kann jedem aufs wärmste empfohlen werden, der von einem Roman mehr als eine leichte Unterhaltung erwartet.

sammengezuckt, aber sie faßte sich sofort. Das ganze gebrechliche Gerüst bebte und pulsierte wie ein lebendiges Wesen rings um sie herum; die ungeduldigen weißen Flügel an ihren Schultern zitterten über dem dunkeln Erdboden.

„Ihre Brille!“ rief Udo. Sie hatte die schützenden Gläser, die er ihr gegeben hatte, in dem Gefunkel und Getöse ganz vergessen. Hastig setzte sie sie auf. Und im selben Augenblick fühlte sie, wie sich der Sitz unter ihr in Bewegung setzte — die ganze große Maschine glitt sachte vor ihr und um sie her nach vorwärts; so sachte, daß sie sich schon in der Luft gewähnt haben würde, wenn sich die graue Erde nicht so dicht unter ihren Füßen ausgebreitet hätte. Ein paar Momente hindurch streifte das Flugzeug über die Erdoberfläche hin; dann — ohne Ruck oder Warnungszeichen — stieg es empor.

Der Boden versank unter ihren Füßen; sie sah ihn wie von einem Strom fortgerissen zurückweichen. Die weißen Fittiche breiteten sich hell und still auf der Luft aus. Es war ein wenig windig — mehr, als sie an dem heißen Sommermorgen erwartet hatte: eine gleichmäßige Brise, die sie mit sich forttrug. Der Propeller surrte in Gestalt einer durchsichtigen Scheibe, leichtes Gekräusel von blauem Dampf und dann und wann ein Ölgeruch glitt rasch an ihr vorüber. Das geschmeidige, surrende Geschöpf stieg und stieg. Sie flog — in dem silbrigen Sonnenlicht und dem lauten Wind und leuchtenden Glanz des hohen Himmels; die dumpfe Erde lag unter ihr — sie flog durch den weiten Weltenraum.

Mit einemmal, in einer Höhe von etwa vierzig Metern und einer Geschwindigkeit von etwa anderthalb Kilometern die Minute, — aber von alledem wußte sie in ihrem Wirrwarr von grenzenlosem Himmel und grenzenloser Bewegung nichts — wurde sie gewahr, daß der große Vogel auf das Geheiß seines Reiters einen großen Bogen beschrieb, einige Meter nach unten fuhr, wieder emporschoß und dann nochmals sinkend vorwärts raste. Der rechte Flügel klappte nach oben, der linke nach unten, dicht an ihren Schultern, wo sie hinter dem sturmwindartigen Getöse in der Luft hing; die lärmende Möwe flatterte, jetzt wieder wagerecht, weiter, flog blitzschnell in weiten Stößen und Bogen vorwärts; und wenn Eva durch das Sparrenwerk hindurch spähte, segelte tief unten die winzig getüpfelte, farbenbesprenkelte Welt. Ein Dunst von Hitze und Bewegung schloß sie ein. Das Geräusch verstummte. Die Schraube drehte sich mit einem pfeifenden Schluchzen der Ermattung, der Eindecker sank durch feierliche Stille der emporsteigenden Erde entgegen.

Gallas hatte von seinem Sitz aus gesehen, wie die Menschen, von dem Surren angelockt, nach dem Heidestrich rannten, von wo er aufgestiegen war. Darauf hatte er gerechnet, und deshalb steuerte er nach dem Feld hinter dem Garten des Bürgermeisters und glitt nun plötzlich abwärts, ließ die Maschine im Fallen schweben. Ohne Ruck oder Stoß, ganz wie beim Aufstieg, streifte die ‚Antoinette‘ über den Boden hin und stand still.

Der Monteur kam gelaufen. Gallas half Eva aus dem Gewirr heraus. „Geben Sie acht auf meine Flügel!“ sagte er. Sie taumelte, sie vermochte kaum zu stehen. Die noch ziemlich entfernte Menschenmenge eilte auf sie zu. Mit rascher Entschlossenheit nahm er sie auf seine Arme und trug sie in den Garten hinein von dannen.

Sie lag mit schwindelndem Kopf an seiner Schulter. Ihr Herz zitterte wie ein Sturmvogel über der wilden Wasserwüste, wenn im Rauschen des herantobenden Sturmes sein Schrei gellt.

„Bitte, nicht!“ keuchte sie. „Ich kann gehen!“ Sie war nicht elend, nicht erschöpft: ihre Pulse rasten, ihr Fleisch glühte. Ein neuer Wein schwellte ihre Adern — ein wundervolles, nie geahntes Gefühl! Das Erheben von der Erde, die Berührung mit dem ungeheuren Himmel!

„Bitte nicht!“ hauchte sie nochmals. Er legte sie auf ein Sofa nieder. Er stand, halb beschämt, ganz voller Stolz, mit seiner Mütze in der Hand neben ihr.

Sie legte die rechte Hand vor die Augen, an die Stirn. „Ich bin ganz wohl,“ sagte sie. „Nur ein wenig benommen. Es ist — mehr als menschlich — engelhaft!“

„Ich bitte mir nur einen Lohn aus,“ sagte er, und seine Lippen bebten stark. „Ich muß so gut wie gleich weiter. Morgen verlasse ich Holland, muß nach Brüssel. Wollen Sie mir, ehe ich aufbreche, eine Tasse Tee in dem Zimmer gönnen, wo nur Ihre ganz intimen Freunde zugelassen werden?“

Sie blickte immer noch mit dem seltsamen Leuchten in ihren Augen und dem seltsamen Klang in ihrer Stimme zu ihm auf. Er stand in der ganzen Mannhaftigkeit seines groben Anzugs und seiner frischen Heldentat vor ihr.

„Kommen Sie mit!“ sagte sie.

Redaktionsschluß: 10. März 1914. — Das nächste Heft wird am 1. Juni 1914 erscheinen. Die Red.

Inhalt:

Verantwortlich: Der Herausgeber Paul Schikowsky. Verlag von F. Volckmar. Druck von Oscar Brandstetter, sämtlich in Leipzig.
Für Redaktion und Herausgabe in Österreich-Ungarn verantwortlich: Hofbuchhändler Sigmund Stuks in Teschen.



Blätter für Bücherfreunde

Gratis überreicht von:

Jonck & Poliewsky, vereinigt mit Alexander Stieda's Buchhandlg.
Riga, Kauf-Strasse No. 3.

B. HÉROUX

Die schönsten Geschenkbücher für 12—16 jährige Mädchen oder Knaben

Deutsches Mädchenbuch

Ein Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung für junge Mädchen. Mit Beiträgen der ersten Schriftsteller und Künstler. Ein prächtiger Band von 436 Seiten mit vielen hundert Text- und feinen Farbenbildern. 21. Band. Aufs feinste gebunden M. 6.75.

Band 19 u. 20 sind noch zum gleichen Preise zu beziehen.



Das Deutsche Mädchenbuch bringt aus der Feder bewährter Autoren gute, formschöne, natürliche Erzählungen und Novellen; heitere Aufführungen zu fröhlichen Festen; Gedichte, Sprüche, edel in Form und Gehalt; Aufsätze über Kunst und Kunstgeschichte, die das Schöne, auf Reisen, in Museen und bei Stadtgängen Geschaute erklären und wiedergeben. Auch aus der Kulturgeschichte, der Weltgeschichte, der Literatur wird in anziehender Form erzählt. Daneben winkt des Hauses trauliches Reich: Alle Arten künstlerischer Beschäftigung, das ganze lockende weite Gebiet der häuslichen Künste ist neben allen Zweigen der kunstvollen modernen Handarbeit vertreten; dazu kommt Arbeitsstoff in Fülle, den häuslichen Kreis und den fleißigen Mädchenkranz in emsige Tätigkeit zu setzen, und auch Scherz und Lust genug: Spiele, Scherzaufgaben, Rätsel, Scharaden usw.

Die Gegenwart: Ausgezeichnet ist das Deutsche Mädchenbuch. Es bietet jungen Mädchen Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung und hat die besten Jugendschriftsteller zu Mitarbeitern. Erzählungen, Schilderungen, Gedichte, Sinnsprüche, Aufsätze über Kunst und Kunstgeschichte, Handarbeiten, häusliche Künste, Spiele, Rätsel, alles in bunter Folge, aber doch planvoll und mit pädagogischem Geschick ausgesucht und zusammengestellt. Geradezu einzig in seiner Art ist der reiche Bilderschmuck von Farbendrucken und Textillustrationen, fast jedes Blatt voll künstlerischer Weihe.

Deutsches Knabenbuch

Ein Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung für unsere Knaben. Mit Beiträgen der ersten Schriftsteller und Künstler. Ein prächtiger Band von 436 Seiten mit vielen hundert Text- und feinen Farbenbildern. 27. Band. Aufs feinste gebunden M. 6.75.

Band 25 u. 26 sind noch zum gleichen Preise zu beziehen.



Reichhaltiger und interessanter Inhalt, künstlerisch schöne Ausstattung haben das Deutsche Knabenbuch von jeher ausgezeichnet; es hat sich darum auch als sehnlich erwarteter Spielkamerad und Gesellschafter in Tausenden von Familien eingebürgert.

An Vielseitigkeit und Gediegenheit läßt das Deutsche Knabenbuch nichts zu wünschen übrig. Neben einer Reihe spannender Erzählungen bringt es Bilder aus Geschichte und Kulturgeschichte, physikalische Abhandlungen und Experimente, Schilderungen aus der Tierwelt und dem Pflanzenreich, Beschäftigungen und Spiele im Zimmer und im Freien, Anleitung zu Sammlungen und Handfertigkeiten, Spielereien, Denkübungen, Aufgaben, Rätsel aller Art usw. Hunderte von Illustrationen, worunter viele feine Aquarelle, erläutern und schmücken den Text, die Einbanddecke gibt ihm ein festliches Gewand.

Tägliche Rundschau: Ich habe meine helle Freude gehabt, als ich das Buch prüfte. Wer einem Jungen etwas recht Brauchbares schenken möchte, etwas, das Wert behält für den Lauf des Jahres, dem kann ich aus bester Überzeugung zum „Deutschen Knabenbuch" raten. Es wird des Interessanten und Anregenden — auch an guten Illustrationen — nach vielen Richtungen so viel geboten, daß Körper, Herz und Geist des Knaben dabei ihre volle Rechnung finden. Mit einem Worte: reichhaltig, gut und im besten Sinne brauchbar für geistig regsame Kinder.

Vorrätig in allen Buchhandlungen / Verlag Anton Hoffmann in Stuttgart


Heimatlos


Daheim

VERLAG VON JULIUS HOFFMANN IN STUTTGART

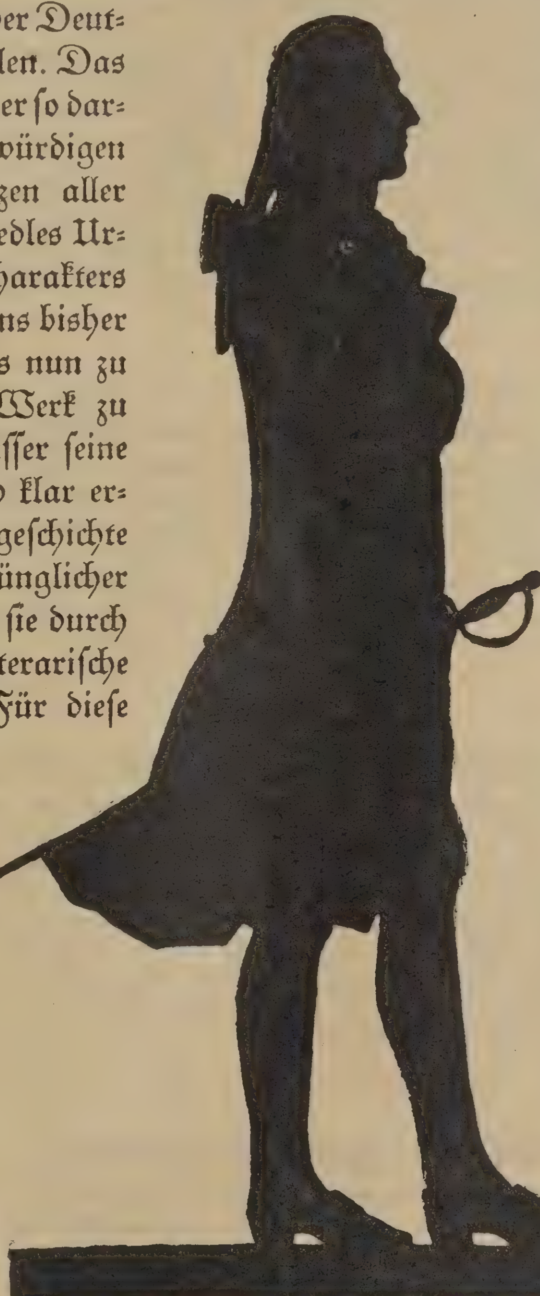
Schiller

Die Geschichte seines Lebens

Von seinem Urenkel

Alexander von Gleichen-Rußwurm

Keine der vorhandenen Schillerbiographien ist dem deutschen Volke so nahe gekommen, als man es bei diesem Dichter, dem erklärten Liebling der Deutschen, hätte erwarten sollen. Das Buch, das unsern Schiller so darstellt, wie er in einer merkwürdigen Einheitlichkeit im Herzen aller lebt und gleichsam als edles Urbild des deutschen Volkscharakters selbst geliebt wird, hat uns bisher gefehlt. Wir hoffen, es nun zu bringen. Um dieses Werk zu schaffen, hat der Verfasser seine Aufgabe einheitlich und klar erfaßt: Er will eine Lebensgeschichte in des Wortes ursprünglicher Bedeutung geben, ohne sie durch philologische und literarische Kritik zu verwirren. Für diese Aufgabe ist er vorbestimmt durch eine Reihe glücklicher Umstände, wie sie wohl in keinem ähnlichen Falle zusammengetroffen sind. Als Urenkel Schillers ist er, der mütterlich früh Verwaiste, von seiner Großmutter Emilie Gleichen, geb. Schiller, in mütterliche Obhut genommen worden, und so hat er den Gegenstand seiner Darstellung nicht wie andere durch Bücher und Studium mühsam erworben, sondern das, was er uns erzählt, ist bis ins einzelne hinein sozusagen mit ihm aufgewachsen, ihm ins Bewußtsein und ins Herz übergegangen und ist ihm nicht nur gelehrter Stoff, sondern ehrwürdige Familientradition, höchster persönlicher Schatz. Auch vermag der Verfasser den Gegenstand vollständiger, lückenloser zu bieten, indem er das bisher Bekannte bereichert durch ungedruckte Briefe aus seinem Familienarchiv und durch Wiedergaben aus dem an wichtigen Schillerandenken reichen Schillermuseum zu Schloß Greifenstein, wo der letzte Nachkomme des Dichters von Gegenständen und Bildern aus der klassischen Zeit umgeben ist. Auch die besonders sorgfältige Ausstattung des Buches macht es zu einem Festgeschenk von bleibendem Wert.



Schiller in Hoftracht, um 1790

Mit etwa 48 Abbild. Preis geh. M. 8.50, Leinw. 10 M., Halbled. 12 M., Perg. 12 M.

VERLAG VON JULIUS HOFFMANN IN STUTTGART

Bücher von Alexander von Gleichen-Rußwurm

Elegantiae. Geschichte der vornehmen Welt im klassischen Altertum

In „Elegantiae“ hat der Verfasser ein Material verarbeitet, dessen Übermaß die Gefahr in sich barg, den Blick für das Ganze zu irritieren und durch ein Allzuviel an Einzelheiten den Genuß der Lektüre zu trüben. Diese Klippen hat er mit sicherem Geschmack vermieden und ein fesselndes, in sich geschlossenes Bild der vornehmen Welt des klassischen Altertums gestaltet, gewürzt durch die Urteile der Zeitgenossen und eine geistvolle plastische Darstellungsweise, die ohne Vorurteil und Pathos auch die Derbheit, Frivolität und Fäulnis jener Epochen als höchst individuelle Zustände nur aus sich selbst heraus erschließt. Wir sehen hier ein Stück Menschheitsentwicklung sich vollziehen, sehen die große Wandelbarkeit, die Fortschritts- und Rückschrittsmöglichkeiten des menschlichen Gemütes, das sich am unmittelbarsten in den tausendfältigen Äußerungen des geselligen Lebens, der gesellschaftlichen Sitten und Bräuche offenbart.

Münchner Neueste Nachrichten.

Preis geheftet M. 8.50, in Leinwand 10 M., in Halbleder M. 11.50, in Pergament 12 M.

Das galante Europa. Geselligkeit der vornehmen Welt. 1600–1789

Wir lernen das entzückende, blendende Leben der Höfe europäischer Fürsten in seinen tiefsten und geheimsten Regungen kennen. Das Liebesspiel der Menschen einer Zeit, die durch höfische Galanterie und würdevollen Prunk ausgezeichnet war wie keine andere, tritt uns hier mit einer reizenden Naivität und Grazie entgegen. Die geniale Brutalität eines Peter des Großen, die vom französischen Einfluß gemilderten Sitten seines noch barbarischen Hofes, die Intrige, die Kabale, der Haß und die Liebe der slawischen Aristokratie, das Leben und Treiben am Hofe Karls I., sein tragisches Geschick, die Sitten und Gebräuche des englischen Adels, die Ränke und Schliche der römischen und spanischen Diplomaten, die Feste, Spiele und Tierkämpfe in Madrid, die urbaneren Zustände am Wiener Hofe, in Dresden und Berlin, die gediegene Eleganz und weltmännische Würde der holländischen Gesellschaft jener Jahrhunderte, die Salons geistreicher Frauen und Männer des Zeitalters Ludwigs XV. ziehen an uns in einer verlockenden Schilderung vorüber.

Kasseler Tageblatt.

Preis geheftet Mark 8.50, in Leinwand 10 Mark, in Pergament 12 Mark

Geselligkeit. Sitten und Gebräuche der europäischen Welt. 1789–1900

Der Urenkel Schillers hat uns in diesem Werke ein Buch beschert, das merkwürdig und schön zugleich ist. Merkwürdig, weil es aus seltsamen Kontrasten gemischt erscheint, und schön, weil eine tiefe Harmonie in sonoren Klängen hindurchzieht, deren Träger eine gedankenstarke Persönlichkeit ist, die ihre eigene hohe Kultur mit dem Thema zu verweben weiß .... Möchten nur mehr derartige Bücher geschrieben werden. Der Versuch dieser neuen „Kulturgeschichte“ verdient unter allen Umständen höchste Anerkennung. Erst wenn man so unmittelbar ein Jahrhundert miterlebt, die Menschheit so intim belauscht wie hier, erschließt sich auch von selbst das rechte Verständnis für alle großen Fragen und Geschehnisse der Weltgeschichte.

Dr. Georg Biermann im „Berliner Tageblatt“.

Preis geheftet Mark 8.50, in Leinwand 10 Mark, in Pergament 12 Mark

Freundschaft. Eine psychologische Forschungsreise

Die umfassenden historischen und kulturhistorischen Kenntnisse, die man an allen Essaybüchern Gleichen-Rußwurms bewundert, seine tiefverstehende Art, die Vornehmheit seines Denkens und seiner Sprache kommen gerade in diesem Buche hervorragend zur Geltung und fesseln uns, wenn er die ganze Geschichte der Freundschaft in wechsel- und reizvollen Bildern an uns vorüberziehen läßt, ihre Wandlungen und Formen zeigt und hiermit die Sitten und Kulturen aller Zeiten und Länder bespiegelt. Viele werden — und vielleicht nicht mit Unrecht — unter den bisherigen Werken Gleichen-Rußwurms dieses am höchsten stellen und werden, da der Autor sagt: „Dreifach ist die Sehnsucht des Sterblichen, die ihn rastlos, entwicklungsfähig und freudig, glücklich und unglücklich macht: nach Freundschaft, nach Schönheit, nach Gotteswahrheit“, aus diesen Worten ein Versprechen heraushören und mit Begier dessen Erfüllung erwarten.

Vossische Zeitung, Berlin.

Preis geheftet Mark 8.50, in Leinwand 10 Mark, in Pergament 12 Mark

Sieg der Freude. Eine Ästhetik des praktischen Lebens

Selten hat uns ein Buch einen so hohen geistigen Genuß bereitet, eine solche Fülle von Anregung und Belehrung gewährt wie das vorliegende. Es ist das ästhetische Glaubensbekenntnis eines feinsinnigen Geistes, der mit gediegener philosophischer Bildung, klarem Urteil und staunenswerter Belesenheit künstlerische, soziale und ethische Probleme unserer Zeit behandelt und in einer bestrickenden Darstellung zu lösen sucht ... Wir wünschen im Interesse einer Gesundung unserer sozialen und künstlerischen Zustände, daß dieses populär geschriebene und gediegene Buch die weiteste Verbreitung finde, und wollen nicht unterlassen, unsern Lesern diese Erscheinung, die vom Verlage geradezu musterhaft ausgestattet ist, angelegentlich zu empfehlen.

Grenzboten.

Preis geheftet 6 M., in Leinwand M. 7.50, in Halbleder 9 M., in Pergament 9 M.

VERLAG VON JULIUS HOFFMANN IN STUTTGART

Die Erinnerungen an
Beethoven
Geſammelt von Friedrich Kerſt

Wir alle fühlen die überwältigende Größe von Beethovens Werken, ahnen Göttlichkeit, dringen aber trotz mancher wertvollen Biographie nicht recht zu einer plaſtiſchen Vorſtellung von der Art ſeines Schaffens, von ſeinem Lebenskreis, von ſeinen Gewohnheiten, kurz von ſeiner Menſchlichkeit durch. Und doch ſchadet dieſe Kenntnis menſchlicher Einzelheiten der Ehrfurcht vor der Größe des Genies nicht im geringſten, vielmehr iſt ſie zu ſeinem vollen Verſtändnis und zu ſeiner höchſten Würdigung unerläßlich. Wahrer und lebendiger tritt uns die Welt Beethovens nirgends entgegen als in den zahlreichen Erinnerungen ſeiner Zeitgenoſſen. Friedrich Kerſt, der ſich ſchon früher erfolgreich als Beethovenforſcher betätigte, hat es unternommen, die Erinnerungen neu zu ſammeln und vollſtändig herauszugeben. Ungefähr 140 Zeitgenoſſen Beethovens, ſeine Lehrer, Freunde und Beſucher, kommen in ſeinem Buche zu Wort; der Herausgeber erläutert ihre Äußerungen und Berichte durch knappe Einleitungen und reiht ſie planvoll aneinander. Dadurch rückt uns das Bild Beethovens in ſeinen Einzelzügen nahe und gewinnt warmes Leben. Wir erhalten überraſchende Einblicke in des Meiſters oft ſeltſam ungeordnete Lebensweiſe, leſen Berichte von Männern und Frauen, die unter dem unmittelbaren Eindruck ſeiner eigenſten Kunſtäußerungen, ſeines Klavierſpiels, ſeiner Improviſitation ſtanden und werden ergriffen von den Schilderungen der namenloſen Qualen, die das frühe Gehörleiden dem zu Einſamkeit verurteilten Mann auferlegte. Wertvolle Zeugniſſe, die ſeither teils unbekannt teils vollſtändig vergeſſen waren, ergänzen unſer Wiſſen von Beethovens künſtleriſchen Abſichten und werfen überraſchende Streiflichter auf einzelne ſeiner Werke. Es wächſt durch die Kenntnis des Menſchen Beethoven Bewunderung und Verſtändnis für ſein Genie, und wir glauben, ſelbſt in den Kreis derer getreten zu ſein, die ihn im Leben umgaben.

Das vornehm ausgeſtattete zweibändige Werk iſt ein Geſchenkbuch erſten Ranges; eine Wiedergabe der nach dem Leben modellierten Klein'ſchen Beethovenbüſte iſt dem erſten Bande beigegeben. Durch ein ſorgfältig ausgearbeitetes Namens- und Sachregiſter wird die Brauchbarkeit des Werkes auch für den Schriftſteller und Muſiker erhöht.

Zwei Bände in Oktavformat. Preis geheftet 9 M., Leinwand 12 M., Halbfranz 15 M.

Das Lebensbuch

Von

O. S. Marden

Wenn sich der Ruf eines Schriftstellers in wenigen Jahren über alle Länder der Welt verbreitet, wenn Männer und Frauen aller Stände in ihm den Erwecker der Fähigkeiten und Kräfte preisen, denen sie den Sieg im Lebenskampf verdanken, wenn sittlich tiefernste Menschen seine Wirkung auf ihr Wesen höchstens mit der Bibel vergleichen wollen, wenn man besondere Schulen gründet und Kurse abhält, um jungen Gemütern seine Lebensweisheit einzupflanzen — und das alles nicht nur in seinem Vaterland — so muß diesem Mann eine Gabe verliehen sein, die ihn himmelhoch über die vielen „Lebenskünstler" hinaushebt, die uns jahraus jahrein mit nützlichen Lehren und frommen Warnungen überschütten. Worin besteht diese Gabe? Weiß uns Marden durch die Eigenart seiner Gedanken zu reizen, durch Neues, Unerhörtes zu verblüffen? Keineswegs. Sein Denken ist schlicht und einfach, es ist uns manchmal, als vernähmen wir Urväterweisheit in modernem Gewand. Aber sie gleitet nicht wie sonst an unserem Ohr vorüber wie liebliches Wellenspiel, sondern bohrt sich fest in unser innerstes Wesen, in unser Wollen. Darin liegt Mardens Bedeutung: er rückt dem Leser auf den Leib, er überzeugt ihn nicht nur, sondern weiß die Stelle in seinem Innern aufzuspüren, wo sich das Denken in den Willen umsetzt. Kein Wunder, daß auch die deutsche Marden-Gemeinde sich unablässig vermehrt und jede neue Botschaft von diesem wundervollen Menschen mit dankbarer Freude begrüßt. Besonders willkommen muß ihr sein „Lebensbuch" sein, in dem er die Lehren seiner sämtlichen übrigen Bücher harmonisch zusammenfaßt.

Das Buch kostet geheftet 3 Mark, in dauerhaftem Leinenband 4 Mark

O. S. Marden. Vom frohgemuten Leben

Marden prunkt nicht mit einer allzu großen Belesenheit, er stützt sich nicht immer auf Vordermänner, er braucht keine Zeugen und Eideshelfer für die Wahrheit dessen, was er vorzubringen hat, es fließt ihm ein Schatz von Weltweisheit aus eigenen Quellen zu, und in seinen Worten atmet eine Energie, die ihn befähigt, sogleich Besitz zu ergreifen vom Leser. In schlichter, eindringlicher, kraftvoller Weise und mit einem seltenen Aufwande von Wärme behandelt er seinen großen Gegenstand, er schneidet scheinbar einige Dutzend Themen an, aber es ist zuletzt immer dasselbe: wie man sich zur Tüchtigkeit erzieht und zur Freude, zur höchsten Leistungsfähigkeit in allen Geschäften, zur Schönheit und Friedfertigkeit — kurz, zum glücklichen Menschen. Wiener Abendpost.

Preis geheftet 3 M., in Leinwand 4 M.

O. S. Marden. Wege zum Erfolg

Der Hauptwert dieses köstlichen Buches liegt für alle, die es verständnisvoll lesen und seine ehrlichen Lehren auch ehrlich beherzigen und befolgen, darin, daß es auch aus dem buntschillernden, wechselreichen, aber kämpfevollen Arbeitsleben geboren wurde und auch nur für Menschen bestimmt ist, die den Lebenskampf mit offener freier Stirn und mutigem Herzen aufzunehmen fest entschlossen sind. Wie dies zu geschehen hat, was alles dazu gehört, diesen Lebenskampf siegreich durchzufechten, in ihm nicht zu ermatten und zu unterliegen, verkündet uns dieses verheißungsvolle Buch des amerikanischen Ethikers in einer wunderbar einfachen und eindringlichen Sprache. Aber es birgt noch mehr. Es will vornehmlich auch die etwas mutlos Werdenden vor dem Ermatten bewahren, die mutlos und schwach Gewordenen, die Klagenden, die mit ihrem Geschick Hadernden, die Jammernden und Verzweifelnden wieder mit starkem Lebensglauben aufrichten und ihnen mit großer Liebe und tiefem Verständnis die sicheren Wege zeigen, die sie auf die rechte, zum wahren Erfolg im Leben führende Bahn bringen. Der um echte Lebenswerte und damit um den letzten Erfolg im Leben ehrlich ringenden geschäftlichen Jugend Deutschlands sei deshalb dies kostbare Buch aufs wärmste zur Anschaffung empfohlen.

Kasseler Tageblatt.

Preis geheftet 3 M., in Leinwand 4 M.

Rotationsdruck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig



Scholz' Künstler-Bilderbücher

Unvergleichlich schöne, inhaltreiche, wertvolle und doch billige Bücher. Für alle Altersstufen. Hier nur eine kleine Auswahl, insbesondere die diesjährigen Weihnachtsneuigkeiten, die mit * bezeichnet sind.

Anschaubücher für die Kleinen:

Ach lieber Herr Schmied. Mit Bildern von Arpad Schmidhammer. Unzerreißbar auf Pappe gebunden . . . . . M. 1.20

***Meine Lieblingstiere.** Von Eugen Oßwald. Unzerreißbar auf Pappe geb. nur M. 1.20

***Wieviel sind's?** Zählen und Rechnen im Spiele für die Kleinen mit Bildern von Arpad Schmidhammer. Gebunden nur . . . . . M. 2.—

Märchen und Erzählungen:

***Der gestiefelte Kater.** (Märchenband 14). Von Eugen Oßwald. Gebunden . . . . . M. 1.—

Sonnenscheinchens erste Reise. Von Clara Hepner. Mit Bildern v. Hans Schroedter. 25:31 cm groß. Geb. M. 2.—

***Die Fahrt zu den Ameisleuten.** Erzählung von Wilhelm Kotzde, mit vielen farbigen Bildern von Arpad Schmidhammer. Gebunden . . . . . M. 3.—

Lieder und Gedichte:

Frohe Lieder. Gedichte von Fr. Güll, Bilder von Maria Hohneck . . . . . M. 1.—

Gute Lehren. Heitere Gedichte von W. Hey, Bilder von F. Müller-Münster . . . . . M. 1.—

Kindersang – Heimatklang. 60 der schönsten Kinder- und Volkslieder mit Bildern von Prof. E. Liebermann. 64 S. 2 eleg. geb. Bde. je M. 2.— od. 4 einzelne Bde. je nur M. 1.—

Die Wacht am Rhein. Soldatenbilderbuch von Prof. A. Jank. 2 Teile geb. Jeder Teil nur M. 1.—, zusammengeb. M. 2.—

Des Kindes Fibel. Herausgegeben von Wilhelm Kotzde, mit Bildern von Arpad Schmidhammer. In Leinen geb. M. 3.— Eine Fibel, wie sie der deutschen Jugend noch nicht geboten wurde! Sie wird zunächst all den Kindern hochwillkommen sein, die im Einzelunterricht in die Anfangsgründe eingeführt werden sollen. Für alle anderen Kinder ist sie ein herrliches Bilderbuch von seltener Fülle, das den Schulunterricht unterstützt.

Scholz' Künstler-Bilderbücher werden in den Buchhandlungen zur Ansicht vorgelegt. Ausführl. Prospekte u. Probebilder kostenlos von der **Verlagsanstalt J. Scholz, Mainz.**

Verlag von Rudolf Möhring, Schwerin i. M.

Soeben erschienen in meinem Verlage
Drei neue Bücher vom „Wilden Jäger":

Am Lagerfeuer

Jagdliche Mixed Pickles aus zwei Welten
Von **Walther Fournier** (Der wilde Jäger).
Brosch. Mk. 4.—, in Leinewand geb. Mk. 5.—, in Ganzleder geb. Mk. 10.—, Luxusausgabe Mk. 20.—.
Ein farbenfrisches und frohes Weidmannsbuch, das eine wesentliche Bereicherung der Jagdliteratur bedeutet.

Gelebt – Geliebt – Gejagt – Gelacht

Neue Brüche
von **Walther Fournier** (Der wilde Jäger).
Brosch. Mk. 4.—, in Leinewand geb. Mk. 5.—, in Ganzleder geb. Mk. 10.—, Luxusausgabe Mk. 20.—.
Dieses Buch ist vielleicht das beste, das der „Wilde Jäger" geschrieben. In seinem so charakteristischen und amüsanten Plauderton weiß er jedem Jäger und Jagdfreund aus dem Schatz seiner Erfahrungen mitzuteilen.

Von schönen Frauen, starken Hirschen und anderem jagdbaren Wild

Episoden von **Walther Fournier** (Der wilde Jäger).
3. bis 5. Tausend.
Brosch. Mk. 4.—, in Leinewand geb. Mk. 5.—, in Ganzleder geb. Mk. 10.—, Luxusausgabe Mk. 20.—.
Dieses Buch hat einen unerwarteten Erfolg gehabt. Die erste Auflage war in kurzer Zeit vergriffen. Nicht nur in Jagd- und Sportkreisen, sondern auch in Laienkreisen fanden die überaus humoristischen Schilderungen großen Anklang.

Verlag von Wilhelm Engelmann in Leipzig u. Berlin

Georg Webers Lehr- und Handbuch der Weltgeschichte

21. und 22. Auflage.

Unter Mitwirkung von Prof. Dr. **Richard Friedrich**, Prof. **Karl Krebs**, Prof. Dr. **Ernst Lehmann**, Prof. **Franz Moldenhauer** und Prof. **Ernst Schwabe**.
Vollständig neu bearbeitet von Prof. Dr. **Alfred Baldamus** †.

Vier starke Bände und ein Registerband in gr. 8°, jeder in sich abgeschlossen und einzeln käuflich.

Preis der Bände I und II (22. Auflage) brosch. je M. 7.—, in Leinen geb. M. 8.—, in Halbleder geb. M. 9.25.
Preis der Bände III und IV (21. Auflage) brosch. je M. 6.—, in Leinen geb. M. 7.—, in Halbleder geb. M. 8.25
Preis des Ergänzungsbandes, enthaltend: Register zu Band I—IV und Stammbäume zu Band III—IV M. 2.—, in Leinen geb. M. 3.—, in Halbleder geb. M. 4.25.

Band I: **Altertum,** bearbeitet von Prof. Dr. **Ernst Schwabe.**
Band II: **Mittelalter,** bearbeitet von Prof. **Dr. J. Baldamus** †.
Band III: **Neuere Zeit,** bearbeitet von Prof. **Dr. J. Baldamus** †
Band IV: **Neueste Zeit,** bearbeitet von Prof. **Fr. Moldenhauer.**



Bücher zur Heimatkunde

Die schöne deutsche Stadt

Süddeutschland
von Julius Baum
200 Bilder

Mitteldeutschland
von Gustav Wolf
160 Bilder

Norddeutschland
von Gustav Wolf
200 Bilder

Das süddeutsche Dorf

von Heinr. Rebensburg
200 Bilder

Jeder Band kartoniert
1.80 Mark

Gebunden Zwei Mark 80

R. Piper & Co., Verlag, München

Alfred Kröner Verlag in Leipzig

Der junge Nietzsche

von
Elisabeth Förster-Nietzsche

Geheftet 4 M., in Leinwand gebunden 4 M. 80 Pf.

Inhalt: Kindheit (1844-1858) — Schuljahre und Knabenzeit (1854—1864) — Studentenjahre (1864—1868) — Der Universitätslehrer (1869—1876).

Der einsame Nietzsche

von
Elisabeth Förster-Nietzsche

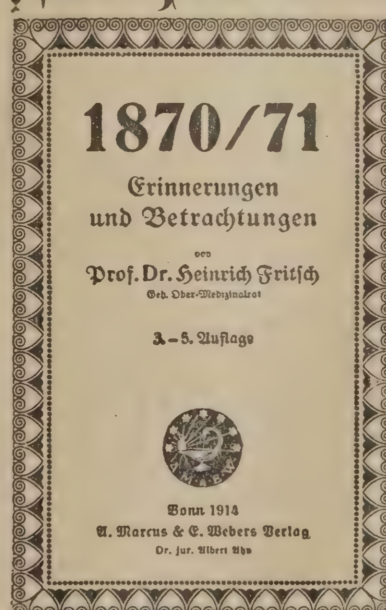
Geheftet 4 M., in Leinwand gebunden 4 M. 80 Pf.

Inhalt: Wanderjahre (1876—1888) - Krankheitsgeschichte und Tod (1889—1900).

Elisabeth Förster-Nietzsche, die Schwester des großen Nietzsche, bietet in diesen beiden Bänden ein neues populäres Lebensbild ihres Bruders, und aus diesen warmherzigen Schilderungen muß jeder, auch wenn er der Philosophie Nietzsches feindlich gegenübersteht, das Verehrungswürdige in der Natur dieses merkwürdigen Mannes voll und ganz anerkennen. Jedes Buch in sich abgerundet stellt eine Hauptperiode seines Lebens dar und bietet so für sich einen künstlerischen Genuß.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Ein Weihnachtsbuch für jeden Deutschen



1870/71

Erinnerungen
und Betrachtungen

von

Prof. Dr. Heinrich Fritsch
Geh. Ober-Medizinalrat

3.–5. Auflage

Bonn 1914
A. Marcus & E. Webers Verlag
Dr. jur. Albert Ahn

Breslauer Zeitung: Ein köstlicher Humor durchzieht das Buch, dem es aber auch an ernsten Seiten nicht fehlt, die die Schauer des Krieges offenbaren. Diese Erinnerungen sind geschrieben von einem innerlich frohen, aber ernsten Manne, nicht im Hurrastil, sondern in jener seltenen Mischung von stiller Größe und edler Einfalt. Darum seien sie der Jugend und den Reiferen empfohlen zu lehrreicher und behaglicher Lektüre.

Die Gartenlaube: ... Das Buch bedarf gar nicht erst der Empfehlung

Deutscher Soldatenhort, 1913: ... Das gehaltvolle Buch stellt eine sehr dankenswerte Bereicherung unserer Memoiren-Literatur dar, es ist ein wertvolles Dokument für die spätere Zeit und wird bei jedem Freunde vaterländischer Ehre und Größe größte Beachtung finden. Jeder Deutsche sollte das Buch lesen. Alles in allem fassen wir unser Urteil dahin zusammen, daß wir das Buch für das beste halten, welches wir kennen gelernt haben.

Das Buch kostet, in vornehmen Geschenkband gebunden, 5 Mark und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Verantwortlich: Der Herausgeber Paul Schikowsky. Verlag von F. Volckmar. Druck von Oscar Brandstetter, sämtlich in Leipzig.
Für Redaktion und Herausgabe in Österreich-Ungarn verantwortlich: Hofbuchhändler Sigmund Stuks in Teschen.